image
not
available

? Germ 340.1

Harvard College Library

THE GIFT OF

Archibald Cary Coolidge, Ph.D.

Class of 1887

PROFESSOR OF HISTORY

Digitized by Google

~~3719~~ 145.

coll. A. H.

Lacks index

Digitized by Google

Digitized by Google

Schleſiſche
Provinzialblätter.

Herausgegeben

von

Streit und Zimmermann.

Siebenundzwanzigſter Band.

Januar bis Junius 1798.

Breslau,

bey Wilhelm Gottlieb Korn. 1798.

Digitized by Google

Und alle, jenes Hochverraths Verſchworne,
Die frech der Menſchheit Majeſtät verletzt,
Zu Göttern ſich erhöht, und ihnen gleich ge-
bohrne,
Zum Thieresrang hinabgeſetzt.

Ein eintrachtloſer Chor, dem Ohr zuwider,
Erſcholl; begleitet von Poſaunenklang,
Und ſchmerzhaft miſchte ſich in Pindars hohe
Lieder
Des Sklaven Chörilus Geſang.

„Vergiß, o Jünger, nicht, was dir er-
ſchienen!“
Ward von der Führerin mir zugeraunt:
„Du ſahſt die Welt und Vorwelt hier
im Tempel dienen,“ — —
„Und Kinder nur?“ rief ich erfreut. —

Taub vom Geräuſch, von falſcher Pracht ge-
blendet,
Berauſcht, und dennoch leer im innern Sinn,
Hatt' ich, mir kaum bewußt, die Ferſe ſchon
gewendet,
Und ſchritt zum andern Tempel hin.

In einem Hain, zertheilt durch Aerntehufen,
Stand, ernſt und einfach dieſes Heiligthum:
Und Männer, froh gerührt, betraten ſeine
Stufen,
Und huldigten dem beſſern Ruhm,

Und

Und brachten Feldesblumen zum Altare,
Genetzt mit Zähren frommer Dankbarkeit,
Dir Numa, Solon dir, die Rußlands großem
Zare!
Euch Lehrern der Gerechtigkeit,

Konfutſe, Sokrates, Betlehemite!
Und jenem milden Sonnengenius,
Der Perus Volk erzog; auch dir, dem
ihre Blüthe
Die Spree verdankt, und Viadrus,

O Friederich! werth ewig zu beſingen;
Und jenem Jüngling, der den Pflug erfand;—
„Du ſiehſt die Nachwelt hier zum Tempel
Opfer bringen.“
So rief die Göttin, und verſchwand.

K. v. Boguslawski.

Beſchreibung einer von dem Rauchfang-kehrer-Meiſter, Herrn Gräſer in Breslau erfundnen Nothleiter bey Feuersbrünſten.

Erfindungen, deren leichte und ſchnelle Anwendbarkeit in den Geſchäften des bürgerlichen Lebens ſchon beim erſten Anblick auch demjenigen einleuchtet, der nicht Kunſtverſtändiger iſt, Erfindungen, zu deren wirklichen Anwendung bey einem äußerſt ſchnellen, beim augenblickli-

chen Gebrauch ein nur geringer, faſt unbedeutender Aufwand von Zeit, Koſten und Menſchenkraft erfordert wird, Erſcheinungen von Maſchinen, welche ſowohl durch ihre einfache Zuſammenſetzung, als dadurch ſich auszeichnen, daß ſie nicht ſo leicht der Zerſtörung unterworfen ſind, keiner beſondern Unterhaltung bedürfen und daß man überall und jederzeit ſich ihrer bedienen kann, gemeinnützige Erfindungen dieſer Art ſind doch wohl ein wahrer Gewinn für die bürgerliche Geſellſchaft und ein Triumph des menſchlichen Geiſtes. Was und wie viel hat dieſer in neuern Zeiten durch den Reichthum wichtiger Erfindungen gethan! wie viel hat er, bey der jetzigen Erweiterung der Wiſſenſchaften geleiſtet und in den Werkſtätten der Handwerker, Manufakturiſten, Fabrikanten und Künſtler zur Beförderung und Erleichterung ihrer Geſchäfte, ſo wie des Kunſtfleißes überhaupt beygetragen! Und hat nicht ein bey einer Maſchine geſchickt angebrachter Mechanismus oft ſchon die größten Wirkungen hervorgebracht? Freilich hat man jetzt, wo man faſt alles aufbietet, um zu zeigen, was der Menſch hervorbringen kann, d. h. welche neuen, veränderten und auch verbeſſerten Geſtalten er vielen Dingen zu geben vermag, auch leider! nur zu oft es erlebt, daß dergleichen Umbildung eigentliche Verbildungen derſelben waren; und es gieng damit, wenn man Gebrauch

davon

davon machte, wie mit dem Bogen Apollo's. Wie viele Anſchläge, Ratſchläge, Vorſchläge und wie die — ſchläge alle heißen, hat man in hundert und wieder in hundert Dingen, oft bis auf die unbedeutendſten Kleinigkeiten herab über- all ausposaunt; ſie waren leicht gethan, geſchwind niedergeſchrieben; ſchön vorgemalt und mit dem Probatum geſtempelt; aber ſie hatten den einzigen kleinen Fehler, daß, ſo richtig ſie in der Theorie, ſo ganz unanwendbar oft in der Praxis waren. Man bewunderte ſie anfänglich, belachte ſie nachher als eine Thorheit und verwies ſie ins Reich der Mode und des Luxus, die jetzt beſonders eine geſegnete Mutter vieler ſolcher Kinder iſt. Oft vergaß man auch, zu berechnen, ob der Geldbeutel ſein Gutachten dazu geben könne. Doch, aus wie manchen Charlatanerieen iſt, ſo wie aus den Fehlern und Thorheiten der Menſchen überhaupt ſchon manches Gute hervorgegangen und haben bisweilen wohlthätige Folgen gehabt! Wenigſtens zeugte dieß oder jenes, was als Uebertreibung oder Chimäre ſeine Ausführbarkeit blos auf dem Papiere behielt, doch oft für den Scharfſinn ſeines Erfinders. Deſto erfreulicher aber iſt, zu ſehen, wie Männer, die in ihrem Metier groß genannt werden können, aus Liebe und Achtung für daſſelbe und für ihre Mitbürger es recht ernſtlich ſich angelegen ſeyn laſſen, im vollen Sinn des

Worts auf eine reelle Weiſe zu zeigen, was ihr Erfindungsgeiſt zum Wohl der menſchlichen Geſellſchaft und zur Beförderung des Gemeinnützigen hervorzubringen vermag.

Herr Gräſer, einer unſrer achtungswertheſten Mittbürger, deßen Name auch von ſo vielen der Größten in unſrer Stadt ſowohl von Seiten ſeiner Rechtſchaffenheit, als ſeines wahren Heldenmuths in Feuersgefahren mit Achtung genannt wird, er, der ſo oft ſchon mit der augenſcheinlichſten Gefahr ſeines eignen Lebens andrer Leben und Eigenthum rettete, hat vor einiger Zeit eine Nothleiter erfunden, deren Haupteinrichtung ſo beſchaffen iſt, daß ſie von drey Perſonen bequem getragen und durch ſechs von der Sache ſelbſt gehörig unterrichteten Perſonen in vier Minuten auch in einer ſehr engen Straſſe oder einem ſehr engen Hofe bey entſtandner Feuersbrunſt aufgerichtet werden kann.

Eine genaue und deutliche, durchaus gemeinfaßliche Beſchreibung, ſo wie eine beſondre Anzeige von der Art des Gebrauchs dieſer Leiter wird dem Schleſiſchen Publikum gewiß willkommen ſeyn.

Sie iſt in ihrer größten Ausdehnung 45 Fuß (Schleſ.) lang, und kann bey dieſer Länge eine Höhe von 43 Fuß erreichen. Sie beſteht aus

drey

drey einzelnen Stücken, welche von geſundem, feſten Holze verfertigt ſind und die Geſtalt einer gewöhnlichen Steigeleiter haben. Zu den Leiterbäumen hat man Fichtenſtangen, zu den Sproßen und Riegeln oder Scheiden aber Riſternholz genommen.

Das unterſte Stück iſt 9 Fuß lang und mit Inbegrif der Leiterbäume 2 F. oder im Lichten 17 Zoll breit, weil jede Seitenſtange $3\frac{1}{2}$ Z. im Durchmeſſer hat. Die Sproſſen und Riegel ſind ſowohl an dieſer Leiter, als auch an den übrigen 1 Fuß weit von einander entfernt.

Zwiſchen der dritten und vierten Sproße iſt eine kleine Winde auf folgende Art angebracht. Es geht nähmlich durch die beyden Leiterbäume eine eiſerne Spindel mit den Sproſſen parallel, auf deren Mitte ſich zwiſchen den Leiterbäumen eine 16 Zoll lange und 4 Z. ſtarke Welle befindet. Durch dieſe Welle geht die Spindel vierkantig, durch die Leiterbäume aber rund und hat an beyden Enden kleine Kurbeln, die ebenfalls an vierkantigen Zapfen ſitzen, ſo wie die daran befindlichen hölzernen Griffe vor dem Abgleiten durch kleine Mutterſchrauben geſichert ſind.

Am obern Ende dieſer Leiterbäume ſind ſtarke eiſerne Büchſen, etwa 16 Zoll lang, dergeſtalt befeſtigt, daß 8 Zoll über die Bäume hohl vorſtehn, damit beym Gebrauch das zweite Stück der Leiter hineingeſetzt werden könne. Oben iſt

in jeder Büchſe eine kleine Oefnung, durch welche, wenn die zweite Leiter eingeſetzt worden iſt, ein eiſerner Stift, der zu dieſer Abſicht ſtets an der Leiter hängt, geſteckt wird, wodurch die beiden Leitern mit einander verbunden werden. Auch ragen durch dieſe Büchſen auf beiden Seiten 3 Zoll lange, mit Schrauben verſehene Hölzer vor, an welche zwey Folgen-Stangen oder Steiffen, vermittelſt der an ihren Enden angebrachten eiſernen Oehre zur Unterſtützung der Leiter geſteckt und mit kleinen Muttern vorgeſchraubt werden.

Das zweite Stück iſt ebenfalls eine gemeine, gewöhnliche Leiter, 18 Fuß lang und genau ſo breit, daß die unterſten Enden der Leiterbäume in die vorſtehenden eiſernen Büchſen der erſten Leiter einpaßen. Dieſe Leiter muß durchaus mit der vorigen die ähnliche Breite haben; auch müßen die Leiterbäume vollkommen gerade ſeyn. Sie iſt mit zwey ſtarken, $2\frac{1}{2}$ Zoll breiten und $\frac{1}{4}$ Z. dicken eiſernen Bändern oder Gurten verſehn. Das erſte Band geht unter der Leiter mit den Sproſſen parallel, umfaßt oberwärts die Leiterbäume, doch ſo, daß es längſt der ganzen Leiter von unten, wo das Band angeſteckt wird, bis oben hinauf ſehr leicht geſchoben werden kann.

Die beyden Enden dieſes Bandes ſind auch rückwärts dergeſtalt gebogen, daß dieſelben gleichſam zwey neue Büchſen bilden, in welche

die

die dritte Leiter beym Gebrauch geſteckt und befeſtigt wird. Daher ſind oben an den Büchſen kleine Oehre angebracht, in welche die an der dritten Leiter befindlichen Häckchen eingeſchoben werden, wodurch das Band mit dieſer Leiter ſo verbunden wird, daß beyde, die Leiter nähmlich und das Band zugleich auf der zweyten Leiter hin und hergezogen werden können.

Das zweyte Band iſt oben zwiſchen der letzten und vorletzten Sproſſe etwa 18 Zoll vom Ende feſt gemacht. Dieſes Band geht oberwärts der Leiter mit den Sproſſen parallel, iſt dergeſtalt über dieſelben erhöht und gebogen, daß die dritte Leiter bis an das ſtärkſte Ende darunter geſchoben werden kann. Durch dieſe beyden Bänder werden die zweyte und dritte Leiter mit einander verbunden und zuſammengehalten.

Unter dieſem zweyten Bande geht durch die beyden Leiterbäume und durch dieß eiſerne Band ſelbſt wieder eine mit den Sproſſen parallele runde eiſerne Spindel, auf welcher ſich zwiſchen den Leiterbäumen eine 2 Zoll ſtarke hölzerne Welle befindet; dieſe muß die Länge der Sproſſen haben und um die eiſerne Spindel leicht beweglich ſeyn. Die Spindel ſelbſt ragt auf beyden Seiten der Leiter 3 Zoll hervor und iſt an beyden Enden mit Schrauben und Muttern verſehn, woran beym Gebrauch wieder zwey Folgen-Stangen oder Stützen kommen. Dieſe Folgen-Stan-

gen ſind von Fichtenholz etwas länger, als die zweite Leiter ſelbſt. In dem obern Beſchlage iſt ein rundes Oehr, vermittelſt deſſen die Folgen-Stangen an die oben genannten Bolzen gehängt werden. Dieſe runde Oefnung muß aber den gehörigen freien Spielraum haben und gröſſer, als der Bolzen ſeyn, damit die Stangen nach allen Richtungen ungehindert bewegt werden können. Am untern Ende dieſer Stangen ſind wiederum 16 Zoll lange eiſerne Büchſen, die 8 Zoll hohl hervorragen, in welche bey dem Aufrichten der Leiter, wo die Folgen-Stangen zu kurz ſeyn würden, 6 Fuß lange Stäbe angeſchoben werden.

Hierbey muß folgendes angemerkt werden. Man glaube ja nicht, daß man dieſe Anſchöblinge erſparen könne, wenn man die Folgenſtangen ſelbſt etwa 6 Fuß länger machte; denn dadurch würden die Stangen merklich ſchwerer und wegen der größern Länge, beſonders an engen Orten, nicht leicht zu regieren.

Die dritte Leiter beſteht aus etwas ſchwächern Stangen, iſt 20 Fuß lang und durchaus ſo breit, als die unterſten Sproſſen der zweiten Leiter lang ſind. Daher dieſelbe zwiſchen den Leiterbäumen der zweiten Leiter liegen und auf dieſer hin und her geſchoben werden kann. Am Oberende dieſer Bäume ſind kleine Rädchen befindlich, ſo, daß ſich die Leiter an der Wand leicht hinaufſchieben läßt.

Die untern Enden dieſer Leiter müſſen genau in die oben beſchriebnen Büchſen des an der zweiten Leiter befindlichen eiſernen Bandes oder Gurtes paſſen.

Drey Zoll über dem untern Ende ſind jene Häkchen befeſtigt, welche, wie beſchrieben worden, in die Oehre der zweiten Leiter eingeſchoben werden ſollen. An der inwendigen Seite dieſer Häkchen ſind federartige ſtählerne, 12 bis 13 Zoll lange Haken angebracht, welche bey dem Herausſchieben der Leiter in die Sproſſen der zweiten Leiter einfallen und dadurch das Herunterſchieben der Leiter verhindern. Um dieſes Einfallen der Haken, worauf bey dieſer Leiter das meiſte ankommt, noch mehr zu ſichern, ſo ſind oberhalb dieſer Haken beſondre Federn angebracht, die dieſelben ſtets gegen die Sproſſen drücken. Vermöge dieſer Einrichtung kann dieſe dritte Leiter von Sproſſe zu Sproſſe, folglich nach Gutbefinden hoch und niedrig geſtellt werden, welches in verſchiednen Fällen, z. B. bey Reparaturen von großer Bequemlichkeit iſt.

Soll aber die Leiter, wenn ſie einmal hinaufgeſchoben worden iſt, wieder heruntergelaßen werden, ſo müßen die beiden Haken, welche zuvor über die Sproſſen der zweiten Leiter einfielen, emporgehoben werden, welches auf folgende Art bewerkſtelligt wird.

Durch die Leiterbäume gehn unterhalb der

ſtählernen

ſtählernen Haken runde eiſerne Bolzen, welche außerhalb der Leiter breite Lappen, innerhalb derſelben aber auf zwey einander entgegengeſetzten Seiten kleine Abſätze oder Warzen haben. Liegen nun die Lappen mit den Warzen flach oder längſt der Leiter: ſo fallen die Haken in die Sproſſen ein; werden hingegen die Lappen mit den Warzen aufrecht von beiden Seiten gedreht: ſo werden die Haken inwendig durch die Warzen gehoben, und die Leiter kann über die Sproſſen der zweiten Leiter frey heruntergelaſſen werden, weil die Haken in dieſem Zuſtande nicht eingreifen können.

Weil es nun ſehr ſchwer und äußerſt mühſam ſeyn würde, die dritte Leiter auf der zweiten bis zu der erforderlichen Höhe hinauf zu ſchieben, ſo iſt zur Erleichterung dieſes Geſchäfts folgende mechaniſche Vorrichtung getroffen worden.

Durch die unterſte Sproſſe der dritten Leiter iſt nahe an den Leiterbäumen eine 42 Ellen lange und $\frac{1}{4}$ Zoll ſtarke Schnur gezogen, deren beide gleich lange Theile zwiſchen den Sproſſen der zweiten und dritten Leiter, bis an die oben in der zweiten Leiter angebrachte Welle paralel fort gehn. Hier werden beide Theile der Schnur über die Welle geworfen und ſo fort die beiden Enden an die in der erſten Leiter beſchriebne Winde feſt gemacht. Wird nun die Winde gedreht, ſo muß die Leiter von ſelbſt ſteigen; dreht man jene zurück

rück und hebt die Haken aus: ſo läßt ſich die Leiter eben ſo von ſelbſt wieder herab.

Das iſt bis aufs Kleinſte die Conſtruktion und die Beſchaffenheit des Mechanismus eines Werks, das ſeinem Erfinder Ehre macht. Hr. Thaul, Profeßor bey dem hieſigen Schulen-Inſtitut, hat eigentlich die Beſchreibung deßelben entworfen, und ihr, wie man auch beym erſten Ueberblick ſieht, eine ſolche Deutlichkeit gegeben, daß es nicht erſt einer beſondern in Kupfer geſtochnen Abbildung bedarf.

Zum Beſchluß nur noch Etwas von dem Gebrauch dieſer Feuerleiter. Soll ſie aufgerichtet werden: ſo nehmen zwey Perſonen, die ich A. und B. nennen will, die kleinere 9 Fuß lange Leiter, ſchrauben die dazu gehörigen Folgen-Stangen daran, und richten ſie auf. Zu gleicher Zeit nehmen zwey andre Perſonen C und D die zweite, 18 Fuß lange Leiter, ſchrauben die dazu gehörigen Folgen-Stangen auch daran und heben die Leiter ſchwebend in die Höhe. Inzwiſchen ſteigt eine fünfte Perſon E auf die erſte Leiter, greift nach dem Ende der in der Höhe ſchwebenden zweiten Leiter, ſteckt dieſelbe in die am obern Ende der erſten Leiter befindlichen eiſernen Büchſen, und befeſtigt ſie, indem er die beiden eiſernen Stifte in die dazu beſtimmten Löcher der Büchſe hineinſtößt. Die ſechſte Perſon F reicht indeßen den Perſonen C und D

die

die zur Verlängerung der Folgen-Stangen nöthigen 6 Fuß langen Anſchöblinge, die ſolche in die eiſernen Büchſen einſchieben. Während dem, als ſich dieſe Perſonen damit beſchäftigen, ſteigt E herunter, nimmt die dritte Leiter und legt dieſelbe auf die beiden erſten, faßt alsdann die durch die unterſte Sproſſe gezognen Schnüre, zieht ſie unter den Sproſſen der dritten Leiter durch, ſteigt damit auf die Leiter bis zu der obern an der zweiten Leiter angebrachten Welle und wirft die beiden Schnüre darüber, welche ſogleich die Gehülfen A und B ergreifen und an der Winde der erſten Leiter feſt machen. E ſteigt inzwiſchen herunter, und A und B fangen an, die Winde zu drehn; die Leiter ſteigt, und E ſteigt auf der erſten Leiter wieder nach. So bald das obere Ende der Leiter unter dem oben an der zweiten Leiter befindlichen eiſernen Bande durchgegangen und das untere Ende an die im erſten Bande angebrachten Büchſen gelangt iſt, ſo läßt E mit dem Drehn der Winde ein wenig einhalten, ſetzt die Leiter in die Büchſen ein und ſchiebt die zur Verbindung des Bandes mit der Leiter beſtimmten Häkchen in ihre Oehre ein. Hierauf läßt er die ſtählernen Hacken in die Sproſſen einfallen, die Winde wird weiter gedreht und die Leiter ſteigt von Sproſſe zu Sproſſe, bis ſie die erforderliche Höhe erreicht. Auf die entgegengeſetzte Art wird die Leiter wieder auseinander genommen.

Im Juliusſtück der Denkwürdigkeiten und Tagsgeſchichte der Mark Brandenburg d. J. (S. 683 — 703) hat Hr. Prof. Kosmann „über die in Berlin erfundnen Feuerleitern“ eine Abhandlung geliefert, worin er (nebſt einer Kupfertafel) beſonders die vom Hofzimmermeiſter Glatz, vom Zimmermeiſter Richter und dem Oberhofbaurath Meſſer ſehr genau beſchreibt und unter andern ſagt: „Bauverſtändige haben die mit einer Spritze verbundne Leiter, welche Hr. Glatz angefertigt, als die beſte anerkannt, den zweiten Preis aber der von Hr. Richter zuerkannt.“ Nur dieſe, meint er, iſt wegen ihres einfachen Mechanismus nebſt der Glatzeſchen Spritzenleiter dazu geeignet, allgemein eingeführt zu werden. Hier iſt nicht der Ort, Vergleichungen anzuſtellen und die Dafür und Dawider abzuwägen. Wer Neigung dazu hat, oder wen der Beruf, oder Amt und Dienſtpflicht dazu auffordert, der leſe und vergleiche ſelbſt und entſcheide dann. Leider! wird zu ſeiner Zeit die traurige Erfahrung für die ganz vorzügliche Zweckmäßigkeit der Gräſerſchen Feueleiter ſprechen. Die ſchon, wenn auch noch nicht bey wirklich vorhandner Feuersnoth, von competenten Richtern angeſtellten Verſuche haben gezeigt, was der Gebrauch dieſer Leiter auch bey noch ſo großer Gefahr für die Rettung des Eigenthums und des

Men-

Menſchenlebens leiſten könne und gewiß auch wirklich leiſten werde.

Es verdient übrigens noch bemerkt zu werden, daß nach dem Modell dieſer Feuerleiter eine dergleichen für Magdeburg hier ſchon verfertigt worden iſt. Möchte doch, wenn die Noth es erfordert, Gebrauch davon zu machen, auch dieſe vaterländiſche Erfindung beweiſen, wie viel man auch bey dringenden Gefahren mit Wenigem ausrichten, vorhandnes Elend vermindern, größeres Unglück abwenden und Menſchenwohl befördern könne!

Breslau. F.

Vom Aberglauben des Meſſens bey vermeinter oder wahrer Abzehrung.

Die Gegend von Schleſien, in welcher ich ſeit kurzem wohne, wurde mir immer als das Paradies von Schleſien, und der Schlag Menſchen darin als der beſte im Lande geprieſen. Natürlich verknüpfte ſich mit dieſer Idee bey mir auch die von gereinigteren Kenntniſſen und Entfernung von düſterm Aberglauben, und ich glaubte, nach Verhältniß hier auch mehr mildes Licht in den Köpfen zu finden.

Deſto größer iſt nun mein Erſtaunen, daß ich unter den Landleuten hier umher oft noch den kraſſeſten Aberglauben gewahre, den ſie auch gar nicht

nicht einmahl verheelen oder bemänteln. Ich höre von Bündnißen mit dem Geyer (Satan); von Hexenmeiſtern, auf die man ſchon, um ſie zu verderben, ganze Nächte hindurch gekocht habe; vom Beſchwören der Fieber und beſonders viel vom Meſſen bey der Verzehringe (Abzehrung.)

Dieſes Meſſen wird alſo gehandelt: Wenn ein Menſch ſich durch vielen und warmen Feſt- oder Kirmskuchen, durch zu viele Klöße oder Erdtoffeln den Magen verderbt hat, wenn er ſich durch jählinge Erkältung vom Trinken oder der Luft Schaden gethan hat, den Appetit verliehrt, blaß, mager und matt wird, oder gleich den andern Tag nach dem Aufſtehen von einer ſchweren Krankheit nicht wieder wie vorher eſſen, verdauen und handthieren kann, ſo heißt's: du haſt die Verzehringe. Da iſt denn kein beſſerer Rath, als der, ſich meſſen zu laſſen. Man gehet alsdann zu der nächſten oder akkreditirteſten Meſſerin, deren faſt jedes beträchtliche Dorf eine hat. Dieſe iſt immer ein bejahrtes Weib, die Menſchenart, die ſich von jeher für den Verluſt körperlicher Reize durch den Geruch heimlicher Reſpect erwerbender Künſte zu entſchädigen gewußt hat.

Solch eine Alte nimmt alsdann ihren magiſchen Faden in die dürre Hand, und mißt damit den Patienten von dem Scheitel zur Sohle und

 von

von einer Handſpitze zur andern an den ausgeſpreizten Armen. Findet man nun, daß die Länge vom Kopfe bis zum Hacken kürzer, als die der Arme iſt, ſo iſt die Abzehrung da. Je weniger der Faden, der die Körperlänge enthielt, an den Armen nach den Handſpitzen zureichen will, deſto weiter iſt es ſchon mit der Verzehrung gediehen. Reicht er gar nur noch bis zu dem Elkenbogen; ach dann iſt keine Hülfe mehr und nichts mehr zu machen, als Teſtament, Sarg und Grab.

Gewöhnlich lautet der Orakelſpruch der Pythia, den der Patient mit banger Seele erwartet, alſo: der Faden geht an den Armen nur noch ſo und ſo weit; noch iſts Zeit, aber die höchſte Zeit: Wäret ihr länger geblieben, ſo wäre es mit der Hülfe vorbey geweſen.

Das Wunderlichſte hierbey iſt das, daß dieſe Probe, dieſes Kriterion der Krankheit zugleich die Cur derſelben iſt. Der Kranke kommt wieder, zuweilen 6 bis 8 Mahl und wird immer wieder gemeſſen. Dann — ſiehe! — avanzirt der Faden jedesmahl nur etwas wieder nach den Handſpitzen zu, bis er endlich dieſe mit ſeinen beyden Händen erreicht, dann iſt die Cur vollendet und die Verzehringe gehoben.

So eine weiſe Frau, die die Krankheit auf die Art am Stricke hat, und dem Leben der Menſchen eine Elle zuſetzen kann, darf nach ihren Be-

mühungen

mühungen kein Geld fordern; ſondern mit imponirender geheimnißvoller Delikateſſe erwartet ſie ſchweigend, daß und was man ihr giebt, überzeugt, daß der Geneſne nirgends williger als hier den Beutel ziehen werde.

Das einzige Gute bey dieſer ernſthaften Poſſe iſt das, daß die meſſende Alte wenigſtens keine ſchädliche Mittel giebt, ſondern der Natur zur Geneſung in ihren Wirkungen freien Lauf läßt; ob gleich auf der andern Seite der Patient durch dieſen Aberglauben von beſſern Mitteln, vom Rath eines verſtändigen Arztes und behutſamer Diät abgehalten wird, und die alte Parze mit dem Faden auf die Weiſe doch manches Menſchenleben früh abkürzen mag.

Zu meiner Trauer merk' ich, daß die Landleute, wenn man ihnen den Ungrund dieſer Probe und Cur zeigen und glaublich machen will, einen mit einem gewißen Dünkel der Erfahrung und des beſſern Wiſſens mitleidig als einen Idioten betrachten, der die bekannteſten Dinge noch nicht einſehe. Denn ſtatt, daß ein Menſch in der Stadt ſagt: Ich habe mir den Magen verdorben, und will zum vomiren einnehmen, heißt es hier: Ich habe die Verzehringe, und werde mich meſſen laſſen.

Man wird übrigens finden, daß von dieſem Volksglauben das gilt, was Muſäus von den deutſchen Volksmärchen ſchrieb: Er hat etwas

Handfeſtes in der Kompoſition. Zuletzt nur noch die Bemerkung: bey der matten, gebückten Stellung des Kranken kann in jenen Reſultaten des Meſſens etwas Wahres ſeyn, das meiſte mag aber wohl in einem quid pro quo liegen, das die routinirten Finger der Alten während des Meſſens machen.

Den 9. Nov. 1797. Im Liegnitziſchen.

W...n.

Vorläufige Nachricht von den im Jahr 1797 zu Otto-Langendorf in der freyen Standesherrſchaft Wartenberg entdeckten eiſenhaltigen Mineral Quellen.

Langendorf ein großes aus fünf Antheilen beſtehendes Dorf, liegt 7 Meilen von Breslau und ſtößt bis an die Vorſtadt der Stadt Wartenberg. Derjenige Antheil, in welchem ſich die Mineralquellen befinden, führt den Nahmen Otto-Langendorf, und iſt eine halbe Stunde von dem eben erwähnten Städtchen entfernt. Der zeitige Beſitzer iſt der Königl. Kammerrath Herr Wildegans.

Man hat bis jetzt in dem Bezirk dieſes Gutes vier Mineralquellen entdeckt. Die erſte, welche bereits im Sommer 1797 gefunden wurde, quillt in einer Entfernung von etwa 1000 Schritten ſüd-

ſüdlich von dem herrſchaftlichen Wohngebäude, am Fuße einer ſanften Anhöhe, worauf ſich das Dorf hinzieht, unterhalb einer Wieſe, und einem ehmals bewäßerten, jetzt aber ſeit einigen Jahren abgelaßenen Teiche, dicht am, und faſt auf dem Damme dieſes Teiches. Sie hat ihren Abfluß in einen andern noch etwas tiefer zwiſchen Wieſen gelegenen kleinern Teich, der aber ſchon zur Jurisdiction eines andern Antheils dieſes Dorfs gehört. Sie iſt ſeit ihrem Auffinden in einen Brunnen gefaßt worden, der eine Tiefe von 6 Ellen hat, 4 Ellen ins Gevierte und 16 Ellen im Umkreiſe beträgt. Der Waſſerſtand iſt wenigſtens $2\frac{1}{2}$ Elle. Die Hauptquelle kömmt aus der nach Oſten gelegenen Ecke hervor, außerdem quillt das Waßer auch noch auf 2 Stellen an der weſtlichen Seite jedoch ſchwächer in dieſen Behälter; und auf der ſüdlichen gegen den kleinern Teich zu, bemerkt man noch eine Quelle, die aber ſüßes Waßer zu enthalten und mit dem Teiche in Verbindung zu ſtehen ſcheint. Man iſt jetzt damit beſchäftigt, dem Zutritt dieſer wilden Quelle Gränzen zu ſetzen. Der Grund des Brunnens beſteht aus zermalmten Granit und Sinit, und grobkörnigtem Sande, und die Quellen dringen auch durch dergleichen in der Erde liegende Steine hervor. Auf dem Boden fand man auch einige Eiſenſchlacken, die auf dem links von der Quelle liegenden Acker in Menge umher-

 lie-

liegen. Es ſcheint nicht unwahrſcheinlich, daß die ganze Gegend Sumpf oder Wieſen-Erze enthalte, die hier ehemals in einem Luppenfeuer geſchmolzen worden ſind. In dem ſüdöſtlich vom Brunnen gelegenen Birkenwäldchen findet man noch große Haufen ſolcher Schlacken, auch will man hier noch andere Rudera gefunden haben, die vermuthen laſſen, daß eine Schmelzſtäte hier vorhanden geweſen ſey.

Der Abfluß des Waſſers geſchieht vermittelſt einer in dem Brunnen etwa einen halben Fuß unter dem Waſſerſpiegel angebrachten Rinne, wo es ſodenn etwa zwanzig Fuß davon wieder zu Tage kommt, und durch einen Graben in den kleinern bewäſſerten Teich geleitet wird. Der ausgeſchöpfte Brunnen füllt ſich nach 3 bis 4 Stunden wieder zu ſeiner gewöhnlichen Höhe.

Als der Brunnen gebaut und deſſen Kaſten mit gehobelten eichenen Brettern ausgetäfelt worden war, wurde das Waſſer augenblicklich ſchwarz wie Tinte. Das abſtringirende Prinzip im Eichenholz würkte als Reagens auf das Waſſer, welches ſeinen adſtringirenden Eiſengeſchmack merklich verlohr, und ſich erſt nach mehrern Tagen wieder klärte. So hoch der Waſſerſtand iſt, haben die Eichenbretter eine ſchwarze Tintenfarbe von dem niedergeſchlagenen Eiſen.

Die Entbindung von Luftblaſen iſt eben nicht beträchtlich, nicht über den ganzen Waſſerſpiegel

gel verbreitet, und an den Stellen am häufig-ſten zu bemerken, wo die Quellen hervordringen; natürlich iſt alſo die Luftſchicht über dem Waſſer nicht ſo ſtark, daß ſie das Brennen einer dicht über die Waſſerfläche gehaltenen Fackel, oder auch nur eines Lichts verhindern könnte. Nicht nur das Waſſer im Brunnen, ſondern auch das im Abfluß Graben ſezt auf der Oberfläche eine ſtarke pfauenſchweifige Haut ab, und an der Abfluß Rinne ſo wie an den Seiten des Grabens findet man eine Menge oxydirtes Eiſen oder Ocher.

In dem nordweſtlich vom Wohngebäude gelegenen Walde, der eine Reihe von kleinen Hügeln und dazwiſchen liegenden zum Theil ſumpfigten Thälern oder Niederungen einnimmt, und größtentheils aus Nadelholz beſteht, befinden ſich die drey andern Stahlquellen. Wahrſcheinſind auch hier noch mehrere zu finden, da auch in dieſen Hügeln Eiſenerze liegen mögen. Alle drey erwähnten Quellen liegen etwas links von einer groſſen ſchnurgrade durch den Wald gehauenen Promenade, die von den Wohnzimmern des herrſchaftlichen Hauſes mit ihrer, in der Mitte auf einem Hügel errichteten Piramide, eine ſchöne Ausſicht in den Wald gewährt.

Die reichhaltigſte dieſer Waldquellen ward erſt am 14. Octbr. des verfloſſenen Jahres, ohngefehr 20 Schritt vor dem Förſterhauſe und der

Pottaſchenſiederey entdeckt; ſie liegt ſehr niedrig neben einem kleinen wüſten Teiche, in einem verfallnen Graben zwiſchen ſumpfichten Stellen, und nicht nur wegen der Nähe des Teiches und der Fiſchbehälter, ſondern auch vorzüglich wegen des hier zuſammenfließenden Regenwaſſers an einem ſehr unbequemen Orte. Gegen Südweſten erhebt ſich der Boden allmählich, und von dieſer Seite dringt auch das Waſſer aus der Erde hervor, und ſcheint von der Höhe herab zu kommen. Es wird jetzt an ihrer Einfaſſung gearbeitet, und hoffentlich dürfte es nicht viel Mühe koſten, ihre Spur bis zu einer bequemern höher liegenden Stelle zu verfolgen, wo man ſie vor dem wilden Waſſer und dem Regen hinlänglich ſichern kann.

Etwa 500 Schritt näher nach dem Dorfe zu und höher liegt die Eremitage, eine kleine niedliche Anlage in einer der ſchönſten ſchattenreichſten Stellen des Waldes, am Abhange eines der größern Hügel. Vor der Hütte iſt ein Graben, der einem Baßin mit ſüßem Waſſer zum Ablauf dient, das etwa 15 bis 20 Schritt von derſelben entfernt iſt. Neben der Rinne, die unter einem kleinen Damme hinweggeführt, das Waſſer des Baſſins in den Graben leitet, kommt links aus dem ziemlich ſteilen Hügel eine Quelle hervor, die eiſenhaltig, aber ſchwächer iſt, als die beiden zuvorbeſchriebenen, und ſich mit dem Waſ-

ſer

ſer des Grabens vermiſcht, das unter der klei=
nen Brücke vor dem Eingange zur Eremitage in
einer Krümmung fortfließt, und etwa 20 bis
30 Schritt weiter hin eine andre aus demſelben
Hügel kommende Quelle aufnimmt, die mit der
lezterwähnten gleiche Stärke und gleiche Beſtand=
theile hat, und leicht in einen gemeinſchaftlichen
Brunnen zu vereinigen ſeyn wird, wenn man
ihn einige Fuß aufwärts am Abhange des Hü=
gels anlegt.

Im October des vorigen Jahres unternahm
ich in Geſellſchaft des Herrn Cammerraths und
des hieſigen Apothekers Herrn Günther eine
Reiſe dahin, um die daſigen Quellen, ſo viel es
Zeit und Gelegenheit verſtattete, näher zu un=
terſuchen. In dieſer Abſicht kam auch der Herr
D. Friedrich von Wartenberg nach Lan=
gendorf, welcher bei einem Spaziergange den
er im verwichenen Sommer mit dem Hrn. Cam=
merrath unternahm, die erſte Quelle entdeckt
hatte. Die Witterung war zur Unterſuchung
eben nicht die günſtigſte, es hatte ſtark geregnet,
und noch die Nacht vor dem 13. Octbr., wel=
cher Tag zu den Verſuchen beſtimmt war, fiel
ein ſtarker Regenguß. Dieſer Schwürigkeiten
ungeachtet, geht aus den von uns angeſtellten
Unterſuchungen doch ſo viel hervor,

1) daß die hier entdeckten Quellen alle die Be=
ſtandtheile enthalten, welche man in dem 1½

Christoph Wäber, Königl. privilegirter Arkaniſt und Farben-Fabrikant zu Breslau.

In der ehrwürdigen Reihe derer, die ſich durch verſtändige Betriebſamkeit und ausdauernden Fleiß aus dem niedrigſten Stande emporgearbeitet und aus der dürftigſten Lage zum Wohlſtande gebracht haben, verdient gewiß auch unſer am 11. November im 85ten Jahre verſtorbener Mitbürger Herr Chriſtoph Wäber einen Platz. Von armen Miethsleuten, zu Royn im Liegnitziſchen Fürſtenthum, gebohren, mußte er, ſobald es ſeine körperlichen Kräfte verſtatteten, ſich ſeinen Unterhalt durch Dienen ſelbſt ſuchen. Sein Unterricht war kümmerlich; Schreiben und Rechnen zu lernen verhinderte ihn die Armuth der Eltern; indeſſen entwickelten ſich doch ſeine vorzüglichen Geiſtesfähigkeiten ſo gut, als es in dieſer Lage ſeiner Jugendjahre möglich war. Bey ſeiner Arbeit als Knecht erwarb er ſich durch Aufmerkſamkeit und Nachdenken ſo viel Kenntniße von der Landwirthſchaft, daß man ihn noch in ſeinem Alter gern darüber ſprechen hörte; er urtheilte mit Verſtand über die mancherley Geſchäfte derſelben, über ihren Werth und ihre Verbeßerung. Er würde bey dieſer Lebensart geblieben ſeyn, wenn ſich ſeinem vorwärts ſtrebenden Geiſte nur einige Ausſicht zur Erlangung

eines

eines Eigenthums gezeigt hätte. Er fühlte Kraft in ſich, die Feſſeln der Armuth und des Dienſtzwanges abzuſchütteln, wünſchte ein beßeres Loos; aber ſein Wunſch war noch unbeſtimmt. Ein Zufall gab ihm ſeine Richtung.

An einer Dorfkirms zogen einige Städter durch ihre beßere Kleidung und ihr angenehmeres Leben, wie er ſelbſt mehrmals geſtand, zuerſt ſeine Aufmerkſamkeit auf ſich. Er beobachtete ſie, merkte auf ihr Reden und Thun, maß, vielleicht ohne deutliches Bewuſtſeyn, die Geiſteskraft, die er in ſich fühlte, an der, die ſie ihm zeigten; und fand, daß, was ſie erlangt hätten, auch ihm zu erreichen möglich ſeyn müßte.

Sein Entſchluß war gefaßt. Auf dem einzigen Wege, den ihm das Dorf zu einem beßern Glücke zeigte, hatte er keine Hofnung weiter zu kommen, die Stadt zeigte ihm mehrere; er wählte alſo das Stadtleben: wie ſein Dienſtjahr zu Ende war, ging er nach Breslau, mit mancherley Hofnungen, aber ohne alle Ausſichten. Nach mehrern Verſuchen bey verſchiedenen Gewerben, fand er endlich in einer Schönfarbe Arbeit, bey der er ſich gefiel, er ward ſogenannter Färbebauer oder Färbeknecht. Sein Fleiß und ſeine Treue erwarben ihm bald das Zutrauen ſeines Brodherrn; und als man endlich wahrnahm, daß er ſich durch Verſtand und Aufmerkſamkeit das ganze zuſammenhängende Verfahren, bey

die-

dieſer Kunſt zu eigen gemacht hatte, ſo übergab man dem Färbebauer auch die Geſchäfte des Meiſters; ja man machte ihn ſogar mit dem Geheimniß, die Scharlachfarbe zu bereiten, welches dieſe Färberey damals in Breslau allein beſaß, bekannt. Er täuſchte das Vertrauen, das man in ſeine Ehrlichkeit ſetzte, nicht, ob es ihm gleich nicht an Verſuchungen und Gelegenheiten fehlte, ſich zum Schaden ſeiner Brodherrſchaft zu bereichern. Zufrieden mit ſeinem Lohn als Färbeknecht diente er viele Jahre, dreyen verſchiedenen Herren in dieſer Färberey, mit ſolcher Aufmerkſamkeit, Geſchicklichkeit und Treue, daß ſie ſelten nöthig hatten, ſich mit der Beſorgung ihrer Geſchäfte ſelbſt zu befaßen.

In dieſer Lage fühlte er das Bedürfniß eines beſſern Jugend-Unterrichts, als ihm zu Theil worden war. Es gab vielerley aufzuſchreiben und zu berechnen; beydes hatte er nicht Gelegenheit gehabt zu lernen. Itzt ſchien es zu ſpät dazu zu ſeyn: er war über 30 Jahre und hatte Frau und Kinder. Wie ſollte er auch Zeit dazu finden, da er ohnedieß jeden Tag vollauf zu thun hatte? Wie hätte er dieſen Unterricht bezahlen können, da ſeine Haushaltung nur eben nothdürftig von ſeinem Verdienſte beſtritten werden konnte? Doch er fand auch in dieſem Falle, daß der Menſch kann, was er ernſtlich will. Er wagte es, dem damals ſehr beliebten und geſuch-

ten

ken Rechenmeiſter; Lange, ſeinen Wunſch und ſeine Umſtände zu eröfnen, und fand, obgleich durch nichts als durch ſeine ungewöhnliche Lernbegierde empfohlen, auch an ihm einen ſehr gefälligen Lehrer. Dieſer erlaubte ihm, Abends nach geendigter Arbeit zu ihm zu kommen und gab ihm, wenn ſeine übrigen Unterrichtsſtunden oder ande Geſchäfte ihn nicht abhielten, einige Zeitlang Anweiſung zum Schreiben und Rechnen. Zur Belohnung für ſeine Mühe und Zeit nahm er einige kleine perſönliche Dienſtleiſtungen an, da er wohl wußte, daß Wäber von ſeinem Wochenlohn nichts übrig hatte. Bey ſeinem Eifer und bey ſeinem auf mancherley Art ſchon ſehr geübten Verſtande war es denn nun wohl zu erwarten, daß er ſchnelle Fortſchritte machen würde. Er brachte es beſonders in der Rechenkunſt ſo weit, daß er in der Folge auch andere darin unterrichten konnte.

Er war aber auch dankbar gegen ſeinen uneigennützigen Lehrer. Als dieſer in ſeinem Alter auſer Stande war, ſeinen Unterhalt zu verdienen und daher in Dürftigkeit gerieth; als die meiſten ſeiner vielen, zum Theil vornehmen und reichen Schüler, ſeiner vergaßen, nahm ihn Wäber in ſein Haus, bauete für ihn ein beſonderes Stübchen und pflegte ihn 5 Jahre lang. Er zählte es unter die glücklichſten Ereigniße ſeines Lebens, daß er im Stande war, ſeinem Lehrer

ſeine

ſeine Erkenntlichkeit mit der That zu beweiſen, und ihm zuletzt noch die Augen zudrücken konnte.

Durch dieſe Vermehrung ſeiner Kentniße und Fertigkeiten konnte er nun den ihm anvertrauten Geſchäften mit noch größerer Genauigkeit vorſtehen und fand ſich um ſo viel geſchickter, nach und nach zu irgend einer Verbeſſerung ſeiner itzigen Lage zu gelangen. Denn ob er gleich bey ſeiner Arbeit und bey dem kleinen Verdienſt, den ſeine Frau ſich durch Nähen erwarb, und bey ſeiner Genügſamkeit nicht über Mangel klagte, ſo war doch ſein Hauptwunſch, der ihn vom Lande nach der Stadt getrieben hatte, der Wunſch nach Eigenthum und Unabhängigkeit noch nicht befriediget; auf ihn war immer noch ſeine Anſtrengung und ſein Nachſinnen vorzüglich gerichtet. Die Befriedigung deſſelben ward durch den Rath und die Bemühung eines Freundes, des Silberſchlägers Simon ganz unerwartet befördert. Dieſer verſchafte ihm durch die vierte oder fünfte Hand (es mußte erſt nach Wien geſchrieben werden) ein damals noch ſehr ſeltenes Recept, welches er ehedem ſelbſt beſeſſen, aber weggegeben hatte, zur Verfertigung des Berliner-Blaues. Hiermit bald einen Verſuch zu machen war er deſto geneigter, da die ſchlechte Wirthſchaft ſeines itzigen Brodherrn ſeiner Färberey ein nahes Ende bereitete, und er alſo vielleicht in Kurzem ein neues Unterkommen ſuchen müßte. Denn ſo gut er auch die Geſchäfte

des Färbers verſtand, ſo konnte er doch bey ſeiner Armuth an ein eignes Etabliſſement nicht denken; nicht einmahl als Geſelle konnte er hoffen angenommen zu werden, da er dieſes Gewerbe nicht zunftmäßig gelernt hatte. Wie ſehr mußte ihm alſo dieſer Vorſchlag ſeines Freundes willkommen ſeyn! Froh, als hätte er den unbekannten Schatz gefunden, in deßen Beſitze ihm die Gewährung aller ſeiner beſcheidenen Wünſche entgegen lachte, fing er ſeine Anſtalten zu den erſten Verſuchen an. Er wagte einen nahmhaften Theil von ſeinem Wochenlohne daran, brach ſich an ſeinen Bedürfniſſen ab, um den neuen Nahrungszweig zu pflegen, daß er ihm Früchte trüge. Aber der Erfolg entſprach ſeiner frohen Erwartung nicht. Entweder war das Recept unrichtig *) oder für ihn nicht umſtändlich genug abgefaßt. Er ſelbſt ſchien das

*) Es iſt bekannt, daß dieſes Blau erſt zu Anfange des itzigen Jahrhunderts (1704) entdeckt worden iſt. Die Bereitung deßelben ward anfangs geheim gehalten, die Scheidekünſtler unterſuchten es und verſuchten ſeine Verfertigung auf mancherley Art. Ein Engländer, Woodward, machte ſein Verfahren 1724 in den Philoſophical Transactions bekannt, u. daraus wurde es nach und nach in mehrern deutſchen Schriften weiter verbreitet. Da man indeßen vor dem ſiebenjährigen Kriege in Deutſchland ſolche Bücher gewöhnlich nur in den Händen der Kunſtverſtändigen fand und an die itzige Verbreitung aller Arten von Kenntnißen in Journalen noch nicht dachte, ſo ſahe man freylich die Kopie eines ſolchen Recepts, wenn ſie auch aus einem gedruckten Buche entlehnt war, immer als ein Geheimniß an.

letzte anzudeuten, wenn er manchmal zu den Seinigen ſagte: „es ging mir wie es euch Frauenzimmern mit den Kochbüchern geht.“ Auch äuſerte er oft, daß ſeine Kenntniß in der Schönfärberey ihm bey dieſen Verſuchen nicht unmittelbar beförderlich geweſen wäre, er hätte ſich ein ganz neues Verfahren erſinnen müſſen. Indeſſen ließ er ſich durch das Mißlingen ſeiner erſten Proben nicht abſchrecken. Sie verzehrten zwar, anſtatt ihm die gehoften Vortheile zu verſchaffen, nicht nur den größten Theil ſeines eigenen wöchentlichen Verdienſtes, ſondern auch den kleinen Erwerb ſeiner Gattin; aber er war doch von dem endlich glücklichen Erfolge ſo feſt überzeugt, daß ihn die verunglückten Verſuche nur zu doppelter Aufmerkſamkeit und anhaltendem Nachdenken anſpornten. Auch ſeiner Gattin wußte er ſeine zuverſichtliche Hofnung auf das endliche Gelingen ſeiner Bemühungen mitzutheilen, daß ſie, wenn auch nicht ohne geheime Thränen, doch ohne Murren hingab, was ſie durch ihren Fleiß erwarb, daß ſie ſich auch beträchtliche Einſchränkungen in den nothwendigſten Dingen gefallen ließ. Und es gelang ihm; ſeine koſtbaren Aufopferungen wurden durch den Erfolg erſetzt und belohnt: er errang ſich die Ehre, der erſte zu ſeyn, der in Breslau das Berliner Blau verfertigte.

Aber kaum war ſeine Kunſt ſo weit gediehen,

daß

daß ſie ihn nähren, daß er nun ſorgenfreyer leben konnte, ſo mußte er mit einer neuen Schwierigkeit kämpfen. Der üble Geruch, der bey ſeinen Geſchäften nicht vermieden werden konnte, ward andern läſtig; niemand wollte ihn bey ſich wohnen laßen, niemand ihn zur Miethe einnehmen. Er bedurfte alſo eine eigene Wohnung; aber wo fand ſich gleich eine ſchickliche, wo ſollte er Geld hernehmen, ſie zu bezahlen? Und doch hing die Fortſetzung der Kunſt, die ihm und den Seinigen Unterhalt ſchaffen ſollte, davon ab! Aber ſein Glaube an die Vorſehung ward auch itzt nicht zu Schanden. Seine Geſchicklichkeit war nun bekannt und ſeine Rechtſchaffenheit hatte ihm Zutrauen und Freundſchaft erworben: ein ehrwürdiges Mitglied der Breslauiſchen Kaufmannſchaft, Herr Bornagius, ſetzte ihn durch ein hinreichendes Darlehn unter vortheilhaften Bedingungen in den Stand, ein Haus zu kaufen. Und auf dem Burgfelde ward eben eins feil, welches ihm ſo ziemlich bequem war, und wo er mit ſeiner Fabrik nur wenigen Nachbarn beſchwerlich werden durfte. Indeßen mußte er es zu ſeinen Geſchäften, nicht ohne viele Koſten und Mühe, erſt einrichten. Ein am Waßer gelegnes wäre ihm freylich noch bequemer geweſen; denn da ſein Gewerbe viel Waßer erfoderte, ſo gab dieß bey anhaltender trockner Witterung Veranlaſ-

ſung zu neuem Streite mit den Nachbarn. Sein practiſcher Verſtand und ſeine Aufmerkſamkeit auf alle Arten menſchlicher Kunſt half ihm auch dieſes Hinderniß überwinden. Er ſuchte und fand in ſeinem Keller eine Quelle, die er, ohne Beyhülfe eines Kunſtverſtändigen und ohne ſonſt bey Waßerleitungen gearbeitet zu haben, mit vieler Geſchicklichkeit in ſeine abgelegene Werkſtatt leitete. Dieſe einzige Anlage koſtete ihm indeßen einen Aufwand von 300 Rthlr., und noch war die Ableitung der unnützen Farbenbrühen nicht bewerkſtelligt. Sein anhaltendes Nachſinnen fand auch dazu die dienlichſten Mittel, ſo viel Mühe es ihm auch koſtete, den dabey nöthigen Arbeitern die nothwendige Lage der Rinnen begreiflich zu machen, um bey der eingeſchränkten Wohnung auch Reinlichkeit zu erhalten.

Indeßen fanden ſeine Farbenwaaren immer mehr Beyfall. Seine Fabrik wurde dem dirigirenden Miniſter, des Herrn Grafen von Hoym Excellenz, bekannt; er erhielt eine Prämie von 150 Rthlr. und den Titel Arkaniſt nebſt einem Königl. Privilegium. Se. Excellenz ſendeten Proben von ſeinen Fabrikaten an des Königs Majeſtät nach Berlin, und, da dieſe den Beyfall des Kenners erhielten, ſo unterſtützten Sie den betriebſamen Mann mit einem Vorſchuß von 1000 Rthlr. Er hat in der Folge noch

 mehrere

mehrere Beweiſe von dem gnädigen Beyfall und dem Zutrauen dieſes weiſen Miniſters erhalten; im Jahr 1785 ward ihm der ehrenvolle Auftrag gemacht, das Vitriolwerk in Schreiberhau zu unterſuchen.

Auch im Auslande wurden ſeine Fabrikate immer mehr geſucht, und das Königl. Privilegium verſchafte ihm itzt unmittelbares Verkehr mit den Fremden, da er bisher ſeinen Abſatz ſelbſt nur an Breslauiſche Kaufleute gemacht hatte.

Dieſer glückliche Erfolg ſeiner Anſtrengungen feuerte ihn nun noch mehr an, ſeine Zeit und ſein Nachdenken auf die Vervollkommnung ſeiner Kunſt zu wenden. Auch ſeine Erholungsſtunden waren ihr gewidmet. In einem ſtillen Garten am Nicolai-Thore hatte er ſich ein Sommerhäuschen gemiethet, worinn er ungeſtört mancherley Mineralien und Vegetabilien *bald ſo bald anders miſchte*, und die Verſuche *anſtellte*, auf die ihn ſein, gewöhnlich bis in die ſpäte Nacht fortgeſetztes Nachſinnen geleitet hatte. Auf dieſe Art erfand er für ſich die Verfertigung noch anderer Mahlerfarben und der feinſten Lacke, ſpäterhin auch ein ſehr ergiebiges Wäſchblau. Freylich mußte er, da er aus Mangel an Vorkenntnißen die Entdeckungen gelehrter Chemiker ſelten oder gar nicht benutzen konnte, vieles ſonſt ſchon bekannte mühſam auf

 mancher-

mancherley Umwegen erſt ſuchen; indeßen fand er bey dieſem eignen Gange ſeines Genie's doch auch manchen bisher unbekannten Kunſtvortheil, der ihm ſeine aufgewandte Zeit und Mühe dann doppelt belohnte. Und man kann wohl ſagen, daß er für ſich allein in einer Zeit von 40 bis 50 Jahren, während welcher er in chemiſchen Arbeiten lebte und webte, in ſeiner Kunſt ſo viel geleiſtet hat, als ſonſt bey neuen Fabriken nur das Werk mehrerer auf einander folgender Meiſter zu ſeyn pflegt.

Eine neue Schwierigkeit, welche den glücklichen Fortgang ſeiner Unternehmung aufzuhalten drohte, war für ihn eine neue Gelegenheit, ſeinen Erfindungsgeiſt zu zeigen.

Als die Verfertigung des Berliner-Blaues nach und nach bekannter wurde, und er bey mehrern Nebenbuhlern im Inn- und Auslande ſeinen Abſatz nur durch niedrigere Preiſe erhalten konnte, ſo mußte ihm an wohlfeilen und leicht zu habenden Materialien noch mehr als ſonſt gelegen ſeyn. Die Errichtung der Breslauiſchen Zucker-Raffinerie machte das Ochſenblut theurer, ja er konnte es itzt kaum in der nöthigen Menge erhalten. Er ſann auf Mittel, dieſen ihm bisher unentbehrlichen Stoff durch einen andern zu erſetzen. Nach mancherley wiederholten Verſuchen gerieth er auf die Vermuthung, daß die Knochen und Hörner des Thieres,

da

da ſie doch ihre Nahrung zuletzt aus dem Blute zögen, auch die Beſtandtheile deßelben enthalten müßten; er pulveriſirte, machte die Probe, und ſiehe da! ſeine Vermuthung wurde ſogar übertroffen: er erhielt daraus noch mehr und beſſern Farbeſtoff, als aus dem Blute.

Indeſſen war der Flor ſeiner Fabrik nicht blos die Frucht ſeiner verſtändigen Betriebſamkeit; ſein moraliſcher Charakter, der ihm die Achtung und das Zutrauen Aller, die ihn kannten, verſchafte, trug inſonderheit zu ihrem erſten Aufkommen ſehr viel bey. Man hatte während ſeines Dienſtes in der Schönfärberey ſeltene Proben ſeiner Redlichkeit geſehen.

Es wurden ihm von mehrern Seiten anſehnliche Summen geboten, wenn er das ſeinem Brodtherren eigene Geheimniß der Scharlach-Farbe verrathen wollte: ſie würden ſeiner Armuth ſehr zu ſtatten gekommen ſeyn, ſie hätten die Erfüllung ſeines Wunſches nach Eigenthum und Unabhängigkeit ſehr befördern können; aber Ehrlichkeit ging ihm über Alles. Obgleich im niedrigſten Stande gebohren und erzogen, war er doch weit entfernt von jener niederträchtigen Gewinnſucht, der für Geld alles feil iſt. Erſt als jene Färberey gänzlich eingegangen war, und dieſe Entdeckung ſeinem ehemaligen Herren nicht mehr ſchaden konnte, theilte er dieſes Geheimniß einem Einzigen mit.

Auch in ſeinen eigenen Geſchäften hielt er mit ſtrenger Gewißenhaftigkeit feſt an dieſer Redlichkeit: und dadurch erhielt ſeine Fabrik ſo vorzüglichen Credit bey Inn- und Ausländern! Er verfertigte nur ächte und dauerhafte Farben, und es koſtete ihm viel Ueberwindung, dem Geſchmack der Zeit und der Koncurrenz ſeiner Nebenbuhler in der Folge ſo weit nachzugeben, daß er auſer den guten auch ſchlechtere, weniger haltbare Sorten machte, weil man wohfeiler kaufen wollte und er doch auch auf die Erhaltung des Abſatzes denken mußte. „Endlich hab ich doch auch noch zum Betrüger werden müßen" ſagte er, nach ſeiner Art, ziemlich ernſthaft zu einem alten Freunde, als er die erſten ſchlechtern Farbenarten verfertigt hatte. Daß er dem Käufer, welcher wohlfeile Waare ſuchte, denn auch ihren geringen innern Werth gewißenhaft bekannt machte, das war er weit entfernt, ſich als Tugend oder Verdienſt anzurechnen, er hielt es blos für Schuldigkeit.

Ein anderer Zug in ſeinem biedern Charakter war ſeine Genügſamkeit, und dieſe Zufriedenheit mit ſeinen Glücksumſtänden machte, daß ihn viele für reich hielten, welches er doch nicht war. Anfänglich trieb er ſeine Geſchäfte zwar mehrere Jahre hindurch allerdings mit ſichtbarem Vortheil. Aber die vermehrte inn- und ausländiſche Konkurrenz, die faſt um die Hälfte

erhöheten Preiſe mancher Materialien und das Verbot ſeiner Farben-Waaren in den öſterreichiſchen, beſonders den polniſchen Provinzen, ſchmälerten in den letzten 20 Jahren ſeinen Gewinn beträchtlich; ſein Abſatz nahm ab, ſo wie die Preiſe ſeiner Waaren fielen. Dennoch war er zufrieden, wenn er nur die Bedürfniſſe ſeiner eingeſchränkten Haushaltung erwarb.

Noch eine von ſeinen Tugenden verdient um deſto mehr zur Nachahmung aufgeſtellt zu werden, je ſeltener ſie in unſern Tagen wird, ſeine Zufriedenheit mit den jedesmaligen Anordnungen der Obrigkeit, auch wenn er ſelbſt darunter litt. Sie entſprang aus ſeiner Genügſamkeit, und wurde gepflegt durch die Vergleichung der itzigen Lage der Dinge mit dem Zuſtande des Landes unter der ſo oft mit Unrecht geprieſenen ehemaligen kaiſerlichen Regierung. Er erinnerte ſich oft an die Klagen, die man auch damahls führte, und ſah ein, daß man zu jener Zeit, wo für den Reichen und Mächtigen kein Geſetz war, noch weit mehr Grund dazu hatte.

Ueberhaupt hat er den Ruhm eines verſtändigen und unermüdeten Arbeiters, eines durchaus redlichen Mannes und eines biedern Patrioten, ſo wie eines rechtſchaffenen Vaters, eines dankbaren Freundes und eines gefälligen und dienſtfertigen Mitbürgers hinterlaßen. Alle die ihn kannten ſchätzten ihn; er war ſo glücklich, mehrere

mehrere wahrhafte und bewährte Freunde zu haben, unter denen er beſonders den Herrn Rath Hickert oft mit Dank rühmte.

Mit ſeinem Tode iſt aber ſeine Kunſt nicht ausgeſtorben. Er hat zwar von 6 Kindern aus zweyen Ehen nur eine einzige Tochter hinterlaſſen, welche an den Herrn Diakonus Liebich zu Landshut verheirathet iſt und ſeine Fabrik nicht fortſetzen kann; aber er hat, um mit ſeinen Kenntnißen und Erfahrungen auch der Nachwelt noch zu nützen, zweyen Perſonen, die ſchon über 20 Jahre in ſeiner Werkſtatt gearbeitet und in ſeinem Hauſe gelebt haben, ſein ganzes Verfahren bey ſeiner Fabrik und alle dazu erforderlichen Kenntniße ſo vollkommen beygebracht, daß ſie dieſelben Farben-Artikel und von der nehmlichen Aechtheit und Güte in hinlänglicher Menge auch fernerhin liefern werden.

An Schleſiens Oekonomen.

Die Verbindung der Schleſiſchen Landwirthe zur patriotiſch-ökonomiſchen Societät, hat unſtreitig nützlichen Einfluß in die Aufnahme der Landwirthſchaft dieſer Provinz; ſie regte den ökonomiſchen Geiſt auf, reitzte zu Beobachtungen, Entdeckungen, Verſuchen und Fortſchritten, erleichterte die Mittheilung, Auswechſe-

lung

ſung, Berichtigung nützlicher Ideen, brachte ei-
ne nicht geringe Summe theils ſehr brauchbarer
Kenntniſſe in mehrern Umlauf, und reitzte ſo
manchen Landwirth zum leſen, der ſonſt kein
ökonomiſches Buch in die Hand nahm. Dieſe
Verbindung hat zum Theil aufgehört, und an
ihre Stelle iſt kein ähnliches Inſtitut getreten,
welches den Landwirthen unſrer Provinz einigen
Erſatz jener verlohrnen Vortheile gewähren könn-
te. Die Schleſiſchen Provinzialblätter ſind ein
im ganzen Lande geleſnes Journal, und die Län-
ge ihrer bisherigen Exiſtens bürgt für ihre Dau-
er in der Zukunft; nur der Oekonom fand bis-
her noch wenig beſondre Nahrung darin. Für
ihn dies Journal anziehender und unterrichtend
zu machen, iſt der Wunſch der Herausgeber,
und ſie wollen verſuchen, ob es ihnen nicht in
folgender Weiſe einigermaßen gelingen wird.
Der Raum dieſer Blätter geſtattet zwar nicht
die Aufnahme weitläuftiger ökonomiſcher Ab-
handlungen, aber er geſtattet dennoch, daß der
Landes-Oekonomie künftighin ein ſtehender Ar-
tikel in denſelben gewiedmet werde. Sie erſu-
chen daher alle die Herrn Oekonomen, welche
entweder zum Reitz und Unterricht andrer, oder
um andrer Einſichten und Belehrungen über
dies und jenes für ſich einzuziehn, ihre beſon-
dern Bemerkungen, Erfahrungen, Vorſchläge,
Fortſchritte, beſonders Eigenthümlichkeiten der

Schleſ.

Schleſ. Oekonomie betreffend, und mancherley intreßirende Anzeigen, in kurzen und deutlichen Aufſätzen ihnen mitzutheilen, und ihnen zugleich die Erlaubniß zu gewähren, ſolche, nach dem ſich vorgeſetzten und durch ihren Raum beſchränkten Plan, in gedrängter Kürze und nach Ordnung der Materien, doch ohne Weglaßung des Weſentlichen, zur allgemeinen Kunde zu bringen. Sie haben das Geſchäft der Redaction einem ſachkundigen Manne übertragen, der an dieſem Journale Theil nimmt, und deßen eignes wißenſchaftliches Intereße es iſt, die denkenden und thätigen Landwirthe der Provinz auf dieſe Weiſe wieder in nähere Verbindung untereinander zu ſetzen, und die gegenſeitige Auswechſelung ihrer Ideen, Einſichten und Wünſche zu befördern.

Hiſtoriſche Chronik.

Neu errichtete Schule.

Es muß jedem Freunde der Menſchheit und dem beſſeren Patrioten ein angenehmer Genuß ſeyn, wenn er ſieht, daß Vorſteher öffentlicher Anſtalten durch Anlegung und Verbeſſerung von Volksſchulen die Quelle des Volksglücks zu läutern und zu verſtärken ſich bemühen. Nur der engherzige Egoiſt, oder wer anders könnte bey der Nachricht gleichgültig bleiben: daß auch der katholiſche Glaubensgenoß ſeine Aufmerkſamkeit mehr

mehr als ſonſt auf den Unterricht der Volksju⸗ gend wendet, und den Geiſt des Nachdenkens, den die kirchliche Hierarchie zeither in den zarteſten Keimen zu lähmen ſchien, auch hierüber verbreitet.

Laßen ſie uns auch ferner unpartheiiſch ſeyn, und bey dem Rückblicke von den Seegnungen, die das Gebiet unſerer Schulen gab, und immer rei⸗ cher gewähret, nicht allgenügſame Verächter de⸗ rer werden, denen geringere Früchte — gleiche Freuden als uns, gewähren. Wir bebauen einen Boden, den wir oder unſre Vorfahren bereiteten. Mit Recht erquickt uns der Anblick einer Erndte, die noch größern Reichthum verſpricht; aber mit eben dem Rechte freut ſich der Nachbar ſeiner kärgeren Garbe, denn ſie iſt die Frucht eines Grun⸗ des, dem er ſie mit weit größerer Mühe abtrozte. Laſſen ſie uns ihn durch den Jubelruf über die Vǒlle unſrer Felder und einen gleichzeitigen Sei⸗ tenblick auf ſeine dürftigeren nicht muthlos ma⸗ chen. Ermuntern wollen wir ihn zur unermüd⸗ lichen Vertilgung des Unkrauts, das ſeinen Bo⸗ den decket, und deſſen Wachsthum tauſend: uns nur aus fremder Erfahrung bekannte Umſtände begünſtigen. Voll brüderlicher Theilnahme wol⸗ len wir jeden ihrer Verſuche zur Verbeſſerung, wo möglich den Zuwachs von Sprößlingen als die Frucht ihres durch wichtige Schwierigkeiten ſich durcharbeitenden Geiſtes bemerken, mit Ver⸗ gnügen und aus reinem Pflichteifer das fernere Gedeihen, ſo viel an uns liegt, befördern helfen.

Der wegen ſeines ruhmvollen Eifers zur Be⸗ förderung einer zweckmäßigen — Aufklärung ge⸗ kannte, wegen ſeines Wohlwollens und von der Seite beſonders verehrungswürdige Herr Fürſt⸗ biſchoff zu Breslau, von welcher man den katho⸗

lichen

liſchen Klerus am ſchärſſten ins Auge zu faſſen gewohnt iſt, und wonach man oft über den ganzen Werth ſeiner Sittlichkeit zu entſcheiden pflegt, hat einen neuen ſchätzbaren Beweis ſeiner für alles Wahre und Gute geſtimmten Seele durch folgendes an den Hr. Prälaten Buchmann zu St. Vinzenz erlaſſene Schreiben, zu Tage gelegt:

„Von Gottes Gnaden Wir Joſeph ꝛc. ꝛc.

Es iſt Euer ꝛc. wohl bekannt, daß ein fleißiger und zweckmäßiger Unterricht der Jugend einer der vorzüglichſten Zweige der Seelſorge iſt, weil er den wichtigſten Einfluß auf die Wohlfahrt des Menſchen, als Staatsbürger und als Chriſt betrachtet, hat. Daher liegt es Uns als Oberhirten ob, dahin zu ſehen, daß er wohl, zumahl in einer Stadt betrieben werde, wo die Sittlichkeit auch ſelbſt einer gut unterrichteten aufblühenden Jugend mehr als anderswo gefährdet iſt. Zum zweckmäßigen Betriebe des dißfälligen Unterrichtes gehört unter andern ein richtiges Verhältniß zwiſchen dem Lehrer und der Zahl der Zöglinge. Denn auch der beſte Lehrer wird ſeinen Zweck wenig oder gar nicht erreichen, wenn eine zu große Menge der Kinder ihm deren genaue Ueberſicht und öftere ſpezielle Belehrung verunmöglichet. Diß ſcheint Uns der Fall mit der Schule zu St. Mathias und einer andern zu ſeyn, die unverhältnißmäßig mit Kindern angefüllet und faſt überhäufet iſt, weil die Kinder des Kuratialbezirkes zu St. Vinzenz, aus Mangel einer eignen Schule die dortige beſuchen müſſen.

Wir glauben Dero gute und patriotiſche Geſinnung zu kennen, und meinen, daß Sie gern zur Ausführung eines Vorſchlags die Hand bieten, der das Beſte der Religion und des Staates befördert.

fördert. Daher gereichet es Uns zum Vergnügen, Dieſelben andurch zu veranlaſſen:

bey Dero nicht unbeträchtlichen Kuratie eine eigne Schule anzulegen.

An einer guten Aufſicht und Beſorgung einer ſolchen wichtigen und wohlthätigen Anſtalt kann es um ſo weniger fehlen, als es in Dero untergebenem Convente jüngere Mitbrüder giebt, die ſich dießfälligen Kenntniſſen auf die lobenswertheſte Art widmen. In der Anerhofnung, daß ſich Ew. ꝛc. durch dieſes Etabliſſement ein bleibendes ſchönes Verdienſt würden ſtiften wollen, gewärtigen Wir hierüber Dero baldigſte Gegenerklärung ꝛc. ꝛc.

Gegeben ꝛc. zu Breslau den 23. May 1797.

Joſeph, Fürſtbiſchof.

Wie ſchön tönt ſie in dem Munde eines Biſchofs, dieſe Sprache voll Würde, Wahrheit, Ermunterung, weiſen Eifers und herzlicher Sorgfalt für die Blüte eines Theiles ſeiner Gemeinden!

Das Bedürfniß einer Trivialſchule zu St. Vinzenz beſtand ſchon vorlängſt, aber es wurde durch den häufigeren Schulbeſuch dringender, deſſen Urſache nicht ſowohl in einem erhöheten Zuwachſe der kathol. Jugend als in der zunehmenden Ueberzeugung der Eltern, von dem wichtigen Einfluße eines guten Unterrichtes auf Sittlichkeit, Tugend und die Wohlfarth ihrer Kinder zu ſuchen ſeyn mag. Wenn es von der oberhirtlichen Sorgfalt des Herrn Fürſtbiſchofs rühmlich zeuget, daß er die Abhülfe dieſes Bedürfniſſes veranſtaltete, ſo rechtfertigte andrerſeits die Antwort des Herrn Abtes zu St. Vinzenz an den Herrn Fürſten die Meinung, die er von dem Patriotismus und der uneigennützigen zur Beförde-

rung des Guten geneigten Geſinnung dieſes biedern Mannes gefaßt hatte.

Der Prälat erklärte ſeine Bereitwilligkeit zur Errichtung einer Schulanſtalt mit einer Wärme, die das eigne Gefühl dieſes Bedürfniſſes unzweifelhaft läßt, und den Beweis, wie entfernt er von kleinlichen ſelbſtſüchtigen Rückſichten ſey, ſicher ſtellt. Nur irgend eine Unterſtützung wünſchte er, die dem klugen Haushalter bei den bekannten dürftigen Umſtänden ſeines Hauſes zur Fortdauer der Anſtalt, unentbehrlich ſchien. Sie wurde ihm durch die gütige väterliche Denkungsart unſers geliebten über alles Lob erhabenen Hoym, und der Königl. Kammer.

Nachdem nun zu dieſem Endzwecke nächſt dem Stifte einige geräumige Zimmer, die vorher vermiethet geweſen, eingerichtet, mit den nöthigen Geräthſchaften verſehen, ein wakkerer Schulmann beſtellet, und Bücher *) angeſchaft worden waren, hielt der talentvolle und geſchickte Kuratus zu St. Vinzenz, Hr. Siard Burgund am Vorabende des neuen Jahres eine Rede über den paſſenden Text Lucä 2, 40. des auf dieſen Sonntag fallenden Evangeliums. Er ſprach mit Einſicht und Gefühl über den Nutzen und die Mitwirkung wohlgeordneter öffentlicher Schulanſtalten zur Ausübung der Elternpflicht: den Verſtand und das Herz ihrer Kinder zu bilden, ſie reiner Sittlichkeit und Tugend, und — den hieraus von ſelbſt ſich ergebenden Vortheilen zu erziehen, machte denſelben die bevorſtehende Eröfnung der auf Veranlaſſung des Fürſtl. Oberhirten von ſeinem Herrn Abte errichteten Schulanſtalt, mit einer rührenden Aufforderung zu deren treuer

*) Worunter wahrſcheinlich ein kleiner Schulatlas begriffen ſeyn wird.

treuer Benutzung für die Lieblinge ihres Herzens bekannt.

Am erſten Werktage des neuen Jahres wurde dieſe Schule geöffnet. Nach einer zweckmäßigen kurzen Anrede an die Zöglinge und einer Andachtsübung begann der erſte Normalunterricht, nach deſſen früherer Vollendung der Herr Burgund, in Gegenwart und zur Freude anweſender Eltern, Religionsunterricht in Sokratiſcher Manier, — ertheilte. Der Herr Abt hatte denſelben als ordentlichen Seelſorger des Sprengels auch zum Aufſeher und Katecheten der Schule beſtimmt, ihn ſelbſt zur Anwendung der durch den biſchöfl. Hirtenbrief vom 1. April d. J. allen katholiſchen Religionslehrern mit Recht anempfohlenen, den Seelenkräften des Menſchen allein angemeſſenen, einzig zweckmäßigen Sokratiſchen Katechiſirmethode angewieſen, ihm zur Erleichterung ſeiner mühevollen Arbeit, die in dem genannten Hirtenbriefe angeprieſenen Sokratiſchkatechetiſchen Werke geſchenket, und andre Ermunterungen werden laßen. — Dieſes iſt nun, ſo viel ich weiß, die erſte katholiſche Schule innerhalb der Stadt, in welcher die Sokratiſche Katechiſirmethode bereits eingeführt iſt. *)

Thätiger junger Mann! Gott ſtärke dich zum muthigen Fortſchritte auf deiner mühevollen Bahn! — Laß dich durch das Gezisch des Neides, das Auflauern der Bosheit und die Läſterung der

D Dumm-

*) Es gereicht dem Verfaſſer zum Vergnügen, hier eine Erwähnung des würdigen Hrn. Abtes Strohbach auf dem Sande thun zu müſſen, der nicht nur den Katecheten des Stiftes, ſondern allen ſeinen in der Seelſorge angeſtellten Mitbrüdern die Anweiſung zum Betriebe der ſokratiſchen Katechiſirmethode gegeben, eine Anzahl von Wagners Schul- und Kirchenkatecheſen, Evangelien ꝛc. in ſokrat. Manier

Dummheit nicht abhalten, dich immer mehr dem ſchönen Ziele zu nähern, welches deine Beſtimmung dir vorſteckt. Verliere auch ferner das ſeegensvolle Beiſpiel deſſen nie aus dem Auge, der als ein Licht in die Welt kam, und — den ihn Umgebenden zurief: Laſſet die Kleinen zu mir kommen, denn ihrer iſt das Himmelreich.

So viel Gutes ſich auch von den Bemühungen des Hrn. Burgund auch im Gebiete der Schule erwarten läßt, ſo wäre es dennoch wohl erſprißlich, wenn ihm aus der Mitte ſeiner jüngern Mitbrüder, worunter es mehrere talentvolle Subjekte giebt, ein Mitarbeiter zugeſellet, ein dritter aber zur Bearbeitung der ſonntäglichen Evangelien, nach der Manier des Wagner, beſtimmet würde. Doch dafür wird der für's Gute auf eine rühmliche Art ſo eifrige Abt wohl auch ſchon geſorgt haben, der ohne Beyſpiel ſeiner Vorfahren unlängſt zu beſſerer und ſichererer Kultivirung der angehenden Konventualen das Studium eingeführet, und ſie, die ſonſt im Gebiete der Litteratur, gleich wie Blinde ohne Führer in einer unbekannten Gegend umherirrten, und ihrer Willkühr hierinn überlaſſen waren, der Leitung und Aufſicht des kenntnißvollen Hrn. Heinrich Hartmann, eines anonymen Schriftſtellers überlaſſen, und die Bibliothek mit den neuern beſſern Werken der

und andere Werke dieſer Art, auf ſeine Koſten angeſchaffet und unter ſie vertheilt hat.

Welche ſchöne Ausſicht öfnet ſich unſerem Blicke! Dank und Ehre auch Dir, edler Mann! für dieſe Ermunterungen.

Anm. Ob denn auch überall die vortreflichen Werke: als Gräffe's vollſtändiges Lehrbuch der Katechetik, Dolz's Unterredungen über religiöſe Gegenſtände, Kunowski Verſuch ꝛc. in Sokratiſcher Manier, katholiſcher Seits bekannt ſeyn mögen? —

der Litteratur bereichert hat. Möchten doch alle ſeine Mitbrüder nach dem Wunſche ſeines Herzens, möchten doch alle Glieder hieſiger und anderer Stifter nach den thätigen Abſichten ihrer würdigen Herrn Aebte, denen es allen an reichen ergiebigen Quellen gründlicher Gelehrſamkeit, an Muße, Unterſtützung und Ermunterung nicht, — wie dem größeren Theile der Weltgeiſtlichkeit, gebricht, der fleißigen ſoliden Lektüre und den Wiſſenſchaften, nach einem feſten Plane, ſich widmen. Dann könnte es ihnen an Männern nicht fehlen, die von Zeit zu Zeit durch herrliche Erzeugniſſe einer gelehrten Muſe der katholiſchen Litteratur Ehre machten, und — — den neuerlichen Vorwurf entkräfteten: als könne die katholiſche ſchleſiſche Geiſtlichkeit ſich über das Mittelmäßige nicht erheben. *) Die entehrende Meinung, als dächten ſie nur durch Abwartung eines äußern Gottesdienſtes einer übrigen geſchäft und thatvollen Welt nützlich zu ſeyn, würde vollens verſchwinden, oder ſich in eine Hochachtung umwandeln, die dem wahren Verdienſte und perſönlichen Werthe gebühret. Der Neid, der beym Anblicke gewißer Beſitzungen und Vorzüge gern zur Läſterung den Mund aufthut, müßte verſtummen, und jeder Edle und Beßerdenkende den aufrichtigſten Wunſch für ein möglichſt langes Daſeyn von Korporationen fühlen, deren Fortdauer ſich der Welt durch Darreichung genüßbarer und gemeinnützlicher Früchte ankündigte.

Nochmals Dank ſey dem Herrn Fürſtbiſchof, und tiefe Verehrung für dieſen neuen ſchönen Beweis oberhirtlicher Sorgfalt! Dank, warmer gefühlter Dank dem Herrn Abt zu St. Vinzenz im

*) Jenaer Litteraturzeitung Auguſt d. J. In der Rezenſion von Felkel's Faſtenreden.

Namen ſeines Sprengels und eines jeden, dem das Intreſſe der Menſchheit am Herzen liegt, für dieſen unverkennbaren Beweis einer thätigen Liebe fürs Menſchenwohl. Minder glänzend und geräuſchlos iſt zwar dieſes Werk, aber dennoch ein bleibendes Denkmal von Buchmänn's uneigennützliger Wohlthätigkeit, dennoch eine Quelle heiliger Seegnungen, die ſich über Hunderte noch in ſpäter Nachwelt ergieſſen, und zum Theil ſich frühe in ſeinem Herzen mit dem erquikkenden Bewußtſein wiederfinden werden: dieſe heilſame Anſtalt gegründet, und ſich ein rühmliches Verdienſt um die Mit- und Nachwelt dadurch geſtiftet zu haben.

Eingeſandt aus Glogau.

Der hieſige Schumacher Meiſter Akerman, ein Mann etliche und 50 Jahr alt, hatte ſeit 8 Tagen über Beklemmung, Angſt und Schwindel geklagt, als er ſich am 29. Novbr. des Abends im Bette mit einem Barbiermeſſer ohne von Jemanden bemerkt zu werden, zuerſt den rechten Teſticul wegſchnitt, und dann einen Einſchnitt in die Luft- und Speiſeröhre machte; welches von einem in der Stube befindlichen Soldaten bemerkt wurde, welcher ſobald Lerm machte. Die Wunden wurden durch einen in der Nähe wohnenden Comp. Chirurgus beſorgt. Er ſtarb den achten Tag nach der Verletzung. Die Schuſter Innung weigerte ſich ihn zu Grabe zu tragen, es geſchahe durch andere Bürger. Vielleicht iſt es nicht überflüßig, dieſem hier dargeſtellten hiſtoriſchen Faktum einige Bemerkungen anzufügen, als ein Denkmal für unſern verewigten Künſtler.

Es iſt eine ſo allgemeine, als auf Erfahrung gegründete; Bemerkung, daß gewiſſe Profeſſionen

und

und Geſchäfte geſchickter ſind, als andere, den Seelenkräften andere, oft verſtärkte, fehlerhafte Richtungen zu geben, wodurch überſpante Phantaſien, Frömmeleien, Schwärmereien aller Art, heftige Leidenſchaften und mehrere dergleichen Abweichungen vom rechten Wege, entſtehen. Die Aerzte ſuchen den Grund dieſer Erſcheinungen in der mannichfaltigen und dauernden oft widernatürlichen Richtung des Körpers, die dieſe oder jene Handlung erfordert, und mehr oder weniger die innre Oeconomie des Körpers ſtört, und wer irgend nur über die Sache nachdenkt, wird die Wahrheit dieſer Behauptung gegründet finden, ohne Arzt zu ſeyn. Der Pſycholog ſucht es in einer fehlerhaften Ideenverbindung und Feſthaltung einer Einzigen, wobey der Zufall oft eine wichtige Rolle ſpielt.

Raum dieſer Blätter und überhaupt die ganze Abſicht dieſer Zeilen ſchränkt mich blos auf die Profeſſion der Schumacher ein. Dieſe haben unter allen ſitzend arbeitenden Handwerkern die nachtheiligſte Stellung für ihren Körper, da ſie genöthigt ſind, den Oberleib ſo ſehr vorwärts zu beugen, und zugleich mit großer Kraft und ſtarker Bewegung die Arme auszuſtrecken, durch welches die Bruſt und die darin enthaltenen Eingeweide ſehr zuſammen gedrückt und erſchüttert werden, ſo wie Krümmung, Preſſung, Quetſchung der ſo wichtigen als größten Blutgefäße des Herzens und der Lunge zu längerm Aufenthalt der Säfte in den Gefäßen und mithin zu Stockungen in entfernten kleinen Gefäßen Gelegenheit giebt. Große Pulsader Geſchwülſte und Erweiterung des Herzens, Engbrüſtigkeit, Bruſtwaſſerſucht, und andere Bruſtkrankheiten finden ſich häufig bey den Oefnungen verſtorbener Schumacher. Was die Fol-

gen des ſteten Sitzens betrift, haben ſie vieles mit den Zufällen kranker Gelehrten gemein. Dieſer Mangel an Bewegung erzeugt bey dieſen wie bey jenen eine Menge Krankheiten des Unterleibes, worunter Hypochondrie und Melancholie die wichtigſten und die gewöhnlichſten Geſellſchafter ſind. In der Schweiz giebt es ein großes reiches Dorf voll Schumacher und Weber, aber auch kein Haus, wo ſich nicht ſchon Jemand entleibet hätte.

Die lange, hagere, ausgetroknete Figur des gedachten Akerman, ſeine bleiche gelbe Geſichtsfarbe verrieth Fehler der Leber, an denen er vielleicht ſchon lange gelitten, und durch ſeine Nebenbeſchäftigung, die ich bald anzeigen werde, wurden Fehler des Unterleibes und Stockungen der Säfte vermehrt. Er verfertigte nehmlich ſeit einigen Jahren mit vieler Geſchicklichkeit große und kleine electriſche Apparate verſchiedener Art, mancherlei electriſche Spielwerke, optiſche Kaſten, Mikroſcopen, Fernröhre, Hygrometer u. dgl., ſammelte Inſecten, Naturalien u. ſ. w. Dieſe Beſchäftigungen, ſeine Unterredungen und Demonſtrationen verſchafften ihm bey wenigen ſeiner Mitbürger den Ruf eines geſchickten Mannes, bey den Meiſten den eines Narren. Auch die an ſich unternommene Caſtration hatte er mit vieler Geſchicklichkeit ausgeführt. Er combabiſirte ſich, nicht wie der Kirchenvater Origines um des Himmelreichs willen, noch aus Anachoreten Schwärmerei, wie Amonius, um des alten Adams willen, auch nicht, um mit ſeiner Stimme bey irgend einem Hofe ſein Glück zu machen: ſondern er war krank, mit vorübergehendem Wahnſinn und Schwermuth. Er bereute bald die That und äuſerte, daß es in Angſt und Bewuſtloſigkeit geſchehen,

hen, und er ſeinem ihm bis zur Todesangſt quälendem Blute hätte Luft machen wollen.

Sollte der Verſtorbene, der nach allem Urtheil, ein rechtlicher, guter, friedlicher, ſehr ordentlicher Mann war, nicht Mitleiden und allenfalls ein ne ſutor ultra crep. verdienen? Seine körperliche Beſchaffenheit wurde durch ungewohnte Anſpannung ſeiner Seelenkräfte verſchlimmert, und würkte nach bekandten Grundſätzen auf ſein Denkvermögen, nachtheilig wieder zurück. Zum Spott hatte er für eine gewiſſe Claſſe Menſchen reichlichen Stoff gegeben, der dann auch weidlich bearbeitet wurde.

Aber tiefe Verachtung, wie gegen einen vorſetzlichen Selbſtmörder, der durch Verkürzung ſeines Lebens der Schande oder einer harten Beſtrafung entgehn will, hat er nicht verſchuldet, nicht daß ſeine Mitmeiſter ſich weigern, ihn zu Grabe zu tragen, nicht die vielen unvernünftigen und unbarmherzigen Urtheile. Dieß iſt Härte gegen den Unglücklichen wie gegen ſeine hinterlaſſene Wittwe, und bringt das Blut des Menſchenfreundes in Wallung, wenn Menſchen durch bloße Vorurtheile, alte vermooßte Albernheiten und blinden Wahn ſich quälen, und ſich ſelbſt und Andern häusliche Glückſeeligkeit ſtören.

Oeconomie.

Bey dem Dominio Gros Breſa Neumärktſchen Creyßes ſind dieſes Jahr außer dem anſehnlichen eigenen Bedarf 60 Pf. Akazienſaamen zu verlaſſen, das Pf. wird zu zwey Rtlr. angeboten, und jeder, der davon etwas bis zu ¼ Pf. begehrt, beliebe ſich in frankirten Briefen an das dortige Wirthſchaftsamt zu wenden. Zur Aufmunterung dieſer in ihrer Art nützlichen Holzkultur wird hinzuge-

zugefügt: daß dieſe beträchtliche Saamenerndte von einer Pflanzung gemacht wird, deren älteſte Stämme 8 Jahr an ihrem Standorte ſtehen und nichts weniger als den vortheilhafteſten Boden haben. Den 10. Januar 1798.

Lupine, Koffee-Surrogat.

Herr Plantageninſpector Mehlhorn in Linden bey Ohlau, antwortet auf die Fragen (im Auguſt der Provinzialbl. S. 158) „wie und wenn die empfolnen Koffe-Surrogate am beſten zu erzeugen, und ob ſie in jedem, auch im ſandigten Boden fortkommen?“ ferner: „wie und auf welche Art und Weiſe inſonderheit die Lupine genießbar gemacht werde,“ u. ſ. w. Herr Mehlhorn läßt ſich blos, nach ſeiner vieljährigen Erfahrung, auf die Lupinen ein, und beſtimmt, daß weder die mit gelber Blüthe, (Lupinus luteus L.) noch die mit weißem Saamen, (Lupinus albus L.) auch nicht die kleine blaue, (Lupinus anguſtifolius L.) ſondern nur die größere blau oder fleiſchfarben blühende Lupine, (Lupinus varius L.) zum Koffee-Getränke brauchbar ſey, und die Saamen der erſtern Sorten, ihres übeln Geſchmacks wegen, nicht zu dieſem Zwecke taugen. Wir merken hier an, daß es auch dieſe größere Art Lupine war, wovon in der Landwirthſchaft der alten Römer vorkommt, und dieſelbe, welche auch in Preuſſen erbaut wird. Herr M. ſagt nun, von ihrem Bau, der Wahrheit gemäß, daß ſie mit jedem, auch dem ſandigten Boden vorlieb nehme, der nur nicht zu naß ſey, weil ſie ſonſt leicht faule, oder wenigſtens doch in ihrer Reife aufgehalten und leicht im Herbſt vom Froſt übereilt werde. Man legt den Saamen zeitig im Frühjahr, ſo früh der Froſt es erlaubt, in gegrabnen und gedüngten

düngten Beeten, in kleine 2 Zoll tiefe Furchen, dergeſtalt ein, daß die Pflanzen 10 Zoll von einander entfernt zu ſtehn kommen, und zieht mit einem Rechen die Furchen zu, ſorgt auch den Sommer hindurch für Reinigung der Beete vom Unkraut. So erlangt der Saame Ende Auguſt oder Anfang September ſeine gehörige Reife. Im Frühjahr verträgt die Pflanze einen ziemlich ſtarken Froſt, nur nicht im Herbſt, daher der Saame zeitig gelegt werden muß. Der Gebrauch der Lupine zu Koffee iſt folgender. Die Bohnen werden, wenn ſie gut getrocknet ſind, wie Koffee gebrannt, doch allein und nicht mit Koffee vermiſcht, und dann wie Koffee gemahlen. 5 bis 6 Stück dieſer ſo gemahlnen Bohnen, mit 1 Loth Koffee vermiſcht gekocht, geben einen faſt ſtärkern und wohlſchmeckendern Koffee, als von 2 Loth purem Koffee, nur muß derſelbe etwas länger kochen, als reiner Koffee.

Mittel wider das Blutharnen des Rindviches.

Auf die Bitte des Oberamtmann Jäſchke zu Pilica, im zehnten St. der Provinzialbl. v. J. Mittel wider das Blutharnen des Hornviehes betreffend, theilt Hr. Steuereinnehmer Meinicke in Neumarkt, ein, nach ſeiner Verſicherung, aus Selbſterfahrung ganz bewährt erfundnes Mittel mit, welches in gutem ſcharfen Biereßig und geſtoßnen Lorbeern beſteht. Wenn ein Stück Vieh Blut zu harnen anfängt, welches durch die damit umgehenden Leute bald bemerkt und angezeigt werden muß, wird es ſogleich mit ſchwerer Arbeit verſchont, und ihm ein Quartier lau gemachter Biereßig mit ein Loth wohl geriebner Lorbeern vermiſcht, eingegoßen; auch wird ihm die Zunge mit Salz abgerieben. Iſt viel Blut im Harn, ſo

 kann

kann dieſer Einguß Früh, Mittags und Abends geſchehn, und den zweiten Tag wiederholt werden. Hält das Uebel noch an; gieße man dem kranken Vieh den zweiten Tag, auch etliche Tage hintereinander, gegen die Nacht, ein Quart gute lau gemachte Milch, mit einem Löffel Lein-, noch beßer Hanf-Oel gemiſcht, ein.

Wider das Gänſeſterben.

Eben dieſer Hr. Steuereinnehmer Meinicke bietet, gegen Pränumeration von 1 Rtlr. ein ganz untrügliches Mittel wider das Gänſeſterben an. Man ſoll dieſes Geld ihm franco nach Neumarkt ſchicken, da er denn, nach Maasgabe einer gewißen Zahl Pränumeranten, in einer gewißen Zeitfriſt mit ſeinem Präſervativ dienen wird. Sollte die Zahl der Pränumeranten zu anſehnlich werden, ſo iſt er auch erbötig, den Preis um die Hälfte herabzuſetzen. Er will durch dieſe Collecte einer verarmten Familie aufhelfen. —

Ueber die diesjährige Aerndte.

Aus Oberſchleſien.

In Oberſchleſien iſt des Korns im Stroh weniger als voriges Jahr, und die Klagen, daß es ſchlecht ſchütte, wenig Körner gebe, ſind faſt allgemein. Dazu haben die Schloßen noch an vielen Orten beträchtlichen Schaden gethan. Die Sömmerung iſt ziemlich gut gerathen, ſchüttet aber auch, mit wenigen Ausnahmen, ſchlecht, und der Hafer iſt ſchon jetzt theurer, wie voriges Jahr um dieſe Zeit. Der Flachs ſoll an den meiſten Orten ziemlich wohl gerathen ſeyn. Mit dem Ertrag der Kartoffeln ſind die Anbauer minder zufrieden als voriges Jahr, obgleich auch hier viele

Aus-

Ausnahmen ſtatt finden. Die Heuärndte iſt mittelmäßig, aber die Grummetärndte verhältnißmäßig ſehr gut ausgefallen. An vielen Orten iſt Eichelmaſt, noch beßer aber geriethen die Bucheln. Seit dem ſtarken Anbau der Kartoffeln aber iſt die Maſt dieſer Baumfrüchte hier nicht mehr gut ins Geld zu ſetzen, denn jeder mäſtet ſeine Schweine mit Kartoffeln, deren Ueberfluß, da jeder ſie baut, außer wenigen Brantweinbrennern, niemand kauft. Viele Knoppern ſind dies Jahr gewachſen, und auch hin und wieder, wo beſonders die Juden darauf aufmerkſam machten, eingeſammelt worden; ſie werden wohl ſo gut wie die ausländiſchen ſeyn.

Die Winterſaatzeit war gut, und die frühen Saaten ſtehn ſchön.

Spiegelfabrik zu Breslau.

Marcus Haucke, aus Nürnberg gebürtig, kam nach Schleſien, und erhielt unterm 19. Februar 1785 das Privilegium zur Anlegung einer Spiegelfabrik in dieſer Provinz, jedoch mit der Einſchränkung, daß die zu fertigenden Spiegel nicht über 10 Zoll ſeyn dürften. Nach mancherley Verſuchen wählte er Breslau zum Ort ſeiner Anlage. Er kaufte am Oderthore hinter der Weisgerberwalke ein altes Haus, machte die nöthigen Vorkehrungen, baute ein Häuschen und legte in deſſen Unterſtock die Polir und Gipsſtampf und darüber die Schleifmaſchine an. Er und ſeine zwey Schweſtern fertigen die eigentlichen Spiegel von 2 bis 10 Zoll nach Nürnberger Art; außer ihnen arbeiten gewöhnlich ein Schleifer und ein Polirer. Er bedienet ſich meiſtens des Glaſes aus Neuſtadt Eberswalde. Er fertigt Spiegel nach Nürnberger Art von 2 bis 10 Zoll Größe, ſchleifet auch

Gläſer zu Fenſtern u. alte fleckigt gewördne Spiegel. Von erſtern iſt ein ziemlicher Vorrath vorhanden, und er kann wöchentlich 200 Duzzend liefern. Die Preiße ſind nach den Sorten verſchieden; jezt ſind ſie folgendermaßen beſtimmt:

Das Duzzend ordinär Glas 00 34 ſgl. 0 26 ſgl. No. 1 20 ſgl. No. 2 17 ſgl. No. 3 15 ſgl. No. 4 12 ſgl.

Gros Glas 00 40 ſgl. 0 30 ſgl. No. 1 24 ſgl. No. 2. 20 ſgl. No. 3. 17 ſgl. No 4. 15 ſgl.

Roth vergoldete Aufſtellſpiegel das Duzzend 00 45 ſgl. 0 36 ſgl. No. 1. 30 ſgl. No. 2. 26 ſgl. No. 3. 22 ſgl.

Braune Stabſpiegel, das Duzzend □ 9 Rtlr. 24 ſgl., ⅔ 5 Rtlr. 18 ſgl., ½ 4 Rt., ¼ 2 Rtlr. 12 ſgl.

Brauerſtab mit Aufſäzzen, das Duzzend 10 Zoll 10 Rt., ⅔ 6 Rt., ½ 4 Rt. 10 ſgl., ¼ 2 Rt. 18 ſgl., ⅕ 2 Rt. 6 ſgl., ⅛ 1 Rt. 18 ſgl.

Dergleichen abgekröpft, 10 Z. 11 Rt., ⅔ 7 Rt., ½ 5 Rt. 10 ſgl., ¼ 3 Rt. 6 ſgl.

Schub Spiegel, das Duzend, 10 Zoll 10 Rt. 15 ſgl., ⅔ 6 Rt. 24 ſgl., ½ 5 Rt., ¼ 3 Rt.

Dergleichen mit vergoldeten Leiſten, 10 Zoll, 11 Rt. 15 ſgl., ⅔ 7 Rt. 15 ſgl., ½ 5 Rt. 15 ſgl., ¼ 3 Rt. 15 ſgl.

Dieſe Spiegel werden mit einem beſondern Stempel, worauf der Nahme des Fabrikanten iſt, bezeichnet.

Trebniz. Der hieſige Mauermeiſter Johann Müller, den die Leſer der Provinzialbl. als Künſtler ſchon durch ſeinen Automaten kennen, hat ein neues Kunſtwerk verfertiget, eine im neuſten

Geſchmack

Geſchmack und dauerhaft gebaute Flötenuhr mit vier Walzen. Sie ſpielt zwei Concerte von Haydn und Schrödern, die Ouvertüre aus der Oper Lilla von Martini und die beyden Arien aus der Zauberflöte: Du feines Täubchen ꝛc. u. Schnelle Füße, raſcher Muth. Das Uhrgehäuſe iſt ſehr zierlich gebaut. Das Untertheil, welches das Flötenwerk enthält, ſtellt eine Urne vor, über derſelben befindet ſich die Uhr, welche Stunden und Viertelſtunden angiebt, auch mit Repetirwerk verſehen iſt, auf ihr lieget Saturn und über dieſem ſteht Apoll, eine drey Fuß hohe Figur. Das Ganze iſt mit Ducatengolde vergoldet. Eine Zeichnung davon wird in der Leihbibliothek des Cammerſecretair Streit zu Breslau gezeigt. Der Künſtler bietet dieſe Uhr um einen ſehr billigen Preiß zum Verkauf an, er begnügt ſich mit dem Erſatz ſeiner Auslagen und verſpricht das Werk an Ort und Stelle wohlbehalten zu liefern. Auch hat der Müller einen mechaniſchen Wagen für eine Perſon von ſehr künſtlicher Zuſammenſetzung gearbeitet, womit man ſich ſelbſt fahren kann und der beſonders zum Vergnügen auf dem Eiſe dient. Endlich hat er eine gute dauerhafte Thurmuhr von einem andern Künſtler mit allem Zubehör, auch zwey ſchönen Glocken für einen billigen Preiß zu verkaufen; ſie iſt nicht neu, erſt aber etwa 15 Jahr im Gange geweſen, ſie ſchlägt Stunden u. Viertelſtunden und iſt ſo eingerichtet, daß ſie auf zwey Seiten die Stunden zeiget.

Auszug aus den Jahresliſten der Kirche zu Stroppen mit Inbegrif der damit verbundnen Kirche in Werſingave vom Jahr 1797.

Getraute.	Gebohrne.			Geſtorbne.		
	männl.	weibl.	Sum.	männl.	weibl.	Sum.
47 Paar.	96	112	208	88	100	188

Unter

Unter den Gebohrnen ſind 15 Todtgebohrne, 5 Paar Zwillinge, und 3 unehliche. — Unter den Geſtorbenen befinden ſich 97 Kinder unter 6 Jahren, von denen 18 an den Blattern geſtorben, und eins durch das Fallen in die heiße Braubüte in Schilkowiz das Leben verlohren. 19 ſind über 60 Jahre alt worden, von welchen nur 2 über 80 Jahr gekommen.

Zur Vergleichung des Steigens der Volksmenge in hieſigem Kirchſpiel ſezze ich die Angaben der alten Kirchenbücher ſeit 200 Jahren bey:

1597	Getr. 24 Paar.	Gebohr. 163	Geſt. 101
1697	— 44 —	— 176	— 124

Noch bemerke ich, daß 1597 unter den Gebohrnen 8 unehliche Kinder ſind, 1697 aber gar keines, ſondern nur 3 Frühkinder, weil damals ledige Perſonen die zuſammen gehalten hatten, durch Zwang mit einander verehlicht, und bisweilen, wenn ſie ſich weigerten, ſo gar im Stokke, wie verſchiedentlich bemerkt worden, getraut wurden. In der Kirche geſchahen dergleichen Trauungen nicht vor dem Altar, ſondern nur in der Halle. Wenn 1597 ohngefähr das 20ſte Kind unehlich war, 1797 aber erſt das 68ſte, ſo iſt doch der Unterſchied zum Vortheil unſrer Zeit ſehr auffallend!

Schwarts.

Populationsliſte von der Stadt Haynau und dem Haynauſchen Creiße aufs Jahr 17 $\frac{96}{97}$.

In der Stadt Haynau und den Vorſtädten ſind vom Civilſtande getraut 24 Paar; gebohren 47 männl. u. 36 weibl. Sum. 83, worunter 11 unehl. und 7 Todtgebohrne; geſtorben 44 männl. und 36 weibl. Sum. 80; Kommunikanten 581 männl. und 722 weibl. Sum. 1303.

In

In den Creyßdörfern ſind vom Civilſtande getraut 118 Paar; gebohren 289 männl. und 254 weibl. Sum. 543; worunter 14 unehl. und 45 Todtgebohrne; geſtorben 201 männl. und 210 weibl. Sum. 411; Kommunikanten 3497 männl. und 3967 weibl. Sum. 7464.

In der Stadt und auf dem platten Lande ſind 6 Paar Zwillinge und ein Drilling.

Verordnungen der Königl. Breslauiſchen Krieges und Domainen Cammer.

Den 13. November. Bekanntmachung, daß zu Schliſa Breslauer Cr. auf der Chauſſee vor Breslau nach Strehlen eine Zollſtätte angeleget worden iſt.

Den 15. Novembr. Viele Dominia laßen ſich ſeit einiger Zeit von ihren Unterthanen den Geſpinnſtzinß nicht mehr in Natura, ſondern in Gelde leiſten, wozu ſich dieſe auch, um nur nicht ſpinnen zu dürfen, lieber verſtehen. Da dies dem unter Num. 2. des Spinnreglements vom 7. July 1768 ausdrücklich entgegen iſt, dadurch der gemeine Mann zur Faulheit verleitet wird, das Spinnen in Natura ihm, in Hinſicht der Geldersparniß ausgemacht zuträglicher ſeyn muß, überdieß durch dieſes Vorſchriftswidrige Gebahren das Geſpinnſt im Lande merklich vermindert wird, ſo ſollen die Landräthe ſchlechterdings darauf halten, daß künftig jedes Dominium, welches Geſpinnſt von ſeinen Unterthanen zu fordern berechtigt iſt, daßelbe in Natura fordern und nicht durch Geld veluiren laßen ſoll. Ausnahmen von dieſer Verordnung finden nur ſtatt, entweder wenn der Flachs wegen gänzlichen Misrathens nicht zu haben iſt, oder wenn ſtatt des Leinengeſpinnſt Zinſes nicht baares Geld, ſondern ein anderes Fa-

briken Material geleiſtet wird, wie z. B. in der Gegend von Reichenbach Baumwollgeſpinnſt, oder in andern Gegenden, wo der größte Theil der Landleute nicht einmal leinen Garn, ſondern nur Schaafwolle ſpinnen können, Schaafswollgeſpinnſt.

Den 18. Novembr. An den in Schleſien noch ſo häufig vorkommenden Bränden hat unläugbar die unterlaßne Befolgung der über dieſen Gegenſtand vielfältig erlaßnen Verordnungen, beſonders wegen der feuerunſichern Rauchfänge, wegen der ſchadhaften und gefährlich angebrachten Backöfe, und wegen der fehlenden Feuerlöſchinſtrumente großen Antheil. Es werden daher ſolche wieder in Erinnerung gebracht und feſtgeſetzt, daß in jedem Dorfe, welches bis 20 Poſſeſſionen hat, wenigſtens 4, und in jedem von 20 bis 40 Beſitzungen jährlich 8 hölzerne Rauchfänge in maſſive verwandelt werden ſollen; wobey jedoch den Landräthen nachgegeben wird, nach den Localumſtänden und dem Vermögen der Eigenthümer die Anzahl der jährlich in einem Dorfe umzuſchaffenden Feuereßen zu beſtimmen; doch müßen ſie von dieſer Vorſchrift nur aus ſehr erheblichen Gründen abgehen. Sämmtliche Dominia ſollen bei den gewöhnlichen Reviſionen durch die Schornſteinfeger mit Zuziehung von Scholz und Gerichten genau unterſuchen laßen, welche Feuereßen die gefährlichſten ſind, und deren Umwandlung alſo am allernöthigſten iſt, und darüber Nachweiſungen an die Landräthe einreichen, nach welchen letztere jedem Stellenbeſitzer, deſſen Rauchfang als gefährlich abgeſchaft werden muß, einen Zeitraum, binnen welchem ſolches geſchehen muß, ſetzen, auf deſſen Innehaltung mit Ernſt halten, und im Fall, daß ein Dominium oder ein

Unter=

Unterthan ſaumſelig iſt, erſteres in 5 Rt., letzteren aber in 2 Rt. Strafe nehmen ſollen.

Sollte ein oder das andere Dominium ſich die Abſchaffung der hölzernen Feuereſſen, die Unterſtützung ihrer Unterthanen zu dieſem Behuf u. die Ueberlaſſung der dazu erforderliche Baumaterialien an ſelbige, wenigſtens gegen die Selbſtkoſten, nicht eifrig genug angelegen ſeyn laſſen; ſo ſollen die Landräthe ſie dazu vermögen und überhaupt nichts unterlaßen, was zu baldiger Erreichung des dabey habenden Zwecks dienlich ſeyn kann. Die Landräthe ſollen bey Einrichtung der jährlichen Nachweiſungen von den noch vorhandnen hölzernen Rauchfängen jedesmal anzeigen, was wegen deren Abſchaffung von ihnen geſchehen, die Rauchfänge, welche künftiges Jahr abgeſchaft werden ſollen, beſonders nahmhaft machen, und zugleich auch die Dominia und Gemeinden, welche ſich dabey beſonders thätig bewieſen.

Nach den Verordnungen vom 3. Juny 1746 und 16. April 1748 ſollen die Backöfen von den Häuſern ganz weggeſchaft und entweder vor die Dörfer, oder auf die Dorfanger, oder in die Gärten der Unterthanen, von den Gebäuden weg verlegt werden. Dieſe an ſich gute Verordnung kann nicht überall, wegen localer Hinderniſſe, befolgt und alſo nicht auf deren allgemeine Ausführung gedrungen werden, indeſſen ſollen die Landräthe ſo viel als möglich und wo es die Umſtände irgends erlauben, auf die Verminderung der Backöfen und deren möglichſt weitere Entfernung von den Gebäuden und Zäunen bedacht ſeyn, die Backöfen oft revidiren, gegen jede Feuer-Unſicherheit, die entdeckt wird, ſogleich Vorkehrung treffen, nach Befinden den Ofen ſogleich wegreiſ-

ſen und an einen andern ungefährlichen Ort verlegen laßen. Auch ſoll keinem Stellen Beſitzer, der keine Ausſaat verſteurt, von nun an die Erbauung eines eignen Backofens, nachgegeben werden, ſondern dergleichen Leute einen gemeinſchaftlichen Ofen erbauen, oder bey andern backen mußen.

Künftig ſoll bey jedem Verkauf einer Poſſeſſion ohne Ausnahme, die nach der Feſtſetzung auf ſie vertheilte Anzahl der Feuerlöſch Inſtrumente, entweder von dem Verkäufer an den Käufer in Gegenwart von Scholz und Gerichten in Natura übergeben, oder die zur Anſchaffung der fehlenden erforderlichen Koſten von dem Käufer an Scholz und Gerichte baar erlegt und auf das Kaufgeld in Anrechnung gebracht, davon aber die noch fehlendeu Inſtrumente, längſtens binnen einem Vierteljahre bey eigner Vertretung angeſchaft werden.

Den 20. Novbr. Um zu verhüten, daß bereits in hieſiger Provinz beneficirte Ausländer, welche ihren erſten Niederlaſſungsort verlaßen und an einem andern ſich niederlaßen, an letzterm nicht abermals als Ausländer Beneficien erhalten, ſollen die Magiſtrate einem jeden in einer Stadt zu ſeinem Etabliſſement in der hieſigen Provinz beneficirten ausländiſchen Profeſſioniſten in ſeine Kundſchaft notiren, unter welchem Datum ihm von der Kgl. Cammer u. für welchen Ort die patentmäßigen Beneficien bewilliget worden. Die Magiſtrate ſollen bey Ahndung, ehe ſie auf Benificirung anziehender Ausländer antragen, deren Kundſchaften genau nachſehen und ausmitteln, ob ſie nicht bereits beneficirt worden.

Den 27. Novbr. Das Reglement die Allerhöchſt verordnete Beſetzung der Neumärkiſchen u. Schleſiſchen Grenze durch Grenz-Jäger betref-

fend,

ſend, De Dato Berlin den 4. May 1797. und das Publicandum die Beſetzung der Neumärkiſchen u. Schleſiſchen Grenze durch Grenz-Jäger betreffend, D. D. Berlin den 11. May 1797 wird zur Publication gebracht.

Den 5. December. Von nun an ſoll Niemand Schießpulver oder gefüllte Patronen von Unterofficieren oder gemeinen Soldaten erkaufen, weil dadurch Unterſchleife begünſtigt und durch das in unrechte Hände kommende Schießpulver leicht Unglück angeſtiftet werden könnte; vielmehr ſoll man derjenigen, welche dergleichen zum Verkauf ausbieten, ſich auf irgend eine Art zu verſichern bemüht ſeyn, um ſie zur Haft und Unterſuchung bringen zu können. Wer dieſer Verordnung zuwider von Militairperſonen Schießpulver kauft, ſoll mit vierwöchentl. Stockhausarreſt, welcher nach Befinden bis auf eine dreymonathliche auch noch längere Arbeitshausſtrafe ausgedehnt werden wird, beſtraft werden.

Breslauiſches Theater.

Der am 16. November des vorigen J. erfolgte Tod der Directrice Madame Wäſer hat eine gänzliche Umbildung des Theaters zur Folge. Die Prinzipalſchaft der hieſigen Bühne, unter welcher ſich dieſelbe bisher immer weiter von ihrem Ziele entfernte, hat mit einenmahl ihr Ende erreicht, und wenigſtens iſt nun die Bahn gebrochen, der Schauſpielkunſt ihr Recht auch in Schleſien wiederfahreen zu laſſen. Sr. Majeſtät unſer allergnädigſter König haben auf das Verwenden Sr. Excellenz, des Herrn Miniſters Grafen von Hoym, einer Geſellſchaft von Theaterfreunden in Breslau die allerhöchſte Erlaubniß zur Errichtung eines eigenen zweckmäßigen Theaters für Breslau

ertheilt, und die Organiſation dieſer rühmlichen Anſtalt iſt bereits durch die uneigennützige Thätigkeit zweyer allgemein geſchätzter Männer, des Königl. Geh. Raths und erſten Polizeidirector, Herrn Senfft von Pillſach u. des Königl. Generalfiscal, Herrn Berger, glücklich zur Reife gediehen. Das hieſige Theater wird von jetzt an unter der Benennung: Königl. privilegirtes Breslauiſches Theater geführt, und auf Rechnung einer Geſellſchaft von Actionairs von einer dazu beſtellten Direction verwaltet. Zu Directoren des Theaters ſind gegenwärtig von dem Ausſchuße der Societät ernannt, Hr. Heinrich, Lehrer am Magdalenäum, Hr. Kaufmann Moriz und der Cammerſecretair Streit, wovon der erſte den dramaturgiſchen Theil, der zweite das Caſſenweſen und der dritte das Oeconomie und Policeyfach übernommen hat. Regiſſeur iſt der Schauſpieler Hr. Scholz. Im nächſten Blatte folgt ein umſtändlicher Bericht von den nähern Umſtänden, von welchen dieſe theatraliſche Reform begleitet iſt, und der ganzen Verfaſſung des neu errichteten Theaters ſelbſt, und zugleich eine Nachricht von den Veranſtaltungen der neuen Direction, in ſo weit ſie bereits getroffen ſind oder noch erwartet werden.

Gnadenbezeugungen.

Das Schleſiſche Incolat haben erhalten, der Herr Generalmajor ꝛc. v. Grevenitz zu Gros Glogau mit Enthang der Chargen und Stempelgebühren.

Hr. Krieges und Forſtrath von Köller zu Gros Glogau.

Hr. Hauptmann von Pfuhl auf Seyffrodau bey Winzig.

Hr.

Hr. Friedrich Carl Albert v. Haxthauſen auf Neuwalde, geweſener Lieutenant im Regiment Fürſt Hohenlohe, und

Hr. v. d. Groeben.

Des bey dem Infanterie Regiment von Grevenitz ſtehenden Capitains Hrn. v. Dresler auſſer der Ehe erzeugte Söhne, Ernſt und Friedrich, ſind cum pleno effectu und mit Beylegung aller geſetzlichen Prärogativen legitimiret, auch iſt ihnen die Befugniß ertheilt worden, ihres Vaters adlichen Geſchlechts Nahmen und Wappen führen zu können.

Der zeitherige Prälat des fürſtlichen Stifts Grüſſau, Petrus Keylich, hat wegen ſeines kränklichen Geſundheitszuſtandes ſein Amt, mittelſt einer förmlichen Reſignations Acte, niedergelegt. Darauf iſt vom Stift zur Wahl eines neuen Prälaten geſchritten worden. Von den aus ſeinem Mittel gewählten und präſentirten drey Conventualen haben Sr. Königl. Majeſtät den bisherigen Prior zu Warmbrunn, P. Johannes Langer, aus Schweidnitz gebürtig, zum Prälaten u. Abt gedachten Stifts zu ernennen geruht.

Eingeſandt.

Zu Köppernick Neißer Creyßes, hat man nach der Verſicherung des daſigen Herrn Pfarrers, durch Befolgung der Vorſchriften des Handbuchs für Oekonomen und Landleute, ſo der Creyß Phyſicus Herr Werner zu Rattibor verfaßt, einen anſehnlichen Theil des Rindviehes von der Löſer Dürre oder Magenſeuche, ſo Seite 43 beſchrieben iſt, und woran mehrere Stücke im Monat November d. J. ſtarben, gerettet. Dieſer gute Erfolg wird es im Neißer Creyß für den verſprochenen zweyten Theil nicht an Käufern fehlen laßen,

 und

und es wolle der Herr Verfaßer dieſes als einen Dank für ſeine gemeinnützige Abſicht und Bemühung, von mehreren Beſitzern ſeiner Volksſchrift annehmen.

Neiße den 27. Decbr. 1797. Pz.

Eingeſandt.

Den 30. Octbr. 1797 wurde vor dem Oderthor zu Breslau des Brandweinbrenners Berndt einziger Sohn, Johann Samuel, der einige Jahre an einer Hydrocele, welche durch den ſtarken Anwuchs zu einer Varicocele wurde, litt, durch den daſigen Ober-Krankenwärter im Hoſpital Fratrum miſericordiæ glücklich operirt, obzwar eine ſtarke Verblutung dabey war, und binnen 6 Wochen ganz hergeſtellt. Das Gewächs wog 19 Loth.

Fr. Julian Ludwig.

Getreide-Preis im Monath Decbr. 1797.

Der Breslauer Scheffel:

	Weizen.			Roggen.			Gerſte.			Haber.		
In	Rt.	ſgl.	d.	Rt.	ſgl.	d.	Rt.	ſgl.	d.	Rt.	ſgl.	d.
1. Breslau	1	24	—	1	13	—	1	—	—	1	—	—
2. Brieg	1	24	—	1	12	—	1	—	—	—	24	—
3. Bunzlau	2	13	—	1	16	—	1	4	9	—	—	—
4. Creuzburg	2	—	—	1	4	—	—	26	—	—	20	—
5. Frankenſtein	2	4	—	1	17	—	1	1	—	—	24	6
6. Freyburg	2	5	—	1	15	—	1	—	—	—	28	6
7. Glatz	2	4	3	1	18	3	1	5	9	—	26	3
8. Gr. Glogau	2	—	—	1	8	—	1	8	—	—	27	—
9. Grünberg	2	8	—	1	15	—	1	14	—	—	28	—
10. Jauer	2	4	—	1	14	—	1	1	—	—	26	—
11. Liegnitz	1	24	—	1	12	—	1	1	—	—	26	—
12. Löwenberg	2	16	—	1	17	8	1	7	4	—	24	—
13. Neiſſe	1	27	—	1	17	—	1	—	—	—	25	—
14. Neuſtadt	2	6	—	1	20	—	1	10	—	—	—	—
15. Rattibor	2	—	—	1	18	—	1	4	—	—	25	—
16. Reichenbach	1	25	—	1	16	—	1	—	—	—	26	—
17. Reichenſtein	2	—	—	1	24	—	1	—	—	—	20	—
18. Schweidnitz	2	4	—	1	15	—	—	28	—	—	25	—
19. Striegau	2	6	—	1	14	—	—	29	—	—	24	—

Auf dem Markt iſt geweſen: Scheffel.

	Weitzen.	Roggen.	Gerſte.	Haber
Zu Breslau	27861	18098	2793	9789
— Freyburg	2899	3122	1466	22
— Frankenſtein	5213	3834	3327	62
— Jauer	7121	10100	1749	362
— Löwenberg	6184	9734	1419	210
— Neiſſe	2824	7950	1312	301
— Reichenſtein	1615	1099	636	—
— Schweidnitz	9453	11383	4032	1737

Fleiſch=Taxe. für den Januar 1798.

	Rindfleiſch,		Kalbfl.		Hammelfl.		Schweinfl.	
	ſgl.	d'.	ſgl.	d'.	ſgl.	d'.	ſgl.	d'.
Breslau	2	—	2	—	2	—	2	—
Brieg	2	—	1	6	1	10	2	—
Creuzburg	1	6	1	3	1	6	1	9
Frankenſtein	2	—	1	4	1	10	2	3
Glatz	2	—	1	6	2	—	2	6
Neiſſe	2	—	1	8	2	—	2	2

Butter Preiß. Das Quart.

Zu Breslau	7 ſgl. bis 8 ſgl.
— Brieg	6 ſgl. 6 d'.
— Creuzburg	6 ſgl.
— Neiſſe	7 ſgl.
— Schweidnitz	7 ſgl.

Garn=Preiſe.

Zu Frankenſtein
das Schock vom beſten 38 bis 40 Rt.
mittlern 36 — 37½ —
ſchlechten 35 Rt.

— Neiſſe das beſte 39½ Rt.
das ſchlechteſte 33⅓ Rt.

— Leobſchütz am 13. Januar. Das Schock von 35 bis 38 Rt.

Mortalitäts = Liſte von Goldberg.

Getraut	80	Paar (worunter 6 unehrbare)
Getauft	142	Söhne
	116	Töchter
	258	darunter 2 Paar Zwillinge
	15	Todtgeb. 4 Frühkinder
	273	19 unehliche

Geſtorben 230 Perſonen

Zur Lehre und Warnung.

Zu Ziebendorf Lübenſchen Creyßes griff ein fünfjähriges Kind nach einem Topfe in dem Ofen, deſſen Thüre die abweſenden Eltern offen gelaſſen hatten, und goß ſich das kochende Waßer über Geſicht und Bruſt. Es ſtarb nach einigen Tagen elendiglich.

Zu Schmograu im Namslauiſchen entſtand bei dem Fürſtbiſchöflichen Amtsförſter Kolbe am 20. Dec. v. J. durch die Unvorſichtigkeit ſeiner Dienſtmagd dadurch Feuer, daß ſie den Kehrwiſch, womit ſie den Backofen ausgekehrt hatte, nicht vorſichtig genug ausgelöſcht und an den mit Schoben bedeckten Pferdeſtall geſtellt hatte. Zum Glük wurde nur der Pferdeſtall und das Geſperre des Wohngebäudes der Flamme zum Raube.

Der Sohn des Wirthſchaftverwalters Müller zu Dirsdorf ſtürzte am 18. Decbr. in der Stube des Schäfers in ein darin ſtehendes ſiedendes Waßer. Er ſtarb etliche Stunden darauf.

Kreybau den 1. Dec. 1797.

Der in hieſiger Gegend bekannte und ſehr geſchickte Accoucheur und Chirurgus, Herr Chriſtian Gottlieb Rumpelt im Altenlohm, (im Haynauſchen

ſchen Creiße) iſt den 16. Nov. Nachmittags um 3 Uhr plötzlich vom Schlage gerührt geſtorben, alt 59 Jahre. Daß ſeine Stelle durch einen andern ſolchen geſchickten Mann bald wieder erſezt werden möchte, iſt der einſtimmige Wunſch der ganzen Gegend! Denn wahr iſt es, daß dieſer Herr Rumpelt beſonders viele Frauen hohen und niedern Standes in ſchwerer Entbindung vom Tode gerettet hat.

Rechtsverordnung.

Circulare an ſämmtliche Regierungen u. Ober Landes Juſtiz Collegia ꝛc. De Dato Berlin, den 11. October 1797. betrift verſchiedne bey Regulierung des Status controverſiae bemerkte Mißverſtändniße und Mißbräuche. Publicirt von den Königl. Ober Amts Regierungen zu Breslau und Brieg am 10. November 1797.

Publicandum, die Fabrication und den Verkauf des Rolltabacks, die von den Tabacksfabricanten zu beobachtenden Vorſchriften und die Erhebung eines erhöhten Impoſts und einer erhöhten Uebertrags Acciſe betreffend.

Nachdem durch das Allerhöchſte Declarations Patent vom 25. vorigen Monats und Jahres, die bisher beſtandne Tabacks Adminiſtration aufgehoben und die Freiheit des Tabacks Gewerbes von neuen verheißen, die nähere Beſtimmung des Termins aber, mit welchem die bisherigen Einſchränkungen aufhören ſollen, noch vorbehalten worden iſt; ſo wollen Sr. Königl. Majeſtät von Preuſſen Unſer allergnädigſter Herr, durch gegenwärtiges Publicandum diejenigen Maaßregeln, die höchſt

Dero getreue Unterthanen ſchon jetzt den Genuß eines Theils der durch jenes Patent beabſichteten Wohlthaten zuwenden ſollen, zugleich aber einige mit dieſen Maaßregeln nothwendig zu verbindende Vorſchriften u. Modalitäten näher bekannt machen laßen. Allerhöchſtdieſelben verordnen, und ſetzen daher feſt:

§. 1.

Da die Fabrication und der freie Verkauf des Roll-Tabacks mit dem Vortheil der Tabacks-Pflanzer und der geringern Volksclaſſe in unmittelbarer Verbindung ſteht, dieſe Fabrication auch abgeſondert von der Fabrication aller übrigen Sorten betrieben werden kann, und durch deren Bewilligung überdies der bisher Statt gehabte Schleichhandel aufhören wird: So ſoll von dem 1ten Februar a. c. an, die Fabrication und der Verkauf des Roll-Tabacks wieder ein freies Gewerbe ſeyn, und der Preiß der von dem Tabacks-Pflanzer zum Markte zu bringenden Blätter durch freie Concurrenz beſtimmt werden.

§. 2.

Vierzehn Tage vor dem eben beſtimmten Termin müſſen ſämmtliche Taback-Spinner, ihre von der bisherigen Adminiſtration erhaltne, oder nach der ihnen ertheilten Erlaubniß ſelbſt angekaufte, durch Waagezettel zu beſcheinigende Vorräthe geſponnen oder roh in die Königl. Magazine gegen Erhaltung ihres Spinnerlohns und etwanige Auslage für den Taback zurückliefern, oder gewärtigen, daß ſie nach Ablauf dieſes Termins angehalten werden, die Blätter nach dem Marktpreiſe und der künftig von dem Landtaback zu erlegenden im weitern Verfolg dieſes Publicandi näher beſtimmten Abgabe zu bezahlen.

§. 3.

§. 3.

Vor dem 1ten Februar a. c. darf kein Spinner geſponnenen Taback verkaufen, als worauf die Officianten, wie bisher genaue Acht haben ſollen.

§. 4.

Auch ſoll bis zur gänzlichen Aufhebung des Tabacks-Monopols in Anſehung aller Sorten von Taback, keinem Spinner erlaubt ſeyn, die ſogenannten Kraus-Tabacke zu fabriciren, zu welchem Ende die Schneideladen der Spinner vor der Hand, und bis der Zeitpunkt der unbeſchränkten Gewerbsfreiheit eingetreten ſeyn wird, zurück behalten, oder wo ſie noch nicht übernommen ſind, unter öffentliche Aufſicht geſetzt werden ſollen.

§. 5.

Mit den Spinnern in den Königlichen Spinnereien wird bis zum 1ten Februar dasjenige, was wegen ihrer Rükkehr an ihren ehemaligen Wohnort erforderlich iſt, regulirt werden.

§. 6.

Allen Fabricanten ſteht vom 1ten Februar an, der Einkauf roher Blätter frey: damit aber daraus kein in dem Debit der Vorräthe der Adminiſtration nachtheiliger Misbrauch entſtehen könne, ſollen ihre angekaufte Vorräthe bis zur gänzlichen Aufhebung des Monopols von den Acciſe- und Tabacks-Officianten in Aufſicht genommen werden.

§. 7.

Vom 1ten Februar a. c. ſoll auch jedem, der überhaupt zur Fabrication berechtigt iſt, erlaubt ſeyn, die Fabrication des Rauch- und Schnupftabacks wieder anzufangen, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß er ſich bis zu Ankündigung der völligen Fabrications-Freiheit, allen den Verfügungen unterwerfe, welche die von Sr.

Königl.

Königl. Majeſtät Allerhöchſt verordneten Realiſirungs-Commiſſion zur bis zu dieſem Zeitpunkt nothwendigen Controlle nöthig finden wird.

§. 8.

Vom Tage der Bekanntmachung dieſes Publicandi an, tritt die Erhebung der zur Entſchädigung des Staates wegen des mit der Aufhebung der Tabacks-Adminiſtration verknüpften Verluſtes erforderlichen neuen Abgaben ein, die theils in einem erhöhten Impoſt von allen ſowohl einländiſchen als fremden rohen Blättern und fremden fabricirten Tobacken, theils in einer geringen Erhöhung der bisherigen Uebertrags-Acciſe beſtehen ſollen.

§. 9.

In Anſehung des Tabacks wird hierdurch feſtgeſetzt: daß forthin von den hier benannten Sorten folgende Abgaben, welche incluſive der alten tarifmäßigen Sätze erhoben werden, Statt haben ſollen.

1) vom feinen Spaniſchen Taback	pro Pf.	1 Rt.
2) vom Knaſter in Rollen	—	6 gl.
3) vom Portorico in Rollen	—	4 —
4) von ſonſtigen fremden fabricirten Rauchtabacken aller Art	—	6 —
5) fremden fabricirten Schnupftabacken		6 —
6) virginiſchen Blättern	—	2 —
7) ungariſchen und andern ordinairen fremden Blättern	—	8 d'.
8) virginiſchen Tabacks-Stängeln	—	1 gl.
9) von einländiſchen Tabacks-Blättern pro Centner		1 Rt.

Von grünen Land-Tabacks-Blättern wird künftig das Duplum der bisherigen Abgaben erlegt.

§. 10.

§. 10.

In Anſehung der Uebertrags Acciſe verordnen Sr. Königl. Majeſtät, daß ſolche forthin um 4 Pfennige pro Thaler erhöht, folglich anſtatt des bisherigen Satzes von 1 Ggl. 4 d'. pro Thaler nach dem erhöheten Satze von 1 Ggl. 8 d'. pro Thaler erhoben werden ſoll. Damit jedoch ſelbſt dieſe geringe Erhöhung beſonders der unbemittelten Volksklaſſe auf keine Weiſe drückend werden könne, wird hierdurch feſtgeſetzt:

1) daß ſelbige nicht eher eintritt, als wenn die zu entrichtende Acciſe und Impoſt Gefälle 12 Ggl. und darüber betragen,
2) daß die Mahl Acciſe vom Roggen, die Malz Acciſe vom Brauen, und die Umſchütte Gelder davon gänzlich ausgenommen ſind.
3) daß dagegen aber die hier verordnete Erhöhung ſich auf alle Arten von Conſumtions Abgaben und Impoſten, ſie mögen Nahmen haben wie ſie wollen, erſtreckt.

§. 11.

In Anſehung der Befugniß zur Tabacks Fabrication wird hiernach ausdrücklich in Erinnerung gebracht, daß Niemand dieſes Gewerbe treiben darf, der nicht dazu vorhin auf eine oder die andere Art berechtiget geweſen iſt, und es wird nicht nur auf die Befolgung dieſer Vorſchrift ſtrenge gehalten werden, ſondern Sr. Königl. Majeſtät laßen auch überdies den alten Fabricanten zu ihrer Ermunterung hierdurch die Zuſicherung ertheilen, daß die Anzahl der vor Errichtung der Tabacks Adminiſtration ausgegebnen Conceſſionen zur Tabacks Fabrication a dato binnen 5 Jahren nicht vermehrt werden ſoll.

Seine Königl. Majeſtät von Preußen, befehlen nunmehr Dero ſämtlichen Krieges und Domainen Cam-

Cammern, Acciſe und Zoll Directionen, Land und Steuerräthen, Magiſträten, Beamten und Gerichts Obrigkeiten, ſich nicht nur ſelbſt in vorkommenden Fällen nach gegenwärtigem Publicando genau zu achten, ſondern ſolches auch überall gehörig bekannt zu machen.

Berlin, den 1. Januar 1798.

(L. S.)

Auf Seiner Königl. Majeſtät allergnädigſten Special Befehl.

v. Blumenthal. v. Schulenburg. v. Heiniz. v. Werder. v. Arnim. v. Struenſee. v. Schrötter

Gutsveränderungen.

Der ehemalige Landrath, Hr. Freyherr v. Sandreczky, hat die Schwanowitzer Güter im Briegiſchen Creiſe, an den Hrn. Rittmeiſter v. Schickfus verkauft, und letzterer Golkowitz im Pitſchenſchen an erſtern für 59000 Rtlr. und 1000 Rtlr. Schlüßelgeld.

Die verw. Frau Gräfin v. Noſtiz geb. v. Reiſewitz hat Ober und Nieder Poſtelwitz im Oelsniſchen und Ober Stradam im Wartenbergſchen an den Marſchcommiſſarius Strehlenſchen Cr. Hrn. v. Gaffron für 65000 Rtlr. und letzterer dagegen Schönbrunn, Käſcherei und Nieder Roſen für 100500 Rtlr. an erſtere verkauft.

Hr. Rittmeiſter v. Schmidthals, Dombrowka im Oppelnſchen, an den Hrn. v. Strachwitz, Standesherrn von Loslau, für 75000 Rtlr. und letzterer Nieder Ellguth im Strehlenſchen für 30000 Rtlr. an erſtern.

Im Glogauiſchen Creiſe. Hr. Rittmeiſter Wenzel Friedrich Freiherr v. Stoſch auf Ellguth, das Gut Altwaſſer, an den Hrn. Kriegs und Forſtrath Carl Ludw. v. Köller zu Gr. Glogau, für 51000 Rt.

Im Grottkauſchen. Hr. Reichsgraf v. Stillfriedt, Kgl. Cammerherr, Striegendorf u. Würben, an ſeine Mutter die verw. Obriſtin Frau Charl. Freyin v. Stillfriedt, für 74800 Rtlr.

Im Löwenbergſchen Cr. Hr. Juſtizrath Heinrich Vitzthum v. Eckſtädt, Ober und Nieder Hohendorf, an den Hrn. Carl Sebaſtian v. Johnſton auf Onerkwitz für 72500 Rtlr.

Im Münſterbergſchen Cr. Nach dem letzten Willen des verſtorbnen Königl. Generalmajors, Caſper Fabian Gottlob v. Luck, hat deſſen Güter Münchhoff und Schönharte, ſeine Gemalin, Erneſtine geb. v. Luck ererbt.

Im Neumarktſchen Cr. Hr. Erdmann Guſtav Graf v. Röder auf Schöneiche, hat Lobetinz an den Hrn. Gottlob Graf v. Reichenbach auf Goſchütz für 62000 Rt. verkaufet.

Im Neiſſiſchen Cr. Hr. Vietz die rittermäßige Scholtiſey Friedewalde, an den Hrn. Eugen Francke für 22000 Rt.

Im Strehlenſchtn Cr. Hr. Obriſtlieutenant v. Heidebrand, Mückendorf, an den Hrn. v. Johnſtohn, für 63000 Rt.

Im Trebnitzſchen Cr. Hr. v. Woyrſch, Pawelſchöwe, an die Frau Gräfin v. Poninsky geb. Gr. v. Dohna auf Gros Tſchuder, für 40000 Rt.

Im Wohlauſchen. Hr. Forſtmeiſter v. Bornſtädt, Herrnlauerſitz und Auſter, an den Hrn. Rittmeiſter v. Poſer für 82250 Rt.

Geburten.

Frau v. Januſchowsky zu Goldmannsdorf im Pleßſchen, einen Sohn.

Den 13. Novembr. Frau Gutsbeſitzerin Eckard auf Mittel Seiffersdorf und Sorge im Freyſtädtſchen, eine Tochter, Eleonore Charl. Florent.

Im

Im December.

Zwillinge. Den 1. zu Parchwitz Frau Diaconus Cuno, eine Tochter, Carol. Louiſe, und einen unzeitig gebohrnen Sohn.

Söhne.

Die Frauen:

Paſtorin Grüttner zu Seitendorf im Hirſchb., den 6., das Kind ſtarb unmittelbar nach der Geb.

Kaufm. Jäſchke zu Neiſſe den 13., Carl Vincenz.

Commiſſionsräthin und Stiftscanzler Rother zu Camenz den 17., Aloys Ignatz Joſeph Xaver Leo.

Stadtſecret. Kuſche zu Gleiwitz, Auguſt Eduard Franz, d. 17.

Creyßcalculator Herrmann zu Liegnitz, Heinrich Willh. den 17., welcher am 12. Januar am Schlagfluß ſtarb.

Kaufm. Jung zu Breslau den 17., Emil Moritz.

Acciſe und Zollcontroll. Hübner geb. Burggraf zu Reichthal, den 19., einen todten Sohn.

Kaufm. Bergmann geb. Schneider zu Schweidnitz, Chriſtian Willh., d. 19.

v. Frankenberg zu Merſine bey Wintzig den 20. das Kind ſtarb den 23.

Aſſiſtenzräthin Stöckel zu Brieg, den 20., Ferdinand Julius.

v. Rottenberg auf Kalckau im Neiſſiſchen, den 21., Moriz Alois Rudolph Herrmann.

Paſtorin Beling in Neuſtädtel, den 21., Auguſt Gotthelf.

Gutsbeſitzerin Bek bei Neiſſe, den 21., Ferdin.

Gräfin v. Pückler geb. v. Erlach zu Hohlſtein, den 22., Herrm. Conſtantin Erdm.

Kaufmann Schreiber geb. Friesner zu Breslau, den 22., Alexander.

Kaufm. Pohl zu Leobſchütz, den 23., Moritz.

v. Keltſch geb. v. Blacha zu Skarſine, den 25. Ernſt Gottlieb Friedr.

v. Sa-

v. Saliſch geb. v. Gordon zu Schmardt bey Creuzburg, d. 25. Maximil. Wilh. Benj. Gottl. Ernſt.

v. Roſenberg zu Puditſch den 28., Carl Eduard Theodor Eugen.

Stadtinſpector Röhl zu Hirſchberg, den 30.

Archidiaconus Heppe zu Schweidniz, d. 30., Joh. Friedrich Wilhelm.

Töchter. Die Frauen:

Kaufmann Alberti zu Waldenburg, den 11., Agnes.

Regimentschirurgus Walther vom 3. Bat. des Reg. v. Grawert zu Silberberg, den 12., Mariane Friedr. Carol.

Hauptmann v. Schierſtädt zu Gros Glogau, den 15.

Geheimcanzleyſecretair Richter zu Breslau, den 15., Maria Friedr. Emilie.

Obriſtwachtmeiſterin v. Somoggy zu P. Wartenberg, den 16., Charl. Antoinette.

Kaufmann Adolph zu Landshut, den 18., Aemilie Auguſte Carol.

Policeyburgermeiſterin v. Heyne zu Leobſchütz, den 19., Friedr. Mathilde Henr. Theod.

Acciſedirectionscalculator Paris zu Neiſſe, den 19., Eleonore Leop. Antonia Joh. Marie Franciſca Cecilie.

Prof. Birner zu Brieg, Gottliebe Wilh., den 19.

Regimentschirurgus Klaß zu Löwenberg, Maria, den 21.

Regierungsräthin Frölich geb. Gemrich zu Sagan, d. 22. Carol. Erneſt. Henr.

Inſpector und Paſtor primarius Poſtel zu Gr. Glogau, den 24.

Rittmeiſt. v. Samoggy zu Roſenberg, den 26.

Paſtorin Hoppe zu Gros Peterwitz im Neumärktſchen, den 26., Auguſtine Carol. Sophie.

Oberamtsräthin Fülleborn zu Gros Glogau, den 27., Emilie Dorothee Natalie.

Kaufmann Teichmann zu Landshuth, den 27. Joh. Roſina.

Landesälteſtin v. Tempsky geb. Freyin v. Grunfeld zu Ottendorf im Bunzlauſchen, den 31. Erneſt. Charl. Carol.

Im Januar 1798.

Söhne. Die Frauen:

Kaufm. Aßmann in Weißſtein bey Waldenburg, den 1., Berthold.

Kaufm. Ilx zu Breslau, den 2. Joh. Carl Heinr.

Salzinſpector Pitſchke zu Breslau, den 3., Gottlieb.

Capitain Lange zu Nimptſch, den 4., Friedrich Samuel Gottlob.

Kaufm. Gärtner zu Landshuth, den 4., Carl Maximilian Ferdin.

Doctor Rückert zu Liegnitz, den 5., Carl Chriſtian Julius.

Kaufmann Wolf zu Landshuth, den 5., Abraham Heinr. Theodor.

Staabsrittmeiſter v. Oſorowsky geb. v. Poſer, den 6., Carl Friedr. Willhelm Eduard.

Predigerin Thielo zu Silberberg, den 7., einen todten Sohn.

Hauptm. v. Sack geb. v. Mitzlaff vom Reg. Fürſt Hohenlohe zu Breslau, den 8., Guſtav Adolph.

Oberamtsarchivar Miriſch zu Breslau, den 8. einen todten Sohn.

Hauptmann v. Röhl vom Regim. v. Wendeſſen zu Breslau, den 9.

Kaufmann Reßler zu Breslau, den 9., Gottlob Willhelm.

Kaufmann Heintze zu Breslau, den 10., Eduard Guſtav.

Cam=

Cammercalculator Grünig zu Breslau, den 11., Carl Friedr. Wilh.

Proconſul Dſchenſzig zu Löwenberg, den 14., Heinrich Otto Leop.

v. Bornak zu Freihan, den 15., Paul Ernſt Eduard Silvius.

Hauptm. v. Sack vom Regim. v. Grawert zu Glatz, den 17., Franz Auguſt Friedrich Willh. Carl Guſtav.

Oberamtm. Priebſch zu Kujau im Neuſtädtſch.

Töchter. Die Frauen:

Paſtorin Elbing zu Grosburg, den 1.

Regierungsräthin Keßler zu Carolath, den 5.

v. Knobelsdorf geb. Freyin v. Düſterloh auf und zu Biſchdorf im Roſenbergſchen, den 6.

Rentmeiſter Bergmann zu Carolath, den 6., Joh. Amalie Louiſe.

Urbariencommiſſarius Prätorius zu Rattibor, den 9.

Senator Ruhts zu Hirſchberg, den 12.

Senator Schönfeld zu Gr. Glogau, den 13.

Kaufm. Heyn geb. Rupprecht zu Breslau, den 13., Maria Emilie.

Gräfin v. Haslingen auf Guſitz, den 18.

Kaufm. Lucas geb. Websky zu Oels, den 19., Auguſte Sophie Amalie.

Juſtitzſecretair Hoffmann geb. Heinzel zu Jauer, den 20.

Geheimecanzleyinſpector Schmidt zu Breslau, Emilie.

Kaufm. Bäcker zu Breslau, Erneſt. Amalie.

Heyraten.

Den 30. Octbr. 1797 zu Jänowitz bey Liegnitz Hr. v. Reinbaben, auf Jänowitz, Kgl. Juſtizrath

 Lan-

Landesälteſter und Deputirter Liegnitzſchen Cr., mit des verſtorbnen Königl. Creysdeputirten v. Schweinitz auf Petersdorf und Nieder Hermsdorf zweyten Fräulein Auguſte Amalie Carol. Erneſtine Chriſtiane.

Den 20. Novbr. Hr. Kaufmann Schrader zu Hirſchberg, mit des Kgl. Straßenbauinſp. Weisbach einzigen Dem. Tochter Carol. Juliane Henr.

Im December.

Den 14. zu Glatz Hr. v. Röbel, Lieut. im Reg. v. Favrat, mit des verſtorbnen Major von demſelben Regiment v. Heidebrandt älteſten Fräulein Henr. Erneſtine.

Den 17. zu Parchwitz Hr. Chriſtoph Alex. v. Woyrſch auf Gros Rädlitz mit des verſtorbnen Carl Ernſt Wilh. v. Haake auf Koslitz u. Guhlau jüngſten Fräulein Amalie Wilh.

Den 26. zu Brieg Hr. Beyer, Kgl. Juſtitzcommiſſarius und Notarius publicus bey der Kgl. Regierung zu Poſen, mit Dem. Louiſe Albertine Juliane Weſtarp zu Brieg.

Den 28. Hr. Kaufm. Gernlein zu Liegnitz mit Dem. Becker zu Grünberg.

Im Januar 1798.

Den 1. zu Breslau Hr. Carl Gottlieb Kintzel, Kgl. Kreisjuſtizrath und Obergränzcommiſſarius im Südpr. Petrikauer Cammerdepartement mit des Hrn. Generallandſchafts Repräſentanten v. Mützſchefahl Fräulein, Friedr. Chriſtiane.

Den 2. zu Brieg Hr. Syndicus König in Ziegenhals mit Frau Anna Maria verw. Dornheim geb. Minkner.

Den 3. zu Breslau Hr. Friedr. Carl Ludwig Sichard v. Sichardshofen, Capitain im Regim. Fürſt zu Hohenlohe Ingelfingen, mit des verſtorbenen Obriſten und Commandeurs des v. Brüneck=

neckſchen Regim. v. Grollmann vierten Fräulein Louiſe.

Den 7. zu Breslau Hr. Carl Baron v. Reden, Lieut. im Reg. Fürſt zu Hohenlohe Jngelfingen, mit des verſtorbnen Generaltabacksinſpectors v. Mumm zweyten Fräulein Charl. Friedr.

Den 8. zu Glatz Hr. v. Morawitzky, Hauptm. im Reg. v. Grawert, mit des verſtorbnen Major v. Bender einzigen Fräulein.

Den 9. zu Ogerſchütz im Schwiebuſſiſchen Hr. Carl David v. Zabeltitz mit der verw. Frau Majorin v. Löbel geb. v. Stager auf Ogerſchütz.

Den 14. zu Breslau Hr. v. Beyer, Kgl. Geheimer Krieges und Domänenrath, auch Director der Schleſiſchen Stempel u. Cartencammer, mit des verſtorbnen Major vom Reg. v. Marwitz v. Podewils Fräulein Wilh. Henr. Chriſtiane.

Den 16. Hr. Sigm. Heinr. Ferdin. v. Nickiſch und Roſeneck auf Mühlrädlitz u. Jſcherey, Kgl. Cammerherr und Domherr zu Magdeburg, mit des Hrn. Wolf Heinr. Ernſt v. Klüx, Kgl. Generalmajors, Ritters des Verdienſtordens u. Aſſeſſors des ſiebenten Departements des Kgl. Ober-Kriegescollegium, jüngſten Fräulein, Charl. Carol. Chriſtiane Amalie Ferdin.

Den 16. in Gräditz bey Schweidnitz Hr. Kaufmann Joh. Friedr. Langenmayr aus Schmiedeberg, mit des Hrn. Paſtor Ernſt zu Gräditz älteſten Dem T. Carol. Eleon. Theod.

Den 16. zu Lublinitz Hr. Kintzel, Kgl. Förſter zu Althammer in Südpreußen mit Dem. Carol. Quiſtek.

Den 17. zu Ohlau Hr. Groſe, Kgl. Juſtitzcommiſſarius u. Senator zu Freiburg, mit des Hrn. Stadtdirectors Thinkel zu Ohlau jüngſten Dem. Tochter Maria Chriſtiana Henr.

Den 20. zu Breslau Hr. Franz Gautier mit des Kgl. Geh. Secret. Hrn. Hoffmann Dem. Tochter.

Den 23. zu Carlsruhe, Hr. Nolte, Feldprediger des Herzog Würtembergſchen Huſaren Reg., mit Dem. Louiſe Friedr. Carol. Haring, erſten Cammerfrau der Gemahlin des Herzogs Eugen v. Würtemberg Stuttgardt.

Den 23. zu Schmiedeberg Hr. Joh. Chriſtian Stefan mit Dem. Erneſtine Chriſt. Friedr. Uhſe.

Den 24. zu Steinau, Hr. Kaufm. Lauterbach, mit des Hrn. Rathmann Stein einzigen Dem. T.

Hr. Cammercanzliſt Berger zu Gros Glogau mit Dem. Balke aus Schwiebus.

Dienſtveränderungen.

Im geiſtlichen Stande.

Herr Caplan Franz Forner zu Trembatſchau zum Pfarrer daſelbſt.

Zu Grünberg am 19. Decbr. Hr. Paſtor ſecundarius Schwarzer zum Paſtor primarius u. Hr. Wegener, Feldprediger des Reg. v. Crouſaz, zum Paſtor ſecundarius erwählt.

Hr. Schwengber, Candidat der Theologie und Hauslehrer bey dem Hrn. Creyßdeput. v. Scheliha auf Kampern, berufen am 23. Decbr. zum Pfarrer zu Strehlitz.

Im Civilſtande.

Hr. Krieges u. Steuerrath Müller zu Liegnitz auf Penſion geſetzt, in deſſen Stelle Hr. Regimentsquartiermeiſter Corvinus vom Regim. v. Marwitz.

Hr. Kriegesrath u. Oberauditeur Hempel zum Krieges und Steuerrath und Commiſſarius Loci des vierten Steuerräthlichen Breslauſchen Departements.

Hr. v. Spiegel auf Woitsdorf im Pohlniſch-Wartenbergſchen auf ſein wiederholtes Geſuch als Creisdeputirter entlaßen.

Im

Im Ratiborſchen Cr. unterm 29. Decbr. Hr. v. Brixen auf Seibersdorf zum Marſchcommiſſarius und Hr. v. d. Marwitz auf Ponentzütz zum erſten Creisdeputirten.

Hr. Oberamtmann Jäſchke zum Königl. Cammerrath.

Hr. Oberamtsregierungsreferendar Reichert zu Brieg unterm 3. Jan. zum Syndicus zu Creuzburg und Juſtitiar zu Bodland.

Hr. Doctor Rauſch iſt mit Königl. Erlaubniß in ſein Vaterland zurückgekehrt und iſt in ſeine Creyßphyſicate, in das Militſcher in Schleſien, und in das Adelnauer in Südpreuſſen, wieder eingeſetzet worden.

Bolkenhayn. Hr. Proconſul Scholtz zugleich zum Feuerburgermeiſter.

Breslau. Hr. v. d. Marwitz, ehemaliger Artilleriecapitain, ſubſtituirt dem Inſpector des Hoſpitals zur heil. Dreyfaltigkeit, Hrn. Ebert.

Brieg. Hr. Amtscontrolleur Langer auf Penſion geſetzt; an deſſen Stelle Hr. Joſeph Berville.

Freyſtadt. Hr. Strauß, geweſener Carolathſcher Canzelliſt, zum Rathmann u. Gerichtsaſſeſſor ſtatt des dazu beſtimmt geweſenen Hrn. Wolff.

Haynau. Hr. Canzelleyaſſiſtent Krönig zum Rathsregiſtrator.

Kozieglow. Hr. Haupt= Zoll= und Conſumtionsſteuereinnehmer Gläſer am 6. Decbr. zum Zollinſpector.

Leobſchütz. Hr. Doctor Nagel das Prädicat als Adjunct des Kgl. Breslauſchen Collegii medici.

Patſchkau. Hr. v. Rädern, Burgermeiſter zu Neiſſe, zum Stadtdirector.

Rattibor. Hr. Heinze, Referendar bei der Kgl. Oberſchleſ. Oberamtsregierung, zum Syndicus.

Roſenberg. Hr. Dreſow zum Feuerburgerm.

Schönau. Hr. Proconſul Becker auf ſein Geſuch entlaſſen, mit Penſion. In deſſen Stelle der Doctor der Medicin, Hr. Weinknecht.

Trebnitz. Hr. Caſſencontrolleur Jacob zum Steuereinnehmer und Hr. Hoffmann, Aide bey der Kgl. Breslauſchen Cammercontrolle, zum Steuercontrolleur.

Ehrenbezeugung.

Am 23. Dec. v. J. ertheilte die theologiſche Facultät zu Halle unter dem Decan, Hrn. D. Johann Auguſt Nöſſelt, dem Kgl. Oberconſiſtorialrath ꝛc. Herrn Gerhard die Würde eines Doctors der Theologie. Das Diplom überreichte ihm unerwartet an ſeinem Namenstage den 30. Decbr. ſein älteſter Hr. Sohn, Kgl. Oberſchleſiſcher Regierungsrath, im Zirkel guter Freunde.

Todesfälle.

Den 15. October 1797. Hr. Siegm. Heinrich Hummel, Paſtor zu Krieghende im Liegnitzſchen, an gallichten Verſtopfungen. Geb. den 6. Auguſt 1743 in Sagan. 1778 berufen als Paſtor nach Heinzenburg bey Polkwitz. Um dieſe Gemeine, die ihn ſehr ſchätzte, machte er ſich durch die Einführung des Berliner Geſangbuchs zum gottesdienſtlichen Gebrauch verdient. 1779 verehlicht mit einer Fräulein v. Götzen. 1791 erhielt er den Ruf nach Krieghende.

Den 1. Novbr. zu Freyſtadt Hr. Senator und Buchführer Joh. Carl Frommann, plötzlich am Schlage, alt 59 J.

Den 22. Hr. Paſtor Fentur zu Gieren, 28 J. alt.

Im December.

Den 9. zu Pohlniſch Wartenberg, des Creisſecretair Hrn. Gruſchke älteſter Sohn, Wilhelm Traug., 6 J. 10 T. alt.

Den

Den 11. zu Wirſchkowitz, Fräulein Eliſabeth Charl. Chriſtiane v. Brock, Canoniſſin der Klöſter Drubeck und Marienberg, jüngſte Tochter des verſtorbnen Heinrich Chriſtian v. B., Herzogl. Braunſchweig-Wolfenbüttelſchen Regierungsraths zu Braunſchweig, am Faulfieber, 29 J. 4 Mon. 22 T. alt.

Den 17. des Hrn. Paſtor Nitzſchke zu Leobſchütz jüngſte Tochter, Friedr. Charl., am Steckfluß, 2 J. 6 M. alt.

Den 17. des Hrn. Kaufm. Wehrſig zu Charlottenbrunn einziger Sohn, Chriſtian Eduard, am Schlagfluß.

Den 19. zu Militſch, Hr. Gottlieb v. Frankenberg, geweſener Rittmeiſter unter dem ehemaligen v. Brunikowskiſchen Freyregiment, an Verſtopfung. im 76. J.

Den 19. zu Tſchöplau bei Freyſtadt Frau Louiſe Carol. Liebika Freyfrau v. Dyherrn-Czettritz geb. v. Wedel, Gemahlin des Hauptmann v. d. Armee, Hrn. Carl Ernſt Friedr. Freyhrn. v. Dyherrn-Czettritz auf Neuhaus, alt 30 J., am Schlage.

Den 19. zu Gnadenfrey, Frau Cathar. Charl. Sophie verw. v. Seidlitz geb. v. Schweinitz. Gebohren den 24. Decbr. 1735 zu Kottleve im Oelsniſchen, vermält 1772, mit Ernſt Julius v. Seidlitz a. d. H. Roſen, und durch deſſen Ableben am 4. Novbr. 1791 Wittwe.

Den 20. zu Bernſtadt Herr Samuel Thamm, Rathmann u. Königl. Poſtwärter, 46 Jahr alt.

Den 21. zu Ratibor, Hr. Ernſt Ferdin. v. Kaminietz, Obriſter von der Cavallerie, Commandeur des Cuiraſſierregiments v. Berg und Ritter des Ordens vom Verdienſt, den er 1789 bey der Revue erhielt, im 63. Lebens- und 48. Dienſtjahre, an den Folgen hämorrhoidaliſcher Zufälle. Geb. zu Zawada im Pleßſchen.

Den 22. Hr. Guſtav Baron v. Welczeck, Landrath Gros Strehlitzer Cr., an der Abzehrung, 47 Jahr alt. S. Denkmal.

Den 22. zu Waldenburg, des verſtorbnen Bergrath Plümike jüngſter Sohn, Joh. Heinr. Ludw., alt 4 J., 9 M. 3 T., am Entzündungsfieber.

Den 22. zu Brieg, Hr. Heinr. Wilh. Uden, penſionirter Stadtcämmerer und Rathsſenior, am Schlagfluß, alt 69 J. 7 M. 20 T.

Den 24. Hr. Chriſtian Sam. Nitſchke, Profeſſor an dem Maria Magdal. Gymnaſium zu Breslau, an Entkräftung, alt 67 J.

Den 25. zu Radoſchau im Rattiborſchen, Hr. Schwoſchan v. Proſchinsky, an gänzlicher Entkräftung u. heftigem Krampfweh, im 78. J. Geb. zu Kaminitzka bey Czenſtochau. Vermählt 1772 mit Mariane v. Kalkreuth, Tochter des Franz v. K. und ſeiner Gemalin, Joh. geb. v. Czibulka.

Den 25. zu Breslau, Dem. Maria Philippine Held, an Abzehrung, im 56. J.

Den 26. zu Breslau, des Hrn. v. Helmrich, Lieut. im Reg. v. Wendeſſen, Gemalin, 27 J. alt, an Lungenkrankheit.

Den 26. zu Perſchütz im Trebnitzſchen, des Hrn. Senior Buſch, Gattin, Friedr. Sigm. geb. Hempel, am Bruſtkrampf und völliger Entkräftung, 55 J. 7 M. 5 T. alt.

Den 26. Frau Tuchkaufmännin Ruffert zu Goldberg, 74 J. alt, an Schwäche.

Den 27. am gallichten Schleim und Entzündungsfieber zu Wohlau 42 J. u. 27 T. alt, Hr. Chriſtoph Gotthelf v. Leipziger, Lehnsherr auf Wildenau, Dranndorf und Krauſchdorf in der Ober Lauſitz. Seine Eltern, Hr Chriſtian Wilhelm v. Leipziger, ehemals in Kgl. Pohlniſchen u. Churſächſiſchen Kriegsdienſten, und Frau Caro-

line

rine Margarethe v. Thäler ſtarben, jener im Jahr 1783 als Lehnsherr auf Wildenau, jene 1762. Im Cadettenhauſe zu Dresden erzogen, diente er unter Friedrich II. bey dem damaligen v. Tauenzienſchen Inf. Reg. von 1777 bis 1789, wo er den geſuchten Abſchied erhielt. Er verläßt aus erſter Ehe einen Sohn und eine Tochter.

Den 27. des Hrn. Creiscalculator Schemmel zu Glatz. Sohn, Gottfried Auguſt, am Zahnen, alt 1 J. 4 M.

Den 27. zu Neiße, der geweſene Salzinſpector Hr. Plümicke.

Den 28. Hr. v. Prittwitz an Bruſtkrankheit, im 60. J.

Den 28. zu Roſenau bey Liegnitz, die verw. Frau Hofräthin Magdal. Juliane Müller, geb. Bauer, an Lungenentzündung, alt 47 J.

Den 28. Frau Creyßcalculator Herrmann zu Liegnitz im Wochenbette, an Krämpfen u. Schlagfluß im 33 J.

Den 29. Frau Sophia Eliſab. v. Prittwitz geb. v. Saliſch, an Bruſtkrankheit u. gänzlicher Entkräftung.

Den 29. Hr. Kaufm. Chriſtoph Gottl. Exner zu Schmiedeberg, alt 67 J. 11 M. 13 T. Eine unermüdete Thätigkeit zeichnete ihn beſonders aus. Zur Beförderung ſeiner Handelsgeſchäfte baute er eine Waſſermangel, 2 Calander mit hölzernen Walzen, beide vom Waſſer getrieben, ein Hängehaus, eine Bleiche, wozu ein von ihm erkauftes Vorwerk die Gelegenheit an die Hand gab. Auſſer ſeinen Wohngebäuden hat er noch mehrere andre bürgerliche Häuſer gebaut.

Den 29. zu Brieg, des Hrn. Kaufmann Galle älteſter Sohn, Chriſtian Gottlieb, als Handlungsdiener, an der Abzehrung, alt 26 J.

Den

Den 30. zu Jauer, Hr. George Gottlieb Heumann, Senior des Miniſterium und ſubſtituirter Schuleninſpector, nach langwierig ſchmerzhafter Niederlage an der laufenden Gicht. Geb. d. 5. April 1736 zu Conradsdorf bey Hainau, wo ſein Vater, Chriſtoph, Paſtor war. Erwählt 1764 zum Diaconus der evangel. Kirche vor Jauer.

Den 30 zu Breslau, Hr. Kaufann Gottlieb Schneider, alt 72 J. 6 M. 20 T., am Schlagfluß.

Den 31. zu Breslau, des Hrn. Steuereinnehmer Anderſon jüngſter Sohn, Eduard, alt 5 W. 5 T., am Schlagfluß.

Den 31. zu Oels, der Herzogl. Cammermeiſter Hr. Chriſtian Sturm, am Schlagfluße, alt 62 Jahr.

Hr. Salzinſpector Rumpler zu Neuſtadt.

Im Januar 1798.

Den 1. zu Bunzlau, Hr. Maximil. Emanuel Freih. v. Braun, 77 J. 5 M. 15 T. alt, an Altersſchwäche.

Den 1. zu Militſch des verſtorbnen Wilh. Carl v. Stiebitz Wittwe, Joh. Chriſtiane geb v. Langenau, am Steckfluß, 85 J. 4 M. alt.

Den 1. zu Bunzlau, des Hrn. Kaufm. Franke jüngſter Sohn, Carl Friedrich, alt 8 W.

Den 3. zu Breslau, Hr. Freih. v. Eickſtädt, Kgl. Cammerherr, Obriſtlieut. v. d. Armee und Johanniter Ritter, am hitzigen Entzündungsfieber.

Den 3. zu Roſenberg, Frau Rittmeiſterin von Somoggy geb. v. Siegroth, an den Folgen ihrer höchſt ſchweren Entbindung.

Den 4. zu Breslau, des Hrn. Acciſe u. Zollſtadtinſpect. Raiſer Tochter, Wilhelmine, 4 J. 8 M., an den Folgen heftiger Krämpfe.

Den 5. zu Schollendorf im P. Wartenbergſchen,

Frau

Frau Helene Sophie verw. Kriegesräthin von Klinggräff geb. Freyin v. Dyhrn auf Schollendorf, an Bruſtkrankheit u. Schlagfluß, im 63. J.

Den 5. zu Haynau, Fräulein Charl. Erneſtine Chriſtiane Leopoldine v. Schweinitz, Canoniſſin des gräflich v. Campaniniſchen Stifts, jüngſte Tochter des verſtorbnen Marſchcommiſſarius u. Landesälteſten Goldberg-Haynauſchen Cr., auf Petersdorf u. Nieder Hermsdorf, und ſeiner Gemahlin, Helena Eliſab. geb. v. Eicke, an Bruſtkrankheit. Geb. d. 23. Sept. 1788.

Den 6. zu Breslau, des Hrn. Rittmeiſters v. Schmidthals Sohn, Otto Wolf, am Nervenfieber, 2 J. alt.

Den 6. zu Liegnitz, des Hrn. v. Köhlichen, Premierlieut. im Reg. Graf v. Wartensleben, jüngſter Sohn, Ernſt Friedr., an der Fras, alt 9 W.

Den 6. zu Juliusburg, Hr. Caſp. Joachim v. Elsner, 80 J. alt.

Den 6. zu Löwenberg, des Hrn. Senator Könìgk Sohn, Moriz, 9 Mon. alt.

Den 7. zu Breslau, des Hrn. v. Studnitz, Lieutenant im 2ten Art. Reg. Tochter, Wilhelmine Louiſe Friedr., an den Blattern, 9 M. alt.

Den 8. zu Jauer, des verſtorbnen daſigen Raths u. Arbeitshaus Directors, Carl Conrad Marcart Otto, Wittwe, Frau Maria Sophie geb. v. Bergener, an Leibesſchwäche, alt 73 J. 8 M.

Den 9. des Hrn. Rathscalculators Böttner zu Breslau zweyte Tochter, Wilhelmine, im 5. Jahre, an bösartigen Blattern.

Den 10. Fräulein Louiſe Eliſabeth v. Holzendorf. alt 22 J., zu Wirskowitz, am hitzigen Faulfieber, das ſie ſich durch die ganz uneigennützige, zu ſorgſame Pflege ihrer Freundin, der vorhin erwähn-

wähnten Fräulein v. Brock zuzog. S. Denkmal.

Den 10. zu Breslau, der am 29. May 1795 zur Ruhe geſetzte Diacon Subſenior bey der Haupt und Pfarrkirche zu Eliſabet, Hr. Carl Gottlieb Neidel, alt 62 J. 8 M., am Krampf= Steck und Schlagfluß.

Den 10. zu Trebnitz, Hr. Steuereinnehmer Robert, 70 J. alt, im Dienſt 47 J.

Den 12. zu Breslau, Hr. Kaufm. Friedrich Wilh. Groſſe, 21 J. 6 M. alt, nach ausgeſtandnen gefährlichen Blattern am Faulfieber und rothem Frieſel.

Den 13. zu Breslau, Hr. Kaufm. Joh. Dan. Korn, alt 39 J. 1 M. 21 T., an Auszehrung.

In der Nacht vom 13. zum 14. zu Pitſchen der geweſene Kgl. Kriegesrath Hr. Gottlob Siegfr. v. Stwolinsky, nach langwieriger ſchmerzhafter Krankheit, an Bruſtwaſſerſucht, alt 65 J. 1 M.

Den 16. zu Kadlau Hr. Ernſt Albrecht v. Czetzritz, Königl. Generalmajor von der Infanterie und Ritter des Verdienſtordens, im 71. Jahre, nach langwieriger Krankheit.

Den 16. zu Breslau Hr. Stadtgerichtstaxator und Canzelleyinſpector Daniel Gottlieb Neugebauer, 70 J. 1 M. 21 T. alt, an Entkräftung.

Den 16. Fr. Paſtor Kröber zu Trachenberg.

In der Nacht vom 17. zum 18. Hr. Johann Hanſen, Senior und Paſtor zu Weigelsdorf, an heftigem Krampf und Schleimfieber, 64 J. 4 M. 12 T. alt.

Den 20. zu Schweidnitz des Hrn. Tabacksinſpectors Kloſe, Sohn, Ludwig Heinr. Maximil. alt 2 J. 7 M., am Krampfhuſten.

Den 22. zu Breslau Hr. Carl Gottlob Ledel, Kaufm., auch Vorſteher der 11000 Jungfrauen Kirche und der Armenverpflegung, alt 58 J. 5 W.

Hohes

Hohes Alter.

Am 23. Octobr. 1797 ſtarb zu Gros Mangersdorf im Falkenbergſchen der Inwohner Dav. Janſon, in einem Alter von 98 J. 8 M. und 8 T. am Schlagfluß. Er war zu Hameln im Fürſtenthum Calenberg den 15. Febr. 1699 gebohren, wo er das Gewerbe ſeines Vaters, den Schifsbau, erlernte. Nachdem er vorher in Hannöverſchen Dienſten als Tambour, dann in Holländſchen und endlich als Huſar unter Friedrich dem einzigen im erſten Schleſiſchen Kriege, theils als Wachtmeiſter unter den ſchwarzen Huſaren, theils auch unter Czettritz gedienet, bekam er einen ehrenvollen Abſchied, und nährte ſich als Fremdling in Schleſien im Falkenbergſchen viele Jahre vom Lumpenſammeln; zuletzt überließ er dieſen Erwerb ſeinen Söhnen, und verſchafte ſich etwa 10 bis 15 Jahre mit Handarbeit, Spinnen, Tabackröhreausbohren u. d. gl. leichten Beſchäftigungen ſeinen Unterhalt. Er hatte viel verſucht und erfahren, er war auch auf der See, und unter den Holländern bis in Batavia in Oſtindien geweſen; hatte Schifbruch erlitten, war 24 Stunden auf einem Brette ſitzend im Meere geweſen, bis ihn ein herbeykommendes Schif gerettet, laut ſeiner ernſten Ausſage. Er hatte 4 Frauen gehabt; mit der erſten einen Sohn, aus der zweiten und vierten Ehe keine Kinder, aus der dritten 7 Söhne und 1 Tochter, wovon noch 4 Söhne und 1 Tochter ihn überlebt haben, die er im Alter und als Greis erzeuget hat. Nach ſeiner ausdrücklichen Verſicherung iſt ſein Grosvater 130 Jahre alt worden; im hunderten Jahre iſt er ganz ſchwach worden, nachdem er aber ſolches überſtanden, iſt er gleich-

ſam

ſam verjüngt, gleich der blühenden Jugend, noch 30 Jahre auf dieſem Schauplatz gewandelt. — Der verſtorbne Daniel Jänſon hatte bis an ſein Ende die möglichſte Munterkeit. Noch 8 Tage vor ſeinem erfolgten Tode kam er, gleich dem jüngſten Manne, mit muntern Schritten, von Gros Mangersdorf, am Sonntage in die Kirche nach Graſe; von ſeiner Wohnung betrug der Weg für einen geſunden, leicht fortwandelnden Menſchen einen Zeitraum von drey viertel Stunden.

Den 25. Novbr. ſtarb zu Hohendorf bey Bolkenhayn die Hebamme Mar. Guderin geb. Schrot an Entkräftung, alt 85 J. 6 M. 22 T. Geb. den 3. May 1712, verehlichte ſich den 30. Octbr. 1735 an den Hofehäußler George Guder, feyerte den 30. Oct. 1785 ihr 50jähriges Ehejubiläum, lebte 57 Jahre mit ihm in der Ehe, nach deſſen Ableben 5 Jahr als Wittwe, hatte 4 Kinder, 12 Enkel und 10 Urenkelkinder erlebt, und 641 Kinder eingetragen.

Spargelpflanzen. In dem Pfarrgarten zu Tſchöplowitz bey Brieg ſind nach wie vor drey, zwey und einjährige Spargelpflanzen zu haben; das Schock 3jähriger für 1 Rtlr., 2jähriger für 24 Sgl. und 1jähriger für 15 Sgl. Man wendet ſich deshalb an den Prediger Krautwadel daſelbſt.

Züllichau, den 20. Januar 1798.

Unterzeichneter hat die Buchhandlung des Hrn. Friedrich Frommann zu Züllichau und Freiſtadt an ſich gekauft, welche er ſeit dem 1. Januar unter ſeinem Namen und für ſeine Rechnung führt. Indem ich dieſes den Bücherliebhabern ergebenſt anzeige, empfehle ich mich zugleich zu angenehmen Aufträgen. Darnmann.

Kupfer-

Kupferſtich. Bildniß des jetzt regierenden Königs Majeſtät von Endler zu Breslau. Ein gutes Blatt. Es iſt für den billigen Preiß von 6 Sgr. auf allen Poſtämtern zu haben.

Herzogl. Hoftheater zu Oels.

Den 3. Januar die Ausſteuer, Schauſp. Den 6. zum erſtenmal die edle Rache, komiſche Oper in 2 Aufz., von Fr. Huber, componirt vom Hrn. Süßmayer. Den 10. der ſeltne Freyer, Luſtſpiel, und die Unglücklichen, Luſtſpiel. Den 13. Axur, König von Ormus, Singſp. Den 17. das Ehepaar aus der Provinz, Luſtſp., und Jack Splien, Luſtſp. Den 20. die luſtigen Weiber von Windſor, Singſpiel. Den 24. das Räuſchgen, Luſtſp. Den 27. der Eremit auf Formentera, Singſpiel. Den 31. der Freundſchaftsdienſt, Luſtſpiel, und die Komödie aus dem Stegereif, Luſtſpiel.

Aus Wartenberg.

Die in den Provinzbl. ſchon ehemals (Januar 1797) gerühmte Geſchicklichkeit des Herrn Chirurgus Pelldram in Schweidnitz, in der Cur der Naſenpolypen hat ſich an Herrn Augl. in Wartenberg wiederum beſtätiget. Der Letztere hatte ſeit 20 Jahren von einem Naſenpolypen viele Beſchwerden erlitten, als er jene erſte Nachricht las. Er begab ſich im verfloßnen Sommer zu Herrn Pelldram und wurde von ſeinem Uebel gänzlich befreit. Dieſe glückliche Kur einer quälenden Krankheit hat der Geneſene bekannt zu machen, nicht verſäumen wollen, um andere, die etwa an demſelben Uebel leiden, zu tröſten; und um ſeinem Helfer öffentlich danken zu können.

Wunſch.

Wunſch.

Möchten doch die Einſender von Denkmälern u. andern Nachrichten in dem Anhange zu den Provinzialbl. die ſo weitläuftigen und zum Theil übertriebnen Titel ganz weglaſſen. So klingt es im Anhange zum December S. 341 — 343 äußerſt widrig außer den langen Titeln des Vaters noch von gnädigen Herrn Söhnen zu hören. Es iſt ſchon unangenehm, daß man ſich im Deutſchen dieſer ſchleppenden Titel in Briefen bedienen muß, aber in gedruckten Schriften iſt es unausſtehlich und zeigt immer von Seiten des Verfaſſers etwas Kriechendes an.

v. T.

Erklärung.

Der Aufſatz über die Bildung der Wundärzte und ihre Verbeſſerung iſt eingelaufen, und es würde davon Gebrauch gemacht werden, wenn weniger Animoſität darinn herrſchte, auch der Verfaſſer ſeinen Geſichtspunkt im Ganzen noch richtiger gefaßt hätte.

Die Herausgeber.

Bitte.

Wir erſuchen die Freunde der Provinzialblätter, beſonders auf dem Lande, um Mittheilung von Zeitnachrichten. Wegen ihrer Einſendung beziehen wir uns auf den Umſchlag.

Die Herausgeber.

Verbeſſerung.

S. 578 im Decemberſtück Z. 4 von unten ließ Trütſchler ſtatt Tentſchler.

Anhang
zu den Provinzialblättern.

Unſrer am 10. Dezember 1797 hingegangnen Freundin, Henriette Schwarz, gebohrnen Schlechthaupt.

Klagen erleichtern das Herz; drum fließe, lindernde Thräne!
über das bleiche Geſicht.
Klagen müßen wir Dich, Du unvergeßliche Freundin!
welche Dein Kreis nun entbehrt!
Dich, uns ewig Theure, die jezt in reinern Gefilden,
reiner, als irdiſch hier, glänzt!
Du, entnommen uns, biſt den ſchönern Freuden gegeben,
welche die Vorſicht verſchweigt!
Ungern verließeſt Du wohl des Gatten Arm, des Beglückten,
der ſich in Thränen verliehrt,
ungern verließeſt Du wohl der treuen Freundſchaft Umarmung,
die Dich in Sternen jezt ſucht!
Aber ſchöner ſiehſt Du Dich wieder in ſchöneren Welten,
deren Du würdig ſchon warſt!
Lieblich lächelſt Du dort dem kommenden Gatten entgegen,
lieblich der Freundinnen Gruß!
O ihr ſchönen Gefühle, uns von der Gottheit verliehen,
ewig ſeyd ihr uns getreu! —

Weinet nicht, Schweſtern! und doch — er-
gießt euch ſtrömender, Thränen!
die ihr die Himmliſche weint!
Schön iſt es, um ſolche Todte weinen zu können,
die, wer ſie ſah, auch vermißt!
Darum, Unſterbliche, Du! o ſende den mil-
dernden Troſt uns,
der uns, ſeit du giengeſt, entwich!
Laß, wenn der kommende Lenz die jungen Blü-
then entfaltet,
uns Dir die lieblichſten weyhn,
Deiner in Thränen gedenken, uns Deiner
Tugenden freuen,
weinend den Lüften vertraun:
Ach, was Sie uns war, und was uns
keine mehr ſeyn wird,
feyern Verlaßene wir!

Geſchwiſter L.

Denkmal.

Freundſchaft, dieſe himmliſche Tugend, die Ge-berin reiner Freuden, die ſtärkſte Stütze des vom Gram niedergebeugten Geiſtes, dieſe höchſt un-eigennützige Gefährtin des Lebens, werth, Hand in Hand mit der Religion zu gehen — ob ſie in ihrer Reinheit und Unſchuld auch unter dem Chri-ſtenvolke mag angetroffen werden? Häßlich ver-unſtaltet wird ſie wohl im lächerlichen und trau-rigen Gewande auch unter uns aufgeſtellt; al-lein ſie iſt es nicht ſelbſt, ſondern es ſind nur Car-rikaturen, denen ſie ihren Namen hergeben muß. Jedoch würde man die Menſchenwelt zu ſchlecht und ſich ſelbſt zu verwerfen ſchildern, wenn man nicht auch im frohen Hinblick auf einen weiſen

und gütigen Gott annehmen wollte, daß hie und da, der Welt unbekannt, ein David und Jonathan, ein Chriſtus und Johannes lebten, die in ſtillen edeln Thaten ſich als ächte Verehrer dieſer holden, himmliſchen Tugend bewieſen. Ja, geſetzt auch, daß mancher, nach dem heutigen Tone der Welt, dies zu glauben, zu mißtrauiſch wäre: ſo muß er doch zugeben, daß gewiße menſchliche Verbindungen, vom Schöpfer ſelbſt begünſtiget, ja ſo gar von ihm darauf hingewieſen, den Sterblichen, wenn er noch ein ges Gefühl fürs Gute hat, zur Freundſchaft auffordern. Das Band der Ehe, welches ſo innig verſchlungen die Herzen an einander knüpfet — was iſt es anders, oder, was ſoll es wenigſtens nach der Abſicht eines gütigen Gottes anders ſeyn, als reine, edle Freundſchaft? Hier ſieht man, wie ſich zwey Seelen beeifern, einander die jedem eigenthümlichen Laſten des Lebens zu erleichtern. Da trocknet die gute Gattin ihrem Freunde nach ermüdender Arbeit den Schweiß von der Stirn, und mit einem freundlichen Willkommen lächelt ſie ihm den Mißmuth von dem Auge hinweg. Beſorgt, daß ihm häusliche Unannehmlichkeiten itzt doppelt auffallen möchten, birgt ſie dies alles in ihrem verſchloßnen Herzen und gebietet im Hauſe allgemeines Stillſchweigen, bis eine gelegne Stunde kommt, wo ſie mit mildernden Worten, ihren Gatten ſchonend, den Fall ihm vortragen kann. Glücklich iſt dieſer Mann — er geht hin, der einzigen Freundin ſeines Lebens eine überraſchende Freude zu machen, und dachte nicht daran, daß er ſich ſelbſt damit das größte und reinſte Vergnügen bereitete. Bey ihren Leiden, die ſo mancher Art ſind, wird ſeine Seele zerriſſen. Im verborgnen Winkel kniet er vor Gott, und nie

 ent=

entſtrömte ſeinen Lippen ein heißeres Gebeth, als itzt, wo ſeine Gattin im ſchmerzhafteſten Kampfe begriffen iſt, den Gott nur enden kann. Hier ſehe ich das Panier der reinſten Freundſchaft wehen, ja hier, wo der Gatte als Vater und ſeine Lebensgefährtin als Mutter auftritt. Ein zweites Band, welches ihre Kinder knüpfen, feſſelt ſie noch inniger an einander. Die Mutter mit ihrem Lieblinge auf dem Schooß betrachtet mit entzückender Freude, die ſich in lächelnden Zügen auf ſeinem Antlitz mahlt, der Vater — er eilt hin, und brennende Küſſe drückt er auf Mutter und Kind, und ſie nur, nicht Worte, ſind die Dollmetſcher ſeiner Gefühle. Je öftrer dieſe Freuden wiederholt werden, deſto enger und feſter werden die Herzen an einander gezogen, und das Band iſt unauflößbar. Das iſt eine Freundſchaft, die zwey Sterblichen dieſe unvollkommne Erde zum Himmel umſchaft. Und ſie, der noch ſo viele Wünſche unerfüllt, ſo viele Entwürfe unerreichbar bleiben, deren reine Quelle von ſo manchem Gefühlloſen getrübt wird, ſollte blos in die engen Gränzen dieſer Unterwelt eingeſchloſſen ſeyn? Sie, ein Kind des Himmels, ein Prädicat der Gottheit, ſollte eine körperliche Auflöſung vernichten? — Welches denkende Weſen könnte dis nur träumen! Der, der die reinſte Freundſchaft, die alle ſeine Brüder umfaßte, beſaß, betet dort: Vater, laß doch die, die du mir hier zu meinen Vertrauten gabeſt, in meiner beſſern Heimath wieder um mich ſeyn!

Mit dir, du Menſchenfreund! tröſte ſich unſre Mutter, die ihren treuen Gatten — mit dir wollen wir Kinder, die ihren redlichen Vater verlohren haben, uns tröſten. Er, der immer inniger und zärtlicher, je länger ſie mit einander lebten,

an ſeine Lebensgefährtin gekettet wurde, fand ſein Glück, ſeine Ruhe und Troſt in ihrem Umgange — und ſeine Belohnung für ſeine Arbeit und Sorge war das Glück ſeiner Kinder. Pünktlich die Pflichten ſeines Amtes als Religionslehrer zu erfüllen, war das Eigenthum ſeines immer regen und thätigen Geiſtes, und im unbefangnen frohen Umgange mit gebildeten Menſchen fand er neue Kraft dazu. So wandelte er hehr und froh, von manchem traurigen Schickſale im jugendlichen und männlichen Alter gebeugt; aber auch von tauſend Erweiſungen der ſorgenden Vatergüte ſeines Gottes wieder aufgerichtet, 61 Jahr die Bahn dieſes Lebens dahin, bis eine bösartige Gicht 8 Monate lang am Lebenskeime nagte, ſeinen feſten Körperbau allmählich zerrüttete, zuletzt die innern Theile angriff, und den 30. December des verfloßnen Jahres, ſein für ſeine Gattin und ſechs Kinder unſchätzbares, für ſeine Gemeinde 34 Jahr hindurch thätiges und belehrendes, und für manchen ſeiner ihm bekannten Mitmenſchen wohlthuendes Leben, mit 61 Jahren 7 Monathen und 25 Tagen endigte. Es war Herr George Gottlieb Heumann, ſubſtituirter Creyß Schuleninſpector, Senior Miniſterii und zweyter Prediger an der evangeliſchen Friedenskirche vor Jauer.

Schlaf, Vater! unter jenen grauen Linden,
von manchem Auge noch beweint!
Wir werden uns einmal ſchon wiederfinden,
wenn uns auch nicht ein Grab vereint.

Schlaf unter der Caſtanie dichtem Schatten,
der manchem Waller Kühlung giebt —
wo die, die Dich als Freund gekennet hatten,
Dein Grabeshügel noch betrübt!

Und uns laß ungeſtört an Deinem Grabe ſagen:
„So beugte uns noch kein Verluſt!“
„Die tiefſte Wunde, die Dein Tod geſchlagen,
„Die blutet in der Gattin Bruſt!“

Opfer der Liebe am Grabe des den 30. December 1797 verſtorbnen Herrn Senior Heumann zu Jauer.

Wie der Nachhall, wenn der Jammer ſtöhnend
Seine Klagen ihm entgegenſprach,
Durch die trauervolle Stille brach,
Beben meine Saiten, bang ertönend,
Meines Herzens Sturm Akkorde nach.

Biederkeit und jede Tugend ſchauen
Traurend vom erhabnen Sitz herab.
Ihren Erdenliebling birgt ein Grab,
Welches neidiſch den Verweſung Grauen
Dieſes Edlen Hülle übergab.

O wie dringt der Gattin Angſtgeſtöhne,
O wie dringt der Kinder ſtummer Schmerz
Dolchen gleich, in mein gepreßtes Herz!
Tauſend Seufzer, tauſend Schmerzenstöne
Beben von der Erde himmelwärts.

Meine Blicke ſuchen Dich vergebens,
Meinen zweyten Vater, deſſen Geiſt
Hohe Himmelswonne ſchon umfleußt,
Den das wogende Geräuſch des Lebens
Schmerz= und Freudevoll nicht mehr umkreißt.

Weinend knie ich in der theuern Runde
Deiner Kinder mit an Deine Gruft.
Lispelt durch die bange Todeskluft
Keine Stimme mehr aus Deinem Munde,
Die uns Ruh' und Troſt entgegenruft?

Nein!

Nein! verhallt ſind Deines Mundes Worte,
Die mich oft, wenn ich an Freundes Hand
Deines Sohnes wallte, Sohn genannt.
Du enteilteſt durch des Todes Pforte
Unſerm Kreis, in der Verklärung Land.

Meinem Schmerze weih' ich dieſe Thränen:
Aber meine Freudenthräne glänzt
Jenem Glück, das jetzt Dich lohnend kränzt,
Das kein Leiden, das kein banges Sehnen,
Das nicht Zeit, noch Endlichkeit begränzt.

Troſt entblüh' im Buſen Deiner Theuern!
Seegnend wird mein Dank ſich Dir erneu'n,
Deinen Sohn und mich knüpft Hochverein!
Ewig wollen wir den Schwur erneuern,
Deines Seegens, Vater! werth zu ſeyn.

F. W . . . . . r.

Dem Andenken einer edeln Mutter.

Nebſt einer Zuſchrift an ſeine Geſchwiſter
von
S. G. N.

Die lebt für uns, die wir ſo inniglich im Herzen tragen!
Hier kränzen wir ein Denkmal Ihr mit Immergrün und mit Vergißmeinnicht!
Hier ſteht mit Flammenſchrift: was Euch die Seelige war, dieß, wahrlich —
Dies darf nicht erſt des kalten Marmors todte Schrift Euch klagen.

Am 23. November des verfloßnen Jahres traf uns der unſer Herz erſchütternde Todesfall unſerer ſeligen Mutter, Beate Dorothee Nowack geb.

 Peſchel.

Peſchel. Im Jahr 1753 den 16. März trat ſie zur Freude ihrer Eltern, des Hochedelgebohrnen Herrn Samuel Chriſtian Peſchel, Kaufmann und Gerichtsaſſeſſor in Karge, und ſeiner bereits vollendeten Gattin Anna Roſina geb. Pirſcheln ans Licht dieſer Welt. Sie verdankte dieſem würdigen Elternpaare die trefliche Erziehung, die ſich auf Religion gründete. An Verſtand und Herz gebildet erwarb ſie ſich die Liebe des gegenwärtig betrübten Wittwers, des Wohlgebohrnen Herrn Johann Gottlob Nowack, Königl. Oberamtmann und Generalpächters der Boyadelſchen Hochfreyherrlichen und Glogauiſchen Stadt Kämmerey Güther, mit welchem ſie den 11. November 1771 verheyratet wurde. Sie gnügten ſich beyde in ihrer Ehe in jener ſtillen Harmonie, die zwiſchen ihnen nicht nur das Band glücklicher Gatten, ſondern inniger Freunde knüpfte. Gott ſchenkte ihnen zu ihrem ehelichen Glücke 3 Söhne und 6 Töchter, miſchte aber auch manches Trübe in ihre ehelichen Freuden. Sie weinte als die zärtlichſte Mutter an dem Grabe eines Sohnes und zweyer Töchter. Aber ſie ſuchte dann mit deſto feſterm Blicke das Ziel ihrer Hofnungen und Sorgen, das Wohl ihrer übrigen Kinder, zu erreichen, und ſie hatte noch die mütterliche Freude, einen Theil ihrer Wünſche in Erfüllung gehen zu ſehen. Doch ach! gedrängt und reich an gemeinnützigen Handlungen ſollte ihr ſchönes Leben ſeyn, aber von kurzer Dauer. Wenige Wochen vor ihrem Sterbelager fing ſie an über Uebelkeiten und immerwährenden Kopfſchmerz zu klagen. Dieſes Uebel ſchien von weniger Bedeutung zu ſeyn, doch ward es ſo anhaltend und heftig, daß ihr zärtlicher Gatte den Arzt zu Hülfe rief. Die angewandten Hülfsmittel entſprachen einem erwünſch-

wünſchten Erfolge nicht, und die eheliche Liebe nützte daher noch die thätige Hülfe eines andern Arztes. Sie gaben die Verſicherung der, wiewohl langſam eintretenden Wiederherſtellung der Kranken; ihre körperlichen Umſtände verſchlimmerten ſich jedoch immer mehr. „O! hätten Thränen ſie retten können, ſo war ſie gerettet!“ ſchrieb mir ein Freund der Seligen, deſſen tröſtendes Schreiben mir die Nachricht von ihrem Ableben kund machte. Sie war Nachmittags um 4 Uhr für die ſeligere Welt eingeſchlummert. Sie hat 26 Jahre und 12 Tage in einer glücklichen Ehe, und ein Leben von 44 Jahren, 8 Monathen und 4 Tagen zum Wohl einer großen Anzahl ihrer Zeitgenoſſen durchlebet.

Ja, lieben Geſchwiſter! ſie wandelt nicht mehr hienieden! Wehmuth erfüllt unſer Herz bey dieſer traurigen Gewißheit! aber ſie zeigt uns auch in hellem Lichte, was Alles uns die Selige bey ihrem Weggange hinterließ. Wehmüthig, aber doch auch tröſtend ſagen wir uns: wohl uns, die wir eine ſolche Mutter hatten, die z. B. ſo innig die Religion verehrte! Ja, wohl allen Kindern, denen das Beyſpiel der Mutter das iſt, was der Wandel unſerer ſeligen Mutter uns war. Aufgeklärte Frömmigkeit, wie ſie die fromme Dichterin Eliſe wünſcht, umleuchtete ſie bey jedem Vorhaben, und machte ihr ihre vielſeitigen Pflichten heilig aber auch leicht. Es war ein Gut, das ſie von ihren Eltern erbte, und auf ihre Kinder forterbte.

Unſere ſel. Mutter ſtrebte befliſſentlich nach höherer Bildung ihres Geiſtes. Sie kannte aus ihrer Lectüre die beſten deutſchen Schriften im ſchönen geiſtreichen und moraliſchen Fache, ſprach aber nur dann aus ihrem Magazin von Lebens

 Philo-

Philoſophie, wenn die Unterhaltung ſie unver-merkt darauf führte; denn ſie wollte in keinem Stücke glänzen, weder durch ihren natürlich fei-nen Verſtand, noch viel weniger durch aus Bü-chern geſchöpfte Kenntniſſe. In Geſellſchaften hörte ſie mehr, als daß ſie ſprach, und über Mei-nungen geſchah dies nie, oder doch nur höchſt ſelten von ihr, ſo große Veranlaßung ſie auch in ihren Begriffen dazu finden mußte; ſie beſtritt keine, ſondern äußerte erſt nachher im häuslichen Zirkel ihre Verwunderung, ihren Beyfall, oder ihr Misfallen darüber. Ueber ihrer Lectüre ließ ſie ſich ungern treffen, und ſtahl ſich ſelbſt die Stunden dazu von ihren häuslichen Beſchäfti-gungen. Denn hierinn war ſie unermüdet und kein Augenblick fand ſie geſchäftlos. Womit ſie aber die Tugenden ihres Geſchlechts und Stan-des (als Mutter) in einen Strauß vereinigte, war ihre mütterliche Sorgfalt, ihr Beſtreben, ihre Kinder durch eine gute Erziehung glücklich zu machen. Wer eine Mutter in ihrem ſchönen Berufe, und ſie mütterlich zärtlich darinn ſieht, — wie ſie die Wünſche ihrer kleinen Lieben aus-ſpähet und vernünftig befriedigt; wie deren Froh-ſinn den ihrigen electriſch weckt; wie ſie nur ihre Kinder in der Erinnerung trägt, und das Spre-chen von allen Begebenheiten verhört, ſobald ſie auf ihren kleinen Zirkel nicht einwirken; wie ſehr ihr mütterliches Herz bangt, wenn einem ihrer Kinder eine Krankheit droht und nun ihre gänz-lich aufgeregte Mutterliebe, wenn ihr kleiner Lieb-ling, (und jedes ihrer Kinder iſt es,) leidet, wie ſie nur ſeinen Schmerz und ſonſt nichts empfin-det, wie ſie an ſeinem Lager wacht und kniet und betet! — Wer ſie knien und bethen ſieht, ſieht ſie auf dem erhabenſten Poſten, den der Genius der

Menſch-

Menſchheit, auf ihre Erziehung wachend, einem Sterblichen ertheilet.

Zu dieſem Schattenriße einer guten Mutter ſaß mir unſere ſelig Entſchlafene. Nur von ihm iſt hier die Rede, nicht von einem Gemählde. Wer möchte hier die Natur copiren wollen? Am wenigſten der, deßen Thränen immer wieder die Züge verwiſchen würden, die er entworfen hätte. Worte ſind ihm leer, unzuſammenhängend, ohne Haltung der Entwurf des Gemähldes, da ihm ſeine Seele hundert Scenen der mütterlichen Fröhlichkeit, Gerührſamkeit, Zagen und Hoffen vorzaubert.

Hiervon bin ich nur zu gut überzeugt, aber ich wollte ja auch nur überhaupt von unſerer ſeligen Mutter ſprechen und in der lebhaften Ueberzeugung, daß ihr wahres Bild eurer Seele vorſchwebte, und eure Phantaſie dem todten Buchſtaben Leben gab. Dieſe ergänzte den angefangenen Umriß ihres Lebens ſchneller und treffender, als ich es vermocht hätte, ſtellte die Selige in ihrer liebenswürdigen Zärtlichkeit vor Euch, und gierig faßtet ihr den Anblick, der eurem Gefühle wohl that, auf, da ſich auch bald in die Tropfen der reinen Wonne die Thräne des wehmüthigſten Schmerzes, die bittere Thräne über ihren Verluſt miſchte.

Sprecht, dieß meine Bitte an Euch, lieben Geſchwiſter! recht oft im traulichen Kreiſe von der Seligen und gnüget nicht, um Euch verſchloſſen, Jedes für ſich, an ſchmerzlicher Betrübniß! Gönnet Euch die Beruhigung, die Euch in gemeinſchaftlichen Thränen werden wird; dann wird ſich eher ein Laut aus eurer Seele hervordrängen, er wird eine Erinnerung aus dem Leben unſerer ſeligen Mutter ſeyn, die eine andere und noch viele

wecken wird, und ſo fixirt denn ein wohlthuendes Geſpräch eure loſen Gedanken.

Sagts euch dann durch Anführung manches Beyſpiels der mütterlichen Pflege, was uns die Selige war, wie ihr ganzes Leben nur Eine Sorge um uns ausmachte, wie ſie die Frühe liebte und ſpät die Ruhe ſuchte, um voll Entwürfe und Gedanken für unſer Wohl es nach ihren Kräften zu befördern. Ihr werdet dann — und doch nicht ohne innige Theilnahme, wodurch aber auch am erſten Troſt zugeſichert wird, finden, ſie hat viel gewirkt; ſie grübelte nicht über Beſtimmung, fand ſie aber in der ausgedehnteſten Thätigkeit. Sie hatte ſich längſt die Krone errungen, die dem ſtillen Verdienſte zu Theil wird.

Laßt dieſe Gedanken die herrſchenden in eurer Seele werden, und beruhigter werdet ihr euch der Seligen Grabeshügel denken. Er deckt den müden Körper, deſſen raſtloſer Geiſt ſich zu größerer Thätigkeit in höhere Sphären ſchwang.

Wir wollen, ehrfurchtsvoll die Hand der gütigen Vorſehung küſſend, unſerer ſel. Mutter mit den durchaus wahren Worten, die ihr Bild ſo ganz getroffen darſtellen, und die ihr erhabener Freund, der B. v. K. zu ihrem Andenken gefühlvoll ſang, das Lebewohl für dieſes Erdenleben zurufen:

Ruh ſanft, Du edles Weib! das nie im eitlen Tand,
Im Gatten blos ihr Glück, im Wohl der Kinder fand;
Die nur um ſie beſorgt, nie viel für ſich begehrte,
So gern der Ihr'gen Wunſch faſt im Entſtehn gewährte;
Die mit Verſtand zugleich ein redlich Herz beſaß.

Zwar

Zwar häuslich, ſparſam, doch der Armen nie vergaß,
Die ſtets im Glück an Gott, der es verliehen, dachte,
Die nie ein Unglücksfall gleich zur Verzweiflung brachte;
Die nie der Großen Gunſt zum eitlen Stolze trieb,
Und einerley ſich ſtets in jedem Zirkel blieb;
Die ſtets Religion verehrt und thätig übte,
Geſchwiſter — Vater, ſo wie Mann und Kinder liebte;
Kurz, die nur allzufrüh für häuslich Glücke ſtarb,
So wie ſie ſich von je die Achtung ganz erwarb,
Des Freundes, der gerührt die Gute ſah erblei-chen,
Und ſich geſteht: Ich ſah nicht viele ihres Glei-chen!

Denkmal.

Dankbarkeit und hochachtungsvolle Liebe ge-ben einem Jünglinge, der die Gefühle ſeines Her-zens in Worten ausſtrömen zu laßen ſich allge-waltig gedrungen fühlt, die Feder in die Hand, das Andenken einer Edlen zu feiern, die ihm von früheſter Jugend an Wohlthäterin, Erzieherin, rathgebende Freundin — eine zweite Mutter war. Die ausgezeichnete Herzensgüte, das mit-leidige und thätige Wohlwollen der Frau v. Pa-czensky, einer Gebohrnen v. Koſchützky, welche in einem Alter von 70 Jahren nach vieljährigen Unannehmlichkeinen der Altersſchwäche am 30. November 1797 zu Wendzin an Entkräftung da-hin ſtarb, war in dem nähern Kreiſe Ihres recht-ſchafnen Lebens, ſo wie Ihre höchſt glückliche Ehe, ein

ein ſo muſterhaftes Beiſpiel, daß die öffentliche Erwähnung Ihres vortreflichen Charakters eine Pflicht iſt, die man ſeltenen Tugenden zur Ausbreitung derſelben ſchuldig iſt. Bewunderung dieſer Herzensgüte und tiefgefühlte Erkenntlichkeit gegen die unzählbaren Wohlthaten, die Sie mir erwies, ſetzen Ihr dies öffentliche Denkmal, ein ſchwaches, aber gewiß aufrichtiges Zeugniß der Empfindungen meines Herzens, welches nicht Worte findet, die Stärke und Innigkeit ſeiner Gefühle zu ſchildern.

Da ſteh' ich denn an Deinem Leichenſteine,
Und meine Thräne fließt um Dich;
Doch, meine Mutter! wenn ich weine,
Wein' ich denn nicht um mich?

W.

Denkmal.

Wiederſehn — wiederfinden, in dem Lande, wo keine Trennung mehr droht, kein Auge mehr weint — o Gedanke, der allein ſchon dem Waller in dieſem Thale der Mühſeligkeiten überſchwenglich ſüßen Vorgenuß beut, — deſſen, wornach wir hier vergebens dürſten, — deſſen, was uns dort erwartet.

Zwar über alles breitet ſich erſt, wenn wir die geliebten Hingegangnen vermiſſen, die düſtre Farbe der Schwermuth aus; bang und freudenlos iſt uns die Stätte, wo ſonſt laute Fröhlichkeit herrſchte; leer und öd' iſt uns die weite Welt umher. Und nun, zwiefach erſt drückt der Gram um ſie, die theuern Verlornen, uns nieder, wenn wir von ihnen, mit denen wir noch im Abendſchatten des Lebens froh zu wandeln hoften, uns

ſchon

ſchon ſchmerzlich trennen müſſen, ehe kaum die Mittagsſonne heraufgekommen iſt. Doch endlich löſet ſich alles in dem großen Gedanken auf: Sie, deren Aſche nun die Erde bedeckt, ſind nicht auf immer uns entriſſen; vergebens ſuchen wir unſre Verlornen auf Gottesäkkern und in Todtengrüften wieder — nur ihre Hülle, die Wohnung des denkenden Geiſtes, die Wohnung des fühlenden Herzens, wird Staub, — die denkende und fühlende Seele lebt in beſſern Welten; ſie iſt noch unſer, — ſie wird es einſt auf immer wieder ſeyn!

Einen glücklichen Bund der innigſten Bruderliebe hat jetzt der Tod getrennt, und nur jene Welt wird ihn wieder knüpfen. Es war am 22. November des abgewichnen Jahres, als unſer theurer Bruder, Gottfried Stephan Kaspar Hanke uns unerwartet in der Ferne durch einen plötzlichen Schlagfluß entriſſen wurde, da er eben erſt vor kurzem ſein 26tes Lebensjahr geendet hatte. Er war der jüngſte Sohn des verſtorbenen Königl. Poſtmeiſters in Domslau, Johann David Hanke. — Der Veränderungen ſeines Schickſals waren wenige; doch hatte ihn ſchon früh, außer andern Leiden, die er gemeinſchaftlich mit uns ertrug, der ſchmerzliche Verluſt ſeiner Eltern betroffen. Dieſe Gleichheit unſrer Schickſale, wo wir in unſern Jünglingsjahren uns allein ſchon alles ſeyn mußten, machte Jeden von uns dem Herzen der übrigen theurer. Früh verwaiſet, — Vater- und Mutterlos — ſahen wir uns nur noch gegenſeitig als unſre einzigen Stützen auf der Welt, freuten uns im Glück — trauerten, und tröſteten uns im Unglück mit einander. — Der Verſtorbne hatte in einigen der erſten Häuſer Breslau's die Kaufmannſchaft

gelernt

gelernt und als Handlungsdiener geſtanden; und die würdigen Männer, die an ſeiner Bildung arbeiteten, verkannten ſeine geprüfte Treue, ſeine unbegränzte Ergebenheit für ſeiner Herren Intereſſe, ſeine Anhänglichkeit an ſie, ſeinen unermüdeten Eifer, nicht: Er erhielt, als er im Juny 1797 um ſeiner zerrütteten Geſundheit willen nach Altwaſſer ging, die rühmlichſten Zeugniße aus ihren Händen. Unſre Segenswünſche geleiteten ihn in die Ferne, als wir eine Zeitlang nun ſeines Umgangs entbehren mußten; er fand indeß dort eine reizende Gegend, welche die höchſten Naturſchönheiten in ſich vereinigt; er fand, wie es ſchien, ſeine verlohrne Geſundheit wieder; er fand edle Freunde, die ihm, einem Fremdling, Zutritt in ihre Familien geſtatteten — und die Tage, die er jezt verlebte, nannte er die glücklichſten ſeines Lebens. Welchen ſtillen Lohn muß es dem Herzen jener fernen Menſchenfreunde gewähren, beſonders dem Schm. und Tr. Hauſe: durch ihren Umgang, ihre zuvorkommende Güte, Einem, der nun nicht mehr iſt, die letzten Tage ſeines irrdiſchen Daſeyns ſo unausſprechlich verſüßt zu haben! Welchen gerührten Dank fühlt gegen alle dieſe Edlen unſer Herz, auch wenn ihnen unſer Mund nimmer ſollte danken können!

Mit geſtärkter Geſundheit und Lebensheiterkeit kehrte der geliebte Bruder nach zween Monathen zu uns zurück, und welch ein Freudenfeſt war uns der Tag, da wir, nach ſo ungewiſſer Trennung, ihn wieder in unſre Arme ſchloſſen! Abwechſelnd verlebte er den übrigen Theil des Sommers, wie den Herbſt, bald bey dem Einen, bald dem Andern ſeiner ältern Brüder, und ſehnte ſich nun, nach der genoßnen Ruhe, bald wieder eine Gelegenheit zu finden, um in ſein ehemaliges Geſchäfts-

leben

leben zurückzutreten. Die Zeit dieſer Muße beſchloß er indeß noch zu einer kurzen Reiſe nach Schmiedeberg anzuwenden. Mit ungewöhnlicher Beklemmung ſchied er diesmal von uns; wir weinten bitter, als wir uns trennen mußten — und, o! für unſer ganzes Leben heilig wird uns die Stätte ſeyn, wo ihn das letztemal unſer Auge ſah — wo er ging, und immer wiederkehrte, um noch einmal uns das Lebewohl zu ſagen! — Glückliche Tage brachte er da im Genuß der Freundſchaft und der Natur hin, für die er ſo viel empfand; jeder Brief ſchilderte mit den reizendſten Farben das Glück, das er da bey ſeinem biedern Freunde genöſſe, oder nannte uns neue Freunde in Hirſchberg und in der Nähe, die ſich bemühten, ihm ſeinen Aufenthalt angenehm zu machen. Bald, nach einem kurzen Beſuch nur noch in Thomaswaldau bey Bunzlau, bey dem daſigen Prediger, Herrn Steige, verſprach er uns wieder zu ſehn.

Aber — o welches Wiederſehn? Wer ſchildert unſer Entſetzen, als man wenige Tage nachher uns aus Thomaswaldau die Nachricht von ſeinem plötzlichen Tode ſandte? Geſund und heiter hatte er an jenem Mittwochmorgen nach dem ſanfteſten Schlummer ſein Lager verlaſſen; und mitten in der fröhlichſten Unterhaltung, da er nur erſt wenige Augenblicke ſich entfernet, fanden ihn ſeine Freunde todt zur Erde nieder geſtreckt. Es war, als hätte er ſich ihrem Anblick entzogen, daß ſie ihn nicht in ihrer Mitte ſterben ſähen. Alle ſchleunig angewandte Hülfe dieſer gutmüthigen Menſchen, unter denen er ſich befand, und deren hier bewieſene Vorſorge auch unſerm Herzen noch jede mögliche Beruhigung giebt, und ihre Freundſchaft uns für immer unvergeßlich macht —

ſo wie alle Verſuche des nahen Arztes, ihn zum Leben zurück zu bringen, waren umſonſt; ſein Geiſt war ſchon entflohn. Das Haus der Freude war plötzlich ein Haus der Trauer worden. Welch ein Anblick, als wir Sonntags in die Wohnung unſers Freundes traten, und da den Bruder, der uns vor Kurzem erſt geſund und blühend verlaßen hatte, leiblos im Sarge vor uns ſahn, Welche Gefühle ergriffen uns, als nun der nächſte Gang mit ihm — der Gang zu ſeinem Grabe war! Der theilnehmenden Seelen bey ihrer Beerdigung waren Viele. Der ſo ſchnelle Tod eines Jünglings hatte aller Herzen erſchüttert. Jenen beyden hohen Familien v. A. und Gr. H., die ſowohl bey den Verſuchen zu ſeiner Wiederbelebung ſelbſt ſo menſchenfreundlichen Beyſtand leiſteten, als auch bey ſeiner Beerdigung uns ſo rührende Beweiſe ihrer Theilnahme gaben — Ihnen bleiben wir dafür ewig verpflichtet. —

So ſchlummre denn ſanft, du Guter! obwohl von fremder, dennoch von mütterlicher Erde bedeckt, — beweint von dem Auge der Freundſchaft und — der Liebe. Ruhe ſanft, du treuer Gefährte unſres frühern Kummers! Du mitfühlende Seele bey deiner Nebenmenſchen Gram! Selbſt der Tod hatte auf deinem erblaßten Antlitz, die dir ſo eigne ſanftlächelnde Miene der Zufriedenheit nicht verlöſcht — du ſtarbſt mit den lieblichſten Ausſichten für deine künftigen Tage — das Bild des ſchönſten häuslichen Glücks vor Augen, das dich erwartete. — Obwohl verkannt, und einſeitig beurtheilt von Einigen, denen dein offnes Weſen nicht gefiel, wirſt du dennoch den Uebrigen, die Menſchenwerth nicht nach der äußern feingeſchliffnen Schaale, ſondern nach dem, was es wirklich iſt, ſchätzen, lange unvergeßlich ſeyn!

Unvergeßlich um deiner Redlichkeit, deines Enthuſiasmus für alles Edle und Gute, deines ſo feſten Glaubens an die Menſchheit, deiner tiefen Empfindung willen für Freundſchaft und Natur, und deines wohlwollenden und mitleidvollen Herzens, das in jedem Leidenden ſeinen Bruder ſah, und dich, zu tröſten, zu helfen und zu retten, drang! — Du gehſt dahin — noch nicht durch engere Bande an dieſe Welt gefeßelt, und ſiehe! noch im Tode zärtlich gegen uns, von denen du ſonſt unzertrennlich warſt, verſchonteſt du uns mit dem ſchmerzlichen Anblick, dich in unſern Armen ſterben zu ſehn! Du gehſt — zu einer beſſern Beſtimmung abgerufen, und, für kurze Zeit uns entriſſen, blickt dir, verſchwiſterter Geiſt! unſer Auge thränend in die ſelige Ferne nach, wo die, die du auch einſt die Deinen nannteſt, dich in ihre Mitte aufnehmen, und wo kein Tod mehr tödtet, kein Grab mehr trennt! Ja, Geliebter! iſt auch dein ſtiller ländlicher Hügel zu fern, um ihn oft mit unſern Zähren zu netzen — der beßre Theil deines Weſens iſt uns doch hier, wie dort, ſo nah; und wenn einſt der Frühling zurükkömmt, dann werden wir dein Grab, von jungen Blumen umſproßt, wiederfinden, und denken: iſt uns mit dir auch hier im Staube manche Freude verblüht — die Ewigkeit iſt der beßere Boden, wo wahre Glückſeligkeit gedeiht; und wo auch aus den Thränen, die unſer Auge hier dem Schickſal weint, unvergängliche Freuden aufblühen werden.

G. H. B. H. Pr. in D.
J. D. H. P. in D.
F. S. S.

Denkmal.

Den 22. December 1797 Nachmittags um drey Viertel auf 4 Uhr entſchied ſanft und ſtill an der Abzehrung, der hieſige Landrath Groſſtrehlitzer Creyßes, Herr Guſtav Baron von Wilczeck in einem Alter von 47 Jahren. Er war nicht allein ein ausgezeichneter wahrer Menſchenfreund, ſondern auch bekanntermaßen ein treuer Gatte ſeiner Gemahlin und liebreicher Vater ſeiner hinterlaſſenen ſehr betrübten Familie. Alle ſo ihn genau, wie ich, kannten, müßen ihm ungeſchmeichelt das große Lob wahrer Rechtſchaffenheit beylegen. Wenigſtens wird mir ſein Andenken lange unvergeßlich bleiben.

Freyer.

Hirſchberg den 20. December 1797.

Als am 11. Decbr. die Gedächtnispredigt des höchſtſeeligen Königs in der hieſigen Kirche gehalten werden ſollte, hatte ſich eine ungewöhnliche Menge Zuhörer daſelbſt eingefunden, und unter andern auch der größte Theil der Gemeinde Cunersdorff, in dem der daſige Gerichtsſcholz Hilliger aus eignem Triebe veranſtaltet hatte, daß wenigſtens 200 Wirthe aus gedachtem Dorfe in ſchwarzen Kleidern, in einer ordentlichen Prozeſſion, durch die Stadt nach der Kirche gingen, und hierdurch öffentlich an den Tag legten, welche warme Verehrer der milden Königl. Regierung unter den Gebirgslandleuten ſind.

Nachricht.

In dem Provinzialblatte vom Auguſt hatte ich Pag. 202 alle meine Creditores, ſo bey mir, als ehemaligem Beſitzer von Gros- und Klein-Roſſen in der Cride de Anno 1767 Einbuſſe erlitten, eingeladen, ſich kurz nach dem neuen Jahre 1798 in Malitſch bey Liegnitz einzufinden, ſich, ſo wie daſelbſt des mehrern deutlich zu erſehen, auszuweiſen, ob ſie die wirklichen Creditores wären, und ſodann das Geld in Empfang zu nehmen. Da aber Nachſtehende nicht erſchienen, nemlich:

1) Conrad Wilhelm von Zedlitz auf Ober Kaufung, oder deſſen Erben.
2) Moritz von Kottwitz in Breslau, oder deſſen Erben.
3) Siegmund Siegfried Bruſchke, Oberamtmann in Oelſe, oder deſſen Erben.
4) Theodoſius Fuchs in Schweidnitz, oder deſſen Erben.
5) Verehl. Lange verw. Täubner in Marſchwitz bey Parchwitz, oder deren Erben.
6) Der Jude Eſaias Moſes Fränkel in Glogau, oder deſſen Erben.

So werden ſie Kraft dieſes zum zweytenmale vorgeladen, alſo und dergeſtalt, daß ſie den 12ten u. 13ten März dieſes Jahres ſich ganz unausbleiblich bey meinem lieben Bruder in Malitſch einfinden, ſich mit den im Auguſt 1797 bereits deutlich beſtimmten Atteſten verſehen, gerichtl. Vollmacht, wenn ſie nicht in Perſon erſcheinen können mitbringen und ſo fort das Geld ausgezahlt erhalten ſollen.

Nach Ablauf dieſes peremtoriſchen Termins wird keiner mehr angenommen werden; maßen

es das Anſehen hat, als wenn kein Erbe mehr vorhanden ſey.

Klein=Roſen den 12. Januar 1798.

Samuel Freyherr von Richthoffen.
ehemahliger Beſitzer von Gros u. Klein Roſen.

Kurze Nachricht von dem Oekonomiſchen Inſtitut zu Frankfurt an der Oder, unter der Diretion des Königl. Profeſſor Borowski.

I. Abſicht und Beſtimmung des Inſtituts.

Die Abſicht dieſes Inſtituts iſt, die wiſſenſchaftlichen Kenntniſſe der geſammten Landwirthſchaft ſowohl nach richtigen Grundſätzen und zuverläßigen Erfahrungen, als nach der wirklichen Ausübung bey denen verſchiedenen landwirthſchaftlichen Geſchäften, zu lehren und zu erlernen. Seiner Einrichtung nach iſt das Inſtitut beſtimmt für Perſonen von Adel und anderm Stande, die Landwirthe werden, oder die eigne Güther in der Folge ſelbſt verwalten und nützliche Einrichtungen darauf machen wollen; ingleichen für ſolche, die ſich den Cameralgeſchäften und Cameralbedienungen widmen, oder auch ſich zu künftigen Domainen=Beamten, Generalpächtern, Adminiſtratoren und Inſpectoren groſſer Landgüther, folglich zu eigentlich wiſſenſchaftlichen Oekonomen beſtimmen und ſich dazu tüchtig machen wollen.

II. Unterricht und Lehrmethode.

Der theoretiſche und praktiſche Unterricht erſtreckt ſich über alle Gegenſtände der geſammten

ſammten Landwirthſchaft und werden außer dem eigentlichen Unterricht auch praktiſche Anweiſungen, Belehrungen und Uebungen gegeben; in ſolcher Abſicht auch öfters benachbarte Felder, Wieſen, Gärten und Güter beſucht, mancherlei ökonomiſche Artickel nachgewieſen und durchgegangen, auch jährlich verſchiedne ökonomiſche Reiſen auf Landgüther angeſtellt, um große, wohleingerichtete und durch muſterhafte Anlagen und andre erhebliche Dinge ſich auszeichnende Landwirthſchaften genau und nach den wichtigſten Umſtänden kennen zu lernen.

Der Unterricht den Sommer hindurch erſtreckt ſich über den eigentlichen Landbau und die ökonomiſche Pflanzen Cultur und wird daher vorgetragen: 1) Die Lehre von der Kennntniß des Bodens, der Erdarten, der Urbarmachung, Bearbeitung und Zurichtung der Felder durch Pflüge, Hacken, Eggen ꝛc., der Zubereitung und Aufbewahrung des Düngers und vorgeſchlagener Düngungs-Materialien. 2) Die Lehre vom Getreidebau nach den verſchiedenen Ackerſyſtemen, von der Cultur aller Getreideſorten, Saat, Erndte, Dreſchgeſchäften, und Krankheiten des Getreides. 3) Vom Wieſenbau und Cultur der Futterkräuter, Anlegung und Verbeſſerung der Wieſen, Heuwerbe Geſchäften ꝛc. 4) Vom Gartenbau, Obſtzucht und Weinbau, nebſt den praktiſchen Behandlungen und Verfahren in Küchen- und Obſt-Gärten. 5) Von den Manufaktur- Fabrik- Handlungs- Farbe- Oel und Gewürzpflanzen nach ihrer Cultur, Wartung, Erndte und Benutzung. 6) Vom Anbau der in- und ausländiſchen Hölzer, oder der wilden Holzcultur, von der Natur

 und

und Eigenſchaften der Forſtbäume, von Schlägen und Gehauen, Anpflanzung der ausländiſchen Holzarten, wobey die nöthigen Erklärungen in Plantagen und Forſten ſelbſt ertheilt werden. 7) Von der Bienenzucht u. dem Seidenbau, nebſt der Cultur der Bienenpflanzen und Maulbeerbäume und der Behandlung, Wartung und Pflege der Bienen und Seidenraupen.

Der Unterricht im Winter iſt gewidmet der landwirthſchaftlichen Viehzucht u. andern wichtigen allgemeinen ökonomiſchen Kenntniſſen. Es wird alſo erkläret 1) Die Lehre von den verſchiedenen Arten der Viehzucht, als der Rindviehzucht, Pferde- Schaaf- Schweinezucht ꝛc. nach der Natur, Erziehung, Fütterung und Wartung, Veredelung, Mäſtung ꝛc. einer jeden Viehart; eben auch von der Teichwirthſchaft, wilder Fiſcherey u. ökonomiſchen Jagd. 2) Von den ökonomiſchen Fabrikationen, als der Bierbrauerey, Brantweinbrennerey, Pottaſch- und Therbrennerey, Ziegeleyen, ländlichen Bau- und Mühlenweſen ꝛc. 3) Von den Beſchaffenheiten, Taxation u. Veranſchlagung der Landgüther nach ihren verſchiedenen Wirthſchaftstheilen, wobey zugleich gelehrt wird, wie Anſchläge angefertiget und abgefaßt, und praktiſche Ausarbeitungen nach gewißen Aufgaben gemacht werden. 4) Vom Kauf u. Verkauf, von Pacht und Verpachtung der Landgüter nach richtigen Regeln u. Grundſätzen. 5) Die Lehre von ſelbſteigener Verwaltung der Güter und von Meliorationen derſelben, endlich 6) Von der landwirthſchaftlichen Policey nach den Preußiſchen Landesgeſetzen und Verfaßung.

III. Die

III. Die übrige Einrichtung, Veranſtaltungen und Hülfsmittel zum Unterricht im Inſtitut.

1) Der Lehrcurſus dauert nach den Fähigkeiten, Fleiß und mitgebrachten Kenntniſſen zwey bis drey Jahre, und können Jünglinge von 15, 16 Jahren zu Oſtern und Michael jeden Jahres, in die Anſtalt eintreten. Diejenigen, die nur blos des Unterrichts in ſelbiger genießen wollen, zahlen ein jährliches Honorarium von Einhundert Rthlr., es werden aber auch in dem ökonomiſchen Inſtitute junge Leute in Unterricht, Aufſicht, Koſt und Wohnung aufgenommen, u. werden dafür jährlich vierhundert Rthlr. entrichtet. 2) Znm Inſtitut gehört ein anſehnliches ländliches Etabliſſement mit Gärten, Obſt- und Baumpflanzungen, Saamenſchulen nnd Plantagen, von einigen zwanzig Morgen, nebſt kleiner Viehzucht. Es befindet ſich darin nicht allein ein vollſtändiger ökonomiſch-botaniſcher Garten zur Kenntneß der in- und ausländiſchen Pflanzen und zur Anlegung eines ökonomiſchen Herbariums für jeden Scholaren; ſondern es werden auch die beſten Acker- und Feldgewächſe, als fremde Getreide-Arten, Futterkräuter, Fabrik-Gewürz-Farbe- und Oelpflanzen, ſo auch ausländiſche wilde Bäume und Holzarten, davon einige zur Anpflanzung in engliſchen Gärten, zu Alleen, Plantagen und andern Anlagen, einige zum Anbau neuer, ſchnellwachſender und bald haubarer Waldungen, vorzüglich nützlich ſind, jährlich cultiviret, und werden die Scholaren bey dieſen Culturen mit zugezogen, dabey nützlich beſchäftiget und auf mancherley Weiſe mit praktiſchen Kenntniſſen verſehen. 3) Die fürs Inſtitut angeſchaften öko-

nomiſchen Ackerwerkzeuge, Inſtrumente und Maſchinen, die theils im Groſſen zum wirklichen Gebrauch, theils in Modellen vorhanden ſind, werden nach ihrer Bauart, Verbindung, Stellung, Gebrauch und Anwendung gezeiget, auch mit einigen auf dem zum Inſtitut gehörigen Ackerlande verſchiedne Verſuche angeſtellet; dahin gehört der Preußiſche Zoch, der Mecklenburgiſche Hacken, der Schleſiſche Ruhrhacken, der ſechs = und vierſcharige Pflug, der Quecken=Rechen, die Dreſchmaſchinen, Hexelmaſchinen und Mühlen, das zweyſpillige Spinnrad ꝛc. 4) Zur Erlangung der Kenntniß nützlicher ökonomiſcher Gewächſe ſind auch aufgetrocknete Pflanzen=Sammlungen oder Herbarien vorhanden, welche beym Winter=Unterricht öfters gebraucht werden. Seltene ausländiſche Gewächſe, ſo aber hier gezogen, ſind ganz mit ihren Wurzeln, Stengeln, Früchten u. Saamenbehältnißen aufbewahrt; ſo wie auch zur Kenntniß drr Saamen, vollſtändige ökonomiſche Saamen=Cabinette eingerichtet ſind. 5) Aus der ökonomiſchen Bibliothek werden die beſten und nützlichſten Werke und Schriften über einzelne Materien der Land-Oekonomie, den Scholaren nach und nach zur weitern Belehrung in die Hände gegeben. 6) Außerdem iſt auch hieſelbſt vortrefliche Gelegenheit, in der Mathematik, Landbaukunſt, Feldvermeſſung, Forſtwiſſenſchaft, Reitkunſt und Kenntniß der Pferde, wie auch in Muſik, Zeichnen und andern, einem künftigen Landwirth nützlichen Kenntniſſen, Unterricht zu erhalten, wovon ein jeder dasjenige wählen kann, was er ſeinen Abſichten gemäß findet, oder was die Eltern für gut und zweckmäßig halten. 7) Bey der Be-

reiſung u. Beſichtigung verſchiedener wichtiger und groſer Landgüter können junge Oekonomen nicht allein mancherley Feldbauarten praktiſch kennen lernen, ſondern auch die erheblichſten Artikel und Gegenſtände der verbeßerten Landwirthſchaft nach ihren Einrichtungen u. Veranſtaltungen betrachten und ſich die genaueſten Kenntniſſe davon erwerben, indem ihnen ſolches alles, an Ort und Stelle deutlich und umſtändlich erkläret wird.

Borowski,
Königl. ordentlicher Profeſſor der Land-Oekonomie, Cameral- und Finanzwiſſenſchaften, Mitglied verſchiedener Akademien und ökonomiſcher Societäten.

Durch die Zufriedenheit aufgemuntert, welche das Publikum über meine vor einiger Zeit herausgekommenen 25 Variationen fürs Clavier geäuſſert hat, kündige ich den Liebhabern der Tonkunſt zwölf neue Veränderungen an. Ich mache auf dieſe Compoſition beſonders diejenigen Kenner und Freunde der Muſik aufmerkſam, welche die obengenannten 25 Variationen gehört oder geſpielt haben. Denen beyden Verſuchen liegt das nämliche Thema zum Grunde, nur daß daſſelbe in dem zweyten Werke hie und da andre Grundharmonien erhalten hat.

Dieſe 12 Variationen werden nach der Oſtermeſſe erſcheinen. Bis gegen die Mitte des März nehme ich darauf Pränumeration an, und zwar für das Exemplar 10 Ggr. Wer die Mühe übernimmt, Pränumeranten zu ſammeln, erhält auf zehn Exempl. das eilfte frey. Man wendet ſich übrigens in frankirten Briefen entweder an folgende

gende Buchhandlungen: an Herrn Adolf Gehr u. Comp. in Breslau; an Herrn Belitz u. Braun in Berlin; an Herrn Gerhard Fleiſcher in Leipzig; an Herrn Bachmann und Gundermann in Hamburg; oder an mich ſelbſt.

Breslau den 1. Jan. 1798.

L. A. L. Siebigk,
Inſpector an der Kgl. Friedrichs-Schule.

Südpreuſſen, den 20. Decembr. 1797.

Der 18. December 1797 wird für die Schule zu Bärsdorff bey Boianowe gewis ein unvergeßlicher Tag bleiben. An dieſem beſuchte nicht nur, wie es ſonſt auch geſchehen, der daſige Erbherr Karl Siegmund von Unruh in Begleitung eines Predigers aus der Stadt die daſige Schule, erkundigte ſich genau nach dem Fleiße und der Aufführung der ſehr zahlreichen Schulkinder u. hörte der kurzen Prüfung derſelben zu, ſondern ſchenkte auch mit einer rührenden Anrede, die er an die Jugend und an die gegenwärtigen Schulzen und Gerichte hielt, der Schule 15 Exemplare von Rochows Kinderfreunde, aus welchem er ſogleich die Kinder einige Stücke leſen lies und ſie ſelbſt darüber katechiſirte. Zugleich ward mit den Schulzen und Gerichten die Abrede getroffen, daß, um eine Schulkaſſe zum Ankauf nützlicher Bücher und zum Papier für arme Kinder, zu errichten und zu unterhalten, jeder Eigenthümer im Dorfe monatlich zwey poln. Groſchen beytragen ſollte, zu welcher Kaſſe der Herr von Unruh monatlich einen polniſchen Floren zu ſchenken verſprach. Auch ward beſchloßen, die längſt angeordnete Erweiterung des Schulhauſes zu beſchleunigen. Möchten doch mehrere

rere Herrſchaften dieſem Beyſpiele nachfolgen und mit väterlicher Fürſorge an die Erziehung u. den Unterricht ihrer Unterthanen denken! Welch Verdienſt würden ſie ſich um dieſelben erwerben, und wie wohlfeil ſich die wahrlich wichtige Freude verſchaffen: vernünftige, folgſame, dankbare, ſie liebende und ehrende Unterthanen zu haben!

Dankſagung und Bitte.

Der mir unbekannten, würdigen Menſchenfreundin! welche in einer mir am 18. December. v. J. zugekommenen Zuſchrift, ohne Datum, Ortsanzeige u. Namensunterſchrift, gegen mich über mein Unglück, den ſo frühen Tod meiner lieben Gattin, die gefühlteſte Theilnahme u. den herzlichſten moraliſchen Troſt bezeugte, bezeichne ich hier, ſo wie allen denen Edeln, die gleiche Fühlung und gleichen Troſt gegen mich äußerten, den gerührteſten Dank. — Menſchenfreundlicher Troſt, wahre Theilnahme thun dem verlaſſenen Leidenden ſo wohl, durchdringen ihn noch mehr, wenn ſelbſt gänzlich Unbekannte ihn deſſen würdigen: dieſe Gefühle leiten mich daher zu der Bitte, daß jene edle Menſchenfreundin — mir um ſo unbekannter, da ich im Weſentlichen beinahe noch ganz Fremdling in Schleſien bin — ſich mir nennen u. der Aeußerung meines wärmſten Dankes über das Moraliſche Ihrer ſchätzbaren Zuſchrift dadurch eine beſſere Gelegenheit gönnen wolle.

Pilica, den 16. Jänner 1798.

Karl Gottlieb Kapf.

Denk-

Denkmal.

Wenn wahre Verdienſte darin beſtehn, daß man in dem angewieſenen nützlichen Wirkungskreiße mit unermüdeter Treue arbeitet; daß man in Ausübung der Menſchenliebe und der Tugend überhaupt ſeine Würde ſucht und im ſtillen häuslichen Zirkel ſo viel Gutes zu ſtiften bemüht iſt, als man kann, — wenn dies wahren Menſchenwerth ausmacht und den Dank der Welt und Nachwelt verdient: ſo kann darauf ein Mann, der dem Staate und den Seinigen erſt vor Kurzem durch den Tod entrißen ward, die gerechteſten Anſprüche machen. Sein Grab verliere ſich immerhin unter den gewöhnlichen einfachen Todtenhügeln; es rage kein ſtolzes Denkmal über ſeinen Gebeinen empor — er hat ſich ein bleibenderes errichtet, — und wenn die Welt auch endlich ſeiner vergißt und niemand die Stätte mehr weiß, wo er einſt ſeinen Staub mit der mütterlichen Erde vermiſchte; ſo dauern doch die Folgen ſeiner guten Thaten fort und in jenen höhern Gefilden der Vergeltung erndtet er noch Ehre u. Liebe von Millionen ſeeliger Geiſter, wenn tauſend Sonnen, die jetzt noch leuchten, und die Welten, die ſich um ſie bewegen, ihre Periode vollendet haben. Leſer, walle mit dankbaren liebenden Kindern auf einige Augenblicke zu dem Grabe eines thätigen Mitbürgers und rechtſchaffnen Mannes, eines treuen Gatten und guten Vaters. Hier ſchlummert er nach des Tages Laſt und Hitze. Fürchte keine weitläuftige Biographie. Ueberſchlage das Blatt nicht, weil du keine Lobrede leſen willſt; aber nimm, auch wenn du ihn nicht kannteſt, einigen Antheil an dem Schmerz der Seinigen, die deine Mitmenſchen ſind. Vernimm wenigſtens, wer er war u. was er war. Herr Chriſtian Heinrich Radicke, Königl. Canzleidirektor

tor und geheimer Secretär bei der Krieges und Domainenkammer zu Breslau, ward im J. 1733 d. 6. Jan. zu Ragnit im Preuß. Litthauen geboren, wo ſein Vater evangel. lutheriſcher Prediger war. Den erſten Grund zu nützlichen Kenntnißen und ſeinem Glück legte er in der Schule zu Tilſit, von da er ſich nach Königsberg begab und daſelbſt die Rechte ſtudirte. Nach zurückgelegten Univerſitätsſtudien ward er Hauslehrer bei Sr. Exc. dem Hrn. Generallieuten. v. Schlaberndorf, der ihn, nachdem er mehrere Jahre hindurch ſeinen Erwartungen entſprochen hatte, Sr. Exc. dem damals in Schleſien dirigirenden Miniſter Hrn. v. Schlaberndorf empfahl, durch deſſen Vermittelung er Königl. Cammerſecretär zu Breslau und einige Jahre darauf Cammer-Canzleidirector und geheimer Secretär daſelbſt ward. Im J. 1771 d. 10. Jan. fand er eine würdige Gattin an der zweiten Tochter des damaligen Breslauiſchen Stadtdirectors Hrn. Hoyoll, Demoiſ. Auguſte Caroline Friedericke, die ihn durch die Geburt zweyer Söhne und dreyer Töchter erfreute, wovon noch ein Sohn und zwey Töchter leben. Die älteſte derſelben, die nebſt ihrem Gatten dem treueſten Vater dies Denkmal ſetzt, lebt ſeit dem 25. Septbr. 1792 in einer ſehr zufriednen Ehe, mit dem Kaufmann Carl Chriſtian Engmann zu Landshut und empfindet nur zu ſehr, wie viel ſie, für das gegenwärtige Leben unwiederbringlich verloren hat. Nur der große Troſt, daß die Ewigkeit ihr Alles reichlich erſetzen wird, richtet ſie auf. Ja, die Saat geſäet unter Thränen und in Hoffnung, wird am Tage der Erndte, als unvergängliche Frucht ſie und alle diejenigen, die mit ihr trauern, entzücken. Dein liebes Bild, Vollendeter, wird uns umſchweben, bis auch wir aus dieſem Reiche der Schatten in das herrliche Reich der Weſen übergehn werden. Die Deinigen

ſind grade deine ſchlechteſten Lobredner — warum ſollten ſie aber ſchweigen? — wenigſtens ſpricht die Dankbarkeit — dein Leben lobt dich beßer und würdiger, ohne daß du Lob ſuchteſt.

Der Verewigte war dem Staate und den Seinen, was er ſeyn ſollte. In der Abwartung ſeines Berufes zeichnete er ſich durch ſtrenge Rechtſchaffenheit und unermüdete Thätigkeit aus, ſo, daß man von ihm mit vollem Rechte ſagen konnte: er wirkte ſo lange es Tag war — ja, da ſeines Tages Sonne ſank — ſchon unterging und nur noch der Abend ein dämmerndes Licht um ihn her verbreitete, that er noch, was er konnte u. war wenigſtens denen, die auf ſeiner Laidensbahn ihm nahe wandelten, ein Beiſpiel der Geduld u. Ergebung in den göttl. Willen. Darum konnt' er auch der Nacht ruhig entgegen ſehn, feſt überzeugt, daß ſie dem Morgen der Ewigkeit werde weichen müſſen. So dachte und handelte, ſo lebte u, ſtarb einer der nützlichſten Staatsbürger u. achtungswürdigſten Menſchen. Der Tod näherte ſich ihm nicht wie ein Feind, ſondern ſanft und ſchonend wie ein Freund. Er litt ſchon ſeit einem Jahre immer mehr an Entkräftung, die aber ſeinem Leben noch nicht ſobald würde ein Ende gemacht haben, wenn nicht ein Schlagfluß dazu gekommen wäre. Dieſer aber erfolgte, nachdem er ſich zur Ruhe begeben hatte, wohl nicht denkend, daß er dem Ziele ſeiner Arbeiten u. Leiden ſo nahe ſey, am 7. Dec. v. J. 1797, in einem Alter von 64 J. und 11 Mon. Er ſchlummre ſanft! Friede ſey mit ſeiner Aſche! und Wonne, für die der Sterbliche keine Worte hat, über ihm und den Seinigen am Morgen des Erwachens und der Wiedervereinigung!

Karl Chriſtian Engmann.

Johanne Chriſtiane Friedericke Engmann geb. Radicke.

Dem Andenken meiner jüngſten innigſtgeliebten Tochter, Fräulein Erneſtine Leopoldine Chriſtiane Caroline von Schweinitz in Haynau.

Wenn Feude an ſeinen Kindern zu erleben ſeeliges Gefühl dem Mutterherzen iſt, und ihre glücklich vollendete Erziehung für alle vorangegangene Erfüllung mühſamer und wichtiger Pflichten den ſchönſten Lohn giebt; ach! ſo iſt auch wohl ihr Verluſt das Angreifendſte — es iſt traurig, ſich in ſeinen Arbeiten geſtöhrt — ſeine vorhabende Zwecke zernichtet zu ſehn, und wie wird nicht anhängliche Mutterliebe dadurch gekränkt, das Herz verwundet, wenn die Augenweide, die Hofnungen der Freude entriſſen werden?

Freunde! dies traurige Schickſal hat mich betroffen! Gott nahm mir meine Karoline. Ein Kind guter, ſanfter Art! Mein Herz hing an ihr. Sie trug des Vaters, meines wohlſeeligen Mannes, Bild in ſich! Güte, Freundlichkeit, Sanftmuth des Herzens waren mit den beſten Anlagen des Verſtandes bei ihr vereinigt — ich konnte viel, viel von ihr hoffen! — Ihre kindliche Theilnahme, ihr gefälliges Weſen war mir jezt ſchon oft Erheiterung und Troſt; — Sie war mir ſo theuer und werth, als das jüngſte Pfand meiner ehelichen Liebe, und immer ſah ich das Leben meiner Kinder als die größte Schadloshaltung des mir nie zu erſetzenden Verluſtes meines Gemahls an. Schon viermal gab ich von meinen Kindern dem Tode ſeine Opfer, — aber noch nie fiel es mir ſo ſchwer als jezt. Als ich ſie zu Nieder-Schellendorf den 23. Septbr. 1788 gebahr, lebte ich noch ſo glücklich an der Seite meines theuren Gemahls, des Hochwohlgebohrnen Herrn Carl

Ernſt Siegfried v. Schweinitz, Königl. Landesälteſten und Marſchcommiſſarius, Erb und Gerichtsherrn auf Nieder Schellendorf; allein dieſer allgemein anerkannte verdienſtvolle Mann, der mir Alles und auch in traurigen Erfahrungen mein theilnehmendſter Freund war, wurde mir vor 5 Jahren ſo früh entriſſen. Ich überredete mich, das ſey die lezte harte Prüfung dieſer Art — die noch täglich meinen Kampf und Thränen fordert — und Gott! du haſt mir auch noch dieſe beſtimmt. Du theilſt meine Kinder mit dir — und meiner Caroline traf das Loos. Einſamer, leerer im Familien Zirkel — meine älteſten verheyrateten guten Töchter, theilnehmende Geſchwiſter u. Verwandte von mir entfernt, um mir täglich bedürfenden Troſt darreichen zu können — liegt mir allein die Verwaltung häuslicher und ökonomiſcher Geſchäfte, die Erziehung meiner jüngern Kinder ob, und du liebe Caroline! die mir am längſten beiſtehen konnte, von der ich am längſten Rath u. Troſt erwartete, auch du haſt mich verlaßen? Ich will nicht undankbar die Freuden vergeſſen, die mir dein Beſitz 9 Jahre lang gab! die ſchönen mannichfaltigen frohen Ausſichten deiner Erziehung, deine Bildung zur Tugend Reife war reizend für mich, ſo manche überſtandne Gefahren von Krankheiten, die ſchon deinem Leben drohten, — die Freude, dich von allen guten Seelen geliebt zu ſehen — dich durch die Aufnahme der Hochgebohrnen gnädigen Frau Gräfin Campanini auf Barſchau in Ihr Fräulein Stift gnädigſt geehrt und beglückt zu wiſſen, (der ich hier öffentlich meinen gerührteſten und gehorſamſten Dank darbringe) deine Geſchwiſterliebe, ja ſelbſt deine bewundernswerthe Geduld auf deinem Kranken und Sterbebette, deine Dankbarkeit für alle Pflege und Minderung

deiner Leiden — o ihr Freuden, wie habt ihr euch in bittern Schmerz verwandelt! — Eure Erinnerung ſteigert die Größe meines Verluſts! Ach theilnehmende Freunde! ſchenkt einer betrübten Mutter euer Mitleiden! Die Urſache des Todes meiner Caroline war eine Bruſtkrankheit, 14 Tage litt ſie unter Beängſtigungen und Schmerzen — an Liebe und Zärtlichkeit, und die Bemühungen eines erfahrnen Arztes kämpften umſonſt. — Ihr Geiſt entfloh zum Wiederſehn des Vaters und der Geſchwiſter — zum Anſchaun der Herrlichkeit Gottes. — Ihre entſeelte Hülle ließ ich in das Familien Grab zu Straupitz zu der mir heiligen Aſche meines Gemahls und Kinder beiſetzen. Einſt ruh auch ich an Eurer Seite — Geliebte! dann ſind meine Schmerzen geheilt, meine Thränen in Lobgeſänge verwandelt, bis dahin bleiben ſie ſüße Nahrung der Liebe und Zärtlichkeit, die dir verklärte Caroline weiht

Deine treue Mutter

Im Januar 1798.

Helene Eliſabeth v. Schweinitz geb. v Eicke
auf Petersdorf u. Nieder Hermsdorf.

Denkmal.

Edle Mütter, die Ihr Euch in dem Beſitz ſorgſam erzogner Töchter glücklich fühlt! gute Mädchen, die Ihr noch niemals den Schmerz erfuhrt, eine treue Freundin Euch von der Seite geriſſen zu ſehen! überſchlagt nicht dieſes Blatt; ſchenket eine ſtille mitleidige Thräne einer Mutter, der in ihrer Tochter das letzte Band, was ſie an dieſe Erde feſſelte, zerriß; nehmt Theil an dem Schmerz

der Verlaſſenen, die aus dem glücklichen Traum einer im Schooß der Freundſchaft ſorglos verlebten Jugend durch den Verluſt eines heißgeliebten Herzens zu einer höchſt traurigen Wirklichkeit aufgeweckt wurden. Dieſes Mädchen, die Stütze u. der Stolz des mütterlichen Herzens war Friedrike von Holzendorf. Früh der väterlichen Pflege und Liebe und dadurch aller Mittel zu einer glänzenden Erziehung beraubt, wurde ſie deſto inniger mit allen Banden herzlicher mütterlicher Liebe umſchlungen. In die junge Bruſt alle Keime edler Geſinnungen zu legen, und ſie früh mit dem Werthe chriſtlicher Tugenden bekannt zu machen, war die liebſte Beſchäftigung des Mutterherzens. Ein Mann, durch ſein Amt der Lehrer, durch Redlichkeit, innere Würde und Alter der Vater der Gemeinde, war auch ihr Erzieher. Und ſie war nicht umſonſt, die Wartung des edeln Pflänzchens. Schön u. lieblich, wie die Natur, in der es wuchs, keimte es auf. Alles freute ſich der edeln Früchte, die es bringen würde. Das wird mir, meinte die beneidete Mutter, ein reicher Erſatz werden, für die fünf zarten Sproßen, die der Herr der Natur aus meinem Garten in eine mildre Flur verſetzte. Und als es nun zum Bäumchen erwuchs, als das Kind in die reifern Jugendjahre trat, was wurde es da nicht ſchon der treuen Mutter, was den wenigen, deren gleiche Geſinnungen ihr Herz an das ihrige knüpften. Was ein Mädchen, auch ohne an einen ausgebreiteten Umgang oder an glänzende Cirkel gewöhnt zu ſeyn, durch Selbſtbildung werden kann, das zeigte ihr rühmliches Beyſpiel. Ihr ſtilles eingezognes Leben hatte ſie vor den Modethorheiten ihres Geſchlechts bewahrt; aber nicht gehindert, ſich durch beſcheidnen Anſtand, durch natürlichen Verſtand, durch liebens-

liebenswürdige Offenheit die Achtung gebildeter Menſchen, wie des geringſten ihrer Bekannten zu erwerben. Der ſchönſte Zug ihres Charakters aber war ihre Herzensgüte. Dieſer Hang, ſo gern nur die gute Seite des andern aufzuſuchen, dieſe herzliche Theilnahme an dem Wohl und Weh derer, die ſie kannte, dieſe reine Ergebenheit gegen die, die ſie ſchätzte, — wie gewann ſie dadurch in den Augen guter Menſchen. Und ihre kindliche Liebe ſchien der Stamm zu ſeyn, von dem ihre Tugenden entſproßten. Sie fühlte es zu ſehr, daß ſie ihrer guten Mutter alles zu danken hatte und daß ſie ihr alles war, daß alle Wünſche des Mutterherzens ſich in dem vereinigten, in ihrer Tochter der Welt ein Herz voll Frömmigkeit und thätiger Menſchenliebe zu hinterlaſſen, den kleinen Zirkel wahrhaft guter nützlicher Menſchen durch ſie zu erweitern. Darum war ſie ein ſo gelehriges Mädchen in allen weiblichen Geſchicklichkeiten; darum ſtrebte ſie ſo emſig nach den ſchönen Tugenden der Haushältigkeit und Häuslichkeit. Darum war ihr jedes Geſchäft ſo werth, was ſie um ihrer guten Mutter willen that. Darum entzog ſie ſich ſo ſchwer ihren Armen, auch wenn ihr ein langerſehntes Vergnügen bevorſtand, und ſehnte ſich im Schoos unſchuldiger Freuden ſo ängſtlich nach ihr zurück. Ach darum wurden in dem letzten Jahre ihres Blüthenlebens ihre ſo ſparſam gezählten frohen Tage ſo ſehr verkürzt, weil der Gram um die wankende Geſundheit ihrer Mutter ihr Herz ſtündlich bekümmerte. Das erſchwerte noch die letzten Kämpfe des duldenden Mädchens ſo ſehr, da ſie ihre treue Mutter mit ſichtbarer Anſtrengung ihre Pflege faſt allein übernehmen und ſich für ſie aufopfern ſah. Sie wünſchte darum ſo ſehnlich ihre Beſſerung, um ihr dann dieſe Auf-

 opferun-

opferungen durch alles, was kindliche Liebe zu thun im Stande iſt, vergelten, und ihr künftiges Leben nun nur ganz allein ihr widmen zu können. Aber Gott wollte es anders. Der Allwiſſende ſah in dem feſten Willen der Edlen ſchon die vollbrachte That, und entzog ſie einem längern, wenig Freude verſprechenden Leben. Und ſo ward ihre Furcht, ihren einundzwanzigſten Geburtstag, zu dem nur noch zwey Tage fehlten, diesmal ſo ſchmerzlich feyern zu müßen, über ihr Erwarten ſchön beſiegt. Sie feyerte ihn ſchon auf einer glücklichern Flur, zwar nicht mit ihrer verlaſſenen Mutter, aber mit einem Vater und Geſchwiſtern, die ſich nun ſchon des Wiederſehns der ſchön Vollendeten freuen. Daß ſie an ihrer letzten Krankheit ſelbſt ſchuld war, darf hier nicht übergangen werden. War es doch nicht ein ausſchweifender Hang zum Vergnügen, der ſie ins Grab ſtürzte. Nein! ihr hohes Gefühl für Freundſchaft und ihre Pflichten ihrer kranken Freundin bis an deren Tod angefeuert, nie gefürchtete Anſteckung, verbunden mit dem Verluſt ſo vieler zugeſetzten Kräfte und eignem tiefen Schmerz über die verlorne Freundin warf auch ſie aufs Krankenlager. Die Rükkehr des Faulfiebers benahm endlich jede Hofnung der Beſſerung. Am Morgen des 10. Januars entſchlief ſie zu Wirſchkowitz. Schon erhebt ſich zu Neſſelwitz ihr Grabhügel, und bald wird ſich ihre Hülle von Staub mit der väterlichen Aſche miſchen. Kurz war der Traum ihres Lebens, aber wohl dem Mädchen, das ein ſo dauerndes Denkmal in den Herzen guter Menſchen ſich ſetzt, wie die Vollendete! Wohl dem Mädchen! von dem man, ohne zu erröthen, ſo viel Gutes rühmen kann. So ruhe denn ſanft und leicht, edles, treues Herz! Wir ſcheiden in der Nacht, aber

wir

wir ſehn uns wieder am Tage. Sie, der ſüßen Wehmuth Gefährtin, Erinnerung, die uns ſo gern erſcheint, lächelnd durch Thränen, mit uns koſet vertraut und lang von den todten Lieben an Gräbern, die höheres Gras bald umrauſcht, ſie wird uns auch dein Bild oft, ach oft zurückrufen! Ja, im Spiegel der Erinnerung werden wir oft noch die Tage feyern, wo unſre Herzen ſich fanden, wo Jugend und Freundſchaft uns beglückte, wo wir den unzertrennlichen Bund für die Ewigkeit ſchloßen.

S. W. G.

Ankündigung.

Mit dem größten Vergnügen will ich den mir oft gemachten ſchmeichelhaften Antrag erfüllen, meine Trauercantate in Partitur herauszugeben, wenn ſich eine hinlängliche Anzahl von Pränumeranten und Subſcribenten findet, ſo daß ich bei der Herausgabe wenigſtens koſtenfrei bin. Bis Oſtern 1798 kann man mit 5 Rtlr. in Golde pränumeriren oder ſubſcribiren. Briefe und Gelder erbitte ich mir poſtfrei. Auf 10 Exemplare gebe ich das 11te frei. Man addreſſirt die Briefe an mich ſelbſt, wohnhaft unter den Linden in dem von Knoblauchſchen Hauſe, par terre.

Friedrich Heinrich Himmel,
Königl. Preuß. Kapellmeiſter.

Ich nehme Beſtellung an.

Streit.

Nachricht

Nachricht.

Da der erſte Jahrgang der vaterländiſchen Blätter anjezt geſchloſſen iſt, ſo werden ſowohl die Herrn Intereſſenten, welche Willens ſind ferner Antheil zu nehmen, als auch diejenigen, welche von jezt an erſt Theilnehmer dieſer Zeitſchrift werden wollen, ſie mögen den erſten Jahrgang mitnehmen oder nicht, erſucht, ſich bald zu melden, damit die Verlagshandlung in Rückſicht der Auflage des zweiten Jahrganges ihre Maasregeln treffen könne. Alle diejenigen, welche ſich der Mühe unterziehen, Pränumeranten zu ſammeln, erhalten das 11te Exemplar frey.

Und weil verſchiedene den Wunſch geäußert, die Kupfer auf beſſer Papier und mit mehrer Sorgfalt gedruckt zu haben, ſo will man künftig allen denen zu willfahren ſuchen, welche ſich entſchlieſſen, anſtatt 18 Sgr. für den halben Jahrgang, 24 Sgr. zu zahlen.

Auch ſtehen allen reſpectiven Theilnehmern des vorigen Jahrgangs ſämmtliche 12 Kupfer auf gutes Schweizer Papier gedruckt für 1 Rthlr. 6 Sgr. zu Dienſten.

Schleſiſche Provinzialblätter.

1798.

Zweites Stück. Februar.

Nöthige Sorgfalt, das übertriebne Drängen der arbeitenden Volks Claſſen in die höhern und ſpeculirenden Stände zu mäßigen.

Es iſt fürwahr kein gutes Kennzeichen bei einer Nation, wenn ſie dumpf zufrieden mit dem, was ſie hat, und von undenklichen Zeiten her gehabt hat, ſich kaum bewegt, um das zu genüſſen und aufzuzehren, was ſich ihr, wie von ſelbſt darbeuth: und wenn ſie aufgezehrt hat, allenfalls Noth leidet, oder ſeine Nachbarn beraubt, anſtatt bei Zeiten und im Voraus Anſtalten zu treffen, um dadurch ihren Zuſtand auf immer zu verbeſſern und zu ſichern. Ein ſolches Volk iſt dem Sumpf Waſſer ähnlich, welches verdunſtet und ſtinkend wird, anſtatt daß das lebendige Fließ Waſſer ſtets ſeine Kraft durch immerwährendes Reiben und Anſchlagen behält und geſund bleibt, und Wieſen und Teiche bewäßert, Mühlen und Eiſenwerke treibt, und überall Leben und Ueberfluß verbreitet.

Der träge Spanier, mit ſeiner elenden Lage zufrieden, ſchränkt ſich, wie wir wißen, eher bis zum Hunger und Nothleiden ein, ehe er ſich aufrafte, und mehr erwürbe, um davon einſt beſſer und gemächlicher leben und die Früchte ſeines Fleißes genüßen zu können.

Noch ſchlimmer vegetiren die Lazzaroni in Neapel; Sechzig tauſend Menſchen in einer einzigen Stadt werden alle unter Gottes freiem Himmel gebohren; Unter keiner andern Decke, als dieſer, leben und bleiben ſie die ganze Zeit ihres Lebens in der größten Hitze und ſchneidenſten Kälte, und auf den öffentlichen Straßen, und ſo ſterben ſie, ohne je unter einem Dache gewohnt, oder die Gemächlichkeit des häuslichen Lebens auch eine Stunde nur geſchmeckt, ja nur gewünſcht zu haben.

Halb nackend und nur mit Lumpen bekleidet, ſind ſie mit den Schalen der Citronen und andrer Früchte des Himmelſtrichs, die man als verbraucht vor die Thüren wirft, im Nothfalle höchſt phlegmatiſch zufrieden. – Neben andern und über reichen Einwohnern gebohren und erzogen, ſonſt ein gutmüthiges Volk, fällt es ihnen nicht einmal ein, mehr zu wünſchen, als nöthig iſt, damit ihr elendes Leben zu friſten, ihren Körper in einige armſeelige Lumpen zu wickeln, und — etwa ein Plätzgen unter einem Bogengange und Portale bey übler Witterung und in Krankheiten zu erobern. Ge-

Gedankenloſer Müßiggang, ſtieres Umher-gaffen, und Anſtaunen deſſen, was um ſie her vorgeht. Augenblickliche Bereitwilligkeit, das ohne Nachdenken und für eine kleine Belohnung zu thun, was man ihnen aufträgt, damit ſie davon die nächſte Stunde leben können, das iſt ihr höchſtes Guth (ſummum bonum) und nur, wenn ihnen die zweite Mahlzeit fehlt, dann erſt denken ſie daran, daß ſie Bedürfniſſe haben, und daß ſie auf derſelben Befriedigung ebenfalls Anſpruch zu machen das Recht hätten. Alsdenn aber, und ohne die Schuld ſich ſelbſt zu geben, werden ſie mürriſch, und drohen und toben mit ihren Fäuſten. — Giebt man ihnen nicht ſo-gleich zu eſſen, dann rauben, plündern, ſengen und brennen ſie. Kaum hat man ſie aber wie-der geſättigt und beſänftigt, ſo ſinken ſie in ihre vorige gedankenloſe Zufriedenheit zurück, aus welcher ſie nur die ihnen gegenwärtige ſie ſchwer drückende Noth aufſchrecken konnte. Vor, in und nach ihrem Anfalle von Wuth.

Sie ſehen vor den Mauern ihrer Stadt unzäh-lige Morgen des fruchtbarſten Landes unbebaut und unbenutzt liegen, von welchem ſie bei mäſ-ſiger Arbeit im Ueberflus leben könnten, und doch wünſchen ſie ſich keinen davon. Ueberall ſehen ſie leere Plätze, und doch erbitten ſie ſich keinen davon, um darauf ſich und ihren Kin-dern Häuſer zu bauen. Sie reitzen nicht die vor-

treflichſten Weiden und Wieſen, ob ſie gleich auf denſelben Heerden ziehen, und von derſelben Milch und Fette im Ueberfluße leben könnten. Sie beharren ſinnlos bei dem, was ihre Väter und Grosväter thaten, trugen und litten. Es fällt ihnen kaum einmal ein, daß ſie elend ſind, und es beßer haben könnten. Jeder gefühlvolle Menſch muß ein ſolches Volk bedauern, und es mit Unwillen anſehn, daß Niemand ſeit Jahrhunderten thätige Hand an ſie legte, und ſie aus ihrem Elende riß.

Ganz anders ſieht es in andern Ländern Europens, in England, in Holland, in Deutſchland, und beſonders in Schleſien aus. Ich habe es vielmals von einer Dame gehört, die mit ihrem Gemahle einen Theil ihres Lebens in Italien verlebt hatte, daß bei dem Anblick der ſchönſten, aber unbenutzten Fluren und Felder in beiden unzählig oft der Gedanke emporgeſtiegen: Schade um die paradiſiſche Gegend! O wenn wir unſre fleißigen und mühſamen Schleſier hier hätten, — bald würden dieſe Einöden reitzende Fruchtfelder, und die unabſehlichen Ebenen mit den ſchönſten Viehheerden bedeckt ſeyn!

In Schleſien hingegen (ich ſage es nicht aus Eigenliebe oder Verblendung für mein Vaterland und meine Nation: ich habe die Zeugniſſe aller Ausländer, die uns kennen, auf meiner Seite: ich gebe auch einige Ausnahmen, von

Menſchen

Menſchen und Gegenden zu) — in Schleſien, ſag ich nochmals laut, iſt das alles ganz anders.

Nicht allein iſt bei uns der Fleiß und ſtetes Anſtrengen unſers Volkes, ſeinen Zuſtand, ſeinen Akker und ſein Gewerbe ſtets zu verbeßern, längſt erwacht, *) ſondern ſo erwacht, daß es beinah und an vielen Orten bis ins Uebertriebne geht. Der Akkerbau wird bei uns immer höher getrieben: die Vieh- und beſonders die Schaafszucht wird unabläßig verbeſſert und verädelt: Flachsbau und Wolle werden täglich nutzbarer gemacht und verarbeitet: die Bergwerke, wie werden die nicht gegen vorhero gefördert; alle Handwerke ſind im Gange: der Handel wird vervielfältigt und ausgebreitet, und unſer Volk ſinnt und ſtrebt unausgeſetzt nach dem Ziele, ſich immer geſchickter, wohlhabender und glücklicher zu machen. Man beſteige unſer Gebirge, und überſehe von da herab Hügel und Thäler, man ſteige hinab in unſre Schachten, und erſtaune über den Fleiß und die Schönheiten der Arbeiten: man durchreiſe unſre Ebenen und Fluren: man bereiſe die

 Städte:

*) Siehe mehreres davon in meiner Abhandlung in den Provinzialblättern im Jahre 1795 Monath Januar S. 1 u. f. unter dem Titel: Die Schleſier ſtehn, ſagt man, im Rufe eines vorzüglich fleißigen und genügſamen Volks! Wodurch haben ſie ſich dieſen erworben, und wodurch behaupten ſie ihn?

Städte: man höre den Landmann am häuslichen Heerde oder in der Schenke: Immer iſt Verbeßerung ſeiner Nahrung und Nachdenken darüber ſein Haupt und Lieblings-Geſpräch. Man gebe Acht auf die Unterhaltung der Leinen-Weber, man belauſche den Kaufmann im traulichen Zirkel: man höre den großen und kleinen Guthsbeſitzer: Ueberall wird man von Anſtalten hören, die getroffen ſind, oder noch getroffen werden ſollen, um ſein Land, ſeine Handthierung, ſeine Geſchäfte noch höher und vortheilhafter zu nutzen.

Und auch der Erfolg beweißt die Wahrheit meiner Behauptung und die Nützlichkeit unſers Beſtrebens und unſrer Thätigkeit. Gegen ſiebzehnhundert und vierzig ſind unſrer Einwohner, der blutigſten und häufigen Kriege, und der damit verbundnen Seuchen und Verwüſtungen ohnerachtet Siebenmalhundert tauſend mehr: Und doch nährt ſie das nehmliche Land! Der Werth aller Güther hat ſich in demſelben bei weiten verdoppelt: Aller Profeßioniſten und Kaufleute ſind mehr geworden: Kein Platz, seit jener Zeit verwüſtet, ſteht heut noch unbebaut: mehrere tauſend Häuſer ſind dagegen auf neuen Stellen emporgeſtiegen, und werden noch erbaut: der inn- und ausländiſche Handel iſt bis in die Millionen geſtiegen: Die Einkünfte des Landesherrn haben ſich dadurch natürlich beträchtlich

trächtlich vermehrt, werden aber auch pünktlich und ohne Beſchwerden entrichtet. Da hört man nirgends von Reſtanten und Executionen wie ehmals und unter Carl dem Sechſten. Der Bauer hat weit beßere Pferde vor ſeinem Pfluge, der Einwohner vielfachere und beßere Kleidung als je auf ſeinem Leibe und in ſeinem Kaſten, und um jeden offenwerdenden Fus Landes iſt ein Drängen und Eifer ihn zu kaufen, als kaum in manchen weit fruchtbarern Ländern, wo er umſonſt ausgebothen und verſchenkt wird, und — als um die Cocagna der faulen Neapolitaner.

Wer ſeine Umſtände verbeßert, der ſteigt höher auf der Stufenleiter der menſchlichen Geſellſchaft. Der Arme wird wohlhabend, der Wohlhabende wird reich. Dem Reichen gnügt nicht mehr ſein Ueberfluß. Er wirft ſeine Augen umher, und ſchaut weiter um ſich herum, was er nun noch werden oder anfangen könne. Der Graf ſucht Fürſt, der Edelmann Graf, der Kaufmann Edelmann, der Weber Kaufmann zu werden. Der kleinere Landmann beſtimmt ſeinen Sohn, dem er ſein Eigenthum bey mehreren Kindern, nicht vermachen kann, zur Schule, oder zur Feder; der reichere und der Bürger zum Studiren. Der Tagelöhner ſendet den ſeinen auf gut Glück in die Stadt, wo er mehr zu verdienen und beßer zu leben glaubt: Der reiche

Städter ſucht die Seinen in der Reſidenz anzubringen: Und das Land, das von ſeinen Eingebohrnen alles dies abgeben muß, findet blos ſeinen Erſatz in der größern Fruchtbarkeit ſeiner Ehen.

Alles dieſes iſt ganz der Natur gemäß, iſt eine natürliche Folge des rege gewordenen und immer emporſtrebenden Nationalgeiſtes. Dieſe rege Thätigkeit hat ſeinen großen und unverkennbaren Nutzen, deſſen Lob ich im Vorhergehenden geprieſen habe. Auch derjenige würde einen verkehrten und unſinnigen Rath geben, welcher dieſe wohlthätige Gährung unter uns vertilgen wollte; er würde mit andern Worten rathen: Man ſolle aus uns Schleſiern Spanier, oder wohl gar Lazzaroni machen!

Auch iſt dieſes Aufſtreben in andrer Rückſicht nothwendig. Die alten und großen Familien ſterben nach und nach aus. Wohlleben, Weichlichkeit und die Majorate tödten ſie. Wo ſind die Barbaroſſa und Zähringe, die Agilolfinger: Wo die Habſpurger, die doch erſt im dreizehnten Jahrhunderte aus dem Schatten ans Licht traten? Und, um in Schleſien zu bleiben: Wo die Piaſten, die Promnitze, die Rechenberge? Sie ſind Staub, und ihre Nachkommenſchaft iſt erloſchen; allein durch jenen allgemeinen Trieb ſich empor zu arbeiten, blieben die Plätze, die ſie verließen, nicht unbeſetzt.

Neue

Neue Fürſtenhäuſer, die Lichtenſteine, die Lobkowitze, die Auerſperge traten an die Stelle der alten. Und vermöge dieſer Aſcenſion ſtehen vielleicht unſre Bauernſöhne ſo gut, wie die Nachkommen des Bauern von Cruſwic *) einſt an den erſten und glänzendſten Thronen der Welt! Wenn nun aber auch dies noch nicht ſobald geſchehen ſollte, ſo geht doch das Steigen in unſerm Lande ſehr natürlich zu und iſt nothwendig. Der Soldat, der Städter, beſonders die Einwohner in großen Städten erſetzen ihre Stellen nie völlig durch eigne Kinder. Dieſe Stände müßen ihre Rekruten von außenher vom Lande erhalten, oder ſie ſterben aus, und werden, wie das einſt unerſchöpfliche Rom, Menſchenleer und verfallen. Viele Lebensarten in den Städten erfordern große körperliche Kräfte, die die verzärtelten Bürgerſöhne oft entweder gar nicht mehr, oder doch nicht anhaltend und zum Ausdauern beſitzen. Dieſe Kraft beut ihnen der derbe Bauerknabe an.

*) Für unbekannte mit der polniſchen und ſchleſiſchen Geſchichte: Nach Popiel des zweyten Tode im J. 823 kounten die Polen nicht einig werden, wen ſie zu ihrem Könige wählen ſollten. Im J. 842 endlich wählten ſie einen Bauer von Cruſwic mit Namen Piaſt, von welchem mehrere hundert Jahre die nachherigen polniſchen Könige abſtammten, und deſſen Nachkommenſchaft erſt 1675 mit George Willhelm, dem letzten piaſtiſch-ſchleſiſchen Herzoge abſtarb; und von welchem die Erbſchaft der drei Fürſtenthümer Liegnitz, Brieg und Wohlau auf die weiblich-brandenburgiſche Linie fiel.

Der gebohrne Städter gewöhnt ſich gar zu bald und von Jugend auf an eine reichlichere und koſtbarere Lebensart, als ſein Gewerbe trägt. Der Lehrling vom Lande iſt bey ſtärkern Gliedmaßen mit gröberer Koſt und einer kleinen harten Schlafſtätte unterm Dache zufrieden, und daher als Hausknecht, als Bedienter, als Schreiber, als unterſter Officiant in allen Städten willkommen. Man frage einmal in irgend einer etwas großen Stadt, nach dem Geburtsorte aller dieſer, und beſonders derjenigen Leute, die bey derber, grober Koſt erſtaunende Laſten tragen, und die ſchwerſten Arbeiten verrichten. Man wird die halbe Stadt ausfragen, ehe man darunter einen gebohrnen Breslauer oder Berliner findet, da hingegen in faſt jedem Hauſe man einen oder mehrere gebohrne Landleute antreffen wird.

Vorzüglich aber und faſt übertrieben iſt anjezt bey uns der Drang vom Lande in die Stadt ſich zu verpflanzen, und aus niedrigern in höhere Stände empor zu ſteigen. Selten will der Sohn oder Enkel das bleiben, was ſeine Voreltern waren. Sehr begreiflich aber will keiner herab, alle vielmehr wollen höher hinauf. Wer ſchwerere Handarbeiten hat, will ſich leichtere verſchaffen; wer leichtere hat, will blos commandiren, will blos anordnen, oder Aufſeher ſeyn. Des Bürgers Sohn will Rath, des Raths Sohn

wenigſtens Miniſter, und der Miniſter Sohn Fürſt della Pace werden. Und wenn nicht der Cantons Zwang die jungen Bauern als Soldaten feſthielte, wenn nicht der Zwang da wäre, vermöge deſſen die Herrſchaften die Kinder ihrer Unterthanen nöthigten und zu nöthigen das Recht hätten, mit Pferden und Ochſen das Feld zu pflügen, wir würden in funfzig Jahren, wie die Spartaner Iloten, oder Neger nöthig haben, um durch ſie die erſten, nothwendigſten und ſchwerſten, die oft ſehr ſchmutzigen Arbeiten verrichten zu laßen.

Die Urſachen von alle dieſem ſind theils ſchon in vorſtehendem berührt worden, theils müßen wir noch etwas umſtändlicher von ihnen handeln.

Eine der erſten Urſachen des Dranges zu ſteigen, iſt die ſchon gegen vorher mächtig herangewachſene Bildung der Nation durch Erziehung, Schulen und Exempel. In der kleinſten Landſchule wird jezt mehr, und mehr zweckmäßiges und in die gemeinen Geſchäfte eingreiffendes den Kindern gelehrt, als ehemals in großen und berühmten lateiniſchen Gymnaſien. Die Kinder lernen verſtehn, was ſie hören, was ſie leſen und ſchreiben. Durch die Einrichtung der verſchiednen Schulbücher lernen ſie als Buchſtabierer ſchon mehrere und verſchiednere Lebensarten als ſonſt je kennen. Da nun der Menſch gewöhnlich von dem, was er ſtets vor Augen hat, und

um

um ſich her treiben ſieht, mehr auf das Beſchwerliche und Läſtige, als auf das Angenehme deſſelben Achtung giebt: dagegen von dem fremden und entfernten nur das Bequeme und Angenehme zu bemerken und zu erheben pflegt: da obenein auch wohl in den Stunden der höchſten Ermüdung und des Unmuths, die bey Niemanden vom Tib Saib herab bis auf den Nachtwächter von Ternate völlig mangeln, Vater und Mutter ſagen: Was auch wir für geplagte Leute ſind! — ſo ſoll denn auch keins unſrer Kinder ein ſolches Sorgenbrodt eßen — da überdieß der Knabe bereits in ſeinem Buchſtabier und Leſebuche hunderterlei Lebensarten und Handwerker kennen lernet, die er ohne daßelbe nie geahndet hätte: iſts da nun Wunder, wenn er mit leichtem Herzen den väterlichen Heerd verläßt, und ſich einem andern — verſteht ſich, einem höhern, und, wie er gewiß wähnt, auch beſſer beſetztem Tiſche wiedmet.

So war es nicht vor funfzig Jahren! der Einwohner des platten Landes kannte nur diejenigen Verhältniße um ſich herum, Bauern, Handwerker, Dreſchgärtner, Tagelöhner. In die Städte kam er weniger, denn er hatte weniger zu verkaufen. Von den Herren in goldnen Wagen und Treße-Kleidern, wuſte er, daß er keiner werden konnte, oder er mußte katholiſch werden, und davor ſchauderte er zurück: Der

Soldaten gabs wenige, und wer einmal Soldat werden muſte, der kam entweder nie, oder alt und als Bettler zurück: das konnte ihn nicht reitzen, von einem Unglücklichen mag man ohnedies nichts lernen. Dieſem nach blieben dem Knaben, der ſich zu einer Lebensart entſchlüßen ſollte, nur jene genannten im Auge, und er wählte gewöhnlich die Lebensart ſeines Vaters.

Durch den jetzigen und häufigen Soldatenſtand unter uns, iſt auf der einen Seite ein gewißer Stolz (Point d'honneur nennt mans gewöhnlich) unter dem gemeinen Mann, der entweder ſelbſt Soldat, oder Soldatenkind iſt, oder Vettern und Brüder zu Soldaten hat, gekommen. Denn ſo ungern oft der junge Bauer Soldat wird, ſo kehrt er doch mit einem ſtarken Dünkel auf Urlaub nach Hauſe. Dieſen legt er ſelbſt äußerlich an den Tag. Er trägt ſich gräder und kleidet ſich netter, er iſt dabey jung, er ſieht wohl aus, und er und ſeine Cammeraden halten bei aller Gelegenheit brüderlich zuſammen. Sie haben mehr zu erzählen. Sie erhalten und vermehren dadurch ihre Achtung unter ihren Vettern und Bekannten. Wo es aber auch nur irgends der Urlauber vermag, da enthält er ſich ſeiner vorigen, wenigſtens der gröbſten und ſchmutzigſten Arbeiten. Er ſucht ſich eine für ſeine Soldatenwürde anſtändigere Lebensart aus; und da er auf ſeinen Märſchen, in ſeinen

nen Campagnen, und durch ſeinen längern Aufenthalt in den Städten mehrere Arten ſich zu nähren, kennen gelernt hat, ſo erwählt er ſich eine von dieſen, und lobt auch dieſe ſeinen Bekannten ein. Ein Exempel aber aus unſrer Mitte aufgeſtellt, würkt mehr als tauſend andre Lehrer, und hundert obrigkeitliche Befehle. Und ſo wird der junge Bauersſohn und Landmann nach höhern Sachen lüſtern, er verläßt ſeinen väterlichen Heerd, und ahmt dem Vetter und Bruder nach, der ihn verſichert, er könne bei mäßigerer Arbeit, und mehrerem Anſehn, doch beſſer als zu Hauſe leben und mehr Geld einnehmen, als ihm zu Hauſe ſchwere Handarbeit einbrirgt. Und wenn er denn endlich dies alles ſo fände, wie man ihm ſagte, wäre es ihm zu verdenken! daß er aber unter zehn Malen oft neun Mal ſich irre und fehlgreiffe, davon unten ein mehreres.

Beſonders aber neigt ſich bey uns der Bauernſtand zur Feder, aus ſehr begreiflichen Urſachen. In der Schule lernt er eine gute Hand ſchreiben, und wird darüber gelobt: Aus dir kann was werden! In der Stadt, und überhaupt Leute in mancherlei Aemtern, die bei uns alle viel zu ſchreiben, und oft wenig Löhnung zu geben haben, nehmen ſich gerne Burſchen aus unſern Landſchulen, welchen ſie außer der Kleidung und dem Unterhalte, die erſten Jahre, wenig

wenig und nichts geben. Der Bauer ſieht dieſe Jahre als Lehrjahre an, und in den Lehrjahren, weiß er, muß man umſonſt dienen. Wenn nun der junge Menſch um ſich zu ſehen anfängt, ſich ausgebildet und fähig fühlt, ſich ſelbſt fortzuhelfen, ſo geht er ab, oder fordert und erhält Verſorgung, und wirbt an ſeinen Platz einen neuen Anfänger aus der väterlichen Schule, der nun auch in die Stadt zieht, und für das Land verlohren iſt.

Desgleichen nimmt faſt jeder ökonomiſche Herr ſeine Bedienten aus unſern Landſchulen. Da der Burſche ſchreiben kann, ſo muß er ihm ſeine Schriften copiren. Nach einigen Jahren und erlangter Fertigkeit bleibt er zwar Bedienter, erhält aber den Titel als Schreiber. Nun muß er der Wirthſchaft nachſehn helfen, und erhält bei Vogts Gehalt mit der Zeit den Charakter als Amtmann. Iſt er eitel, und hat der Herr mehrere Güther, ſo wird er in der Folge Wirthſchafts-Inſpector, Director und wohl gar, wenn er es ſich etwas koſten läßt: Amtsrath. So kenne ich Kutſcher, die auf dieſem Wege Amtsräthe geworden. Nun darf ein ſolcher Herr Schreiber in gepudertem Haare, und weißen eleganten, wenn gleich alten ſeidnen Strümpfen ſich nur jährlich einmal an ſeinem Geburtsorte zeigen. Vettern und Baſen, die ihn für einen großen Herrn halten, laufen

ihm

ihm zu, und empfehlen ihm die kleinen Vettern, um ſie eben ſo glücklich zu machen: und allen jungen Leuten läuft der Mund voll Waßer bei einer ſolchen Empfehlung.

Allein wie oft blos ſcheinbar und glänzend ein ſolches Avancement ſey, das wißen alle diejenigen am beſten, ſo unſre Bedienungen, ihre Verrichtungen und Salarien kennen, und wie ſelten letztre hinreichen, ſich ſatt zu eſſen, darauf zu heirathen und Familien zu ſtiften. Nach zwanzig Jahren beneidet vielleicht der gepuderte Herr ſeinen ländlich gebliebnen Vetter, der im Schoße ſeiner Familie bei täglicher und die Geſundheit ſtärkender Arbeit um ſeine volle Schüſſel ſich mit den Seinen herumſetzt, und am Abende ſich ruhig auf ſein reinliches Lager legt, um geſtärkt zu neuer Arbeit des Morgens zu erwachen. Vielen aber gelingt es auch noch nicht einmal, ſich in ihrer neu erwählten Laufbahn dauernd fortzubringen. Durch eignes Verſehn, durch Krankheiten, oder den Eigenſinn ihrer Dienſtherrn kommen ſie oft außer Brodt. Ihre Geſundheit verfällt, ihre Kleider veralten, ihre Jugendkraft iſt dahin, und ſie ſind, und bleiben des guten Lebens und Müßiggangs gewohnt — auf immer elende Menſchen und — oft Bettler.

Ich habe mir daher Zeitlebens Mühe gegeben, Eltern vom Lande, die Mittel hatten, ihre Kinder um ſich herum gehörig zu verſorgen und in

Thätigkeit

Thätigkeit zu verſetzen, abzuhalten, ihre Kinder nicht auf ein ſo ungewißes und ſparſames Brod wegzugeben. Gewöhnlich aber habe ich zur Antwort darauf erhalten: Sie erwerben doch ſo ihr Brod leichter!

Was aber noch überall, und auch in Schleſien, dem Drange des Volks, aus den Arbeitsclaſſen zu kommen großen Vorſchub thut, das iſt: die Leichtigkeit ſich auf öffentlichen Schulen faſt ohne alles eignes Vermögen durchzubringen.

Der Vater vom Lande, der mit ſeinem Sohne etwas größeres vor hat, bringt ihn in die nächſte Stadt, und übergiebt ihn dem Rector der lateiniſchen Schule. Der Bürger hat die Schule vor der Thüre. Sein Sohn koſtet ihn vor der Hand in derſelben noch weniger, als wenn er ihn in ein Handwerk aufnehmen läßt. Er bleibt in ſeinem Hauſe und Tiſche, und wird als Kind behandelt. Der junge Student hingegen vom Lande bewirbt ſich um Freitiſche und erhält ſie, unſrer liberalen Denkungsart zufolge, ohne viele Mühe. Er hat eine ziemliche Anlage zum Singen, und tritt ins Singechor. Dies verſchaft ihm freie Schule und allerley kleine Einnahmen. Er treibt Muſik und giebt gar bald darin Unterricht, weil er mit derſelben ſchon von der Dorfſchule her bekannt war. Gar bald giebt er auch in andern Sachen Unterricht, und verſchaft ſich

dadurch ſo viel, als er zu ſeinen nothwendigen Ausgaben bedarf. Noch wäre nichts daran auszuſetzen, wenn er nur vorzüglich geſchickt und fleißig oder doch nur hier gleichſam auf der Probe wäre, um ſeinen guten Genius zu belauſchen, und dadurch über ſich zu entſcheiden, ob er beim Studiren bleiben oder Handwerker — Künſtler oder Holzhauer zu werden am beſten thun würde? Allein bis zu einer gehörigen Prüfung wird ihm und ſeinen Lehrern und Freunden ganz und gar nicht die Zeit gelaßen. Er wird von ſeiner Eitelkeit gefeßelt und gefangen, und über ihn und ſein ganzes künftiges Schickſal nach gar weniger Zeit das Loos geworfen. Sobald dies geſchehn, ſo geht er an ſeinem Gängelbande von Jahr zu Jahr und durch alle Claßen bis auf die Academie, und erſt, wenn er von derſelben zurückkehrt und ſich unglücklich findet, und ohne Täuſchung über ſeine Lebensart urtheilen gelernt hat, dann erſt ſieht ers ein, daß er irre geleitet und getäuſcht worden.

Wir haben geſehn, daß der arme Student vom Lande bereits gut Eßen und Trinken gelernt auch allerlei andre Vortheile, ja beſonders ſchon einiges Geld in ſeiner Taſche habe, über das er gebiethen kann.

Kaum hört der Schulkammerad dies in ſeiner Börſe klingen, ſo fängt er an ihm zuzureden, es dazu anzulegen, daß er ſeine bisherige Landklei-

dung

dung einer ſtädtiſchen Modereform unterwerfe. — Ja, ſagt er, das will ich. Schon längſt hat es mich verdroßen, wie dieſer mich auslachte, und jener hinter mir her eine höniſche Mine machte. Und nun wird ein neuer Hut gekauft und der alte modiſch geſtutzt, die Kleider werden in die neuſte currente Mode umgegoßen: die Buſenkrauſe an das Hemde genäht, die Füße modiſch bekleidet und an den Kopf vornehmlich die gehörige Sorgfalt gewendet. So erſcheint er in der Claße und ſo wird er nun mit lautem Beifall von ſeinen Mitſchülern empfangen. Nun machen die ältern ſeiner Cameraden Brüderſchaft mit ihm. Der Herr Conrector ſagt ihm lächelnd: daß ihm das recht gut ſtehe; ſeine Bekannten in der Stadt nennen ihn nun Monſieur und er — ſcheint ſich ſelbſt faſt nicht mehr vor dem Spiegel zu kennen. Nun wünſcht er blos in dieſer Veränderung vor Vater und Mutter zu erſcheinen. Der gewünſchte Augenblick kommt. Der Vater überſieht ihn vom Kopf bis zu den Füßen mit Wohlgefallen und findet ihn ſchon ganz umgeändert, die Mutter weint Freudenthränen über ihren gelehrten Sohn. Seine hinterlaßnen Jugendfreunde kennen ihn von weitem nicht ſogleich, ſie nehmen vielmehr vor dem fremden Herrn den Hut ab, bis ſie näher kommen und verwundernd; J, Michel biſt dus doch, ſagen. Von dieſem Augenblick an iſts entſchieden,

muß ſtudiren, Michel hat dazu alle nöthige Anlagen, Michel übertrift ſich ſelbſt!

Ohne Gleichnüs: Nach unſerer jetzigen Weiſe, da die Schüler ſobald als möglich und von den unterſten Claßen an in Kleidern nach der Mode erſcheinen und erſcheinen müßen, ſo erſcheint der Bürger und Bauern Sohn in der Claße, in der Kirche, und beſonders beim Examen wie der eleganteſte junge Herr gekleidet, und da alle jungen Leute eitel ſind, und von ſich leicht eine höhere Meinung faßen, und da, nach dem Sprüchwort: Kleider Leute machen, ſo zählt er ſich, der junge Menſch, von dem Augenblicke ſeiner Umkleidung an, nicht mehr zur Claße ſeiner Eltern, ſondern zu derjenigen, deren Uniform er trägt. Und von dieſer höhern Stufe wieder zurückzutreten, würde ihm und allen ſeinen Verwandten nichts geringeres dünken, als ſich mit Entehrung degradiren und zurück ſetzen zu laßen. Wie kan es da anders kommen, als daß ihm die Lebensart ſeines Vaters anekelt, daß ihm ſeine bisherige Kleidung, ſo wie die Kleidung ſeiner Brüder lächerlich, tölpiſch und verächtlich vorkomme? Das Loos iſt geworfen — Hinüber iſt er über den Rubicon — es erfolge daraus, was es wolle.

Aber: Er kan ein fähiger Kopf ſeyn — Ja, wenn er das immer wäre! Wenigſtens macht ihn fürwahr die Kleidung nicht dazu.

In

In die lateiniſchen Claßen wird jeder, auch der Dümmſte aufgenommen. Theils iſt es Herkommens, Niemanden abzuweiſen, theils ſetzt jede Schule und Univerſität Ehre darein, zahlreich zu ſeyn. Und Lückenbüßer werden doch auch mitgezählt. Theils ſind die guten Lehrer mit ihrer Einnahme auf das Schulgeld gewieſen, und der ſtupide zahlt eben ſo viel als der fähige Kopf. Wollte ihn auch der eine Rector, nach ſeinem Gewißen ſogleich oder nach einer Vierteljahrsprobe ſeinen Eltern wieder zurückſenden — der andre nimmt ihn und vielleicht mit Lobſprüchen über ſeine Figur und Talente ſehr willig, und um deſto eher an, weil er weiß, daß ihn ſein Herr College abgewieſen hat. Er ſetzt ihn wohl gar, welches noch das allerkläglichſte iſt, und das Unglück voll macht, nicht nach ſeinen Kenntnißen, denn deren hat er leider keine, nicht nach ſeiner Fähigkeit, die in ſeinem Barometer vielleicht auf o zeigt, ſondern nach ſeinen Jahren und ſeiner Größe, und hiermit iſt vollends das Unglück des armen Gimpels auf ſein Lebelang entſchieden. Verhält ſich nun derſelbe noch obendrein in der Folge fein ſtill und ordentlich in der Claße, und ſieht er den Lehrer, wie der Schiffer den Polarſtern, fein fleißig an: iſt er wohl gar demſelben auch in ſeiner Haushaltung zu allerlei kleinen Dienſten beiräthig und willig, beſucht er die Stunden unausge-

und auch oben bereits erwähnte Verfahrungsart nicht ſo viele junge Leute dem Pfluge entlockt hätte, wir hätten nicht ſo viele Amtleute und Wirthſchafter ohne Brod, nicht ſo viele vacante Schreiber und Bediente, die Lebenslang mit dem äuſerſten Mangel ringen, oder wohl gar mit unter das Brod vor unſern Thüren ſuchen müßen! Daher kommen die vielen Stümper in allen Fächern, die von der Schule an den geſchickteſten in den Weg treten, und ihnen Stipendien und in der Folge auch die Verſorgung wegnehmen. Das ſind gröſtentheils die Leute, welche, um ſich zu empfehlen und beliebt zu machen, allerlei, auch niedrige Mittel wählen, auch ehrenloſe Wege einſchleichen — daher das erſtaunliche Drängen in allen höhern und ſpeculirenden Volksclaſſen — dagegen die Menſchen in den mit der Hand arbeitenden Ständen in Stadt und Land gegen jene Fülle gehalten, ſich wie die Ebbe gegen die Fluth des Meeres verhalten. Wenigſtens klagt man ja bald bei den leichteſten Kriegsanſtalten und bei der Mobilmachung unſrer großen ſtehenden Armee über Lücken in den unentbehrlichſten Arbeitsclaſſen.

Das ſchleſiſche Königl. Ober Schulcollegium hat ſich daher um unſer Land und derſelben Jugend ein ſehr großes Verdienſt durch die Verordnung erworben, daß alle Univerſitäts-Candidaten vorher öffentlich, und eini-

nige-

nigemale, beſonders geprüft werden müßen, ehe ſie die Erlaubniß erhalten, auf die Academie zu ziehen. Von dieſen Prüfungen hängts ab, ob ſie blos als unreif noch länger auf den Schulen bleiben müßen, oder gar als unfähig zum Studiren aus denſelben gewieſen werden.

Dieſe Verordnung und der Ernſt, mit dem bisher über derſelben gehalten worden, hat ſchon viele gute Würkung gethan; ſie hat ſchon manchen unreifen zurück gehalten, und manchen ganz unfähigen in eine andre und für ihn ſchicklichere Laufbahn geleitet.

Möchte nur fort und fort, mit Eifer, ohne Chicane und Partheilichkeit über einer, für das gemeine Beſte ſo heilſamen Verordnung gehalten, möchten die Prüfungen recht zweckmäßig, und ohne alle Verabredung und Vorbereitungen gehalten werden, damit dadurch der unwißende und unfähige, zu ſeinem wahren Glücke, von einer Laufbahn abgeleitet würde, auf der ihn nichts als Elend erwartet, und die, ſo ihm in die Hände zu fallen das Schickſal haben, ſchlechte Beſorgung ihres Wohls finden können!

Allein das Mitleid wird oft rege, und iſts bei mir ſelbſt worden, wenn ich Jünglinge abgewieſen ſahe, die erwachſen und nun zu jeder andern Lebensart zu alt an dem Abgrunde der Verzweifelung kämpften. Ich ſah, wie ſie bald

in dumpfer Melancholie ſich die Köpfe ſtützten, bald in Verzweifelung die Hände rangen, bald die Lehrer und Aufſeher nach dem unerbittlichen Veto mit Thränen beſchwuren, bald ſie mit Vorwürfen überhäuften, daß man ſie nicht eher von ihrer Unfähigkeit benachrichtigt hätte. Ich ſah, wie dieſe Amphictionen lange ſtandhaft auf ihrem Ausſpruche beharrten, endlich aber doch von Mitleid ſchmolzen, und, um junge, ſonſt gutmüthige Menſchen nicht in des Verderbens Abgrund zu ſtürzen, das leichte Zeugniß, obgleich mit zitternder Hand ſchrieben, Freude und Händedruck dafür einärndteten, Thränen abtrockneten, und dadurch die Beglückten beflügelten, nach der entfernten Academie zu eilen, und dadurch den Werbern zu entgehn, die ſchon ſehr ernſthaft vor der Thüre auf den Ausgang dieſer Unterſuchung warteten.

Dieſes Nachgeben ſoll und muß nicht ſeyn, wird der kalte Richter ſagen. Ich ſag es auch. Das ſagt jeder, der von Fern nur zuſieht. Allein das menſchliche Herz ſchmilzt in der Nähe und bey den Thränen des elendwerdenden. Selbſt das Herz des oberſten Richters würde ſchmelzen, wenn er alle einzelne Umſtände wüßte, ſähe und beherzigte, wenn er auch der ſteinerne Roland ſelbſt und in eigner Perſon wäre.

Was aber nun dabei zu thun? Mir däucht dies: Gleich von Anfang an und in den

unterſten Claßen keinen erweislich unfähigen angenommen: Bei jeder Translocation in dieſer Hinſicht verfahren: jeder unfähige und unfleißige entweder unerbittlich ausgewieſen, (aber einen hier abgewieſenen müßte auch keine andre Schule aufnehmen) oder ihm ſein Schickſal doch, und den Seinen im Voraus angedeutet: keinem unfähigen ein Stipendium ertheilt. Dieſe müßten durchaus durch Certiren im Fleiße und in Geſchicklichkeit erworben werden. Denn gute Aufführung wird bey jedem Muſenſohne vorausgeſetzt, und macht nicht unfähige fähig, nicht ungeſchickte geſchickt. Würde aber überall ſo ſtreng, gewißenhaft und ohne Anſehn der Perſon damit verfahren, ſo könnte es nicht fehlen: die jungen Leute würden nicht zu ſpät an die Nothwendigkeit erinnert, eine andre Lebensart zu ergreifen: gäben ſie aber und die ihrigen dieſer Erinnerung dennoch nicht und bei Zeiten Gehör, nun ſo wäre Niemand als ſie ſelbſt Schuld an ihrem Verderben.

Aber — — ich kenne viele Einwendungen, die hierauf gemacht werden können. Nur einer hauptſächlichen will ich erwehnen. Die ſämtlichen lateiniſchen Schulen leiden dadurch einen Schaden, der ſie zu Boden zu werfen droht; die Anzahl ihrer Schüler in allen ihren Claſſen iſt,

ſeit

ſeit dieſer für ſie ſo harten Verordnung über die Hälfte herabgeſunken. Man gehe unſre Schulen ſelbſt von dem ehmals ſo ſtark beſuchten Eliſabethan, bis auf das kleinſte Lycäum herab, in dieſer Rückſicht durch. Die einzige Hirſchberger Schule ſcheint ſich noch in ihrer Höhenanzahl zu erhalten. Vielleicht laſſen ſich daſelbſt die Weber und Bleicherſöhne nicht ſo leicht abweiſen: vielleicht warten ſie hartnäckiger als andre, den Augenblick der Entſcheidung ab!

Wer leidet aber bey dieſer Abnahme? Das Publicum? Im geringſten nicht, es gewinnt im Gegentheile. Es erhält nur die zum Studiren zwar unfähigen, zu andern weit nöthigern Lebensarten höchſt fähigen Mitglieder wieder zurück, die ihm ſonſt entſchlüpft wären, und die ihm einſt als Ignoranten zur Laſt gefallen wären. Denn die Zeiten ſind, Gottlob, und hoffentlich auf immer vorbey, in welchen jeder verunglückte Candidat — Schulmann ward!

Die Abgewieſenen? Ganz und gar nicht, wenn es bei Zeiten geſchieht. O wie mancher Director, Rathmann und Prediger tauſchte heut gern mit einem rechtlichen Bürger und Landmanne, den ſie vielleicht vor dieſem mit jugendlichem Stolze und Leichtſinne überſahen, oder bei dem Geruche nach ſeinem Handwerke die Naſe rümpften!

Die übrigbleibenden wenigern Schü-

ler

ler — verliehren ebenfalls nichts, ſie gewinnen vielmehr dabei. Denn ihre kleinere Anzahl kan weit beßer überſehn und in Thätigkeit geſetzt werden.

Die Lehrer — verliehren die Stupiden und ewigen Ignoranten, und können daher mit den fähigen und fleißigen weit mehr vorwärts kommen. Lehrer und Lernende erhalten dadurch ſtets und von neuem einen edeln Sporen, nie zu ermüden.

Allein die im Ganzen höchſt kärglich beſoldeten Lehrer verliehren dabei, verliehren auf immer, und viel. Ihnen zu Gefallen wird ſich die Natur nicht beßer angreifen, ihnen zu Gefallen nicht mehrere Genies zum Unterrichte liefern. Und Theurung und Aufwand ſteigen!

Man ſollte und müßte daher freilich weit eher auf ihre Verbeßerung, nicht aber auf Herabſetzung ihres höchſt mittelmäßigen Gehaltes bedacht ſeyn! Weiß man überdies nicht, daß Eltern von fähigen Kindern ſo gar aus Grundſätzen den Lehrern nur das feſtgeſetzte geben, damit der Geſchenke wegen nicht der Lehrer das Kind ſchone, und mit Partheilichkeit behandle, dagegen Eltern, die der Fähigkeit der ihrigen nicht ſo gewiß ſind, freigebiger zu ſeyn pflegen, wäre es auch nur in der Abſicht, damit die Lehrer deſto fleißiger an dem Klotze hammern und hacken und meißeln ſollen, ob vielleicht noch aus

dem-

demſelben ein Mercurius werden wollte! Bei der neuen Einrichtung aber gehen die Wohlthäter verlohren, die Kargen aber bleiben!

Dieſer Einwurf iſt ſo wichtig, daß er durchaus nicht übergangen werden kann und darf.

Leider hier und überall Accidenzien! Und in allen unſern Aemtern der gröſte Theil der Einkünfte vom Oberſten an bis zum Nachtwächter im geringſten Städtchen herab, immer die leidigen Accidenzien. Und mit dieſen eine unerſchöpfliche Quelle zu tauſend Misbräuchen, Unmenſchlichkeiten und Erniedrigungen eröfnet, die zu verſtopfen ich kein andres und beßres Mittel weiß, als

Feſte und beſtimmte Salarien wie ich dieſes in der Abhandlung: Ueber Toleranz vorgeſchlagen habe.

Ich weiß zwar wohl, was, außer der Schwierigkeit, ſie aufzubringen, noch für andre Einwendungen dagegen, und mit vielem Grunde — gemacht werden.

Die Einwendung, daß Accidenzien, die in kleinern öftern Abgaben beſtehen, der Zahlungsleiſtende Theil nicht ſo ſehr gewahr würde, ſcheint mir der am wenigſten gründliche zu ſeyn: und ich hoffe darauf in vor-angezeigter Abhandlung gehörig geantwortet zu haben.

Derjenige aber iſt mir der wichtigſte, daß Leute, welche wüßten, daß ihr Gehalt weder

ver-

verbeßert noch verringert werden könne, ſich nun nicht mehr durch anhaltenden Fleiß, durch gutes Benehmen, und Bemühung um Aufnahme ihrer Schule auszeichnen würden. Allein, ohne der Mittel zu erwähnen, welche der Obrigkeit und den Unteraufſehern der Schulen dagegen übrig bleiben, ſo wird auch einen jeden, der ſein Amt und ſeinen Stand liebt, die ihm ſtets gegenwärtige Vorſtellung ſeiner Pflicht und ſeines Gewißens, der Beifall ſeiner Zeitgenoßen, die Freude, Gutes gewürkt zu haben, die ihn gewiß zu erwartende Belohnung Gottes gewiß nicht ermüden laßen. Dahingegen das noch ſo redliche Treiben zum unausgeſetzten Schulbeſuch dem Lehrer den ihn tief verwundenden Vorwurf zuzieht, daß er es doch nur aus Eigennutz thue, und daß man ihm wohl mit vielem Trotze und perſönlicher Beleidigung das Schulgeld ins Haus ſchickt, und doch das Kind zu Hauſe behält, welche Vorwürfe beſonders der arme Schulmann gar oft und bitter hinnehmen muß.

Ich gehe nunmehr vom Studiren zum Drängen des Landmanns in Städtiſche Nahrungszweige über. Denn auch dieſes entzieht dem Lande viele und nützliche Arbeiter, und macht die, ſo ſich dort eindrängen, ſehr oft nicht allein nicht glücklich, ſondern wohl gar auf Zeitlebens höchſt unglücklich.

Wir finden viele Handwerke mit Geſellen überladen,

laden, die öfters aus Mangel an Arbeit ganze Länder durchziehn. Sie reiſſen ſich auf dieſen Wanderſchaften an den Kleidern ab; ſie werden durch ihr ſogenanntes Fechten den Landeseinwohnern höchſt läſtig, und nach und nach unſtätt und liederlich.

Die mit Geſellen am meiſten überladnen Handwerke ſind die ſogenannten geſchenkten Handwerke, Müller, Brauer und andre. Zwar hat man dieſer Ueberladung einiger Maßen dadurch vorbauen wollen, daß die Lehrburſche gewiße Jahre, und weit länger lernen müßen, als eigentlich nöthig iſt, ihre Profeßion aus dem Grunde zu begreifen. Auch hat man verordnet, daß Lehrlinge vom Lande nicht ohne Landräthliche und Grundherrſchaftliche Erlaubniß aufgenommen werden dürfen.

Dieſe Verordnung kan auf der einen Seite durch unbillige Strenge drückend gemacht: dennoch aber wird die Erlaubniß dazu doch oft ausgewirkt und erhalten werden. Wie kan auch der einzelne Gutsbeſitzer oder Vorſteher eines einzelnen Creiſes mit Sachkenntniß entſcheiden, ob dies oder jenes Gewerbe neue oder mehrere Mitarbeiter bedürfe?

Der Eigennutz des Meiſters hingegen erfordert, ſtatt Geſellen, die er gut unterhalten und bezahlen muß, ſo wenig als möglich Geſellen zu halten, ſeine Profeßion hingegen durch Lehr-

bur-

burſchen zu treiben, die ihm, anſtatt Löhnung von ihm zu erhalten, noch obenein Lehrgeld bezahlen. Man wird daher Meiſter finden, die nur immer Lehrburſchen halten, und dieſe kurz nach ihrer Loſſagung eiligſt abdanken, damit ſie ihnen nicht Geld koſten.

Das iſt wahrſcheinlich die Hauptquelle der Ueberfüllung ſo mancher Handwerke — daher die vielen fechtenden Brüder, die Fuſcher und Stümper in den Vorſtädten und auf Klöſterbezirken und Freiheiten: daher die Liederlichkeit mit dem Herumlaufen verbunden: daher die Mauſereien und kleinen Diebſtähle auf dem Lande: daher das Auswandern ſo manches Landeskindes zum Schaden für Manufakturen, Herrſchaften und Cantons.

Ich habe nicht genaue Ueberſicht und Kenntniſſe genung, um Vorſchläge zu thun, von welchen ich hoffen könnte, daß ſie das Uebel erſchöpfen dürften. Alſo nur folgendes.

Die Königl. Cammer kann nach eingezognen und genauen Tabellen ziemlich ſicher wiſſen, wie viel jedes Mittel im Lande Meiſter und Geſellen hat, und braucht. Sie kann durch einen Durchſchnitt von Jahren ziemlich beſtimmt wiſſen, wie viele beyder Arten jährlich abgehn, und folglich neue aufzunehmen nöthig ſind: wobey der hier oder da vermehrte Betrieb nicht zu überſehen iſt.

So viel aus den Geſellen in die Zahl der Meiſter übertreten, ſo viele neue Lehrlinge ſind nun nöthig, um die zu Geſellen werdenden Lehrburſchen zu erſetzen.

Durch eine den Umſtänden angemeſſene Repartition könnte nun jährlich jedem Landrathe im voraus bekannt gemacht werden, wie vielen Subjecten er vor jetzt zu dieſer und jener Profeſſion die darum anſuchende Erlaubniß ertheilen könne und müſſe.

Bey den Meiſtern aber müßte ausgemittelt werden, wie viel ihr Handwerk jährlich Lehrburſchen erfordere, und wer von den Meiſtern, und wie viel er deren zugleich auf die Lehre nehmen dürfte? Vielleicht wäre es hinlänglich, wenn einem Meiſter auf zwei Geſellen, die er Jahr aus Jahr ein beſchäftigte, ein Lehrburſche u. ſ. w. zugeſtanden würde: welches Recht er aber aus gutem Willen an einen andern abtreten könnte.

Noch iſt der kleinen Kaufleute oder Krämer in den Städten, welche dem platten Lande ebenfalls ſo manches ihrer jungen Mitglieder entlocken, und ſie in ihren Einzelungen brauchen, kürzlich zu erwähnen.

Ein Loth Koffee abzuwägen, für einen Kreuzer Pfeffer zu verkaufen, iſt in acht Tagen aus dem Grunde begriffen.

Dieſe Herren nun, die troz den größten Kaufleuten ihren Vortheil herrlich verſtehn, ziehn alle ihre Rekruten vorzüglich gern vom Lande.

Sie ſuchen ſich aus den Landſchulen Knaben zu verſchaffen, die rechnen und ſchreiben können. Dieſe lernen ſie, ihrem Vorgeben nach, umſonſt, kleiden ſie auch: dagegen aber müſſen ihnen dieſe ſieben lange Jahre umſonſt dienen, binnen welcher Zeit ſie ſolche nach Willkühr brauchen können, und brauchen. Sind aber endlich die Lehrjahre zu Ende, dann entlaßen ſie ſelbige ſo bald als möglich, oder machen ſie, mit Ueberreichung eines Degens, in ihrer Sprache zu reden: zum Diener, und hiermit großen Theils zu geſchlagenen Leuten.

Denn da die meiſten eben dieſen Grundſatz befolgen, und dieſe Kaufmannsdiener nicht das geringſte von der wirklichen Kaufmannskenntnis erlernt haben; ſo finden ſie ſelten fortdauernd Condition. Sie wandern alſo, nothgedrungen entweder aus, oder verderben: indeß der Bauernjunge mit den rothen Backen bald wieder im Specereyladen den Kaufmann ſpielt, und nach zurückgelegten ſieben Lehrjahren mit blaßem, abgetödtetem Angeſichte das Schickſal ſeines Vorgängers hat. Auch

dieſem Uebel könnte, däucht mir, durch Tabellen obiger Art in Etwas begegnet werden. Denn Vorſchläge zu thun, die alle Uebel und Misbräuche mit der Wurzel ausreiſſen, ſteht in keines Menſchen Macht. Sie nur beſchränken und mindern, iſt ſchon verdienſtlich. Oft muß

es dem Patrioten genügen, auf ſolche nur Aufmerkſamkeit erregt zu haben.

Ich will anjezt meine Abhandlung noch mit ein Paar Vorſchlägen vermehren, und dann ſchlüßen. Vielleicht würden ſie dem Drängen des Volks in die höhern Stände etwas begegnen!

1. Man gebe einem jeden Stande im Staate, der erkannt nüzlich und nothwendig iſt, ſeine gewiſſe äuſerliche Ehre und Würde. In Rußland hat jeder ſeinen nach dem Militair abgemeßenen Rang. Bey uns hat Niemand eigentlich, außer den Soldaten, den ſeinen geſezlich. Doch ich bleibe vorjezt nur beim Landmanne.

Der Landmann mit dem Grabſcheite und in der Scheuer iſt doch entſchieden für des Staats Beſtes wichtiger, als der Zukkerbekker. Und wie weit höher geachtet iſt dieſer vor jenem!

Ich verlange nicht Ehre für ihn, ſondern Achtung. Sobald von Ehre die Rede iſt, in dem Verſtande, wie ich ſie hier nehme, da muß nothwendig einer der erſte, einer der lezte ſeyn. Der Bauern Stand in Schweden iſt auch der lezte, allein welcher Achtung genüßt er dort als ſolcher! Ein jeder der erſten, oder ſich beſſer dünkenden Stände überzeuge ſich zuerſt ſelbſt von dem Werthe, der Wichtigkeit und Kraft der untern Stände. Dies wird

ihn

ihn dahin führen, ſie zu achten und zu ſchätzen. Er bezeuge aber auch dieſe ſeine Achtung dieſen Leuten in ſeinen Worten und Handlungen, damit der geheime und kochende Groll gegen die oberen Stände, beſonders die Herrſchaften, Magiſträte und Officire, der viel Schaden anrichtet, und noch größern anrichten könnte, nicht durch das Gegentheil genährt und vermehrt werde.

Welch ehrlichen, und ſeiner Nützlichkeit und Unentbehrlichkeit ſich bewußten Mann muß es nicht kränken, wenn er, ohne alle Veranlaßung oder Zorn, blos weil er Landmann oder Bürger iſt, ſich zum Spaß und mit Verachtung dummer Bauer, oder Spießbürger, oder dergleichen ſchelten laßen muß, und nicht eine Miene dazu verziehen ſoll? Vielleicht affectirt er dabey, unempfindlich zu ſeyn: Er rächt ſich aber gewiß, und rächt ſich *) bitter, und oft ſchwer am ganzen Stande durch die Bemühung, denſelben verächtlich zu machen, in der öffent-

 lichen

*) Es iſt oft zu ſehn, wie bey Vorſpann, Transportfuhren, öffentlichen Veſtungs und Straſſen Bauen u. a. Gelegenheiten ohne alle Veranlaßung, oft unter den armen Bauern herumgeſtoßen und geſchlagen wird, blos weil ſie Bauern ſind. Man erinnere ſich an die Anekdote mit Voltaire und dem pommerſchen Pagen des hochſeeligen Königs auf einer Revue Reiſe, auf welcher Leztrer Voltairen bey ſich hatte, und dieſer bey Gelegenheit den Pagen (une bête) ein dummes Thier nannte, und wie dieſer ſich rächte, und wirklich Voltairen als ein ſolches behandeln ließ.

lichen guten Meinung herabzuſetzen, ſeine Fehler ſpitzfindig aufzuſuchen und zu vergrößern: oder ihn dafür zu betrügen und zu beſtehlen. Er freut und rühmt ſich alsdenn unter ſeiner Klaſſe, den tüchtig betrogen zu haben, der ihn doch dumm ſchalt.

Die Zeiten ſind wahrlich vorüber, in welchen Bürger und Bauer den Mann nur nach dem Namen und Kleide beurtheilte, und über desjenigen Handlungen er ſich nicht zu urtheilen unterſtund, der in ſolchen über ihn Vorzüge hatte.

Wird ſich aber Bürger und Bauer geachtet ſehn, ſo wird er eher mit ſeinem Stande zufrieden, gern in demſelben verharren, auch nicht darauf hinarbeiten, ſeine Kinder wenigſtens aus demſelben heraus zu bringen, und, wie er ſagt, zu retten.

2. Bey dem täglichen Anwuchſe der jungen Landleute, der offenbar durch alle Zählungen erwieſen iſt, die kein ihnen zu Theil werdendes Eigenthum vor ſich ſehen, und daher genöthigt werden, ihr väterliches Land zu verlaſſen, und eine andre Lebensart oder einen andern Fleck der Erde zu ſuchen, auf welchem ſie arbeiten und eßen mögen, ſorge man dafür, (wenn man anders das Drängen des Volks in höhere Stände im Ernſt hindern will,) daß für die jungen und erwachſenen Leute, die keine

Nah-

Nahrungen aus våterlichen Hånden zu erwarten haben, weil dieſe nur immer ein Kind, ein Bruder erhalten kann, und deren oft ſechs ſind, Mittel ausfindig zu machen, daß ſie bleiben und anſåßig werden kǒnnen: ſo werden die Våter nicht ſo håufig darauf denken, ihre Kinder von ſich wegzugeben, und anderwårts zu verſorgen. Man vereinzelne groſſe Landgůther in kleine, und gebe ihnen Anlaß, ſich in Colonien *) anzubauen. Es muß ſich dazu ſogar in Schleſien noch Gelegenheit und Platz finden, indem die in den Provinzialbl. vom Mårz 1795 berechneten 685 Quadrat Meilen von Preußiſch Schleſien und Glatz doch im Ganzen nur $2559\frac{524}{685}$ Seelen haben, die auf die Quadrat Meile kommen, die einzelnen Creiſe aber auf die Quadrat Meile zwiſchen $6089\frac{7}{9}$ (und wenn ich auch darauf nicht beſtehe, weil dieſe Anzahl nur auf den Creiß kommt, in welchem Breslau liegt, welches als die Hauptſtadt gewiſſermaſſen ganz Schleſien angehǒrt,) dennoch zwiſchen $4804\frac{7}{16}$, als ſo viel der Schweidnitziſche Creiß enthålt, und $961\frac{5}{21}$, als ſo viel nur der Lubliniżer Creiß zåhlt, inne ſtehen.

Mir dåucht, daß das Bedůrfniß, wie viel neue Poſſeſſionen jåhrlich nothwendig ſeyn důrften, dadurch ausgemittelt werden kǒnnte, wenn

 die

*) S. meine Abhandlung von den Colonien und Coloniſten.

die königliche Cammer jährlich durch eine genau aufgenommene Tabelle ſich unterrichten ließe, wie viel junge, mannbare oder bereits verheirathete Leute im Lande wären, die gern Nahrungen kaufen und wohl verwalten würden, die aber, nicht aus Unmuth oder Mangel an Unterſtützung, ſondern — weil abſolut die Nahrungen für den Begehr nicht hinlänglich ſind, in Armuth verfallen und in einer ihrer Thätigkeit nicht angemeßenen Trägheit verſauern. Würden dieſe nun ihren Wünſchen gemäß verſorgt, ſo blieben ſie Schatz und Reichthum des Landes: das unglückliche Steigern und unverſtändige Ueberbiethen der Poſſeſſionen würden gemäßigt, und die Beſorgniß würde aufhören, daß wenn dies noch dreißig Jahr fortgehen ſollte, kein Armer mehr im Stande ſeyn könne, ſich in irgend eine Nahrung hinein zu arbeiten. Und doch fängt der größte Theil der Nation überall an, mit wenig oder nichts als geſunden Händen in die Reihe der Erwachſenen zu treten! Und weh dem Lande, in welchem der junge hungrige Löwe grimmig wird!

3. Man rede mit Bürgern und Bauern im Umgange, vor Gerichte, und beſonders in den Geſetzen und Verordnungen deutſch, deutlich, und nach ihrer Faſſung: Alsdenn werden auch ſie natürlich reden nnd antworten. Denn nichts macht den Menſchen lächerlicher,

ver=

verlegner und gezierter, als wenn er in aufgeſchnappten, verſtümmelt und unrecht angebrachten ausländiſchen Brokken und Kunſtwörtern, in welchen er zu ſich reden hört, wieder antworten will. Er wird alsdenn die kleine Thorheit, die wir vorlängſt abgelegt haben, ebenfalls ablegen und nicht die bunte Sprache des Hofmanns ſprechen wollen.

4. Man ziehe den Bürger und Landmann zu gewißen Aemtern, die er verwalten kann, und ehre ihn darinn. Mancher, auch zu vornehmern Vormundſchaften gezogen, zu Aufſehern über öffentliche Arbeiten geſetzt, würde ſie oft beſſer und redlicher verwalten, als die gewöhnlichen Herrn, die mit keinen Vorkenntniſſen zu dieſer Aufſicht gelangen, und ſich doch theuer dafür bezahlen laßen.

5. Man nehme Bürger mit in den Rath auf, und vertraue ihnen Fächer an, die ſie unbeſchadet ihres Gewerbes verwalten können. Sie werden mit den kleinen Gehalten, die expreß dazu beſtellte Männer beziehen, und dabey Noth leiden und Schulden, oder Unterſchleif machen müßen, neben dem Ertrage ihres Gewerbes wohl auskommen: Sie werden das Zutrauen ihrer Mitbürger beſitzen: und dies Zutrauen wird immer guten Einfluß auf Stadt und Magiſtrat haben. Kein Stand iſt in ſeiner Art ſo ſehr in Anſehn und Achtung ſowohl in Deutſchland als

in Schleſien geſunken, als der des bloſſen Bürgers. Vor dem 30jährigen Kriege und bis ins zwölfte Jahrhundert zurück, ſchätzten es ſich Fürſten zur Ehre, Bürger in anſehnlichen Städten zu ſeyn, und ihren Titeln den Bürgertitel beyzufügen. In Breslau, Schweidnitz u. a. ſchleſiſchen Städten, waren unſre beſten Familien Bürger, und verwalteten in denſelben Magiſträtliche Aemter. Wir ſehn Ueberbleibſel von dieſer Sitte, daß noch Städte, wie London, wenn ſie einen großen und verdienten Mann ehren wollen, ihm das Bürger Diplom überreichen, auch wohl große Prinzen in ihre Schützengilde aufnehmen.

Wird nun dieſem allen zufolge der Bauer für ſich und ſeine Kinder Arbeit, Brodt und Achtung in ſeinem Stande finden: Wird der Bürger ſich nicht mit: Hör Er, Patron! und von Leuten, die weniger als er, werth ſind, unverdient geſcholten werden: Wird er dabey nicht fühlen, daß dieſe hungrig und neidiſch über ſeinen Wohlſtand ſich dafür nur an ihm durch dieſen Hohn und Mishandlungen zu rächen ſuchen, was ſollte beide ſodann ſonderlich nöthigen, einen Stand zu verlaßen, in welchem ſie entſchieden wohlhabender, geſünder und nützlicher ſind, als diejenigen höhern Verhältniße, nach welchen ihren Weibern, Söhnen und beſonders ihren Töchtern der Mund wäßert? dann wird das alte Sprüchwort

wort wieder in Uebung kommen, und als Wahrheit geprieſen werden: Ein Handwerk hat einen güldnen Boden!

Schreiben eines ſchleſiſchen Bauern an die Herausgeber der Provinzialblätter.

Hochgeehrteſte Herren,

Nehmen Sie's mir nicht vor ungut, wenn ich ſchlechter Bauersmann mich an Sie wende, und Ihnen mein Herz ausſchütte. Da krieg ich von unſerm Herrn Pfarr Ihre Provinzialblätter alle Monath zum Durchleſen, und ich muß Ihnen aufrichtig ſagen, daß ich immer recht begierig darauf bin, viel daraus lerne, und mich herzlich freue, daß darin alles Gute in unſerm lieben Vaterlande gerühmt, und das Böſe, was hie und da geſchieht, öffentlich gerügt wird. Ich habe darin ſchon manche Klage manches braven Mannes über dies und das geleſen, ſo manchen Tadel dieſer und jener ſchädlichen Einrichtung gefunden, und dann gehört, daß es hie und da gefruchtet. Da dacht' ich, wie? wenn du dich auch einmal an die Herren wendteſt, und ihnen klagteſt, was auf deinem Herzen liegt. Vielleicht verachten ſie dein Geſchreibe nicht, und laſſens wohl gar drucken, wenn's auch gleich nicht ſchön und zierlich iſt, wie's die gelehrten

Herrn

Herrn machen. Was du ſagſt, iſt Wahrheit, und unſer Herr Pfarr ſpricht, je ſchlichter die erzählt wird, deſto beſſer iſt's. Doch ich will nichts mehr von dem ſagen, was ich dachte, ſondern meinen Text gleich anfangen.

Meine Herren! ich bin ein geplagter Mann. Nicht, weil ich zu viel Arbeit habe, o! Arbeit iſt mir Luſt und Freude, und im Schweiß ſeines Angeſichts ſoll ja jeder ſein Brod eſſen; oder, weil ich ein böſes Weib und ungerathene Kinder habe, o! Gott erhalte mir Weib und Kinder, ſie ſind alle gut; oder, weil ich Steuren und Gaben geben muß, o! ich geb herzlich gern unſerm lieben Könige, was er fordert, und braucht er's, ſo will ich ihm Hab und Gut, Leib und Leben geben; oder, weil ich Schulden habe und Intreſſen geben muß, o! unter uns geſagt, ich habe mein Schäfel wohl ſchon ins Reine gebracht. Nein! nein! das alles macht mich nicht zum geplagten Mann. Was denn? ach! daß ich Geſinde, Knechte und Mägde halten muß, wenn ich meine eigne Wirthſchaft beſtreiten, und die herrſchaftlichen Dienſte verrichten will. Lachen Sie mich nicht aus, und denken Sie ja nicht, daß ich das aus Geiz ſage. Ich brauche Geſinde, und Gott ſey gedankt, daß er mir eine ſolche Wirthſchaft gegeben hat, daß ich's brauche, und ich würde mich für mich ſelber ſchämen, wenn's mir ums Geſindelohn zu thun wäre, und das

mir am Herzen läge. Aber Ihr Herren, wo ſoll ich Geſinde hernehmen? Um Weinachten iſt alle Jahr die Störzzeit. Kommt nun das liebe freudige Feſt herbey, dann geht meine Noth an. Selten erhält man jezt einen Knecht und eine Magd länger als ein Jahr im Dienſte, und unſer einer iſt oft auch froh, daß das Jahr vorüber iſt, und man des faulen, groben und unzüchtigen Volks los wird. Wo nun neues Geſinde hernehmen? Da geb ich mir Mühe, ſpreche mit dieſem und jenem Bekandten, horche hie und da, wo ein Knecht oder eine Magd aufzutreiben iſt. Hier iſt nichts, da iſt nichts. Die Frauvölker mögen nicht dienen. „Wir wollen lieber ſpinnen" ſprechen ſie, Flachs und Brod iſt wohlfeil." Knechte kriegt man wohl noch, aber ſie ſind auch darnach, und ſie fordern von Jahr zu Jahr immer mehr Lohn. Hab ich denn endlich durch vieles Zureden und viele gute Worte die Mägde und Knechte gemiethet, und es kommt die Zeit heran, daß ſie anziehn ſollen: ſehn Sie, da ſchickt mir bald dieſe Magd, bald dieſer Knecht das Miethgeld ins Haus, und läßt mir ſagen, ſie oder er zöge nicht auf. Oder der gemiethete Knecht läßt gar nichts von ſich ſehen und hören, ſondern hat mich angeführt, hat ſich einen falſchen Namen gegeben, mich mit dem Ort, wo er her iſt, belogen, und mich ums Miethgeld betrogen. So gieng's mir dies Jahr wieder. Ich

brauche drey Mägde. Die eine von den alten behielt ich, zwey miethete ich neu, aber ſie ſchickten mir kurz vor der Anzugszeit das Miethgeld ins Haus zurück, und nun ſitz ich da mit einer Magd, kann jezt bey aller meiner Mühe keine kriegen, und mein gutes Weib, die immer nicht die ſtärkeſte iſt, und ſchon viele Jahre am Keichhuſten gewaltig leidet, möchte ſich zu tode arbeiten. Sehn Sie, welch ein geplagter Mann ich bin! Sagen Sie ja nicht: „mein guter Freund, die Schuld, daß du kein Geſinde kriegſt, mag wohl an dir liegen.“ Ihr Wort in Ehren, In mir liegt die Schuld nicht. Ich gehe mit meinem Geſinde chriſtlich und vernünftig um, gebe gutes Lohn, und ordentlich Eſſen. Und ich bins ja nicht allein, der dieſe Klage führt. Fragen Sie einmal, wenn's Ihnen nicht zu beſchwerlich fällt, die Ihnen bekandten Bauersleute, Sie werden hören, dieſe Klage iſt allgemein. Und hat man mit vieler Mühe das nöthige Geſinde zuſammengeſtoppelt, ach! meine Herren, dann geht neue Noth und Angſt an. Ja! glauben Sie es mir, ich bin auch dann, wenn Knechte und Mägde vollzählig ſind, ein geplagter Mann! Da heißt's immer, es ſoll beſſer werden auf Erden, ja! wohl es ſoll, es möchte, aber es wird's nicht. Doch Ihr Herren in der Stadt, nehmen Sie's nicht vor ungut, wenn ich ein bißel warm werde, wißt nicht,

wie

wie uns Bauerleuten von dem Volke mitgeſpielt wird. Da darf man nichts ſagen, über ihre Faulheit und Gewiſſenloſigkeit, den Leuten keine auch noch ſo gelinde Vorſtellung machen, gleich ſetzen ſie einem den Stuhl vor die Thür, werden grob, halten wie eine Klette zuſammen, ſo, daß wenn man einem was ſagt, alle ſogleich kommen, und den Dienſt aufkündigen. Was ſoll man dann machen, beſonders wenn die größte Arbeitszeit iſt? und dann ſind ſie am gröbſten, weil ſie wißen, daß man ſie ſchlechterdings nöthig hat. Unſer einer muß dann kleinzu geben, und ſich alles gefallen laßen. Und was mich, und jeden chriſtlichen Hausvater, am mehrſten ärgert, iſt das unzüchtige Leben dieſer Menſchen. Denken Sie einmal, da miethete ich vor'm Jahr eine Magd; ſchon am erſten Abende kam ihr Kerl, ein Knecht aus unſerm Dorfe, zu ihr, und blieb die ganze Nacht bey ihr. „Magd, ſagte ich Tags drauf zu ihr, das leide ich nicht." Was antwortete ſie? „Das laß ich mir nicht wehren, und wenn euch das nicht anſteht, ſo ziehe ich gleich wieder fort." Da iſt unter dem Volk keine Gottesfurcht mehr, und alle Mühe und Arbeit, die ſich unſer Herr Pfarr giebt, ſie zu beſſern, iſt fruchtlos. Muß man doch genug auf ſie beißen, daß ſie in die Kirche gehn. Was Wunder, wenn Knechte und Mägde, die ganze Nacht beyſammen liegen, daß ſie am Tage faul und träge ſind!

Sehn

Sehn Sie, meine Herren! ſo geht's mir, und mit mir den allermehrſten meiner Mitbauren. Und es wird, glauben Sie's mir ſchlechtem Mann, immer ärger werden, wenn nicht bald Anſtalten getroffen werden, dieſem Uebel zu ſteuren. Ich dächte, ein ſcharfes Dienſt-Edict, oder Reglement, oder wie's die Gelehrten nennen mögen, und dann genaue Aufſicht über die Befolgung deſſelben, würde wohl ſo nöthig als heilſam ſeyn. In dem Landrecht, heißt's, ſoll davon wohl viel Gutes ſtehen, aber lieber Gott! das weiß ja unſer einer ſo wenig, als das Geſinde. Aber ſo ein apart Edict, und das manchmal von den Kanzeln verleſen, dächt ich, würd große Dinge thun. Vielleicht hört einmal von einem edlen Manne, unſer jezziger lieber König, den man ja ſchon den Gerechten nennen ſoll, etwas von dieſer unſrer Noth und Angſt, auf dem Lande, und erbarmt ſich unſer.

Doch ich ſage nichts mehr, ich wollte Ihnen nur mein Herz ausſchütten, und das hab ich gethan, ſo gut ichs konnte. Leben Sie wohl, meine Herrn, ich hätte Ihnen wohl noch ſo manches über dieſen Punkt zu ſagen, aber unſer einer muß klügern und einſichtsvollern Leuten das Wort in Ihren Provinzialblättern nicht nehmen.

W. B.

Ueber die Verſchiedenheit der in Schleſien im Handel vorkommenden Arten des grünen oder Eiſen-Vitrioles.

Ich glaube es den Fabrikanten meines Vaterlandes ſchuldig zu ſeyn, einige Reſultate in Betref der verſchiedenen Arten des im Kauf gangbaren grünen Vitrioles darzulegen, nicht nur, weil die Kenntniß der Beſchaffenheit einer Waare ſchon an und für ſich ſelbſt nützlich iſt, ſondern auch, weil hier insbeſondere der verſchiedene Gehalt der erwähnten Vitriol Arten einen großen Einfluß auf alle Gewerbe hat, welchen dieſes Product unentbehrlich iſt.

Ich wurde in meinem vorigen Amt als Berg Probierer mehreremale zum Theil officiel veranlaſſet, die in Schleſien producirt werdenden grünen Vitriole mit dem Engliſchen zu vergleichen: Um dieß zweckmäßig ins Werk zu richten, unternahm ich nicht nur die Verſuche, die ſich auf die ſchwarzfärbende Kraft beziehen, ſondern ich betrat auch den ſichern Weg der chymiſchen (mit Meßkunſt verbundenen) Analyſe.

Die in Schleſien gebräuchlichen Gattungen grünen Vitrioles ſind: 1) der Engliſche, 2) der Prellerſche oder Schreiberauer, 3) der Rohnauer und 4) der Schiebelſche oder Kamniger.

Die Analyſe gab folgenden Gehalt an

	Procente		
verſchiedene Sorten	reinen chryſtalliniſchen Eiſen Vitriol	chryſtalliniſchen Alaun	Summa
Engliſcher			
von No. 1	80 — 90	20. — 10	100
Schreiberauer			
von No. 2 alter	$85\frac{3}{5}$ — —	$14\frac{2}{5}$ — —	100
— — neuer	80 — —	20 — —	100
Rohnauer			
von No. 3	$84\frac{3}{8}$ — 89	$15\frac{5}{8}$ — 11	100
Kamniger.			
von No. 4	$99\frac{3}{4}$ — —	$\frac{1}{4}$ — —	100

In Anſehung der ſchwarzfärbenden Kraft verhielten ſich dieſe Vitriol Arten faſt wie die Größen ihres Gehaltes an reinem Eiſenvitriol: Ueber den neuen Prellerſchen klagten zwar die Färber, allein der Fehler hatte ſeinen Grund nicht in dem Mangel der Kraft, ſchwarz zu färben, worinnen er dem meiſten engliſchen wenig oder gar nicht nachſtund, ſondern in etwas Eiſen Ocher, der bey der Fabrication zurückgeblieben war, und das gefärbte Zeug etwas verunſtaltete; ein Fehler, dem Herr Preller alsbald abgeholfen haben wird.

Da alle oberwähnte Vitriol Arten durch nichts als Alaun verunreiniget ſind, ſo frägt es ſich, in wiefern dieſe Verunreinigung Schaden bringe, und welcher von dieſen Vitriol Arten der

Vorzug

Vorzug geſtattet werden müſſe? Um dieſes richtig zu beantworten, iſt zu bemerken, daß bey Producirung mancher Farben, wo grüner oder Eiſen Vitriol erfordert wird, z. B. bey Bereitung des Berlinerblau, der Alaun Zuſatz unentbehrlich iſt, da hingegen er bey andern Farben, wo die Säure des Alauns die chymiſche Verwandſchaft beeinträchtiget, z. B. bey der Schwarzfärberey großen Schaden verurſacht, wenn auch das Vorurtheil ſeinen Gebrauch durch das Recht der Verjährung beſchützen will.

Hieraus ergiebt ſich, daß jeder Fabrikant, er mag dieſe oder jene Farbe produciren wollen, jederzeit den ſicherſten Weg gehet, wenn er den reinſten Eiſen Vitriol wählet; denn iſt ihm der Alaun ſchädlich, ſo hat er nichts zu befürchten, bedarf er aber deſſen, ſo ſtehet es in ſeinem Belieben, mehr oder weniger Alaun zuzuſetzen, und hierdurch immer ein gleichförmiges Product zu erhalten, welches er nie erhalten wird, wenn der Vitriol bereits eine ihm unbekannte Menge (mehr oder weniger) Alaun bey ſich führt. So kann z. B. der Berlinerblau Fabrikant aus einem gewiſſen oder beſtimmten Verhältniß zwiſchen reinem Eiſen Vitriol und Alaun bey übrigens gleichem Verfahren das Berlinerblau jederzeit von ein und eben derſelben Höhe oder Tiefe der Farbe produciren. Der Schwarzfärber wird mit reinem Vitriol mehr ſchwarz färben, als

mit einem Alaunhaltigen, oder um deutlicher zu reden, er wird einer gleichen Menge der übrigen Farben Jugredienzien weniger Vitriol zuſetzen dürfen, wenn er rein iſt, als geſchehen muß, wenn er Alaunhaltig oder unrein iſt; denn nicht genung, daß dem Vitriol ſo viel an färbender Maſſe abgehet, als ſein Alaungehalt beträgt, ſo zerſtöret auch der Alaun, vermittelſt ſeiner Säure, noch einen Theil der durch den Eiſen Vitriol bewirkten ſchwarzen Farbe.

Wer obige Reſultate über den Gehalt der Vitriol Arten mit aufmerkſamen Auge betrachtet, dem wird die Reinheit des Schiebelſchen oder Kamniger Vitrioles ſehr auffallend ſeyn, denn er iſt nur durch $\frac{1}{4}$ Procent verunreiniget, und folglich einem aus Eiſen und Vitriolſäure aus dem Stegereif gemachten Vitriol beynahe ganz gleich. Ich erhielt die zum Probieren gegebene Menge aus ein paar Tonnen, die als Waare verſendet wurden. Die Reinheit dieſes Vitriols, welche die Verſuche angaben, war mir ſelbſt ſo auffallend, daß ich glaubte, es ſey ein Fehler in den Verſuchen eingeſchlichen und demnach ſolche wiederholte, die Wiederholung aber gewährte eben das Reſultat.

Da der engliſche, der im Handelspreiſe beträchtlich theurer als der ſchleſiſche Vitriol, ſo vielen Alaun enthält, und auch was die Schönheit der Chryſtalliſation betrift, ſo oft dem Vi-

triol

triol meines Vaterlandes hintenan ſtehet, ſo wäre es doch der Mühe werth, auf das vaterländiſche Product aufmerkſamer zu ſeyn, es unpartheiiſch ohne Profeſſions-Vorurtheil in der Verarbeitung zu prüfen, und den Ausfall der Producte nach der Wahrheit und nicht etwa nach den beyden Beynahmen ſchleſiſch und engliſch abzumeſſen; ich ſage, es iſt der Mühe werth, und dis deſto mehr, um dem im Gegentheil ſonſt mit Recht gemachten bekandten Vorwurf zu entgehen, daß man das vaterländiſche Product, wenn es auch noch beſſer und wohlfeiler als das ausländiſche iſt, bloß darum verachtet, weil es zu nahe liegt und zu wohlfeil iſt.

Berlin im Januar 1798.

D. Richter,
K. Berg Aſſeſſor u. Arcaniſt.

Populations Liſte von Schleſien und der Grafſchaft Glatz vom Jahre 1797.

Es wurden Menſchen gezählt:

auf den Dörfern	1,443755
in den Städten	351713
Summa	1,795468

hierunter ſind 11009 Juden
und 3,35962 Ehepaare.

Getraut ſind Paare in den Städten	3703
auf den Dörfern	14692
	18395

der Religion nach:

Katholiken	8664	
Lutheraner	9609	
Reformirte	23	
mähriſche Brüder	14	
Juden	85	
		18395

Kinder ſind gebohren:

männl. Geſchlechts	42028	
weibl. Geſchlechts	38703	
		80731
Katholiken	40472	
Lutheraner	39861	
Reformirte	96	
mähriſche Brüder	37	
Juden	265	
		80731

unter den Kindern waren Todtgebohrne 2406
uneheliche 3359

Geſtorben:

männl. Geſchlechts	30902	
weibl. Geſchlechts	30863	
		61765
Katholiken	30619	
Lutheraner	30735	
Reformirte	94	
mähriſche Brüder	88	
Juden	229	
		61765

In

In den Städten	12404
Auf den Dörfern	49361
	71765

Von 97 lebenden Menſchen heirathet jährlich ein Paar.

Von 8 Menſchen ſind 3 verheirathet.

Auf eine Ehe kommen $4\frac{1}{2}$ Kinder.

In den Städten ſtirbt der 28 bis 29ſte Menſch.

Auf den Dörfern ſtirbt der 29ſte Menſch.

Das 24ſte Kind war ein unehliches.

Ausführliche Nachricht von den neueſten Schickſalen des Breslauiſchen Theaters.

Im vorigen Stücke der Prov. Bl. haben wir eine allgemeine Anzeige der Reform gegeben, welche vor kurzem das Breslauiſche Theaterweſen erfahren hat. Da die Sache ein Gegenſtand des öffentlichen Intereſſe geworden iſt, und, wenn der Erfolg der guten Meinung entſpricht, für die Cultur unſerer Landsleute und insbeſondere für die Verfeinerung des Geſchmacks unter ihnen, nicht ohne heilſame Wirkung bleiben wird: ſo erfordert allerdings der Zweck dieſer Blätter, die ein Magazin aller ſchleſiſchen Angelegenheiten ſeyn ſollen, eine umſtändlichere Darlegung. Dieſe zu entwerfen, entſchließen wir uns um ſo lieber, da die neue Einrichtung des hieſigen Theaters mit zu denjenigen Ereigniſſen des Tages gehört, die für die Beförderung und Verbreitung des unter uns erwa-

erwachenden Gemeingeiſtes die froheſten Ausſichten und die angenehmiſten Erwartungen gewähren.

Zu welchem Grade der Vernachläſſigung und Sorgloſigkeit die Theaterverwaltung unter den Händen der jüngſt verſtorbenen Directrize, vornehmlich in den letzten Jahren, herabgeſunken war, iſt zu allgemein bekannt und zu oft ſchon beklagt worden, als daß man hier erſt daran zu erinnern nöthig hätte. Das ausſchließende Monopol, ein ſicheres Verwahrungsmittel gegen Mißbräuche von andern Seiten, wurde das drückendſte Joch, das irgend dem Emporkommen der Kunſt und des guten Geſchmacks auferlegt werden konnte. Die Schaubühne, ihrer Beſtimmung nach, eine nie verſiegende Quelle des edelſten und dauerhafteſten Vergnügens, war jezt nur der Gegenſtand des Murrens, der Klage und des Spottes, der beſtändige Anſtoß für Jeden, dem die Würde der Sache am Herzen lag.

Allgemeiner Unwille und der Wunſch nach Verbeſſerung waren die natürlichen Folgen dieſes Verfalles. Die Prov. Bl. ſchmeicheln ſich, ihren Theil dazu beygetragen zu haben, daß die Ideen von der Nothwendigkeit einer zweckmäßigern Theatereinrichtung mehr in Umlauf kamen; — ein Verdienſt, deſſen ſie ſich um ſo dreiſter zu rühmen wagen, da ſichtbar erſt von dem Zeitpunkte an, da die ſtillen Klagen lauter hervorbrachen, die Bewegungen im Publikum lebhafter und die Sehnſucht nach einem edleren und befriedigendern Genuſſe des Theatervergnügens mehr verbreitet zu werden anfieng.

In dieſer Lage der Sache, welche auch das Auge der hohen Landespolizey auf ſich zog, ſtarb wider alles Erwarten die Directrize, Madame Wäſer, nach-

nachdem ſie eine Reihe von Jahren hindurch der für Schleſien generalprivilegirten Schauſpielergeſellſchaft auf eine Art vorgeſtanden hatte, die der Kurzſichtige, der aufmerkſame Beobachter und der Menſchenfreund, ein jeder aus einem ſehr verſchiedenen Lichte betrachten mußte. Ihr Leben, vielleicht dem Seelenforſcher nicht unwichtig, verdient in der deutſchen Kunſtgeſchichte nur eine ſehr geringe Aufmerkſamkeit; obgleich ihr Name in dem Verzeichniſſe der deutſchen Theater keine der kleinſten Rollen ſpielt; — ihr Charakter, ſo wie ihre Art zu handeln, war ein ewiges Spiel des Ungefährs und der wechſelnden Laune, die nicht ſelten auch zum Guten ſie leitete, und überhaupt alles, was ihren Nahmen im Buche der Menſchheit noch erhalten kann, läuft auf eine zufällige Wirkung günſtiger Verhältniſſe, in welche das Schickſal ſie verſetzt hatte, hinaus, und gründet ſich auf einen Wurf des Glücks, der ſo oft mit dem Verdienſte verwechſelt zu werden pflegt. — Doch, billig läßt die ſchonende Menſchenliebe den Schleier der Vergeſſenheit über alle die bunten Scenen ihres unruhvollen Lebens herabfallen, die ihres gleichen unter den Menſchen ſo viele haben, und hier nur durch das zufällige Aufſehn, welches ſie erregten, oft gehäſſiger wurden, als ſie, außer dieſen Verhältniſſen, vielleicht geworden wären.

Wenn das durch dieſen Todesfall erledigte ſchleſiſche Theaterprivilegium wieder in die Hände eines Privatunternehmers kommen ſollte; ſo war es wohl unſer verdienter Schauſpieler, Herr Scholz, dem die Liebe des Publikums, welche er ſich ſeit acht Jahren, als ein Mitglied der Wäſerſchen Schauſpielergeſellſchaft, erworben hatte, zunächſt Anſprüche darauf verſchaffte. Allein die Meinung des einſichtsvollern Publikums hatte

bereits einen andern Weg genommen. Durch die Erfahrung einer langen Reihe von Jahren vorſichtig gemacht, konnte man die Wiedereinführung des Privilegiums um ſo weniger wünſchen, da zu beſorgen ſtand, daß die Mittel eines Privatunternehmens viel zu eingeſchränkt ſeyn würden, um Breslau endlich ein Theater zu geben, wie es das ſo lange getäuſchte Publikum unſtreitig mit Recht fordern durfte. Ein Nationaltheater aber, welches der Staat zu ſeiner Angelegenheit macht, war der Provinzialſtadt unerreichbar. Der einzige und der ſicherſte Weg, ein gutes ſtehendes Theater für Breslau zu erhalten, war daher kein anderer, als, nach dem rühmlichen Beyſpiele mehrerer deutſcher Städte, eine Unternehmung auf Actien zu machen, und dem hieraus erwachſenden Theater eine ſolche Verfaſſung zu geben, welche weder der Willkühr und der Anmaßung, noch dem Erwerbsgeiſte und dem Eigennutze irgend eine Ausflucht darbiethen könnte. Zu dieſem Ende vereinigte ſich eine Anzahl von Theaterfreunden aus mehreren Ständen, und überreichte noch im December des vor. J. dem in Schleſien dirigirenden Miniſter, Herrn Grafen von Hoym Excellenz, eine unterthänige Vorſtellung des Inhalts:

> daß bey der bevorſtehenden Veränderung des Breslauiſchen Theaters der größere Theil des Publikums ſich für die Errichtung eines ſtädtiſchen Theaters lebhaft und einhellig erklärt habe, und dazu ſich die gnädige Einwilligung einer hohen Landespolizey erbitte.

Dieſer Geſuch, dem eine Einleitung in den beabſichtigten Theaterplan beygelegt war, hatte die erwünſchte Folge, daß Se. Excellenz, vermöge Ihrer allgemein bekannten Bereitwilligkeit, alles

Gute

Gute zu befördern, einen ausführlichen Bericht von der Lage der Dinge und dem Geſuche des Breslauiſchen Publikums an unſern allergnädigſten König einſandten, worauf denn das Schreiben Sr. Majeſtät von Berlin im Decembr. erfolgte, welches dem Projekte des Breslauiſchen Publikums Allerhöchſt Dero Zufriedenheit verſicherte und einer Geſellſchaft von Theaterfreunden die allerhöchſte Erlaubniß zur Errichtung einer eigenen Theater=Regie ertheilte. Wir ſahen uns auf dieſe Weiſe mit einemmal in dem Beſitze eines Mittels, das, mit der gehörigen Klugheit und Einſicht angewandt, unfehlbar zum Zwecke führen mußte. Es war ein Triumph des Genius unſerer Zeit, die drückenden Feſſeln des guten Geſchmacks auf einmal zerbrochen und einer Anſtalt den Weg gebahnt zu ſehen, welche ſchon immer ein Bedürfniß für die Provinz und ein ſehnlicher Wunſch aller Theaterfreunde geweſen war. —

Den Auftrag, die Beförderer einer ſolchen Unternehmung zu vereinigen und an die Spitze der ganzen Verhandlung zu treten, erhielten nun von dem Herrn Miniſter Grafen von Hoym zwei Männer, welche vermöge ihres öffentlichen Anſehns und Vertrauens beym Publikum ſowohl, als auch in Rückſicht ihrer allgemein bekannten Thätigkeit unſtreitig den erſten Beruf dazu hatten — der Königl. Geh. Rath und erſte Stadtdirektor, Herr Senfft von Pillſach und der Königl. Generalfiscal, Herr Berger. Durch dieſe Wahl zweyer Männer, die im Beſitze einer allgemeinen Achtung und Liebe ſind, war theils der raſche und ungehemmte Fortgang des Geſchäfftes geſichert, theils jede Art der Uebereilung verhütet, die der Dauer der Unternehmung hätte nachtheilig werden können. Zufolge des erhaltenen ehrenvollen

Auf=

Auftrags, ſich der Organiſation des neuen Theaters, auf den Grund des bereits an Se. Hochgräfl. Excellenz eingereichten Plans, thätig anzunehmen, wurde am 21. Decembr. des v. J. eine vorläufige Verſammlung der Intereſſenten von ihnen veranſtaltet, worin denſelben die allerhöchſte Genehmigung Sr. Königl. Majeſtät eröfnet und über die Einrichtung einer interimiſtiſchen Verwaltung berathſchlagt wurde. Das Reſultat dieſer Verhandlung war: daß das Theater vom 25. December an aus den Händen der Wäſerſchen Erben übernommen und von einer dazu beſtellten interimiſtiſchen Direction auf Rechnung der Societät einſtweilen verwaltet werden ſollte, bis weitere Berathſchlagungen die Grundſätze zur zweckmäßigſten Einrichtung des Ganzen an die Hand geben würden. Zu interimiſtiſchen Direktoren wurden demnach erwählt: Hr. Heinrich, Lehrer am Magdalenäum, Hr. Kaufmann Moriz und der Königl. C. Secretair Streit. Ihre Geſchäfte, als Vorſteher der Theaterverwaltung, wurden ſofort in der Art vertheilt, wie es ſchon im vorigen Stücke der Provinzialbl. angezeigt worden iſt, daß nemlich der erſte alle in das dramaturgiſche Fach einſchlagende Angelegenheiten, der zweyte das Caſſenweſen und der dritte das Oekonomie- und Polizeifach beym Theater zu verwalten haben, übrigens aber alles gemeinſchaftlich und collegialiſch betrieben werden ſollte. Der Schauſpieler Herr Scholz wurde bey der Anſtalt als Regiſſeur angenommen, und das Theater bekam von nun an die von der hohen Landespolizey beſtätigte Firma: Königl. privilegirtes Breslauiſches Theater. Da in Anſehung mehrerer Angelegenheiten, auf welchen der ungehinderte Fortgang des Theaters beruhte,

keine

keine Zeit zu verſäumen und überdieß auch die dermalige Schauſpielergeſellſchaft, ſo wie alle andern bey dem Theater beſchäfftigten Perſonen, die Erneuerung oder Auflöſung ihrer Verbindungen erwarteten: ſo wurde die interimiſtiſche Direction bevollmächtigt, ſich der Organiſation eines verbeſſerten Perſonals und der Anordnung alles deſſen, was die Vervollkommnung des Theaters von andern Seiten heiſchte, ohne Zeitverluſt zu unterziehen. Wenn irgend Enthuſiasmus und reger Eifer, verbunden mit langer Beobachtung aller Mängel der bisherigen Verwaltung, Hofnungen zum beſſern Gedeihen für die Folge geben konnten: ſo ſchien allerdings die Zukunft frohere Ausſichten zu verſprechen.

Hier, wo von den Erwartungen die Rede iſt, welche durch dieſen erſten Schritt ſchon im Publikum entſtanden, wird es ſchicklich ſeyn, den für den Neujahrstag von dem Dichter Bürde verfertigten und von Hrn. Scholz geſprochenen Prolog einzurücken, der, wie die Inſchrift eines Gebäudes, das Frontiſpiz der neuen Anſtalt beſcheiden ziert, und zur richtigen Beurtheilung des Ganzen beherzigenswerthe Fingerzeige giebt.

Prolog am 1. Januar 1798.

Vom Neujahr pflegt man Froſt und — Wünſche zu erwarten;
Froſt dient den Reiz der Wärme zu erhöhn, —
Und baut für Reiſende die treflichſten Chauſſeen;
Allein die Wünſche aller Arten,
In Reim und Proſa, ſind, wie ſchön
Wir auch in wohlgewählte Phraſen
Sie kleiden, weiter nichts als bunte Seifenblaſen.
Drum, Theuerſte! verzeiht, daß ich den Schlendrian

Des

Des Wünſchens diesmal unterbreche,
Ein andrer Vorwurf zieht mich ungleich ſtärker an,
Erlaubt, daß ich davon mit Euch ein Wörtchen
ſpreche!
Ihr wißt, ſetz' ich voraus, den Plan,
Das Schauſpiel dieſer Stadt von mannichfa-
chen, alten
Gebrechen zu befreyn:
Thalia — ſoll mit Scherz und Laun' Euch un-
terhalten,
Doch das Geſetz des Anſtands nie entweihn,
Sich nie, und mag ſie noch ſo ausgelaſſen ſeyn,
Zur taumelnden Bachantinn umgeſtalten; —
Melpomene, — ſie ſoll die höchſte Wonn' und Pein
Entflammter Leidenſchaft, — und in dem Geiſt
der Alten, —
Des ſtrengen Schickſals Gang entfalten,
Und wenn ſie ſchrecklich iſt, mit hoher Würd' es
ſeyn; —
Die Oper ſoll im lieblichen Verein
Das Schauſpiel mit der Tonkunſt Reiz ver-
mählen,
Und, Zeit und Ort gemäß, gekleidet und ge-
ſchmückt,
Sich, wenn ſie Aug' und Ohr der großen Meng'
entzückt,
Von ſtrengen Richtern ſelbſt des Beyfalls Ruf
erſtehlen.
Auch ſoll der Bühne nicht der Reiz des Wech-
ſels fehlen;
Der will leicht hüpfenden Scherz, der ernſten
tragiſchen Gang,
Ein andrer wünſcht ein Stück, in dem ſich bey-
de miſchen,
Und Jener liebt blos den Geſang;
Gut, wir verſprechen Eins ums Andre aufzu-
tiſchen.

Geſchmackszwang und Gewiſſenszwang
Verräth Pedanten und Tyrannen;
Willkommen ſoll uns jede Gattung ſeyn,
Die fähig iſt, euch zu erfreun;
Die Einzige, die wir verbannen
Und hiermit förmlich in die Acht
Erklären, iſt — die lange Weile macht.
Doch alles das galt nur der Wahl der Stücke;
Die Spielenden trift billig nun die Reih.
Was ſoll ich ſagen? — daß noch manche Lücke
Zu füllen, mancher Roſt noch wegzuſcheuern ſey. —
Drum wendet gütig Eure Blicke
Von dem, was Tadel heiſcht; durchſtreicht die Litaney
Von Menſchlichkeiten — Schnitzern — Flecken!
Ein guter Genius ſcheint endlich unſre Kunſt
Aus ihrer Ohnmacht zu erwecken;
Der milde Sonnenſchein von Eurer Huld und Gunſt
Wird den erſtorbnen Trieb mit neuer Kraft beleben,
Geſchmack und Wiſſenſchaft wird das Talent erziehn,
Es mit dem edlen Stolz durchglühn,
Nach dem Vortreflichen zu ſtreben,
Und Kunſt mit der Natur ſo glücklich zu verweben,
Daß keine von dem Pfad der ächten Schönheit ſchweift,
Und ſo die ſelt'ne Frucht der höchſten Täuſchung reift.
Ob unter uns die Kunſt zu dieſer Höh' ſich ſchwinge?
Die Möglichkeit — läßt, hoff' ich, ſich bejahn;
Der erſte Schritt — er iſt gethan;

Nur

Nur daß Ein Schritt ſchon Meilenweit uns
bringe,
Erwartet, Freunde! nicht. Lang' iſt und ſteil
die Bahn
Der Kunſt; auch fördern hier nicht dreiſt ge-
wagte Sprünge;
Bedachtſamkeit und ſteter Sinn,
Vereinter Fleiß von Köpfen und von Händen,
Erringt nach manchem Kampf den herrlichen
Gewinn,
Das angefangne Werk mit Ehren zu vollenden.
Erwartend ſteh' ich da, und ſpäh' in Eurem Blick;
Wollt ihr? — o laßt den Wink des Beyfalls mich
empfangen! —
Ihr wollt! nun dann getroſt ans Werk gegangen!
Des Sprüchworts eingedenk: Beherzten hilft das
Glück!

(Die Fortſetzung im nächſten Stücke.)

Hiſtoriſche Chronik.

Avertiſſement.

Jeder arbeitende Staatsbürger iſt dem Staate mehr werth, als der, welcher bloß Handlung treibet.

Die Claſſe der Juden gehörte bis jezt lediglich unter die leztere, weil ſie zu Erlernung zünftige Handwerke aus Vorurtheil nicht admittirt wurde, unzünftig aber keines derſelben betreiben durften. In Oberſchleſien brach man zuerſt die Bahn, dieſer Intoleranz zum Beſten des Staats Grenzen zu ſetzen, man fühlte, daß der Jude Menſch ſey, wie jeder andere Religionsverwandte, daß es dem Staate mehr nützen könne, als bisher, und

und man nahm Judenburſchen in die Lehre auf. Ohnlängſt folgte dieſem Beiſpiel auch in Niederſchleſien zuerſt der Goldarbeiter Grätz in Breslau, wofür ihm eine Prämie von 50 Rt. bewilligt wurde.

Die Königliche Krieges und Domainen Cammer macht dies hierdurch öffentlich bekannt, und hofft, daß Menſchlichkeit und Staatsvortheil endlich einmahl das eingewurzelte Vorurtheil beſiegen, und mehrere Profeſſioniſten dieſem rühmlichen Beiſpiel folgen werden.

Breslau den 18. Jan. 1798.

(L. S.)

Königl. Preuß. Breslauſche Krieges und Domainen Cammer.

Avertiſſement.

Der Weberburſche, Johann Friedrich Schneider zu Peterswaldau Reichenbachſchen Creiſes, hat geſtändlich in der Nacht vom 10. zum 11ten Decbr. vorigen Jahres auf dem Nachhauſewege in der dortigen Chriſtians-Allee 31 der ſchönſten jungen Obſtbäume aus ſträflichem Muthwillen abgebrochen, ohne eine andere Entſchuldigung, als die unſtatthafte, daß er etwas betrunken geweſen, anbringen zu können. In Betracht dieſes groben und ſchädlichen Muthwillens, und daß der Frebel im Beſchädigen der Bäume entſetzlich weit geht, ſo daß viele von Anlegung und Unterhaltung von Alleen abgeſchreckt werden, iſt gegen beſagten Schneider dahin erkannt worden, daß ſelbiger an einem Sonntage an der Kirchthüre zu Peterswaldau geſchloſſen, und mit einer Tafel, worauf die Inſchrift befindlich: muthwilliger Baumbeſchädiger, vor ſeinem Abgange ins Zuchthaus, zur wohlverdienten 4wöchentlichen Stra-

ſe, ausgeſtellt, und ſodann in das Zuchthaus zu Brieg zur Abſitzung der vierwöchentl. Strafzeit, jedoch ſalva fama und ohne Willkommen und Abſchied, abgeliefert werden ſoll. Solches wird hiermit zum warnenden und abſchreckenden Beiſpiel bekannt gemacht.

Da auch der ꝛc. Schneider aus Armuth die feſtſtehende Gebühren für ſeine Aufnahme ins Arbeitshaus zu Brieg nicht erlegen können, ſo iſt deſſen unentgeldliche Aufnahme und Unterhaltung in dieſer Anſtalt beſchloßen worden, und ſoll, damit dergleichen Fälle gewiſſer zur Beſtrafung angezeigt werden, jedesmal, wenn der Frevler zu arm iſt, die Aufnahme und Unterhaltungs Koſten im Arbeitshauſe zu erlegen, ſolcher pro bono publico unentgeldlich aufgenommen und verpflegt werden, ohne Beytritt des Dominii.

Signatum Breslau, den 28. Jan. 1798.

Königl. Preuß. Bresl. Krieges und Domainen Cammer.

Verordnungen der Königl. Preuß. Breslauiſchen Krieges und Domainen Cammer.

Die Circularien der Kgl. Breslauiſchen und der Kgl. Oberſchleſiſchen Ober Amts Regierung, erſterer vom 21., letzterer vom 24. November v. J., mittelſt welchem die Declaration in Anſehung der von ausgewanderten Cantoniſten von und nach ihrem Austritte gemachten Schenkungen. De Dato Berlin den 30. Auguſt 1797 ſämmtlichen Magiſträten, Stadtgerichten, Dominiis u. Aemtern zugefertigt wird, wird zur Publication gebracht.

Den 12. Januar. Das Circular der Königl. Oberſchleſiſchen Acciſe und Zolldirection vom 27. October v. J. wegen der zu beobachtenden Modalitäten bey Verſendung einländiſcher, das Ausland

land paſſirenden Wolle wird den Krieges und Steuerräthen zur Nachricht und Achtung zugefertigt. Dieß Circular ſetzt zur Verhütung heimlicher Wollausfuhr feſt: 1) daß einländiſche Wolle nicht nur am Verkaufsorte, es mag daſelbſt eben Wollmarkt ſeyn oder nicht, ſondern auch im Beſtimmungsorte des richtigen Eingangs wegen überwogen werden ſoll; 2) daß diejenigen gefüllten Wollezüchen, welche auf dem Transport vom Orte der Erzeugung zum Verkaufsorte oder von dieſem zum Beſtimmungsorte das Ausland nothwendig paſſiren müſſen, verſiegelt und auf den Näthen mit ſchwarzer Farbe ſchlangelirt, auch erſtern Falls zu dieſem Behufe, bevor ſie nach dem Verkaufsorte abgehen, beym nächſten Acciſe und Zollamte, auf welches die Straſſe den Transport führen dürfte, gemeldet, die Anzahl der Säcke und ihres Gewichts declarirt werden, und ſo wie bey allen übrigen Wolletransporten Begleitſcheine darauf entnommen werden ſollen; 3) Auf jeden Wolltransport ſoll ein Begleitſchein ausgefertigt und der Zurückſendungstermin deſſelben zwar im Verhältniß mit der Entfernung des Beſtimmungsortes, doch ſo kurz als möglich, geſtellt werden. Wenn der Begleitſchein nicht promt remittirt wird, ſo hat das Ausſtellungsamt der Kgl. Acciſe und Zolldirection davon ſofort Anzeige zu machen, damit die nöthige Unterſuchung durch die Kgl. Acciſe und Zolldirection veranſtaltet werde.

Den 28. Januar 1798. So weit auch der Frevel im Beſchädigen der Bäume um ſich greift, ſo wird doch ſelten ein muthwilliger Baumbeſchädiger denunciiret. Ein Grund davon mag in der Beſorgniß liegen, daß wenn ein dergleichen Contravenient zur Zuchthausſtrafe verurtheilt wer-

 den

den ſollte und aus Armuth nicht die Aufnahme und Unterhaltungskoſten aus eignem Vermögen zu bezahlen vermöchte, dieſe ſeinem Dominio zur Laſt fallen würden. Es ſoll daher jeder muthwilliger, zur Zuchthausſtrafe verurtheilter Baumbeſchädiger, der dieſe Koſten nicht aus eignem Vermögen beſtreiten kann, unentgeldlich aufgenommen und verpfleget werden.

Den 28. Januar. Der im dießjährigen Calender auf den 11. März angeſetzte Jahrmarkt zu Jauer ſoll den 18. 19. und 20. deſſelben Monats und der auf den 29. März angeſetzte Jahrmarkt zu Hirſchberg auf den 24. May und folgende Tage gehalten werden.

Den 28. Januar. Die erneuerte Röthe = Ordnung für die Stadt Breslau, de Dato Berlin den 28ten December 1797 wird zur Publication gebracht.

Den 28. Januar. Dem Verbot der Einfuhr aller ausländiſchen Wagen, mithin auch der gewöhnlichen Holz und Fuhrwagens, ſucht man dadurch auszuweichen, daß, da die Einbringung der Beſtandtheile eines Wagens einzeln erlaubt geweſen, man ſie einzeln eingebracht verſteuert und hienächſt zuſammengeſetzt hat. Um dem zu begegnen wird die Einbringung der einzelnen Beſtandtheile von Bauerwagens und Kaleſchen, als Achſen, Deichſeln, Leitern und Rädern verboten.

Den 5. Februar. Die unterm 16. Auguſt 1797 erlaßene Verordnung wegen Abſchaffung des Vorviehes wird in verſchiedenen Gegenden, beſonders von den Schäfern und deren Geſinde verkannt u. letztere ſuchen ſich dieſer Einrichtung dadurch zu entziehen, daß ſie ihren Herrſchaften und Brodherrn den Dienſt aufſagen und ſelbige dadurch in große Verlegenheit ſetzen. Ob gleich durch die in

dieſem

dieſem Edict den Schaafherrn angedrohete Strafe kein ſein eignes Beſte verkennenden Schaafgeſinde jeder Zufluchtsort, nach den zeither üblich geweſenen Verfaſſung unterzukommen, benommen wird; ſo kann doch ſelbſt der Verſuch, dem Edict entgegen zu handeln, nicht ruhig angeſehen werden; ſondern es wird feſtgeſetzt, daß wider den Willen der jezigen Herrſchaft kein Schaafgeſinde befugt ſeyn ſoll, von Trinitatis 1799 aus dem Dienſt zu treten und ſein Vorvieh mitnehmen zu wollen, daß es ſich vielmehr der vorgeſchriebenen Abänderung ohne Widerrede unterwerfen muß.

Den 5. Februar. Es ſind vor einiger Zeit zu Greiffenberg falſche Achtgroſchenſtücke zum Vorſchein gekommen, die aus bloßem Zinn und Bley beſtehn und die Jahrzahl 1772 mit dem Buchſtaben A führen. Sie ſind vorzüglich am Klang, an ihrer Dicke, und an der wenigen Schärfe und Erhabenheit des Kopfes, ſo wie auch daran kennlich, daß der Rand mit der Feile ſehr ungleich gemacht iſt.

Milde Stiftung.

Die am 30. Novbr. 1797 zu Breslau ſanft entſchlummerte und den 4. Decembr. darauf ihrem Wunſch und letzten Willen gemäß in der Herzogl. Schloß- und Stadt-Pfarrkirche zu Oels an der Seite ihres wohlſeel. Eheherrn beerdigte verw. Frau Cammerdirector Johanna Eliſab. Kaulfuß geb. Hofmann hat in ihrem hinterlaßenen Teſtamente, de dato Oels den 2. Octobr. 1790 und publicato Breslau den 1. Decbr. 1797 außer vielen, zum Theil ganz anſehnlichen Vermächtnißen für die Verwandten von ihrer und ihres Ehehrn. Seite und für fremde Perſonen, auch noch 50

 Rtlr.

Rtlr. zur Vertheilung an ſtädtiſche Hausarmen oder ſogenannte pauvres honteux zu Breslau, und eben ſo viel zu gleichmäßigem Endzweck für Arme zu Oels vermacht. Ueberdies aber hat die Wohlſeel. zwey immerwährende milde Stiftungen gemacht, und zwar

1) von 2000 Rtlr. Capital, wovon die Intereſſen alljährlich in 2 von ihr beſtimmten Terminen an wirklich arme und unvermögende Officiantenwittwen zu Oels, die jedoch von guter Aufführung und unbeſcholtenem Rufe ſeyn müſſen, zu gleichen Theilen dergeſtalt vertheilet werden ſollen, daß bey der Auswahl dieſer Wittwen, zuförderſt auf diejenigen, deren Männer bey Herzogl. Cammer geſtanden, hiernächſt auf die, deren Männer bey Herzogl. Regierung placirt geweſen, und endlich erſt auf die, deren Ehegatten bey dem Magiſtrat ein Officium gehabt, Rückſicht genommen werden muß. In Ermangelung aller dergleichen Wittwen aber auch Wittwen von Königl. Officianten zu Oels daran Theil nehmen können. Uebrigens dürfen nicht mehr als ſechs Wittwen auf einmal zum Genuß dieſer Stiftung gelangen.

2) von 400 Rtlr. Capital, wovon die Zinſen alljährlich an einem von ihr ebenfalls feſtgeſetzten Tage, unter die in das Pfarr-Wittwenhaus zu Oels aufgenommenen acht Perſonen zu gleichen Theilen vertheilet werden ſollen.

Der beſte Vergelter alles Guten belohne dieſe edle Menſchenfreundin und Wohlthäterin in ſeinen himmliſchen Wohnungen mit überſchwenglicher Wonne ohne Aufhören.

Carls-

Carlsruhe, den 9. Februar 1798.

Geſtern erlebte Carlsruhe einen der fürchterlichſten und traurigſten Tage, indem es durch den Raub wüthender Flammen ſeine Zierde, ja ich möchte ſagen, ſein charakteriſtiſches, nehmlich das Herzogliche Schloß verlor. Wodurch dieſe ſchreckliche Feuersbrunſt entſtanden, wird ſchwerlich ausgemittelt werden können, wahrſcheinlich aber iſt es, daß, da dieſes Schloß mehr zu einem Sommerpalais, als zu einer Winterwohnung angelegt, überdem das dritte Stockwerk erſt ſpäter, als die beyden unterſten aufgeſetzt worden und alſo nicht ſo regulair gebaut werden konnte, die Schorſteine eine heftige Winterheizung nicht auszuhalten vermochten und einer davon unbemerkt geſprungen ſeyn muß. Noch wahrſcheinlicher wird dieſes, da das Feuer zuerſt in der Herzogl. Garderobe im oberſten Stockwerk ausbrach, wo nicht eingeheizt wurde, wohl aber ein Schorſtein durchging. Ein ſehr heftiger Wind, der ſeit ein paar Tagen von der Mitternachtſeite herkam und beſonders in der Nacht vom 7. auf den 8. heftig war, mochte die kleinen Funken zur Flamme aufgeblaſen haben, ſo daß gleich nach 8 Uhr früh Lerm entſtand und in einigen Minuten auch ſchon das ganze Dach in Flammen war. Der heftige Wind, verbunden mit dem vielen troknen Holzwerk der obern Etage, das mit Oelfarbe angeſtrichne Dach und die Höhe des Schloſſes, auf welches keine Leiter, auch keine Sprütze reichte, ließen uns bald die Ohnmöglichkeit des Löſchens bemerken und nur auf die Rettung der Nebengebäude und das Ausräumen der Sachen denken. Was vermuthet wurde, geſchah; um 9 Uhr ſtand der ſchöne Thurm in Flammen; noch ſchlug die

Glocke mit einem dumpfen Ton dieſe Stunde und nahm gleichſam von Carlsruhs Einwohnern, denen ſie 46 Jahr zum Zeitzeiger gedient hatte, Abſchied, ja gegen halb 10 Uhr fiel die obere Kuppel ſammt dem Holzwerk herab und in den linken Flügel des Gebäudes hinein. Mit dieſem Einſturz des Thurmes nahm das Feuer noch mehr zu; noch Vormittags fiel die eine Seite des Mauerwerks von dem Thurme ein, Nachmittags die zweyte und am Abend lag die Zierde Carlsruhs ſo in der Aſche, daß bloß das Mauerwerk der beyden untern Etagen ganz, des dritten Stockwerks aber beſchädiget da ſtand. Durch die Mühe der Carlsruher Einwohner iſt zwar ſehr viel der Herzoglichen Sachen gerettet worden, viel aber auch ein Raub der Flamme geworden. Unveränderlich männlicher Muth zeichnete abermals die Frau Herzogin Eugen Durchlaucht aus — ein Beweis, wie ſehr ein gebildeter Geiſt ſich über die Schläge des Schickſals zu erheben vermag; und eben ſo ſorgſam waren ſo wohl des Herrn Herzogs Eugen, als deſſen Herrn Bruder, Herzog Louis Durchlaucht bemüht, durch gute Anordnungen wenigſtens die Nebengebäude zu retten, die auch zur Verwunderung aller, die Carlsruhe kennen, unbeſchädigt ſtehn geblieben ſind, obgleich der anhaltende Sturm, das Feuer immer auf die Dächer warf. Dank ſey es allen denen, die auch aus der Ferne, aus Kupp dem Königlichen Hüttenwerke Friedrichsthal, aus Dammer u. ſ. w. herzueilten, um hülfreiche Hand zu leiſten und unſern Ort für noch größerm Unglück zu ſchützen.

Im Jahr 1751 den 31. October brannte hier das erſte Schloß ab; in den Jahren 1752 u. 53 wurde dieſes jezt in Aſche verwandelte fertig, und hat alſo nur 46 Jahr geſtanden.

Unver-

Unvergeßlich wird dieſer Tag uns allen ſeyn, und ſein Andenken um ſo ſchmerzhafter bleiben, da es nun eben 50 Jahre ſind, ſeitdem Carsruhe zu entſtehen anfing. K.

Reiſeroute Sr. Majeſtät des Königs zu den Revuen.

Den 25. May nach Stargard.
— 26. — daſelbſt Specialrevue.
— 27. 28. u. 29. Generalrevue und am letzten Tage noch nach Cöslin.
— 1. Juny daſelbſt Specialrevue über die Garniſon und Beſichtigung der Veſtung und Gegend.
— 2. Juny über Marienburg nach Elbing.
— 3. — nach Königsberg.
— 4. — daſelbſt Cour der Stände.
— 5. — Huldigung, an dieſem Tage rücken dort auch die auswärtigen Regim. ins Lager.
— 6. — Specialrevue und Artillerierevue.
— 7. 8. 9. Generalrevue und den letzten Tag noch nach Georgenburg.
— 10. — nach der Gegend von Angerburg.
— 11. — nach der Gegend von Howogrod.
— 12. — daſelbſt Revue über die Bosniacken, Buſch, Tartarn u. Füſ. Bat. v. Wackenitz.
— 13. — über Sierock und Madelin nach Warſchau.
— 14. — Specialrevue.
— 15. 16. 17. Generalrevue auch über die Artillerie, und an einem dieſer Tage des Nachmittags nach Guhre.
— 18. — Petrikau.
— 19. — über Gilde nach Tarnowitz.
— 20. — über Coſel nach Neiſſe.
— 21. — Specialrevue.

Den 22. 23. Juny Generalrevue und den letzten Tag nach Breslau.
— 24. — Specialrevue und Artillerierevue.
— 25. 26. Generalrevue.
— 27. — nach Grünberg.
— 28. — nach Berlin.

Getreide=Preis im Monath Januar 1798.

Der Breslauer Scheffel:

In	Weizen. Rt.	sgl.	d.	Roggen. Rt.	sgl.	d.	Gerſte. Rt.	sgl.	d.	Haber. Rt.	sgl.	d.
1. Breslau	1	24	—	1	13	—	—	29	—	—	29	9
2. Brieg	1	22	—	1	12	—	—	29	—	—	22	6
3. Bunzlau	2	13	—	1	6	—	1	4	9	—	—	—
4. Creuzburg	2	—	—	1	5	—	—	25	—	—	20	—
5. Frankenſtein	2	3	—	1	16	6	1	1	—	—	24	3
6. Freyburg	2	5	—	1	15	—	1	2	6	—	25	—
7. Glatz	2	6	—	1	19	4	1	5	—	—	25	9
8. Gr. Glogau	2	—	—	1	9	—	1	9	—	—	27	—
9. Grünberg	2	8	—	1	14	—	1	8	—	1	—	—
10. Jauer	2	4	—	1	15	—	1	2	—	—	27	—
11. Liegnitz	1	24	—	1	13	—	1	1	—	—	26	—
12. Löwenberg	2	16	—	1	17	6	1	7	2	—	24	—
13. Neiſſe	1	26	—	1	16	—	1	—	—	—	25	—
14. Neuſtadt	2	6	—	1	18	—	1	10	—	—	—	—
15. Rattibor	1	29	—	1	16	—	1	4	—	—	26	—
16. Reichenbach	1	24	—	1	16	—	1	1	—	—	26	—
17. Reichenſtein	2	—	—	1	15	—	1	—	—	—	20	—
18. Schweidnitz	2	6	—	1	15	—	—	28	—	—	25	—
19. Striegau	2	6	—	1	14	—	1	—	—	—	25	—

Auf dem Markt ſind geweſen: Scheffel.

	Weitzen.	Roggen.	Gerſte.	Haber
Zu Breslau	17512	12938	1274	6074
— Freyburg	2328	3524	1403	12
— Frankenſtein	2757	5360	594	166
— Jauer	5199	9727	1358	219
— Neiſſe	1600	5496	1011	91
— Reichenbach	1782	2483	1204	149
— Reichenſtein	1295	846	623	—
— Schweidnitz	6814	7320	2697	243

Fleiſch-Taxe. für den Februar 1798.

	Rindfleiſch, sgl.	d'.	Kalbfl. sgl.	d'.	Hammelfl. sgl.	d'.	Schweinfl. sgl.	d'.
Breslau	2	—	2	—	2	—	2	—
Brieg	2	—	1	6	1	10	2	—
Creuzburg	1	6	1	3	1	7	1	9
Glatz	2	—	1	4	2	—	2	6
Löwenberg	1	9	1	3	1	9	2	—
Neiſſe	2	—	1	8	2	—	2	2

Butter Preiß. Das Quart.

Zu Breslau 7 ſgl.
— Brieg 6 ſgl.
— Creutzburg 5 ſgl. 6 d'.
— Neiſſe 7 ſgl.
— Löwenberg 3 ſgl. 6 d'. das Pfund.

Garn-Preiſe.

Zu Neiſſe das Schock vom beſten $39\frac{1}{2}$ Rt.
— — — ſchlechteſten $33\frac{1}{3}$ —
Zu Creutzburg — 36 Rt. 5 ſgl. bis 36 Rt. 20. ſgl.
Zu Frankenſtein — vom beſten 38 bis 41 Rt.
— — — vom mittlern 36 — $37\frac{1}{2}$ Rt.
— — — vom ſchlechten 34 — $35\frac{1}{2}$ Rt.

Waſſerſtand in der Oder.

Den 1. Februar 2 Fuß 6 Zoll.
— 7. — 4 — 6 —
— 15. — 6 — 7 —

Goldberg. Hier ſind im vergangenen Jahre von 508 Meiſtern auf 353 deutſchen und 3 ſpaniſchen Stühlen von 31642 Stein Wolle 19385 St. Tuche verfertigt worden.

Ins Ausland gingen 17587 St.
und im Lande wurden verkauft 1336 —
unverkauft ſind 463 —

Landshutt. Bey der evangeliſchen Kirche zu Landshut ſind vom 1. Nov. 1796 bis zum letzten Oct. 1797 von Stadt und Land getauft worden 375 Kinder und darunter nur 6 uneheliche, nehm-

lich 1 bey der Stadt und 5 vom Lande, welches über drey Viertheile der ganzen Gemeine ausmacht.

Trauungen ſind in dem angegebnen Zeitraume geweſen 96, darunter 11 Paar in Unehren, nehmlich bey der Stadt 1 Paar und 10 vom Lande.

Bemerkungen hierüber will der Einſender nicht machen. Sie bieten ſich von ſelbſt an. Aber folgende traurige Erfahrung darf nicht aus der Acht gelaßen werden: Unter 334 Geburten vom 1. Jan. 1797 bis zum 31. Oct. d. J. befinden ſich 25 Todtgebohrne. Das iſt zu viel!

Merkwürdigkeit.

Der Pächter eines zu Weisſtein bey Waldenburg gelegnen, dem Herrn Juſtizrath von Mutius gehörigen Vorwerks, behütete mit ſeinem Vieh die ihm angewieſenen Felder in der Nähe des Vorwerks bey der Landſtraße. Das Vieh war wie gewöhnlich, einem Knaben zur Hütung anvertraut. In den letzten Tagen des Octobers v. J. vermißte der Pächter eine Kuh, und man konte alles Nachſuchens ohngeachtet, ſie nicht wieder finden, ſo daß man ſie für verlohren hielt. Der arme Mann, dem ein ſolcher Verluſt höchſt empfindlich ſeyn mußte, plagte ſich mit allerhand Vermuthungen, deren Unwahrſcheinlichkeit ihm jedoch ſelbſt immer bald einleuchtete. Einige Zeit nachher befuhr der Steiger der Johannes Grube den Stollen und entdeckte in demſelben hie und da Kuhmiſt. Er ſuchte nach und die verlohrne Kuh ſtand unter einem Schacht, aus welchem jezt nicht gefördert wird. Die Kuh war nach den Spuren von Miſt, und dem hie und da zertretenen Streckwerk zu urtheilen, zur offenen Röſche an der Straße hinein gegangen. Die Unmöglichkeit ſich umzukehren, hatte ſie weiter getrieben, und ſie befand ſich, als ſie entdeckt

wurde, 150 Lachter weit vom Stoll Mundloch. Der Stolln iſt $\frac{7}{8}$ Lachter hoch und $\frac{1}{2}$ Lachter, ohngefähr $1\frac{1}{2}$ Elle weit; die Kuh hatte 14 Tage ſich in demſelben aufgehalten, und mußte von den Bergleuten rückwärts hervor geſtoßen werden. Als ſie das Tageslicht wieder ſah, raunte ſie mit einer Art von Wuth nach dem nicht weit entfernten Stalle; ſo viel Kräfte hatte ihr ein vierzehntägiger Hunger noch übrig gelaßen.

Wunſch und Bitte.

In den Belehrungen und Anzeigen des Brieg. Wochenblatts unterm 12. April 1794 ſteht eine Anweiſung, die Leinewand in wenigen Minuten zu bleichen. —

Das Mittel dazu ſoll die gemeine Salzſäure ſeyn, die, wenn ſie durch Abziehung über Braunſtein ihres Brennbaren beraubt worden iſt, viele Farben zerſtöret. Sie wird auch dephlogiſtiſirte Salzſäure genannt.

Man wünſcht und bittet recht ſehr, im nächſten Stück der beliebten Schleſ. Provinzialblätter eine möglichſt deutliche Nachricht zu haben:

a) worinn dieſe dephlogiſtiſirte Salzſäure eigentlich beſtehet; — und

b) auf welche Art ein Jeder, der Leinwand oder Garn zu bleichen hat, ſich dieſelbe am leichteſten und beſten verſchaffen kann.

Der Herr Verf. des Brieg. Wochenbl. hat 1795 eine Privatbitte um nähere Erklärung dieſer Sache mit Stillſchweigen beantwortet. Er wird ſich aber gewiß einen unvergänglichen Ruhm um die größere Beförderung eines ſo wichtigen Nahrungszweiges erwerben, wenn Er oder irgend ein Anderer die erbetene Unterweiſung ſo giebt, daß ſie allgemein mit Vortheil angewendet werden.

Anz-

Antwort.

Eine eben ſo ausführliche als gründliche Beantwortung dieſer Fragen iſt zu finden, in

Grens Journal der Phyſik. Band I. S. 328. ff. S. 482. ff. Ferner B. VI. S. 122. ff. S. 125. ff.

Anleitung, vermittelſt der dephlogiſtiſirten Salzſäure zu jeder Jahreszeit vollkommen weiß, geſchwind, ſicher und wohlfeil zu bleichen, von D. Joh. Gottl. Tenner. Leipz. 1793. 8. 1794. 8. Und die neueſte, zugleich auch vollſtändigſte Auflage von 1798 wird wohl ſchon zu haben ſeyn.

Bekanntmachung.

Der Schloßermeiſter Gründler in Schmiedeberg bietet hiermit dem Publikum ſeine Dienſte an in Verfertigung ſichrer Blitzableiter. Er hat ſich ſchon ſeit vielen Jahren theoretiſch und praktiſch mit dieſer Sache beſchäftiget, ſich mit den neueſten Schriften über dieſe Materie, z. B. eines Reimarus, bekannt gemacht, und, zu größerer Verſicherung und Erwerbung des Vertrauens, ſich erſt kürzlich von ſachverſtändigen Männern in Breslau darüber examiniren laſſen. Er verſpricht billige und prompte Bedienung, und die gewiſſenhafteſte Sorgfalt zur Verhütung aller Gefahr in einer ſo wichtigen Sache. —

Zur Warnung.

Der Sohn des Coloniſten Häuslers George Gärtig zu Thielau Raudtenſchen Creißes, ein noch nicht eilfjähriger Knabe, verübte am 20. Januar bey dem Nachbar Rathmann, wo er zum Lichten war, loſe Streiche. Der Rathmann gab ihm darüber Verweiſe, die der Knabe ſo übel aufnahm,

daß

daß er ſich aufzuhängen drohte. Der Rathmann ſagte dies dem Vater und dieſer ſtrafte ſeinen Sohn dafür ab. Aus Rache nimmt der Knabe ein Stück Schwamm, entzündet ihn, wickelt es in einen Lappen, und ſteckt es in die Strohſchoben bey des Rattmann Hauſe; zum Glück, daß wegen der Näße, ehe es zur Flamme kommen konnte, Dampf und Geruch das Feuer anzeigten und es gelöſcht wurde. Dadurch noch nicht befriedigt, ſteckte der Knabe den Tag darauf brennenden Schwamm in das viele Tannen Reißig nahe am Hauſe des Rattmann. Ein vorübergehendes Weib ertappte ihn auf der That. Der kleine Böſewicht iſt in Inquiſition in Liegnitz.

Viele Wöchnerinnen vom gemeinen Stande fügen ſich durch Genuß von ſchädlichen Speiſen und Getränken, bald nach der Entbindung, ſehr großen Schaden zu, und manche verurſachen ſelbſt dadurch ihren Tod im Wochenbette. Einen traurigen Beweiß davon gab ganz kürzlich die Ehewirthin des Freygärtner Nitſchke in Grottgi bey Stroppen. — Sie war am 10. Februar glücklich mit einem Sohne entbunden worden, am Tauftage des Kindes aß ſie warmen Kuchen, der auch für Geſunde ſchädlich iſt, trank Brandwein darauf, und als ſie hernach Durſt empfand, ganz kaltes Bier. — Sobald ſie dieſes zu ſich genommen, überfiel ſie ein heftiger Froſt, der ſie nicht wieder verließ, und ſie ſtarb ſchon den folgenden Tag Vormittags, — welches vielleicht nicht ſo bald erfolgt wäre, wenn nicht ihre Kräfte ſchon in der Schwangerſchaft durch ein Fieber ſehr gelitten hätten, von welchem ſie aber vor der Niederkunft befreit worden war.

Gräditzberg ohnweit Löwenberg. Könnte der kurzſichtige Menſch das Ende ſeiner Unternehmungen

gen in voraus berechnen, ſo würde mancher thätige und geſchickte Mann ſich zurückziehen, einen andern Weg ſeines Unterkommens in der Welt einſchlagen und manche Arbeit ganz liegen bleiben, weil Gefahren damit verknüpft ſind. Zum Glück bedenkt er aber nicht immer die Folgen, oder er glaubt durch Vorſicht denſelben zu entgehen, oder die Religion Jeſu beruhiget ihn, indem er denkt: Leben wir ſo leben wir dem Herrn, ſterben wir ſo ſterben wir dem Herrn. So dachte Gottlieb Hübner aus Hockenau, Werkmeiſter im herrſchaftl. Steinbruche. Ohngeachtet ſein älterer Bruder im vorigen Jahr das Unglück hatte von einem Stein erquetſchet zu werden, ſo unterzog er ſich doch derſelben Arbeit — war fleißig in ſeinem Beruf, treu gegen ſeinen Herrn, redlich gegen jeden und lebte in einer zufriedenen und glücklichen Ehe. Dieſer gutgeſinnte Mann hatte am 18. Januar 1798 das Schickſal auf demſelben Fleck, wo ſein Bruder ſtarb, auf dieſelbe Art ſeinen Tod zu finden. Während er ſeine in der Tiefe des Bruchs arbeitenden Leute fragte: Will der Stein denn gar nicht weichen? ſo ſtürzte von der Höhe der Wand ein kleiner losgewordener Stein herab, traf ihn auf den mit einer Mütze bedeckten Scheitel und er ſank ohne Bewußtſeyn ſeinen Mitarbeitern in die Hände, die ihn zu ſeiner hochſchwangern Gattin nach Hauſe trugen, da er denn, fünf Stunden nachher, in ſeinem 25. Jahre hinüberſchlummerte. Sein Leichnam wurde den 21. nach Neukirch beerdiget.

Hohes Alter.

In dem Dorfe Nieder Popſchütz bey Neuſtädtel ſtarb den 21. Jan. Chriſtian Bayer, ein Greis von 95 Jahren und 2 Mon. Er beſaß bis an ſein

ſein Ende den völligen Gebrauch ſeiner Sinne und ſeines Verſtandes. Mit 60 Jahren heyrathete er zum drittenmale.

Wechſel = und Geld = Cours.

Breslau, den 17. Februar 1797.	Br.	G.
Amſterdam in Banco 5 W.	—	—
— lange Sicht	—	—
— in Courant	—	140½
Hamburg in Banco 4 W.	—	151⅚
— lange Sicht	—	151½
Berlin	—	—
Königsberg in Preuſſen	—	—
London à 2 Monath	7 rt. 1 gl.	6 rt. 23 gl.
Paris à 2 Monath	—	—
Leipzig in Louisd'or	—	—
Wien a Uſo	100	—
— lange Sicht	99½	—
Prag a Uſo	—	—
Banconoten in Cour.	—	131¼
Rand Ducaten	96	95⅔
Kayſerl. Ducaten	95⅔	94⅓
Wichtige Ducaten	94½	94
Souv. d'or.	—	—
Friedr. d'or.	113⅓	113
Louisd'or	—	—
Kayſerl. Banco Zettel	101½	—
Pfandbriefe gr.	105¼	105
Pfandbriefe kl.	107	106⅔

Herzogl. Hoftheater zu Oels.

Den 3. Februar die ſchöne Marketenderin, Op. Den 5. das neue Sonntagskind, Singſp. Den 10. Jery und Bätely, Singſp., und der Freundſchaftsdienſt, Luſtſp. Den 14. das Loch in der Thüre, Luſtſp. Den 17. zum erſtenmal die Hirten der Alpen, ein Singſpiel in 2 Aufz. vom Hrn. Prof. Schreiber, die Muſik iſt vom Hrn. Walter. Den 21. die Entführung, Luſtſp., und der Juriſt und der Bauer, Luſtſp. Den 24. die chriſtliche Judenbraut, Singſp. Den 26. Ariadne auf Naxos, Melodrama, und der Diener zweyer Herren, Luſtſp. Den 28. die Geſchwiſter vom Lande, Luſtſpiel.

Bekanntmachung.

Ganz in der Nähe um Neumarkt ſtehet eine groſze noch ſehr gut conditionirte Stoßſpritze mit weitem Standrohre, großem Wenderohre und großem Gefälle aus freyer Hand um einen civilen Preiß zu verkaufen. Liebhaber hierzu können ſich dieſerhalb mündlich oder durch poſtfreye Briefe bey dem Hrn. Policeyburgermeiſter Rehfeldt zu Neumarckt melden.

Oeconomie.

Das Gedeihen der Feld- und Gartenfrüchte im Glätziſchen im Jahr 1797.

Wenig Schnee auf den Gebürgen, und gänzlicher Mangel deſſelben in den Thälern, im Anfange dieſes Jahres, ließen den Landmann fürchten, daß offener Froſt den Saaten ſehr nachtheilig werden könnte.

In der Mitte des Januars hatte man die hier ſeltene Erſcheinung, den Ackermann auf den Feldern beſchäftiget zu ſehn. Spät beſtellte Saaten gingen in der letzten Hälfte des Jan. vollends auf.

Zum Glücke fielen nicht ſo heftige Fröſte ein, daß die Saaten Nachtheil gelitten hätten; und in der letzten Hälfte des Mayes trat ſo gelinde Witterung ein, daß alles freudig fortwuchs.

In der Mitte des Aprils ſahe man überall zur Sommerſaat ackern. Der Roggen blühte in den Thälern Ende May, und ſo führte die Witterung: ſparſamer Regen, trocknender Sündwind und anhaltende Wärme, die Erndte zeitig herbey.

Eine Witterung von dieſer Art mußte der frühern Leinſaat ungünſtig ſeyn; ſie verdarb auch, die höhern Gebirgslagen genommen faſt überall; die Spätſaat hingegen brachte reichlich vortrefliche Fläͤchſe, ſo, daß deren Preiße zum Vortheil der ſpinnenden Claſſe ſehr herabfielen.

Der Heu Ertrag fiel, der zu lange anhaltenden Trockenheit wegen, nur mittelmäßig aus; wofür der Landmann durch reichlichern Grummetnachwuchs einigermaßen entſchädiget ward.

Die Roggen Erndte fing in der erſten Hälfte des July an, und war in der Mitte des Auguſts überall, auch ſogar auf den höhern Gebirgen mit Ausgang des Auguſts beendet, in Gegenden, die ſonſt nicht ſelten ihr Getreide in der letzten Hälfte des Septembers mit Schnee bedeckt ſehen.

Da die Gebirgseinwohner außerdem noch viel Flachs anbauten, ſo iſt ihnen dieſes Jahr als ein ſeltenes und ſeegenreiches merkwürdig.

Der Körner Ertrag, ſo wenig als der des Strohes, konnte, da die Zeitigung des Getreides faſt übereilt ward, nicht ſo reichlich ausfallen, als wenn mehr Regen gefallen und eine der Vervollkommung des Halmes und Kornes dienlichere Temperatur herrſchend geweſen wäre.

Roggen und Gerſte gaben vom Schfl. 3 bis 4 Schfl. Bresl. Maas Ausdruſch.

Die nach der Erndte noch fortdauernde Trokkenheit hinderte den Landmann, den leeren Acker durch Stoppel Rübenſaat zu benutzen, wodurch ein groſser Theil Futter für das Rindvieh verloren ging; wogegen das Land mit mehr Muſse an den mehreſten Orten zur Winterſaat zeitig beſtellt werden konnte.

Man ſahe daher um Michaelis ſchon ſehr hohe Saaten zur Futterung benutzen, aus Furcht, daſs ſie den nächſten Winter durch Fäulniſs leiden möchten.

Die Küchengewächſe miſsriethen gröſstentheils durch Dürre und Raupenfraſs. Auch der Obſtbaum litt durch dies unvertilgbare Inſekt abermal ſehr viel.

Die Kartoffel war in trocknen Lagen gar nicht ergiebig. Hier blieben auch alle Ober- und Untergewächſe noch kleiner und magerer, als an Orten, die der Sonne weniger ausgeſetzt waren.

Die Obſtgärten hatten mehr Birnen als Aepfel, Pflaumen waren hier wenig zu ſehen; woran der vorjährige und dieſsjährige Raupenfraſs Schuld iſt. Auf den höhern Gebirgen gerieth diesmal die Vogelkirſche, und gelangte in der letzten Hälfte des July zur Reife. Der Vogelkirſchbaum im Thale trug nicht eben ſo reichlich.

Die Gärten, welche durch Berge von dem Südwinde geſchützet werden, zeichneten ſich durch reichern Ertrag vor denen aus, welche dieſen der Obſtblüthe ſo nachtheiligen Winden offen ſtehen.

Wein bauet der Glätzer nur ſparſam an Sonnenreichen Mauern und Häuſern, weil dieſe Frucht hier ſelten zur vollkommnen Reife kommt.

Er blühte in dieſem Jahre in der erſten Hälfte des Juny, faſt 4 Wochen zeitiger, als im vorigen, und in der Mitte des Septembers waren

die

die Trauben des Frühgewächſes vollkommen reif; auch die ſpätern Sorten wurden Ende Oct. eßbar.

Auch Hunde können die Blattern bey Schaafheerden verbreiten.

Vor ohngefehr zwölf Wochen erhielt ich von meinem Caminer Vorwerks Schäfer die erſte Nachricht von der mit Blattern angeſteckten, dem hieſigen Hof-Vorwerk nah gelegenen Schaafheerde auf dem probſteylichen Wiedmuth-Vorwerke bey Roſenberg, und der Gefahr, welcher meine Schönwalder Heerde dadurch ausgeſetzt ſey. Ich traf ſo gleich die zweckmäßigſten Anſtalten der Anſtekkung vorzubeugen, und genoß durch zwey Monathe die Beruhigung der Gefahr entgangen zu ſeyn. Um ſo größer war mein Erſtaunen, als am 3ten dieſes mein Schäfer mir die unangenehme Nachricht brachte: „daß in meiner hieſigen Schaaf„heerde ſich Spuren der Blattern zeigten!" —

Da ſeit länger als vier Wochen meine Heerde nicht aufs Feld gekommen war, alſo die Anſtekkung durch den Schaaf-Austrieb nicht geſchehen ſeyn konnte, ſo ſchöpfte ich Verdacht gegen etwannige Zuſammenkünfte der Schäfer oder deren Knechte, ſo nachdrücklich ich von meiner Seite ſie auch unterſagt hatte. Auf dem Wege der deßhalb angeſtellten Unterſuchung und Nachforſchung erfuhr ich dagegen folgende wahre durch Augenzeugen beurkundete Thatſachen, wodurch ich mir die Anſtekkung meiner Schaafheerde ſehr leicht erklären konnte. —

Der Schäfer auf dem probſteylichen Wiedmuths-Vorwerk hat nemlich, ſtatt die an dieſer anſtekkenden Krankheit gefallenen Schaafe tief in die Erde zu verſcharren, ſolche nachdem er das Fell abgezogen, im dem Hof den Hunden vorge-

 worfen,

worfen, aller guten Ordnung u. allen Polizeyverfügungen zuwider. Hieſige Vorwerks Hunde, welche des Nachts von der Kette losgelaßen werden, ſind dem Cadaver nachgegangen, haben es hieher verſchleppt und ſo die Anſtekkung auf die hieſige Heerde verbreitet. Ich glaubte dieſes Factum öffentlich aufſtellen zu müßen, um auf der einen Seite Veranlaßung zu geben, die Vorſichtsmaasregeln zur Verhütung der Anſtekkung zu ſchärfen, und auf der andern, die ſtrafbare Sorgloſigkeit zu rügen, die nichtswürdige Schäfer ſich zu ſchulden kommen laſſen, einer Seuche nicht ernſtlicher und gewiſſenhafter entgegenzuarbeiten, die dem Wohlſtande der Schäferybeſitzer und den Wollenmanufakturen des Landes ſo verderblich werden muß. Im nächſten Monathsſtükke werde ich die Behandlungs- und Curart der kranken Heerde, und alles was zur nähern Kenntniß dieſer Krankheit und Belehrung darüber dienen kann, öffentlich zum Nutzen und Frommen des ökonomiſchen Theils der Leſer dieſer Blätter aufſtellen.

Schönwald bey Roſenberg den 12. Febr. 1798.

Juske,
auf Schönwald und Camin.

Zur Empfehlung eines nützlichen und wohlfeilen Befruchtungsmittel, gehören, eine vorzügliche Wirkung deſſelben und wohlfeiler Preiß, wenn es dem Landmanne und Gärtner nützen, und den nirgends zureichenden Dünger erſetzen ſoll. Um jeden von deſſen Güte zu überzeugen, hat uns der Verfertiger deſſelben mehrere Tonnen voll zur ohnentgeldlichen Probeaustheilung in ein halb Quart Portionen zugeſtellt, und er hat den Preiß,

wegen

wegen ſeiner Gemeinnützigmachung ſo geringe geſetzt, daß der Scheffel, der einen halben Magdeburg. Morgen befruchtet, und mehrere Jahre aushält, nach der Zeit, wo ſein Nutzen allgemein anerkannt ſeyn wird, und durch allgemeine Erprobungen gegen jedermann beſtätiget iſt, für einen Reichsthaler in Courant abgelaſſen werden ſoll. Dies Befruchtungsmittel erwärmt zugleich den Boden, macht ihn loſer, hält die Feuchtigkeit länger an ſich und vertreibet das Ungeziefer, welches die Wurzeln und Keime nützlicher Pflanzen zernagt. Es wird blos im Frühjahr oder zu ſpäter Herbſtſaat bey windſtillem Wetter auf einen ſchon feuchten Boden, oder vor einem Regen, in Gärten und Feldern nach Ausſäung des Saamens ausgeſtreuet, und zuſammen mit einem Aegen eingeeget, und eben ſo der Gras- und Kleeboden ꝛc. damit überſtäubt. Die Erde um den Weinſtock und andern Bäumen wird etwas aufgehauen, daun ein Löffel voll um den Stock herumgeſtreuet. Bey weißem Kopfkraut wird in jede Pflanzenſtuffe ein halber Löffel voll eingeworfen, und die Pflanze ſo eingeſetzt. Sowohl dieſe unentgeldliche Probenaustheilung, als auch (bey anerkannter Güte) den nachherigen Verkauf, beſorgt das hieſige Commiſſions-Comptoir auf der Carlsgaſſe neben dem Orthenſteg in der Tiſchler Wittwe Frau Egmann ihrem Hauſe 2 Stiegen hoch.

Breslau den 15. Februar 1798.

Seſſa et Hirſchel.

Es ſind dieſes Frühjahr bey dem Feuerburgermeiſter Jungck in Landeck 6 Schock im Sandlande erzogene hochſtämmige Birn- und Kirſchbäume mit Kronen von auserleſenen Sorten, auch Zwergbäume um billigen Preis zu überlaßen.

Heyraten.

Den 26. Decbr. 1797. Hr. Schullehrer Beicht aus Gros Glogau, mit Dem. Krüger.

Im Januar 1798.

Den 7. zu Neiſſe, Hr. Speer, Kgl. Subſtitutus Fiſci u. Juſtizcommiſſarius, mit der verw. Frau Chriſtiane v. Bolcko.

Den 10. zu Gros Glogau Hr. v. Puttlitz, Lieut. im Inf. Reg. v. Grävenitz, mit des Hrn. v. Deſſauniers, Kgl. Generalmajors u. Commandanten daſelbſt, Fräulein.

Den 14. zu Pohnoſchau im Lublinitzſchen, Hr. Bar. v. Kittlitz, Lieut. u. Adjutant im Regim. v. Wendeſſen, mit des Hrn. Obriſtlieut. v. Diebitſch auf Pohnoſchau, älteſten Fräulein, Henriette.

Den 15. zu Schweidnitz, Hr. v. Polczinsky, Lieut. im Reg. v. Grawert, mit Fräulein Sophie Chriſtiane Wilh. v. Peterſen.

Den 18. zu Schweidnitz, Hr. v. Schoure, Lieut. vom Mineurcorps, mit Fräulein Erneſt. Eleon. Tugendr. v. Lieres.

Den 18. zu Kleutſch, Hr. Freyh. Carl Friedr. v. Kleiſt, mit des Hrn. Landrath Grafen v. Pfeil auf Kleutſch zweyten Fräulein, Chriſtiane Friedr.

Den 22. zu Landshuth, Hr. Kaufm. Flügel, mit Dem. Stüber.

Den 23. zu Pilgramsdorf, Hr. Juſtizburgermeiſter Seibt zu Raudten, mit des Hrn. Paſtor Schreiber zu Pilgramsdorf älteſten Dem. Tochter, Joh. Sophie.

Den 24. zu Neiſſe, Hr. Forch, Kaiſerl. Zoll u. Salzgefälle Einnehmer zu Weydenau, mit Jungfer Clara Thomaß.

Den 25. zu Brieg, Hr. Ernſt Wilh. Julius v. Kleiſt, Premierlieut. im Reg. v. Klinckowſtröm, mit des Hrn. Heinr. Alex. v. Schnell, Majors von

von der Armee, älteſten Fräulein, Charl. Sophie Emilie.

Den 29. zu Kleutſch, Hr. Johann Ludw. Rudolph v. Ponickau, Kgl. Cammerherr, mit der verw. Frau Krieges u. Domainenräthin, Louiſe Charl. Eleon. v. Klöber geb. v. Pfeil.

Den 30. Hr. Paſtor Kühn zu Kunzendorf unterm Walde, mit des Hrn. Hanns v. Rohwedel, geweſenen Landraths in Kujavien in Weſtpreuſſen und Erbh. von Kutzerow bey Stargard, jüngſten Fräulein, Ottilie Doroth. Ferdin. Charl.

Den 31. zu Laskowitz, Hr. Paſtor Bauch daſ., mit D. Chriſtiane Eliſab. Nitſchke aus Breslau.

Im Februar.

Den 5. zu Franckenſtein, Hr. Schneider, Auditeur des Regim. v. d. Marwitz, mit der verw. Frau Policeyburgerm. v. Senitz geb. Zeitius zu Frankenſtein.

Den 6. Hr. Paſtor Adami zu Arnsdorf im Strehlenſchen, mit Jungfer Joh. Roſina Künz.

Den 6. zu Neiſſe, Hr. v. Capeller, Lieut. im Regiment v. d. Marwitz, mit Fräulein v. Noß.

Den 6. zu Löwenſtein bey Frankenſtein, Hr. Krieges u. Domainenrath Corvinus zu Liegnitz, mit der verw. Frau Obriſtlieut. Charl. Caroline Doroth. v. Böcker geb. v. Wedelſtädt.

Den 6. zu Toſt, Hr. Steuereinnehmer Michaelis zu Gleiwitz, mit Fräulein v. Oſtrowsky.

Den 6. zu Malapane, Hr. Schulze, Kgl. Hütten und Betriebs Factor bey der Eiſengießerey zu Gleiwitz, mit des Kgl. Hütteninſpector rc. Hrn. Naglo in Oppeln einzigen Dem. T., Joh. Chriſtiane Sophie.

Den 12. zu Trebnitz, Hr. Stiftsſecretair Kuntz, mit des Hrn. Stiftscanzlers Gründler älteſten Dem. T. Beata Franciſca Thereſia.

Den 13. zu Schweidnitz, Hr. v. Wittenburg, Lieut. u. Adjutant im Reg. v. Steinwehr, mit Dem. Joh. Eleon. Carol. Leidel.

Den 13. zu P. Wartenberg, Hr. Güthe, Juſtizburgermeiſter zu Schildberg in Südpreuſſen, mit der verw. Frau Clara Miſchke geb. Kauſch.

Den 13. zu Landshuth, Hr. Kaufm. Schuchart, mit Dem. Chriſtiane Eleon. George.

Den 13. zu Frankenſtein, Hr. Strauch, Pächter von Pirſchen bey Breslau, mit D. Magdal. Dittrich aus Frankenſtein.

Den 14. zu Rützen im Herrnſtädtſchen, Hr. Hanns Friedrich Heinr. Freyh. v. Carmer, Kgl. Geheimer Kriegesrath bey der Kgl. Bresl. Cammer, und Landſchafts Repräſentant, mit Fräulein Senfft v. Pilſach.

Den 15. zu Breslau, Hr. Zimmermann, Prediger zu Auras, mit des verſtorbnen Kgl. Juſtizraths ꝛc. Carl Anton Gotthard v. Wallenberg älteſten Fräulein, Johanna Carol. Liſette.

Den 19. zu Hirſchberg, Hr. Kaufmann John, mit des Hrn. Commerzienrath Schneider jüngſten Dem. T.

Geburten.

Den 22. Novbr. 1797. Frau Senator Pingwart geb. Schröter zu Herrnſtadt, Sohn, Joh. Carl.

Den 19. Dec. Frau Conſumtionsſteuereinnehmerin Grimm, geb. Freyer zu Wartha in Südpreuſſen, Tochter, Gottliebe Henr. Friedr.

Den 24. Dec. Frau Majorin v. Schellwitz geb. v. Sckal zu Silberberg, Sohn, Georg Chriſtian Friedrich.

Den

Den 25. Decbr. Frau Bergchirurgus Henkel zu Tarnowitz, Tochter, Mathilde.

Im Januar 1798.

Zwillinge. Frau Kaufm. Creuz geb. Grünberg zu Greiffenberg, den 24., einen Sohn und eine Tochter.

Zu Herrnſtadt Frau Burgermeiſt. v. Spisky geb. Schröter, Zwillingsſöhne, Eduard Emil Ferd. und Heinrich Auguſt Theodor Pohl, den 25.

Söhne.

Die Frauen:

Baroneſſe v. Kinsky auf Wengel bey Polckwitz.

Hauptm. v. Oſtheim auf Burgwitz im Trebnitziſchen, Friedr. Willh., den 12., das Kind ſtarb bald.

Paſtorin Werner zu Paſchkerwitz im Trebnitziſchen, Friedrich Auguſt Ernſt, den 13.

Proconſul Wolff geb. Beyer zu Bunzlau, Friedrich Heinr. Gottlieb, den 15.

Paſtorin Müller geb. Scholz zu Sprottau, Carl Guſtav Adolph, den 17.

Lieutenant v. Brixen geb. v. Steinsdorf zu Neiſſe, Ludwig Heinr., den 19.

Stadtapotheker Fölkel geb. Früſon zu Oppeln, George Julius Carl Auguſt, den 19.

Paſtor. Bretſchneider geb. Lilge zu Roſenhayn bey Ohlau, Ernſt Heinr. Auguſt, den 20.

Regimentsquartiermeiſterin Löper geb. Leſſel zu Bunzlau, Carl Friedr. Ludwig, den 21.

Gutsbeſitzer. Schwartz zu Niederkehle im Trebnitziſchen, Gotthelf Robert Theodor, den 21.

Kaufm. Pfitzenreuter zu Striegau, Willhelm Heinr. Eduard, den 21.

Lieutenant v. Holtei geb. v. Keſſel vom Huſ. Reg. v. Schultz, Carl Eduard, den 24.

Regierungsſecretair Saſſadius zu P. Wartenberg, Carl Gottlieb Samuel, den 24.

Paſto-

Paſtorin Hübner geb. Hennig zu Jürtſch bey Steinau, den 26.

Kaufmann Funke zu Wüſte Waltersdorf, Carl Guſtav, den 26.

Major. v. Friederici geb. v. Steinmañ zu Sprottau, Friedr. Albert, den 27., ſtarb den 10. Febr.

Töchter.

Die Frauen:

Juſtitzcommiſſionsr. Enger zu Breslau, Albert.

Archidiaconus Krauſe zu Liegnitz, Erneſt. Friedricke Louiſe, den 2.

Paſtorin Dittmann zu Reichenſtein, Ulrike Charl. Amalie, den 3.

Paſtorin Becker geb. Schröter zu Giesmannsdorf im Sprottauiſchen, Willhelmine, den 7.

Oberbergamtsaſſeſſor Bogatſch zu Tarnowitz, den 13.

Stempelrendant Scharf zu Freyburg, Chriſt. Juliane, den 16.

Kaufm. Martin zu Namslau, den 17.

Cammerräthin Löwe zu Czasno im Lublinitzſchen, Doroth. Henr. Amalie, den 19.

Juſtitzcommiſſarius Hoffmann zu Jauer, Willhelmine, den 20.

Rittmeiſterin v. Gladis, Charl. Carol. Friedr. den 22.

v. Holly zu Comorno im Coſelſchen, Charlotte Helene Willh., den 22.

Juſtitiarius Hennig zu Loslau, den 22.

Acciſeeinnehmerin Kaufmann geb. Päzold in Stroppen, Willh. Emilie Henr. Gottl., den 23.

Paſtorin Sutorius geb. Baumert zu Liebenzig, Charl. Sophie Willh., den 24.

Steuereinnehmerin Weyde zu Coſel, Caroline Louiſe Willh., den 24.

Paſto=

Paſtorin Hilſcher in Wilmsdorf bey Pitſchen, Minna Adelh. Carol., den 24.

Poſtmeiſterin Dietrich zu Löwenberg, Sophie den 26.

Kaufmann Oelsner zu Goldberg, Henr. Willh. Louiſe, den 27.

Paſtorin Wutſchky zu Brieg, Ferdinande Sophie, den 29.

Paſtorin Berndt zu Oberau bey Lüben, Henr. Willh., den 29.

Belcka auf Arnoldsdorf bey Neiſſe, Barbara, den 29.

Im Februar.

Zwillinge. Frau Conrector Halbgart zu Schweidnitz, Zwillingsſöhne, Julius Willh., und Carl Rudolph, den 17.

Söhne.

Die Frauen:

Rectorin Peiper zu Striegau, Carl Rud. Sam.
Cammerräth. Wildegans zu Bresl. Eugen, d. 1.
Kaufm. Bräunert d. ä. zu Brieg, Ferdin., den 4.
Kaufm. Pohl zu Schmiedeb., Theodor, den 4.

Gräfin v. Geßler zu Langenhoff bei Bernſtadt, den 8.

Oberacciſeamtscaßirer Freytag zu Breslau, den 11.

Gutsbeſitzerin Chorus auf Böhmwitz bei Namslau, den 11.

Doctor Place zu Neuſalz, Franz Peter, den 12.

Baroneſſe v. Henneberg auf Pilweſchewe, Eugen Rudolph Alexander Gideon, den 16.

Kaufm. Röhlicke zu Breslau, Guſtav Friedr.

Töchter.

Die Frauen:

Cammerſecretair Müllendorf geb. Kopiſch zu Breslau, Marie, den 5.

Rathsſeniorin Liepner zu Löwenberg, den 7.

Geheimecammerſecretair Bürde zu Breslau, Marie Emilie Eliſab., den 8.

Creyßinſpectorin ꝛc. Mohaupt zu Ohlau, Joh. Charl. Mariane Chriſt., den 9.

Fürſtbiſchöfl. Regierungsräthin v. Kehler zu Neiſſe, den 15.

Kaufm. Hentſchel zu Breslau, Marie Ulricke.

Kaufm. Böhm zu Breslau, Auguſte Emilie.

Todesfälle.

Im December 1797.

Den 11. Hr. Joh. Chriſtoph Kahl, evang. Prediger zu Seyfersdorf bey Hirſchberg, am Schlagfluß. Geb. d. 10. April 1723. S. Denkmal.

Den 23. Frau Hauptm. Joh. Carol. Eliſab. v. Koſchnezki geb. v. Auerswald zu Neiſſe, an den Folgen der Niederkunft, alt 30 J.

Den 27. zu Herrnſtadt Frau Kaufm. Kleinert geb. Schrötter.

Im Januar 1798.

Den 2. zu Jaſtrzemb bey Loslau Madam Hahn, Gouvernante der Familie des Hrn. Landeshauptmann v. Strachwitz, an Entkräftung, über 70 J. alt.

Den 4. zu Liegnitz die verw. Frau Senat. Peltz geb. Gottſchling, an Abzehrung, alt 60 J.

Den 7. zu Neuſtadt Hr. Joh. Friedr. Rumpelt, Kgl. Salzinſpect. Neuſtädter Departements, am Schlage, 60 J. 1 M. 9 T. alt.

Den 7. Hr. Cammercontrolleaſſiſtent Reich zu Breslau. S. Denkmal.

Den 8. des Hrn. Hütteninſpect. Birnbaum zu Tarnowitz einziger Sohn, Carl Alexander, alt 11 M., an den Zähnen.

Die

Die verw. Frau Landräthin Helena Charl. Sophia v. Reibnitz und Buchwald geb. Freyin v. Dyherrn fuhr am 10. Jan. Abends um halb 10 Uhr von Metſchlau nach ihrem Wohnort Neuſtädtel zurück. Nicht weit von Nieder Popſchütz wurden ihre Pferde ſcheu, rißen den Kutſcher von ſeinem Sitze und gingen durch. Als Kutſcher und Bediente ihnen nacheilten, fanden ſie einige hundert Schritte davon die Frau Landräthin ſprachlos und ſehr beſchädigt auf der Erde. Wahrſcheinlich hatte ſie durch einen Sprung ſich retten wollen. Sobald der Hr. Major v. Stoſch auf Nieder Popſchütz Nachricht davon bekam, holte er ſie in ſeine Wohnung und wurden Arzt und Chirurgus ſo ſchleunig als möglich herbeygebracht; allein ſie ſtarb nach 2 Stunden, ohne ihrer Sinne wieder mächtig geworden zu ſeyn. Sie wurde 47 J. 2 T. alt. Ihr Gemahl, Carl Friedr. Wilh. v. Reibnitz und Buchwald, Erbherr auf Ober und Mittel Leipe u. Altenberg, ſtarb den 7. July 1794.

Den 12. zu Zawada in Oberſchleſien Hr. Adam Kuſſka, erſt Hof- und Criminalrath und Juſtizcommiſſionsrath bey der Oberſchleſiſchen Oberamtsregierung, zuletzt Erbherr von Zawada, an Altersſchwäche, gegen 70 J. alt.

Den 14. die verw. Frau Hauptmännin Koch zu Neiſſe, an der Waſſerſucht, alt 47 J.

Den 15. zu Liegnitz, des Hrn. v. Bültzingslöwen, Staabscap im Reg. Graf v. Wartensleben, jüngſte Tochter, Auguſte Louiſe, an der Geſchwulſt und rachitiſchen Krankheit, 3 J. 2 M. 15 T. alt.

Den 18. zu Waldenburg des Hrn. Kaufmann Anſorge jüngſter Sohn, Friedr. Wilh., alt 6 J. 6 M. 5 T., an der Kopfwaſſerſucht.

Den 19. Frau v. Mondbach geb. v. Adlersfeld zu Blumenthal im Neiſſiſchen, am Krampf.

Den 19. zu Jauer, Hr. Carl Florian Scheſſer, Erbherr von Gauers und Tarnau im Neiſſiſchen, an Bruſtkrankheit, 40 J. alt.

Den 21. zu Trebnitz, des Hrn. Diac. Thiele jüngſter Sohn, Chriſtian Ferdinand Auguſt, am Durchfall, alt 9 M. 18 T.

Den 21. zu Halle, Hr. Joh. Gottlieb Wittich, der Rechte Befliſſener, Sohn des Herzogl. Curl. Wartenbergſch. Amtsverwalters, Hrn. Wittich zu Trembatſchau, an Auszehrung. Geb. zu Rogau im Oppelnſchen den 9. März 1777.

Den 23. zu Bunzlau, des Hrn. Stadt und Rathsdirectors Liebner Gattin, geb. Järiſch, beinahe 80 J. alt, an Altersſchwäche.

Den 24. des Hrn. Landesälteſten v. Tempsky auf Ottendorf bey Bunzlau jüngſte Tochter, Erneſtine Charl. Carol., alt 1 M. 3 T.

Den 24. zu Nimptſch, Hr. Stadtſyndic. Chriſt. Rudolph Pläſche, am Entzündungsfieber im 61. J.

Den 25. zu Rybnick, des Invalidenlieut., Hrn. v. Bök jüngſte Tochter, Jeannette Albertine, an Halsentzündung, 2 J. 25 T. alt.

Den 25. des Hrn. Senior Meisner zu Bielwieſe im Steinauſchen älteſte Tochter, Sophie Friedr. Henr., an Auszehrung, 11 J. alt.

Den 25. zu Breslau, der geweſene Kaufm. Hr. Frdr. Erdm. Bornagius, an Entkräftung im 74. J.

Den 28. zu Pawlowitz im Pleßſchen, Hr. Franz v. Lariſch, an Kolik und dazu getretner Bruſtentzündung, gegen 50 J. alt. Vermählt mit Fräulein Thereſia v. Twardawa aus dem H. Belck.

Den 28. zu Gros Strehlitz, des Hrn. Poſtmeiſters Terck einziger Sohn. Ludwig, alt 5 J., an ſchlimmen Zufällen nach überſtandnen Blattern.

Den 28. des Hrn. Paſt. Böhm zu Gros Walditz bey Bunzlau jüngſter Sohn, Chriſt. Heinr., am Durchbruch der Zähne, alt 18 W.

Den

Den 29. zu Breslau des Hrn. v. Löwenfeld, Capit. und Chefs der Invalidencomp. des Reg. v. Wendeſſen, einzige Tochter, am Schlag und Steckfluß, 10 W. 6 T. alt.

Den 29. zu Herrnſtadt Fräulein Friedr. Juliane Erneſtine v. Brieſen, älteſte Tochter des daſelbſt verſtorbnen Salzfact. v. Br., an Bruſtkrankheit, alt 46 J. 11 M.

Den 29. Hr. Kaufmann Gottfried Baum zu Wintzig, im 73. J.

Den 30. zu Breslau des Hrn. Oberacciſeamts Buchhalters Ditrich, Gattin, Chriſtiane Eliſab. geb. Bergmann, an der Bruſtwaſſerſucht und am Schlage, im 42. J.

Den 31. zu Breslau Hr. Kaufmann George Benj. Wincke im 70. J.

Im Februar.

Den 1. zu Schmellwitz im Neumärktſchen des Hrn. Juſtizraths Freihrn. v. Seidlitz und Gohlau jüngſter Sohn Wilh. Sigm. Heinr. Friedr. Joh. 28 W. 4 T. alt, am Zahnen.

Den 1. Fräul. Barb. v. Heyn, an d. Waſſerſucht.

Den 1. Hr. Pater Marcus Mezner, Mitglied des Ciſterzienſer Ordens aus dem Stift Leubus u. Pfarrer zu Herrmansdorf im Jauerſchen, an Verſtopfung, alt 47 J. 11 M.

Den 4. zu Ober Herrndorf bey Gros Glogau, Hr. Siegmund Rudolph v. Berge und Herrendorf, Beſitzer des v. Bergſchen Seniorats von Oberherrndorf und Kladau. Geboren den 17. April 1720 zu Leſchwitz im Glogauiſchen Kreyſe. Sein Vater war Hans vom Berge u. Herrndorf, K. K. Ober Steuereinnehmer, und ſeine Mutter Sophie Tugendreich vom Berge aus dem Hauſe Niebuſch. 1740 kam er in K. Pr. Kriegesdienſte bey dem Infanteriereg. Schwerin. 1746 über-

nahm er nach geſuchtem und erhaltnem Abſchied das väterliche Guth Nieder Herrndorf. Er war mehrere Jahre hindurch Creyßdeputirter, und von 1757 bis 63 Landrath des Glogauiſchen Creißes. 1769 ward er von Friedrich II. zum Kgl. Preuß. Cammerherrn ernannt, und in Potsdam beym damaligen Kronprinzen angeſtellt. 1775 kehrte er wieder in ſein väterliches Guth zurück, ward zum Landſchaftsälteſten u. 1776 zum Landſchafts-direktor erwählt, welches Amt er 6 Jahre hindurch verwaltete. Er hat ſich dreymal verheyratet, das erſtemal 1751 mit der Comteſſe Anna Hedewig Gräfin von Schweinitz aus dem H. Krayn, das zweytemal 1753 mit dem Fräulein Helene Eliſabeth v. Knobelsdorf aus dem H. Wuthenow, u. das drittemal 1775 mit der Frau Henriette Freyin v. Dyherrn aus dem H. Oberherzogswaldau. In der zweyten Ehe erzeugte er 11 Kinder, wovon nur noch ein Sohn und 3 Töchter, ſämmtlich verheyratet, leben, und in der 3ten Ehe 4 Söhne u. 2 Töchter, wovon die eine todt auf die Welt kam. Wirklicher Beſitzer des Bergiſchen Fidei commiſs wurde er 1789, nachdem er es ſchon ſeit 1776 theils in Pacht, theils durch einen Vertrag verwaltet hatte.

Den 4. zu Breslau, des Hrn. v. Holtei, Lieut. im Huſ. Reg. v. Schultz Gemahlin, Wilh. geb. v. Keſſel, an den Folgen eines hitzigen Krampf-fiebers und am Frieſel, nachdem ſie den 24. Jan. von einem geſunden Sohne entbunden worden.

Den 4. Hr. Rath Leop. Friedr. Mellen zu Breslau, am hitzigen Schleimfieber, im 56. J.

Den 4. zu Landshuth, die verw. Frau Kaufm. Endel geb. Jentſch, am Schlage, alt 50 J. 2 M.

Den 6. zu Ohlau, des poln. Diaconus ꝛc. Hrn. Fichtner jüngſte Tochter, Eleon. Charl. Beate Mariane, alt 5 J. 1 M. 13 T.

Den

Den 8. zu Zabrze im Neuſtädtſchen die verw. Juſtizcommiſſionsräthin, Anna Maria Dorner geb. Ritſchel, im 60 J.

Den 9. zu Gros Glogau, Hr. Ernſt Friedrich Theod. Conſtantin Freyh. v. Arnold auf Weckritz, ehedem Landrath Neiß. Cr., 57 J. 4 M. alt, am Nervenſchlag.

Den 9. zu Hirſchberg. des verſtorbnen Inſpektors u. Paſtor primarius M. Kahl, Wittwe, Frau Friedr. Eleon. geb. Täuber, im 69. J., am Entzündungsfieber.

Den 11. des Hrn. Rath Hickert zu Breslau, Gattin, Joh. Eleon. geb. Würffel, am Krampfſieber, 61 J. alt.

Den 12. zu Oels, Frau Paſtor Körwihn geb. v. Prittwitz.

Den 13. des Hrn. Kaufm. Gräf zu Coſel jüngſter Sohn, Heinrich, an den Maſern.

Den 13. zu Perſchütz im Trebnitzſchen, Hr. Sam. Wilh. Stober, Cand. der Theologie und Hauslehrer bey der Frau v. Scheliha auf Perſchütz, am Steck u. Schlagfluß, 35 J. 6 M. alt.

Den 15. zu Juliusburg, Frau Diaconus Heyder geb. Barchewitz, Willhelmine, an Krämpfungen, alt 19 J. 6 M. S. Denkmal.

Den 17. zu Carlsbad in Böhmen, Hr. Graf v. Henckel, Landrath Strehlenſchen Cr.

Zu Breslau Hr. Franz v. Precour Graf Hammel, geweſener Obriſter in Franzöſ. und Poln. Dienſten, Commandant des Reg. v. Hohenlohe Bartenſtein, Kgl. Poln. Cammerherr, alt 67 J.

Zu Breslau, des Kgl. Oberamtsſecretär Hrn. Mihes Tochter, Emilie Sophie Charl.

Hr. Kaufm. Joh. Mich. Gampert zu Breslau, alt 68 J.

Des Hrn. Kaufm. Jäckel zu Breslau älteſter Sohn, Auguſt Sigm., alt 7 J. 5 M. 8 T.

Zu Brieg Frau Kaufm. Suſ. Eleonore Bräunert geb. Raabe, an faulem Nervenfieber, 21 J. 8 M. 8 T. alt.

Gutsveränderungen.

Die v. Tenczinſchen Erben haben Halt Grosburg als ein v. Canitzſches Lehn, an den Hrn. Obriſtlieut. Freyh. v. Canitz auf Dallwitz an Johannis 1797 abgetreten.

Im Breslauiſchen. Hr. Rittmeiſter Carl Moritz v. Poſer hat Heidanichen und Neuen an den Kgl. Forſtmeiſter, Hrn. Ernſt Wilh. v. Bornſtädt für 70000 Rt. verkauft.

Hr. Friedr. Auguſt Bar. v. Riedel, Sillmenau, an den Hrn. Chriſtoph Alex. v. Woyrſch für 50000 Rt.

Im Creuzburgſchen. Hr. Rittmeiſter von Schickfuß, Golkowitz, an den Hrn. Baron von Sandretzky, für 59000 Rt.

Hr. v. Woſtrowsky, Ober- Mittel und Nieder Brune nebſt den dazu gehörigen Colonien: Andras, Will u. die neue Welt, an ſeine Gemahlin, für 87000 Rt.

Im Frankenſteinſchen. Hr. Graf von Pfeil auf Diersdorf, Thadelwitz, an den Creißdeputirten Nimptſchiſchen Cr., Hrn. Ernſt Heinr. v. Netz auf Koſemitz, für 30600 Rt.

Im Lublinitzſchen. Hr. von Eckartsberg die Herrſchaften Koſchentin u. Boronow, an den Hrn. v. Stößell, für 740000 Rt.

Im Neumarktſchen. Hr. Erdm. Guſtav Graf von Röder, Schöneiche, an den Kgl. Landjägermeiſter, Hrn. Magnus v. Wedell, für 65000 Rt.

Im Reichenbachſchen. Hr. v. Prittwitz, Kuchendorf, an ſeinen Sohn, Hrn. Carl Chriſtian Gottlob v. P., für 25000 Rt.

Im Sprottauiſchen. Frau Majorin v. Kleiſt, Nieder Giesmannsdorf, an die Frau v. Berger

geb. Schwemmler, für 40000 Rt. und 1000 Rt. Schlüſſelgeld.

Im Toſtſchen. Hr. Carl Erdm. Freyh. v. Lariſch, Slupsko, an den Maltheſer Ordensritter, Hrn. Thadeus Grafen v. Tenczin, für 45000 Rt.

Die verw. Frau Gräfin v. Noſtitz hat Ober u. Nieder Poſtelwitz im Oelsniſchen, nicht aber Ober Stradam im Wartenbergſchen, als welches ihr nicht gehört, an den Hrn. Marſchcommiſſarius v. Gaffron verkauft. Hiernach iſt S. 78 zu berichtigen.

Dienſtveränderungen.

Im geiſtlichen und Schulſtande.

Der Vicarius generalis des Bißthums Breslau und Prälat Hr. v. Schimonsky zu Breslau iſt vom Pabſte zum Biſchof zu Leros in Partibus und zweyten Weyhbiſchof des Bißthums Breslau ernannt worden.

Hr. Caplan Böniſch verſetzt von Leipe nach Trachenberg.

Hr. Caplan Effner verſetzt von Neunz nach Polniſch Wette.

Hr. Obercaplan Hertzog in Liebenthal nominirt am 17. Januar zum Pfarrer zu Keſſelsdorf.

Hr. Fuhrmann zum Caplan in Deutſch Leipe.

Hr. Parochus Jaſinsky zu Simani am 17. Januar zum Pfarrer zu Kozieglow.

Hr. Pfarrer Metzner zu Goſtitz zum Stadtpfarrer zu Ziegenhals.

Hr. Caplan Reiſchel verſetzt von Liegnitz nach Deutſch Kamiz.

Hr. Pfarrer Ignatz Scheuner zu Malitſch nominirt am 13. Februar zum Pfarrer zu Jauer.

Hr. Caplan Senftleben verſetzt von Deutſch Kamiz nach Liebenthal.

Hr. Christian Gottlieb Dreßler, Candidat der Theologie und Hauslehrer bey dem Hrn. Held v. Arle auf Kleppelsdorf, zum zweyten Paſtor in Giehren, ordinirt den 23. Februar. Gebürtig aus Jauer.

Hr. Joh. Gottlob Heinrich aus Reichenbach zum erſten Lehrer der Induſtrieſchule des Regiments v. d. Marwitz.

Hr. Paſtor Liebig zu Kunzendorf am kahlen Berge, zum Paſtor in Petersdorf bey Hirſchberg.

Zu Jauer Hr. Archidiaconus Teubner zum Senior und ſubſtituirten Schuleninſpector.

Im Militair.

Hr. Secondelieutenant v. Fragſtein verſetzt vom Regiment v. Schönfeld zum Reg. v. Grawert, und Hr. Secondelieut. v. Buſch vom Regim. v. Grawert zum v. Schönfeldſchen.

Hr. Gruſt, Aide bey der Kgl. Breslauiſchen Cammercontrolle, zum Regimentsquartiermeiſter des Infanterie Regiments v. Steinwehr.

Im Civilſtande.

Hr. Cleemann, zweyter Caſſencontr. zu Schmiedeberg, zum Acciſeinnehmer zu Grünberg.

Zu Grünberg Hr. Acciſeinnehmer Cramer zum zweyten Stadtinſpector.

Hr. Graf v. Dohna zum Aſſeſſor bey der Kgl. Breslauiſchen Krieges und Domainen Cammer.

Hr. Cammerſecretair Hahn verſetzt von der Kgl. Breslauiſchen Cammer zu der Poſenſchen; dagegen Hr. Cammerſecretair Lombart von der letztern zur erſtern.

Hr. v. Hoffmann, Glogauſcher Cammerreferendar und Jagdjunker, zum Aſſeſſor bey dem Kgl. Oberforſtamte.

Hr. Krieges und Domainenrath Graf v. Haugwitz zu Breslau auf ſein Geſuch als Landrath Breslauiſchen Cr. entlaſſen.

Hr. v. Ivernois, Lieutenant außer Dienſten, zum Landrath Gros Strehlitzer Cr.

Hr. Kindler, Kgl. Bresl. Cammercanzelliſt, mit Beybehaltung dieſes Amtes, zum Kgl. Haupt Urbarien Salarien Caſſenrendanten.

Hr. Salzinſpector Klatte zum Salzinſpector in Neuſtadt.

Hr. König, Referendar bey der Oberſchleſiſchen Oberamtsregierung, zum Stadtnotarius zu Ziegenhals.

Der geweſene Kaufm. Hr. Köpcke, zum Rendanten bey der Stadtwaage zu Breslau.

Hr. Matthäi, Copiſt bey der Kgl. Glogauiſchen Acciſe und Zolldirection, zum zweyten Caſſencontrolleur zu Schmiedeberg.

Hr. Miege, Aide bey der Bresl. Cammercontrolle, zum Creiscalculator in Neuſchleſien.

Hr. Zollcontr. Nicolai zu Bertelsdorf, zum Accis und Zolleinnehmer zu Schmiedeberg.

Hr. v. Oheimb auf Seſchwitz, Marſchcommiſſarius Breslauſchen Cr. zum Landrath deſſelben Cr.

Hr. Richter, Oberſchleſ. Oberamtsreferendar zum Proconſul und Notar zu Roſenberg.

Hr. Riſſmann, ſupernum. Rathmann zu Neumarkt, zum würkl.

Hr. Rathscanzelliſt Rudorf zu Landeck, zum ſupernum. Rathmann daſelbſt.

Hr. Accis und Zolleinnehmer Schiedewitz zu Wintzig, zum Gränzinſpector im Breslauiſchen Departement.

Hr. Franz Schindler, Oberſchleſ. Oberamts-Auscultator, zum Stadtnotar zu Bauerwitz, mit dem Prädicat als Syndicus.

Hr. Amtsbeſchauer Schlögel zu Friedeberg am Queis zum Zollcontroll. zu Bertelsdorf.

Hr. Juſtizcommiſſarius Stüve zum Juſtitiar der Aemter Proskau, Chrzelitz und Kujau.

Hr. Doctor Vogel, Adjunct des Bresl. Collegii medici und Stadtphyſicus zu Münſterberg nach Südpreuſſen verſetzt.

Hr. Steuereinnehmer Weigert zu Lublinitz, zugleich zum Conſul und Feuerburgemeiſter daſelbſt.

Im Bezirk der Kgl. Neiſſer Acciſe u. Zolldirection.

Der verabſchiedete Capitain Hr. v. Bomsdorf zum Grenzjägerinſpector nach Katſcher.

Hr. Lieut. Ohneſorge bei der Invalidencompag. zu Patſchkau zum Grenzjägerinſpector in Pleſſe.

Hr. Ober Zolleinnehmer Rieger zu Neiſſe zum Grenzjägerinſpector nach Neuſtadt.

Hr. Candidat Wilh. Schultze aus Rattibor zum Oberjäger.

Hr. Acciſe Supernum. Chriſt aus Neiſſe zum Oberjäger.

Hr. Acciſe Beſchauer Hantelmann aus Rattibor zum Oberjäger.

Hr. Acciſecontrolleur Perſchke aus Peiskretſcham zum Oberjäger.

Hr. Acciſe Caſſencontrolleur Kurkowsky aus Ober Glogau zum Oberjäger.

Hr. Gränzbereuter Frdr. Schultz zum Oberjäge.

Hr. Wachtmeiſter Grunert vom Regiment v. Wolffrath zum Oberjäger.

Feuerſchaden.

Zu Campen im Strehlenſchen entſtand am 24. Jan. in dem Gute eines daſigen Bauers, der ſeiner Tochter Hochzeit machte, Feuer, indem der Hochzeitzug auf dem Wege nach der Kirche zu Grünhartau war. Vier groſze Bauergüter, das Wirthshaus und 7 andere Häuſer brannten nieder. Es würde mancher Feuerſchaden verhütet werden, wenn bey Bauerhochzeiten Garküchen in Gärten oder auf andern leeren Plätze aufgeſtellt würden.

Anhang
zu den Provinzialblättern.

Anzeige der öffentlichen Feier eines Ehejubiläum, welche in der Neuſtadt zu Breslau zum erſtenmal gehalten worden.

Den 23. Januar 1798 feierte hier in der Neuſtadt der ehrbare Hr. Gottlieb Göhlich, alter Bürger und Tuchmacher, mit ſeiner Gattin, Maria Eliſabeth geb. Stenzeln das Jubelfeſt 50jähriger Ehe.

Es war feierlich rührend, 20 Perſonen mit dem ehrwürdigen Jubelpaare und ſeinen zwey Söhnen, welche von 9 Kindern noch übrig geblieben ſind, in dem Zechhauſe des hieſigen Tuchmacher-Mittels ſich verſammlen und im Zuge den redlichen und frommen Jubelgreiß von 76 Jahren mit ſeiner 68jährigen Gattin in das hieſige Gotteshaus begleitet zu ſehen, um da dem Allerhöchſten, für die wunderbare Hülfe und Errettung aus vieler Noth und Gefahr und für alle ſeine Wohlthaten, inbrünſtig zu danken und ſeinen großen Namen zu erhöhen. Das Jubelpaar mit der ſie begleitenden Verſammlung wurde in der Kirche mit Anſtimmung der Orgel unter Trompeten und Paukenſchall empfangen, und alsdann das Lied: Auf du arme Seele! geſungen. Nach dieſem wurde eine erweckliche Rede über Pſ. 56, V. 10 — 13 vom M Keyl, als zweiten Diacono bey der Hauptkirche zu St. Bernhardin bey einer außerordentlich ſtarken Verſammlung von Hohen und Niedrigen gehalten und das Jubelpaar feierlich eingeſegnet. Nach der Einſegnung wurde das bekannte

Lied: Nun danket alle Gott! von dem Jubelpaare und allen die bey dem h. Altar zugegen waren, mit frohen Empfindungen der Dankbarkeit geſungen, und die ganze Verſammlung, die das Jubelpaar begleitete, gieng mit demſelben innigſt gerührt aus dem Gotteshauſe in das Haus des Hrn. Gutſches, eines anſehnlichen B. und Tuchmachers allhier, welcher die Feier dieſes Jubelfeſtes veranſtaltet hat, und bey welchem das Jubelpaar wohnend ſich befindet und viele wohlthätige Unterſtützung genießet. Daſelbſt wurde der Reſt dieſes feſtlichen Tages freudig und vergnügt zurückgelegt und nochmals dem Geber alles Guten für die genoſſenen Wohlthaten herzlich gedanket.

Gefühle eines ſchwer gebeugten Vaters bey der Aſche ſeiner vier geliebten Kinder, inſonderheit deſſen einzigen Sohnes, weyl. Conſtantin Emilius Reich, K. K. und Dom. Cammer Controlle Aſſiſtent, ſeines Alters 20 Jahr 10 Monath.

Louiſe ruht hier und ihre Brüderchen,
Guſtav u. Heinrich, zwar nicht ihr zur Seite,
Aber, alle in Gott! waren ſo ſchön
Alle, verblühten ſo ſchnell —
Ach! ſie haben der leidenden Mutter,
Noch mehr mir, viel Thränen gekoſtet!
So wie ſie ſchwanden, ſchwand unſer Glück.
Nun war unſer herzlicher Troſt,
Nun unſere Freude dahin;
So klagt' ich gleich manchem geprüften Vater.
Aber noch iſt Emil, noch blüht der —
Wie lang' noch der Eine von Vieren?
Der Sohn der Hofnung und Liebe,

Der

Der Liebling des Fleißes, der zärtlichen Mutter,
Und o! wie mancher Herzen
Im Frühling des Lebens hienieden,
Obſchon im Keime des Todes
Schon einen Fuß ſchwindend, und langſam
Sich nahend dem alles erwartenden Grabe.
Eloa!!! O Erfinder der Dauer!
Sieh'ſt du noch Zähren vergänglicher Augen,
Erhöreſt du Flehn des belebeten Staub's,
Des allgenung erlittenen Vaters,
Und iſt es ihm Seligkeit?
So entwafne doch noch gegen den —
Des Mähers ſchon zückende Hippe:
Schone der erſt aufblühenden nützenden Pflanze
Und erndte eher die väterlich reiffere Frucht.
Doch wie der Gröſte von allen,
Der göttliche Dulder einſt ſtöhnte,
„Herr, nicht mein, ſondern allein
Dein Wille, der beſte, geſchehe:„
So bethet am erſten Morgen des Jahres,
Des liebenden Vaters ſchwer klopfende Bruſt,
Leider getrennet durch Amt und Fleiß
Von Ihm, dem ſchon acht Jahre leidenden
Sohne *)
Und der beengten thränenden Seele
Ermangelte Troſt, Hofnung und Luft!
Fühlt's mit mir alle, Ihr würdigen Väter,
Fühlt's, wie koſtbar die Bande des Blutes uns
ſind;
Aber zugleich empfindet das Weh' auch,
Was ferner mich Elenden noch traf:

D 2 Poſt

*) Als Knabe, ſchon vor 8 Jahren drohte demſelben ein gefährlich hitziges Fieber das Grab. Dieſes ließ eine faſt ſtete Beingeſchwulſt hinter ſich, woraus ein offener Schaden entſtand, der nur durch den Tod geheilt werden konnte.

Poſt auf Poſt, von einer Woche zur andern,
Ahnete, hofte, fürchtet mein Herz:
Und endlich, o Unerforſchlicher!
Endlich begann die Stunde des ſel'gen Scheidens
Eines der redlichſten Jünglinge hienieden,
Eines der würdigſten Kämpfer des Schmerzes,
Des einzigen noch übrigen Sohnes —
Der Eltern nie, noch ſonſt Jemand betrübte,
Im Gegentheil viele ſo inniglich liebte,
Der jeder Freude ſo willig entſagte,
Nie murrend ſich über ſein Elend beklagte,
Deßen ſo ſanft geſchloßenes Auge
Ich nicht mehr zu ſehn noch zu küßen vermochte.
Aber wir finden uns wieder im ewigen All,
Woher wir entſprungen, wohin wir gehören,
Dann leben, dann loben, dann lieben wir heilig.
So ſchrieb dir der tödtlich verwundete Vater:
Geh mir voran den dunklen Weg nach Oſten,
Veredelter! durch Kampf und Leiden,
Genieße der Göttlichkeit höhern Preiß!
Euch aber Heil, ja Heil Euch! großmüthig Erhabne!
Die Ihr durch Gnade und Liebe ſo früh —
Den dankbaren Sieger ſo huldreich geſchützet.
Schon herſcht er im Ueberfluß Gottes, hehr,
Für Euch alle: Lohn ohne Maaß, Ruhm ſonder Zeit.
Und Ihr: der Schöpfung und Dauer noch werth,
Freunde der Menſchheit, und blühender Jugend!
Beſtreut doch ſtatt meiner mit Roſen ſein Grab,
Denn bald, o bald wird auch mein Daſeyn
Für bitterem Kummer verblühn.
Gönnt neben all' den frühzeit'gen Engeln,
Ach gönnt für dieſe ſchön dornigte Wüſte,
Dem Untröſtlichſten der Väter ſein Grab;
Und kommt einſt der heimliche Gärtner,

Die Blumen der Welt zu verpflanzen,
Eltern und Kinder! O dann pflanz er auf ewig
Doch Alle, Alle, Gottes Garten uns ein.

Reich.

Denkmal
der Frau Diakonus Heyder in Juliusburg,
von
L. und Sch.

Ach! Sie ſchläft ſchon, — unſre Freundin, — Brüder! —
Sehet Aller Trauerblick!
Seht Sie, — die im ſchwerſten Kampf ſank nieder —
Wünſchen wir zu uns zurück. —

Daß Sie ſchon des Todes Sichel mähte,
Schon der junge Fruchtbaum brach? — !
Würd' ichs faßen, — ſprächs die Ruheſtätte,
Nicht dem Todesröcheln nach? — —

Erſt vor kurzem ſchmückten Myrthenkränze —
Edel Ihre Schläfe — ſchön! —
Heut wählt Sie Cypreſſen in dem Lenze;
Daß ſie um Ihr Grabmal ſtehn! —

Warum mußte Sie, — da Ihr Erblaſſen
Eines Gatten Herz zerreißt —
Früh ſchon unſre Mutter Erde faſſen,
Was itzt Tod — Vernichtung heißt? — ! —

Warum konnte einer Edlen Zähren —
Die mit Mutter Händen rang,
Einer Tochter Sterben nicht verwehren;
Daß Sie nicht zur Erde ſank? —

Schweige! — Rede nicht in Weisheitspläne
  Jtzt verwegen und zu viel! —
Spricht nicht jeder Athem, — jede Sehne,
  Daß es Gott ſo haben will? — ! —

Nur ſo lange war Sie uns geliehen,
  Bis Jhr Werth uns ganz bekannt; —
Blühte auf, — um ſchneller zu verblühen,
  Als die Roſ' in glüher Hand! —

Du Allvater! — deſſen weiſe Blicke —
  Auf des Freundes Kummer ſchaun:
Schenke du aus deinen Himmeln Glücke, —
  Tröſtung — Ruhe und Vertraun! —

An den Liebling wollen wir ſtets denken,
  Oft zu ſeinem Grabe gehn! —
Wacher Schmerz wird dann ſich dahin lenken,
  Auf ein frohes Wiederſehn! — —

Denkmal für Friedrich Willhelm Groſſe,

gebohren in Breslau den 12. July 1776.
geſtorben in Breslau den 12. Jan. 1798.

Früh wardſt Du von Deines Lebens wenigen Stufen
in ein beßers Leben abgerufen,
nach dem für uns noch geheimnißvollen Rath
Gottes, der Dir hier viel Gutes that.
War Dir gleich ein kurzer Pfad
für Dein Pilgerleben nur beſchieden;
nun Du ſchlummerſt jetzt im Frieden,
ruheſt ſanft im kühlen Grab;
und Dein Geiſt dankt Gott für alle Freuden,
die er Dir auf Deiner kurzen Reiſe gab.

Weg ſind alle Schmerzen nun und alle Leiden,
ja! des Wiederſehens Troſt und Hofnung laben
alle, die Dich hier gekannt, geliebet haben;
trocknen ſelbſt die heiſſen Thränen ab,
die um Dich, Verklärter! jetzt die Deinen
ob der ſchmerzenvollen Trennung weinen.

Denkmal.

Muſterhaften Männern ihres Standes noch nach ihrem Tode das verdiente Lob zu zollen, und das Andenken derſelben der Vergeſſenheit zu entreiſſen; iſt eine Pflicht der Gerechtigkeit, die jedem heilig ſeyn muß, für den Tugend und Verdienſte noch einiges Intereſſe haben. Welchen Anſpruch können daher die Vorzüge des würdigen Greiſes auf ein Denkmal in den vaterländiſchen Blättern machen, von deſſen rühmlichen Leben hier einiges erwähnt wird.

Herr Johann Chriſtoph Kahl, geweſener evangeliſcher Prediger zu Seyfersdorf bey Hirſchberg, wurde im Jahre 1723 den 10. April zu Seydorf am Rieſengebirge gebohren, wo ſein Vater ein Schleierweber war. Er verließ ſchon in ſeinem achten Jahre das väterliche Haus, und kam 1730 nach Hirſchberg, an welchem Orte er die Privatunterweiſung eines geſchickten Candidaten genoß. Der gute Unterricht dieſes wirkſamen Lehrers machte ihn fähig, im Jahre 1738 auf das Gymnaſium zu Görlitz zu gehen, und Kahl dachte oft mit dankbarer Rührung an die Verdienſte, welche ſich der daſige Rector Baumeiſter in der klaßiſchen Litteratur um ihn erworben hatte.

Die glückliche Regierungsveränderung, die ſich während dieſer Zeit in Schleſien ereignete, ge-

währte ihm die frohe Hofnung ſeiner vaterländiſchen Gegend einſt als Prediger nutzen zu können, und beſtimmte ihn zugleich, Halle zu ſeinen höhern Studien zu erwählen. Er führte dieſen Entſchluß 1741 aus; allein die ungünſtigen Vermögensumſtände, die ſo manchem Studierenden ſeine Univerſitätsjahre verkümmern, verurſachten auch ihm manchen Kampf mit ſeinen nöthigſten Bedürfniſſen. D. Baumgarten wurde ſein Hauptlehrer, ohne doch ſklaviſch an ſeinen Meinungen zu hängen, und Kahl wiedmete ſich mit unermüdetem Eifer den Wiſſenſchaften. Unter dieſem rühmlichen Fleiße verſtrichen ihm ſeine vier akademiſchen Jahre, deren gute Anwendung ihm noch im Alter der heiterſte Gedanke war.

Er kehrte im Jahr 1745 ins Vaterland zurück, und die Fürſehung, die bisher ſeinen Lebensgang leitete, eröfnete ihm bald die vortheilhafte Ausſicht, als Privatlehrer in ein edles Haus zu kommen, wo man ſeine Vorzüge zu würdigen wußte. Herr Caspar Otto Freyherr von Zedlitz auf Liebenthal machte ihn zum Führer ſeines Hrn. Sohnes. Die Verdienſte, die er ſich in dieſem Wirkungskreiſe erwarb, wurden für ihn der Weg zu ſeiner nachherigen Verſorgung. Herr Carl Gottlieb v. Beuchel berief ihn nehmlich im Jahr 1756 zum evangel. Prediger bey der Gemeine Seyfersdorf. Er folgte dieſem Rufe, und trat, nach vorhergegangener Ordination zu Breslau, am 1. September deſſelben Jahres ſein Lehramt an.

In einer beträchtlichen Reihe von 41 Jahren, die er während ſeiner Amtsführung durchlebte, zeigte ſich nun Kahl als einen Mann von dem ehrwürdigſten Charakter, von nicht gemeinen Kenntniſſen, und von großer Pflichtliebe.

Die

Die Religioſität, von der er ganz durchdrungen war, wirkte bey ihm die thätigſte Frömmigkeit, und ging in ſein ſchönes Leben über, indem er jede chriſtliche Tugend, die er andre lehrte, ſelbſt ausübte. Die hervorſtechenden derſelben waren: ſtrenge Wahrheitsliebe, Menſchenfreundlichkeit, Sanftmuth, Thätigkeit, Genügſamkeit, und eine ungeheuchelte Demuth.

Wenn auch eine ſeltne Beſcheidenheit ſeinen litterariſchen Werth gern verbarg; ſo konnte doch Kahl auf den Namen eines Gelehrten gegründeten Anſpruch machen. Er beſaß nicht blos in ſeinem Fache, ſondern auch in andern Fächern der Wiſſenſchaften, beſonders in ältern und neuern Sprachen, ſchätzenswerthe Kenntniſſe, die er durch weiſe Benutzung ſeiner Zeit, und durch weitere Fortſchritte mit der neuen Litteratur bis ins Alter zu vermehren ſuchte. Im Jahre 1770 gab er eine Sammlung geiſtlicher Lieder heraus, *) in denen er freylich andern unſrer neueſten Dichter nachſteht, die aber nicht ohne allen poetiſchen Werth ſind, und bey denen man ſein warmes Gefühl für die Religion eben ſo wenig, als die lobenswürdige Sorgfalt für die beßere Erbauung ſeiner Gemeine, verkennen kann.

Am achtungswürdigſten wurde Kahl durch eine ſeltene Gewiſſenhaftigkeit und Thätigkeit in ſeinem Berufe, wobey er nie den praktiſchen Zweck ſeines Amtes aus den Augen verlor. Noch in ſeinen hohen Jahren arbeitete er ſeine Predigten meiſtens wörtlich aus. Was ihm an Talent für die Beredſamkeit, und beſonders an einer lebhaf-

*) Der Titel iſt: Andachtsübungen über die chriſtliche Glaubenslehre und Tugendpflichten von Johann Chriſtoph Kahl, evangel. Prediger zu Seyfersdorf. Liegnitz, bey Siegert.

ten Deklamation abging, das erſetzte der innere Gehalt ſeiner Religionsvorträge, die ganz den Bedürfniſſen ſeiner Zuhörer angemeſſen waren, und ſich durch ihre Faßlichkeit, Beſtimmtheit der Begriffe und richtige Ordnung der Materien vortheilhaft auszeichneten. Sein Verlangen, Gutes zu ſtiften, zeigte ſich zugleich in allen andern Zweigen ſeiner Amtsführung. Ueberzeugt, wie beſchränkt der Nutzen ſey, den Prediger bey ihren erwachſenen Zuhörern ſtiften können, wenn ihnen nicht durch eine gute Unterweiſung der Jugend vorgearbeitet wird, nahm er ſich beſonders ſeiner Schule an. Er gab wöchentlich einmal ſelbſt in derſelben Unterricht, und benutzte die Muße, die ihm ſeine wenigen Amtsverrichtungen bey einer nicht zahlreichen Gemeine übrig ließen, zu einem Geſchäfte, das für ſeinen Wirkungskreis die heilſamſten Folgen hatte. In dem Umgange mit ſeinen Gemeingliedern war er der ſanfte, friedfertige, theilnehmende Freund, der durch ſeine väterliche Geſinnungen gegen einen jeden, die Herzen aller gewann. Nie konnte ihn aber ſeine Friedensliebe verleiten, da zu ſchweigen, wo er ernſte Wahrheiten ſagen mußte, und bey dem, was ihm die Pflicht gebot, war er ein feſter Mann.

Einem Prediger, der, wie Kahl, ſeinen Stand ehrte, war es um ſo mehr zu gönnen, daß ihn die Fürſehung in eine Lage ſetzte, die für ihn die glücklichſte war. Er, deſſen Genügſamkeit ein ſehr einträgliches Amt nicht zum Maasſtabe ſeiner Zufriedenheit machte, und der von ſeiner früheſten Jugend an wenig Bedürfniſſe gewöhnt war, befand ſich in einem Poſten ſehr wohl, der ihm die Erfüllung ſeines ſehnlichen Wunſches gewährte: in einer Abgeſchiedenheit von der Welt, als ein ſtill forſchender Weiſer nur für ſein Amt, und für ſeine

ſeine gelehrten Beſchäftigungen leben zu dürfen. Da er ſich nie verehlichte, und in ſeinem häuslichen Weſen eine ſo ſtrenge Ordnung beobachtete, bey welcher er auch in Kleinigkeiten äußerſt pünktlich war; ſo ſicherte er ſich bey einem nicht zu reichlichen Einkommen vor allen Nahrungsſorgen, und genoß zugleich die Freude, der Wohlthäter ſeiner dürftigen Verwandten zu ſeyn. Die beneidenswürdige Gleichförmigkeit ſeines Temperaments, und das Bewußtſeyn, ſeine Pflichten treu erfüllt zu haben, gewährten ihm eine fortdauernde Ruhe ſeines Gemüths, die auch ſelten durch widrige Ereigniſſe von auſſen erſchüttert wurde. Bleibt die Achtung und Liebe, welche uns der beſſere Theil der Menſchen erweiſt, immer ein wichtiger Beytrag zu unſerer Zufriedenheit: ſo genoß Kahl auch dieſe in einem vorzüglichen Grade. Die würdige und von ihm mit Recht verehrte Herrſchaft von Seyfersdorf, Herr Friedrich Auguſt Chriſtoph von Uechtritz und Steinkirch, und Frau Friedricke Theodore geb. von Buchs, ſchenkten ihm ihr beſondres Zutrauen, und überzeugten ihn ſtets durch die ſtärkſten Proben, wie werth ihnen ein Lehrer ſey, der in ſeinem Berufe das war, was er ſeyn ſollte. Seiner Gemeine, um die er ſich beynahe durch ein halbes Jahrhundert verdient gemacht hatte, war er höchſt ehrwürdig. Da er das ſeltene Glück genoß, daß während eines ſo langen Zeitraums das gute Einverſtändniß mit den Gliedern derſelben nie unterbrochen wurde: ſo befeſtigte und verſtärkte dieſes noch mehr das Band der Liebe, welches ſie mit dem verknüpfte, den ſie als ihren zweyten Vater betrachteten.

So ruhig verſtrichen ihm ſeine Jahre in dem Beſitze einer faſt ununterbrochnen Geſundheit, deren Dauer er durch eine einfache und regelmäßige

Lebensart

Lebensart verlängerte. Er gelangte endlich in den Winter ſeiner Tage, und in dieſer letzten Periode nahmen ſeine Schickſale eine bedenklichere Wendung. Im Jahr 1790 den 17. September wurde ein unglücklicher Fall, bey welchem er ein Bein brach, die Quelle großer und langwieriger Schmerzen für ihn. Die Gefahr, in welche dadurch ſein Leben gerieth, gieng indeßen vorüber, und Kahl ſah ſich wieder hergeſtellt. Wurden ihm jezt auch ſeine Berufsgeſchäfte mühevoller; ſo achtete doch ſein thätiger Geiſt, deßen Kräfte nicht abnahmen, keiner Beſchwerden, und da, wo ihn ſeine körperliche Schwäche berechtigte, manche Arbeiten andern zu übertragen, verrichtete er ſie ſelbſt mit der größten Anſtrengung.

Ein Bruchſchaden, an welchem er ſeit einiger Zeit litt, ſollte endlich die Veranlaßung ſeines Todes werden. Es war der 10. December des verfloßnen Jahres, als er nach verrichtetem Gottesdienſt heftige Schmerzen im Unterleibe empfand, die dieſer verſchlimmerte Schaden verurſachte. Sein geſchickter Arzt, der alle Mittel ſeiner Kunſt mit der größten Sorgfalt zu ſeiner Hülfe vereinigte, hatte die größte Hofnung zu ſeiner Wiedergeneſung, als die heftigen Krämpfe, von denen er überfallen war, nachließen. Er konnte am folgenden Tage das Bette wieder verlaßen, und kaum fühlte Kahl einige Linderung ſeiner Schmerzen, als er ſich auch ſchon zu ſeinem Vortrage auf den nächſten Sonntag, der zur Gedächtnißfeier des verewigten Königs beſtimmt war, vorbereitete. Unter allen körperlichen Leiden arbeitete er noch an dieſem Tage den größten Theil des Entwurfs zu dieſer Predigt aus. Am 11. December, da ſein Schaden wieder in Ordnung gebracht war, wurde er aber früh um 6 Uhr von einem Schlag-

fluße getroffen, und des Morgens um 9 Uhr war dieſer fromme Greis ſchon vollendet. Ließ ihn Gott auch einen langen Tag leben, ſo ſtarb er allen doch noch viel zu früh.

Die daſige verehrungswürdige Herrſchaft zeigte durch das von Ihr veranſtaltete Leichenbegängniß des Verewigten, wie theuer er Ihr im Leben war. Sie begleitete nebſt Ihrer ſämmtlichen Gemeine unter Thränen die entſeelte Hülle dieſes verdienſtvollen Lehrers zu ihrer Ruhe, und für ſein Lob hatten alle nur eine Stimme. Kahl ſtarb in einem rühmlichen Alter von 74 Jahren 8 Monaten 2 Tagen, und im 42ſten Jahre ſeiner Amtsführung.

Denkmal.

Doppelt ſchmerzhaft muß es für rechtſchafne zärtlichfühlende Eltern ſeyn, im Greiſenalter ihre Kinder in der beſten Blüthe menſchlicher Jahre hinwelken zu ſehen, wenn dadurch zugleich mehrere geliebte und hofnungsvoll Enkel in den traurigen Zuſtand der Verwaiſung verſetzt werden. Ein ſolcher zwiefach herber Verluſt traf am 16ten Januar d. J. einen würdigen Greis, den Herrn Senior u. Paſtor Gottfried Scholz in Groß-Leipe im Trebnitzſchen, durch das Abſterben ſeiner innigſt geliebten Frau Tochter, Roſine Kunigunde Eliſabeth verehl. Frau Paſtor Kröber in Trachenberg. Sie ward ihm den 20. November 1764 von ſeiner vor beinah 4 Jahren ſelig verewigten theuren Ehefrau, Johanne Roſine Scholz gebohrne Springer, gebohren, wuchs zur Freude ihrer Eltern heran, und lohnte die ſorgfältige Erziehung im väterlichen Hauſe,

und in einer Penſionsanſtalt in Breslau, durch den beſten Erfolg der Ausbildung ihres Geiſtes und Herzens. Am 20. May 1783 verehlichte ſie ſich nach ihrer freien Wahl mit Herrn Joh. Adam Kröber, damaligen Rector u. Mittagsprediger jetzigen Paſtor in Trachenberg. Sie gebahr in dieſer zufriedenen Ehe 3 Söhne und 3 Töchter, von denen 2 Söhne und 1 Tochter frühzeitig ſtarben, die übrigen aber ihre mütterliche Zärtlichkeit und Sorgfalt bis an den Tod genoßen. Sie bemühete ſich die Liebe und Achtung ihrer Mitmenſchen durch Rechtſchaffenheit u. Menſchenliebe zu verdienen, erheiterte die Tage ihres Gatten, und beeiferte ſich der Lebenstroſt ihrer bejahrten Eltern, und nach dem Abſterben der Frau Mutter, ihres würdigen Vaters zu ſeyn, von welchem ſie auch bis zu ihrem Tode Beweiſe einer ausgezeichneten treuen Liebe erhielt. Eine zu frühe Entbindung legte die Verewigte gegen das Ende Octobers im verfl. Jahre auf das Krankenbette, in welchem ſie nach 11 Wochen an einer gänzlichen Erſchöpfung ihrer Kräfte den 16. Januar Nachmittags um 6 Uhr ſelig entſchlief. — Schmerzvoll beweint von ihren verwaiſten Kindern, innigſt bedauert von ihrem würdigen greiſen Vater, zwey Brüdern und andern Blutsverwandten, und aufrichtig beklagt von allen, die ihre Herzensgüte kannten. Sie vollendete ihr Leben, deßen längere Dauer ſo vielen erwünſcht geweſen wäre, in dem Alter von 33 Jahren und beynahe 2 Monathen. Die Beerdigung ihres Leichnams geſchah am 19. Jan. in der evangel. Kirche zu Trachenberg auf eine für ihre Anverwandten u. Freunde ſehr traurige Weiſe. „Sie ruhe wohl! Ihre Freude und Ehre iſt dem Himmel vor Gott." Ihr gebeugter 78jähriger Vater ruft ihrem abgeſchiednen Geiſte

in

in den von ihm zum Druck beſorgten Perſonalien nach:

Wohl Dir! Du gehſt aus dieſer falſchen Welt,
Nach Gottes Rath, hin in des Himmels Zelt,
Wo Freud' und Ehr' Dich ewig wird ergötzen,
Kein ſchlecht Geſchick Dein treues Herz verletzen.
Wir folgen alle nach, am Ende unſrer Zeit,
Mit Freuden Dich zu ſehn in jener Herrlichkeit.

Nöthige Erklärung an meine entfernteren Freunde vom Weltprieſterſtande über eine ſehr nahe mich angehende Nachricht im Novemberſtück der Provinzialblätter vorigen Jahrs.

Kuttlau, den 10. Februar 1798.

Da ich ſeit etlichen Wochen her mehrere Briefe von meinen entfernteren Freunden aus dem Weltprieſterſtande erhalten habe, worinn ſie auf Veranlaßung der im obenbenannten Monatſtück der Pr. Blätt. S. 492 befindlichen Nachricht: „Hr. Kappellan Leypold zu Schwiebus ſey als Adminiſtrator mit Anwartſchaft in Kuttlau angeſtellt worden": theils ihr Bedauren, theils ihre Beſorgniße um mich (als Beſitzer dieſer Parochie) mir zu erkennen geben; indem ſie vorausſetzen: ich ſey entweder wirklich in Adminiſtration verſetzet, oder doch damit bedrohet worden: daher ſie denn auch verſchiedene mitunter ſogar argdenkliche Fragen über den Grund dieſer Sache mir vorlegen — ein Umſtand, der mich befürchten läßt, daß noch mehrere meiner Freunde jene geleſene Nachricht zu meinem Nachtheile ſich gedeutet haben möchten, zumal, da die Gegenanzeige im Decemberſtück S. 590 zunächſt nur auf den Herrn

Leypold

Leypold ſich erſtreckte; — ſo gebietet mir ſowohl mein Ehrgefühl, als mein ſehr angelegentlicher Wunſch: in dem guten Zutrauen meiner mir ſo werthen und lieben Freunde mich aufrecht zu erhalten, hiermit öffentlich zu erklären: daß jene öffentliche Nachricht durchaus auf keinem andern Grunde beruhet, als auf dem Irrthume eines zu Schwiebus ſich befindenden Referenten in dieſe Monatsblätter. Dieſer Referent hatte nemlich geglaubt, dem Hrn. Leypold, der gegen das Ende Octobers v. J. per Decretum ab, und zu mir nach Kuttlau als Kappellan berufen wurde, darum den Titel: Adminiſtrator, und zugleich das Prädikat: mit Anwartſchaft: beylegen zu müßen; weil Hr. L. der Parochie in Schwiebus wirklich eine zeitlang als Adminiſtrator vorgeſtanden, und bey ſeiner Verſetzung nach Kuttlau die wahrſcheinliche, dem Hrn. Referent aber von irgend Jemand als gewiſſe angegebene Ausſicht hat, mir in meinem Amte zu ſuccediren, wenn ich damals von einem harten Rückfalle in eine gefährliche Krankheit nicht wieder geneſen wäre. Nur dieſe beyden ſehr unſchuldigen Umſtände, die mich und den Hrn. L. eben ſo einleuchtend rechtfertigen, als ſie den Hrn. Referent vor jedem billigdenkenden Manne entſchuldigen, waren es, die ihn veranlaßten, ſeine dießfällige Nachricht den Herren Herausgebern dieſer Blätter in jener Form mitzutheilen. Ich bin alſo keineswegs von meiner höchſten geiſtlichen Behörde, dem Fürſtbiſchöflichen Gen. Vic. Amte zu Breslau mit einer Adminiſtration bedrohet, vielweniger darein verſetzet worden.

Dieſer öffentlichen Erklärung muß ich noch eine Nachricht beyfügen, welche der Herzensadel einiger vortreflichen Männer mir zur Pflicht gemacht hat. —

hat. — „Edle und gefühlvolle Menſchenfreunde! „die Sie, als ich im vorjährigen Sommer wegen „einer totalen Lähmung an meinen Armen und „beynahe am ganzen Körper das Bad zu Warm„brunn in Ihrer Geſellſchaft gebrauchte, theils „Ihres hohen Standes, theils Ihrer hohen „Staats- oder Militair-Bedienungen ohngeach„tet, durch ſo manche helfende Handreichungen „Ihr thätigſtes Mitleiden mir bezeigten, mich auch „ganz beſtimmt dazu aufforderten: Sie durch die„ſe vaterländiſchen Blätter es wißen zu laßen, „wenn ich durch die Nachwirkungen des Bades „ſo glücklich würde, von dem Elende der Lähmung „wieder erlöſet zu werden: — urtheilen Sie, mit „welcher Herzensfreudigkeit ich Ihrer mich ehren„den Aufforderung hier entſpreche; da ich Sie ver„ſichern kann, daß eben das Nachwirken jener „wunderthätigen Heilquelle ſchon in zehn Wochen „darauf mich völlig in den Stand ſetzte, meinem „Amte in jeder Rückſicht wieder vorſtehen zu kön„nen: blos das Schreiben ausgenommen, wel„ches mir aber itzt auch ſchon, obwohl noch mit „vieler Mühe, wieder zu gelingen anfängt. O „daß Ihnen doch — mit aller Kraft meines Her„zens wünſch ich es — das Bad in eben ſo ho„hen Grade, wie mir, wohl bekommen ſeyn möch„te! nur mit meinem Tode wird mein verehrendes, „dankbares und erfreuliches Andenken an Sie, „verehrungswürdigſten Menſchenfreunde! erlö„ſchen können.“

Wer je in ſeinem Leben recht elend oder unglücklich war, fühlt Beydes an ſeinem Mitmenſchen um ſo tiefer, und hilft, lindert, tröſtet oder beruhiget gern ſo viel es in ſeinen Kräften ſteht. Blos ſolchen Leidenden unter den Leſern dieſer Blätter zu Liebe geſchieht es demnach, daß ich

 meiner

meiner zum Glücke für die Menſchheit nicht gar gewöhnlichen Krankheit, und deren Heilung noch mit einigen näheren Umſtänden gedenke.

Meine Lähmung war die Folge einer der ſchrecklichſten Koliken, die vier Jahre hindurch immer wiederkehrend unausſprechlich mich marterte, und bis zum Monat May im vorigen Jahre in eine faſt ganz ſtarrende, doch noch Leben athmende Leiche umwandelte. Nur durch die ausnehmendſte Kunſt und innigſt theilnehmende Sorgfalt der berühmteſten Aerzte zu Glogau war ich ſo lange am Leben erhalten worden. In meinen Eingeweiden ſchien die ewige Hölle ihren Sitz aufgeſchlagen zu haben, meine Armen ſtarrten wie zwey ganz erſtorbene Aeſte am Leibe herunter, jeden Löffel Suppe, jeden Trunk, jede Priſe Taback, der allein mir noch ſchmackhaft blieb, mußt ich ein halbes Jahr lang von bedienender Hand mir reichen und geben laßen. Die Füße vergönnten mir nur noch die Wohlthat des Schleichens auf der Erde, und die mitgelähmten Sprachorgane erlaubten mir kaum mehr ein lautes Wort hervorzubringen. In dieſem Zuſtande ließ ich mich gegen das Ende jenes Monats nach dem Warmbrunner Bade bringen, und — dem Allgütigen ſey ewiger Dank für die Erſchaffung dieſes wunderwirkenden Bethſaida! — es wirkte ſo wohlthätig ſchnell auf meine ganze ſo ſehr zerrüttete und unmöglich wiederherſtellbar ſcheinende Maſchine, daß mir bald in den erſten Nächten nach dem Gebrauche des Bads, die göttliche Wohlthat des erquickendſten Schlafs, der mich ein langes halbes Jahr hindurch gänzlich geflohen hatte, und nach acht Tagen ſchon eine Ruhe in meinem Unterleibe zu Theil wurde, wie ich ſie ſeit vier Jahren her nicht mehr empfunden hatte. In vierzehn Tagen war mein Fußge-

ſtelle

ſtelle wieder in völliger Ordnung und Thätigkeit. Auch meine Stimme wurde von Tag zu Tag wieder reiner und lauter, ſo daß ich nach meiner Heimkehr in den erſten Tagen des Julius nach einer neunmonatlichen Zwiſchenpauſe, (denn ſo lange hatte meine letzte Niederlage mit Einſchluß der Zeit im Bade gedauret,) ſogleich wieder mit dem Predigen und Catechiſiren den Anfang machen konnte. Auf die gelähmten Arme hatte das Bad nicht bald ſo mächtig gewirket, was es aber in ſehr kurzer Zeit nachwirkte, hab ich oben bereits bemerket. Im Monate September befiel mich zwar das harte Uebel der Kolik von neuen wieder; es war aber bey weiten nicht mehr mit ſo ſchrecklichen Krämpfungen und Obſtructionen verbunden, als es ſonſt bey jeden Recidiv der Fall war: auch wurde ich bald wieder hergeſtellt, und habe ſeitdem bis jezt keinen Anfall davon mehr erlitten. Kurz, ich genieße nun, wenn auch nicht des höchſten, doch eines ſolchen Grades von Geſundheit, welcher mir dieſes irdiſche Leben wieder werth, und neue Gefühle für die göttlichen Begünſtigungen deßelben in mir rege gemacht hat. Die Wunderkraft jener Heilquelle, die ich, wills Gott! im nächſten Frühlinge nochmals beſuchen werde, bürgt mir übrigens ſchon im Voraus, ſowohl in Anſehung meines Unterleibs, als in Anſehung der Ueberreſte der Lähmung in meinen Händen, für die vollkommenſte Wiederherſtellung. Laß alſo deinen Muth nicht ganz ſinken, guter leidender Leſer! iſts ſtockendes Geblüt, oder Gicht, oder Kolik, oder Krämpfung, oder Verhärtung, oder Lähmung, oder Gliederweh, oder Schwermuth, oder Trübſinn, was deine Tage zu Trauertagen, dein Leben zur Quaal dir umſchaft; o! ſo richte einen hoffnungsvollen Blick nach dem ſchönen Gebirge:

ſteig' in deinem Geiſte ſchon jezt in das bezaubernde Hirſchberger Thal hinab: ſiehe! dort winkt ſie dir ja die unverſiegliche Quelle, die ſchon ſeit länger als 500 Jahren hier tauſendmal Tauſenden neue Lebenskraft, neues Leibes- und Geiſteswohl die Fülle gab, und fortdaurend giebt. Ja! dort kannſt, dort wirſt du ſie wegbaden, oder gewiß doch ausnehmend vermindern die Leiden, die ſelbſt ein Aeſculap dir nicht wegzuſchaffen oder zu mildern vermochte. Anton Hartwig,

Pfarrer zu Kuttlau bey Gr. Glogau.

Nothwendige Erklärung

Man iſt hin und wieder der Meinung geweſen, daß ich ein Mitherausgeber des Archivs der Heilkunde für Schleſien und Südpreuſſen ſey. So wenig es jemand ſcheuen darf, an einer, dem Plane nach gemeinnützigen Schrift theilzunehmen: ſo gewiß iſt es, daß ich an den bisherigen Unternehmungen dieſer Geſellſchaft auch nicht den entfernteſten Antheil genommen habe; und daß mir, bis zu dem Augenblicke, wo ich den Plan und einen gedruckten Brief von den mir wenigſtens noch unbekannten Herausgebern erhielt, nicht das Geringſte von dieſer Unternehmung bekannt geweſen iſt. Dies zur Vermeidung künftiger Nachfragen.

Mogalla.

Zur Warnigung.

Meine Gutherzigkeit hat Betrügern ſchon ſo oft zum Deckmantel ihrer Betrügereyen dienen müſſen, daß ich es endlich müde bin, das Publikum länger unter meinem Namen äffen zu laſſen.

Jeder,

Jeder, der mich kennt, weiß es ohehin ſchon, daß es nicht meine Sache iſt, Medikamente im Lande herumzuſchicken; wer dies aber nicht weiß, für den iſt es ſowohl als für mich von Nutzen, wenn ich wenigſtens einem Betrüger, der meinen Namen mißbraucht, ohngeachtet ich ihm Gelegenheit gebe, ſein Brod durch Kräuterſammeln zu verdienen, die Larve abziehe, und das Publikum vor ihm und Seinesgleichen warnen.

Daniel Freidenberg aus Hermsdorf unterm Kynaſt hat die Frechheit, unter meinem Namen Extracte von Wurzeln und Kräutern z. B. Extr. Gramin. aconiti — Arniciæ Taran. u. dergl. nicht allein zu verkaufen, ſondern auch zu behaupten: ich habe ihm dieſen Handel erlaubt und kaufe ihm ſogar ſeine Schmieralien unter dem Siegel des Stillſchweigens zu eignem Gebrauche ſelber ab.

Wer meine Denkungsart nicht kennt, den bitte ich, ſich durch die ſchamloſen Behauptungen dieſes Menſchen zu keinen ſchiefen Urtheilen über mich verleiten zu laßen; denn, noch einmal, er misbraucht meinen Namen, ſo wie den des Herrn Apotheker Menz in Löwenberg, unter deſſen Namen er Laxirpulver und andre Schmieralien verkauft. Da dieſer Menſch aber ſeine Waaren vorzüglich den Landwundärzten und Pfuſchern anpreiſet: ſo werden dieſe beſonders vor ihm gewarnt von Tſchörtner,

Apotheker in Warmbrunn.

Bekanntmachung.

Das von Reibnitziſche Wirthſchaftsamt zu Ober- und Mittel Leipe Jauerſchen Creyßes machet einem reſpectiven Publikum bekannt, daß von dem

Welche vorzügliche Güte der hieſige Kalk, ſowohl zum Bauen, als zur Dingung hat, wird einem Jeden der ältern reſpect. Herrn Abnehmer hinlänglich bekannt ſeyn, ſo wie die neuern ſich nach dem erſten Gebrauch auch gewiß davon bald überzeugen werden. Unterzeichneter wird es ſich gewiß äußerſt angelegen ſeyn laßen, die dahin gehörigen Arrangements zu treffen, daß ein jeder die größte Zufriedenheit ſowohl über den hieſigen Kalk, als deſſen prompteſte Bedienung haben ſoll, gleich, als wenn er ſelbſt auf ſeinen Güthern wohnte. Ober- und Mittel Leipe den 15. Februar 1798.

von Reibnitz,
Rittmeiſter bey Heiſing.

Anzeige.

Herr Hofrath Heyne verdient gewiß vielen Dank, daß er die Dykiſche Buchhandlung in Leipzig veranlaßt hat, eine gute deutſche Ueberſetzung des wichtigen engliſchen Werks: Geſchichte des Revolutionskriegs in Sanct Domingo, von Boyan Edwards, einem Mitgliede des brittiſchen Parlaments, zu liefern, in der man die politiſche Feuersbrunſt Frankreichs wie in einem Brennſpiegel erblickt. Die zweyte und letzte Hälfte hat ſo eben die Preße verlaſſen. Ein Anhang, welcher Auszüge aus den Bemerkungen eines franzöſiſchen Pflanzungen-Inhabers auf St. Domingo, zur Berichtigung deſſen, was über den Zuſtand dieſer Inſel im geſetzgebenden Conſeil zu Paris geſagt worden iſt, ein mit ächter Staatsklugheit entworfenes Schreiben von Herrn Malouet über Europens Intereſſe und Beziehung auf die Wohlfarth der Colonieen in Amerika, und eine Rede

de des berühmten Admiral Villaret Joyeuſe, enthält, giebt der deutſchen Ueberſetzung ſelbſt einen Vorzung vor dem Original. Daß Verbots Geſetze nur für faule Völker nützlich, arbeitſamen Völkern hingegen ſchädlich ſind, und daß die Europäer wieder in Unthätigkeit und Barbarey zurück ſinken würden, wenn ſie gezwungen würden, ihre Handelsverbindung mit Weſtindien aufzugeben, wird vom Hrn. Malouet bis zur Evidenz erwieſen. Möchten doch alle Staatsmänner ſein Schreiben beherzigen! Diejenigen, welche wähnen, Deutſchland würde reicher und glücklicher ſeyn, wenn es keinen Zucker und Koffee brauchte, können daraus Troſt und Beherzigung ſchöpfen!

Beyde Theile, nebſt der Landcharte, der beſten, die noch von St. Domingo exiſtirt, koſten 1 Rt. 20 Gr.

Auch iſt daſelbſt das zweyte Heft der ſowohl in politiſcher als moraliſcher Rückſicht merkwürdigen Gottesverehrungen der Neufranken; oder Ritualbuch der Theophilantropen, einer unlängſt zu Paris entſtandenen religiöſen Geſellſchaft, in einer wirklich vortreflichen Ueberſetzung kürzlich erſchienen. Es enthält, gleich dem erſten, muſterhafte Vorleſungen, Gebete und Geſänge, ferner Auszüge aus dem Theognis, Confucius und andern indiſchen und chineſiſchen Moraliſten, auch eine Beſchreibung der Feyerlichkeiten dieſer Geſellſchaft bey Geburten, Heyrathen und Sterbefällen unter ihren Mitgliedern, ſo wie bey der Aufnahme von erwachſenen Kindern in die Gemeinſchaft. Einer der Ueberſetzer, Hr. Mag. Dyk, hat jedem Heft einen Anhang von ein paar Bogen beygefügt, worin er einen Auszug einer im National-Inſtitut zu Paris vom Director Reveilliere-Lepaux gehaltenen Rede über

den Gottesdienſt, ein Schreiben des däniſchen Geſandſchafts-Predigers, Hrn. Girides zu Paris, über die Geſellſchaft der Theophilantropen und andere dieſelbe betreffende Nachrichten und Urtheile liefert, einige der letztern widerlegt, und den Vorzug des chriſtlichen Moral-Princips der Vollkommenheit zum Volksunterricht vor dem von Kant aufgeſtellten Princip der Sittlichkeit zu erweiſen ſucht. Noch ſind zwey kleine Aufſätze von Hrn. D. Roſenmüller, Leipzigs würdigen Superintendenten, über die Würde des Chriſten und die Gedächtnißfeyer Jeſu beygedruckt, um dieſes Handbuch für Freunde der Naturreligion auch für Freunde des Chriſtenthums deſto brauchbarer zu machen. Das erſte Heft koſtet 12, das zweyte 16 Ggr.

Bücheranzeige.

Wer die Vortreflichkeit und den Werth des Buchs: die Kunſt, das menſchliche Leben zu verlängern, von Hufeland, nur einigermaßen kennt, dem muß ſich auch wohl der Wunſch aufdringen, daß die darinne enthaltenen Grundſätze zum allgemeinen Menſchenwohl allenthalben verbreitet werden möchten, welches doch bey dem etwas hohen Preiſe jenes Buchs wohl nicht geſchehen dürfte. Zu dieſem Behufe iſt daher von dem Dokter Rothe in Camenz folgende Tafel als ein Auszug aus jener Schrift erſchienen: Noth und Hülfstafel für die, ſo lange zu leben wünſchen, nach Hufeland. Leipzig bey Wilh. Rein und in Adolf Gehr u. Compagnie Buchhandlung in Breslau, das Stück zu 1 ggr. 30 Stück zu 1 Rt.

Weimar, in der Hoffmanniſchen Buchhandlung iſt erſchienen: Henke, D. H. P. C. Archiv für die neueſte Kirchengeſchichte, 5ter Bd. 2tes Stück. Es enthält:

1) Ueber theologiſche Denkarten der ausgewanderten franzöſiſchen Prieſter, von einem deutſchen Prieſter. 2) Lebenslauf und Charakterzüge J. S. Dieterichs, Kgl. Preuß. Oberkonſiſtorialraths, Beichtvaters der verw. Königin und der Prinzeſſin Heinrich von Preuſſen, Archidiakonus der Marienkirche und Senior des Lutheriſchen Miniſteriums in Berlin. 3) Aus Briefen eines deutſchen Predigers in Penſylvanien. 4) Vier Conſiſtorialverordnungen für das Herzogthum Lauenburg vom Sommer 1796. 5) Biſchöflich Bambergiſcher Hirtenbrief zur Faſtenzeit 1797. 6) Auszug aus dem Tagebuche eines Reiſenden im Herbſt 1795, über Schwedens Geiſtlichkeit, von C. L. Lenz, Lehrer am Erziehungsinſtitute zu Schnepfenthal 7) Einige Nachrichten über den kirchlichen Zuſtand der Heſſen-Caſſelſchen Lande. 8) Hauptzüge des Charakters und Verdienſte des Däniſchen Miniſters, Grafen A. P. von Bernſtorf, um Wiſſenſchaften und ſittliche Cultur in den Däniſchen Staaten; Brief eines Holſteiniſchen Gelehrten. 9) Briefe über den neueſten und gegenwärtigen Zuſtand und das Kirchenweſen in den vereinigten Niederlanden. 10) Kaiſerliche Verordnung für Weſtgallizien, die zur Ablegung der Kloſtergelübde erforderliche Volljährigkeit betreffend. 11) Angemaßte und oberkannte Ordinationsrechte der Biſchöfe von Hildesheim über die Katholiſchen im Fürſtenthum Halberſtadt. 12) Kirchliches Gegengift wider den tollen Hundsbiß. 13) Kürzere Nachrichten und vermiſchte Bemerkungen. —

So eben hat die Preſſe verlaſſen:
Anleitung zur Geburtshülfe für Hebammen, vom Profeſſor und D. J. G. Gerdeſſen. Glogau, bey B. G. Günther dem jüngern. 12 Gr.

Dieſe Schrift verdankt ihr Daſeyn dem Auftrage der K. K. und Dom. Cammer, der Verfaßer zeigt darinn die Eigenſchaften einer guten Hebamme, und die Mittel, in dieſer dem Menſchengeſchlecht ſo heilſamen Kunſt vollkommen zu werden, ertheilt den nöthigen Unterricht vom Verfahren bey natürlichen und ſchweren Geburten, und wie die Hebammen einige für die Nothfälle ihnen anvertrauten Arzneymittel anwenden ſollen. Den Schluß macht die Anzeige, wo der Hebarzt nöthig iſt, und die Arznei Formeln. Das Buch iſt zwar in Frag und Antwort abgefaßt, jedoch können mit Weglaſſung der Fragen die Ihen allein als eine zuſammenhängende Abhandlung geleſen werden.

Der Verleger glaubt, ſich, nach der langen Erfahrung des Verfaßers, und nach dem Beyfall, mit welchem er lehrt, dem Publiko durch dieſes Werkchen, ſicher empfehlen zu können.

Nachricht.

Im Verlage der Gebauerſchen Buchhandlung zu Halle werden nachſtehende zwey intereſſante Werke zur Oſtermeſſe erſcheinen:

1. Geſchichte der Republik Frankreich unter der Directorial-Regierung bis zum Definitif-Frieden mit Oeſterreich, mit hiſtoriſch-diplomatiſchen Urkunden.

Sie

Sie umfaßt, wie der Titel anzeigt, den, für die fr. Republik ſowohl, als für die ganze politiſche Welt entſcheidenden, Zeitraum, einen Zeitraum, der in militairiſcher, politiſcher und koſmopolitiſcher Rückſicht der merkwürdigſte in der Weltgeſchichte iſt. Wir haben noch kein Werk, welches alles, was unter den Auſpicien des Directoriums zu Hauſe und auswärts, auf dem Schlachtfelde und im Cabinette geſchah, in einem Gemählde darſtellte. Darum entſchloß ſich der Verf. (ein däniſcher Gelehrter) ein ſolches Werk zu bearbeiten, wozu ihm theils unmittelbare Erfahrung, theils andere Quellen hiſtoriſcher Wahrheit den Stoff lieferten. Um die Leſer mit dem Zuſtande Frankreichs und den wichtigſten republikaniſchen Inſtitutionen bekannt zu machen, geht der Geſchichte ſelbſt eine politiſch-ſtatiſtiſche Beſchreibung der franzöſiſchen Republik vorauf. Die Herausgabe dieſer Schrift beſorgt ein Freund und Landsmann des Verf., Hr. Prof. Schaumann in Gießen.

2. Verzeichniß der Käfer Preuſſens, entworfen von Joh. Gottlieb Kugelann, Apotheker in Oſterode, ausgearbeitet von Joh. Carl Willh. Illiger. Mit einer Vorrede vom Hrn. Prof Hellwig, und dem angehängten Verſuche einer natürlichen Folge der Ordnungen u. Gattungen der Inſecten.

Von dem letztern Werke ertheilen die in No. 13. des Intelligenzblattes der Allg. Litt. Zeitung d. J. befindlichen Anzeigen deſſelben vom Hrn. Prof. Hellwig und Hrn. Nat. Cab. Inſpector Hübner umſtändlichere Nachricht.

Ankün-

Ankündigung.

Ein Buch, welches Alles umfaßt, was Kranken, Krankenwärtern, und allen, die mit einer Anlage zu Krankheiten behaftet ſind, nützlich ſeyn kann, um Krankheiten zu verhütten, und in entſtandenen ein gehöriges Verhalten zu beobachten, dürfte ein ſehr nöthiges Bedürfniß ſeyn, das vielen willkommen ſeyn wird. Ein ſolches Werk wird in 2 Bänden unter dem Tittel:

Krankenbuch über die Erhaltung des menſchlichen Lebens, Verhütung und zweckmäßige Behandlung der Krankheiten, von D. Chriſtian Auguſt Struve,

zu Oſtern 1798 bey Korn dem ältern in Breslau erſcheinen. Der erſte Theil enthält das Allgemeine über das Verhalten in Krankheiten; der zweite Theil, welcher bald darauf erſcheinen wird, das Verhalten in den einzelnen Krankheiten.

Ankündigung.

Ein Gelehrter, der der franzöſiſchen und deutſchen Sprache vollkommen mächtig u. überhaupt dem Fache, in welchem er der Welt nützlich zu ſeyn ſucht, gewachſen iſt, wünſcht, ſich im ſchleſiſchen Gebirge niederzulaßen, wenn ſich 20 bis 25 Lehrlinge oder Penſionairs finden ſollten. Es hat derſelbe bereits ſeit mehreren Jahren ein Erziehungsinſtitut in einer der größten und anſehnlichſten Stadt der Pr. Staaten mit ſehr vielem Beifalle angelegt, und iſt im Stande, von ſeinen Fähigkeiten und ſeinem Charakter die gültigſten Zeugniße ſehr wichtiger und einſichtsvoller Männer öffentlich darzulegen. Sollten ſich auf dieſe vor-

vorläufige Anzeige Liebhaber finden, ſo wird der Plan des Inſtituts näher angezeigt werden, und die Herrn Herausgeber der Provinzialbl. werden erſucht, im Fall ſich Jemand bey ihnen meldete, der dazu Luſt bezeigte, die Namen in dieſen ihren Blättern gefälligſt bekannt zu machen. Es iſt nicht die eigne Veranſtaltung jenes Gelehrten, daß dieſer Vorſatz vor das Publikum kommt, ſondern der Entſchluß eines ſeiner Freunde, dem man es aber gerne zu gute halten wird, daß er ſich jezt nicht nennt, da es überhaupt nur als eine allgemeine Bekanntmachung und als ein Verſuch angeſehen werden ſoll.

Blumiſtiſche Anzeigen.

Ich kann dieſes Frühjahr wieder von meinen Nelken an Liebhaber Ableger und Saamen, wenn anders Beſtellungen in frankirten Briefen nebſt Gelde gemacht werden, auf ſolche Weiſe ablaßen. Ich gebe nemlich:

I. Von Alegern, und zwar

a. Von Famöſen.

1. Mit rothem Grunde, 1 St. vor 8 ggl., vor 4 Stück aber 1 Rt.
2. Mit gelben Grunde, 1 St. vor 6 ggr., vor 6 St. aber 1 Rt.
3. Mit weißem Grunde, 1 St. vor 3 ggl.

b. Von allerhand guten Sorten, 1 St. vor 3 ggr., vor 12 St. aber 1 Rt.

II. Von Samen-Körnern.

Von Famöſen und andern guten Sorten 100 St. vor 6 ggr.

Chriſtian Friedrich Werner,
evangel. Schullehrer in Löwenberg.

Der

Der Buchbinder Schöps in Landshut bietet den reſpectiven Blumen-Freunden nächſtkommendes Frühjahr wieder verſchiedenes Blumenwerk zum Kauf an. Als ſchöne Luiker, Aurikel, das Schock 1 Rt. 8 gr. Nelkenableger das Duz. zu 2 Rt. 1 Rt. 12 gr. u. 1 Rt., erſtere zwei Sorten mit No. u. Namen, die lezte aber ohne dieſe. Ranunkeln, d. Sch. 16 gr., blauer Lack u. Paßionsblume d. St. 3 gr., Primel d. Mandel 3 gr., gepuderte od. engl. Aurikel ohne No., brauner Kolbenlack, Gentiana, meſirter Napellus, peren Mohn, ſchwarze oder dunkelrothe Roſen, u. Viola matronalis, von jeden das St. 2 gr. Aſter Atticus, 2 Sorten Federnelken, zweyerley Iris Noſtras, Iris Macheron, Iris Xivion, Flox, Frauenhandſchuh, blauer Fuchsſchwanz, dreyerley Monarden, volle Kapucinerkappe, Pechnelken, rothe u. weiſſe Centifolroſen, volle Schmirchel, welche nicht lauft, und Teufelsbaart, von jedem das St. 1 Gr. Jehovablümchen, Judenquecke, Kapucinerbart, Mausöhrlein, 2 Sorten Meter, Pappeln, rothe Schaafgarbe, Viole Mariane, volle blaue Veilchen und weiß Perpetuel, von jedem das St. 6 Pf. Voll rothes Leberkraut, Dreyfaltigkeitsblümchen, und 3 Sorten Maaßlieben von jedem das St. 3 Pf. Ferner verſchiedene Sämerey von Sommergewächſen z. B. Aſtern, Cinnia, Flohkraut, rother Fuchsſchwanz, Jacobeum, Klatſchroſen, Kornblumen, Liebsapfel, Lupinen, Oculum Chriſti, Oculum Salomonis. Raupengewächſe, Rehſede, Stabioſen, Span. Wicken, große Winde u. a. m. die Kapſel 1 gr. Mein Blumen-Verzeichniß ſteht jedem Blumenfreunde, der es begehrt, ohnentgeldlich zu Dienſte. Briefe u. Geld werden, wie bekannt, poſtfrey, nebſt etwas Emballage, an mich eingeſandt.

Schleſiſche Provinzialblätter.

1798.

Drittes Stück. März.

Am 10. März 1798 dem Geburtstage Ihro Majeſtät der regierenden Königin.

Chor.

Oeffnet dem ſchönſten der Tage die Herzen!
Unterm Geleite von Freuden und Scherzen,
Schwebet er ſtolzer den Himmel herab,
Weil er Louiſen zur Fürſtin uns gab.
  Siegreich herrſchet ſie vom Throne,
  Als der Herzen Königin:
  Aber mit und ohne Krone
  Zieht ſie Alles zu ſich hin.
  Wem ihr holder Blick begegnet,
  Fühlet ſich geehrt und groß;
  Wem ihr Lächeln folgt, der ſegnet
  Ewig ſein beglücktes Loos.

Chor.

Oeffnet dem ſchönſten ꝛc.

  Anmuth iſt Louiſens Sitte,
  Und ihr Weſen Lieblichkeit.

Ihr Gebot iſt eine Bitte,
Die bezaubert und erfreut.
Alles lauſcht, in ſie verlohren,
Zu vernehmen, was ſie ſpricht;
Schmeichelnd tönt ihr Wort den Ohren,
Und das Herz vergißt es nicht.

C h o r.

Oeffnet dem ſchönſten ꝛc.

Was nur ſelten unterm Himmel
Der Verführung widerſteht,
Und ſo leicht in dem Getümmel
Stolzer Höfe untergeht,
Tugenden, die Wen'ge lieben,
Weil ſie im Verborgnen blühn,
Stille Tugenden zu üben,
Ward ihr auf dem Thron verliehn.

C h o r.

Oeffnet dem ſchönſten ꝛc.

Nach der grauen Vorzeit Weiſe,
Die der Mund der Dichter preiſt,
Herrſcht in ihres Hauſes Kreiſe,
Und durch ſie, der Liebe Geiſt.
Ihren Gatten zu beglücken,
Wacht und ſorgt ſie ſpät und früh;
Bürden, die den König drücken,
Fühlt er weniger durch ſie.

C h o r.

Chor.

Oeffnet dem ſchönſten ꝛc.

Wo ſie wohnet, wo ſie waltet,
Schmückt das Leben Heiterkeit.
Was ſie liebet und entfaltet,
Iſt Natur und Herzlichkeit.
Jeder Tugend Blüthen krönen
Unſre junge Königin;
Allen Grazien des Schönen
Huldiget ihr zarter Sinn.

Chor.

Oeffnet dem ſchönſten ꝛc.

Heil dem Volke, Heil dem Lande,
Wo den Thron die Fürſtin ziert,
Und am zarten Liebesbande
Jedes Herz gefeſſelt führt;
Wo die Einfalt wiederkehret,
Weil ſie ſelbſt ſich zu ihr neigt,
Und die Unſchuld, die ſie ehret,
Sich dem Auge furchtlos zeigt.

Chor.

Weile, geliebteſte Königinn! weile
Lang in dem glücklichen Volke und theile
Mit ihm den Segen der goldenen Zeit,
Die ſich durch dich ſo entzückend erneut.

Pflichten gegen die Geſellſchaft.

Nach Thomas.

Erwach, o Sterblicher, weih dich dem Heil
der Welt,
Entflieh der Trägheit Arm, der dich gefangen hält;
Eil ſchnell! — es flieht die Zeit — noch eh
der Morgen lacht,
Deckt dich vielleicht ſchon tiefe Nacht.

Wirf einen Blick umher — betrachte die
Natur,
Ha! welche Ordnung herrſcht in dieſer Wun-
deruhr!
Sieh, ob ein träges Rad hier ſeinen Zweck ver-
gißt —
Nicht alles eng' verbunden iſt?

Wind reiniget die Luft — die Luft bewegt
das Meer,
Es leitet Fruchtbarkeit das Waſſer weit umher,
Die Keime ſproßen Frucht — Feur ſchwängert
jeden Staub,
Und alles wird des Feuers Raub.

Schon diente dir der Menſch, noch eh die
Welt dich ſah,
Er ſchuf für dich Geſetz — es ſtanden Mau-
ern da.

Aeo-

Aeonen — welche Zeit! und ſie vereinten ſich,
Mit Künſten zu bereichern dich.

Der Baum, der dich beſchirmt, das Dach,
das dich beſchützt,
Das Brodt, das dich ernährt, was dich erfreut
— dir nützt,
Dies legt die Pflicht dir auf, den Müßiggang
zu ſcheun —
Dies alles lehrt dich nützlich ſeyn.

Zur Tugend hat dein Herz das Vaterland
geprägt,
Zu deiner Sicherheit Geſetz den Grund gelegt,
Der Krieger lief für dich des Sieges blut'ge
Bahn, —
Und was haſt du für ihn gethan?

Sich ſchuldig iſt der Menſch den Menſchen
jeder Art,
Der Bettler hat ein Recht an dem, dem Reich-
thum ward, —
Der Schwächere an dem, der Schwerdter
ſchwingen kann —
Am Könige der Unterthan.

von Rahmel.

Noch einige Worte über den D. Lehnhardt=ſchen ſogenannten Geſundheitstrank für die Schwangern.

Obſchon die nachtheiligen Folgen dieſes beſonders unter den gebildeteren Ständen bekannt gewordenen Trankes (für die Armen iſt er zu theuer) immer mehr und mehr an den Tag gekommen ſind, und der Ruf deſſelben bey uns ſchon nicht wenig geſunken iſt: ſo iſt es doch nothwendig, dieſer Wundarzney die Larve abzuziehen, und dem Publikum die wahre Geſtalt, das heißt die Beſtandtheile derſelben bekannt zu machen, ſo wie dieſelben durch chemiſche Unterſuchungen ausgemittelt worden ſind. Man wird hieraus die Wahrheit der D. Henſchelſchen Behauptung einſehen: daß dieſe Arzney weiter nichts als ein ſaliniſcher Purgirtrank iſt. Ueberhaupt hat Hr. D. Henſchel die Unzulänglichkeit dieſes Trankes gegen alle Krankheitszufälle der Schwangeren mit derjenigen Gründlichkeit bewieſen, *) die nicht leicht einen Zuſatz erlaubt.

Aus einer Rückſicht verdient dieſer Trank doch noch betrachtet zu werden, und dieſe iſt die allmählige Entwickelung, oder das Wachsthum der Frucht ſelbſt, welches durch eine von dem vierten Monathe der Schwangerſchaft an nach

Lehn=

*) Etwas über die gewöhnlichen Krankheiten der Schwangern. Breslau. 1797. bey Wilh. Gottlieb Korn.

Lehnhardt öfter zu wiederholendes Purgirmittel in den meiſten Fällen geſtört werden muß, und wie die Erfahrung gelehrt hat, wirklich geſtört worden iſt. Wie kann eine Frucht zur Vollkommenheit gedeihen, wenn dem Boden, dem ſie eingepflanzt iſt, der Nahrungsſtoff großentheils entzogen wird. Mißverſtanden kann ich hier ſo leicht nicht werden. Die Zeiten ſind zum Theil ſchon vorüber, wo man die Menſchen als ein Depot von Unrath anſah, und das Geſchäft des Arztes in den mannigfaltigſten Krankheiten auf Stercoral Induſtrie einſchränkte. Bemerkt man ferner, daß es Körperconſtitutionen giebt, (und ſie ſind in unſerem ſenſitiven Zeitalter unter den Damen nicht ſelten) die auch von ſonſt gelinden Abführungsmitteln heftig afficirt werden; erwägt man noch, daß heftiges Purgieren ſchon oft die Frucht ſelbſt ausgeleert hat: wie kann man noch ein Mittel, deſſen Hauptwirkung die des Purgierens iſt, als einen Geſundheitstrank allen Schwangeren ohne Unterſchied empfelen? Denn daß gelind abführende Mittel bey Schwangeren zuweilen nothwendig ſind, wird jeder praktiſche Arzt eingeſtehen.

Wenn unwiſſende oder gewinnſüchtige Marktſchreyer ihre Univerſalmittel von den wankenden Tonnentheatern mit vollen Backen ausposaunen, dann zuckt der Vernünftigere höchſtens die Achſeln, wobey ihm vielleicht fromme Wünſche

für die hin und wieder zu ſehr vernachläßigte Medizinalpolizey die Bruſt beklemmen; wenn aber ein Doctor Medicinæ ſo tief ſinkt, dann richtet man ſein Auge auf den Medizinalfiskal und wartet, wie lange es dieſem belieben wird, die Menſchen durch niedrigen Eigennutz in Verlegenheit verſetzen zu laßen. Man braucht in der That ſehr wenig verſchmitzt zu ſeyn, um einzuſehen, daß die Leichtgläubigkeit der Menſchen der ergiebigſte Fond iſt, in Kurzem zu Reichthümern zu gelangen; wenn man ſich einmal über moraliſche Grillen u. ſ. w. hinweggeſetzt hat. Ein paar Backen, die nie erröthen —, eine eiſerne Stirne —, mitſchreyende Helfer — und die Sache geht nach Wunſch.

In der zahlreichen Kaſte der Univerſalmittelfabrikanten hat ſich D. Lehnhardt eine der erſten Stellen erworben: und das iſt in unſeren Tagen, wo beynahe jedes Hamburger Zeitungsblatt ein neues Univerſalmittel publiciret, wirklich ſehr viel. Zum Beweiſe, daß D. Lehnhardt dieſen Ehrenpoſten mit vollem Rechte bekleidet, darf man nur das Decemberheft des Reichsanzeigers nachſehen, wo aber auch nur in dieſem Aufſatze, die Kinder der Frauen, die dieſen Trank gebraucht haben, von den Maſern, — Pocken, — von dem Scharlachfieber, — von den Schwämmen, — Geſchwüren, — Ausſchlägen am Kopfe, — und am Leibe, — von der Epi-

lepſie

lepſie — oder Böſenweſen, — Engliſchen Krankheit, — von dem Erbgrind, — Frieſel, — Huſten, — Scorbut, — u. — ſ. — w. — verſchont geblieben ſind, und daß auch ſogar die Ausrottung der Pocken — davon zu hoffen iſt. Mit einem Worte, die Menſchen ſollten nichts weiter thun als Purgieren, um geſund zu bleiben! Welche frohe Ausſicht, wenn D. Lehnhardt zum Purgator generalis ernannt würde! Und dennoch dürfte ihn kein wahrer Arzt der expurgierten Millionen wegen beneiden!

Zur Ehre der hieſigen Zeitungsexpedition ſey es geſagt, daß ſie dieſes unter dem 28. Novbr. von Lehnhardten ſelbſt ihr zugeſchicktes Aushängeſchild den Schleſiern nicht vorgehalten hat; zur Ehre der Redaction des Reichsanzeigers ſey es geſagt, daß auch dieſe Windſchnitte die letzten waren, die ſie dieſes Trankes wegen weiter gewehet hat. Wir wollen hoffen, daß D. Lehnhardt Wort halten und unſerem Collegen, dem D. Henſchel die bedrohte hundertfache Züchtigung angedeihen laßen werde; weil wir ihm ſehr gratuliren wollen, wenn die rühmlichen Eigenſchaften ſeines Gegners die höchſte Publicität erreichen.

Zwar heißt es, doch wer wollte ſo etwas glauben, daß auch hieſige Aerzte in den Gebrauch dieſes Trankes connivirt hätten; allein es iſt dies nur ein verläumderiſches Gerücht; denn

 die

die Menſchen, die ein Arzneymittel ohne ſeine Eigenſchaften und Wirkungen zu kennen, und ohne ſich auf anerkannte Autoritäten ſtützen zu können auch nur erlauben, die ſind ja keine Aerzte.

Eine gewöhnliche Flaſche der Lehnhardtſchen Tinktur, deren Gehalt 28½ Unze Medic. Gewichts war, gab:

geglühetes Bitterſalz 908½ Gran = 1817 Gran desſelben Salzes im Kryſtallen Zuſtande; *) geglühtes Glauberſalz 573½ Gran = 1423 $\frac{31}{403}$ Gr. desſelben Salzes im Kryſtallen Zuſtande.

roth färbenden Stoff in Weingeiſt = Alcohol auflöslich 89 $\frac{1}{10}$ Gran.

Außerdem zeigt die Tinktur einige freye Vitriolſäure, die wahrſcheinlich blos zur Erhöhung der Farbe der rothen Mohnblumen, womit dieſe geſättigte Salzauflöſung gefärbt iſt, angewandt wurde.

Zwar könnte D Lehnhardt, der ſeinem Vorgeben nach, die Medicin nach den Zufällen der Schwangeren einrichtet, gegen dieſe Analyſe einwenden, daß die unterſuchte Flaſche nur zufällig über ein ½ Pfund (medic. Gewichts) an Salzen enthält; und daß er auch noch andere Mittel beyfüge. Allein mehrere von meinen Freunden und von mir mit mehreren von verſchiedenen Patienten erhaltenen und noch verſiegelt geweſenen

Flaſchen

*) Ueber die neueren Gegenſtände der Chemie von D. Richter. 5tes Stück die Tabelle Seite 21.

Flaſchen angeſtellte Verſuche, haben immer dieſelben Beſtandtheile zu erkennen gegeben. Mithin ſind die weſentlichen Abänderungen nicht ſehr glaubwürdig. Auch enthalten die Briefe einerley Gebrauchzettel, nur daß dieſem oder jenem noch ein Brechpulver, d. h. eine Knappenportion Brechweinſteins, von dem wir in Schleſien freylich gar nichts wißen, beygelegt war.

Der Unterſchied des Preiſes liegt in den bekannten oder unbekannten Vermögensumſtänden der Käufer, die Lehnhardt, ſo weit wir ſehen konnten, ziemlich richtig zu brandſchatzen wußte. Ganz Vornehme und Standesperſonen zahlen, wie in den Marionettenbuden, nach Belieben.

Wir wißen nicht, ob D. Lehnhardt mit der Chemie genauer bekannt iſt: ehrwürdige, zum Theil ſchon verſtorbene Männer, auf die er bey jeder Gelegenheit weidlich ſchimpft, ohne ſie beſchimpfen zu können, ſagen nein, und dieſer fameuſe Trank giebt keine ſonderliche Deutung. Sollten ihm indeßen Zweifel beykommen: ſo kann er die ganze Analyſe in einem der vorzüglichſten pharmacevtiſchen Journale ausführlich nachleſen. Vielleicht hat er auch nur Bitter- oder Sedlitzerſalz genommen, ohne zu wißen, daß ſowohl das eine als das andere mit Glauberſalz zuweilen gefliſſentlich verſetzt iſt: vielleicht iſt ihm der kleine Handgriff unbekannt, Glauberſalz in Bitterſalz-Kryſtallen anſchießen zu machen. Uebrigens

gens bleibt es der Beurtheilung eines jeden ü=
berlaßen, in wiefern für 4 Flaſchen von dem
oben angezeigten Gewicht 3 und mehrere Du=
katen ein verhältnißmäßiger Preis ſind.

Jetzt nur noch einige Stellen aus den Origi=
nal=Handſchriften des D. Lehnhardt, die ich,
mit den polemiſchen Streitigkeiten der Exegeſe
nicht unbekannt, ſo wie ſie in ihrer vollen Kraft
da ſtehen, getreu mittheile. Wer an der Glaub=
würdigkeit zweifelt, der kann die Originale bey
mir ſelbſt inſpiciren oder inſpiciren laſſen.
Pfeffer und Salz kann jeder nach Belieben ein=
ſtreuen: meinen Einſichten nach ſind dieſe
Bruchſtücke von ſo derber Conſtruction, daß
ſie dieſer conſervirenden Beyhülfe nicht bedür=
fen. Hier alſo nur die vorzüglichſten Flos=
keln und zwar chronologiſch aus einem Briefe
vom 5ten April 1797.

„Wahrlich! wenn Sie ſtets dieſe Arzney
„bey der Hand haben, ſo können Sie beynahe
„alle die übrigen Mittel aus der Apotheke ent=
„behren, weil dieſer Trank ganz auſerordentli=
„che gute Eigenſchaften, und beſonders für die
„Frauen, hat. — Und in Abſicht ihrer (dieſer
„Arzney) Güte und ihrer Heilſamkeit, kann
„ihr keine andere an die Seite geſetzt werden.
„ — Wo die Arzney viel unreinen Stof findet,
„da wirket ſelbige ſchärfer, und wieder wo we=
„niger iſt, da würket ſie auch nur ganz ſpar=
ſam.

„ſam. — Auch ſelbſt das Blut und die Säfte „werden dadurch ungemein gebeſſert. — Aber „ich bitte Ihnen um alles in dee Welt, laßen „Sie alle übrige Arzney ungebraucht, auch ſelbſt „Klyſtire, weil dieſer Trank alles das übrige „entbehrend macht. — Ich weiß, und wenn „Sie vor hundert Thaler andere Arzney gebrau„chen, doch davon nicht ſo viel Nutzen zu er„warten haben werden, als einzig und allein „von dieſem Tranke."

Nach einem Briefe vom 12ten April wird geklagt, daß man an „jedem Poſttage aus ganz „Deutſchland und übrigen Ländern mit Brie„fen überſchwemmt wird." Ferner heißt es: „Aber Sie müßen alle übrige Arzneyen un„gebraucht laßen, auch keine Klyſtire müßen „Sie ihr nicht geben, weil alles dadurch ſchlim„mer werden dürfte. — Und wenn Sie ge„ſund werden und geſund bleiben will, ſo ſoll „Sie mir keine andere Arzney nicht nehmen als „nur die meinige. — Wenn Sie meinen Rath „in allem pünktlich zu befolgen ſich werden ge„fallen laßen, ſo werden Sie die allergeſünde„ſte Frau wieder bekommen."

Mittlerweile erhielt der Trank und mit ihm Lehnhardt einen größeren Spielraum. Die Damen bildeten zwar einen ſchönen Wirkungskreis, und wie allmächtig iſt nicht ihr Schutz! allein die Männer, die haben insgemein doch mehr

Geld.

Geld. Folgende Stellen ſind aus 3 Briefen an einen Königl. Preuß. General, der nach dem Gebrauche des etwas weniger geſättigten Trankes, für Schmerzen, wovon für alle Fälle noch einige Flaſchen aufbewahrt werden, in 3 Tagen, wie hiſtoriſch zu erweiſen ſteht, gegen 90 Stuhlgänge gehabt hat, und deßen Gebeine aller Verſprechungen ungeachtet, nun ſchon im Herren ruhen. Jedoch hatte der Herr General außer einem Brechmittel noch ſtärkende Arzneyen erhalten.

Vom 5ten October 1797.

„Ihr Wunſch alſo, mein gnäd. H. G., geht „dahin, daß ich Ihnen von allen dieſen bösartigen Zufällen durch meine Arzneyen, ſo wie „Herrn B***r. (im Original ſteht der Nahme „deutlich geſchrieben), in Breslau, helfen und „Sie zum geſunden Herrn machen ſoll. Dieſer „Wunſch, mein g. H. G., iſt gerecht, und ein „Herr, wie Sie, verdient dieſe Hülfe, wenn „ſie nur noch durch Arzneyen geleiſtet werden „kann. — Und doch, wenn Sie noch können „und ſollen geholfen werden, ſo können Sie, „(ich ſage es nicht aus Stolz, ſondern aus Erfahrung), nirgends Hülfe, als bey mir und „durch meine Mittel erlangen. — An allen Ihren Zufällen iſt nichts weiter ſchuld: als der „linke Flügel Ihrer Lunge. — Dieſer Theil „der Lunge iſt bey Ihnen ſchadhaft, und daraus

„entſteht

„entſteht der Auswurf, die Schärfe, die Schwä„che, der geſchwollene Fuß, die Lähmung, auch „ſelbſt der Drang zum Uriniren. — Und die „ſchmerzlichen gelben Flecken, die Sie durch das „Warmbrunner Bad äuſerlich zu ſehn bekommen „haben, ſind von der Stockung und Verſchlei„mung Ihres Bluts entſtanden. — Wenn Sie „— — — —, ſo kann ich Ihnen zu einer „völligen Beßerung die allergrößte Hoffnung ma„chen.“ —

Vom 8ten November.

„Die Zufälle Ew. Hochwohlgebohren habe „ich recht gut erwogen, und ich muß Ihnen ſa„gen, daß alle Ihre Zufälle, die apoplectiſch „ſind, von Ihrer ſchlechten Verdauung entſtan„den ſind. — Daher habe ich Ihnen das vo„rigemal, ſolche Arzney überſand, nach wel„cher Sie häufige Oefnung bekommen mußten, „um nur aus Ihrem Körper den für Ihre Ge„ſundheit und für Ihr Leben ſo nachtheiligen „Schleim auszuführen. Denn wenn das Blut „durch den zu überhäuften Schleim ins Stok„ken geräth, ſo ſind Schlag- und Steckflüße „die gewöhnlichen Zufälle, die darauf zu erfol„gen pflegen. — Sie müßen nur meiner Ver„ordnung getreu verbleiben, und dürfen durch„aus, wenn Sie geſund werden wollen, keine „andere Arzney gebrauchen. — Wenn Sie al„ſo, m. g. H., meinen Rath in allem pünktlich „befol-

„befolgen, und die Arzney nach Vorſchrift ge„brauchen werden, ſo können Sie ſich auf eine „völlige Geſundheit die ſicherſte Rechnung ma„chen.“ —

Vom 22ten December.

„Wenn Sie, Hochwohlgebohrner H. G., an„ſtatt der erſchrecklichen Menge der Arzney, die „Sie wegen Ihres gehabten Schmerzes, von „den daſigen Aerzten verordnet, haben nehmen „müßen, gleich ein gutes Brechmittel genom„men hätten, und nach dem Brechmittel auf dem „rechten Arm ſich zur Ader gelaßen, ſo würden „Sie ohne alle dieſe Weitläuftigkeit, in drey „bis vier Tagen geneſen ſeyn. — Sie können „gegenwärtig keine beßere und heilſamere Mit„tel anwenden, als die, die ich Ihnen in die„ſem Briefe zu brauchen empfohlen habe. — „Und wenn Sie mit dem Stärkungstranke wer„den fertig geworden ſeyn, ſo will ich Ihnen „alsdann ein Präſervativ-Mittel überſenden, „welches Ihnen Jahre lang geſund und beym „Leben erhalten wird. — Wegen Rechnung „machen bitte mich zu verſchonen, ſenden Sie „mir was Ihnen gefällig iſt, denn dürftig bin „ich nicht.“ —

Und was braucht es mehr, um den gemeinen Charakter zu erkennen!

Zum Schluße will ich wünſchen, daß an dem D. Lehnhardt nicht zur Wahrheit werde, was in dem

dem Auszuge aus der Chronik des Dörfleins Kuerlequitſch von Balthaſar Wurzel geſchrieben iſt: „Er erfand viele Univerſalmedi„cinen und Lebenstincturen, ſtarb aber in ſei„nen beſten Jahren und vermachte der Bürger„ſchaft zu Zwencka bey Leipzig einen halben Ak„ker Landes zu einem neuen Kirchhofe."

Sollte indeßen Hr. D. Lehnhardt auch mir den verdienten Lohn in ſeiner beliebten Manier angedeihen laßen wollen: ſo kann er ſich des Nahmens wegen an die Herausgeber dieſer Blätter wenden, und man wird ihm kein Geheimniß daraus machen; denn es iſt Pflicht der Wahrheit und ſeinen Nebenmenſchen ein Opfer zu bringen. Seine Briefe gefallen uns zu ſehr, als daß wir uns nicht durch Anonymität die ſchöne Ausſicht hätten erößnen ſollen, etwas Neues zu leſen. Auch ſind wir, doch dieß nur im Vertrauen geſagt, Willens, allen beſcheidenen Menſchen zur Erbauung, ein neues Schimpflexikon, und zwar noch vor dem Ablauf des 18ten Jahrhunderts, herauszugeben, wozu uns jeder Beytrag dieſer Art ſehr willkommen iſt, und deßen wir ſchon auf dem Titelblatte, weil die Vorreden doch nicht immer geleſen werden, mit dem gehörigen Danke erwähnen wollen.

Vom Handel mit der Färberröthe zu Breslau.

Ein Beytrag zur Geſchichte und Beſchreibung dieſer Stadt.

Die Färberröthe iſt für Schleſien und namentlich für Breslau ein zu wichtiger Erwerbszweig, als daß man ihrer nicht einmal in den Provinzialblättern gedenken ſollte. Ihr Gebrauch iſt alt, denn ſchon zu Kaiſer Carls des Großen Zeiten, kannte man ſie unter dem Nahmen Warentia. a) Die neuere franzöſiſche Benennung iſt Garance.

Damals würde ſie nun zwar wohl nicht in Schleſien gebaut, wenn aber Balbin b) ſagt, daß ehedem viel Röthe in Böhmen erzeuget ſey, und er nachher klaget, daß dieſe Cultur durch innerliche Kriege zu Grunde gegangen, und der Handel ſich nach Schleſien gezogen, ſo iſt dieſes einer der wenigen ältern Schriftſteller, (er ſtarb zu Prag am 29. Nov. 1688) welcher der Röthe in dieſer Provinz gedenkt. Ein neuerer Schriftſteller b) äußert die Vermuthung, daß ſie zu uns nach Schleſien, entweder aus Böhmen, oder durch einen Kaufmann aus den Niederlanden gekommen ſey, oder auch, daß vielleicht die Keime aus Böhmen und die beſte Art ſie zu behandeln, aus den Niederlanden gekommen ſey, und ſo leicht man dieſer Meinung

beypflich-

beypflichten kann, ſo ſehr ſtreitet die Aeußerung des Herzogl. Würtemb. Oelsniſchen Regierungsrath Fr. M. von Rohr d) gegen die Geſchichte, wenn er ſagt: — In Schleſien wußte man vor dem dreyßigjährigen Kriege nichts von der Färberröthe, ihr Anbau kam erſt während dieſem Kriege aus Böhmen.

Das Beſtimmteſte über das Alter des Röthebaues in Schleſien hat uns Nic. Pohl in ſeinen Jahrbüchern c) hinterlaßen. Er erzählet, daß das Röthelegen zuerſt zu Liegnitz aufgekommen, und daſelbſt vom Dominik Appel (ſeiner Mutter Grosvater) angefangen worden. Man ſtahl ihm welche des Nachts aus ſeinem Garten, und ſo wurde ſie von andern weiter fortgepflanzt.

Nic. Pohl ward am 1. Dec. 1564 gebohren, und wenn man für das Alter ſeiner Mutter, ihres Vaters und ihres Grosvaters etwan 70 Jahre abrechnet, ſo kann der Anfang des Röthebaus in Schleſien, und zwar bey Liegnitz, um das Jahr 1494 geſetzt werden. Eben dieſer Pohl ſagt, daß durch eine Tuchmacherin Nahmens Hällerin, die Röthe 1507 zum erſtenmal nach Breslau gebracht (u. daſelbſt gepflanzt) ſey.

Von dieſer Zeit an, bis 1529 findet ſich keine weitere Nachricht, als daß bey letztgenannten Jahre e) eine Abgabe von 6 Pfennigen für einen Stein Röthe, gedacht wird, zum Beweiſe,

daß ſie ſchon damals als eine Handlungswaare betrachtet wurde. Daß ſie Aufmerkſamkeit erregte, beweiſen nicht nur die erſten Feſtſetzungen des Raths zu Breslau gegen das Verfälſchen, vom 27. May, f) ſondern auch die ſpätern umſtändlichern Röthe Ordnungen vom 20. Octbr. 1565, h) vom 11. Dec. 1574, g) vom 22. Dec. 1576, h) welchen die vom 18. Febr. 1598, vom 9. Jan. 1602, vom 14. Novbr. 1622, vom 14. Nov. 1627 und vom 8. Juny 1694 folgten. Man hat fernere Ordnungen vom 16. Juny 1704, von 1718, eine Declaration der Röthe Ordnung vom 25. Oct. 1723 f) und eine vom 10. May 1737. f) Eben iſt erſchienen erneuerte Röthe Ordnung der Stadt Breslau, de Dato Berlin den 28. December 1797.

Man blieb jedoch nicht bey dem Geben der Verordnungen ſtehen, ſondern man hielt auch ſtrenge auf die Güte dieſer Waare, als dem einzigen Mittel, den Debit zu befördern. 1537 e) verbrannte der Henker auf dem ſchweidnitzer Anger viel falſche Röthe. Am 25. Nov. 1574 e) ward ebenfalls viel derſelben vor der Wage verbrannt, und auch in die Oder geſchüttet. Georg Bresler, ein Kaufmann hatte über 300 Stein Röthe verfälſcht, und dieſe verbrannte am 7. Dec. 1634 i) der Henker bey der Wage, welches auch am 4. July 1697 k) bey der Staupſäule einer andern Qualität ähnlicher Waaren

wieder=

wiederfuhr. Späterhin ſchüttete man ſie weg, und kommt dieſes noch jezt vor. Gegenwärtig l) ſind zwey vereidigte Röthezeichner täglich bey der Wage befindlich, um die von den Landleuten zum Verkauf gebrachte Röthe zu unterſuchen und nach ihrer Qualität zu bezeichnen. Die von vereidigten Röthepackern gefüllten Fäſſer, werden bey der Wage mit einem Zeichen gebrannt.

Der Rötheaufkauf auf dem Lande, war ſchon lange verboten, wie dieſes die Verordnung Herzog Friedrich II. d. d. Liegnitz Sonntag Martini 1546 m) über den Verkauf der Röthe und anderen Waaren zu Goldberg, Haynau, Lüben und Liegnitz gehalten werden ſolle, beſaget, und der Rath zu Breslau ſetzte am 9. Jan 1562 f) feſt, daß niemand Röthe nach der — Poeſe — (Handwage) *) kaufen, ſondern auf der ordentlichen Rathswage wiegen laßen, und die Gebühr entrichten ſollte. Noch beſtimmter erkläret ſich hierüber der Rath in der Verordnung vom 8. Juny 1694, daß nemlich die bisherigen Rötheeinkäufer, ſowohl für Fremde als Einheimiſche caßiret werden ſollten. Hingegen möchte ein jeder damit handelnde Kaufmann entweder ſelbſt, oder durch ſeine Handelsdiener und Jungen, die Röthe, und zwar allhier auf dem gewöhn-

*) Peſeu, mit der Hand wiegen in Niederſachſen und Pommern. To poiſe engl., peſer franz., Beſmen rußiſch, eine Handwage.

gewöhnlichen Platz bey den Wage, und nicht außer der Stadt einkaufen. — In dieſer Art kann man noch jezt den Röthehandel auf dem Ringe treiben ſehen, woſelbſt die Käufer vom Lande die Röthe zur Wage bringen.

Es iſt hier nicht der Ort, vom Röthebau oder von deren Zubereitung zu reden, doch iſt anzuführen, daß Marperger um 1714 (n S. 288) ſagte, daß es beßer ſey, durch ſachverſtändige Leute, die Röthe dörren, ſtampfen und zurichten zu laßen, als daß es die Bauern thäten. Damals ſollte der Kaufmann von Mildenberg eine Krappmühle angeleget haben, und jezt 1797 befindet ſich eine in Dyherrnfurh 4 Meilen unterhalb Breslau an der Oder, welche dem Kaufmann Knebel zu Breslau gehöret, und vom verſtorbnen Commerzien Rath Rummel angeleget war, welcher Krappmüller aus dem Elſaß kommen ließ.

Indeßen ſchon die gewöhnliche Röthe, ſo wie ſie von den Erbauern nach Breslau zu Markte gebracht wird, macht, ohne hier des Röthehandels in andern ſchleſiſchen Städten erwähnen zu können, einen wichtigen Gegenſtand aus. Marperger meinte, (n S. 287) daß dieſer Handel ehedem blos für Breslau, bis auf 120000 Stein geſtiegen ſey, jezt aber (um 1714) betrage er jährlich nur 60 bis 70000 Stein. Wie dieſer Handel ſeitdem und bis 1790 geſtiegen

oder

oder gefallen, das läßt ſich aus Mangel an Nachrichten, wenigſtens jezt noch nicht angeben, doch iſt anzuführen, daß auf der hieſigen Rathswage gewogen worden:

179$\frac{0}{1}$	62428	Stein
179$\frac{1}{2}$	76813	—
179$\frac{2}{3}$	127029	—
179$\frac{3}{4}$	140106	—
179$\frac{4}{5}$	132347	—
179$\frac{5}{6}$	126185	—
179$\frac{6}{7}$	126940	—

Der Durchſchnitt der leztern 5 Jahre beträget alſo für ein Jahr 130519 Stein, folglich weit mehr als Marperger als das ehemalige höchſte Ziel angab. Dieſes beträchtliche Quantum Röthe gehet größtentheils nach Holland, England und zum Theil nach St. Petersburg. Allein auch anderwärts wird Röthe auf die Märktegebracht, und im vergangnen Jahre ſind 199598 Stein in Schleſien erbaut worden —

Von den ältern Preiſen iſt uns wenig aufbehalten. Als unerhört hohe Preiſe findet man angemerkt, daß 1593 und 1594 (e. c.) der Stein Röthe für 2 Thaler 12 bis 15 Groſchen und darüber, gleichwohl — reißend — verkauft worden. Jn Löwenberg (p) wurde 1595 das Pfund ſogar, mit 42 Weisgroſchen bezahlet. Zu Marpergers Zeiten, um 1714 (n. S. 258) galt der Stein 2 Gulden bis 3 Thlr. ſchleſiſch.

In den Kriegsjahren von 1758 bis 1761 war der höchſte oder niedrigſte Preis der Herbſt- und Winterröthe von 96 bis 30 Silbergroſchen, der, der Keim oder Sommerröthe von 84 bis 54 Sgl. Bey dem zwey und ſechziger Gelde wurde die Herbſtröthe von 6 bis zu 9 Thlr. der Stein verkauft. In der Reihe von 33 Jahren, nemlich von 1764 bis 1796 war der niedrigſte Preis der Herbſt- oder Winterröthe in 1784 zu 20 Sgr. für den Stein, der höchſte aber in 1765 zu 140 Sgr. Die Preiſe welche am meiſten vorkommen ſind die von 24, 30, 40, 60, 90 und 100 Sgr. für den Stein. In 1786 galt dieſe Herbſt oder Winterröthe 40 bis 60 Sgr.

Die Keim- oder Sommerröthe hatte gegen Ende des ſiebenjährigen Krieges den niedrigſten Preis mit 54 und der höchſten Preis mit 84 Sgr. erreicht. Nachher war der niedriegſte Preis in 1771 auf 34 Sgr. und der höchſte in 1790 auf 175 Sgr. gekommen. Die am öfterſten bezahlten Preiſe waren in den genannten 33 Jahren 66, 72, 80, 90 und 120 Sgr. für den St. Im verwichnen 1796 Jahre waren die Preiſe der Keim oder Sommerröthe 80, 84 bis 96 Sgl.

Daß dieſe ſo ſehr ſteigenden und fallenden Preiſe, Nachfrage, Erndte und Güte zum Grunde haben, bedarf wohl keiner Erläuterung, wie denn 1791 der Preis von 120 Sgl., innerhalb

14 Ta-

14 Tagen bis auf 90 Sgl. fiel, weil der Landmann die Röthe anfänglich zurückhielt, nach guter Erndte aber losſchlug und den Markt überführte. Eben ſo wird man auch leicht abnehmen, daß das jährliche Verkehr mit Röthe in den letzten Jahren für Breslau allein, gegen 300000 Rtlr. betragen kann, welche gröſtentheils in der Nähe dieſer Stadt bleiben. Zimmermann q) ſchätzte es vor einigen Jahreu auf 150000 Rtl.

Die Abgaben von der Röthe kamen in 1529 e) mit 6 Pfennigen vom Stein auf. Der d. d. Wien den 6. Aug. 1547 beſtätigte und gedrukte Zolltarif für Breslau beſagte — von ainen ſtain Röte 2 gr — wie denn auch in der Zollordnung Kaiſer Ferdinand III. vom 18. Febr. 1638 (n. S. 289) dieſerhalb Feſtſetzungen gemacht worden. Für die Cämmerey Caſſe iſt das Röthezeichnen und das Röthefaßbrennen einträglich, indem es in guten Jahren eine Einnahme über 2000 Rtl. verſchaffen kann.

Mit Recht war man auf die Beybehaltung dieſes wichtigen Erwerbzweiges ſchon früh eiferſüchtig. Im Zollmandat von 1600 wurde das Ausführen der Röthekeime — zu abbruch vnd nachteil gemeines nutzes — ſtrenge verboten, und im neuern Zollmandat von 1638 wurde das Ausführen derſelben in die Grenzländer, um daraus Röthe zu erzeugen ernſtlich unterſaget, welches auch in den Kaiſerl. Zollordnung

von 1718 wiederholt wurde. Nach der Raths-verordnung vom 10. May 1737 (f) wurde auf das Ausführung dieſer Röthe Keime 100 Ducaten Strafe geſetzt.

---

a) Kaiſer Carls des Gr. Capit. de villis überſetzt und erläutert von Joh. Heinr. Roß. 8. Helmſtädt. 1794. § 43.
b) Pachaly Beytr. I. B. S. 336.
c) Nic. Pohlii annales Sileſiae ab anno 965 ad annum 1623 Mscpt.
d) Fr. M. v. Rohr Abhandl. von gelehrten Landwirthen. 8. Breslau. 1764. S. 51.
e) Ad. Scholtz geſchriebne Chronik von 965 — 1600.
f) Liber proclamationum. Mſcpt.
g) Marpergers ſchleſ. Kaufmann. Bresl. 1714.
h) Liber definitionum II. Fol. 120. Mſcpt.
i) Beglücktes vollkom. Diarium der Stadt Breslau von 965 bis 1732. Mſcpt.
k) Das Buch von den Beſtrafungen. Vol. II. fol. 169. Mſcpt.
l) Schleſ. Inſtanzien Notiz 1796. S. 173.
m) Wencelii Goldberga. pag. 414. Mſcpt.
n) Vid. g.
o) Dan. Fenzels General Chronica von 800 bis 1607. Mſcpt.
p) Sutorius Geſchichte von Löwenberg. 8. Bunzlau. 1784. Th. I. S. 201.
q) Zimmermanns Beyträge zur Beſchreib. von Schleſien. Band XII. S. 7.

Etwas

Etwas über des Herrn D. Struve's Noth und Hülfs Tafel zur Verminderung des Pocken Elends.

Aerzte und Nichtärzte haben ſich's in dieſem Jahrzehend vorzüglich angelegen ſeyn laſſen, der verheerendſten aller Kinderkrankheiten, den Pokken, Einhalt zu thun; ja es iſt dabey auf nichts geringeres abgeſehen, als dieſe ſchreckliche Seuche gänzlich auszurotten. Es iſt hier nicht der Ort, über die Ausführbarkeit oder Unausführbarkeit einer Menge deshalb bekannt gewordener Plane zu urtheilen. Die Zeit wird lehren, in wiefern die bereits getroffenen und noch zu treffenden Anſtalten dem groſsen vorgeſetzten Zwekke entſprechen.

Die tägliche Erfahrung lehrt, daſs dieſe wie manche andre Kinderkrankheit den niedern Volksklaſſen am gefährlichſten wird. Von den dringendſten Bedürfniſſen zur Pflege und Bequemlichkeit entblöſst, mit wahren Heilmitteln und mit einem vernünftigen Verhalten der Kranken unbekannt, mit Hausmitteln und einer Menge Vorurtheilen überhäuft, überläſst der gröſsere Theil des Landmanns, ſo wie der von ſeiner täglichen Handarbeit lebende dürftige Stadtbewohner ſeine Kinder dieſer Seuche auf Discretion, und die Sterbeliſten zeigen uns leider die ſchauervollſten Reſultate unvernünftiger Sorgloſigkeit

keit. Eine Menge Volksarzneibücher ſind zwar zur Belehrung der Unkundigen und zu Verminderung des Pockenelends vorhanden. Allein, nur wenige von denen, die ſie bedürfen, und für die ſie eigentlich nützlich werden könnten, bekommen ſie in die Hände. Der dürftige Städter, der Landmann, kennt nur Bibel, Geſang, Gebetbuch und Calender, auch bleibt ihm von ſeinem Erwerb nichts übrig, ſich aus Büchern zu belehren. Es war daher keine unglückliche Idee des Herrn D. Struve, ihm für den geringen Preis eines Groſchens in einer Noth und Hülfstafel eine kurze zweckmäßige und faßliche Anleitung zu geben, was er bei drohender oder wirklich vorhandener Pockengefahr in Rückſicht ſeiner Kinder thun oder meiden ſoll, und der Wunſch des Verfaſſers, ſie durch menſchenfreundliche Obrigkeiten, Gutsbeſitzer und Prediger verbreitet zu ſehen, verdient um ſo mehr Erfüllung, weil dadurch in der That, mit wenigem viel Gutes bewirkt werden kann. Die Tabelle iſt ſo eingerichtet, wie die von ihm verfaßte Noth und Hülfs Tafeln zur Rettung in plötzlichen Lebensgefahren, und wie die Hebammentafel, und bey dem Verf. ſo wie auch in der Hermsdorf-Antonſchen Buchhandlung in Görlitz u. bey dem Cammerſecretair Streit zu Breslau zu haben. Weit entfernt, dem Armen Hülfebedürfenden die Kur der Pocken zu lehren, weiſt ſie ihn auf den Rath des

Sachverſtändigen, und auf ein zweckmäßiges Verhalten hin, wodurch oft allein ſchon viel gewonnen werden kann; ſie warnt vor Selbſthülfe durch verkehrtes Verhalten und Anwendung ſchädlicher Hausmittel, und zeigt die hieraus entſpringende Gefahr. Gewiß, könnte man den gemeinen Mann nur dahin bringen, ſeine Pockenkinder bloß der Natur zu überlaſſen, und von ſeinen Hausmitteln abzuſtehn, die ſie, in Fällen, wo ſie zur Beſiegung der Krankheit hinreicht, ſo oft ſtören und übermannen, ſo würde dem Tode manches Opfer entriſſen werden, das ihm tief gewurzelte Vorurtheile überliefern.

Im erſten Abſchnitt beſchreibt der Verfaſſer die Krankheit nach ihren 4 Zeiträumen. Der zweite enthält die Behandlung der Blattern. Hier kommen a) Warnungen, b) allgemeine, und c) beſondere Vorſchriften vor. Der Verf. ſagt bey den allgemeinen Vorſchriften unter andern: „Es ſollen höchſtens nicht mehr als 3 Kranke in einer Stube ſeyn." Wer die kleinen niedrigen Behältniſſe kennt, welche bey uns der gemeine Mann unter dem Namen Stuben mit einer zahlreichen Familie, und oft noch in Geſellſchaft zwey und vierfüßiger Hausthiere bewohnt, wird dieſes ſchon zu viel finden. Leider ſieht man den Nachtheil ein, und kann ihn doch in den meiſten Fällen nicht abhelfen. Im dritten Abſchnitte wird das Verhalten bey einigen

einzel-

einzelnen Zufällen, welche oft im Verlauf der Krankheit Aufmerkſamkeit verdienen, gelehrt. Im vierten ſucht er ſeinen Leſern einen richtigen Begrif von der Einimpfung zu geben, und den Vorurtheilen gegen die Wohlthätigkeit dieſer Erfindung zu begegnen. Der fünfte macht endlich auf bedenkliche Umſtände bey Blatterkranken aufmerkſam, welche ganz beſonders ſchleunige Hülfe des Arztes erfordern.

D. Frieſe.

Ueber die Obſtbaumzucht im Glätziſchen und über ein Mittel ſie zu vervollkommnen.

Wenn wir den dürftigen Zuſtand unſerer Obſtbaumgärte, und unſere Landſtraßen ohne Alleen, mit den ſeit einem halben Jahrhundert ergangenen Landesherrlichen Verordnungen, Belehrungen, Aufmunterungen, *) vergleichen, welche die Anpflanzung der Bäume an den Straſſen, die Ausrottung der Obſtbaumzucht ſchädlichen Uebel, und überhaupt die Vervollkommnung

*) S. das Edict vom 10. July 1743. Die Circulair-Verordnungen vom 28. Febr. 1757. Vom 16. März 1763. Vom 23. Jan. 1764. Vom 8. Juny 1764. Vom 5. Octbr. 1764. Vom 7. Febr. 1765. Vom 25. Jan. 1766. Vom 25. Febr. 1768. Vom 9. Sept. 1770. Vom 25. Febr. 1772. Vom 30. Nov. 1772. Vom 15. Nov. 1793. Vom 24. Aug. 1797. Die Inſtruction vom 5. May 1788.

nung des Obſtbaues zum Zweck haben, ſo werden wir dieſe Erſcheinung nicht mit der ſonſt faſt überall ſichtbaren Induſtrie des Glätzers, der in der Regel keinen Fußbreit Landes unbenutzet läßet, zuſammen reimen.

Indem wir alſo den Einwohnern der Grafſchaft Glatz, in Abſicht ihrer ſonſtigen Betriebſamkeit, Gerechtigkeit wiederfahren laßen, und ſie vom Vorwurf der Vernachläßigung zum größten Theil, freyſprechen mußen, werden wir wohl genöthiget ſeyn, dieſe Mängel in der Baumzucht, andern größern, durch Verordnungen und Anweiſungen nicht zu hebenden Hindernißen, welche der fleißige Landwirth durch eigene Kraft nicht zu überwinden vermag, zur Laſt zu legen.

Die immer währenden Klagen, daß die Bäume nicht mehr gedeihen wollen, daß unſer Gebirge, der kältern Lage wegen, dem Obſtbau nicht günſtig ſey, ſind nach der Ueberzeugung des Kenners, und der Erfahrung zu folge, ungegründet.

Wenn es auch ſchon wahr iſt, daß das ganze Obſtbaum Geſchlecht, welches die kältern Winter des vorigen Jahrzehends erlebte, zum Theil ausgeſtorben iſt, zum Theil den Keim des frühern Todes noch in ſich trägt, und folglich allmälig vor der Zeit abſterben wird, ſo ſind denn doch dieſe kalten, den Bäumen ſo ſchädlichen Winter, eine ſo ſeltene Erſcheinung, daß die Glätziſche Geſchichte faſt keines erwehnet, der in

ſei-

ſeinen ſchädlichen Folgen, dem von 1788 gleich geweſen wäre. Wollte man außer dieſen kalten Wintern, auch die ſeit einigen Jahren ungewöhnlich trockenen Sommer, in der Reihe der Hinderniſſe aufzählen, ſo würde man blos Mangel an Aufmerkſamkeit und Fleiß verrathen, da es ſo leicht iſt, die Folge der Dürre durch fleißiges Begieſſen unwirkſam zu machen.

Auch die häufigen Baumdieberehen, ob ſie ſchon die Cultur ſehr erſchweren und aufhalten, ſind kein Hauptübel, das dem Aufkommen der Baumzucht unüberwindliche Hinderniſſe in den Weg legt; denn es fällt in die Augen, daß dieſe Diebſtähle die Folgen des Mangels an Obſtbäumen ſind, welche aufhören werden, wenn jeder Gartenbeſitzer mit Bäumen hinlänglich verſehen iſt; *) Sie beweiſen vielmehr die Neigung des Volkes zum Obſtbau, und das Verlangen, den Abgang der vorigen Jahre auf die geſchwindeſte und leichteſte Art zu erſetzen, weil es ihm an Kenntniß mangelt, junge Bäume zu erziehen, und zu veredeln, und am Vermögen, ſolche aus den Baumſchulen theuer zu erkaufen.

Leitet

*) Um die Dieberehen zu hindern, ſind eine Menge Verfügungen vorhanden. Durch keine iſt der Zweck erreichet worden; Und wer hätte vermuthet, daß die Verordnung vom 15. Novembr. 1793, nach welcher der Käufer für einen jeden geſtohlnen Baum 1 Rt. Strafe bezahlen ſoll, die Entdeckung der Diebe ſo erſchweren würde? Das Intereſſe des Käufers erfordert die Verhehlung des Diebſtahls.

Leitet uns dieſe letzte Wahrnehmung nicht offenbar darauf hin: das groſze, durch alle bisherige Operationen nicht gehobene Hinderniſz, ſey die faſt allgemein verbreitete Unwiſſenheit des Volks im Obſtbau: Und werden wir nicht dadurch belehret, daſz nur Unterricht in dieſem Landwirthſchaftlichen Geſchäfte das einzige kräftige Mittel, zum Ziel zu gelangen, ſey. *)

Alſo der Knabe ſchon muſz im Säen, Pflanzen, Veredeln des Obſtbaumes unterrichtet werden.

Jedes anſehnliche Dorf muſz wenigſtens dieſen Zweig des offenbar auf Menſchenwohl abzweckenden Induſtrial-Schulweſens benutzen, wenn auch ſchon der Unterricht in andern mechaniſchen Arbeiten, wegen Mangel des Fonds, oder aus Mangel an Eifer nicht durchgängig ſtatt finden könnte.

Zu dieſem Ende müſzte freylich jeder Schulmeiſter eben ſo gut einen Baum zu erziehen und zu veredeln verſtehen, als Rechnen und Schreiben; Es müſzte ihm zur Pflicht gemacht ſeyn, alle fähige Knaben zu dieſem Unterricht zu ziehen. **) Dann nur werden die nach den Ver-

Q ords-

*) Es iſt bekannt, daſz viele Glätziſche Dörfer kaum einen Obſtbau verſtändigen Mann aufzuweiſen haben.

**) Wer würde dieſe edle Art des Zeitvertreibes und Erwerbes des hier überall ſchlecht beſoldeten Dorfſchulmeiſters nicht mit ſeinem gewöhnlichen Neben-Gewerbe in den Tanzhäuſern vertauſchet wünſchen!

ordnungen von 1764, 1765, 1766, 1772 angelegten Dorf=Baumſchulen, von denen leider kaum eine Spur mehr zu finden, wieder hergeſtellet und benutzet werden können; und dann nur können die künftigen Beſitzer unſerer Baumgärten in den Stand geſetzet werden, ſich ihren Bedarf ſelbſt anzuziehen.

Die Neigung das zu üben, was man erlernet hat, wird die Angelegenheit ſehr befördern; und ſo kann, was heute Beſchwerde iſt, einſt Vergnügen gewähren.

Die Menge der in wenigen Jahren angezogenen Bäume, wird den Werth vermindern, welcher den Dieb heute zum Stehlen reizet.

Die Verordnung, welche in einigen fremden Provinzen befielet, daß jeder Neuverehlichte, jeder, der ein Kind taufen läßet, ſeinen Garten, oder den öffentlichen Weg mit einigen Obſtbäumen bereichern ſoll, wäre dann auch hier anwendbar: denn das Läſtige dieſer Verordnung kann nur da gefunden werden, wo Niemand in der Erziehung des Obſtbaums Kenntniſſe hat; dort aber, wo jeder Garten=Beſitzer mit dem Säen, Pflanzen ꝛc. der Stämme bekannt iſt, ſind ihm jene erfreuliche Vorfälle die angenehmſte Erinnerung, ſeinen Obſtbaum=Beſtand zu vermehren.

Alsdann iſt auch wieder möglich, was unſere Vorfahren leicht ausführen konnten: der Anbau des Obſtbaumes auf den Feldmarkten: Die Wiederherſtellung des wilden Kiſchbaums, der ſonſt auf den rauheſten Höhen ausdauerte und Früchte brachte.

Wird die Kenntniß des Obſtbaues allgemeiner, ſo wird dieſe Allgemeinheit die Beſchädigungen hindern, denn die Erfahrung lehret: daß jemehr die Kenntniß des Obſtbaues, und der Mühe, die derſelbe erfordert, unter dem Volke verbreitet wird, je weniger unſere Baumſchule und Anlagen den bisherigen Beſchädigungen ausgeſetzt ſeyn werden, weil der muthwillige Beſchädiger in der Regel zugleich unwiſſend im Anbau iſt *)

Denn erſt würden unſere Straßen, welche Meilen weit dem Wanderer keinen Schatten darbieten, und uns dadurch bey dem fremden Beobachter in den Verdacht eines faulen oder un-

*) Es iſt bekannt, daß künſtliche öffentliche Anlagen, Monumente, Alleen, dem Muthwillen des Volkes deſtomehr ausgeſetzet ſind, je weniger es mit den Kenntnißen bekannt iſt, die jene Werke hervorgebracht haben. Indeßen die Denkmäler der Kunſt in Italien Jahrhunderte unter der Obhut der Nazion unbeſchädigt erhalten werden, kann ein Monument, ein Baum an der Straße bey uns nicht ein Jahr den Beſchädigungen des Muthwilligen entgehen.

wiſſenden Volks bringen, mit Alleen eingefaſſet werden können.

So wird auch unſer Gebirge in ſeinen vor Froſt und ſchädlichen Süd- und Nord-Winden gedeckten Thälern, außer den übrigen Vortheilen des Landes, reichere Obſt-Aernten gewähren, die darum jezt immer ſparſamer ausfallen, weil es noch an Bäumen mangelt. Sie würden ſich in der Folge noch mehr vermindern, wenn die der Baumzucht im Wege liegende Hinderniße nicht durch Aufwendung aller möglichen Mittel, worunter das angegebene wohl das kräftigſte iſt, weggeräumt werden.

Ueber die Schleſiſchen Landleute im ſüdöſtlichen Theile des Fürſtenthums Liegnitz.

von W * * * n.

Es iſt eine Eigenheit an dem Menſchen, daß er ſo gern Beſchreibungen von Sachen lieſt, die um ihn ſind oder waren, und von denen er ohnedieß ſchon die genauſte Kenntniß hat. Man gebe Tauſenden von Menſchen Beſchreibungen vom Winterkaſten bey Kaſſel, von den Anlagen bey Wörlitz, von dem Genferſee in der Manier von

von Friedrich Schulz bearbeitet, und ſie werden ſie zur anhaltenden Lectüre nicht anziehend genug finden; aber da kömmt ihnen etwa ein Büchlein in die Hand, das die Gegend oder die Stadt ſchildert, darinn ſie wohnen, worin ſie jeden Hügel und Baum, jedes Haus und Plätzchen kennen, und — ſiehe da! ſie durchleſen es vom Titel bis zum Ende. Dieſe Sonderbarkeit iſt es, die vielen hundert mittelmäßigen Reiſebeſchreibungen Abgang verſchaft, und von der ich hoffe — ohne hier ihre Quellen in der menſchlichen Seele angeben zu wollen — daß ſie mitwürken werde, damit dieß Landſchaftsgemälde in den Schleſiſchen Provinzialblättern nicht ganz ungeleſen und ununterhaltend bleibe. Indeß gehe ich an dieſe Schilderung nicht ohne Schüchternheit; denn Menſchenkenntniß iſt eine ſchwierige und verwickelte Wißenſchaft, und denn iſts auch weit bedenklicher, zu beſchreiben, wie ſchön oder widrig der Charakter einer ganzen Volksmaſſe ſey, als über die Lieblichkeit oder Häßlichkeit einer Gegend zu reden. Wenn Andere anders ſehen und meinen ſollten; Gut, ſo bin ich für Belehrung offen, beſonders wenn ſie zu Gunſten meiner Originale ſeyn ſollte.

Die Geſichtszüge der Landleute in dieſer in der Ueberſchrift angegebnen Gegend von Niederſchleſien ſind nicht mit einander verwandt, es giebt hier keine herrſchende Nationalphyſiognomie,

ſiognomie, wie bey den Altenburgern und Böhmen: Man findet unter ihnen Geſichter von den verſchiedenſten Formen und Ausdrücken, Apoſtelköpfe und Gaunergeſichter, Donnerſche Matronenköpfe und Altfrauengeſichter aus dem Makbeth, edle und unedle Formen, anziehende und zurückſtoßende Umriße. Wenn man indeß eine hier eigenthümliche Phyſiognomie angeben ſollte, ſo wäre es eine, die ſich unter den hieſigen Landleuten, beſonders weiblicher Seits ziemlich oft findet, und deren Ausdruck eine gewiße Milde, Freundlichkeit und Lenkſamkeit iſt. Dieſe Geſichtsbildung habe ich, ſo viel ich mich erinnere, ſo weit ich in Deutſchland, Frankreich und Schleſien gekommen bin, nirgends ſo häufig wie hier, angetroffen: Es iſt ein rundes muntres Geſicht, eine kleine Naſe, freundliche, kleine, braune Augen mit feinen gewölbten braunen Brauen. Es ſind wahre Sonnenſcheingeſichter, die man auch, wegen des Ausdrucks von Milde und Unbefangenheit Madonnengeſichter nennen könnte, wenn nicht die Hoheit darin ganz fehlte, die doch einer Madonnenmiene nicht ermangeln darf.

Der Wuchs der Mannsperſonen iſt vom Mittelſchlage: Es ſind keine Enackskinder, aber auch keine Peſcherähs, und alſo zur Handarbeit gut gebaute Menſchen. Ob der Wuchs der Weiber gut oder ſchlecht ſey, läßt ſich nicht beſtimmen;

men; denn er ſteckt unter einem unförmlichen Wamms verborgen, den wohl kein Weiberfeind entſtellender hätte erdenken können, eine Menge von übereinander geſchichteten Röcken vollendet denn dieſe Verkrüppelung, die ihnen das Anſehen von Menſchen giebt, die ſich zum anſtrengenden Huſten vorwärts beugen.

Wenn man den Charakter dieſer Landleute ſchildern will, ſo muß man die zwey Hauptklaſſen der Bauergutsbeſitzer und Handwerker einerſeits, und die der Gärtner, Häusler und Dienſtboten anderſeits nicht ungeſchieden laßen. Mir däucht, jene erſtern ſind faſt durch die Bank vernünftige, ehrbare und bürgerlich gute Menſchen, ſo Männer als Weiber: Es iſt, als wenn ihr Gut oder ihr ehrenfeſtes Handwerk ihnen einiges Gefühl ihres Werths verliehe, das ſie aufmerkſamer auf ihr Benehmen machte, und ſie abhielte, in öffentliche Schande und Laſter zu verſinken. Unter den andern hingegen ſind zum Theil ſehr rohe Menſchen: Hausväter, die es für Bedrückung und unnütz halten, ihre Kinder zur Schule zu ſchicken, und überhaupt mit den äußern Zeichen des Chriſtenthums ein lüderliches, wüſtes Leben verbinden. Da ſind Dienſtboten, denen es Feſttagsfreude iſt, ihre Herrſchaft zu beſtehlen, die Sachen denſelben zu ruiniren, ihr grob und wiederbellend zu begegnen, und die zu der Strafe des Halseiſens und Stocks

ein gefühlloſes Hui ſprechen. Es iſt über die hyperboliſche Schlechtheit des Geſindes, die ſeit einiger Zeit eingeriſſen iſt, ſchon ſo viel geklagt und geſchrieben worden, daß ich hier nicht das traurige Gemählde der Mishandlungen aufſtellen will, die jezt auch hier dem Bauer und ſeiner Frau von dem Geſinde ſo häufig wiederfahren, die jenen oft zu Verwünſchungen und dieſe zu Thränen bringen; aber das nur will ich hier hinzufügen, daß zum Flor des Landbaues wahrlich eine ſtrenge Landgeſindepolizey und deren ſtrenge Anwendung nöthig iſt, und daß es eine zerknirſchende Laſt für den Bauer geworden, daß er, indem er ſelber die Laſten des Staatsbürgers ſo vernünftig und redlich trägt, in ſeinem Hauſe einen Sanscülottismus dulden muß, der ſeine Tage ihm verbittert und ſeinen Wohlſtand augenſcheinlich verringert.

Bey den Bauern iſt ein erfreulicher Grad von moraliſcher Kultur und von Einſicht unverkennbar: Es läßt ſich ſchon ein Wort mit ihnen reden, und man findet manchen unter ihnen, der auch außerhalb ſeiner eigentlichen Sphäre ſeinen Verſtand und ſein Gefühl arbeiten läßt. Bey ihnen und auch Vielen der kleinern Leute herrſcht viel häusliche chriſtliche Ordnung! der Schwur der ehlichen Treue vor dem Altar iſt ihnen heilig ihr Lebelang, in gedeyhlicher Einfalt ſeines Herzens geht der Mann, geht das Weib

den

den Berufsgeſchäften nach, ohne nur eine Ahndung von jenen Intricken und Herzensaffairen zu haben, die die Herzen der Stadtdamen ſo oft in friedeloſen Umtrieb ſetzen; Wenn ja einmahl eine Ausnahme in Einem Hauſe, oder einer ganzen Bauerſchaft ſeyn ſollte, ſo zeigt eben die Senſation, die ſie macht, wie ungewöhnlich und enpörend der Fall ſeyn müße. Die Sittlichkeit ſcheint mir auch daraus zu erhellen, daß in dieſer auf 800 Seelen ſtarken Gemeinde, wo ich dieß ſchreibe, jährlich etwa nur Ein, öfter gar kein unehliches Kind gebohren wird. Kömmt einmahl dieſer Fall in der Gegend, da erzählt man ihn einander mit der Miene der Wichtigkeit, die Sage davon läuft von Rocken zu Rocken, von Garbe zu Garbe, von Heerde zu Heerde. Kömmt ja einmahl hier ein Sohn oder eine Tochter zu Falle, ſo iſt's ein betäubender Schlag für die Eltern, und Stoff zu Gram und Thränen für dieſe. Man beklagt ſie abweſend, man kondolirt ihnen bey der Zuſammenkunft und rechnet es unter die Hauptſchläge des Unglücks.

Von Eheſcheidungen kommt ſelten etwas vor: Die Eheleute haben nicht viel Zeit, ſich zu zanken und ihren Haß zu nähren, und die Frau, eingedenk des Spruchs: Er ſoll dein Herr ſeyn, duldet gewiß viel von ihrem Manne, ehe ſie gegen ihn revoltirt.

Vom äußern Gottesdienſte und Kirchengehn

 halten

halten die hieſigen Landleute ausnehmend viel. Dazu iſt ein gewaltiges Thun und Treiben in ihnen, daß ihre Prediger nur nöthig haben, der Leute häufige und willige Gegenwart in der Kirche recht zu benutzen, indem ſie ihnen die heilſamſten Wahrheiten der Religion und beſonders praktiſches Chriſtenthum auf eine eindringende Art vorſtellen, um aus ihnen ein Gottergebnes, tugendhaftes und erleuchtetes Volk zu bilden; aber hierin in Form und Inhalt der Vorträge wird hie und da noch ſehr gefehlt.

Man gehe nur einmahl des Sonntags früh auf unſre Felder, wie da die Leute Truppweiſe ihre nahen und weiten Wege zur Kirche emſig wandeln. Ihr Geſangbuch unterm Arm, den Rock geſchürzt, Frühlings mit einem Rüchel verſehen, ſchreiten dieſes Landes Töchter einher, und der Greis an ſeinem Stabe ſtapelt endelich hinterdrein und hebt von Zeit zu Zeit ſein Kinn von der Bruſt empor, ſehnlich blickend, wie nah er ſchon der gewohnten Kirche ſey: Schneegewiebel, Sturm, Regen und Koth ſtemmt ſich umſonſt ihrem Kirchgange entgegen. Selbſt wenn das Waßer die Wege überſchwemmt hat, läßt man ſich eben nicht abhalten, die Männer tragen die weibliche Karavane hindurch und ſind dazu fröhlich, wie der groſe Chriſtoph ob ſeiner Bürde. In der Kirche ſelber iſt denn freylich das Thun und Laßen dieſer Kirchen-

freunde

freunde ſehr verſchieden, bey dem Einen mehr, beym Andern weniger zweckmäßig; der eine verrichtet ſeinen Gottesdienſt nur durch ein ungeheures Brüllen der Geſänge, wobey man ſieht, daß nur Augen und Lungen arbeiten. Wenn die Predigt dann anhebt, ſo macht er mit aller Beſchäftigung Feyerabend, und verſinkt in ein dumpfes Hinſtarren oder in einen ſanften Schlaf. Manche machen die Kirche immer zu einer Schlafkammer und die Predigt zum Schlummerliede, und nicken wie ein Wackelkopf auf dem Kamine; aber keinen Beyfall der Predigt. Beſonders haben die Dienſtmägde dieſe Unart an ſich, ob ſie gleich des Sonntags grade am längſten ſchlafen, ihre eifrigern Nachbarinnen werfen dieſen Schläferinnen dann gewöhnlich ihren Blumenſtrauß zu, damit ſie daran riechen und munter bleiben ſollen. Manche ſtehen auch auf, um mit dieſem ſchleichenden Feinde, dem Schlafe ſtehend nachdrücklicher ringen zu können. Andere indeß ſuchen den Vortrag des Predigers mit offnen Ohren und Augen aufzufaßen, und dieſe ſind's, die den Prediger bey Muth auf der Kanzel erhalten. Die äußere Ehrfurcht gegen das Gottesdienſtliche beobachten Alle mit vieler Pünktlichkeit, ein dunkles Gefühl von der Würde des Ortes umgiebt ihr Herz, und nur wenige Knechte etwa ſtützen das gebräunte Geſicht auf

beyde

beyde Fäuſte, eine Kretſchamattidüde, aus der ſie wohl nicht viel Arges haben mögen.

Bey der Vorrede zur Kommunion knieen alle männliche Kommunikanten, und die Männer und Frauen und Mädchen erſcheinen ſchwarz dabey, nur die jungen Burſche bunt. Plauderey während der Predigt iſt ſelten und fällt auf. Bey Nennung des Namens Jeſus bückt ſich Alles, und ſollte er auch in einer Minute fünf mahl genannt werden, ſelbſt die Schlafenden thun dieß maſchienenmäßig mit, indem ihr Ohr der halb würkſamen Seele einen dunkeln Eindruck von dieſem Namen und ihrer Schuldigkeit zuführt. Dieſes Bücken iſt ihnen ſo geläufig geworden, daß ſie ſich auch promt neigen, wenn der Name Jeſus Sirach vom Prediger zitirt wird. Auch vor dem Namen der dritten Perſon in der Gottheit beugen ſie ſich; aber wenn Gott geſagt, oder Gott der Vater genannt wird, fällt dieß keinem ein. Ein Umſtand der zu allerhand intereßanten Betrachtungen führt, die ich hier aber nicht ausſpinnen mag.

Der größte Theil des hieſigen Landvolkes iſt ein lenkſames Geſchlecht, offen für Bitten, Zureden und Belehrung, weichen Herzens und freundlich, beſonders, wenn das Zureden mit bibliſchen, religiöſen Gründen unterſtützt wird. Auch in dieſer Rückſicht könnten alſo dieſe Menſchen von der Kanzel und in der Schule eine glückliche

glückliche Richtung erhalten, wenn darin zweckmäßig und nach dem Sinne Jeſu verfahren würde; aber das geſchieht nicht immer: der Landmann erhält in manchen Kirchen gehörige Auskunft über die Nieren des Königs David, und die Schuljugend eine lange Belehrung über die Beſchneidung; aber ſelten eine herzliche, lichtvolle Darſtellung ihrer wichtigſten Lebenspflichten, als Unterthan, Hausvater und Menſch.

Beſonders empfiehlt ſich der hieſige Landbewohner jedem Durchreiſenden durch allerley gute Eigenſchaften, durch freundliche Geſprächigkeit, Hülfsbegierde und Beſcheidenheit: Man frage nach dem Wege, und zehn Hände ſtatt einer zeigen ihn, ja man geht gern eine Strecke mit, bis der Abweg nicht mehr verführen kann. Wirft man mit dem Wagen um, ſo beſtrebt ſich jeder nahe Kopf, durch guten Rath, und jeder nahe Arm durch Angreifen dem unglücklichen Reiſenden beyzuſtehn. Man kehre bey ihnen ein, und ſie werden gern mit ihrer beſten Unterhaltung für Neugierde und Magen zu Dienſten ſtehen. Man bietet ihnen für ihre Dienſtleiſtung ein Trinkgeld, und ſie verſichern, daß es ja gar zu viel ſey. Das freundliche Grüßen gegen den Fremden in Dörfern und Heerſtraßen iſt ihnen ſo natürlich, daß es ihnen wohl gar nicht beygeht, daß es anders ſeyn könne. Dieß Grüßen, ſo wenig es iſt, erfreut den menſchenfreundlichen

Wanderer ſehr, und iſt, dünkt mich, eine Art von Feldgeſchrey, das da ſagt: Lieber! ich bin Menſch, wie du.

Mir fällt hierbey der Contraſt der Dorndorfer Bauern am Thüringer Walde ein, die, als ich im überſchwemmten, mit immer einbrechenden Eiſe überlegtem Wege in der größten Noth fuhr, indem ich mit jedem Anrücken meiner Pferde befürchten mußte, ihre Knochen, oder meinen Wagen, oder bey mir und dem Knecht Arm oder Bein gebrochen zu ſehen, dabey ſtanden, auf ihre Eisäxte gelehnt ihre Luſt über unſre Noth hatten, und ihre witzig ſeyn ſollenden Anmerkungen darüber machten, wer wohl in dem Wagen ſtecken möchte, ohne daß auch nur einer zu rathen oder zu helfen Miene oder Anſtalt machte. Auch erinnere ich mich hier als eines Gegenſtücks zu unſern Landleuten einer Bäuerin in Oppersdorf im Neißiſchen, die ich einſt durch Bitten und Zureden nicht vermochte, nur zehn Schritte bis an den Zaun ihres Gartens zu kommen, um mir, wenn ſie ihn wüßte, den Namen eines Ortes zu ſagen, den ich ihr mit dem Finger zeigen konnte, und die mir mit unwilligem Gemurmel auf all mein Zureden den Rücken drehte, ungeachtet ſie deutſch redte.

Mit der vorhin geſchilderten gutherzigen, freundlichen Denkart unſerer Landleute iſt die Schwäche der immer regen Neugierde und Plauderhaf-

derhaftigkeit verbunden, Eigenſchaften die im Grunde aus der leidlichen Quelle, der geſelligen Theilnahme und Mittheilung entſtehen. Man ſagt ſonſt immer: Klätſcherey und kleinliches Bekümmertſeyn um die Angelegenheiten ſeiner Nachbarn ſey nur ein Regale kleiner Städte; allein ſie ſind auch auf dem Lande hier umher zu Hauſe: Auch hier bleibt die Magd länger als nöthig aus, um ihrer horchſamen Mutter oder ſpähenden Baſe alles Neue weitſchichtigſt mitzutheilen, was ſich ſeit dem letzten Conſeſſus im Hauſe ihrer Herrſchaft zugetragen, auch hier frägt man gern dem Bewohner eines Nachbardorfes Alles ab, was in ſeinem Orte Neues vorgefallen. Wenn die Mägde am Winterabend zu Lichte gehn, und die Männer zu Biere, ſo wird des Nächſten Name wie Werg gehechelt, daß nur ein wenig des guten Namens, gleich der Handvoll Silberflachſes, hängen bleibt.

Jede im Dorfe gefallne Kuh erhält ihre Parentation, jede Magd, die da ſterzte, ehe ihre Zeit um war, ihre Abſolution oder ihr „ſchuldig,“ jeder wichtigere Einkauf oder Verkauf ſeinen Neid oder ſein Mitleid, und die ländliche Fama lauſcht mit tauſend Ohren und plaudert mit tauſend Zungen beym Heerde des Hauſes, bey der Wäſchemangel, beym braunen Kretſchamtiſche, unter dem ſchattenden Weidenbaume an der Landſtraße, und ſelbſt in den Ständen und Sitzen der Kirchen. Wer

Wer da glaubte, bey dieſen Landleuten, ihrer Freundlichkeit und Lenkſamkeit halber, eine kriechende, gefühlloſe Seele zu finden und in Hinſicht deßen ſie verwerfend und ehrenrührig behandeln zu können, der würde ſich auffallend betrogen finden: Sie haben vielmehr ein ſtarkes Gefühl ihres Werths und wegwerfender Behandlung gegen ſie. Dieß Gefühl ihrer Bedeutung rührt theils aus dem Grundſatze der chriſtlichen Religion her, das vor Gott der fromme Arme viel gelte, und faſt jeder hält ſich doch für fromm, und labt im Stillen ſo gern ſein gekränktes Herz an dem wehmütig ſüßen Gedanken, wie geehrt er auch bey ſchuldloſer Ehrenkränkung, die er erlitten, bey Gott ſey; theils fühlen und erkennen ſie es auch gar deutlich, wie ſauer ſie ſich's werden laßen müßen, und wie unentbehrlich ihr Stand ſey; theils iſt von dem Gleichheitslärm, der in Weſten Europas erhoben wurde, auch ein leiſes Tönen zu ihnen herübergeſchwebt; theils erhalten ſie auch durch kirchliche Einrichtungen das Gefühl ihrer Bedeutſamkeit. Da ſtirbt ihnen faſt kein Kind, um das nicht Kirchglocken und Lungen und Beine in Bewegung geriethen, von dem nicht ein langer Lebenslauf von der Kanzel öffentlich verleſen würde. Jede Heyrath, jeder Todesfall, jede ſchwere Krankheit, jede Schwangerſchaft, jede Niederkunft, jeder Kirchgang wird bey ihnen

ehrenvoll

ehrenvoll öffentlich in der Kirche von der Kanzel erwähnt. Dabey ſpreizen ſich die Titel: Wohl-Ehrachtbarer, Wohl-Ehrſame, Ehr-Sitt- und Tugendbegabte, Vorſichtige u. ſ. w. dazwiſchen, die durchaus nicht fehlen dürfen. Kein Wunder alſo, wenn ſchon aus dieſem Grunde der Landmann ſeine Ehre überall haben will, und es höchſt übel nimmt, wenn man den Wohl-Ehrbaren verächtlich behandelt, und den vorſichtigen Meiſter unklug nennt.

(Die Fortſetzung folgt.)

Ausführliche Nachricht von den neueſten Schickſalen des Breslauiſchen Theaters.

(Fortſetzung.)

Bey der herculiſchen Arbeit, die jezt unternommen werden ſollte, kam es zuförderſt darauf an, die einzeln bemerkten Gebrechen des übel zuſammenhaltenden Ganzen in der Nähe zu beſchauen, den ſichtbarſten Mängeln auf der Stelle abzuhelfen und die gröbſten Mißbräuche, ſo weit ſie zuerſt ins Auge fielen, abzuſtellen. Die Hauptſachen mußten freylich vor der Hand noch unberührt bleiben und das Ganze ſeinen gewohnten Gang im alten Gleiſe fortgehen. Es wäre lächerlich, zu verlangen, daß wie durch einen Zauberſtab im Nu eine gänzliche Verwandlung bewirkt werden ſollte, hier wo nur unabläßige Sorgfalt, anhaltende Thätigkeit, vieljährige Anſtren-

gung von allen Seiten, und ein unter allen von außen und innen eindringenden Schwierigkeiten ausharrender Eifer endlich zum Ziele führen können. —

Die erſte und nothwendigſte Sorge gieng nun auf eine beſſere Theaterpolizey und Anordnung des mechaniſchen und ökonomiſchen Theils. Dahin gehörten zuförderſt die Beſtellung eines ſtehenden Orcheſters, wodurch zu der beabſichtigten Verbeſſerung der Oper ein weſentlicher Schritt gethan worden iſt, ein anſtändiger Aufputz des Theaters, Beleuchtung, Reinlichkeit, verſchönerte Dekorationen und zweckmäßigere Koſtüme's, größere Ordnung und Präziſion im Maſchinenweſen, und im Gange der Vorſtellungen überhaupt u. ſ. w. Eine zweyte Sorge betraf die Ergänzung des bisher ſo lückenhaften Perſonals. Da der Zeitpunkt der ablaufenden Kontrakte, der, nach den nunmehr angenommenen Maßregeln, eine ſehr ſichtbare Lücke in der bisherigen Geſellſchaft machen ſollte, bereits ſo nahe war: ſo ſtellten ſich den Verſuchen, das Theater durch gute Subjekte zu verbeßern, ſchon durch dieſen Umſtand Schwierigkeiten in den Weg. Dennoch hofft man, wofern nicht alle Erwartungen trügen, ſchon von Oſtern d. J. an, die Geſellſchaft anſehnlich zu verbeßern. Madame Koberwein, eine ſehr wackere und achtungswerthe Künſtlerin, die einige Zeit hier außer dem Theater lebte, ward ſogleich engagirt und ſpielt ſeitdem mit vielem Erfolge im Mutterfache, das durch den Tod der würdigen Scholz eines Theils unbeſetzt war. In der Medea gab ſie uns ein Kunſtwerk, welches, beſonders von Seiten des ſchönen, oft mahleriſchen Anſtandes und des kräftigen, richtig abgemeßenen und durchaus gehaltenen mimiſchen

Aus-

Ausdrucks, den meiſten deutſchen Schauſpiele-
rinnen zum Muſter dienen kann. Eben ſo ärnd-
tet ſie im komiſchen Fache, z. B. als Räthin
Bellmann in Ifflands leichtem Sinn und
in der Karikaturrolle der Frau von Brum-
bach im Wildfang den verdienten Beyfall
des Kenners und Nichtkenners. Ihre Darſtel-
lungen haben ſämmtlich den Stempel der Wahr-
heit und Innigkeit und Leben und Kraft des
Ausdrucks ohne Uebertreibung. Unter den ü-
brigen neuen Mitgliedern der Geſellſchaft, die
eheſtens erwartet werden, erregen Herr und Ma-
dam Kramp, (vom Königsberger Theater)
und Herr und Madam Dieſtel, (von der er-
ſten Döbbelinſchen Geſellſchaft) ſchon durch ihre
Nahmen Aufmerkſamkeit. Auch die Oper hofft
man mit guten Sängern und Sängerinnen ver-
beſſern zu können. —

Während auf die Weiſe die interimiſtiſche Di-
rection aus allen Kräften bemüht war, dem erhal-
tenen ehrenvollen Auftrage zu entſprechen, reif-
ten die Berathſchlagungen der Königlichen Com-
miſſarien über die dauerhafteſte und zweckmäßig-
ſte Gründung der neuen Anſtalten, und die Be-
mühungen zur Aufbringung der erforderlichen
Fonds waren von ſo glücklichem Erfolge, daß in
wenig Tagen die Unterzeichnung der Actien ſchon
geſchloſſen werden mußte. Die lebhafte Theil-
nahme, die ſich hiebey äußerte, bewieß ſelbſt dem
Zweifler, daß das hieſige Publikum noch fähig
ſey, mehr als gewöhnliche Beyſpiele von rühm-
lichem Gemeingeiſt zu geben. Den 17. Januar
war die General = Verſammlung der Intereſſen-
ten, in welcher, unter dem Vorſitze der Königl.
Commiſſarien, die Grundſätze zur künftigen Thea-
terverwaltung feſtgeſetzt wurden. Dieſen zu Fol-

ge wurde, außer der eigentlichen Theaterdirection, noch ein Ausſchuß aus den Theilnehmern beſtellt und der Wirkungskreis deſſelben genau beſtimmt. Die Mehrheit der Stimmen ernannte zu Mitgliedern dieſes Ausſchußes die Herrn: Kriegs und Domainenrath von Prittwitz, Generalfiskal Berger, Kriegs und Domainenrath Müller, Hofrath Piſtorius, Cammerſecretair Hürde, und aus dem Kaufmannsſtande, die Herrn Friedrich Schreiber und Websky. Ein dritter Gegenſtand der Berathſchlagung dieſer Intereſſenten-Verſammlung war, einen zur Erweiterung und beſſern Einrichtung des Schauſpielhauſes weſentlichen Bau zu beſchließen. Von dem Ausſchuße ward hierauf die bisherige interimiſtiſche Direction beſtätigt und zur fernern pflichtmäßigen Verwaltung ihrer Geſchäfte angewieſen. Auf gleiche Weiſe wurde der Regiſſeur beſtätigt. Alle weitern Umſtände dieſer Verhandlungen erfordern ein Detail, welches kein öffentliches Intereſſe haben kann und deshalb hier übergangen wird. Aber auch das Wenige, was im Obigen davon berührt worden iſt, wird hinlänglich ſeyn, darzuthun, daß bey Stiftung dieſes patriotiſchen Unternehmens auf eine Art verfahren worden iſt, die von dem Beſtande und künftigen Fortgange des Werkes das Beſte hoffen läßt und die gerechte Erwartung giebt, daß der rühmliche Zweck deſſelben nicht werde verfehlt werden.

Unter den jüngſten Ereigniſſen des Theaters verdienen folgende eine beſondre Auszeichnung. Neu einſtudirte Stücke ſind: der Wildfang, Luſtſp. von Kotzebue in 3 Akten. Die Maske, Trauerſpiel in vier Akten, von einem ungenannten Ver-

Verfaſſer. *) Leichter Sinn, Luſtſpiel in 5 Aufzügen von Iffland (im Mſcpt.) Der alte Ueberall und Nirgends. Zweyter Th. Schauſpiel von Hensler, mit Muſik von Müller in 5 Aufzügen. Das bey dieſem längſt ſehnlich erwarteten Spektakelſtücke angewandte Maſchinenweſen ſowohl als die dabey angebrachten Dekorationen übertrafen bey weitem dasjenige, was unter der vorigen Direction bey der Aufführung des erſten Theils geleiſtet worden war. Der Gang des ſehr zuſammengeſetzten und mannichfaltigen Maſchinenweſens war hier um ſo mehr mit Schwierigkeiten verbunden, da die zur Zeit noch ſehr fehlerhafte innere Einrichtung des Theaters die dazu erforderlichen Anſtalten äußerſt beſchränkte. In den Verzierungen der Scenen haben zwei hieſige Theatermahler einen rühmlichen Wettſtreit beſtanden. So hatte das Stück durch die vereinigten Bemühungen mehrerer Hände einen Sinnenreiz für das größere Publikum erhalten, der für den gänzlichen Mangel an Zuſammenhange und geiſtigem Werthe freylich noch ein ſehr geringer Erſatz iſt. — Die Freyheit in der Auswahl aufzuführender Stücke wird durch den dermaligen Zuſtand des Perſonals ſo ſehr gehemmt, daß ein anſehnlicher Vorrath neuer Theaterſtücke vor Ankunft der neuen Mitglieder, durch welche ein Theil der Hauptfächer beſetzt werden ſoll, nicht benutzt werden kann. Um aber die Geſellſchaft nicht ohne Beſchäftigung zu laſſen, ward ein Verſuch mit dem neueſten Produkt von Herrn Dyk: die getäuſchte Wittwe gemacht, das durch eine fleißige Darſtellung von Seiten der Schauſpieler und einige untermiſchte Geſänge unterſtützt, wie man

*) Der Sage nach, iſt der Verfaſſer der Dresdner Hofſchauſpieler Ochſenheimer.

ſich verſprach, wenigſtens in Rückſicht der nur noch eine ſehr kurze Zeit obwaltenden Hinderniſſe, beßere Stücke aufführen zu können, die Nachſicht des Publikums verdienen würde. Da dieſe Hoffnung fehlſchlug und die Zuſchauer ihre Ungeduld über die langweilige und zu ſehr gedehnte Ausführung der Handlung zu erkennen gaben: ſo ward, anſtatt des dritten und letzten Aktes, das Jüngerſche Nachſpiel: die Komödie aus dem Stegereiſe gegeben und die verunglückte Wittwe auf immer aus der Liſte hier gangbarer Theaterſtücke ausgeſtrichen.

Am 2. Januar ſpielte Madame Koberwein die Medea nach Gotter und den 5. die Rolle der Willhelmine im Kinde der Liebe von Kotzebue, und ward hierauf engagirt. Am 10. Febr. traten Herr und Madame Pleſchke von der Fallerſchen Geſellſchaft in Brieg in Zieglers Liebhaber und Nebenbuhler in einer Perſon als Georg und Marie auf, verfehlten aber den Beyfall des Publikums. Am 12., 17. und 24. Febr. und am 7. März gaben Herr und Madame Lear, in Verbindung mit kleinen dramatiſchen Beluſtigungen, muſikaliſche Akademieen, und erhielten vielen Beyfall. Den 3. März trat der Herzogl. Oelsniſche Hofſchauſpieler Rösner im Eremiten auf Formentera in der Rolle des Don Pedro auf und erhielt die Zufriedenheit des Publikums. Am 10. März, dem allerhöchſten Geburtstage Ihrer Majeſtät der regierenden Königinn, wurde zur Feier dieſes Ehrentages von der geſammten Schauſpielergeſellſchaft ein vom Herrn Rector und Profeſſor Manſo verfertigtes und vom Herrn Franz Spindler in Muſik geſetztes Lied *) abgeſungen. Das Theater ſtellte, zum

*) Der Text dieſes Liedes iſt oben S. 203 abgedruckt.

zum Behufe dieſer Feierlichkeit, einen Hayn vor, in deſſen Hintergrunde ein altgriechiſcher Tempel; in der Mitte ein Altar mit der Büſte der Monarchin und der transparenten Inſchrift: LOUISEN DER BESTEN KOENIGINN; auf beyden Seiten zwey Grazien, eine um die Büſte herumgewundene Roſenguirlande haltend. Das zu dieſem Tage ausgewählte Stück war: der deutſche Hausvater. Am 12. März zeigte ſich Herr Ohlhorſt in der Rolle des Friz Berg in Welkon und Herzensgüte von Ziegler, und erhielt Beyfall. Den 14. ſpielte derſelbe im Mädchen von Marienburg die Rolle des Czar und ſeine Frau, eine gebohrne Schuch, die Rolle der Chatinka.

Eine merkwürdige Entdeckung zu Tſchechen im Neumärktſchen Creiße.

Beym Schlämmen eines kleinen Teichs in dem zur Tſchechner Lehns Männerey gehörigen Erlen-Büſchgen, entdeckte bereits vor drey Jahren, der Beſitzer Herr Joh. Carl Schaubert ſchon in der Tiefe eines Grabſtichs, den ſchönſten weißen Mergel, nachdem zuvor eine Schichte Moor-Erde, die eine halbe Elle lief lag, aufgedeckt, und eine Schichte Kies, die eine Viertelelle tief lag, mit Rodehacken durchbrochen war.

Unter der Schichte weißem Mergel fand ſich ſchwarzer Mergel. Jener war eine halbe, dieſer eine Viertelelle mächtig. Jener geſchmeidig wie Seife, und durchaus gemiſcht mit allerley großen Muſcheln, dieſer aber dem Torf ähnlich. Unter dieſem fand ſich weißgrauer Mergel, mit kleinen

Schnecken vermengt, ähnlich der Seifenſieder Aſche. Schon ſind jezt zwölf Ellen abgetäuft, und noch beſteht dieſe vortrefliche Mergelmaße in ihrer Menge und Güte unüberſehbar für die Zukunft.

Von ſolchem aſchgrauen Mergel wurden zwey tauſend Fuder auf die Aecker geführt, und davon funfzehn Fuder auf einen Scheffel Winterausſaat geſchlagen. Die Erndte davon übertraf die von der Schaafdüngung, und die im zweyten Jahre auf ſolchem Mergel gewachſene Gerſte mußte beſchnitten werden.

Dieß zur Einleitung zu dem nun folgenden.

Nachdem durch elf Ellen Tiefe von dieſem Mergel gefördert worden, fand man einen ganz guten behauenen Balken, von einer nicht genau zu unterſcheidenden Holzart, eine nicht kleine Anzahl Tannenzapfen und große türkiſche Haſelnüße mit einer ſteinichten Kruſte, auch eine Menge kleiner calcinirter Schnecken verſchiedener Art.

Noch eine und eine halbe Elle tiefer ſtießen die Grundgräber nach dem Ausſchnecken des Waſſers auf einige große Knochen, die zur bequemern Beſichtigung für Naturforſcher und Naturfreunde hierher nach Breslau gebracht wurden.

Dieſe Knochen, acht an der Zahl, gehören ohne allen Zweifel zu einem Elephantenſkelet, *) von dem die übrigen Stücke theils ſchon zerſchlagen und zerſtreut ſind, (wie dieß mit den Rippen während der Abweſenheit des Beſitzers geſchehen) theils auch wahrſcheinlicher Weiſe tiefer im Mergel noch verborgen liegen.

Dieſe

*) Wer ohne ein ähnliches Skelet geſehen zu haben, von der Wahrheit dieſer Behauptung ſich überzeugen will, dem ſind zur Vergleichung zu empfehlen, Pattrik Blair's Oſteographia Elephantina. London 1711. 4. oder Philoſophical Transactions abridg. Vol. V.

Dieſe acht Knochen ſind alle ihrer äußern Geſtalt nach ſehr kenntlich, nur ihre Oberfläche iſt ſchwarz, welches von dem Einſtreichen mit Oel, um ihre fernere Zerſtörung durch die Verweſung, welche ſie an verſchiedenen Orten ſchon angegriffen, zu vermeiden, herrührt. Wir wollen ſie nun näher beſchreiben.

N. 1. iſt das zweyte Halswirbelbein. Die, welche es einſt genau betrachten, werden gewiß die Spur des abgebrochnen Zahnfortſazes (proceſſus odontridei) deutlich bemerken können. Der Körper deßelben läßt außerdem gar nicht zweifeln, ob dieſe Beſtimmung die richtige ſey. Der knorplichte Ueberzug fehlt an der untern Fläche dieſes Knochens, ſo wie an den Gelenkhöhlen und Flächen aller übrigen gänzlich.

N. 2. Ein Stück von dem Schulterblatt, welches ohngefähr ein Drittheil des Ganzen betragen mag. Der vordere obere, hier der untere Theil. Die zur Aufnahme des obern Vorder-Schenkelbeins beſtimmte Gelenkhöhle iſt länglicht-rund, und 12½ Zoll lang, 7½ Zoll breit. Die Gräte des Schulterblatts iſt 5 Zoll hoch, und in der Länge von 9 Zoll vorhanden.

N. 3. Ein Theil des Beckens, nehmlich das Hüftbein der rechten Seite, mit der zur Aufnahme des hintern Obernſchenkelbeins beſtimmten Gelenkhöhle (der Pfanne.) Dieſes Bein iſt vorn gleich nach der bemerkten Gelenkhöhle, nach hin-

 ten

P. I. vorzüglich aber Joh. Daniel Meyers angenehmer und nützlicher Zeitvertreib mit Betrachtung curiöſer Vorſtellungen allerhand Thiere, ſowohl nach ihrer Geſtalt, als auch nach der accurateſt davon verfertigten Structur ihrer Skelete. Nürnberg, 1748. B. 1. S. 43. 44. 45. Tab. LXIX - LXX.

ten aber vor der Einfügung ins heilige Bein abgebrochen.

N. 4. Ein Theil des Kopfs des hintern Oberſchenkels, welcher in die eben bemerkte Gelenkhöhle des Hüftbeins genau einpaßt.

N. 5. Das untere Hinterſchenkelbein (die Tibia) der rechten Seite. Es iſt 3 ein halb Fuß lang, oben im größten Durchmeßer 13 Zoll, unten 8 Zoll dick. Oben ſind an demſelben die zum Gelenk mit dem Oberſchenkelbein, und unten die zur Verbindung mit den Knochen der Fußwurzel beſtimmten Gelenkflächen, deutlich zu bemerken. Dieſes Bein iſt 40 Pfund und 8 Loth ſchwer.

N. 6. Das untere Ende des Wadenbeins der rechten Seite, welches den äußern Knöchel bildet.

N. 7. Das Knöchelbein. (Talus Aſtragalus.)

N. 8. Das Ferſenbein. (Calcaneus.)

Beydes zur Fußwurzel gehörige Knochen.

Sollten, wenn Zeit und Umſtände ein fortgeſetztes Nachgraben erlauben, mehrere zu dieſem Elephantenſkelet gehörige Knochen aufgefunden werden, ſo wird man weitere Nachricht davon zu geben, nicht verſäumen. K.

Hiſtoriſche Chronik.

Feyer der Wiedergeneſung Friedrich Willhelm des Dritten zu Gros Glogau.

Die Nachricht von der Geneſung Sr. Majeſtät des Königs Friedrich Willhelm III. verbreitete in Gros Glogau allgemeine Freude, und kaum hatte eine Geſellſchaft im Gefühl derſelben beſchloſſen, öffentlich ein Feſt der Geneſung des allgemein geliebten Königs zu feyern, als der Plan dazu

von

von dem Herrn Hauptmann Nothardt vom hochlöblichen von Grävenitziſchen Regiment entworfen und von ihm in kurzer Zeit mit eben ſo vielem Eifer als edelm Geſchmack ausgeführt ward. Dieſes geſchah am 20. Febr. d. J. auf dem Redoutenſaale. Im Hintergrunde deſſelben war eine Decoration angebracht, die das Innere eines dem Aeskulap geweihten joniſchen Tempels vorſtellte. In der Mitte der halbrunden Wand deſſelben ſtand die Bildſäule dieſes Gottes mit ſeinen gewöhnlichen Kennzeichen, dem Stabe, dem Hahne und der Schlange. Außer den Wandpfeilern, die das Geſimſe trugen, war der Tempel mit Basreliefs, die zwiſchen den Pfeilern theils antike Opfer, theils die Apotheſe des Aesculaps vorſtellten und mit bronzirten Figuren über den beyden Seitenthüren decorirt. An den Platfond des Saals ſchloß ſich eine rothe Drapperie, die erſt das ganze verdeckt zu haben, und jetzt hinaufgezogen zu ſeyn ſchien. Vor der Bildſäule des Aesculaps ſtand ein einfacher Marmoraltar mit einem Feſton, von dem dieſem Gotte heiligen Lorbeerlaube geziert. In dem ganzen Redoutenſaale, ſo zahlreich und gedrängt auch dieſen Abend die Verſammlung war, herrſchte die feyerlichſte Stille, als gegen 7 Uhr eine Menge griechiſcher Prieſter und Prieſterinnen von einem Herold, (welcher der Kr. und Dom. Rath Hr. Graf v. Sandreczky war) geführt, in den Saal paarweiſe zog, das hinter der Decoration befindliche Orcheſter das erſte Chor der Opfergeſänge als Marſch ſpielte, und damit ſo lange fortfuhr, bis ſämmtliche Prieſter und Prieſterinnen ſich vor dem Altare in einen Halbzirkel geſtellt hatten, worauf denn die Chöre in die Melodie einſtimmten.

Chor der Prieſter.

Hinauf zum heiligen Altare!
Zum Lebensſchöpfer Aesculap
Hinauf Boruſſia! — Die Jahre
Der Erde ſchützt ſein Götterſtab.

Chor der Prieſterinnen.

Hinauf zu Phöbus großem Sohne! —
Begleit' uns frohes Vaterland!
Um deine Stirn des Lorbeers Krone
Den frommen Weihrauch in der Hand.

Beyde Chöre.

Hinauf zum heiligen Altare!
Zum Lebensſchöpfer Aesculap
Hinauf Boruſſia! Die Jahre
Der Erde ſchützt ſein Götterſtab.

Der Ober Prieſter (Hr. v. Vitzthum auf Ziefern) hielt dann mit Ausdruck wahrer Freude das Dankgebet.

Hör' auf deinem Sternenthrone, höre,
Menſchenretter Aesculap!
Freudetrunken preiſen unſre Chöre
Dich, der Ihm Geneſung gab.
Friedrich, den wir mit Entzücken nennen,
Schon als Jüngling ſtarker Mann,
Wollte Atropos den Faden trennen,
Den die Schweſter köſtlich ſpann.

Schnell verhüllten hochgethürmte Wetter
Unſern Sonnenſtrahl dem Blick
Und wir bangten, — ſahen ohne Retter
Traurig in die Nacht zurück.
Aesculap! da ward von deinem Stabe
Unſers Fürſten Haupt berührt.
Er genas! — Heil Dir! — Du haſt dem Grabe
Seine ſchönſte Beut' entführt.

Er

Er trat nun näher zum Altare und opferte.
Dir ſey dieſe Schaale hingegoſſen.

Die Ober Prieſterin.
(die regierende Fürſtin von Carolath)
Dir der Weihrauch aufgeſtreut!

Beyde ſich zu den Prieſtern und Prieſterinnen wendend.

Opfert eure Herzen ihm, Genoſſen!
Der die Herzen euch erfreut.

Sämmtliche Prieſter und Prieſterinnen gingen unter einem hierzu geſetzten Marſch, im Geſicht die Freude, in der Ordnung um den Altar, und goßen ihre Opferſchaalen aus. Nach Beendigung des Opfers traten 2 Prieſter und 2 Prieſterinnen vor den Aeſculap, und ſangen vom Orcheſter unterſtützt.

Das Arioſo.

Hör' auf Deinem Sternenthrone, höre
Fürſtenretter Aeskulap!
Jauchzend, jauchzend preiſen unſre Chöre
Dich, der ihm Geneſung gab.

Beyde Chöre ſtimmten dann in die letzten Zeilen des Textes

Jauchzend, jauchzend ꝛc.

ein.

Nun wendeten ſich beyde Prieſter und Prieſterinnen zu den übrigen mit dem Wechſelgeſange

Jubel! ſteiget über unſre Sphäre!
Tönet hell von Pol zu Pol!
Daß der Sonne lauſchend Ohr euch höre
Laut verkünden Friedrichs Wohl!

Alle.

Alle.

Daß der Sonne lauſchend Ohr euch höre
Laut verkünden Friedrichs Wohl.

Ober Prieſter.

Alle { Brennusſöhne kennet keine Grenze
Eurer Freude! — Er genas! —

Ober Prieſterin.

Preußentöchter! eilet, windet Kränze!
Feyert Reigen! — Er genaß! — }

Einer.

Wer ſagt euch von tauſend jungen Fürſten,
Einen, der Ihm gleich regiert? —
Nationen, die nach Freyheit dürſten,
Neiden uns von Ihm geführt.

Alle.

Nationen die ꝛc.

Einer.

Auf der Zeiten ungeſtümen Meere
Steuert Er voll Kraft dahin;
Nicht der Lüſte, nicht der Schmeichler Heere
Beugen Seinen hohen Sinn.

Alle.

Nicht der Lüſte ꝛc.

Einer.

Ernſte Wahrheit, unbeſcholtne Milde
Leiten ihn den hehren Pfad,
Zeigen in des großen Enkels Bilde
Was Sein großer Ahne that.

Alle.

Zeigen in des ꝛc.

Einer.

Einer.

Welchen König, Mitwelt! kannſt du nennen,
Der ſich ſelbſt Geſetze ſchrieb?
Der wie Friedrich ſeinen treuen Brennen,
Muſter jedem Bürger blieb?

Alle.

Der wie ꝛc.

Einer.

Wer erwog auf ſeinem goldnen Throne
Auch des Bettlers Gut und Blut?
Friedrich! Friedrich! Deine Herrſcherkrone
Iſt der Freyheit ächter Hut.

Alle.

Friedrich ꝛc.

Einer.

Lebe, lebe deutſcher Neſtor! freue
Dich der Herzen Eigenthum! —
Und Louiſens, Deiner Einen Treue
Lächle Dir Elyſium!

Alle.

Und Louiſens ꝛc.

Der Eindruck einer ſo feyerlichen, mit aller, dem edlen Zwecke angemeßenen Würde ſo glücklich und geſchmackvoll ausgeführten Handlung, läßt ſich nicht beſchreiben. Alle Anweſende waren von Freude äußerſt gerührt und beſeelt, und überließen ſich dem beglückenden Gefühl, Preußen zu ſeyn.

Die Opfergeſänge ſind von dem Hrn. Feldprediger Rentſch v. Grävenitzſchen Regiments, die Muſik dazu iſt von dem Acciſe und Zolldirections Regiſtrator Hrn. Hampe; der Oberamts Regierungsreferendarius Hr. Hoffmann iſt der Verfer-
tiger

tiger der Decoration, und von nachſtehendem Gedichte, welches bey dieſem Feſte ausgegeben wurde, iſt der Hr. v. Fink Verfaßer.

Geneſen! ja geneſen iſt der Vater ſeines Volks!
Der Schutzgeiſt ſeiner Kinder wandte
Mit milder Hand die dräuende Gefahr.
O jubelt laut! — Es ſchalle hoch empor
Zum Thron des Retters feyerlich die Hymne,
Aus Millionen Herzen: die der Dank entflammt!
O dankt, ihr Tauſende! die ihr ihn ehrt und liebt!
Die reine Kindesliebe näher, feſter,
An Friedrich Willhelms Vaterherz geknüpft,
Dankt mit gebognem Knie, dankt am Altar
Der Freude, mit erhabnem Jubelgeſang:
Dem Retter, der der Kinder Flehn erhört.
Der mildevoll der Krankheit Plagen hemmte,
Und unſrer Herzen Hoffnung neu belebt.

Wie bänglich zitterte das Blut in unſern Pulſen!
Dem Gang des Lebensſatten Greiſes gleich;
Gehn ſchwankender des raſchen Jünglings Schritte!
Die Roſe auf des Mädchens Wang erbleicht!
Es bebten Männer, Kinder lallten Klagen,
Und Greiſe ſeufzten matt und thränenleer!

So wie nach trüben Sturm erfüllten Tagen
Der junge Lenz uns neue Roſen bringt,
Die Wolken fliehn! — die Sonne wieder lächelt;
Und die Natur zu lauter Freude ſtimmt.
So wandte ſich von uns der bittre Kummer,
Und unaufhaltſam braußt der Freuden Strom!
Ein lauter Jubel ſchallt' von allen Seiten,
Als Sell das Wort des Troſtes zu uns ſprach:

„Sie

„Sie ſind entflohn der Krankheit drohende Gefahren,
„Dankt Gott, der Euern Vater Euch erhielt.“
Ja, danken wollen wir! laut tönen unſre Lieder,
Es dampfe unſer Weihrauch vom Altar,
Und lodernd ſtrahle bis zu höhern Sphären
Die Flamme unſers heiſſen Danks empor.
Noch lange, lange Glück erfüllte Jahre,
Sey Du die Zierde und der Stolz des Volks,
Das Dich als ſeinen milden Vater liebet,
Und Dich als weiſen König tief verehrt.

Folgendes war das Perſonale der Prieſter und Prieſterinnen nach dem Alphabet;

Prieſter.

1) Lieutenant von Biberſtein.
2) — — Bord.
3) — — Brondzinsky.
4) Hauptmann v. Capeller.
5) Fürſt v. Carolath.
6) Cammerſecretair Dyoniſius.
7) Lieutenant v. Ernſt.
8) — — Frankenberg.
9) — — Golz.
10) — — Goeben.
11) Kr. und Dom. Rath v. Gräve.
12) Acciſe und Zoll Dir. Reg. Hampe.
13) Lieut. von Hesberg.
14) Stadtdirector Holze.
15) Lieut. v. Ingersleben.
16) Krieges u. Dom. Rath v. Jonſton.
17) Cam. Refer. v. Krug.
18) Lieut. v. Kuglenſtierna.
19) Lieut. v. Löwenklau.
20) Lieut. v. Manſtein.

21) Graf von Nayhaus.
22) Lieutenant v. Puttlitz.
23) — v. Raybrock.
24) — v. Riedel.
25) Krieges u. Dom. Rath v. Roſenberg.
26) — — Gr. v. Sandreczky.
27) Cammerſecr. Schüler.
28) Lieut. v. Tiska.
29) von Vitzthum auf Ziefern.

Prieſterinnen:

1) Fräulein v. Bismark.
2) Fürſtin v. Carolath.
3) Mamſell Dörfer.
4) Krieges u. Dom. Räthin v. Gräve.
5) Fräulein Julie v. Grävenitz.
6) — Friedrike —
7) Krieges u. Dom. Räthin v. Jonſton.
8) Mamſell Knappe.
9) Frau v. le Noble.
10) Fräulein v. Oertel.
11) Majorin v. Plötz.
12) Fräulein v. Plötz.
13) Lieut. v. Puttlitz.
14) Fräulein v. Riedel.
15) Krieges u. Dom. Räthin v. Seidl.
16) Bau Director Schultzin.
17) Mamſelle Trautvetter.
18) Majorin v. Viſſieux.
19) Mamſell Winter.
20) Frau v. Wulfen.

Feſtivität zur Feier der Wiedergeneſung Sr. Majeſtät des Königs.

(Als Auszug eines Schreibens von Sagan den 11ten März 1798.)

Geſtern am 10ten März, als am höchſten Geburtsfeſt Ihro Majeſtät der Königin, wurde zugleich

gleich auf Befehl Sr. Hochfürſtl. Durchlaucht, unſers Herzoges, um Ihre und des ganzen Hochfürſtl. Hauſes Freude über die höchſterwünſchte Wiedergeneſung Sr. Majeſtät des Königs an den Tag zu legen, folgende Feierlichkeit veranſtaltet, die einen neuen redenden Beweis ſowohl von den patriotiſchen Geſinnungen, als von der Herablaßung und dem humanen Wohlwollen unſers geliebten Fürſten und Landesherrn abgab.

Früh um 9 Uhr ward öffentlicher Gottesdienſt auf dem Schloße gehalten, welchem beiderſeits Durchlauchten, der Herzog und die Herzogin, nebſt den Prinzeßinnen D. D. und dem ganzen Hofſtaat, ingleichen die ganze hieſelbſt befindliche Garniſon, ohne Unterſchied der Religion, beiwohnten, und wo, nach Abſingung eines kurzen Liedes, eine auf dieſe feierliche Veranlaßung von dem Herzogl. Regierungsrath Plümicke verfertigte und dem jezigen Kapellmeiſter Teutſcheck in Muſik geſetzte geiſtliche Cantate, von der Capelle und den Sängern Sr. Durchlaucht mit einer an die höchſte Rührung gränzenden Würkung aufgeführt, und dann von dem hieſigen Feldprediger Köhler über Pſalm 95, v. 1. 2. 3. u. 6. die Dankpredigt gehalten wurde; worauf ſodann der Gottesdienſt mit dem: Herr Gott dich loben wir! von der Herzogl. Kapelle begleitet, unter dem Donner der in der Nähe des Schloſſes abgefeuerten Kanonen beſchloßen wurde. Sechs Töchter hieſiger Unterofficiere und Gemeinen, deren jede an dieſem Tage von Sr. Durchl. dem Herzoge, außer einer nahmhaften Mitgift an Gelde zur Ausſtattung, mit einem Kleide beſchenkt war, befanden ſich, mit Blumenkränzen in den Haaren, bey dieſer geiſtlichen Feier mit zugegen, woran zugleich, außer der Geiſtlichkeit

S 2 beider

beider Religionen, die Herzogl. Dikaſterien, der hieſige Magiſtrat, ſämmtliche übrige Honorazioren, wie auch ſonſt ein großer Theil des Publikums, mit der rührungsvollſten, herzlichſten Erbauung Antheil nahmen. Nach geendigtem Gottesdienſt war großes Diener bey Hofe, und wurde in einem beſondern Saale und deſſen Nebenzimmern die ganze hieſige Garniſon, Unteroffiziere und Gemeine, (und zwar des Faſttags wegen die Catholiken beſonders) an mehrern hiezu ſervirten Tiſchen geſpeiſet — wobey es ein ſo ſchöner als herzerhebender rührender Anblick war, die langen Reihen unſerer ſowohl alten als jungen Krieger hier ſo froh beiſammen ſpeiſend zu erblicken und die herzliche Freude, das Vergnügen über die ungewohnte gnädige Herablaßung beiderſeits Durchlauchten des Herzogs und der Herzogin, ingleichen der fürſtlichen Kinder, von welchen die Speiſenden mit Ihrer hohen Gegenwart beehrt wurden, auf aller Geſichter wahrzunehmen. Des Herzogs Durchl., welchen gleich beym Eintritt in den Speiſeſaal, im Namen aller, durch den Wachtmeiſter der Schwadron die höchſte Geſundheit zugebracht war, und die ſolche hierauf durch die Geſundheit: „Alle brave Soldaten ſollen leben!" erwiedert hatten, geruhten einigen der älteſten Dragoner von mehrern Speiſen ſelbſt vorzulegen und jedermann zum Vergnügen und Frohſinn aufzumuntern, auch überdies den ſämmtlichen Dragonern und Unteroffizieren der hier liegenden Leibſchwadron ein nahmhaftes Geſchenk an Gelde zu machen. Uebrigens iſt dieſe ganze, bloß für hieſiges Militär beſtimmte, ausgezeichnet ſchöne Fete in der übereinſtimmendſten Zufriedenheit und Ordnung beendiget worden. Das Betragen ſämmtlicher Dragoner

goner verblieb, ohngeachtet dieſelben nach jedes Belieben mit Wein und anderm Getränk bedient wurden, durchaus dem Wohlſtande und der ſtrengſten ſittlichen Ordnung angemeſſen; ja, des Herzogs Durchl. wurden ſogar durch ein Ihnen überreichtes Dankſagungsgedicht überraſcht, das einer der Dragoner entworfen hatte und im Namen ſeiner Cameraden überreichte.

Nach Beendigung dieſer in ihrer Art einzigen militäriſchen Fete, wurde ſodann auf den Abend zur Feier des Geburtsfeſts Ihro Majeſtät der Königin auf hieſigem Hochfürſtl. Theater zum erſtenmale Hamlet gegeben, nach deßen Schluſſe vom Hofrath Arnoldi im Coſtüme des Hamlet ein gleichfalls vom R. R. Plümicke verfertigter Epilog in Verſen gehalten wurde, bey deſſen Beendigung ein Altar ſichtbar wurde, auf welchem ſich unter einem Sinnbilde der ehelichen Liebe, über das ein Genius, der auf den Stufen des Altars ſtand, einen Lorbeerkranz emporhielt, woran in einem herunterhängenden breiten Bande die transparenten Worte lesbar waren: die wahre Liebe gekrönt. Zugleich ließen ſich außerhalb der Bühne verſchiedne feierliche Chöre hören — und ſo trug denn dieſe zu Ehren unſrer geliebteſten Königin veranſtaltete herzliche Scene das ihrige mit bey, die Feierlichkeit eines für Sagan ſo merkwürdigen Tages auf eine würdige Art zu vollenden. Jeder Patriot ſtimmte übrigens aus ganzer Seele mit in den nachſtehenden Schluß des heutigen Epilogs:

Heil uns und Ihr! die Tugend hebt voll Wonne
Den trübgeſenkten Blick empor;
Des Laſters Nebel fliehn vor ihrer Sonne:

Denn ſeht! Louiſe tritt an Wilhelms
Hand hervor,
Und wird durch Lieb' und Huld, die Sie durchs
Leben leiten,
Hienieden ſich noch oft Elyſium bereiten.

Der Tag, der Sie gebahr, ſoll uns ein
Feſttag ſeyn,
Wo wir den Bund für Friedrich Wilhelm
ſchwören,
Und Ihr zum Opfer — Roſen ſtreun.
Bewundert und geliebt — ſtets unter neuen
Ehren,
Wird Sie der Arbeit Früchte ſehn,
Und ſpät — einſt ſpät — auf der Unſterb-
lichkeit Altären
Ihr Bild und Friedrich Wilhelms ſtehn.

Herzogliches Hoftheater zu Sagan.

Auf dem neuen Herzogl. Hoftheater, auf welchem außer den engagirten Hofſängern und Hofſchauſpielern zugleich von Liebhabern zweymal in der Woche bey freier Entree geſpielt wird, ſind ſeit dem 1. Januar dieſes Jahres nachſtehende Theaterſtücke gegeben worden: Stille Waſſer ſind betrüglich, Luſtſpiel; Der Spieler, Schauſpiel; Die Schachmaſchine, Luſtſpiel; Irrthum auf allen Ecken, Luſtſpiel; Das Portrait der Mutter, Luſtſpiel; Emilia Galotti, Trauerſpiel; Otto der Schütz, Schauſpiel; Der Jahrmakt, Operette; Graf Eſſex, Trauerſpiel; Abällino, Trauerſpiel; Der Tyroler Waſtel, komiſche Oper; Klara von Hoheneichen, Trauerſpiel; Der Wildfang, Luſtſp.; Kabale und Liebe, Trſp. u. Hamlet, Trſp.

Fragment aus einem Briefe an Hrn. D.

Hier haben Sie abermals einen kleinen Beytrag für Ihr moraliſches Charakter- und Sitten-Cabinet, an dem Sie ſeit einiger Zeit ſo eifrig ſammeln. Da Sie, gleich einem ächten Naturhiſtoricus, nicht gerade auf das glänzende und auffallende ausgehen, ſondern jeden kleinen Zug Ihrer Aufmerkſamkeit würdigen, wenn er nur recht individuell, wahr und lehrreich iſt; das heißt: zur Beſtätigung oder Widerlegung irgend eines allgemeinen Geſetzes dient: ſo finden Sie vielleicht folgendes Factum nicht unwerth, in Ihre Sammlung eingetragen zu werden. Die handelnden Individuen kennen Sie; folglich iſt Ihnen auch die Wahrheit verbürgt; und eine Lehre werden Sie daraus ſchon zu ziehen wißen.

Der Wirthſchaftsinſpector P.... in R...dorf findet bey ſeiner Nachhauſekunft vom letzten Wollmarkt zu Breslau, da er das gelöſte Geld durchzählt, daß ihm an der Summe 25 Rtlr. fehlen. Das Verſehen hatte er ſich ſelbſt zuzuſchreiben; denn er ſelbſt hatte ſich aus einem Geldſacke, den ihm die Tuchmacher angewieſen, den ihm zukommenden Betrag abgezählt. Auch erinnerte er ſich ſehr wohl der beſondern Umſtände, durch welche ſein Irrthum veranlaßt worden war, 25 Rt. mehr aufzuſchreiben, als er wirklich genommen hatte. Er ſchreibt deshalb an die Z...auer Tuchmacher, mit denen er das Verkehr gehabt hatte, und erhält zur Antwort, daß, da ſie Vertrauen genug auf ihn geſetzt hätten, ihn ſelbſt die ihm zuſtehende Summe aus dem offenen Geldſacke herauszählen zu laſſen, er ſie nun nicht weiter in Anſpruch nehmen könne. Der Geldſack ſey nach Abzug des von ihm herausgenommenen Quantums an den judi-

jüdiſchen Wechsler H... in Breslau gekommen, erſt vom Handlungsdiener, und nachdem dieſer in Geſchäften abgerufen worden, von einer andern Perſon weiter durchgezählt, und richtig befunden worden, bis auf 5 Sgl., die man ihnen herausgegeben habe. Wolle er ſich im gedachten Wechſelhauſe des weitern erkundigen, ſo würde man ſich der Tuchmacher von Z...au und des von ihnen hier umgeſetzten Geldes vielleicht noch erinnern. Dieſe Antwort war vernünftig, hatte aber freylich für Hrn. P... wenig tröſtliches, der unter den angegebnen Umſtänden alle Hofnung ſo gut als aufgeben mußte, zu ſeinem Deficit wieder zu gelangen. Es waren ſchon ein paar Monathe verſtrichen, als ſeine abermalige Anweſenheit in Breslau ihn auf den Gedanken brachte, noch einen Verſuch zu machen. Er geht alſo zu dem Wechsler H... hin, und ſtellt ihm die Sache vor. Dieſer, ohne ſich einen Augenblick zu beſinnen, antwortet ihm, daß ſich ein Plus von 24 Rt. 25 Sgl. in ſeiner Caſſe vorgefunden habe, über das er von ſeinen Leuten keinen Aufſchluß erhalten können, und welches er dahero als fremdes Eigenthum ſo lange in Verwahrung behalten müßen, bis ſich jemand dazu gemeldet und legitimirt haben würde. Nach der Lage der Sache könne es allerdings niemanden als dem Inſpector P... zukommen. Dieſer erhielt auch nach Vorzeigung des Briefes der Z..auer Tuchmacher das Geld auf der Stelle ausgezahlt.

Geſtehen Sie mir immer, lieber Freund! ſo unbedeutend das Anekdötchen an ſich ſeyn mag, ſo liegt doch etwas intereſſantes in dem eben ſo pünktlichen als gewiſſenhaften Betragen des Juden. Zur Grosmuth, zu edelmüthigen Aufopferungen, werden wir oft durch die dringenden Umſtände

am

am meiſten durch unſre Empfindungen beſtimmt. Aber unter Umſtänden, wie die erzählten, zu thun, was Recht iſt, ſetzt, wie mich dünkt, eine Richtung, und ich möchte ſagen, Uebung und Gewöhnung der Vernunft voraus, die wir uns bey der Erziehung unſrer Kinder, und bey Vorhaltung nützlicher Beyſpiele wenigſtens eben ſo ſehr ſelten angelegen ſeyn laßen, als Erweckung groſser und erhabner Gefühle. Man findet häufig Menſchen, die im Stande ſind, edel zu handeln, auf die man ſich aber, wenn es blos auf die gemeine Pflicht der Gerechtigkeit und gewißenhaften Genauigkeit auch in Kleinigkeiten ankommt, wenig verlaßen kann. Es iſt wahr, daß es nicht ſchwer iſt, gerecht zu ſeyn, wenn die Ungerechtigkeit keinen groſsen Vortheil bringt. Aber wenig Menſchen ſind fähig, dergleichen kleine Vortheile von der Hand zu weiſen, die ihnen aus gewißen unbemerkbaren und durch die Umſtände allen böſen Schein verlierenden Beeinträchtigungen anderer zuwachſen können, und ſich zu der Feſtigkeit der Grundſätze zu erheben, unter allen Umſtänden ſo fort zu thun, was die Pflicht fordert, ohne Anſehn der Perſon oder Sache, ohne Rückſicht auf die Gröſse oder Kleinheit der damit verbundenen Vortheile oder Opfer, ohne Abwägung des höhern oder niedern Grades der Möglichkeit, ſich zu compromittiren.

Doch ich fange an zu moraliſiren, da ich Ihnen doch nur ein kleines Datum zu Reſultaten liefern wollte. Sehn Sie alſo ſelbſt zu, ob etwas, und was damit anzufangen ſey. —

Verordnungen der Königl. Breslauiſchen Krieges und Domainen Kammer.

Den 2. Febr. Es wird feſtgeſetzt, daß von der Zeit, wenn der Tabakshandel wieder frey gegeben

 ſeyn

ſeyn wird, die geſetzmäßige Paraphen Gelder davon wieder entrichtet werden müßen.

Den 17. Febr. Alle fremde Riechwaſſer, Pomaden und Schminken werden mit einer erhöhten Abgabe von 6 Sgr. p Thaler oder 25 Sgl. nach einer richtigen Werthſchätzung zur Beförderung der inländiſchen Induſtrie belegt.

Den 25. Februar. Um den Reiz zur Defraudation in Abſicht des ungariſchen und öſterreichiſchen Weins bey den Nichteximirten auf dem platten Lande zu vermindern, iſt Verſuchsweiſe auch dieſen Nichteximirten in Schleſien die Acciſe ad 5 Rt. 5 Sgl. 4 d' p. Eymer ungar. und öſterreich. Weins erlaßen worden, ſo daß ſie hierunter mit dem Landadel auf gleichen Fuß behandelt werden und nur der Zoll und Impoſt reſp. mit 7 Rt. 7 Sgl. 6 d' oder 12 Rt. 7 Sgl. 6 d' p. Eymer, je nachdem ſolcher aus unverſteuerten Depots oder directe genommen, erlegen ſollen. Dieſe Begünſtigung wird jedoch nur vor der Hand zugeſtanden u. ſofort wieder aufgehoben werden, wenn ſich aus den Nachweiſungen der Conſumtionsabgaben von gedachten Weinſorten ergeben ſollte, daß dadurch der Zweck der Verminderung der Defraudation nicht erreichet werde.

Den 1. März. Die Zeitſchrift: Journal de ce qui s'eſt paſſé à la tour du Temple, pendant la captivité de Louis XVI. Roi de France, par Clery, wird verboten.

Anfrage an Aerzte.

Woher kommt es, daß dieſen Winter ſo außerordentlich viele unzeitige, zu frühzeitige und ſchwere Entbindungen ſtatt gefunden haben? daß viele Kinder todt oder ſo ſchwach zur Welt gekommen ſind, daß ſie bald nach der Geburt ſtarben, und

daß

daß viele Mütter entweder unmittelbar nach der Entbindung, oder nach den Sechswochen ihr Leben einbüßten?

Wechſel = und Geld = Cours.

Breßlau, den 21. März 1798.	Br.	G.
Amſterdam in Banco 5 W.	—	—
— lange Sicht	—	—
— in Courant	—	142 2/3
Hamburg in Banco 4 W.	153	152 5/6
— lange Sicht	—	151 5/6
Berlin	—	—
Königsberg in Preuſſen	—	—
London à 2 Monath	—	7 Rt.
Paris à 2 Monath	—	—
Leipzig in Louisd'or	112 1/3	—
Wien a Uso et a Vista	—	100 3/4
— lange Sicht	100 1/2	100 1/6
Prag a Uſo	—	—
Banconoten in Cour.	—	131 5/6
Rand Ducaten	95 1/2	95 1/4
Kayſerl. Ducaten	95 2/3	95 1/3
Wichtige Ducaten	94 1/2	94
Souv. d'or.	—	—
Friedr. d'or.	112 5/6	112 2/3
Louisd'or	—	—
Kayſerl. Banco Zettel	1 2/3	1 1/2
Pfandbriefe gr.	105 1/6	105
Pfandbriefe kl.	107	106 1/2

Getrei=

Getreide=Preis im Monath Januar 1798.

Der Breslauer Scheffel:

	Weizen.			Roggen.			Gerſte.			Haber.		
In	Rt.	ſgl.	d.	Rt.	ſgl.	d.	Rt.	ſgl.	d.	Rt.	ſgl.	d'.
1. Breslau	1	23	—	1	11	—	—	28	—	—	28	—
2. Brieg	1	22	—	1	11	6	—	29	—	—	24	—
3. Bunzlau	2	12	—	1	20	—	1	6	—	—	—	—
4. Creuzburg	2	—	—	1	4	—	1	—	—	—	20	—
5. Frankenſtein	2	—	—	1	16	—	1	1	—	—	24	—
6. Freyburg	2	7	6	1	22	—	1	5	—	—	22	6
7. Glatz	2	4	—	1	20	4	1	5	3	—	25	6
8. Gr. Glogau	2	—	—	1	9	4	1	8	—	—	27	—
9. Grünberg	2	12	—	1	15	—	1	8	—	1	—	—
10. Jauer	2	4	—	1	19	—	1	2	—	—	25	—
11. Liegnitz	1	25	—	1	15	—	1	4	—	—	28	—
12. Löwenberg	2	16	—	1	20	—	1	7	—	—	24	8
13. Neiſſe	1	26	—	1	16	—	1	—	—	—	25	6
14. Neuſtadt	2	6	—	1	18	—	1	9	—	—	—	—
15. Rattibor	1	29	—	1	16	—	1	3	—	—	26	—
16. Reichenbach	1	24	—	1	16	—	1	2	—	—	25	—
17. Reichenſtein	2	—	—	1	25	—	1	—	—	—	20	—
18. Schweidnitz	2	—	—	1	14	—	—	29	—	—	26	—
19. Striegau	2	1	—	1	16	—	1	—	—	—	25	—

Auf dem Markt ſind geweſen: Scheffel.

	Weitzen.	Roggen.	Gerſte.	Haber
Zu Breslau	20348	13382	1735	5689
— Freyburg	2360	13362	1263	40
— Frankenſtein	4600	3239	3357	—
— Jauer	5024	10729	1374	95
— Neiſſe	1783	5010½	818	87
— Löwenberg	4645	9769	999	241
— Schweidnitz	9542	13520	4045	240

Butter Preiß. Das Quart.

Zu Breslau	7 ſgl.
— Brieg	6 ſgl.
— Creutzburg	5 ſgl. 6 d'.
— Neiſſe	4 ſgl. 6 d'.
— Löwenberg	3 ſgl. 6 d'. das Pfund.

Fleiſch=Taxe. Für den März 1798.

	Rindfleiſch,		Kalbfl.		Hammelfl.		Schweinfl.	
	ſgl.	d'.	ſgl.	d'.	ſgl.	d'.	ſgl.	d'.
Breslau	2	—	1	9	2	3	2	—
Brieg	2	—	1	6	1	10	2	—
Creuzburg	1	6	1	3	1	8	1	9
Frankenſtein	2	—	1	4	1	10	2	3
Glatz	2	—	1	3	2	—	2	6
Löwenberg	1	9	1	2	1	9	2	—
Neiſſe	2	—	1	4	2	—	2	2
Rattibor	1	8	1	4	1	6	2	—

Garn=Preiſe.

Zu Creutzburg das Schock	von 34	— 35	Rt.
— Frankenſtein —			
vom ſchlechten	von 34	— 35	—
vom beſten	von 38	— 41	—
— Neiſſe Ende Febr. das Sch.	— 31	— 40	—
— Anfang März —	— 33	— 39	—
— Striegau —	— 29	— 36	—

Waſſerhöhe zu Breslau in der Oder.

Den 1. März	6 Fuß	9 Zoll.	
— 7. —	4 —	6 —	
— 14. —	4 —	7 —	

Fabriken Sachen.

Werner und Mith, akademiſche Künſtler und Unternehmer einer Bronzefabrik in Berlin haben von ihren Waaren ein äußerſt ſehenswerthes Lager zu Breslau in dem Hauſe des Tiſchlermeiſter Sim auf der Albrechtsſtraſſe angelegt. Für ihre Arbeiten ſpricht, daß ſie die Königl. Academie der bildenden Künſte und mechaniſchen Wiſſenſchaften zu Berlin bey ihren Ausſtellungen der öffentlichen Bekanntmachung würdig geachtet, und dieſe Künſtler zu akademiſchen ernannt hat. Ihre Fabrik iſt in ihrer Art die einzige in den ganzen preußiſchen Landen und ſie hat

ſeit ihrer Entſtehung die bedeutendſten Fortſchritte, ſowohl in Anſehung der Schönheit der Formen, als auch in Anſehung der Behandlung der Bronze gemacht. „Die Arbeiten, welche wir liefern, ſagen ſie in einer gedruckten wahrhaften Nachricht, ſind von ſo unterſchiedner Beſchaffenheit, daß ſich eine genaue Liſte derſelben eben ſo wenig als ein Preiscourant entwerfen läßt. Wir ſind nicht eigenſinnig genug, um den Liebhabern unſrer Arbeit, in Rückſicht der Form, Geſetze vorſchreiben zu wollen, im Gegentheil laſſen wir uns bereit finden, ihre Weiſungen anzunehmen. Hieraus ergiebt ſich, daß der, der Liebhaber eines geſchmackvollen Ameublements, oder der Freund des Schmuckes, inſofern beides ſich durch Arbeit in Bronze vereinigt mit Cryſtallſchmuck erreichen läßt, durch uns nach ſeiner Laune und Vorſchrift befriedigt werden wird. Wir ſind daher bereit, jede Art von Beſtellungen anzunehmen, und im Fall es verlangt würde, die nöthigen Zeichnungen vorher einzureichen, oder bey uns ſelbſt anſehn zu laßen. Demohneachtet beſitzen wir beſtändig ein wohlverſehnes Waarenlager, in welchem man alle Arten von Arbeiten, die eine Fabrik, wie die unſrige, zu liefern im Stande iſt, nach den mancherley Gattungen des Geſchmacks in den beſten Farben und der ſauberſten Ausführung antrift. Es gehören dahin 1. Kronleuchter, Lüſtres, Armleuchter, und Branchen, von der äußerſten Simplicität bis zu der möglichſten Pracht, im ſolideſten Geſchmacke nach den verſchiednen Gattungen der Zimmer und Säle, hetruriſchen, antiken, arabesken, gotiſchen, japaniſchen u. ſ. w. eingerichtet, ſo daß dieſer einzelne Schmuck dem übrigen Arrangement des Zimmers völlig entſpricht; 2. Tafelaufſätze mit und ohne Platteaux, ſowohl

in

in antiker als vergoldeter Bronze, mit und ohne Cryſtall=Gravirung. Wir rechnen dahin ſowohl einfache als figurirte Leuchter von Marmor und Bronze, Statuen, Gruppen und dergl., als auch Vaſen und Urnen, ſowohl von Alabaſter, als auch von einer weißen, blauen, (à la Wegwood) chryſopras grünen oder ſauber gemahlten Flußcompoſition zur transparenten Beleuchtung, mit Bronze geziert. Vaſen dieſer Art ſind von einem äußerſt mannigfaltigen Gebrauche, daß man ſie mit Recht den Liebhabern einer geſchmackvollen Zimmerverzierung empfehlen kann. Sie dienen als Potpourris, ſie können bey Tafeln mit Blumen gefüllt, als Aufſätze gebraucht, und bei Soupes, mit einer transparenten Erleuchtung in den Zimmern angewandt werden und ſind daher vorzüglich zu empfehlen. 3. Hängende Lampen oder ovale Halbkugeln, die an einer dreyfachen bronzenen Kette, welche einen ſchwebenden Deckel mit ihnen verbindet, an den Balken zur Erleuchtung befeſtiget werden. Sie verbreiten ein äußerſt angenehmes, obgleich ſchwaches Licht von oben herab über die Zimmer, und ſind daher überall, wo die Höhe derſelben ihre Anwendung erlaubt, vorzüglich paſſend. Außerdem verfertigen wir plats des menages, Meublements, Beſchläge und Garnirungen, Gehäuſe zu Stutzuhren und Penduln, Büſten und Vaſen zu Aufſätzen auf Kaminen, Tiſchen, Konſolen, Schränken und andern Meublen."

Verſuch, dauerhaftere Obſtbäume zu zeugen.

Der Anbau der Obſtfrüchte hat zwar an ſich das vorzüglich angenehme: daß ein guter Erfolg unſerer Bemühung auch für die folgende Zeit ein ſich immer verſchönerndes, dauerndes, die Sinne ergötzendes Denkmal des Fleißes darſtellt, und

nicht,

nicht, wie die Feldfrüchte, durch den Hieb der Senſe alljährlich vernichtet werden, wovon auch der Rentengenuß oft in kurzer Zeit verſchwelgt wird. Es ſind aber der übeln Zufälle und Hinderungen im Wachsthum der Obſtbäume ſo viele, daß ſich die mehrſten Eigenthümer von einem ernſtlichen Anbau derſelben abſchrecken laſſen, und denſelben als eine modiſche Nebenſache behandeln. Es würde aber eine ſtärkere Producirung des Obſtes den Menſchen ſehr große Annehmlichkeiten des Lebens, worunter eine angenehmere Befriedigung des Gaumens eine der vorzüglichſten iſt, verbreiten. In dieſer Erwägung der Wichtigkeit dieſes Gegenſtandes wird der folgende kleine Verſuch mit dem Wunſche einer weitern Prüfung bekannt gemacht. In der Vermuthung, daß die mehrſten Schwächlichkeiten unſerer mit fremden Pfropfreiſern veredelten Baumſorten durch dieſe heterogene den freyen Lauf der Säfte hindernde Zuſammenſetzung veranlaßt wurden, und weshalb man ſchon mancherley Vorſchläge gemacht, die edlen Fruchtreiſer zum einwurzeln zu bringen, ließ ich vor 3 Jahren einige aus Kernen gezogene zum copuliren oder hucken ſtark gewordene Stämmchen ausheben, bis an die Wurzel ſchief abſchneiden, und an dieſelbe gute Schnaten copuliren, ſo daß die Schnate bey dem Wiedereinſetzen der Wurzel auch etwas mit in die Erde kam, und dieſelbe auf dieſe Art nicht nur durch die wilde Wurzel belebet und zum Treiben der Blätter gebracht ward, ſondern auch ſelbſt aus dem guten Holze eigene Wurzeln treiben konnte. Nach 2 Jahren ſchnitt ich die wilde Wurzel, worauf die Schnate copulirt war, völlig ab, und verſetzte die Bäumchen mit den aus dem guten Holze getriebenen Wurzeln in der Hofnung: daß auch ihre künftigen Fruchtkerne die

nem-

nemlichen guten Früchte, die der Mutterſtamm getragen, produciren würde, ohne daß es künftig bey dergleichen Stämmen eines der Geſundheit der Bäume nachtheiligen Veredlungsmittels als des Pfropfens, Copulirens, Oculirens mehr bedürfe. Entſpricht künftig der Erfolg dieſer Hofnung; ſo wäre dies eine nicht unwichtige Entdeckung, inſofern nicht andere Mittel, gute Baumfrüchte, ohne Schnaten oder Augen aufzuſetzen, ſchon erprobt ſind, und man wünſchte ſehr, daß dieſe ſonſtige Methode allgemein bekannt gemacht würde, welches um ſo mehr den größten Dank verdiente, weil Verſuche in der Baumzucht zu viel Zeit von dem kurzen menſchlichen Leben erfordern, ehe man von ihrem Erfolge urtheilen kann.

Um die ſchädlichſten Feinde der Bäume, die Raupen, zu verdämpfen, ſollte jeder Wirth nach Verhältniß ſeiner Profeſſion (nicht nach Verhältniß der zu wenig gepflanzten Bäume) eine beſtimmte Quantität Raupenneſter und Schmetterlinge, (davon jeder viele hundert Raupenbrut anſetzt) ſtatt der Sperlingsköpfe bey den Obrigkeiten abliefern.

Da der Klee bey dem Abdörren ſo ſehr ſchwindet und das Kleeheu, wenn es irgend feucht iſt, ſich leicht entzünden ſoll, und daher neue Schwierigkeiten veranlaßt; ſo würde man es mit Dank erkennen: wenn man durch die Provinzialblätter bekannt machte, wo und auf welche Art mit dem Einſäuern u. Einſalzen des grünen Klees zur Winterfutterung glückliche Verſuche gemacht worden.

Gutsveränderungen.

Im Breslauiſchen Creyße. Emanuel v. Woykowsky hat Hennigsdorf und Kunzendorf an Carl Heinr. v. Sebottendorf für 76000 Rt. verkauft.

Im Coſelſchen Cr. Rudolph Bar. v. Eichendorf, Radoſchau, an ſeinen Bruder, Adolph B. v. E. auf Lubowitz u. Slawickau für 105060 Rt.

Im Guhrauſchen Cr. Frau v. Maſſow, Kahrau, an die Frau v. Rochow geb. v. Frankenberg, für 35000 Rt.

v. Hartmann auf Cranz im Glogauſchen, Schmögerle, an den Oekonom Ernſt Wilhelm Traugott Reinhardt, für 17000 Rt.

Im Militſchiſchen Cr. Krieges u. Steuerrath Frandorff zu Wohlau, Ober Tworſemirke, an den Forſtrath Friedrich Auguſt v. Unruh, für 19000 Rt. und 400 Rt. Schlüßelgeld.

Im Nimptſchiſchen Cr. Die verw. Frau Anna Eleon. Krebs geb. Schmidt, Dürre Brokott, an den Hauptmann v. d. Armee, Friedrich v. Ziegler, für 38500 Rt.

Im Oelsniſchen Cr. Joh. Friedrich Hincke, Neudorf, an den Oberamtmann Joh. Friedrich Scupin, für 19600 Rt.

Im Pleßſchen Cr. Der verabſchiedete Rittmeiſter Balthaſ. v. Thün, Mokrau, an die Gebrüder Leop. u. Carl v. Hohberg auf Schomberg und Orzeglow, für 62000 Rt.

Im Schwibußſchen Cr. von Maßow, Kgl. Geheimerath ꝛc. Berglehn auch Schloß Vorwerk genannt, an den Tuchhändler Chriſtian Sckerl zu Schwiebuß, für 20000 Rt. Kauf und 300 Rt. Schlüſſelgeld.

Im Steinauiſchen Cr. v. Berge u. Herrndorf, dem v. Lüttwitz auf Mittel Pobſchütz, das mit ihm gemeinſchaftlich beſeſſene Guth Ober Dammer, allein für 36400 Rt. überlaßen.

Im Wartenbergſchen Cr. Carl Friedrich v. Lediwary, Kgl. Obriſt und Chef eines Huſaren Regiments, hat von ſeiner unlängſt verſtorbnen Gemalin Helena Charl. geb. Gräfin v. Saliſch,

verw. geweſne v. Vippach, Ottendorf, die Latuskerey genannt, ererbt.

Heyraten.

Den 16. Januar. Zu Liebau, Doctor und Creisphyſ. Weidinger aus Landshuth, mit des Kaufmann Wiehard zu Liebau Dem. T., Barbara.

Im Februar.

Leop. Heinr. Bernh. v. Kleiſt, Hauptmann im Infant. Reg. v. Steenſen, mit des Kgl. Hofbuchdruckers Wedel zu Danzig jüngſten Dem. Tochter Philippine Amalie.

Den 6. zu Liebau, Bauinſpector John zu Landeshuth, mit des Kaufm. Wiehard zu Liebau älteſten Dem. T. Beate.

Den 6. zu Tarnowitz, Forſtinſpector u. Stempelrendant Becker, mit Dem. Böhm.

Den 14. zu Dzieckowitz im Pleßſchen, v. Kmita aus Südpreuſſen, mit Fräulein Mariane v. Pinnocy, jüngſten Tochter des verſtorbnen v. P. auf Dzieckowitz.

Den 14. zu Striegau, Cantor Häsner, mit der verw. Frau Kaufm. Weizmann geb. Mäntler.

Den 18. zu Pfaffendorf bey Liegnitz, Graf Nepomuc v. Sternberg, mit Dem. Pfeiffer.

Den 19. zu Roſenau bey Liegnitz, Carl Ludw. v. Bültzingslöwen, Staabscap. im Reg. v. Wartensleben, mit des verſtorbnen Hofrath Müller dritten Dem. Tochter, Willhelmine.

Den 19. zu Gros Glogau, Criminalrath und Inquiſitor publicus Wagner aus Freyſtadt, mit Dem. Chriſtiane Suſ. Eitner.

Den 19. zu Freyſtadt, Stadtinſpector Zander, mit Jungf. Maria Eliſabeth Fiſcher.

Den 19. zu Liebau, v. Brietzke, Conſul dirigens daſelbſt, mit der verw. Frau Burgerm. v. Scheliha geb. v. Schwarzenfeld.

Den 20. zu Neiſſe, Guſtav Heinr. v. Strenge, Lieut. im Füſ. Bat. Fürſt v. Anhalt Pleſſe, mit des Major v. Scheurich im Regim. v. Steenſen Fräulein, Doroth. Friedr.

Zu Breslau, Sylvius Wilh. v. Keſſel, Lieut. v. d. Armee u. Feuerburgermeiſter zu Schönau mit Dem. Joh. Eliſab. Schwenke.

Geburten.

Im December 1797.

Die Frauen:

Den 3. v. Tſchammer auf Gros Räudchen im Guhrauſchen, Tochter, Joh. Charl. Sophie Erneſtine.

Den 25. Gouvernementsauditeur Giersberg zu Coſel, Sohn, Julius Friedr. Eugen.

Im Januar 1798.

Den 1. Paſtorin Mannfroſt zu Gölſchau bey Haynau, Tochter, Emil. Henr.

Den 16. Cämmerer Philippi zu Patſchkau, S. Carl Alb. Wilh. Silvius.

Den 22. v. Holy auf Comorno bey Coſel, T., Charl. Helene Amalie.

Den 28. Paſtor Gläſer zu Schreibendorf im Strehlenſchen, T., Auguſte Erneſtine.

Den 31. Oberacciſeräthin Gärtner zu Breslau, S., Laurentius Friedr. Ludw.

Im Februar.

Zwillingsſöhne. Den 14. Accisecontrolleur Förſter zu Nimptſch. Der eine ſtarb den 3. März.

Söhne.

Regierungsregiſtrator Ritter zu Loslau.

Den 3. Lieut. Kuffka geb. v. Strachwitz zu Loslau, Ludwig.

Den 4. Mäckler. Koſchny zu Breslau, Johann Carl Friedrich.

Den 7. Kaufmann Börner zu Breslau, Carl Eman. Adolph.

Den 10. Kaufm. Hinckel zu Bresl., Ernſt Moritz.

Den 10. Kaufm. Leuckert zu Schweidnitz, Ernſt Chriſtian Wilh.

Den 16. Paſtor Kirſchke zu Kammelwitz bey Raudten, Maxim. Chriſtian Julius.

Den 20. Majorin v. Chappuis zu Löwenberg, Alex. Ludw.

Den 22. Lieut. v. Prittwitz zu Ohlau.

Den 22. Baroneſſe v. Richthoff auf Royn ꝛc. bey Liegnitz, Heinr. Ludwig Benjamin.

Den 24. Hauptm. v. Korff zu Brieg, Friedr. Ludwig Julius Anton. Das Kind ſtarb den 3. März

Den 24. v. Schiffus auf Baumgarten.

Den 25. Doctor Jänichen zu Landshuth, Carl Friedrich Wilhelm.

Den 25. Kaufm. Reichelt zu Liegnitz, Heinrich Ludwig Benjamin.

Den 26. Juſtizräthin Gräfin v. Pfeil zu Gros Wilkau im Nimptſchiſchen, Friedr. Erdm.

Den 26. Kaufm. Hamann zu Friedeberg am Queis. Das Kind kam todt zur Welt.

Den 28. Paſtor Curdts zu Oyas bey Liegnitz, Friedrich Ludw. Auguſt.

Töchter.

Oberacciſecalculat. Metzig zu Breslau, Florent. Friedr. Emilie Georgine.

Den 7. Rittmeiſt. v. Zawadzki geb. v. Tluck zu Gleiwitz.

Den 7. Kaufm. Bauch zu Glatz, Maria Joſepha Joh.

Den 8. Diac. Reymann zu Breslau, Juliane Dorothee.

Den 15. Landräthin v. Normann zu Jauer, Joh. Clement. Albert. Amalie. Das Kind ſtarb den 3. März.

 Den

Den 19. Policeydirect. Neumann zu Liegnitz, Erneſt. Friedr.

Den 20. Acciſecontr. Krebs zu Canth, Emmeline Charl. Friedr.

Den 22. Paſtor. Scholz zu Gäbersdorf bey Striegau, Caroline Florent. Amalie.

Den 23. Pächterin Ackermann zu Cantersdorf bey Löwen, Mariane Seraphine.

Den 24. Kaufm. Beer d. j. zu Breslau, Carol. Amalie.

Den 25. Paſtor Liebich in Kunzendorf am kahlen Berge, Dorothea Willhelm.

Den 27. Lieuten. v. Fragſtein zu Neiſſe, Mathilde Marie Adelh.

Im März.

Söhne.

Die Frauen:

Den 3. Schönfärber Jacobi zu Schwiebus, Otto Julius.

Den 6. Acciſecontrolleur Müller zu Lubliniß, George Friedr. Carl.

Den 11. Creyßdeputirte v. Gilgenheimb auf Franzdorf im Neiſſiſchen.

Den 12. Commiſſionsräthin Rochow zu Gros Glogau.

Den 14. Juſtizräthin v. Seidlitz zu Habendorf im Reichenbachſchen.

Den 14. Paſtor Dittmann zu Lampersdorf im Frankenſteinſchen, Ernſt Guſtav Heinrich.

Den 16. Lieuten. v. Kalinowsky vom Reg. v. Schönfeld zu Neiſſe, Joh. Alexander Carl.

Den 18. Kaufmann Kopiſch geb. Scholtz zu Breslau, Carl Gottlieb.

Den 18. Poſtſecretair Albrecht geb. Neugebauer zu Oppeln, Heinrich Auguſt.

Den 19. v. Mutius zu Bertelsdorf am Queis.

Den 21. Kaufmann Liebich zu Oels.

Den 22. Schulcollege Gerſtmann zu Oels.
Den 23. Secretair Thalheim zu Oels.

Töchter.

Die Frauen:

Kaufm. Kloſe zu Breslau, Henr. Wilhelm.
Kaufmann Bräuer zu Brieg.

Den 1. Paſtor Grätz geb. Letſch zu Schönau, Auguſte Willhelm.

Den 2. Feldpred. Falk vom Drag. Regim. v. Brüſewitz zu Gr. Glogau, Auguſte Carol.

Den 3. Paſtor Papritz zu Wüſte Waltersdorf, Henr. Charlotte Amalie.

Den 3. Schauſpieler und Concertſängerin Goliſch zu Oels.

Den 4. Kaufmann Schiller geb. Kleinwächter zu Breslau, Philippine Carol.

Den 5. Oberamtmann Reinhard zu Neiſſe.

Den 7. Majorin v. Barklay, geb. v. Roſonowiz zu Striegau, Charl. Beate Friedr. Ludow.

Den 11. Kaufm. Frobös zu Bresl., Charl. Henr.

Den 16. Oberamtm. Stegmann zu Würtemberg bey Oels.

Den 16. Fabrikencaſſirer Dickhuth zu Proskau, Henr. Carol. Juliane.

Vom 23. zum 24. Doctor Zadig geb. Warburg zu Breslau.

Todesfälle.

Den 28. Octobr. Caſpar Friedrich Richter, Rathsſenior und Servisrendant zu Primkenau, alt 73 Jahr, am Faulfieber.

Im Januar 1798.

Den 9. zu Brieg des verſtorbnen Oberſchleſiſchen Oberamtscanzelliſten Thieß, Gattin, Joh. Roſine geb. Kerſt, am Steckhuſten und Schlagfluß, alt 53 J.

Den 24. Accis u. Zolleinneh. Grettke zu Rattibor.

Den

Den 27. zu Schwiebus, die verw. Frau Rittmeiſterin Anna Louiſe v. Caſſeburg geb. v. Wittig, an den Folgen eines bösartigen Huſtens und Entkräftung. Ihr Vater war Hauptm. bey der Garde, nachher Krieges und Dom. Rath und Schleſiſcher Ober Acciſe und Zoll Director zu Breslau. Ihr Gemahl ſtarb als Rittmeiſter des Cuiraſſier-Regim. v. Dolffs zu Breslau.

Den 29. zu Hirſchberg, Joh. Gottlob Junghans, Königl. Zollcontrolleur, an Leberkrankheit, im 53. Jahre.

Im Februar.

Den 1. zu Eiſersdorf bey Glatz, des Gutsbeſitzers Wurſt jüngſte Tochter, Amalie, alt 8 M.

Den 5. zu Klitſchdorf des Grafen Joh. Chriſtian zu Solms u. Tecklenburg ꝛc. ꝛc. Gemahlin, Frau Friedr. Louiſe Sophie geb. Gräfin v. Reuß, a. d. H. Köſtritz, an den Folgen eines wiederholten Schlagfluſſes.

Den 5. zu Gros Glogau, Frau Joh. Eleon. verw. Cammercalculat. Beyer geb. Clementi, am Schlage, alt 67 J.

Den 7. zu Falkenberg im Thiergarten, Forſtmeiſter Wieſenhaver, an Epilepſie, alt 41 Jahr. Aus Hildesheim gebürtig.

Den 8. Fräulein v. Latowsky zu Rauden, etliche 60 J. alt.

Den 12. zu Gros Glogau, Brückner, Rector des Kgl. Schuleninſtituts u. Canonicus bey dem Collegiatſtift daſelbſt, im 70. J.

Den 13. zu Guhrau, Carl Sam. Ulcke, evangel. Organiſt u. dritter Schulcollege, an Schwindſucht, im 39. J.

Den 14. in Winzig, die verw. Frau Lieuten. Hedwig v. Mohrin, am Schlagfluſſe, 84 J. alt.

Den 16. zu Neiſſe Frau Proviantamtscontroll. Hampel geb. Welzel, am Schlagfluſſe, alt 56 J.

Den 16. zu Kempen, die verw. Apothekerin Paritius geb. Hartmann aus Wartenberg, am hitzigen Flußfieber, alt 67 J.

Den 17. zu Liegnitz, Kniſpel, Kgl. Commiſſionsrath, an Abzehrung, alt 56 J.

Den 17. Carl Benj. Blickel, evangel. Paſtor zu Sigroth im Nimptſchiſchen, am hitzigen Fieber, alt 56 J. 1 M.

Den 18. zu Tarnowitz, verw. Frau Erpel geb. v. Marpurg, alt 50 J., am hitzigen Fieber.

Den 18. des Stadtapothekers Auen zu Guhrau einziger Sohn, Carl Friedrich Matthäus, am Steckfluß, 21 Wochen alt.

Den 20. Kaufm. Joh. Gottl. Brandes zu Jauer, am Schlagfluſſe, alt 66 J.

Den 20. des Kaufm. Pohl zu Landshuth einziger Sohn, Auguſt Wilh., am Huſten u. Schlagfluß, alt 2 J. 7 W.

Den 22. zu Glatz, Friedr. Aug. Vogel, Kgl. Major im Schleſ. Artillerie Bat., im 76. J.

Den 22. zu Brieg, die verw. Oberförſterin Maria Charl. Glaſewald geb. Bögner, am Entzündungsfieber, alt 69 J.

Den 22. zu Schlazmann bey Gros Glogau, die verw. Arendat. Maria Wieſner geb. Senftleben, im 63. J., an gichtiſchen Zufällen.

Den 23. zu Ober Herrendorf bey Gros Glogau, die verw. Frau Cammerh. v. Berge geb. Freyin v. Dyherrn.

Den 23. Frau v. Stachelsky zu Bodzanowitz im Roſenbergſchen, an den Folgen einer ſchweren Entbindung von Zwillingsſöhnen, welche beyde leben.

Den 25. zu Gr. Glogau, Friedrich Wilhelm v. Beſſel, Kgl. Geheimer, wie auch Krieges u. Dom. Rath, Director des Kgl. Gebirgs Hand-

 lungs

lungs Collegium u. des Glogauiſchen Collegium medicum, 63 Jahr alt, an Bruſtwaſſerſucht und Krämpfen.

Den 25. Frau Forſtmeiſt. Charl. Wilh. Henr. Dreher, geb. v. Kirſtenau, zu Bankwitz, im 71. Jahr.

Den 25. zu Jauer, die verw. Frau Paſtorin Schumann geb. Heumann, am Steckfluß, alt 65 J.

Den 26. zu Striegau, Frau Kaufm. Zobel geb. Mäntler, plötzlich am Schlage, alt 69 J.

Den 26. zu Seyfersdau im Hirſchbergſchen, Fr. Paſt. Agneta Chriſtiane Förſter geb. Schäffer, nach zu frühzeitiger Entbindung von einem todten Sohne, am Schlage.

Den 27. zu Silberberg, des Major v. Schellwitz, beym dritten Bat. v. Favrat, Sohn, George Chriſtian Friedrich. Geb. d. 23. Dec. 1797.

Den 27. zu Neiſſe, Fr. Eleon. Agneſta Juliane v. Metſch geb. v. Walmoden, an der Schwindſucht, alt 52 J. 6 M. Ihr Gemahl war Major unter dem Reg. v. Ploez.

Den 27. zu Schleſiſch Drehnow, Fräulein Auguſte Philippine Friedr. Miſitſcheck v. Witſchkau, an Rötheln u. dazu geſchlagnem Faulfieber, 19 J. 4 M. alt. S. Denkmal.

Den 27. zu Breslau, des Rathmann u. Ober Cämmerer Büttner Gattin, Fr. Joh. Beate geb. Thierſch, im 49. J., nach langwierigem ſchmerzhaften Krankenlager.

Den 28. Kaufm. Rummler zu Schmiedeberg.

Den 28. zu Bunzlau, Andreas Obermeier, geweſener Lederhändler u. ſeit 35 J. evangel. Kirchenvorſteher, am Nervenfieber, alt 81 J. 4 M. 9 T. Seiner wohlthätigen Unterſtützung verdankt die daſige Kirchgemeine beyder Konfeſſionen ihre gemeinſchaftliche Begräbnißkirche auf dem Nicolaikirchhofe.

Den 26. zu Oels, Dem. Tiede, an Entkräf- kung, 33 Jahr alt.

Im März.

Den 1. zu Breslau, Carl Friedr. Ludwig v. Beyer, Kgl. Geheimer, auch Breslauiſcher Krie- ges und Dom. Rath und Director der Schleſ. Stempel Cammer, alt 31 J. 5 M., am Faulfieber.

Den 1. zu Liegnitz, Frau Acciſecontr. Bandt, an den Folgen der Entbindung, alt 30 J. S. Anh.

Den 2. zu Thiemendorf bey Bunzlau, Frau Pa- ſtor Chriſtiane Friedr. Härtel geb. Frömsdorf, gebürtig aus Lauban, nach ihrer Entbindung von einem todten Sohne, im 35. Jahre.

Den 2. zu Lublinitz des Acciſecontrolleurs Mül- ler einzige Tochter, Friedr. Willhelm., alt 1 J. 2 M. 7 T., an der Abzehrung.

Den 3. zu Militſch des ehemaligen Gräfl. v. Maltzahnſchen Rentmeiſters Kinaſtowsky, Toch- ter, Louiſe Juliane Henr., am Entzündungs- fieber, 5 J. 10 M. 16 T. alt.

Den 4. zu Kahriſch bey Strehlen, Fräulein Agnes Leop. Willhelm. Sophie v. Prittwitz, an der Epilepſie, alt 7 M. 18 T.

Den 4. zu Frankenſtein die verw. Steuerein- nehmerin Naaſe geb. Schramm, alt 64 J., an den Folgen eines Gallenfiebers.

Den 5. zu Neiſſe, Carl Küchenmeiſter v. Stern- berg, Major im Reg. v. Schönfeld, am gallich- ten Faulfieber, alt 50 J. 10 M.

Den 6. zu Breslau des verſtorbnen Münzmei- ſters Dietrich, Tochter, Willhelm. Friedr. Ama- lie, alt 9 J. 19 T.

Den 6. zu Loslau Frau Joſephe Mahler geb. v. Gellhorn, an Geſchwulſt und Entkräftung, 77 J. 3 M. alt.

Den 7. zu Breslau die verw. Frau Juſtitzrä- thin

thin Dorothea Eliſabeth v. Wallenberg geb. v. Pachaly, am Nervenfieber, 53 J. 1 M. alt.

Den 7. zu Landshuth des Acciseinnehmers Meisner, jüngſter Sohn, Theodor Ferdin. Eduard, alt 6 M., an Krämpfen und Schlagfluß.

Den 7. zu Brieg des verſtorbnen daſigen Archidiaconus Jany Wittwe, Frau Suſ. Eleon. geb. Haube, am Lungengeſchwür, 57 J. 4 M. alt.

Den 7. zu Frankfurt an der Oder der Studioſus Carl Auguſt Hübner, zweyter Sohn des ehemaligen Bresl. Diaconus H., 18 J. 4 M. alt, am auszehrenden Fieber. S. Denkmal.

Den 8. zu Schmellwitz im Neumarcktſchen des Kgl. Juſtizraths Freih. v. Seidlitz und Gohlau, Gemalin, Willhelm. Charl. Eleon. geb. v. Ziemietzky, am hitzigen Nervenfieber, 21 J. 5 T. alt.

Den 8. zu Lüben des Oberamtmanns Joh. Gottfried Bieß, jüngſte Tochter, Friedr. Charlotte, an den Blattern, alt 15 J. 15 W.

Vom 8. zum 9. zu Lüben die Frau Senator ꝛc. Friedr. Charl. Keppelmann geb. Tappe, an der Waſſerſucht, alt 64 J. 9 M.

Den 9. zu Löwenberg des Hauptmann v. Velhake Sohn, Carl Theodor, 5 M. 24 T. alt.

Den 9. zu Ober Dammer im Steinauiſchen Frau v. Fromberg geb. v. Lüttwitz, am Entzündungsfieber, alt 54 J. 25 T.

Den 10. zu Tſchachave im Trebnitziſchen des v. Groß auf Tſchachave einzige Tochter zweyter Ehe, Auguſte Carol. Willhelm. Erneſtine, 2 J. 4 M. 3 T. alt.

Den 10. des Buch und Kunſthändlers Nordorf zu Glatz jüngſter Sohn, Adolph Guſtav Eduard, am Steckhuſten, 5 M. 19 T. alt.

Den 11. zu Karoſchky im Trebnitziſchen des v. Seidlitz auf K. vierte T., Friedr. Florentine Erneſtine, am Krampffieber.

Den 13. zu Schwedlich im Grottkauſchen Fräulein Joh. v. Gilgenheimb, am Schlage, alt 53 J.

Den 13. zu Feſtenberg des ehemaligen Inſpectors Cochlovius in Ohlau Dem. Tochter, Chriſtiane Sophie, am Schlagfluß, 46 J. alt.

Den 13. zu Bertelsdorf der Gräfl. von Sandretzkyſche Amtsverwalter Kuſche, alt 54 Jahr, an der Lähmung.

Den 13. zu Löwenberg, Balthaſar Grüttner, 86 J. alt, 55 Jahr deutſcher Schullehrer in der Moyßer Vorſtadt.

Den 15. zu Bernſtadt, Joh. Gottfr. v. Strebelow, Kgl. Obriſter von der Armee, nach langwieriger Krankheit, 60 Jahr alt.

Den 15. zu Breslau des Capitain v. Sack im Reg. Fürſt zu Hohenlohe, Sohn, 9 W. 3 T. alt.

Den 16. zu Breslau des Stadtzolleinnehmers v. Gladis jüngſte Tochter, Antoin. Emilie Adolphine, 10 J. 3 M. alt, an Krämpfen u. Schlagfluß.

Den 17. zu Breslau des Kaufm. Scholtze Gattin, Frau Joh. Eleon. geb. Hänel, 46 J. 7 W. alt, an Abzehrung.

Den 18. zu Kuhnern im Striegauiſchen des Landesälteſten v. Tſchammer auf K. Gemalin Beate Erneſt. geb. v. Unruh a. d. H. Piskorſine, an Bruſtwaſſerſucht. Geboren den 2. Juny 1745.

Den 18. zu Strehlen des Syndicus Bober Gattin, Anna Dorothea geb. Lange, alt 36 J., an der Abzehrung.

Den 19. zu Neiſſe die verw. Frau Regiments Chirurgus Angelique Peters geb. v. Siegroth, 55 J. 2 M. 7 T. alt.

Vom 21. zum 22. zu Breslau der Kgl. Hofagent Lazarus Kuh.

Den 22. zu Schmiedeberg, Stadtdirector. Schmidt.

Gnaden=

Gnadenbezeugungen.

Der Lieutenant v. Hoyer hat das Schleſiſche Incolat, und

der Erzprieſter Seiboldt zu deutſch Crawarn das durch den Tod des Tomeczek erledigte Canonicat am Collegiatſtift zu Ober Glogau erhalten.

Dienſtveränderungen.

Im geiſtlichen und Schulſtande.

Caplan Anton Bogedein, nominirt am 23. Februar zum Pfarrer in Kraſchen.

Valentin Gogol, aus Münchwitz im P. Wartenbergſchen gebürtig, ehemaliger Feldprieſter bey dem Inf. Reg. v. d. Marwitz, nominirt am 29. Decbr. zum Probſt zu Schildberg in Südpreuſſen.

Caplan Carl Goltz nominirt am 23. Februar zum Pfarrer in Malitſch.

Caplan Hübner zu Trembatſchau im P. Wartenbergſchen, zum Pfarrverweſer zu Donaborow in Südpreuſſen.

Caplan Juraſeck zu P. Wartenberg zum Pfarrverweſer zu Kobylogora in Südpreuſſen.

Zu Liegnitz Archidiaconus Scheurich bey der Kirche Peter und Paul zum Paſtor an der Kirche U. L. Frauen, und zum Präſes der vereinigten Königl. und Stadtſchulen, der bisherige Oberdiaconus bey U. L. Fr., Krauſe, zum Archidiaconus bey Peter und Paul, und der Diac. bey Peter u. Paul, Arnold, zum Oberdiac. bey U. L. Fr.

Chriſtian Friedr. Ludwig Schumann, Candidat der Theologie, ein Sohn des ehemaligen Hirſchbergſchen Prorectors S., ordinirt am 23. März als Paſtor zu Seifferſdorf bey Hirſchberg.

Paſtor Weniger zu Mondſchütz am 25. Febr. zum Senior des Wohlauiſchen Creyßes.

Im

Im Militair.

Cuiraſſierregiment von Dolffs. Lieutenant v. Schütz auf ſein Geſuch entlaßen.

Regiment von Favrat. Major v. Lipinsky mit 400 Rt. Penſion verabſchiedet; an deſſen Stelle der Major v. Zettritz von der Garde.

Regiment von Grawert. v. Plüskow, Obriſter und Commandeur des dritten Bataillons, u. v. Kracht, Capitain und Compagniechef im dritten Bat., erſterer auf 600 Rt. letzterer auf 400 Rt. Penſion; Major v. Bonin zum Commandeur des dritten Bat., u. Cap. v. Mauderode zu ſelbigem verſetzt. Die Fähndriche v. Charniet und v. Zaluskofsky vom dritten Bat. zum Regiment.

Im Civilſtande.

Acciſeinnehmer Bäsler zu Primkenau am 25. Januar zum Rathmann.

Cämmereygüterpächter Hoffmann zu Lüben das Prädicat als Oberamtmann.

Der rathhäusliche Auscultator Kern zu Bunzlau zum supernum. Rathmann mit Sitz und Stimme.

v. Kornfels, ehmals Oberlieut. in Kaiſerlichen Dienſten, zum Oberjäger, ſtatt des Hantelmann.

Notar Littmann zu Ottmachau zum Juſtitiar der Aemter Strehlen u. Priborn.

Müller, Petrikauſcher Regierungsrath, zum Oberamtsrath bey der Breslauſchen Regierung.

Proconſul Müller zu Guhrau auf ſein Geſuch entlaſſen. An deſſen Stelle der Cämmerer Karſch u. zum Cämmerer der evangel. Cantor Schrinner.

Doctor Vogel d. j. zu Gr. Glogau, zum Subſtituten ſeines Bruders, als Aſſeſſor bey dem daſigen Collegium medicum.

Der Leinwandhändler Andreas Schön zu Anhalt im Pleßſchen giebt ſeinem Schaffner zur Be-

zahlung auswärtiger Weber 100 Rt. Dieſer, vergeſſend der Ermahnung, nüchtern zu bleiben, berauſcht ſich auf der Straſſe in einem Wirthshauſe, ſetzt ſich wieder zu Pferde und verliert das Geld. Ein armer Häusler, Matthias Grabowski aus Friedek bey Miedzna findet es des Abends, ohne von jemanden bemerkt zu werden, und iſt ſo ehrlich, ſobald er den Eigenthümer erfährt, es ihm ſogleich unaufgefordert, zuzuſtellen, ohne daß auch nur 1 Sgr. daran gefehlt hätte. Schön, erfreut über dieſe Ehrlichkeit, belohnte ihn mit einem Geſchenk von 8 Rt.

Die zu Alt Schleſien geſchlagnen, ehemals zu Polen gehörigen Diſtricte, der Pilicaer und Siewierzer Creyß, mit Einſchluß der Dörfer Chelm, Jemlik und Koszytow, ſind zur Breslauer Dioces in Spiritualibus geſchlagen, und die Ernennungen des Decani und Stadtpfarrer Bartuſel zu Tarnowitz und des dortigen Biſchöfl. Rath und Juſtizcommiſſarius Böniſch durch den Fürſtbiſchof zu Cracau in dieſer Dioces, nicht aber in der Dioces beſagten Fürſt Biſchofs in Alt Schleſien, iſt annullirt worden.

Herzogl. Hoftheater zu Oels.

Den 3. März der taube Liebhaber, Luſtſpiel, und zum erſtenmal der kleine Matroſe, Singſpiel in 1 Aufzuge von Herklots, die Muſik iſt von Geveaux, die ſich durch eine eben ſo ſchöne als gefällige Manier auszeichnet. Den 7. die Geſchwiſter vom Lande, Luſtſpiel. Den 10. der Mädchenmarkt, Singſpiel. Den 14. der Lügner, Luſtſpiel. Den 17. die vereitelten Ränke, Oper. Den 21. die Schachmaſchine, Luſtſpiel.

Son=

Sonderbares Ereigniß, bey einer, an der Mundklemme krankliegenden Frauensperſon, für Aerzte, die darüber denken wollen, bekannt gemacht.

Ich theile unſern denkenden und gelehrten Aerzten eine Krankengeſchichte mit, deren bis jezt vorhandene Unerklärbarkeit es beinah als Pflicht fordert.

In dem Dorfe Peterswaldau Reichenbachſchen Kreiſes, ſchöpfte vor 6 Wochen ein Dienſtmädchen aus einem Brunnen, welcher mit einer Winde, oder ſogenannten Kurde verſehen, Waſſer. Während dem, daß ſie den gefüllten Eymer beynahe heraufgewunden hat, glaubt ſie, neben dem Brunnen ein Stück Geld liegen zu ſehen, bückt ſich, um mit der einen Hand das Geld aufzuheben, indem ſie mit der andern den vollgefüllten Eymer feſthält. Die Maſſe des Waſſers iſt aber zu ſchwer für ihre eine Hand, der Eymer ſchlägt zurück, und die Kurde triſt das arme Geſchöpf, mit der nur erdenklichſten Schnellkraft auf den Kopf. — Das Mädchen bekömmt den nehmlichen Tag noch, nicht nur die heftigſten, durch alle Theile des Kopfes ſich erſtreckenden Schmerzen, ſondern ein eben ſo ſtarkes Zahnweh, dergeſtalt, daß ihre Zähne ſchon den Tag darauf, die leichteſten Speiſen nicht mehr käuen können. Den dritten Tag nach dem erhaltenen Schlage, ſtellen ſich Krämpfungen ein, unter deren Dauer ſich die vollkommene Mundklemme äuſert. Dieſe Uebel, wurden, da es eine von allen Mitteln entblößte Perſon betraf, um Rath und Hülfe erwarten zu können, von Tage zu Tage ſchlimmer; und ſo wie es bey jedem Kranken gewöhnlich, daß endlich die prieſterliche Hülfe die beſte Stärke und Medicin ſeyn

muß, verlangt auch dieſe Kranke ihren Confeſſionarius, den daſigen Hrn. Capellan. Der Herr Capellan, deſſen gute Eigenſchaften ſich vorzüglich ſchön gegen unglückliche Perſonen äuſern, ſtellt die Krankheit ſeinem Hrn. Pfarrer vor, und dieſer, nicht minder menſchenfreundlich geſinnt, beſchließt, den Creyßphyſicus, Hrn. D. Neugebauer aus Reichenbach, holen zu laßen, um wo möglich die Kranke wieder herzuſtellen. So wohl theoretiſche als praktiſche Kenntniſſe, mit der unverdroßenſten Bereitwilligkeit verbunden, erwarben Hr. Neugebauer allgemeinen Ruhm und Achtung, ſo daß es Ueberfluß ſeyn würde, irgend etwas zu ſeinem Lobe ſagen zu wollen. Hr. D. Neugebauer fieng nunmehr die Kur an, ſparte keine Mühe, die Elende von ihren Krämpfen, und der, mit denſelben verbundenen Mundklemme zu heilen, allein die angewandten Mittel waren vergebens; die Krämpfe wurden heftiger, und es entſtand nun eine fortdauernde Mundklemme, die es nicht einmal möglich machte, der Kranken ein bischen Suppe oder Waſſer einzuflöſſen. Eben ſo wurde zu gleicher Zeit der Chirurgus Peltram aus Schweidnitz, ein dem allgemeinen Rufe nach geſchickter Mann, zugezogen, aber auch ſein Denken und Wiſſen war vergebens. — Es ſchien unwiderſprechlich gewiß, daß in wenigen Tagen, die Kräfte der Natur, den Krämpfen, welche durch einen Tag 10 bis 12 mahl wiederholend entſtanden und faſt jedesmahl eine Viertelſtunde dauerten, unterliegen müßten, oder zu Folge des feſt verſchloſſenen Mundes die Kranke den Hungertod ſterben müßte. Man ſchickte deßwegen nach dem Capellan, ihr durch die Verſicherung des Glaubens und Vertrauens auf Gott und ihren Mittler, Troſt, Beruhigung, Standhaftigkeit im

Leiden,

Leiden, und die freudige Zuverſicht eines weiſen, allregierenden Weſens zum Beſten ſeiner Geſchöpfe zu verkündigen. Der Capellan erſchien, konnte aber, wegen der heftigen Krämpfungen, in welchen die Kranke lag, nicht ſo gleich den Zweck, zu welchem er gerufen worden, erfüllen; er nimmt die Perſon bey der Hand, um ſie feſt zu halten, und zu aller Anweſenden Verwunderung — öfnet ſich der ſonſt verſchloſſene Mund.

Dieß wäre alſo die zu beantwortende Frage, woher dieſer Zuſammenhang, Sympathie der Körper, oder wie es ſonſt die Verehrer der Göttin Hygeia nennen wollen?

Daß dieſe Geſchichte keine Erdichtung iſt, auch eben ſo wenig Betrug ſeyn kann, iſt wohl ausgemacht. Zu Widerlegung des erſtern berufe ich mich auf das Zeugniß des Hrn. D. Neugebauer, wenn ich auch noch ohne dieſen hunderte von Menſchen anführen könnte, die ſich dieſe Manipulation (wenn ich es ſo nennen darf) angeſehen haben; ſo wie ich zu Widerlegung der zweyten Vorausſetzung nur erinnere, daß mich bey dem Anſchauen der Leiden dieſer Unglücklichen, welche Dreyviertelſtunden, die ich bey ihrem Krankenbette zubrachte, nur auf 12 Minuten, zu dem völligen Gebrauch ihres Verſtandes zurück kam, ein Fieberfroſt überfiel. Der Krampf warf ſie im Bette hoch in die Höhe, ihre Füſſe zogen ſich bis zu den Schultern herauf, den Kopf brach es ihr rückwärts, daß der Hals weit über das Geſicht hervorragte, und ſo ihr ganzer Körper eine cirkelförmige Geſtalt erhielt. Dabey verfiel ſie in eine Art von Raſerey, bald lachte ſie laut, zankte, betete ganze Capitel aus der Bibel, vorzüglich die Pſalmen, und ſang endlich mit größtem Gefühl

und Ausdruck, und mit der möglichſt hellſten Stimme, ohnerachtet die Mundklemme fortdauerte, geiſtliche Lieder.

Die Leſer werden fragen: „Hat auch mit der Zeit, als der Zufall entdeckte, daß, wenn der Capellan die kranke Perſon bey der Hand nahm, ſich der Mund öfnete — ſo gleich die Mundklemme aufgehört, oder dauerte ſelbige fort? —

Nein, ſie dauert ſtets fort, wenn er ſie nicht bey der Hand hält; u. obgleich viele andere Menſchen, ſelbſt der Doctor, der daſige Pfarrer, auch ich verſucht haben, eine gleiche Wirkung hervorzubringen; ſo iſt es doch bis jezt noch keinem andern gelungen. Die Art des Haltens an ſich, iſt äuſſerſt einfach, und geſchieht blos dieſe Würkung durch einen ſchwachen Druck, der ihr mit dem Daumen auf die obere Hand, zwiſchen dem Zeige- und Spießfinger gegeben wird; ſo bald aber ihr Wohlthäter (ſo kann man ihn mit Recht nennen) ſeine Hand wieder wegnimmt, iſt auch in dem Augenblick der Mund geſchloſſen. Merkwürdig iſt vorzüglich dieſes, daß es nur die linke Hand iſt, wo ſich die erwähnten Würkungen des Haltens äuſern, noch merkwürdiger aber, daß wenn die Krämpfe auch noch ſo heftig ſind, ſich in dem linken Arm, zur Zeit des Haltens von dem Capellan, kein Krampf verſpüren läßt, ſo wie auch, wenn der Krampf in den Hals tritt, und eine Erſtickung zu befürchten iſt, ſolcher ſo gleich aufhört, wenn er ſie mit der einen Hand in die rechte Seite faßt, wobey er jedoch ihre linke Hand feſt halten muß, weil ſonſt jenes ganz fruchtlos bleibt. — Eine gleiche Oefnung des Mundes, welche von einem jeden, und der Kranken ſelbſt hervorgebracht werden kann, iſt ein geringer Druck, auf den Ort, wo ſie den Schlag erhalten. Es ſpringt ſodann der

Mund

Mund weit auseinander, und bleibt ſo lange offen, aber ganz unbeweglich ſtehen, als man auf die beſchädigte Stelle drückt, und ſchlägt mit der größten Heftigkeit wieder zu, wenn mit dem Druck aufgehört wird. Dieſes Mittel hat keinen weſentlichen Nutzen, und macht nach Auſſage der Kranken, die größten Schmerzen. Der Schlag ſelbſt iſt auf der rechten Seite des Kopfes, und trift die Sutur des Stirnbeins. Keine äuſere Verletzung iſt wahrzunehmen, nur iſt jezt ſeit einigen Wochen auf dieſer Stelle eine kleine rothe Blatter aufgeſchoſſen, alles was dem Aeuſern nach zu ſehen iſt. Noch lebt dieſe unglückliche kranke Perſon, und da Hr. D. Neugebauer zu ihrer Wiederherſtellung keine Mittel ſpart, hofft man, daß ſie am Leben erhalten werden wird, ob wohl ſie längſt erhungert wäre, hätte nicht Zufall ein Mittel entdeckt, zu Folge deſſen ſie eſſen und trinken kann.

Wie beſchwert es für den Hrn. Capellan ſeyn muß, bey jedesmaligem Eſſen und Trinken zu ihr zu kommen, wird wohl jedermann gern eingeſtehen; ſo wie dieſe Krankengeſchichte gewiß zu keinen ſchiefen Urtheilen, in Betracht ſeiner Perſon, Anlaß geben kann, wenn ich erinnere, daß dieſe Elende ehedem nicht ſeine beſte Freundin geweſen. Jede gute und edle That erzeugt ſich ſelbſt ein bleibendes, verehendes Denkmal, und ich würde nur die Beſcheidenheit der beyden Herrn Geiſtlichen beleidigen, wenn ich noch darüber, daß ſie nicht allein gemeinſchaftlich für die Kranke den Doctor und Chirurgus bezahlen, ſondern auch eben ſo bereitwillig für ihren Unterhalt ſorgen, viel zum Lobe ſprechen wollte.

Sollte einigen unſern Aerzten dieſe Erſcheinung wichtig genug ſcheinen, über ſie nachzudenken, in welchem

welchem Fall ſie wahrſcheinlich mehrere mediciniſche Fragen aufwerfen möchten, die ich als Laie nicht beantworten kann: ſo verweiſe ich ſie an den D. Neugebauer, der es ſich gewiß zum Vergnügen machen wird, zur Aufklärung eines noch unerklärbaren Phönomens beizutragen.

Mein Zweck, bey dieſer Bekanntmachung war, dem Denker Gelegenheit zu verſchaffen, die Meinung anderer hierinn zu berichtigen und einen möglichſt wahrſcheinlichen Aufſchluß darüber zu liefern. Habe ich dieſen Zweck erreicht, ſo ſind ganz meine Wünſche erfüllt.

L. B. v.

Nachricht.

Endesunterſchriebener macht einem bücherliebenden Publicum bekannt, daß ich zu Anfange July die erſte Bücher-Auction halten werde. Diejenigen, welche dergleichen Vorräthe an ſich haben, und dieſelben dazu zu geben wünſchten, belieben bis Mitte April mich davon zu benachrichtigen; ſo wie ich mich auch zu Auctionscommiſſions-Geſchäften beſtens empfehle.

Breslau den 27. März 1798.

C. W. H. Derck, Buchhändler.

Druckfehler.

S. 1 Z. 10 lies Thor ſtatt Thron.
— 2 — 12 — erſtaunt ſtatt erfreut.
— 3 — 3 — Dir ſtatt die.
— 78 — 30 — Gros Strehlitzſchen ſt. Strehlenſchen.

Erklärung.

Mehrere eingelaufene Nachrichten haben wegen Mangel an Raum zurückgelegt werden müſſen.

Anhang
zu den Provinzialblättern.

Das lezte Opfer treuer Freundſchaft am Grabe des verewigten Landraths, Freyherrn von Arnold,
von
einem Jhm vorzüglich ergebenen Freunde.

Er iſt nicht mehr! — Entflohen iſt die Seele
Des Freundes, den mein Herz erkohr!
Sanft ſchied er hin, gehorchend dem Befehle
Des Ewigen! — Jn Trauerflor
Steht nun gehüllt an Seiner Bahre
Die Freundſchaft, weint im bittern Schmerz
Um ihren Sohn — den Myrthenkranz im Haare —
Voll Schwermuth klopft ihr banges Herz!

So knickt ein Sturm der Blüte friſche Krone,
Die heute noch das Aug' entzückt:
Vergebens iſt der Wunſch, daß ſie verſchone,
Des Schickſals Hand! — Jm Nu entrückt
Der Gattin Arm, der Dich umſchlungen,
Entnommen uns, die Dich geliebt,
Mein Arnold! haſt Du jezt ſchon ausgerungen,
Empfängſt den Preis, den Gott Dir giebt!

Du blätterſt nun im Buche guter Thaten —
Sie ſtärken Deine Zuverſicht —
Du gehſt getroſt zur Erndte reifer Saaten —
Dir lächelt Gottes Angeſicht:
Unſterblichkeit reicht Dir den Becher,
Aus dem Dir neues Leben winkt —
Der Erde Bild wird endlich immer ſchwächer
Dem Geiſt, der ihre Wonne trinkt! —

Dir iſt nun wohl! — doch Deine Gattin
trauert,
Denn ach! Ihr ſtarb der beſte Freund!
Mit Ihr gerührt vom tiefſten Schmerz — be-
dauert
Sie jeder, der es redlich meint:
Die treue Schweſter Ihr zur Seite
Spricht tröſtend der Geliebten zu,
Indeß Sie ſelbſt des düſtern Grames Beute
Vergebens ſeufzt nach ſtiller Ruh! —

Zu Ehren Dir rinnt die gerechte Thräne
Der Lieb' auf Deinen Leichenſtein!
Dir hallen nach die dumpfen Trauertöne
Des Bruders, Schwagers im Verein
Mit Nichte, Enkeln und Bekannten.
Mit allen, die Dein Herz geſchätzt,
Mit Armen, die Dich ihren Vater nannten,
Die Du im Stillen oft ergötzt.

Vom Prunke fern — ein Freund der ſanften
Stille —
Dein Sinn — die heilige Natur —
Haſt Du Dich oft gelabt an ihrer Fülle
Auf Deiner ungeſchminkten Flur! —,
Zu groß für Neid war Deine Seele, —
Zu klein für ſie war ſtolzer Spott —
Des Glaubens Troſt, daß er Dir niemals fehle,
Dies war Dein ſtetes Fleh'n zu Gott.

Dir rufen nun, Willkommen! Deine Kinder
Im himmliſchen Elyſium:
Sie freuen ſich des Vaters, Du nicht minder
Der Lieben, — nun Dein Eigenthum! —
Dein Glück! — Es trockne unſre Zähren,
Es gieße Troſt in unſre Bruſt;
Es mög' in uns die ſüße Hofnung nähren,
Einſt froh zu theilen Deine Luſt!

Ja

Ja, Wiederſehen! — unſchätzbarer Glaube,
Du machſt der Trennung Kummer leicht!
Durch dich erquickt wird nicht dem Gram zum Raube
Das Herz, und die Verzweiflung weicht! —
Einſt werden wir uns wiederfinden
Mein Arnold! nie getrennet ſeyn:
Dann wird die Freundſchaft Roſenkränze winden,
Wenn wir der Treue Buud erneu'n! —

Denkmal des im Monath Februar verewigten Landraths, Herrn Baron v. Arnold zu Glogau.

Manchen gefühlvollen Menſchen gewährt es eine Art von Beruhigung, wenn ſie mit ſich ſelbſt, in einſamer Stille, ſo wie mit theilnehmenden Freunden, über das, was ihre Seele mit Schmerz erfüllt, nachdenken und unterhalten können, noch mehr iſt dies der Fall, (wenigſtens bey mir) wenn wir durch den Tod von Einem unſrer Geliebten getrennt werden. — Dann noch oft ſich ihrer zu erinnern, von ihnen zu reden, und ihr wirklich Gutes auch öffentlich bekannt zu machen, und dadurch unſre redliche Geſinnung, die wir im Leben für ſie hatten, auch nach ihrem Tode noch zu bezeigen. Dieß ſind nun die Bewegungsgründe, dieſes Andenken meinem geliebten ſeeligen Manne zu wiedmen. Derſelbe warde den 11. Octobr. 1740 zu Petersdorf im Saganſchen Fürſtenthume gebohren. Sein Herr Vater war der Hochwohlgeb. Herr Johann Theodor Freyherr von Arnold, Königl. Preuß. Ober-Amts-Regierungs und Ober-Conſiſtorial Director zu Breslau, Erbherr der Güter Born, Grünthal, Meſendorf, u. Polniſch

Baudis; die Frau Mutter war eine gebohrne von Eike aus dem Hauſe Wenig-Rakwitz. Dieſe rechtſchaffenen Eltern übergaben dieſen ihren Sohn durch die heilige Taufe Gott, wo er die Namen Friedrich Ernſt Theodor Conſtantin erhielt, und waren ſtets darauf bedacht, ihm nebſt ſeinen damals lebenden 4 Geſchwiſtern eine gute und fromme Erziehung zu geben. Leider noch in ſeinem Kindheitsalter entriß ihm der Tod ſeine würdige, fromme Mutter, und einige Jahre darauf auch ſeinen verdienſtvollen Vater. Nach vollendeten Univerſitätsjahren übernahm der Selige 1761 die ererbten väterlichen Güter Born und Grünthal. Hier erfuhr derſelbe die erſten widrigen Schikſale ſeines Lebens, denn ſowohl vorher, als er noch unter Vormundſchaftlicher Verwaltung war, als auch, da er ſeine Güter ſelbſt in Beſitz genommen, trafen ihn alle Arten von Unfällen des damaligen verheerenden ſiebenjährigen Krieges, den dieſe Gegend beſonders empfand, wo er denn ſowohl dadurch als ſpäterhin, nach dem Verkauf dieſer Güter 1765, durch mannigfaltige widrige Umſtände und Unglücksfälle, den gänzlichen Verluſt ſeines Vermögens erfahren mußte.

1763 ſchloßen wir unſer eheliches Bündniß durch die prieſterliche Einſeegnung meines mir ewig theuern, ſeligen Grosvaters, und damaligen Jubelgreiſes, Doctor Theologiæ und Oberconſiſtorialraths Burg in Breslau, deſſen Andenken an ihm ſelbſt, ſo wie an deſſen Jubelfeſt, womit unſre Hochzeitfeyer verbunden wurde, vielleicht in manchen Herzen der Bewohner meiner geliebten Vaterſtadt noch nicht ganz erloſchen iſt. —

Während unſrer Ehe wurden wir zwar auch der der Vater- und Mutterfreuden durch die Geburt zweyer lieben Söhne, des älteſten 1764 und

des jüngſten 1768, von Gott gewürdiget, aber nach Gottes verborgenem Rathſchluß genoſſen wir ſolche nur ſehr kurz, da beyde dieſer hoffnungsvollen Lieblinge unſern Umarmungen ſchon wieder im J. 1769 entriſſen wurden. Ach! da glaubte ich wohl nicht, meine Herzenskinder! daß euch euer Vater eher als ich, in jenen himmliſchen Gefilden, wiederſehen ſollte.

1766 wurde mein ſeliger Mann Creyßdeputirter im Bresl. Creyße, und 1768 erhielt er den Landräthlichen Poſten im Neißer Creyße, welchen er bis 1789 mit aller Treue bekleidete, binnen welcher Zeit er auch das angenehme Guth Giesmannsdorf nahe bey Neiſſe kaufte. Nachdem er ſeine erbetene Dimiſſion erhalten, ward er mit einer lebenslänglichen Königl. Penſion begnadiget, und wählte nun, aus Liebe zu mir, Glogau zu unſerm Wohnorte, um den geliebten Meinigen nahe zu ſeyn. Ach! — wie manche frohe Stunde genoſſen wir in ihrem Umgange, der uns für die vielen erfahrnen bittern Prüfungen entſchädigte, die wir, ſo wie die Wohlthaten, die uns Gott erwieſen, redlich mit einander getheilet haben.

Meines ſeligen Mannes Trieb zur Thätigkeit war die Urſache, daß er ſich 1795 eine kleine Landwirthſchaft nahe bey Glogau kaufte, und dieſe mit dem größten Eifer, ſelbſt mit Aufopferung ſeiner ſonſt ſtets feſten Geſundheit betrieb. Doch ſeine ſtarke Natur würde auch hier noch geſieget haben, wenn nicht Gott, der unſerm Leben ein Ziel geſetzt hat, daß wir nicht übergehen können, durch einen ihn betroffenen Nervenſchlag den 22. Januar, der nach 18 Tagen wiederholt wurde, ihn den 9. Februar, bis zu jenem frohen Wiederſehn, von meiner Seite wegnahm. Ein trauriger Vorbote dieſer letzten Krankheit war wohl ſchon die

erſtaunende Abnahme ſeines Geſichts, die ſeit einem halben Jahre täglich mehr überhand nahm, und ihn zu ſeiner Lieblingsbeſchäftigung, des Leſens und Schreibens, beynahe völlig unfähig machte. Ach! — wie manche ſtille Thräne iſt uns beyden darüber vor die Zukunft aus unſern Augen gefloſſen, und nur die diejenigen, die ähnliche Erfahrungen gehabt, oder ſich lebhaft in ſelbige hineindenken können, ſind im Stande zu beurtheilen, wie traurig der Fall, wie jezt der meinige iſt: wenn man um ſeiner Geliebten, ihres eigenen Wohls willen, ihnen eher den Tod gönnen müße. Und ſo ſehr ich auch das Wohlthätige in der Art und Weiſe ſeiner letzten Krankheit gegen Gott erkenne, da ſolche faſt in einem ſteten Schlummer beſtand: ſo ſchwer iſt es doch meinem beklommenen Herzen, daß ich die letzten Tage unſers Beyſammenſeyns wegen dieſer Schwäche nicht noch benutzen konnte, mich mit ihm traulich über Zeit und Ewigkeit zu unterreden, nach ſeiner Liebe, die er für mich hatte, durch einen ſegnenden Abſchied, ſterbend verſichert zu werden; denn er hatte die ganze Zeit, vom erſten Anfang an, bey ſeinem ſonſt lebhaften Temperament, eine erſtaunende Gleichgültigkeit gegen alles, was um ihn vorging, daß er des Eindrucks irrdiſcher Dinge gar nicht mehr empfänglich war, wenn er auch meine Rührung oder die Theilnahme andrer Freunde ſah und hörte, aber Gottlob! daß ich zuweilen Merkmale bekam, daß ſeine Seele in einer ruhigen Faßung zu Gott gerichtet war, welches er auch durch ſein Mitbeten bezeigte, und ſo ſanft in Gott verſchied. Sein entſeelter Leichnam wurde den 12. Februar, nach ſeinem eigenen Wunſche, auf eine chriſtliche Weiſe bis zum Tage der frohen Auferſtehung, auf hieſigen Gottesak-

ker

ker der Erde anvertrauet, wohin ſowohl hieſige gute Freunde und Verwandte, als auch aus der Ferne ſein einziger herzlich geliebter Herr Bruder und ein treuer Vetter ihm das letzte Geleite gaben. Erſterer hatte ſeine Abſicht, ihn als Patient zu beſuchen, leider nicht mehr erreicht. Ich bezeige hierdurch Allen für ihre gütige Beweiſe der Freundſchaft meine Erkenntlichkeit.

Dank! — öffentlicher Dank ſey dir nun hier, mein geliebter Mann! gezollt, für alle deine mir erzeigte muſterhafte eheliche Treue und Liebe. — Du warſt ein aufrichtiger und öffentlicher Verehrer Gottes und der Lehre Jeſu Chriſti, ein redlicher, biedrer Mann, ein zärtlicher Bruder, ein Freund deiner Freunde, (ob du gleich wegen deiner Offenheit und Gradheit, die ſich leider in den Ton unſrer heutigen Zeiten nicht paßte, oft von Menſchen, die dich nicht genau kannten, verkannt und unrecht beurtheilt wurdeſt:) ſo kann ich dir doch dieſes nachrühmen, willig dienteſt du Jedem, wo du konnteſt, erfüllteſt genau, was du verſprachſt, wenn es auch mit deinem eignen Nachtheil verbunden war, thateſt gerne deinem nothleidenden Mitmenſchen wohl. — Ach wie hätteſt du ſo gerne mit mir mehr wohlgethan, wenn unſre Glücksumſtände es verſtattet hätten. Doch der Allgütige, der auf das Herz ſiehet, und den guten Willen für die That annimmt, ja! verheiſſen hat, daß er auch das Geringſte, was wir hier im Glauben an ihn thun, oder leiden, aus Gnaden nicht unbelohnet laſſen will, wird auch nun dafür deine verklärte Seele mit himmliſcher Freude erquicken.

Wenn ich nun einſt dich und unſre beyden Herzenslieblinge, — Väter, — Mütter, — Geſchwiſter — vor dem Throne Gottes wiederfinden

 werde,

werde, — o! dann wollen wir zuſammen über alle unſre dunkeln und verborgnen Führungen Gottes in dieſem Erdenleben, ihn mit völliger Ueberzeugung laut preiſen, daß er alles wohl mit uns gemacht, und dem Lamme, das für uns erwürget ward, ein ewiges Hallelujah ſingen.

So gingſt du dann den ſchweren Todesgang vor mir voran,
obgleich bey ſcheinbar wenig Schmerzen,
bis ich, (wer weiß wie balde — oder lang) dir folgen kann,
bleibt ſtets dein Denkmal mir im Herzen.

Denkmal.

Den 25. vorigen Monaths in der frühen Morgenſtunde ward zu Glogau der bey der dortigen Hochlöbl. Krieges und Domainen Cammer angeſtellte Königl. Geheime Kriegesrath, Director des Gebirgs-Comerzien-Collegii, wie auch des Collegii medici, Herr Friedrich Willhelm von Beſſelt in einem Alter von beynahe 64 Jahren, durch einen unvermutheten Schlagfluß der Welt entrißen. Zurückgetretene Gicht zog ihm die Bruſtwaßerſucht, und ſpäterhin einen ſehr ſchmerzhaften Krampfhuſten zu. Er duldete nicht nur dieſe Leiden während ſeines faſt jährigen Krankenlagers mit großer Standhaftigkeit und Gleichmuth, ſondern er beſchäftigte ſich noch bis in den Abend vor ſeinem Abſcheiden mit Ausarbeitungen wichtiger Dienſtſachen und ernſter Geiſtesproducte. Er hat unter der glorreichen Regierung dreyer preuſſiſchen Monarchen dem Staat 42 Jahre in verſchiednen anſehnlichen Staats-

Staatsämtern mit bewährter Einſicht, Treue und Rechtſchaffenheit, die nützlichſten Dienſte geleiſtet. Er ehrte und liebte ſeinen König und ſeine Obern bis in den Tod. Er liebte ſein Amt und die Menſchen, auf deren Glück und Ruhe er nach dem ihm angewieſenen Geſchäftskreiſe würken ſollte. Alles Gute, was er wirkte und was ſeinen Nahmen in mehreren Gegenden Schleſiens noch lange in geſegneten Andenken erhalten wird, übte er im Stillen aus, ohne Eitelkeit ohne Eigennutz. Er war ein zärtlicher, liebreicher Gatte, ein achtungswürdiger Hausvater, ein liebevoller Freund, ein ſtiller Wohlthäter der Armen.

Möge die Vorſehung den Gram lindern, der ſeine troſtloſe Frau Wittwe bey der ſchmerzlichen Trennung ihrer 25jährigen glücklichen Ehe, zu verzehren droht. Möge ſie ihr den Verluſt ihres theuerſten Gutes auf Erden durch die ſanften Tröſtungen der Religion und durch die erfreuliche Ausſicht auf das Wiederſehn in den Wohnungen des Friedens, tragen helfen.

Denkmal kindlicher Liebe bey dem plötzlichen Hintritt meines würdigen Vaters.

Einſt wiederſehn, einſt wiederfinden, im Lande da, wo keine Trennung mehr droht, dieſes iſt der Troſt für Wittwen und Waiſen, wenn früh und unerwartet der Tod mit ſeinem Opfer eilt. Dieſes muß auch der Troſt bey dem jezt plötzlich erfolgten Abſterben des Königl. Salzinſpectors vom Neuſtädter Departement, Herrn Johann Friedrich Rumpelt uns Hinterlaßenen ſeyn. Der Wohlſelige genoß eine dauerhafte Geſundheit, bis zum 3ten Januar dieſes Jahrs, wo er über

Kopfweh und Bruſtbeklemmung an zu klagen fieng, welches man aber einer ſtarken Verkältung, welche er in ſeinen Berufsgeſchäften gehabt hatte, Schuld gab, und nur für eine Kleinigkeit anſah. Der Schlag, welcher ihn den 7ten Januar des Abends um 6 Uhr plötzlich übereilte, riß ihn von unſrer Seite in einem Alter von 60 Jahren 1 Monath und 9 Tagen für uns noch viel zu früh, denn er war ein treuer Gatte meiner Mutter, und ich, als das einzige Kind, verlohr meinen würdigen Vater. Ach, und mit gerührter Seele zoll' ich dir an deiner Gruft tauſend, tauſend Thränen für deine Liebe und Sorgfalt.

Louiſe S. C. Kumpelt.

Denkmal.

Auf ſein vollendetes Tagewerk beym herannahenden Lebensabende, mit Heiterkeit und Ruhe zurückſehen, und ſichs mit überzeugender Gewißheit vor Gott ſagen können: „ich habe das Werk vollendet, das mir anvertrauet war," wie viel gehört dazu! und wie wonnevoll muß eine ſolche Ueberzeugung ſeyn. Niemand als der Tugendfreund fühlt ſie, u. hier oder nirgends findet der Rechtſchaffene ſüßeſte Belohnung für den Eifer und die Treue, womit er für die Ehre Gottes und das Beſte der Menſchheit arbeitete, duldete und entbehrte. Aber auch nur ein ſolcher Redlicher kann mit Heiterkeit und ſtandhaftem Geiſt der Stunde des Todes harren, und der kommenden Ewigkeit mit Vorgefühl der Seligkeit entgegen gehn. Und ein ſolcher Redlicher verdient doch wohl die Achtung ſeiner Mitbrüder, und ein dauerhaftes Andenken. Von dieſer Seite zeigte ſich

ſich ganz beſonders, Herr Johann Gottlob John, ehemals wohlverdienter, zuletzt emeritirter Rentmeiſter des Hochreichsgräflich von Schafgotſchen Amtes Greiffenſtein. Ein Mann, der in ſeinem weitläuftigen Amte die größte Thätigkeit und pünktliche Genauigkeit mit der muſterhafteſten Treue und Rechtſchaffenheit verband, und ſich dadurch die vorzügliche Gnade ſeines Herrn nicht nur, ſondern auch die Liebe und Achtung aller Rechtſchaffenen und Untergebenen erwarb. Er wurde im Jahr 1734 den 5. October zu Hernsdorff unter dem Kühnaſt gebohren, wo ſein Vater, George Friedrich John, Häusler und Schleierweber, und ſeine Mutter, Anna Maria gebohrne Schmidtin, damals wohnhaft waren. Als chriſtliche Eltern, welchen Ruhm ſie mit Recht hatten, ließen ſie ihn nicht nur durch die Taufe zum Chriſten weihen, ſondern wendeten auch alles an, was ächte Liebe in den erſten Lebenstagen nur irgend anwenden kann, um deßen Erhaltung und glücklichen Fortgang zu befördern. Schon frühzeitig zeigten ſich bey ihm vortrefliche Fähigkeiten und Anlagen, die ſie ſorgfältig auszubilden ſuchten; da aber an ihrem Wohnorte damals keine Gelegenheit dazu war, ſo brachten ſie ihn auf die Schule zu Niederwieſa bey Greiffenberg, und hier bildete er ſich durch Fleiß und gutes Betragen in wenig Jahren ſo weit, daß er in dem Hochreichsgräfl. Amte Greiffenſtein bey dem damaligen Amtſchreiber, Herrn Brendel, als Schreiber angeſtellt werden konnte. Hier brachte er es durch Anweiſung und eigenen Fleiß dahin, daß er 1754 den Poſten als Schreiber in der Königlichen Creyß-Steuercaſſe zu Löwenberg übernehmen, und demſelben mit Ruhm und zur Zufriedenheit ſeiner Vorgeſetzten verſtehen konnte.

Sieben

Sieben Jahr arbeitete er in dieſen Geſchäften, ertrug während des ſiebenjährigen Krieges die damit verbundenen vielfachen Beſchwerden willig und ſtandhaft. Im Jahr 1762 knüpfte er ſeine ehel. Verbindung, mit Jungfer Johanna Eliſabeth Seiptin, Hrn. Carl Friedrich Seipts, Bürgers, Bäckers und Stadt-Kochs in Löwenberg ehel. Tochter, die er als Wittwe traurend zurückließ. Im folgenden 1763. Jahre wurde er von Sr. Excellenz, dem damals gnädigſt regierenden Herrn Reichsgrafen, Carl Gotthard von Schafgotſch, zum Cancelliſten des Amtes Kühnaſt ernannt, und bearbeitete auch hier die ihm anvertrauten Geſchäfte mit aller Sorgfalt und zur hohen Zufriedenheit ſeiner gnädigen Herrſchaft. Als Beweis hievon dient ſeine 1770 geſchehene Ernennung von Sr. Excellenz zum Rentſchreiber im Amt Greiffenſtein, und 1788 ernannten ihn Sr. Excellenz, der jezt regierende Herr Graf, Herr Johann Nepomuk Gotthard von Schafgotſch zum Rentmeiſter des gedachten Amtes. Durch ſeine Redlichkeit und Dienſteifer enhielt er ſich dieſe hohe Gnade bis an ſein Ende. Unter dieſer Reihe von Jahren lebte er mit ſeiner Gattin in einer glücklichen Ehe, zeugte in derſelben 10 Kinder, 4 Söhne und 6 Töchter, wovon 1 Sohn und 4 Töchter früh verſtorben ſind, hingegen 3 Söhne und 2 Töchter beweinen den ſchnellen Verluſt ihres redlichen Vaters. Von ſeinen noch lebenden Söhnen iſt der eine Königl. Südpreuß. Regierungs Secretair, und der andere bey eben dieſer Regierung Salarien und Vorſchuß Caſſen Aſſiſtent in Poſen, die übrigen ſind noch unverſorgt. Herannahendes Alter und mancherley körperliche Schwäche, bewogen Sr. Hochgräfl. Excellenz, ihn im Jahr 1790 mit einer anſehnlichen lebens-

länglich-

länglichen Geld- und Naturalien-Penſion in den Ruheſtand zu ſetzen, zum Beweiſe Ihrer fortdauernden Gnade, und wie ſehr Sr. Excellenz treue und redliche Diener zu ſchätzen und zu belohnen wißen. Er wählte Friedeberg am Queis zu ſeinem Ruheſitz, war aber auch hier noch mit nützlichen Arbeiten und Aufträgen ſeiner gnädigen Herrſchaft beſchäftigt. So lange er in Greiffenſtein war, hielt er ſich zum hieſigen evangeliſchen Gottesdienſt, wozu er ſich immer, und während ſeines Ruheſtandes, alle Sonntage einfand. Daſſelbe that er denn auch am zweyten Sonntage nach Epiph. als den 14. Januar. Geſund und munter gieng er in Begleitung einer ſeiner geliebten Töchter, kam in die Kirche, beugete ſich nieder, ſein Gebeth zu verrichten, aber während dieſes Geſchäftes wurde er vom Schlage getroffen, und ſein Geiſt entfloh zum höhern Tempel der Gottheit. Man brachte ihn ſogleich in das nächſte Haus, machte alle mögliche Verſuche, ihn ins Leben zurückzurufen, aber vergeblich, er war todt, und ſo brachte man ihn nach Hauſe. Sein Alter war 63 Jahr 3 Monat 9 Tage. Sein Körper wurde den 17. Jan. in Friedeberg beerdiget. Durch dieſen unvermutheten Todesfall wurde die hinterlaßene Frau Wittwe, die ohnehin der körperlichen Leiden ſehr viele hat, nebſt ihren Kindern in tiefes Leid verſetzt, und ſahen einer bangen Zukunft entgegen; allein Sr. Hochreichsgräfliche Excellenz, Denen wohlzuthun das ſüßte Vergnügen iſt, Die ſo oft ſchon Wittwen und Waiſen getröſtet und verſorgt, trockneten die Thränen dieſer Wittwe, durch die gnädigſte Verſicherung: daß ſie die Hälfte der Geld- und Naturalien-Penſion ihres verewigten Gatten Zeitlebens behalten ſolle. Gottes Lohn dieſem Herrn

und

und Vater ſeiner Unterthanen. Lange erhalte Ihn Gott zu unſer aller Wohl und Glück, und Sein ganzes Hochreichsgräfliches Haus müßen unaufhörlich im Segen blühen.

Todesfall.

Frau Acciſe Caſſen Controlleur Bandt zu Liegnitz, geb. Wucherſönnig, wurde den 22. Februar von einer Tochter entbunden, ſtarb acht Tage darauf, als den 1. März, 33 Jahr alt, an ſchmerzlich erlittener Krankheit, wegen ſchwerer Entbindung. Sie hinterläßt das neugebohrne geſunde Kind, und ein zweytes von 4 und einem halben Jahre, ihrem betrübten unglücklichen Manne zurück. 9 Jahre lebten wir in dem ehelichen Stande mit einander zufrieden, und theilten unſere vielen erlittenen traurigen Schickſaale. B.

Verbindliches Dankſchreiben an die ſämmtlichen Höchſt und Hochzuverehrenden Wohlthäter der hergeſtellten Stiftskirche zu St. Hedwig in der Königl. Stadt Brieg.

Ihnen, theure Gönner und erlauchte Menſchenfreunde! bin ich ein doppeltes Opfer der Pflicht ſchuldig. Die Pflicht erfordert erſtens wegen der Verwendung ihrer milden Beiſteuer Rechenſchaft, zu der ich mich verbindlich machte, als ich Ihnen verſprach, nach vollendetem Kirchenbau die Berechnung und das Verzeichniß ſämmtlicher Wohlthaten, unter Genehmigung des Biſchöflichen Vicariatamts, öffentlich in

in Druck herauszugeben, damit jeder dabey genannte Wohlthäter überzeugt würde, daß die von ihm erhaltene Wohlthat zweckmäßig verwendet worden ſey. O wie gern wollte ich nach dem Drange meines erkenntlichen Herzens dieſer Verbindlichkeit und dem Verſprechen Gnüge leiſten, und hier in einem glänzenden Lichte ihre preiswürdigſten Namen und ihre ſo ſchön vorragende Charakter nebſt der anſehnlichen Wohlthat zum angenehmen Nachhall andern zur Ermunterung voranſetzen, wenn Sie ſolches nicht ausdrücklich verbeten hätten. Es kam Ihnen damals ſchon ſchwer an, den Beitrag zu meinem Ausweis in das Sammlungsbuch einzuſchreiben, und die mehreſten thaten es nur unter der Benennung eines Freundes oder Unbekannten. Sie ſahen wohl ein, daß, wenn die Ziffer des innern Werths ihrer guten That und Meinung von der Zahl der Beiſteuer, ſo ſehr dieſe auch äuſerlich ſchimmerte, verwiſcht oder abgerechnet würde, nicht viel für die Summe ihres Verdienſtes übrig bleiben dürfte.

Sie wollten daher nach dem rechten Glauben lieber mildthätig und tugendhaft ſeyn, als es nur zu ſeyn ſcheinen, und folgten diesfalls der Vorſchrift des Evangeliums, das Gute im Verborgenen zu halten, ohne zu verlangen oder auch nur zuzulaſſen, durch ein öffentliches Zeugniß dafür vor den Menſchen bekannt und geprieſen zu werden. Und doch wird es Ihnen, meinem Wunſche gemäß, der himmliſche Vater, der ins Verborgene ſieht und die geheimſten Schwingungen jeder Seele inne hat, und bey dem ſogar zween in den Gotteskaſten gutherzig gelegte Pfennige von groſſem Werthe ſind, hier und dort öffentlich und reichlich belohnen. Denn Ihre Gaben floſſen ebenfalls aus der reinſten Quelle zur Herſtellung

dem

und Zierde eines heiligen Orts, wo die Ehre des Allerhöchſten befördert und der Chriſt außer dem Genuß der kräftigſten Religionsgeheimniſſe durch das göttliche Wort zu allem Guten erbauet wird.

Wenn ich Ihnen jetzo Red und Antwort von dem gebe, wie ich dieſe aus Ihrer Wohlthat hergeſtellte Kirche zur Verherrlichung Gottes und zur Vervollkommung ſeiner lebendigen Tempel, welche die mir anvertraute Seelen ſind, vermöge meines Berufs genutzt habe: ſo wird Ihnen vermuhlich dieſe Rechenſchaft lieber, als jene dünken, welche ich der eingenommenen Baarſchaft halber legen ſollte, und die ich gleichwohl auch zur Einſicht meiner höheren Obrigkeit vorlängſt überreicht und mich darüber dergeſtalt ausgewieſen habe, daß inſonderheit zur Ausſtaffirung und Anſchaffung der Kirchengeräthſchaften noch anderweitige beträchtliche Vorſchüſſe aufgenommen werden müßen, welche ich aber durch einen zu hoffenden zahlreichen Abſatz eines beiliegenden geiſtlichen Erbauungswerks an recht viele Freunde und Liebhaber der Kirche und des göttlichen Worts unter Gottes Seegen auch noch größtentheils zu tilgen gedenke.

Gegenwärtiges Predigt- Betrachtungs- Chriſtliches Lehr- und auch Leſebuch, das ich hiernächſt aus Erkenntlichkeit überliefere, wird Sie indeſſen von unſeren geiſtlichen Unterhaltungen und eifrigen Bemühungen für die Ehre des Herrn und das Heil des Nächſten, wozu eigentlich die Güter des Glücks beſtimmt ſind, als von dem richtigen Kenntzeichen des zwekmäßigen Gebrauchs überzeugen und vielleicht auch zu ihrer eigenen Erbauung etwas beytragen.

Die anderweitige Berechnung und Rechtfertigung durch öffentliche Blätter, welche meine hohen Vorgeſetzten nicht für gut achten, ſtreitet auch

auch wider ihre Beſcheidenheit und das Zutrauen, womit Sie mich bey der Ueberreichung oder Einſendung Ihres gütigen Beitrags beehrten, nnd dafür Ihnen ſelbſt das Offene und Einfache meiner Vorſtellung, oder doch die mit meinem Stande verbundene Gewiſſenhaftigkeit ſchon hinlänglich Bürge zu ſeyn ſchien.

Genug, das auf den Grund Ihrer Chriſtenliebe errichtete und bereits eingeweihte Gotteshaus ſtehet da, es ſpricht für die Erfüllung meiner Pflicht, und ſtellet zu ihrem Ruhm die beſte Ehrenſäule und das herrlichſte Monument, welches je zur Vergrößerung des Namens der Sterblichen kann erdacht und errichtet werden, augenſcheinlich dar.

Ein anderes Denkmal, das noch dauerhafter, als Mauer, Stein und Marmor und gleich der Liebe, weit ſtärker als der Tod iſt, gründet ſich in unſerem und der dankbaren Nachkommenſchaft innerem Gefühle. Denn ſowohl ich, als meine Nachfolger werden Ihre Wohlthat den Zuhörern, die Eingepfarrte ihren Kindern und dieſe ihren Enkeln erzählen, und indem dieſes Andenken durch die mündliche Uebergabe in einer jeden Familie ſich von einer Zeit zur andern erhält, ſo wird es faſt ein immerwährendes Denkmal, das innerhalb der beſten Grundfeſte dankbarer Herzen zum ewigen Gedächtniß ihres geneigten und chriſtlichen Wohlwollens eingeprägt, und durch den Griffel des Glaubens zu Folge des Siegels der Offenbarung, auch für die frohe Ewigkeit angeſchrieben bleibt.

Der Allgütige ertheile Ihnen dafür den häufigſten Ausfluß ſeines göttlichen Reichthums und ſeiner obwaltenden Vorſehung reichſten Segen. Er laſſe Sie alle des Rauchwerks, das hier zum Throne ſeiner Gnaden aufſteigt, wie auch der unendlich verdienſtvollen Gabe ſeines Sohnes Jeſu

 Chriſti,

Chriſti, die täglich für uns und für Sie geopfert wird, und überhaupt alles Guten, das in und durch die Gemeinſchaft der wahren Gläubigen geſtiftet wird, überflüßig theilhaftig werden. Wenn Sie an dieſem Orte beten, ſo wolle Er (der ſich nie von der menſchlichen Freygebigkeit übertreffen läßt) nach ſeiner untrüglichen Verheiſſung Sie ſowohl für ſich ſelbſt, als für alle ihre Wohlthaten im Himmel erhören. 1 Könige 8, 25. 36. Dies war der Segenswunſch und das brünſtige Gebet, welches ich mit meinen Eingepfarrten am Tage der Einweihung (indem ich Ihnen damals den ganzen Nutzen des erſten prieſterlichen Opfers vorzüglich zueignete) zu Gott, dem allerhöchſten Geber alles Guten, abgeſchickt, und ſolches auch nachgehends, der Wohlthat ſtets eingedenk, fortgeſetzt habe.

Nehmen Sie, wie ich ſicher glaube, dieſes Merkmal des warmen Herzendanks und eines fortdauernden Andenkens, nebſt den Ihnen überlieferten Erbauungs-Gedanken über die nothwendigſten Glaubenswahrheiten ꝛc. ſtatt alles übrigen Dankopfers geneigt und mit Wohlwollen an: ſo entledigen Sie mich zwar auf einmal durch Ihre eigene, mir allezeit hochſchätzbare und unvergeßlich bleibende Gewogenheit, meiner bisherigen Pflicht, machen mich aber neuerdings verbindlich, daß ich in wahrer und vollkommener Erkenntlichkeit mit gebührender Verehrung lebenslang verharre

Höchſt und Hochzuverehrende Gönner und Freunde

Dero

Brieg, im März 1798.

zu Gebet und Dienſt ergebenſter
Franz Xaver Böniſch.

Ankün-

Ankündigung.

Unterzeichneter iſt geſinnt ein allgemein nützliches und bey dem derzeitigen Sittenverderbniß, wo die religiöſen Gefühle ſo ſehr erloſchen ſind, vielleicht nicht unwillkommnes Predigt- Betrachtungs- Chriſtliches- Sittenlehrreiches- Geſpräche- und auch geiſtliches Leſebuch herauszugeben. Es iſt daſſelbe bereits von der höhern Obrigkeit genehmiget worden, und führt den Titel: **Erbauungs-Gedanken** auf die Leidens-Geſchichte Chriſti des Herrn angewendet und planmäßig auf einen Grundſatz der chriſtlichen Vollkommenheit zuſammen getragen.

I. Band.

Ueber die nothwendigſten Glaubenswahrheiten.

Im Eingange jeder Predigt wird ein Leidensgeheimniß dargeſtellet, und auf die nachſtehende Abhandlung ſchicklich angepaßt.

Ich habe mich umſonſt bemühet, ohne Urſache und vergeblich habe ich meine Kräfte daran gewendet; mein Recht iſt alſo bey dem Herrn und mein Werk bey meinem Gott. Jeſaias 49, 4.

Zuförderſt von dem geheimnißvollen Eifer und der inbrünſtigen Liebe des Heilandes in ſeinem Leiden, und dem geringen Theile, den daran die Chriſten nehmen. — Von dem Ziele und Ende des Menſchen. — Von der Schwere der Sünde insgemein. — Von der Größe der Chriſtenſünden inſonderheit. — Von der Blindheit. — Verdienſtloſigkeit. — Verſtockung des Sünders, oder ſeiner unglücklichen Verlaſſenheit. — Von ſeinem ängſtlichen und peinlichen Tode. — Von dem geheimen Gerichte Gottes gleich nach dem Abſterben des Sünders. — Von dem allgemeinen

nen göttlichen Gerichte am Ende der Welt. — Von der Hölle oder ewigen Peinen der Verdammten. — Von dem ſittlichen innerlichen und auch äußerlichen Abſterben der Sünde. — Von der Zurückkehre des verlohrnen Sohnes, oder des Sünders zu Gott dem himmliſchen Vater. — Vermittelſt dieſer Grundwahrheiten der traurigen Sündenfolgen und ſchrecklichen Strafen derſelben in der unabſehbaren Ferne, welche die freygeiſteriſche Todesſtunde keinesweges verwiſchen, ſondern für die Ruchloſen in ein helles und fürchterliches Licht ſetzen wird, geſchieht durch die Furcht Gottes und ſeiner Gerichten der Anfang der Weisheit. — Kein Menſch wird plötzlich und auf einmal gut oder böſe. Er gelanget ſtufenweiſe zu einem und dem andern Zuſtande. Gott ſelbſt beobachtet in den Wirkungen ſeiner Gnade im Durchſchnitte faſt eben dieſelbe Ordnung. Er bewegt und erſchreckt das menſchliche Herz durch die Furcht ſeines Zorns, ehe er mit ſeiner Liebe rühret. Dies iſt der gewöhnliche Gang und Weg, dadurch der Menſch gerechtfertiget und vollkommen wird, und der hier gleichfalls zum Grunde gelegt wird. Die letzte Betrachtung von dem verlohrnen Sohn ꝛc macht vorläufig den Anfang zu dem zweyten Faſtenprediger-Lauf, und ſtreuet den Saamen zu würdigen Früchten der Buſſe.

II. Band.

Ueber die weſentlichſten Bußſtücke.

Wach auf, der du ſchläfſt, und ſtehe auf von den Todten, ſo wird dich Chriſtus erleuchten. Epheſer 5, 14.

Von den Beweggründen und Ermunterungen zur Buſſe. — Von der Anrufung des göttlichen Beyſtandes. — Von der Prüfung und Erforſchung

ſchung des Gewiſſens. — Von der nothwendigen übernatürlichen Reue über die Sünde. — Von der vollkommenen Zerknirſchung. — Von der mangelhaften Beichte. — Von dem vollſtändigen Beichtbekenntniſſe. — Von dem rechten Vorſatze ſich zu beſſern. — Von der Genugthuung des Büſſers gegen Gott, — den Nächſten, — und gegen ſich ſelbſt. — Von den wunderbaren Bekehrungen durch die ſichtbare und unſichtbare Macht und Gnade des Herrn. — Von dem neu beſchäftigten Leben nach der Bekehrung, oder ſittlichen Auferſtehung des chriſtlichen Büſſers. Glücklich derjenige, der durch eine wahre Buſſe, wie ſich darüber der Apoſtel Paulus freuete, heilſam betrübet wird. Weil aber die Buſſe, weder wahrhaft, noch von Dauer ſeyn kann, wenn ſie nicht alle Neigungen zur Sünde ausſchließt, ſo greift ſolche der dritte Faſtenpredigergang durch die Kreuzigung der Leidenſchaften überhaupt und der ſieben Hauptlaſter inſonderheit an, um das Uebel mit der Wurzel auszureißen, anbey allem Rückfalle vorzubeugen.

III. Band.

Ueber die Kreuzigung des Fleiſches und ſeiner ſtrafbaren Begierden.

Die, welche Chriſto zugehören, haben ihr Fleiſch ſammt den Laſtern und böſen Lüſten gekreuziget. Galat. 5, 24.

Von der Nothwendigkeit dieſer Kreuzigung. — Von der Gefahr aller Leidenſchaften überhaupt und einer jeden inſonderheit. — Von dem ſchrecklichen Ausgange der Leidenſchaften. — Von der Eigenliebe, als der leidigen Quelle aller übrigen Leidenſchaften. — Von der Hauptſünde des Zornes. — Von dem Laſter des Geizes, — der Hof-

 fart,

fart, — des Neides, — der Unkeuſchheit, — der Trägheit im Gottesdienſte, — der Unmäßigkeit im Eſſen und Trinken, oder Völlerey. — Von der Heilung und Gerechtfertigung der Gottesfürchtigen, und hingegen von der Verurtheilung und Verdammung der mit Laſtern und böſen Lüſten behaften Menſchen. — Von dem Frieden nach den beſiegten, und von der Unruhe bey den unbeſiegten Leidenſchaften. Durch die Kreuzigung ihres Fleiſches und der böſen Lüſte ſetzen ſich die Gerechten endlich in den Stand, Chriſto auf dem Tugendpfade aller chriſtlichen Gerechtigkeit und Vollkommenheit treulich nachzufolgen, wie es der

IV. Band

über die acht Seligkeiten, oder beſondere chriſtliche Tugenden, welche der Heiland der Welt in Gegenwart ſeiner Jünger auf dem Berge lehrte, beweiſet.

Chriſtus hat für uns gelitten und euch ein Beyſpiel hinterlaſſen, daß ihr ſeinen Fußſtapfen nachfolget. 1. Pet. 2, 21.

Von der nothwendigen und weſentlichen Pflicht, wie auch vernünftigen und weiſen Vorſchrift dieſer Nachfolge Chriſti in ſeinen Lehren und Tugenden. — Von der Unterſtützung der tugendhaften Seelen bey dem Ueberdruſſe des gegenwärtigen Lebens durch Troſt und Hülfe. — Von der Tugend der Sanftmuth, — der Reinigkeit des Leibes und der Seele. — Von den leiblichen Werken der Barmherzigkeit. — Von den geiſtlichen Werken der Barmherzigkeit. — Von dem Leiden in den Verfolgungen um der Gerechtigkeit willen. — Von der Friedfertigkeit und evangeliſchen Eintracht. — Von den ſeligen Leidtragenden. — Von den Armen im Geiſte. — Von den Seligen, welche

welche nach der Gerechtigkeit hungern und durſten. — Von dem am Kreuze ſterbenden Heilande, als dem Muſter aller Tugenden und dem Troſte aller tugendhaften Nachfolger. — Von der Glorie des Paradeiſes u. der Liebe Gottes, oder von der überaus groſzen und ewigen Belohnung der Auserwählten und treuen Diener Gottes, welche in allem dem Schönen und Guten beſtehet, was ſie dereinſt im Himmel und beſonders außer und in Gott klar und wonnevoll ſehen, anbey daſelbſt vollkommen und ewig lieben werden.

Zur Ausführung dieſes vierfachen Entwurfs, deſſen Sittenlehre nur auf einen Grundſatz der evangeliſchen Vollkommenheit hinaus läuft, hat der Verfaſſer die darauf paſſende Gedanken und ausgeſuchte Stellen der beſten Redner und Prediger geſammlet, ſie mit ſeinem eignen Syſtem verbunden, und in einer gewiſſen Reihe zuſammenhängender Materien, die allezeit mehr, als einzeln geſtreute Wahrheiten zur Ueberzeugung und Rührung dienen, nach ſeiner hergeſtellten Kirche von der Kanzel vorgetragen. Die gröſzere Ehre des göttlichen Lehrmeiſters, deſſen Sprachröhre und Nachbeter die Menſchen bey aller ihrer Kenntniß, Einſicht und Wiſſenſchaft nur abgeben, (indem er zuerſt die ächte vollkommene und ſeligmachende Lehre vom Himmel brachte, und ihr durch ſein herrliches Beyſpiel nebſt dem Siegel der Wahrheit auch den Stempel der Feſtigkeit aufdrückte) wie auch das anderweitige Wohl ſeiner von ihm ſo theuer erkauften Seelen, bewog zugleich den Herausgeber, bey freyerer Muſſe dieſe Nebenarbeit vorzunehmen, und gedachte Erbauungs-Gedanken auch der Preſſe zu überlaſſen. Wäre er hiermit ſo glücklich, nur Eins von den unſterdlichen Ebenbildern Gottes zu retten,

indem er ſeinem Laſter entweder Einhalt thut, oder im Guten erhält, und ſeiner Tugend forthilft, ſo iſt er für ſeine wenige Mühe und Koſten genug belohnt. — Damit aber dieſe auf Fingerzeige, Bruchſtücke und Verſuche zur chriſtlichen Vollkommenheit beſchränkte Erbauungs-Gedanken deſto gemeinnütziger würden, ſind ſie am Ende jeden Bandes für die Denker in zwey Punkte zur Betrachtung enger zuſammen gezogen, mit einer Selbſtprüfung und einem Schlußgebete zu dem leidenden Heilande verſehen, hernach durch Fragen und Antworten, oder chriſtliche ſittenlehrreiche Geſpräche noch kürzer gefaßt. Zuletzt aber nach dem vierten Bande ſämmtliche zwey und fünfzig Faſtenpredigten auf alle ſonntägliche Evangelien des ganzen Jahrs angewendet, und überdies vermittelſt eines Regiſters für die achttägige geiſtliche Uebungen, wie auch zur dreytägigen Gemüthsverſammlung eingerichtet worden.

Es kann demnach dieſe ganze Sammlung, welche ſich etwas gedrängter auf einen Band einſchränken läßt, als ein gutes geiſtliches Hand- oder Hausbuch betrachtet und von allen Ständen, auch von unſern lieben Brüdern, die in vielen Religionspunkten nicht mit uns einerley Meinung ſind, genutzt werden. Indem hierzu wohlbedächtig und faſt durchgängig ſolcher Stof gewählet wurde, der allen Chriſten zur Erbauung gemein und ſo gar jeden vernünftigen Menſchen vom Böſen zu entfernen, und zum Guten zu befördern vermögend iſt. Inſonderheit dürfte es als ein geiſtliches Leſebuch jenen erſprießliche Dienſte leiſten, welchen die Lage ihres Aufenthalt-Ortes, die Obliegenheit ihres Standes, oder ſonſt ein Vorfall und Umſtand nicht allemal erlaubet, nach Vorſchrift der Kirche, den Predigten, der chriſtlichen

lichen Lehre, den andächtigen Verſammlungen und öffentlichem Gottesdienſte beyzuwohnen.

Brieg, in März 1798.

Franz Xaver Böniſch,
Pfarr-Curatus der Königl. Stiftskirche
zu St. Hedwig.

D. F. Chr. Löffler Predigten. Vierter Band: oder Predigten dogmatiſchen und moraliſchen Inhalts für Freunde einer verſtändlichen Religionslehre. 2te Sammlung. Nebſt einer Abhandlung über die Frage: wenn eine Predigt aufhöre eine chriſtliche zu ſeyn? gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.
iſt in letzter Mich. Meſſe erſchienen.

Die einfache Anzeige des Daſeyns dieſes neuen Bandes einer Sammlung von Predigten, wie wir gewiß wenige beſitzen, dient ſtatt jeder Empfehlung.

Die 2te, mit einer neuen Abhandlung vermehrte Auflage des 3ten Bandes wird in der nächſten Oſtermeſſe ausgegeben, und dann alſo auch die Nachfrage nach completten Exemplaren aller 4 Bände wieder befriedigt werden können.

Friedrich Frommann.

Gallus, G. Tr. Handbuch der Brandenburgiſchen Geſchichte. IV. und letzter Band. Züllichau bey Friedrich Frommann. 508 S. in 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zweckmäßige Auswahl und Anordnung, des dem Geſchichtsfreunde Wißenswürdigen, eine energiſche Sprache, eine ſich immer gleichbleibende

de Freymüthigkeit und gerechte Würdigung wahrer Gröſze und Güte, haben dieſer Geſchichte bey ihrer erſten Erſcheinung die aufmunterndſte Aufnahme verſchaft, und den Fortſezzungen, ihrer Verſpätung ohnerachtet, erhalten! Auch dieſer 4te, lang erwartete Theil, iſt mit demſelben ächt hiſtoriſchen Geiſte, ja! mit einer noch verſtärkten Freymüthigkeit und mit noch ſtrengerer Würdigung der Perſönlichkeit der Handelnden geſchrieben. Er umfaſzt den Zeitraum von 1608 bis 1713, alſo die Regierungen: Johann Siegemunds, od. George Willhelms, des groſſen Kurfürſten und Friedrichs, als König des Erſten.

Encyclopädiſches Wörterbuch der kritiſchen Philoſophie, oder Verſuch einer faſslichen und vollſtändigen Erklärung der in Kants kritiſchen und dogmatiſchen Schriften enthaltenen Begriffe und Sätze, mit Nachrichten, Erklärungen und Vergleichungen aus der Geſchichte der Philoſophie begleitet und alphabetiſch geordnet von G. S. A. Mellin. Züllichau und Leipzig bey Friedrich Frommann. I. Band, 1. und 2te Abtheilung, in med. 8. 2 Rt. 16 gr.

Dieſes Werk iſt nach Rec. Urtheil nicht nur eines der wichtigſten Werke unter den vielen, die ſeit der Erſcheinung der Kantiſchen Kritiken über Kantiſche Philoſophie erſchienen ſind, ſondern es möchte ſich auch bald zeigen, daſz es das wichtigſte und das brauchbarſte ſey. Es liegt hier auſſer meinem Zwecke zu zeigen, was die kritiſche Philoſophie ſelbſt und ihre Freunde durch dieſes Werk gewinnen, wie die dunklen Stellen derſel-

ben

ben aufgeklärt, und nicht, wie wohl häufig geſchah, noch mehr verwirrt oder umgangen wurden; wie durch die allſeitige Zuſammenſtellung aller in Kants Schriften zerſtreuten Gedanken über irgend einen Satz oder Begrif, ein neues helles Licht über dieſelbe aufgehe; wie insbeſondere eines der wichtigſten Kantiſchen Werke, das ſelbſt für viele Philoſophen noch eine unentſiegelte Apocalypſe iſt, ich meine die „Metaphyſiſchen Anfangsgründe der Naturwiſſenſchaft" hier unter dem Artikel „Bewegung" in einer unvergleichlichen Klarheit und Verſtändlichkeit, dargeſtellt wird. Weder die innere Vortreflichkeit, Vollſtändigkeit, den weiten Umfang und den ungeheuren Reichthum der Gedanken, noch die vielſeitige äußere Brauchbarkeit dieſes Werks, kann ich jezt weitläuftig darlegen, ſondern hier nur auf die Wichtigkeit deßelben für diejenigen aufmerkſam machen, denen die Bekanntſchaft mit dem Lichte unſerer Zeit entweder ein Vernunftbedürfniß, oder doch wenigſtens ein Zeitbedürfniß iſt. Das Organ, mit welchem dies Licht unſerer Zeit wahrgenommen werden kann, iſt in der That ſeltner als man glaubt. Es iſt die Vernunft, die man bey denen am wenigſten findet, die viel Verſtand haben. Zwiſchen dieſem Organe und dem Lichte der Zeit hier gar bis jezt noch immer verdüſternde Wolken, deren Urſprung darinn liegt, theils, daß die Philoſophie unſrer Zeit giebt, wornach in den wenigſten ein Bedürfniß vorhanden iſt, theils, daß ſie an der gewohnten Richtung des Geiſtes, wo man ſich bey dem ſonderbarſten Gemengſel von Grundſätzen und Reſultaten begnügt, ein ſo groſses Hinderniß fand. Ueber die daher entſpringend, nicht in der Philoſophie unſrer Zeit,

ſon-

ſondern in den ſie ſtudirenden Subjecten gröſstentheils gegründete Unverſtändlichkeit der Kantiſchen Philoſophie wird nun hoffentlich keine Klage mit Recht mehr Statt finden, nach dem Hr. M. Mellins Wörterbuch im Publiko iſt. Denn 1. den Anfängern dient es mit Hülfe des (mühſam gefertigten) Regiſters zu einem fortlaufenden Commentar der Kantiſchen Schriften, wo ſie zum Theil Seite für Seite erklärt worden, 2. für Kenner hat es die Bequemlichkeit, daſs ſie hier Alles, was nur Kant über einen Gegenſtand geſagt hat, zuſammengeſtellt, vereinigt finden, 3. diejenigen, welche weder Kenner dieſer Philoſophie ſind, noch ſie ſtudiren wollen, können hier wenigſtens gründlich und vollſtändig erfahren, was Kant über einen Gegenſtand geſagt hat

J. C. Greilling.

Neues Magazin für Prediger herausgegeben von D. W. A Teller. VI. Th. II. St. Züllichau bey Friedrich Frommann. Ein Alph. gr. 8. 18 Gr.

Inhalt: I. Abth. 1. Abhandlung von Homilien. 2. Drey Anzeigen. II. Abth. I. Entwürfe zu Predigten, a. 9 über Evangelien, b. 15 über Epiſteln. II. 16 Entwürfe zu Caſualreden. III. Abth. Drey Homilien über Evangelien. IV. Abth. Kirchliche Einrichtungen, Verfügungen oder Vorfälle — Anfragen und Beantwortungen.

Bey Friedrich Frommann iſt ſo eben erſchienen:

Die gute Sache der Freymaurerey in ihrer Würde dargeſtellt. Mit einem Auteauge, der einen authentiſchen Auszug aus der Fundamental Conſtitution der groſſen Mutter Loge, Royale York zur Freundſchaft in Berlin, und ein vollſtändiges Verzeichniſs der Mitglieder derſelben enthält. Als Mſcpt. gedruckt für Brüder. med. 8. m. Muſik. geheftet. 14 Gr.

Dieſe kleine Schrift wird ſo wohl den ächten Maurer, den ſittliche Hinſichten an den Orden ketten; als den Neugierigen, deſſen Blick durch die bekannten Königl. Kabinetsordren auf jene Loge hingeleitet werden, befriedigen.

Verſuch eines Commentars über das Allgemeine Landrecht für die Preuſſiſchen Staaten. In Briefen. I. Band. I. Abtheil. Leipzig und Züllichau bey Friedrich Frommann. 262 S. gr. 8. 18 Gr.

Dieſer Verſuch ſoll nach dem, von dem Verf. theils in einer frühern Ankündigung, theils in der Vorrede, näher entwikkeltem Plane, hauptſächlich dazu dienen, das theoretiſche Studium des Rechts zu befördern. Vorzüglich durch Vergleichungen und Zuſammenſtellungen des römiſchen Rechts und des deutſchen Privatrechts mit den rechtlichen Grundſätzen des Landrechts. Durch den zweckmäßig angelegten Plan wird eine Lücke der juriſtiſchen Litteratur ausgefüllt und einem mehrern Bedürfniß abgeholfen, und die glücklich gelungene Ausführung deſſelben verdient den Beyfall, den dieſes gemeinnützige Werk gefun-

den,

den, und läßt deſſen baldige Fortſetzung und glei-
che Beendigung wünſchen!

Die gewählte Briefform gewährt eine lebhafte Darſtellung und veranlaßt manche lehrreiche Abſchweiffung, ohne in zwecklose Weitläuftigkeit zu verfallen. Der Inhalt iſt: 1) 2) Einleitung; vom Geſetze überhaupt. 3) Auslegung der Geſetze. 4) Umfang der Geſetzgebung. 5) Machtſprüche und Privilegien. 6) Perſon, Sache, Handlung. 7) 8) Von Perſonen und deren Rechten überhaupt. 9) Von Sachen und deren Rechten überhaupt. 10) Von Handlungen und den daraus entſtehenden Rechten. 11) Von Willenserklärungen. 12) Von Irrthum und Betrug. 13) Von Verträgen und 14) deren Auslegungsregeln. 15) Von den Pflichten und Rechten, die aus unerlaubten Handlungen entſtehen. 16) Von Gewahrſam und Beſitz. 17) Von den Rechten und Pflichten der Herrſchaften und des Geſindes. 18) Von Geſellſchaften überhaupt und von Korporationen und Gemeinen inſonderheit.

Johann Gottlob Schneider's neues kritiſches griechiſch-deutſches Handwörterbuch. Zweyter und letzter Band.

konnte der Schwierigkeiten des Drucks wegen, nicht, meinem Verſprechen gemäß, zu Neujahr erſcheinen, wird aber Ende der Zahlwoche in der nächſten Oſtermeſſe gewiß ausgegeben! Indeß nur in dieſer Meſſe liefere ich den Beſitzern und Empfängern des erſten Theils, ſo wie den Buchhandlungen dieſen zweyten Theil einzeln, ſpäter werden beyde Theile nicht mehr vereinzelt.

Den

Den Ladenpreis kann ich beym beſten Willen der anſehnlichen Koſten wegen aber nicht unter 5 Rtlr. 6 Ggr. für beyde Theile ſtellen. Um indes den Pränumeranten und Beförderern dieſes Unternehmens meine Dankbarkeit für Jhre thätige Beförderung zu beweiſen, will ich den einmal feſtgeſetzten Pränumerationspreis von 4 Rtlr. nicht nur gelten laſſen, ſondern auch der vielfachen Anfragen u. Bitten wegen, bis zu und in dieſer Meſſe für alle diejenigen verlängern, die ſich an mich ſelbſt, nach Leipzig mit freyer Einſendung des Geldes wenden! Die älteren Pränumeranten haben alſo die Güte, den zweyten Theil mit Vorzeige des Scheins und Einſendung von 1 Thlr. Nachſchuß auf denſelben von mir abfordern zu laſſen. Eben ſo haben die Herrn Collecteurs die Güte, mir die geſammelten Nachſchußgelder einzuſenden und über die Exemplare zu diſponiren. Diejenigen aber, die den Vortheil der verlängerten Pränumeration genießen wollen, zahlen 4 Rtlr. Sächſ. in nächſter Meſſe gegen Empfang beider Theile.

Züllichau, den 8. März 1798.

Friedrich Frommann.

Zur Meſſe in Leipzig — auf der Grimmiſchen Gaſſe im Liepmanniſchen Hauſe Nro. 592 eine Treppe hoch.

Bekannt-

Bekanntmachungen.

Hiemit habe ich die Ehre bekannt zu machen, daß ich mit Erlaubniß der hohen Obern, ein Kunſt = Muſik und Handlungs = Depot hieſigen Ortes angelegt habe, und es werden von nun alle möglichſt vollſtändige Sortiments von Büchern, muſikaliſchen und andern Kunſtwerken, ingleichen muſikaliſche Inſtrumente und andere zur Muſik gehörige Sachen bey mir zu haben ſeyn. Auch unterhalte ich eine Bücher = Leſegeſellſchaft, wovon die Bedingungen, ſo wie die Catalogs gedruckt bey mir zu haben und gratis abgeholt werden können. Mein Gewölbe habe ich beym Bäcker, Herr Weidler am Ringe und empfehle mich zu geneigten Aufträgen ganzgehorſamſt.

Neiſſe, den 1. März 1798.

J. E. F. Rordorfs

Kunſt = Muſik und Buchhandlungs = Depot aus Glatz.

Ich habe das Vergnügen, hiedurch dem hochgeehrten Adel u. reſp. Publicum, beſonders denen, die Luſt haben in Südpreußen nicht weit von der Schleſiſchen Gränze Güther zu kaufen, bekannt zu machen, daß mir von verſchiedenen die Anſchläge zugeſchickt worden ſind, und daß ich auf Verlangen einem jeden mit denſelben dienen kan.

Gros Tabor im polniſch Wartenbergſchen.

Alexander de Korwin Petroſelin.

Herr

Herrſchaftliche Wohlthätigkeit.

Daß Wohlthäter in jedem Falle Dank verdienen, iſt eine allgemein anerkannte Wahrheit, die kein Vernünftiger bezweifelt. Wenn aber ihre Wohlthaten ſogar das Gepräge toleranter Geſinnungen an ſich tragen und ſich auf allerley Art auszeichnen: ſo verdienen ſie als Muſter der Nachahmung auch öffentlich aufgeſtellt zu werden. Wer ſollte daher wohl würdiger ſeyn, laut gerühmt zu werden, als die hieſige Grundherrſchaft, Sr. Excellenz, der Herr Graf von Schafgotſch zu Warmbrunn, Erbherr der Herrſchaften Kynaſt, Giersdorf und Greiffenſtein, wie auch auf Boberröhrsdorf und Maywaldau, Ritter des Kgl. Preußl. groſſen rothen Adlerordens u. ſ. w. Dieſer gute Herr, der ſich als ein wahrer Vater aller Unterthanen durch die toleranteſten Geſinnungen, ſo wie durch Milde und Gnade, die Liebe des Volks ſchon lange zu eigen gemacht, und ſchon manchen Armen und Hülfsbedürftigen ohne Unterſchied der Religion durch Wohlthaten die Zähren, die ihnen der Kummer auspreßte, abgetrocknet, hat ſich auch ſchon mehrmals als einen groſſen Wohlthäter evangeliſcher Kirchen und Schulen ausgezeichnet. Auch das hieſige Kirchſpiel kann verſchiedene deutliche Proben davon anführen. So erlieſſen Sr. Excellenz z. B. ſchon vor mehreren Jahren dem hier eingepfarrten Ludewigsdorf 35 Fl. an Bauholzgeldern bey der Erbauung eines neuen Schulhauſes. Vor 3 Jahren wurde Seifershau von eben dieſem erlauchten Wohlthäter zur Reparatur der evangeliſchen Kirche und des Pfarrhauſes mit 8 Stöſſen Schindelholz nebſt 3000 Stück Ziegeln und 30 Fl. die an Stammholzgelde erlaſſen wurden, welches zuſammen 124

Fl. beträgt, begnadiget, und im vorigen Jahre wurde eben dieſe Gemeine zur Verbeſſerung ihres baufälligen evangel. Schulhauſes die beträchtliche Wohlthat von 4000 Stück Ziegeln und einem Stoß Schindelholz, am Werthe zuſammen 48 Fl. zu Theil; mir aber wurden erſt im letzt verfloſſenen Chriſtmonat, auf meine geziemende Vorſtellung und unterthänige Bitte, aus herrſchaftlicher Milde und Gnade 20 Rtlr. zum Behuf armer Schulkinder zugeſchickt und die Verſicherung beygefügt, daß jährlich ein halber Stoß, welches Holz zur Beheitzung der Oberſchule aus dem hieſigen Forſt unentgeldlich verabfolgt werden ſolle.

Gottes Lohn werde dieſem hohen Wohlthäter zu Theil! Er lebe lange und erreiche zum Beſten aller treu-gehorſamſten Unterthanen das höchſte Ziel der menſchlichen Tage, und einſt im grauſten Alter erquicke Ihn der Herr dafür auf Seinem Siechbette und Sterbelager! Dann müſſen Ihm ſeine Werke vor dem Thron des Allgütigen — und gerechten Vergelters guter, ädler Handlungen begleiten und in die belohnende Ewigkeit nachfolgen! Seifershau den 16. März 1798.

Förſter, Paſtor.

Bekanntmachungen.

Endesunterſchriebener bekenne hiermit, daß ich viele Jahre an heftigem Gliederreiſſen ſehr ſtark gelitten und alles angewandt habe, ſolches zu kuriren; aber alles ſchlug fruchtlos aus, ja ſelbſt zwey Regiments Feldſcheere erklärten 1790 mich für incurabel. Unvermuthet bekam ich das Schleſiſche Provinzialblatt vom März 1797 zu leſen,

und

und fand die Bekanntmachung des Hrn. Maj. J. P. B. v. W. Owſtingſchen Regim. darinnen, an welchem das Bukowiner Baad ſo viel Wirkung gethan; ſo gleich entſchloß ich mich, auch dahin zu reiſen; ſolches geſchah in der Mitte May 1797, ich habe 24 mahl gebadet und alle Morgen zwey Berliner Flaſchen Brunnen getrunken. So reiſte ich wieder in meine Guarniſon, und habe ſeit dem ſehr wenig von dem ſonſt ſo heftigen Reiſſen empfunden. Ich halte es alſo für Schuldigkeit, daß ich dieſem Baade meine Geſundheit lediglich zu danken habe, öffentlich bekannt machen zu laſſen. Nimptſch den 16. März 1798.

A. H. H. v. H.
Maj. beym 3ten Bat. des Regiments
v. Steinwehr.

Ein Edelmann beſitzt in den alten Preußiſchen Staaten zwei beträchtliche Rittergüter, eines nicht ſehr weit von Berlin, das andere in Pommern. Beyde haben alle übliche Regalien und Annehmlichkeiten, gute Wohnungen, und das erſte, eine beſonders ſchöne Lage. Das Erſte hat einen Flächeninhalt von beynahe 12000 Morgen á 180 Q. R. Das Zweite von ohngefähr 9000 Morgen. Beide ſind von den Bauern ſeparirt, und der größten Verbeſſerung fähig, da ſie, beſonders das Erſte, unter der unordentlichſten Wirthſchaft geſtanden, und Letztes über 3000 Morgen guten aber nicht benutzten Boden urbar machen kann. Dieſe Güter erfordern, um zu ihrer Vollkommenheit zu reifen, einen klugen, einſichtsvollen und thätigen Landwirth. Der jetzige Beſitzer iſt in Verhältniſſen, welche ihn ganz davon entfernen, und hat weder Luſt noch Zeit, ſich damit abzugeben. Er frägt

alſo an: Ob nicht jemand in Schleſien, beſonders an den Grenzen der Oberlauſitz, oder im Gebirge, welcher ſchon fertige und meliorirte Güter beſitzet, geneigt wäre, mit obigen beyden oder einem allein einen Tauſch zu treffen? Wenn auch die ſchleſiſchen Güter kleiner oder größer ſind; eine Ausgleichung iſt leicht. Nur wünſcht man, da ruhiger Genuß der Hauptzweck iſt, Güter, bey welchen ſo viel möglich alles in Ordnung und Cultur iſt, gute Gebäude und Inventarien, keine Prozeſſe und keine Lehne. Obige Güter ſind reichlich, erſtes 220000 und letztes 175000 Rthlr. werth. Man verlangt kein baar Geld, wenn ſie (die einzutauſchende Güter) auch kleiner ſind. Schulden werden überwieſen, und der Reſt verzinſet. Wer hierzu Luſt hat, meldet ſich durch Einſendung ſeiner Anſchläge, und erwarte das Weitere. Alles, was man von der Billigkeit eines Mannes erwarten kann, welchem es mehr um Ruhe, als Vermehrung ſeines Vermögens zu thun iſt, dies kann man voraus verſichern. Indeſſen erwartet man, daß die zu machende Tauſchvorſchläge ſchon um deswillen gründlich und vernünftig ſeyn ſollen; weil man feſt entſchloſſen iſt, nur auf ſichere Einnahme zu reflectiren. — Auch wird in Schleſien ein ſchuldenfreyes (oder von Schulden frey zu machendes) Guth verlangt, worauf ein Fidei Commiſs von 72000 Rt. — oder 3600 Rtlr. unbezweifelnde reine Einkünfte a 5 p. C. conſtituirt werden kann, und worauf man ſogleich 50000 Rtlr. baar anzahlen kann und will. Wer hier Luſt zu entriren hat, und über alles Obige nähere Auskunft zu haben wünſcht, der wende ſich (jedoch Auswärtige in poſtfreyen Briefen) an das Commiſſions-Comtoir zu Breslau, auf der Carlsgaſſe bey der Tiſchlerwittwe Frau Egmann, 2 Stiegen hoch.

Ich

Ich bin geſonnen, dieſen Sommer kleine Inſekten-Kabinets zu ſammeln. Ich gedenke aus den mehreſten Generibus des Fabriciusſchen Syſtems verſchiedene Species, und von jeder Species mehrere Individua liefern zu können. Ich beſtimme den Preis für jede 100 Spec. (nicht Indiv.) zu 2 Rtlr. Courant. Ich verſpreche, jedes Inſect richtig, beſtimmt und gut conſervirt zu liefern. Liebhaber melden ſich bey mir in Zeiten, damit ich meine Maasregeln darnach nehmen kann. Die Zeit der Abforderung werde ich beſonders anzeigen. Ich glaube, daß ich mehr als 600 Spec. werde liefern können. Briefe und Gelder erbitte ich mir poſtfrey.

Köhler,
Cand. Theologiæ u. Schullehrer
zu Schmiedeberg.

Antwort auf das Schreiben des Herrn Pfarrer Hartwig d. d. Kuttlau bey Glogau den 10. Februar 1798.

Ich bin es, der die Nachricht inſeriren ließ, daß der ehemalige Schwiebußſche Stadt-Capellan, Herr Leipold, als Adminiſtrator mit Anwartſchaft nach Kuttlau verſetzt ſey, und würde der mir im Provinzialblatt vom Februar Seite 35 ꝛc. wirklich competirenden Entſchuldigung ſtillſchweigenden Dank geopfert haben, wenn ich nicht im Provinzialblatt vom Januar dieſes Jahres als Correſpondent namentlich genannt, mithin der Politik wegen nothgedrungen wäre, dem edeldenkenden Herrn Pfarrer Hartwig öffentlich meinen Dank mit der Bemerkung abzuſtatten, daß ich mir vorbehalte, bey

meiner

meiner nächſten Reiſe nach Glogau, dem Herrn Pfarrer Hartwig mündlichen Aufſchluß über das Verhältniß der Sache zu geben.

Warum geſchieht dieſe Erläuterung nicht öffentlich? wird man fragen, und ich beantworte ſolches ſogleich zur Vermeidung einer weitern Correſpondenz:

Evangelium Matthäi Cap. 5. v. 44. und dieſe moraliſche Chriſtus Lehre wird hoffentlich den Herrn Pfarrer Hartwig philoſophiſch beruhigen.

Herr Capellan Leipold genoß übrigens wegen ſeines ſoliden Benehmens, Achtung und Liebe von ſämmtlichen hieſigen Einwohnern.

Schwiebus den 13. März 1798.

v. Rabenau.
Königl. Creyß Steuereinnehmer.

Todesfälle.

Den 27. Februar d. J. ſtarb an Rötheln und dazu geſchlagenem faulen Fleckfieber Fräulein Auguſte Philippine Friedricke Mieſitſcheck von Wiſchkau, einzige Tochter des Herrn Ferdinand Friedr. Abraham Mieſitſcheck von Wiſchkau und Frau Dorothee Sophie geb. v. Stwolinsky auf ſchleſiſch Drehnow, in einem Alter von 19 Jahren und 4 Monathen. Sie war Verlobte des Herrn Lieutenant von Müller beym Dragoner Regiment von Brüſewiz. Sie war die Wonne ihrer ſie innigſt liebenden Eltern, der Stolz ihrer Brüder, und mit ihr welkten die ſchönſten Hofnungen für die Zukunft dahin. Unvergeßlich bleibt ſie und theuer ihr Andenken allen, die ſie kannten.

Den

Den 7. März 1798 ſtarb an einem auszehrenden Fieber in Frankfurt an der Oder in einem Alter von 18 Jahren, 4 Monathen und 7 Tagen Karl Auguſt Hübner, zweyter Sohn des vor 14 Jahren verſtorbnen Diaconus bey der Eliſabeth Kirche, Herrn Hübner, auf der Univerſität, wo er ſeit einem halben Jahre die Rechte ſtudirte, und als ein fleißiger, frommer und tugendhafter Jüngling ſich die Liebe aller, die ihn kannten, erwarb, und nun aufrichtig bedauert wird, beſonders aber betrübte ſein Verluſt eine ihn innig liebende und durch ſeinen Tod äußerſt gebeugte Mutter, und noch vier lebende Geſchwiſter, die ihn alle herzlich liebten.

Den 15. März ſtarb in Bernſtadt an einer langwierigen Krankheit der Herr Obriſt v. Strebelow, in einem Alter von 60 Jahren. Namenlos waren ſeine Leiden, und beyſpielswerth ſein Muth u. ſeine Ergebung. Mitten im Gefühl der grenzenloſeſten Schmerzen blieb er unerſchüttert in ſeinem Vertrauen, er litt als Menſch und ſtarb als Held im Dulden und als Chriſt.

Abwechſelnd und ausgezeichnet waren die Schikſale ſeines Lebens, und eben ſo ſein Charakter und ſeine Talente, die durch die vortreflichſte Erziehung früh entwickelt wurden. In Halle beſuchte er die Hörſäle der höhern Wiſſenſchaften, allein ſein kriegeriſcher Geiſt machte, daß er ſelbige mit der militairiſchen Laufbahn vertauſchte, und ſchon in ſeinem 21. Jahre erhielt er eine Compagnie. — In dem beſtändigen Kreislaufe ſeiner Schikſale kam er in der Folge in die engere Verbindung des großen General Seidlitz, deſſen Adjutant er wurde, und der ſeinen Geiſt und ſein Verdienſt nicht verkannte. Von ſeiner perſönlichen Tapferkeit zeigten ſeine

Wun-

Wunden, deren Schmerzen ihm noch ſeinen Todeskampf vergrößerten. Er war nichts mittelmäßig, ſeinen Freunden war er ganz Freund und in allen ſeinen Handlungen zeigte er Ausdauer und Entſchloſſenheit. Nur wenige kannten ihn ganz, weil ihn nur wenige verſtanden, und die Anzahl derer nur klein war, denen er ſich mittheilte.

Immerwährende verborgne Kränklichkeit und Leiden mit ſeinem zum Denken und Forſchen geneigten Geiſte entfernte ihn ſchon ſeit Jahren von aller Verbindung mit Welt und Menſchen, ſeine Gemahlin allein nur lebte für ihn, ſie war ſeine Unterhaltung und die treue Theilnehmerin ſeiner Leiden und Freuden, ſie kannte ſeinen Werth und ehrte ſelbigen, fühlt ſeinen Verluſt tief in ihrer Seele, und zollt ſeinem Andenken die heiſſeſten Thränen der ſtillen Wehmuth und des Danks.

Den 18. März ging zu Kuhnern im Striegauiſchen Creiße zu ihrer Vollendung die Gemahlin des Landesälteſten v. Tſchammer auf Kuhnern, Beate Erneſtine geb. v. Unruh aus dem Hauſe Piscorſine. Sie war geboren den 2. Juni 1745, und erlangte nicht einmal das Alter von 53 Jahren. Der Gram über den Verluſt ihrer einzigen Tochter ſchwächte nach und nach ihren ohnedem kränklichen Körper, und die Bruſtwaſſerſucht, an der ſie 24 volle Wochen äuſerſt viel gelitten, entzog ſie endlich ihrem Gemahl, deſſen Troſt ſie im Alter ausmachte, und Hausbedienten und Unterthanen, die ſie weges ihres ſanften Charakters und wegen ihrer Sorgfalt für Kranke und Arme hochſchätzten und liebten. Sie ward den 22. zu Dromsdorf zwiſchen ihre Tochter und älteſten Schweſter, Barbara, vermählte v. Uechtritz geb. v. Unruh auf Krumlinde, beerdiget. Der Herr aller Herren tröſte ihren äuſerſt betrübten Gemahl! Sanft ruhe ihre Aſche!

Schleſiſche
Provinzialblätter.
1798.

Viertes Stück. April.

Preuſſens Hofnung.

An Sr. Majeſtät Friedrich Willhelm den Dritten.

Noch niemals ſang den ſchmeichelndſten der Töne,
Das Lob des Mächtigen mein Lied!
Noch niemals einer ſtolzen Hoheit Schöne,
Teutonia! den Lorbeer Deiner Söhne,
Von Blut und Thränen rings umglüht.

Dir, aber Fürſt! Du Stolz des Vaterlandes,
Tönt jedes Barden Lobgeſang;
Nicht Stern und Band des feſtlichen Gewandes,
Und Ahnen vielfach wie der Sand des Strandes,
Nein! Tugend war's, ſo Dich errang!

Du kamſt, und betend ſanken Millionen
Der treuen Kinder in den Staub!
In ihrem Herzen wirſt Du dann noch woh-
nen,
Wenn unter Edens lichterfüllten Zonen
Dich längſt umweht der Palme Laub!

Sie ſtehn begeiſtert an des Thrones Stufen,
Die Bruſt dem Feinde zugewandt;
Der Erdball hört die Wonnetrunknen rufen,
Daß ſie der Zukunft Bilder ſich erſchufen
Als Blüten, ſo die Hofnung band.

O trockne nimmer ihre Freudenthräne!
Entblättre nie den Mirtenkranz,
Der, König! ſich an Deine Schläfe lehne,
Wenn es erſchallt, daß Volk an Volk ſich
ſehne
Zu huldigen der Tugend Glanz.

Dann ſinge noch den ſüſſeſten der Töne,
Das Lob des Gütigen mein Lied!
Verkünde laut der Herrſchermilde Schöne,
Teutonia! den Oelzweig Deiner Söhne,
Von Friedensopfern rings umglüht!

B. W. v. Haugwitz.

Vor-

Vorſchläge zu dem neuen Geſangbuche für Breslau, und (ſo Gott will) für ganz Schleſien, an alle die, denen herzerhebender Geſang theuer iſt,

von

Chriſtian Gottfried Kloſe. *)

Domantze, den 17. März 1798.

Die Evangeliſch-Lutheriſche Kirche errang ſich von Anfang an den Preis über ihre Schweſter Kirchen durch ihre ſchöne und geiſtreiche Geſänge, daß ihre Schweſtern ohne Bedenken zu ihr borgen kamen. Weder die Reformirte noch die Catholiſche Kirche wird das in Abrede seyn. Und wir waren lange reich, und ſo reich, daß wir Jedermann leihen konnten, und dagegen von Niemanden zu borgen nöthig hatten.

Unſre Geſänge redeten, — und wie konnte es anders ſeyn, — die Sprache ihrer Zeiten und Zeitgenoſſen. Und man fand das: Schön, verſtändlich und geiſtreich. Selbſt die Enkel verſtanden ſie, und ergötzten ſich an den Herzensergießungen ihrer Väter und Grosväter, und fügten denſelben die ihrigen bey. Ihre Urenkel

 dachten

*) Ich weiß nicht, aus welchen Urſachen mein Name bey der Abhandlung des Februarſtücks: Ueber das Drängen in die ſpeculirenden Stände, meiner Foderung unerachtet, ausgelaßen iſt? Ich für mein Theil haſſe Anonimität, und bekenne mich willig zu dem, was ich behaupte. Daher — dieſe Note.

ſchien unſer Liedercanon geſchloſſen zu ſeyn. Und indes es bey unſern Nachbarn von ſchönen neuen Liedern Fluth war, ſo war bey uns fortdauernd Ebbe, und nur wenige neue Lieder erhielten in unſern Geſangbüchern, höchſtens im Anhange dieſes oder jenes kirchlichen Geſangbuches einen kärglichen Platz. Selbſt nur in wenigen Gemeinen durften es die öffentlichen Lehrer wagen, dieſe der öffentlichen Verſammlung zum allgemeinen Geſange vorzulegen. Vielmehr könte ich viele Kirchen nennen, welche noch heut über dem Sorauiſchen, Striegauer, Pietſcheſchen und andern alten einheimiſchen und fremden Liederſammlungen feſt halten, und zu allen neuern und ausgemacht beſſern Liedern den Kopf ſchütteln. Doch hatte unter uns das Korniſche ſogenannte Vollſtändige Schleſiſche Geſangbuch bey weitem den gröſten Sprengel und Wirkungskreis. Sein Verleger leitete an jedem Sonntage die Andacht einer halben Million Menſchen, durch daſſelbe, nach ſeinem Gefallen, und, wer nicht einſtimmen wollte, mußte ſchweigen, oder bis zur Predigt wegbleiben, welches letztere denn auch häufig, beſonders in den Städten geſchah. So ſtanden, und ſtehn noch heut die Sachen!

Aufklärung, und daraus hervorgehende Verbeſſerungen müſſen nach und nach, und Schritt vor Schritt vor ſich gehn. Wer Sprünge wagt,

fällt

fällt durch. Auch bey uns verhallten die zuerſt nur einzelnen Stimmen für den Beßern Geſang ganz und gar nicht ungehört. Sie gewannen mehrere für ſich, und öfneten andern die Augen über bisher nicht wahrgenommene Mängel. Andre vermochten ſie zur Prüfung, und noch andre beruhigten ſie über die Gefahr, als ob, mit Beiſeitelegung der alten Geſänge auch der Alte, ächt lutheriſche Glaube verdrängt werden dürfte! Es zeigte ſich, daß die Leipziger, Lauenburger, Hannoveraner und Verdner gar wohl neue, und dem Zeialter verſtändlichere und angemeſſenere Lieder ſangen, und doch getreue Mitglieder der evangeliſchen Kirche blieben.

Und hiermit wurden auch unter uns derjenigen immer mehrere, welche ſich nach einem verbeſſerten Geſangbuche ſehnten. Selbſt, daß durch die Zurükſetzung der Berliner nun auch alle Hofnung dazu, und auf lange Zeit vorüber zu ſeyn ſchien, auch dies machte, (zufolge der allzeit wahrgenommnen Denkungsart der Menſchen) bey vielen den Wunſch darnach heißer; Sogar gewann dieſer Vorfall Tauſende von ſolchen, Verbeßerungen zu wünſchen, die noch ein Jahrzehend vorher mit Kopf und Fauſt gegen ein neues Geſangbuch, gekämpft hätten. So wächſt die Blüthe allmählig der Reife entgegen! So gelangt man ans Ziel, eh man es noch hofte.

Der einzelne Mann, bey ſich entſchieden, daß es nun kommen müſte, begann ſich nach denjenigen umzuſehn, von welchen er Anſtalten dazu und ernſtliches Handanlegen zu erwarten — ja wohl zu fodern hätte? So ſteht vor Aufgang der Sonne der Perſer, und ſchaut mit unverrüktem Blik auf den Ort hin, wo ſie hervorgehn ſoll. —

Der würdige Nachfolger eines hochverdienten Johann Heß that ſehr wohl daran, ſo lange von ſich die Veranſtaltung eines neuen Geſangbuches abzulehnen, als er nicht feſt nnd gewiß war, daß dies der Lieblingswunſch ſeines nunmehrigen Vaterlandes ſey. Es iſt dies ohnedem eine unüberſehlige, ſchwere und undankbare Arbeit für einen bejahrten, und mit andern mannigfaltigen Geſchäften bis ans Kinn überladnen Mann. — Es iſt dies überhaupt, und durchaus nicht das Geſchäft eines Einzigen, und wäre Er Jeruſalem. — Wir ſehen dies am ſeligen Burge, und in den Klagen in der Vorrede, unter deßen Aufſicht das Korniſche Geſangbuch zu Stande kam. Und welcher Neuling wagts, dieſem Manne Kraft, Thätigkeit und Eifer fürs Gute abzuſprechen?

Wir haben ein neues Geſetzbuch erhalten. Die Ausländer preiſen uns darüber glüklich, und behaupten einſtimmig, daß kein Reich in der Welt bis jezt eins dergleichen habe. Wie aber

dieſes

dieſes entſtand, ſo kann und mus auch unſre Liederſammlung entſtehen. Wir wollen viele über unſern Zwek befragen und hören, ebenfalls uns Zeit nehmen, ſorgfältig von unſern Nachbarn und Vorgängern lernen, nachahmen, ohne nachzubeten. — Und, freue dich, ſchleſiſcher Patriot und Chriſt — auf dieſem Wege werden wir unſre Lehrmeiſter übertreffen, und dir ein herrliches Geſchenk für deine Geiſtes Erbauung vorbereiten!

Alle Mängel eines Staates nagen entweder am Wohle des geiſtigen Menſchen, oder ſie greifen in das Glück ſeiner leiblichen Verhältnüße vorzüglich mistönend ein.

Alles, was ein Volk äuſerlich ſchwer und anhaltend drükt, Flor und Gedeihen hindert, ſeine nützliche Thätigkeit einſchränkt, ohne ihm durch überwiegende Vortheile Erſatz zu geben, — das thut höchſte Obrigkeit wohl, ihm aus dem Wege zu ſchaffen, und ja nicht erſt abzuwarten, bis das Volk auf die Schilde ſchlägt, und in der Wuth ſich ſelbſt Erleichterung zu verſchaffen droht. Für die freiwillige Erhörung eines ſolchen Wunſches ſegnet dagegen auch jeder Bedrükte ſeinen Landesvater.

Wenn hingegen Mängel in geiſtlichen Sachen und kirchlichen Dingen obwalten, ſo überlaße man dieſe dem gewiß zu ſeiner Zeit erwachenden Gefühle des Bedürfnüßes. Das Volk wird

dann über Einſichten und Wünſche mit ſich ſelbſt einig werden. Sodann wird es ſich mit denſelben an ſeine Obern wenden, und derſelben Genehmigung und Erlaubnüs erbitten, ſie ins Werk zu richten.

Nach dieſer Regel iſt man in Breßlau mit unſrer Liederangelegenheit näher gekommen. Lange wünſchte der gebildetere Theil der Nation beßre Kirchen und Hauslieder. Ihr Ohr an die ſanfte Harmonie gewöhnt, ertrug nicht mehr die rauhen Töne der Vorzeit — die aus dem lateiniſchen Rhytmus herſtammenden oft höchſt verworfenen Conſtructionen — die aus dem Orient entlehnten, meiſt falſch und hölzern überſetzten Redensarten, — die alten, oft hinkende, oft höchſttriviale Gleichnüße. Das Vorurtheil, und die Furcht fiel nach und nach bey der Menge, daß man aus jenen Gegenden, wo der Wind ehedem oft nur Spötterey über die Religion und gute Sitten, auch Heterodoxie uns zuwehte, den alten chriſtlichen Glauben untergraben und verdrängen wollte. Und das Bedürfnüs eines neuen und beſſern Geſangbuches fiel täglich deutlicher in die Augen. Wer aber ſollte ſich einem ſo allgemeinen und viel umfaſſenden Werke, das doch einzeln begonnen werden muß, unterziehen?

Die höchſte Obrigkeit!

Friedrich der Einzige verſuchte dies. Er gab

Ein=

Einwilligung und Beifall den Unternehmern. Und es gelang nicht. Könige können und ſollen nicht alles ſelbſt thun — durchſehn — verſtehn. Und wollen ſie nicht, wie die Ferdinande ihre Autorität in Gefahr ſetzen, ſo müßen ſie ſich in Acht nehmen, über etwas entſcheiden zu wollen, was nicht vor ihr Forum gehört.

Die Buchhändler!

die nur drucken, was gut abgeht, ohne vom Innhalt der Bücher Notiz zu nehmen. Und wo iſt bey Allgemeinen Landeskatechismen, Bibeln und Geſangbüchern nicht Gelegenheit reich zu werden, ſie mögen gerathen ſeyn, wie ſie wollen?

Die Lehrer und Vorſteher des öffentlichen Gottesdienſtes!

Dieſe müßen allerdings den Geſchmak des Volks läutern, und daßelbe bis auf den Wunſch führen, geiſtige Nahrung auch in anſtändigen und reinlichen Gefäßen zu verlangen. Wer wird aus hölzernen Bechern, wie in Zürch, das Abendmahl nehmen wollen, wenn er daßelbe aus vergoldeten Kelchen erhalten kan? Allein: Sprechen — Verlangen muß das Volk ſelbſt. Das Volk hört zwar Unſre Stimme: Selten aber und ganz offen hören wir ſeine wahre Meinung nie. Oft ſtimmen auch ſchnell Gemeinen um, wenn man ihren Wünſchen zu früh und zu eilig entgegen kommt. Ich appellire hierbey an die Erfahrung!

Wer ſollte denn nun aber endlich die Anregung zu ſolch einem Unternehmen machen, wenn es weder die Obrigkeit, noch die Buchhändler, weder die Lehrer noch die Vorſteher thun ſollen? Wer anders, als die Mitglieder einer zahlreichen Innung einer volkreichen Stadt, welche die Stimmung ihres Volks durch den täglichen häuslichen Verkehr genau kennen, und, wer es in Breßlau that — die Kaufmannſchaft, — ein Baum, der ſeine Zweige und Wurzeln wohlthätig und möglich überall um ſich herum ausbreitet.

Ohnerachtet die Kaufmannſchaft ſo gut, wie jeder andre Stand in Gefahr ſteht, Egoiſt zu werden, ſo erfordert doch die Wahrheit, es zu bekennen, daß Ihr der ehrenvolle Ruhm von jeher gebühre, ſich oft im Ganzen, noch öfterer aber im Einzeln äuſerſt wohlhätig, gemeinnützig und patriotiſch erwieſen zu haben. In der Weite von vielen Meilen um das herrlichſte marmorne Palais herum ſtehen gewöhnlich nichts (man reiſe nach Böhmen und Süd Preußen) als elende, den Einſturz drohende Strohhütten mit magern, hungrigen Einwohnern, ſtieren Blicks und mit hohlen Augen. Wo hingegen der Kaufmann ſich niederläßt, da verwandeln ſich ſchnell die Stroh und Holzhütten in feſte, ſteinerne, reinliche Gebäude, mit allen Attributen des Wohlſtandes. Und Ihre Einwohner ſind rein-

lich

lich gekleidet, wohl genährt und rüſtig zu aller Arbeit. Und ihre Weiber und Kinder rufen es durch ihren reinlichen Anzug, ihre Geſchäftigkeit, Freundlichkeit und rothe Bakken den Vorüberreiſenden entgegen, daß ihren Männern und Vätern wohl ſey.

Was leiſteten nicht die Kaufleute überall und zu allen Zeiten? Die Medici für Florenz und das Reich der Wiſſenſchaften in ganz Europa, das durch ſie hier wieder aufblühte! Was wäre uns Carl V. geworden, ohnerachtet in ſeinen weitläuftigen Ländern die Sonne nie unterging, wenn die Fugger in Augſpurg nicht geweſen wären! Welcher Fürſt kann ſich rühmen, für Schulen und ihre Lehrer das gethan zu haben, was noch in unſern Zeiten der Kaufmann Streit in Venedig für ſeine Vaterſtadt Berlin und deſſelben Grauen Kloſter that, — der mehrere Tonnen Goldes hergab, damit die Schule beſſer gebaut, die Schüler beköſtigt, und die Lehrer anſtändiger beſoldet würden! Was — unſre Kaufmannſchaft im Gebirge und Lande, beſonders aber unſre Breßlauer Kaufmannſchaft für Kirchen, und Schulen, Erziehungshäuſer und Hoſpitäler, für arme Studirende, und verunglükte Alte. Es thut mir wohl, wenn ich ſehe, wie die wakern patriotiſchen Männer von Hoſpital zu Hoſpital gehen, und die Speiſen koſten, damit der arme Pflegling nicht Noth leide.

Wes

Wes ſich die Kaufmannſchaft annimmt, — dem iſt geholfen! Und Breßlau, und die Breßlauer anſehnliche Kaufmannſchaft eignet ſich ganz zu dieſem Werke. Breßlau kan und muß unter ſo einer Leitung die wahre Werkſtätte werden, um ſo etwas allgemein nützliches und vollkommnes hervorzubringen, als wir wünſchen, und als ein den Einſichten und dem guten Geſchmake einer ganzen Nation angemeßenes religiöſes Liederbuch iſt.

In dieſer großen Stadt wohnt eine Menge, heller, aufgeklärter, gutdenkender, edler Menſchen, die ſich verſtehn, — welchen Religion ehrwürdig, und denen die anſtändige Darlegung und Aeuſerung ihrer Religionsgefühle Wunſch und Bedürfnüs iſt.

In ihrer Mitte leben ſo viele gebildete Menſchen in allen Ständen, Gelehrte von allen Claßen, Meiſter in allen Wiſſenſchaften, und beſonders der Dichtkunſt, welche Menſchenkenntnüs, Erfahrung, Geſchmak, guten Willen und nebenbey — auch Muße haben, etwas ſo allgemein wohlthätiges und wichtiges zu beginnen, langſam und bedächtig darinn fortzufahren, nie aus Ueberfülle der Laſt zu erliegen, und endlich alles ruhmvoll zu beendigen. Geſetzt auch, der eine ermattete, erkrankte, ſtürbe: Augenbliklich tritt ein muntrer, geiſtvoller Mann an deſſelben Stelle, und das Ganze leidet nicht das geringſte dabey. Nimmt

Nimmt nun noch obendrein, wie ich mit Wonne aus dem öffentlichen litterariſchen Blatte erſehe, die Kaufmannſchaft die Einrichtung und Leitung des Ganzen in die Hand, ſo iſt die ſonſt ſchwere Unternehmung gewis gerathen. Wir werden uns die gehörige Zeit nehmen, alle unſre Vorgänger und Nachbarn benutzen, nicht blos nachahmen und abſchreiben, ſondern mit Verſtande ihnen nachdenken, und dadurch gewiß etwas Meiſterhaftes zu Stande bringen!

Michaelis ſchrieb: Fragen an eine nach Arabien reiſende Geſellſchaft, und lies ſie drucken. — Ich, allein aufgereitzt durch meine Freude über den patriotiſchen Entſchluß jener edlen Breßlauer Männer, und über das Gute, welches ich daraus für meine Brüder und Nachkommen erwarte, — hätte an dieſelben dieſen Aufſatz ſenden können. Ich wähle dagegen, wie Michaelis, den Druk, weil ich mir ſchmeichle, auf dieſe Weiſe noch Andre zu weken, die meine Vorſchläge erwägen, berichtigen und bereichern werden: wodurch das allgemeine Beſte nicht anders als gewinnen mus.

Ich billige den dem Buchhändler Korn gemachten Auftrag: Neue und gute auswärtige Geſangbücher der Societät vorzulegen.

Man wird hierauf unzweifelhaft eine Geſellſchaft aus gebildeten Männern aller Stände errichten,

richten, welche ſich insbeſondre über dies Werk und deſſelben Ausführung berathſchlagt.

Dieſe theilt Bücher und Lieder einzeln nach Bedünken zur Prüfung, zur Wahl, zur Accommodation für unſer Land und Zeitalter unter die Mitglieder und andre competente Männer aus, und erbittet ſich ihre Mitwürkung.

Sind eine Anzahl Lieder beurtheilt und verbeſſert eingegangen, ſo vertheilt ſolche die dirigirende Geſellſchaft mit ſämmtlichen Remarquen von neuem unter einige einzelne Männer, die im Beſitz eines richtigen Geſchmaks und feinen Gefühls fürs richtige, ſchöne und gute ſind, welche dieſe Lieder durch abermallge Durchſicht ihrer Vollendung näher bringen.

Hierzu wünſche ich nicht gerade: Theologen, oder lauter Theologen. Wir, mit der Schulſprache von Kind auf vertraut, haben oft keinen Verdacht gegen eine Redensart, deren Sinn demohnerachtet dem Nichttheologen weder klar noch angenehm iſt, und noch weniger dem Volke, für welches doch eigentlich das Buch veranſtaltet wird. Ich würde einen Hermes und Bürde, und, den ich zuerſt genannt haben würde, wenn mir nicht ſeine Kränklichkeit den Muth dazu benähme, den von ganz Deutſchland anerkannten Denker, den Schüler und Liebling Gellerts, in Breslau, in der Provinz aber einen Dominici in Oels, Sinapius in Schmiedeberg, Berger in

Schweid-

Schweidnitz und Werdermann in Liegnitz hierzu einladen. Und wie viel junge geiſtreiche, für die Religion glühende Männer beſitzt nicht Breslau in ſeinen Kirchen und Schulen, und in allen andern Ständen: Wie viele nicht Schleſien von ſeinen Carpathen an, bis an die Gränze von Croßen!

Ohnerachtet ich es vortheilhaft fürs Ganze halte, daß die Geſellſchaft nur zuerſt ihre Anſtalten für Breslau berechne, ſo kann und wird doch daraus ein allgemeines Geſangbuch hervorgehn, weswegen ich wünſchte, daß man durch öffentlichen Aufruf Liebhaber und Kenner guter geiſtlicher Lieder einlade, dem Directorio Lieder einzuſchiken, andre zu beurtheilen, und verbeſſert, mit Melodien einzuſenden; ſie mögen übrigens aus Sammlungen hergenommen, oder ſelbſt verfertigt ſein. Auch dieſe werden nur nach der ſtrengſten Prüfung angenommen, oder bei Seite gelegt.

Die Lieder ſelbſt müßen rein in der Sprache und im Gedanken, körnig, deutlich und geiſtreich ſein. Beſonders mus zur allgemeinen Regel angenommen werden, daß in denſelben alle ſchlecht überſetzte, auffällige, morgenländiſche, und jüdiſche Metaphern und Ausdrüke vermieden werden, welche (als: Wiedergeburth und d. g.) die meiſten unſrer alten Lieder entſtellen und unverſtändlich machen.

Der Schwung des Styls, ſo wie der Melodie mus dem Inhalte des Liedes ſorgfältig angemeßen ſein. Unſer Geſangbuch ſoll einer ganzen großen Nation gewidmet werden, die in einer Länge von ſechzig Meilen hier auf hohen Bergen, dort in tiefen Thälern ihre Stimme erhebt, ſich zu Manufactur und Akerbau Kräfte und Geiſt erbittet, und in allen ihren Lagen ſich aus demſelben Veredlung ihres Herzens ſchöpfen will. Eigentliche Gebethe, Lob, Danklieder, Lehr und Bekentnüs Lieder, Lieder auf die verſchiednen Zeiten des Jahrs und der Kirche: Auch hiſtoriſche Lieder der Bibel, der Schikſale unſrer Väter und Kirche. Das Geſangbuch iſt unſern Brüdern, was einſt die Bilder den erſten Jahrhunderten waren: Die Bibel der Laien *)

Es iſt wohl nicht die Frage: Ob dies Buch blos in der Kirche, oder, ob es auch zu Hauſe gebraucht werden ſolle? Der gemeine Mann trägt ſich nicht gern mit vielen Büchern. Es mus daher ungemein viel Caſual Lieder enthalten, Hieran, ſo wie in andern Stüken, die weiterhin vorkommen werden, fehlte es dem Berliner

*) Lieder, welche die Schikſale eines Abraham, Joſephs, Davids, Chriſti, der chriſtlichen Kirche, des Johann Hus, Lutheri, der Schleſier in vergangnen Jahrhunderten, mit Anwendungen und Preiſe Gottes für ſeine Wohlthaten, und Ermunterung zur Toleranz gegen anders Denkende enthalten, verſteh ich unter: hiſtoriſchen Liedern.

Berliner Geſangbuche. Um dieſer Mangelhaftigkeit willen fand es den in vieler Rükſicht wohlverdienten Beifall, den es bezwekte, nichts weniger als allgemein.

Wie viel Lieder aber ein ſolches Geſangbuch haben ſolle, haben könne, läßt ſich beßer nach dem Preiſe, als nach der Anzahl beſtimmen: So viele nehmlich, daß daßelbe nebſt nöthigen Gebethen zur Haus Andacht, den Evangelien und Epiſteln, und einer beßern Bearbeitung der Paßion, der Auferſtehung, und der Belagerung und Zerſtöhrung Jeruſalems, über welche doch auch hin und her gepredigt werden mus, nicht viel über, und nicht viel unter Einem Reichsthaler koſte, die ordinäre Ausgabe zu verſtehn. Fodere ich vielleicht zu viel, wenn ich den Wunſch Eines ſehr reſpectabeln Mannes noch beifüge, daß auch ein Anhang von einer neuen beßern, obgleich kurzen Liturgie beigefügt werden möchte? Der aufgeklärte Chriſt erbaut ſich auch durch täglich herauskommende Lieder am Clavier. Dem größern Theile der Nation hingegen iſt ſein Geſangbuch — ſeine ganze Bibliothek. Er freut ſich, fodert es aber ſogar auch, daß man ihm Lieder in die Hand gebe, die ſeine individuelle Lage darſtellen.

Einen Thaler vor ein Geſangbuch zu bezahlen, iſt jeder Landmann ſeit 30 Jahren her gewohnt. Eltern machen damit ihren Kindern an

Weinachten ein Geſchenk. Ein noch viel ſchö-ner eingebundnes giebt der Bräutigam in denje-nigen Ständen, die noch nicht an Juvelen und Ringe gewöhnt ſind, zum Pfande ſeiner ernſtli-chen Bewerbung ſeiner Geliebten. Sie hat, ſagt man ſodann von ihr: Sie hat ſchon das Buch. Das was bisher das Kornſche Geſang-buch, folglich, in Zukunft — das neue — um eben den Preis. Daher kan und mus es auch ſchon einige Corpulenz und Anſehnlichkeit haben.

Ich höre allenthalben: Man müße aber auch die alten Kernlieder beibehalten! Welches dieſe, und, wieviel derſelben ſein dürften, möchte ſchwerer zu beſtimmen ſein! Man würde ſchwer-lich durchkommen, wenn man nicht auf dieſe Fo-derung Rükſicht nehmen wollte. Die beizube-haltenden Kernlieder treten entweder in die ge-hörigen Rubriken ein, oder, nach meinem Da-fürhalten, würden ſie noch füglicher in einen Anhang gebracht, der alsdenn mit gekauft, oder zurükgelaßen werden könnte.

Das neue Geſangbuch mus ſich durch deut-liche Ueberſchriften des Inhalts und durch ein gutes Realregiſter beſonders empfehlen.

Da ſo ausnehmend über die langweilige Ein-förmigkeit in unſern Religions Verſammlun-gen geklagt wird, ſo wünſche ich, daß unſern Haus und öffentlichen Gottes Verehrungen durch die Mannigfaltigkeit des Geſanges anſtändige Abwech-

Abwechſelung und mögliche Feierlichkeit gegeben werde. An beſondern Feſten der Freude durch Antiphonen und Tedeums und Chöre nach Saltzmann u. a. Eben ſo bei allgemeiner Noth durch beßre unſren Zeiten angemeßnere Kyrie, Miſerere u. ſ. w.

Vorzüglich müßen wir beim ganzen Geſange auf natürlich ſchöne, feierliche, der Materie und dem Feſte angemeßene Melodien mehrere Rükſicht nehmen, und dieſe genau, auch wohl mehrere um der Schwachen und Starken willen *) über dem Liede anzeigen. Die Vernachläßigung dieſer Foderung war ein Hauptfehler des Berliner Geſangbuches. **)

*) Es giebt noch manche Gemeinen ohne Orgeln — noch ſolche, denen es unmöglich ſcheint, eine neue Melodie zu erlernen. Wenn mein Vater bisweilen ſeinem alten Organiſten ein Lied aufgeben wollte, ſo hörte ich dieſen dann ſagen: Verzeihen Sie, darauf kan ich keine Melodie!

**) Dies enthält 447 Lieder. Von dieſen gehen 222 nach 13 Melodien.

Auf	1.	Alle Menſchen müßen ſterben	10
	2.	Ein Lämmlein geht und trägt dir	10
	3.	Herzliebſter Jeſu, was haſt du	17
	4.	Herr Jeſu Chriſt, du höchſtes Guth	10
	5.	Ich ſinge dir mit Herz und Mund	15
	6.	Ich komme vor dein Angeſicht	14
	7.	Jeſu, deine tiefe Wunden	10
	8.	In allen meinen Thaten	16
	9.	O Gott, du frommer Gott	14
	10.	Sei Lob und Ehr dem höchſten Guth	29
	11.	Von Gott will ich nicht laſſen	13
	12.	Wie ſchön leuchtet der Morgenſtern	12
	13.	Wer nur den lieben Gott läßt walten	52
		Summa	222

Ich halte, will man meinen Vorſchlag genehmigen, für durchaus nöthig, daß unſre Liederdichter bei Ausarbeitung oder Umänderung der Kirchengeſänge nach verſchiednerem Sylbenmaße arbeiten, und größere Abwechſelung im Strophenbau anbringen müßen: und daß in den Melodien ſelbſt mehr auf den Inhalt des Textes und ſeines Rhytmus geſehen werde.

Dazu iſt durchaus ein neues, ſorgfältig geſammeltes und geprüftes Choralbuch erforderlich. Dies zu veranſtalten, empfehle ich ganz vorzüglich dem Herrn Paſtor Hermes, der die ganze Würde und Kraft der Kirchenmuſik kennt, ſelbſt ſo fein fühlt und hört, und ſo Ausdruksvoll ſpielt. Er wird ſich dadurch von Neuem berühmt und um Schleſiens Religionsverſammlungen unſterblich verdient machen. Die Londner würden Ihm dafür ihr Bürgerrecht in einer goldnen Capſel überreichen. Die Schleſier würden die Londner noch zu übertreffen ſuchen! Ich ſtehe davor, daß ſolch ein Choralbuch reißend abgehn müſte. Denn der Schleſier iſt eine ſingende

Da nun der ſämtlichen Lieder nicht mehr als 447 ſind, ſo bleiben nur 225 übrig, von welchen ebenfals noch mehrere auf eine Melodie gehn. Es kann bey ſo bewandten Umſtänden nicht fehlen, daß die Melodie oft munter, der Text hingegen traurig oder ernſt, und umgekehrt ſey. Z. E. N. 42. Lobſinget Gott, er ſchuf die Welt, Mel: Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld. Oder: Ach, ſeht ihn dulden, bluten, ſterben. Mel. Dir, dir (Jehovah) du Höchſter will ich ſingen.

gende Nation. Beſonders der Gebürgsmann ſingt viel und ſchön, und liebt die Muſik leidenſchaftlich; denn er iſt ein Nachbar vom Böhmen. *)

Woher aber nun die erſte, anſehnliche Auslage zu dem Allen? Dieſe muß kein Buchführer machen. Auch keinem muß in der Folge darauf, ſoll die Sache recht gemeinnützig werden und bleiben, ein Privilegium gegeben werden; ſondern: wenn das Ganze erſt durch Obrigkeitliche Sanction feſt worden und zu Stande kommen, dann mache man getroſt: Actien. Jeder für die gute Sache erwärmte bemittelte Mann wird dergleichen gern nehmen.

Bei gehöriger Rechnungsführung, Verwaltung und Sicherheit der Caße, werden dieſe mit Leichtigkeit aus Hand in Hand gehen, auch gehörig Intereßen tragen. Denn welch Geld kann ſichrer angelegt werden, als ein Capital von der Breßlauer Kaufmanſchaft verbürgt, und auf deren Adminiſtration ſie ihr Auge hat?

Allein — noch eine — nicht geringe Schwierigkeit!

Das neue Geſangbuch iſt nun gedruckt. Allein Niemand wird es eher kaufen, als bis er ſein Altes aufgezehrt hat. Viele allerdings! Viele dagegen werden ſich bald finden, oder un-

 ſer

*) Ich finde in den Rintelſchen Annalen von Thieß, daß der Candidat Liſt zu Rinteln unterm 18. Febr. 1797 ein Choralbuch von dieſer Art zum Heßiſch-Schaumburgiſchen Geſangbuche ankündigt.

ſer ganzes Lauſchen um die Volksſtimmung hätte uns getäuſcht, die das Neue mit Freuden kaufen werden. Beiderlei ſich entgegen geſetzte Geſinnungen geben zu folgendem Vorſchlage Anlas: Die Verleger der bisherigen Geſangbücher werden ſich wohl hüten, neue Exemplare davon abzuziehn. Statt derſelben erſcheint das Neue. Nach getroffner Einrichtung wird bekannt gemacht, daß bei den Buchbindern alte Geſangbücher gegen Neue umzutauſchen ſind. Etwas verliehrt und giebt ein jeder gern zu, der das Alte gegen das Neue umſetzen will. Hier finden Arme und Karge ihre Rechnung. Leute hingegen, die beim Alten bleiben wollen, kauffen daßelbe dem Buchbinder ab. Und ſo iſt beiden geholfen. Mit der Zeit ſchwingt dasjenige ſich über ſeinen Nebenbuhler empor, welches weder ältern noch neuern Datums, ſondern: Welches in der That und Wahrheit das Beßere iſt.

Ahndung der Zukunft.

„Lieblich duftet der Mayenmorgen mit ſeinen Blüthengerüchen; allgewaltiges Leben zittert im Sonnenſchein und beginnt den ewigen Kreislauf durch alle Weſen. O wie iſt mir ſo feyerlich, ſo leicht und wohl, als ob der Frühling auch dies morſche Gewand meines Geiſtes durchſtrömte!“

So

So trat der Greis Wohlmann heraus in die Weinlaube ſeines Gartens. Freundlich und mild war ſein Blik, heiter und ruhig ſein Lächeln; es war die Milde des Frühliugs, die den frohen Alten neu belebte.

Ruft mir meine Kinder und Enkel, ſagte er: ſie alle will ich hier um mich ſehen, mich in ihrer Mitte zu freuen. Es erſchienen ſeine Söhne und Töchter, achtungswerthe Männer, treue Gattinnen und Mütter, und um ſie her in unſchuldigen Gruppen die blühenden Enkel. Ein Dorf vereinigte die Familie des Alten, um und neben einander lebten hier dieſe glüklichen Geſchwiſter in ſtiller ländlicher Genügſamkeit; rein waren ihre Sitten, geläutert ihre Begriffe, Arbeit und innig gefühlte Frende gab ihnen Geſundheit und den Genuß aller Nothwendigkeiten des Lebens. Der Alte war innig froh, wenn er ſie alle um ſich hatte; er labte ſich am Genuße der heitern und geiſtreichen Unterhaltung der Aeltern, und ergötzte ſich an den unſchuldigen Spielen der Kleinen.

Heute war er ungewöhnlich heiter, aber ein Etwas ruhte auf ſeiner Stirn, das man noch nie geſehen hatte; feyerlicher Ernſt war es, wie er um die Gräber der Seeligen die Seele faßt.

Dichter ſchloß der Kreis der Lieben ſich um den Vater hier. Alles horchte auf, niemand unter-

unterbrach die Stille und nur die Kleinſten der Enkel haſchten nach den Thauperlen am Graſe.

Ich habe auch meine Kinder alle um mich verſammelt, ſagte der Greis mit hoher Würde, weil ich fühle, daß die letzte Stunde meines Lebens nicht mehr fern iſt.

Thränen floßen aus jedem Auge, alles forſchte nach der Geſundheit des Vaters, und jeder heftete ängſtlich auf ihn den fragenden Blik.

Dank euch, herzlichen Dank, fuhr der Vater fort, daß ihr mich alten Mann immer noch ſo gern habt. Ich kannte den Eindruk, den der Gedanke, daß ihr mich bald begraben ſollt, auf euch alle machen würde, und darum will ich euch, ſo viel an mir iſt, jene Ueberraſchung erſparen; die der Tod immer auf die Hinterbliebenen zu machen pflegt. Auch ein verlohren geachteter Freund iſt für uns im erſten Moment des unvermutheten Wiedererſcheinens ſchreklich!

Ihr wißt meine Kinder, wie gern ich früh zu Bette gehe; die Kraftloſigkeit des ſiebziger Alters überfällt mich des Abends wie ein Feind aus dem Hinterhalt, und der Schlaf vor Mitternacht iſt mir eine erquikkende Wohlthat, die ich der Mäßigkeit und Arbeitsliebe meiner Jugend, und dem unbegreiflichen Weſen verdanke, das mir ſo ſichtbar in der langen Reihe meiner Jahre wohlgethan hat.

Geſtern als ihr mich verließet, war die Sonne

ne noch nicht untergegangen; ich war, wie ihr euch erinnert, ungewöhnlich heiter; die ſonſtige Müdigkeit des Abends wollte ſich noch nicht einfinden, und ich ſchlenderte langſam den Kaſtanienbäumen, dort am Eingange meines Gartens, zu. Immer waren dieſe Bäume mir lieb; ich hatte ſie einſt nach einem harten Märztage gepflanzt, als ich von der Feldarbeit ermattet heimkehrte, daß ſie einmal meinen Kindern Schatten geben ſollten.

Ach wie ſüß war mir jetzt das Gefühl der Vergangenheit; mein ungeſchwächtes Gedächtniß führte mir alle ihre Scenen zurük; eine Begebenheit reihte ſich ſchnell an die andre; lebhaft ſtanden alle meine genoßnen Freuden vor meiner Erinnerung, dunkel wie leichtes Gewölk in der Mittagsſchwüle, huſchten die Tage der Trauer vorüber; ſelbſt ſie, die mir ewig lieb iſt, eure Mutter, ſchwebte mit dem Lächeln des Engels, das der Tod ihr einſt aufdrükte, ſchnell an meiner Seele hin. So ruhig und heiter war ich, ſo lieblich der Abend, und ſo innig und erhaben das Gefühl meines Daſeyns im Mittelpunkt dieſer unbeſchreiblichen Schönheiten der Natur.

Allmälig erblaßte das Hochroth des Himmels, und der laue Frühlingsodem wehte ſchauerlicher. Noch konnte ich mich am Abſterben der glühenden Farbenmiſchung des ſchwindenden Tages nicht ſatt ſehn; in frohem Anſchaun vertieft, ſezte ich

auf

auf jener Bank mich nieder. Es war mir innig wohl, und die vorige Lebhaftigkeit meiner Empfindung verlor ſich in ruhige Betrachtungen. Unvermerkt überfiel mich der ſüßeſte Schlummer, den ich je geſchlummert habe.

Meine Seele, voll von jenen ſüßen Empfindungen, wirkte in lieblichen Träumen fort. Ich erhob mich von meinem Lager, ſanft und leicht wie ein Jüngling; es durchfloß meine Adern neue Kraft, munter war mein Gang, ſcharf und hellſehend mein blödes Auge. — Gott! welche Verwandlung! dachte ich; da ergriff mich eine ſanfte Hand, und mein Bruder Wilhelm den wir erſt vor zwey Jahren begruben, ach mein guter treuer Wilhelm ſtand neben mir. O mein Bruder! rief ich und ſtürzte in ſeine Umarmung — aber feierlicher Ernſt ſchwebte um ihn her, und mit dem Blik des Mitleids erwiederte er meine heißen Küße. Nicht dieſe Gluth organiſcher Empfindung, ſagte er, nicht dieſes heiße Gefühl, lieber Anton, das der Pulsſchlag unſers zerſtörbaren Herzens erzeugt, nicht das iſt die Umarmung der Seeligen. Bald wirſt du jene Freuden in der Nähe ſähen, und bald ſollſt du ſie ſelber empfinden, die unbeſchreiblichen Gefühle des ewigen Daſeyns. Jezt iſt dir nur vergönnt ſie zu ahnden; wandle mit mir! —

Mit ſchnellem leichtem Gange erſtiegen wir jenes Gebürge, das vor uns liegt; Nacht war

um uns her, aber eine Nacht voll unbeſchreibli-
cher Anmuth, wie ſie die Erde nicht hat. Gros
und weit war der Horizont; ringsum mit einem
Schimmerlicht beſtrahlt, das allmählig über un-
ſerm Scheitel zuſammen leuchtete. Die Ebne
unter uns dekten weiße Wolken, undurchdring-
lich dem Auge. Jezt ſchwand auch das Gebürge
hinweg unter unſern Füßen; leicht und wie auf
Flügeln des Windes, ſchwebten wir durch die
ungemeßnen Räume des Himmels; von allen
Seiten dämmerten Welten um uns her. Wil-
helm! rief ich, wie iſt mir? und ſank in freudi-
ge Betäubung.

Aber bald erwekte mich ein Geräuſch, das kei-
ne Zunge zu beſchreiben vermag. Ich horchte
auf, und vernahm Melodien — o meine Kinder!
was iſt ſelbſt der Geſang der Engel gegen dieſe
Töne? Wie Meeresſtürme braußten ſie daher,
und wie Frühlingsregen erqvikten ſie. Du ſtaunſt?
— hub mein Bruder an. Wiße, was für dich,
Mann, mit ſterblichem gröbern Orkan, Ton iſt,
das iſt für den Verklärten Einklang aller erhab-
nen Empfindungen. Du hörſt die Harmonie der
Sphären, ich empfinde die wundervolle Zuſam-
menſtimmung der großen Geſetze der Natur.
Alles, Sterblicher! iſt Harmonie; aber der Ver-
klärung iſt es vorbehalten, die Zuſammenſetzung
der Theile des unermeßlichen Ganzen mit unbe-
wölktem Blik zu überſchauen, und zu forſchen in
den Geheimnißen der Schöpfung. Weh-

Wehmuth ergriff mich, und klagend ſeufzte ich: Warum nicht auch ich ſchon in der Reihe der Verklärten? — Aber ein ſtrafender Blik meines Bruders lehrte mich Schweigen und Ergebung.

Indeßen theilten ſich die Wolken, und ich überſahe mit einem Blik der Unſterblichen die Welt, die unſre Sonne belebt. Da ſtand ſie glühend im Kreiſe der Planeten, die ſchöpferiſche Sonne; majeſtätiſch wogten ihre Flammenmeere und kühn rollte ihr Umkreis um die ewige Axe. Ich ſahe Welten, die noch kein Fernrohr entdekt hat, Monden, die kein Sterblicher ahndet; ich ſahe die Erde mit ihren Millionen und mit den zahlloſen Weſen, die auf ihr empfinden und denken. Es rauſchten die Welten um die Sonne wie Stürme durch den Dunſtkreis, und die Harmonie ihres Rauſchens war Anbetung.

Eine mächtige Kraft rieß mich weiter. Ich ſahe Anfang, Zeit und Unendlichkeit. Myriaden von Stoffen ſchwebten in einem finſtern Chaos zuſammen, und ein ſchöpferiſches Leben ſichtete und ordnete ſie zu Welten.

Gott, Gott! rief ich — mein Auge ward blöde, meine Knie ſchwankten; ich warf mich auf mein Angeſicht und hatte zur Anbetung keine Worte. Lächelnd faßte der Geiſt meines Bruders meine Hand. Siehe, ſprach er, die ewige Schöpfung! Nie iſt Aufhören, nie Zerſtörung; was hier zertrümmert, ſteigt dort in andern Geſtal-

ten wieder empor, was dort ſich zum Urſtoff auflößt, miſcht ſich hier mit neuen Subſtanzen. Sonnen ballen ſich zuſammen, und ihr erſter Blik ſchaft tauſend Geſchlechter.

Mächtiger arbeitete es indeſſen im Chaos, brauſender rauſchten die Elemente in einander, und gewaltiger regte ſich das Leben.

Wo iſt, ſtammelte ich mit einer Beklemmung, fähig Weſen zu vernichten: — Wo iſt die Gottheit?

Das fragt der Sterbliche, donnerte es von tauſend Welten mir zu, der undankbare Schwächling, der nur nach ſinnlichem Maaße zu rechnen vermag. Mitten im ſchöpferiſchen Werden, mitten in den groſsen Erzeugniſsen der Allmacht bedarf es dieſer Frage nicht.

Beſchämt ſank ich nieder; aber ſanft ergrief mich mein Bruder und hob mich empor. Bald, ſagte er, wirſt du nicht mehr fragen, was du ſehen wirſt; bald biſt du mir näher. Getröſtet hob ich meine Augen auf, freundlich lächelte mein Bruder, und — o Wonne, die ich in dieſem Leibe nicht wieder zu fühlen vermag: — mein Weib, die gute zärtliche Seele ſchwebte mir entgegen. Ein Stralengewand umfloß ſie, und ihr Blik war der Blik der Ruhe, mit dem ſie einſt von mir ſchied. Ewige Wonne! rief ich! öffnete meine Arme, ſie zu umſchlingen und — erwachte.

Ich lag noch auf der Bank unter den Kaſta-

nien-

nienbäumen; der Vollmond ſtand in ſeiner ſtil- len Pracht mir gegenüber, und heiligte die Ge- gend zum Ort der Anbetung. Ich wollte beten, und ſank auf meine Knie. Unbegreifliches We- ſen! ſprach ich, und es ſtokte Wort und Ge- danke.

Mein Blut war in mächtiger Wallung; ich legte mich zur Ruhe und genoß des ſanfteſten Schlafs. So werde ich einſt ſterben, ach bald, bald ſo wieder einſchlafen um für die Ewigkeit zu erwachen. Begrabt mich meine Lieben un- ter jene Bäume, wo ich ſo ſüß träumte, daß ich dort zur Wirklichkeit erwache!

Thiel.

Ein Wort zu ſeiner Zeit.

Die Geſchichte der franz. Revolution iſt eine Sammlung von Weißagungen! ſagte Rabaut, in ſeinen politiſchen Betrachtungen über die ge- genwärtigen Zeitläufte im Jahr 1791. Mit dieſem räthſelhaften Götterſpruche verſiegelt er gleichſam die Summe der reichhaltigen Wahr- heiten, die er nur auf drittehalb Bogen im kleinſten Format zu Nutz und Frommen der Herr- ſcher wie den Beherrſchten niedergelegt hat.

Hätte man dieſen Auszug der politiſchen Leh- re im Zuſammenhange früher erwogen, wahrlich

es ſtünde ſo mancher Kopf noch auf ſeinem Rumpfe und Berthier wäre heute nicht auf dem Capitol! Wir wollen nun eben nicht entſcheiden, welches beßer wäre, weil wir durchaus von den wunderbaren Fügungen des allwaltenden Schickſals nichts verſtehen, ſondern in beſcheidener Demuth annehmen, daß alles, wie es iſt, ſo das Beſte ſey.

Er hütet und wacht,
Es ſteht alles in ſeiner Macht!

ſingt die ganze proteſtantiſche Chriſtenheit ſchon einige hundert Jahre dem biedern Luther nach. Daß die Theſes eines Auguſtiner Mönchs einen Theil Deutſchlands nicht von den Bedrückungen der römiſchen Curie befreit hätten, fühlte er wohl.

So ſchrieb Friedrich II., der wohl eben nicht in dem Geruch übergroßer Heiligkeit ſtand, einſt auf den Antrag den Frieden zwiſchen Frankreich und England zu vermitteln, unter mehrerm zur Antwort:

Krieg und Frieden aber zwiſchen auswärtigen Mächten zu ſchließen, ſteht nicht in meiner Gewalt, ſondern müßen wir ſolches einer höhern Macht überlaßen, die die Schickſale der Staaten und Völker anordnet.

Dies Anerkenntniß einer höhern, alles leitenden Macht liegt aber jedem Menſchen ſo nahe, daß es offenbar Stumpfſinn und Mangel an wahrer

lebendiger Religioſität verräth, wer nicht dieſen Glauben, dies Vertrauen und dieſe Ueberzeugung als einen Stab feſthält, oder ihn allein durch alle Stürme dieſes Lebens ſicher hinüber leitet in das Land des Friedens und der Ruhe.

Dieſe große Wahrheit giebt einen ſo befriedigenden Geſichtspunkt in den großen Begebenheiten unſrer Tage, berichtiget ſo entſcheidend die bedenklichſten Fragen und ſtärkt unſre Hoffnung, daß die anſcheinend großen Verwirrungen ſich in die ſchönſten Harmonien auflöſen werden.

Wir fragen denn nicht mehr: Warum Necker die Notablen zuſammen berief, warum Drouet Ludwig XVI. in Varennes gefangen nahm, warum die deutſchen Fürſten durch die falſchen Vorſpiegelungen der franzöſ. Prinzen ſich zu einem Kriege gegen die Franken verleiten ließen, warum anhaltendes Regenwetter die ſieggewohnten Preußen zum Rückzug aus der Champagne nöthigte, warum ein ungewöhnlich ſtrenger Winter die Befreyung der vereinigten Niederlande möglich machte; warum Baßonville und Duphot in Rom ermordet wurden?

Er hütet und wacht,
Es ſteht alles in ſeiner Macht!

Wir ſehen in allem die höhere, leitende Weisheit, und verehren anbetend den heiligen Willen deßen, der alle Haare auf unſerm Haupte gezählt

zählt hat, und ohne deßen Willen kein Sperling auf die Erde fällt.

Vor dem Capitol iſt alſo der Freyheitsbaum gepflanzt, auf dem alten Foro romano hat ſich das Volk wieder frey erklärt, und Pius VI. ſchließt wahrſcheinlich die Reihe der Päbſte in der großen St. Pauls Kirche zu Rom.

Ueber dieſe große, folgenreiche Begebenheit müßen wir aber Wielanden in ſeinen Gedanken über den freyen Gebrauch der Vernunft in Glaubensſachen, hören:

„Ich wünſche allen Menſchen, und alſo auch Sr. Päpſtlichen Heiligkeit, Pius VI. und allen ſeinen rechtmäßigen Nachfolgern auf dem heiligen Stuhle zu Rom (den ich, wenn er auch nicht der Stuhl des heiligen Peters ſeyn ſollte, noch immer für einen ſehr reſpektablen Stuhl halte) Gnade von Gott und alles Gute in dieſer und jener Welt — und hoffe alſo, es werde mir nicht für einen heimlichen Groll gegen Sr. Päpſtliche Heiligkeit, oder für böſen Willen gegen die Gebeine der H. H. Apoſtel Peter und Paul ausgedeutet werden, wenn ich es als eine fyſiſche Möglichkeit annehme, daß über lang oder kurz die ganze Stadt Rom, mit der Baſilika zu Sankt Johann im Lateran, der Peterskirche, dem großen Obelisk, dem Vatikan, dem Kampidoglio, der

Engelsburg, der Maria rotonda, und allen ihren übrigen unzähligen Herrlichkeiten, bey irgend einem ſchreklichen Erdbeben von der Erde dergeſtallt verſchlungen werden könnte, daß ihre Stätte nicht mehr gefunden würde."

„Wie ſehr mir auch das Heil der Welt am Herzen liegt, ſo geſtehe ich doch aufrichtig, daß es mich unendlich ſchwer ankommen würde, für den Untergang der Stadt Rom zu beten, und wenn er gleich die einzige Bedingung deſſelben wäre. Fern ſey es alſo von mir, auch nur den leiſeſten Traum vom bloßen Schatten eines ſolchen Wunſches jemals in meiner Seele aufkommen zu laßen!"

„Aber geſetzt nun, (welches alle Schutzgeiſter der Künſte und Alterthümer verhüten wollen!) geſetzt, weil es doch fyſiſch möglich iſt, der ſchrekliche Fall hätte ſich nun wirklich ereignet, — Rom wäre von der Erde verſchlungen, oder (ohne Vergleichung) wie Sodom und Gomorra in eine Art von todtem Meer verwandelt worden: was für Maaßregeln könnte und würde die katholiſche Kirche wahrſcheinlicher Weiſe dann wohl zu ergreifen haben?"

„Mit der Stadt Rom wären alsdann auch, wie geſagt, die Kathedra Petri, und der magiſche Fiſcherring, (der nach dem weltbekannten Siegelring Salomons unſtreitig der erſte Ring in der Welt iſt) die berühmten

Schen=

Schenkungen Konſtantins, Pipins und Karls des Groſzen, die Dekretalen Iſidors des Sünders, die dreyfache Krone der überirdiſchen, irdiſchen und unterirdiſchen Gewalt, die vier heiligen Jubelpforten, die Dataria und Rota, und die Wollenweberey und Agnus-Dei-Fabrik der guten Nonnen von Sankt Agnes, aus der Welt verſchwunden. Und wenn es nun einmal ſo wäre, ſollte darüber wohl ein groſzes Wehklagen unter den Völkern der Erde entſtehen? Hätten die übrigen Biſchöfe und Prälaten der katholiſchen Chriſtenheit wohl groſze Urſache, ihre Kleider zu zerreiſſen und Aſche auf ihre Häupter zu ſtreuen? Sollten und müſzten ſie nun wohl nichts angelegners haben, als mit vereinigten Kräften ſo bald als möglich ein neues Rom und einen neuen Nachfolger des heiligen Peters auf dem Stuhle, worauf dieſer nie geſeſſen, zu erwählen? Würden ſie nicht vielmehr — ich rede menſchlich, aber hoffentlich nicht thöricht — groſze Urſache haben, ſich dieſer Fügung des Himmels in Geduld zu unterwerfen, und, alles wohl überlegt, ſich am Ende dankbarlich gefallen laſzen, durch dieſen unverhofften Zufall alles fernern Kampfes für ihre Rechte überhoben, und in die Freyheit geſetzt zu ſeyn, die ihnen vermöge der älteſten Kirchenverfaſſung zukommt?

„Aber, (höre ich ſagen) was würde da aus dem für ſo nothwendig geachteten Mittelpunkt der Einheit werden? — Wie? Haftet denn dieſer Vereinigungspunkt nothwendig an einer einzelnen Perſon? oder an einem gewiſſen Stuhle? oder grade an dieſem? Iſt der chriſtliche Name und das apoſtoliſche Symbolum nicht Vereinigungspunkt genug? Und wenn kein Rom mehr wäre, deſſen despotiſcher Geiſt bey der möglichſten Einförmigkeit ſeiner Unterthanen einzig intereſſirt iſt: wem wäre dann an einer der ganzen Natur unbekannten und nur durch unnatürliche Gewalt zu erzwingenden Einförmigkeit länger gelegen? Kañ Eintracht und Ordnung nicht ſehr wohl mit Mannigfaltigkeit beſtehen? Entſpringt Harmonie nicht aus Mannigfaltigkeit mit Ordnung? und iſt Harmonie nicht ſchöner als Monotonie?“

„Doch, ſehen wir lieber, ohne uns länger bey einem Einwurf, der doch am Ende von ſelbſt wegfallen würde, aufzuhalten, was aller Wahrſcheinlichkeit nach die Folgen dieſes großen Falles ſeyn würden.“

„Wenn kein Papſt mehr iſt, ſo hört natürlicher Weiſe das päpſtliche Syſtem mit allen ſeinen Zuthaten und Auswüchſen von ſelbſt auf. Die Schaafe Chriſti befinden ſich nun wieder unter der Aufſicht ihrer Hirten und Oberhirten in

der

der nehmlichen Verfaſſung, worin ſie im vierten und fünften Jahrhundert waren; und es wird dann bloß an den Hirten liegen, ſie (mit dem Pſalmiſten zu reden) auf grünen Auen zu weiden, zu friſchen Waſſerbächen zu führen, und an keinem Guten Mangel leiden zu laſſen.“

„Sie haben kein ungewiſſes Anſehen, keine ſchimäriſchen Rechte, keine Anſprüche, die von jeder Unterſuchung erſchüttert werden, weil ſie blos auf Unwiſſenheit, Aberglauben und Furcht vor Ernulfusflüchen und Scheiterhaufen gegründet ſind. Was könnte ſie alſo bewegen, das Licht zu haſſen, welches ſie nicht zu ſcheuen haben? die Vernunft in Feſſeln zu halten, die auf ihrer Seite iſt? der Aufklärung zu widerſtehen, die eben dadurch, daß ſie „die Hauptfeſtung der chriſtlichen Religion, mit Aufopferung der unhaltbaren Auſſenwerke, gegen alle Angriffe der Vernunft ſichert,“ ihrem Anſehen und ihren Rechten unerſchütterliche Feſtigkeit giebt?“

„Sie haben nichts durch den Aberglauben, nichts durch die Vermiſchung des reinen Chriſtenthums mit magiſchem und dämoniſtiſchem Unrath, nichts durch wunderthätige Bilder, Teufelsbannerey, fromme Geiſtermährchen, und dergleichen Albernheiten zu gewinnen; und ſie denken zu edel und gut, um ſich jemals zu Erben der Römiſchen Ablaßkrämerey, Jubeljahre, Apotheoſen

potheoſen aberwitziger Mönche und mondſüchtiger Nonnen, talismaniſcher Amulete, Lorettenbilderchen, Kerzchen und Glöckchen, und anderer ſolcher verächtlicher Finanzzweige machen zu wollen. Kurz, es wäre (in dem vorausgeſetzten Falle) kein Grund zu erdenken, warum ſie nicht zu Abſtellung jedes erweislichen Misbrauchs und zu Beförderung jeder erweislichen Verbeſſerung mit Freuden die Hände bieten, und die Erſten ſeyn ſollten, den oben bemeldeten Kerker zu öffnen, um die gefangene Vernunft — ſie, die uns allein einer wahren Religion fähig macht — auf ewig in Freyheit zu ſetzen, und dadurch, neben tauſend andern wohlthätigen Folgen, auch der einzig dankbaren, einzig zu wünſchenden Art von Vereinigung aller chriſtlichen Gemeinen den Weg zu bahnen."

Die beſeligenden Lehren der Chriſtus Religion ſind alſo ſo wenig von dem päbſtlichen Stuhl, als von der zum Segen der Menſchheit aufgehobenen Glaubens Propaganda in Berlin abhängig.

Unſer vortreflicher Fürſt Biſchof wird ſeinen hohen Beruf treu auf dem ſo rühmlich betretenen Pfade fortwandeln und die Annäherung des Reichs Gottes nach dem Bilde der erſten Biſchöfe zu fördern bemüht ſeyn.

Mit ſtiller Freude muß alſo auch hier der wahre Chriſt die verborgenen Fügungen der ewigen Weisheit verehren, daß das tauſendjährige Reich des Pontifex maximus ſich zu einer Zeit endete, wo wir einen Fürſt-Biſchof haben, der in ſeinem ſchönen Hirten-Briefe vom 13. Jan. d. J. ſich innigſt freut:

> Daß der größere Theil der Seelſorger, anſtatt der müßigen und zelotiſchen Klagen über das Verderben unſrer Zeit, ruhig den Weg des Wirkens und Wandelns gehet, und jeder einzelne deßelben ſich in der Würde eines Statthalters erblicket, dem der Unendliche den edlen Wirkungskreis eines Lehrers anvertraute,

und einen ſeltnen König auf dem Throne ſehen, der nicht duldet, „daß die Religion zu einem gedankenloſen Plapperwerke herabgewürdiget werde, wenn ſie Tugend und Rechtſchaffenheit befördern ſoll.“

Der der Heuchler Schaaren von ſich zu entfernen weiß, und uns zu dem beneidenswertheſten Volke auf der Erde macht.

Den 22. März 1798.

* * * r.

Fortgeſetzte Nachricht von der Induſtrie-Schule des hochlöbl. Regiments Fürſt zu Hohenlohe Ingelſingen.

Ohnerachtet der mancherley Zweifel, welche man bey der erſten Nachricht von der Einrichtung der Induſtrie Schule unſers Regiments darüber äußerte, ob nicht dieſe Anſtalt, wie manche ähnliche, in kurzer Zeit wieder eingehen, oder doch ſo herabſinken würde, daß ſie keiner Erwähnung weiter verdiene; kann ich doch jetzt dem Publico zu meiner Freude nicht nur die fortdauernde Exiſtenz der erſten, ſondern auch die Errichtung einer zweyten bey unſerm Regiment ſelbſt, und die immer feſtere Gründung und allmählige Vervollkommnung beider, anzeigen. Noch im April des vorigen Jahres erhielten alle Regimenter den Königl. Befehl Arbeitsſchulen zu errichten, wozu noch von unſerm verewigten König Friedrich Wilhelm II. gewiße Fonds angewieſen wurden, ſo daß nun auch im Falle eines Krieges dem Umſturz derſelben vorgebauet iſt. Unſer Regiment erhielt jährlich 54 Rtl. Außerdem blieben nicht nur die fortlaufenden Beyträge des Regiments und unſrer gnädigen Fürſtinn dieſelben, ſondern es fanden ſich auch noch hin und wieder edle Menſchenfreunde, welche durch Geſchenke an die Schulkinder ſelbſt, den Eifer derſelben immer noch erhöhten. Beſonders war das erſte Examen, welches wir zu Anfange May des verfloßnen Jahres hielten, ſehr aufmunternd für die Kinder, und für die Aeltern derſelben. Unſer gnädigſter Fürſt, ſo wie der gröſte Theil der Herrn Staabs-Officiers und Subalternen beehrte es mit ſeiner Gegenwart. Unſer Durchlauchtigſter Fürſt hatte die hohe Gnade, auf meine

meine unterthänigſte Bitte ſelbſt die Stücke zu wählen, die in jeder Klaße geleſen und durchkatechiſirt werden ſollten, und ſchenkte, ſo wie alle Anweſende, den ſchon erlangten Fertigkeiten der Kinder ſeinen hohen Beifall. Nach dem Examen erhielt ich von Sr. Durchlaucht 10 Conventionsthaler von ihrem eigenen Gepräge, ſie als Prämien unter die fleißigſten Kinder zu vertheilen. Einige der Hrn. Compagniechefs zogen ſich ſelbſt aus den Conduitenliſten die fleißigen Kinder ihrer Compagnien aus, und ſchenkten jedem einen Rtlr. ſo wie mir auch mehrere der Hrn. Subalternen Beyträge für die Kinder gaben, die ſich ausgezeichnet hatten. Endlich ſchenkte mir auch noch eine, nun ſchon verewigte, adliche Dame, die in der Stille ſo viel Gutes that, 24 Rtlr., ſie mit dem Bedeuten unter die Kinder zu vertheilen: dieß ſey eine Entſchädigung dafür, daß ſie jetzt nicht mehr auf den Straßen bettelten. Es läßt ſich leicht einſehen, welchen Eindruck dieß auf Aeltern und Kindern machte. Auch die, welche bis jetzt immer noch einen Widerwillen, gegen unſere Einrichtung gehabt hatten, brachten ihre Kinder zu uns, und am folgenden Tage meldeten ſich ſogleich 15 neue. Je ſtärker ſich aber die Zahl der Kinder mehrte, deſto ſichtbarer und drückender wurden auch gewiße Mängel, denen ich aber ohne eine Total Reform nicht abhelfen konnte. Wozu ſich mir jedoch bald Gelegenheit darbot.

Der größte Uebelſtand, bey unſrer bisherigen Einrichtung, war nämlich das Beyſammenſeyn der Knaben und Mädchen, beſonders vor und nach der Schule, beym Kommen und Nachhauſegehn. Bey weniger rohen und verwilderten Kindern, als unſere Soldatenkinder ſind, mag dieß vielleicht weniger Schwierigkeiten verurſachen. Hier aber ſchien

ſchien mir nicht nur überhaupt das rohere wildere Betragen der Knaben auf die Sitten der Mädchen einen nachtheiligen Einfluß zu haben: ſondern einige der ungeſitteſten Knaben hatten ſich auch wirklich ſchon die unanſtändigſten Aeußerungen gegen Mädchen erlaubt. Und überdieß konnte doch auch der Unterricht für keinen von beyden Theilen ſo ganz zweckmäßig eingerichtet werden, ſo lange ſie gemeinſchaftlich unterrichtet werden mußten.

Mit Vergnügen benutzte ich daher den, von Sr. Durchlaucht dem Fürſten von Anhalt Pleß und dem Hrn. Maj. Kuenen mir gegebenen Auftrag, Vorſchläge zu thun, wie nach den neuen Königl. Befehlen, für den Unterricht der Kinder des Bataillons Füſeliers, und der Feſtungs Artillerie hieſelbſt am beſten geſorgt werden könne, und legte beyden einen Plan vor, wie man unſere Regimentsſchule in eine beſondere Knaben und Mädchenſchule zertheilen, und denn die Kinder, der unter ihren Befehlen ſtehenden Soldaten mit darein aufnehmen könnte. Sie gaben dem Plane ihren Beyfall, und legten ihn meinem gnädigen Chef dem Fürſten zu Hohenlohe vor, der ihn auch genehmigte. Im November des vorigen Jahres wurden daher die Knaben und Mädchen ſeparirt, und noch eine beſondere Mädchenſchule in der Neuſtadt in den Caſernen zum alten Klamm errichtet.

Zum eigentlichen Lehrer dieſer Mädchenſchule wurde der bisherige Seminariſt, Herr Samuel Ehrenfried Knoll aus Braunau, gewählt, der nicht nur alle Anlage hat, ein guter Schulmann zu werden, ſondern dieſelbe auch mit allem Fleiß auszubilden und anzuwenden ſucht.

Die Aufſicht über die Arbeiten behielt die älte-

ſte

ſte Dem. Häcknern, die ſtatt ihrer zweyten Dem. Schweſter, welche abging, die jüngſte zur Gehülfin nahm.

In der Knabenſchule blieben dieſelben Lehrer. Außer daß die Tochter unſers Spinnmeiſters, Jungfer Förſtern, die Aufſicht über das Stricken der Knaben und zum Theil über die holländiſche Spinnerey übernahm.

Durch dieſe neue Einrichtung wurde es mir nun möglich, folgende Verbeßerungen zu machen!

1. im Begriff des Unterrichts,

a) in der letzten Klaße.

Hier war einer der vornehmſten Mängel, daß der größte Theil der zweyten Klaße 5 Stunden wöchentlich ohne beſondere Aufſicht des Lehrers ſchreiben ſollte, während derſelbe den kleinſten Kindern die Buchſtaben lehrte. Dieſes Schreiben ſchadete ihnen eher, als daß es genutzt hätte, und überdieß ließen ſich kleine Unruhen unter den Größern nicht vermeiden, während die Aufmerkſamkeit des Lehrers auf die Kleinen gerichtet war. Daher ließ ich nun, bey unſern vermehrten Einkünften, die kleinſten Mädchen und Knaben gemeinſchaftlich in einer Privatſtunde unterrichten, und nahm ſie nicht eher förmlich in die Mädchen oder Knabenſchule auf, bis ſie etwas buchſtabirten und mit den Größern dieſer Klaße fort konnten. Erſt verſuchte ich, da ich in dieſe Stunde nur wenige auf einmahl aufnahm, die von Salzmann in ſeinem Konrad Kiefer vorgeſchlagne Methode, und ließ die Kinder zuerſt eine Weile aus dem Kopfe buchſtabiren, und denn erſt die Buchſtaben lernen. Allein es wollte doch nicht ſo ſchnell gehen, als ich es nach Salzmanns Verſicherung hoffte. Ich ließ mir daher die Leipziger Leſemaſchine kommen, und die Kinder, nach der in der

Leip-

Leipziger Freyſchule eingeführten Methode, zugleich die Buchſtaben und das Buchſtabiren lernen. Dieß gelang mir beßer, denn die Kinder lernten nicht nur ſchneller, ſondern auch mit mehr Vergnügen. Urd ich glaube dieſe Methode auch in Rückſicht der geringen Koſten empfehlen zu müſſen, da die Maſchine überhaupt hier an Ort und Stelle etwa 8 Rtlr. zu ſtehn kommt, und alle A. B. C. und Syllabirbücher für immer in der Schule überflüßig macht. Durch dieſen Privatunterricht, der von einem, von unſerer Schule übrigens unabhängigen, Lehrer für monatlich 2 Rtlr. ertheilt wird, gewann ich nun jene 5 größtentheils unnütze Stunden, welche auf Buchſtabiren, Rechnen und Leſen vertheilt wurden.

b) In der erſten Klaße.

Hier wurde bey den Mädchen, ſtatt Ludwigs Bürgerfreunde, der Mädchenſpiegel zum ordentlichen Leſebuche gewählt. Dadurch gewannen auch die Knaben, welchen er wöchentlich eine Stunde zum kurſoriſchen Leſen geliehen wurde. Denn bald bemerkte nicht nur ich, ſondern auch der Prediger des Regiments v. Treuenfels bey ſeiner Regimentsſchule, daß Ludwigs Bürgerfreund, ſo zweckmäßig er auch zur Verſtandesbildung, er dennoch zur Erlernung des mechaniſchen Leſenlernens nicht ſtark genug iſt, und die Kinder in dieſem Buch ziemlich fertig leſen, wenn ſie es einigemal durch haben, aber in jedem andern, ihnen unbekannten, nicht fortkommen. Durch dieſes Wechſeln beyder Leſebücher iſt nun dieſem Mangel etwas abgeholfen, aber auch beyde Bücher ſind noch nicht hinlänglich. Daher ſind die beyden Prediger v. Treuenfels und v. Dolfs mit mir übereingekommen, noch den 2ten Theil des Salzmannſchen Elementarwerks auf gemeinſchaft-

liche

liche Koſten für unſere Schulen anzuſchaffen, um deſto öfter mit den Leſebüchern abzuwechſeln. Die Bibel, welche zu obigen Zwecken allein hinreichen würde, können wir wegen der vielen katholiſchen Kinder nicht einführen.

Beym Schreiben haben wir mit dem beſten Erfolg die Linien abgeſchafft.

Dictirt wird nur erſt einer kleinen Anzahl in einigen Privatſtunden, deren die Mädchen wöchentlich 2, die Knaben aber 6 haben. Hier werden auch Briefe und andre kleine Aufſätze nach den verſchiedenen Bedürfnißen der Knaben oder Mädchen verfertigt. Dieſe Privatſtunden werden gegen eine kleine Vergütung von den ordentlichen Lehrern beyden Schulen gegeben.

Beim Rechnen hat man blos in der Mädchenſchule dahin geſehen, ihnen mehr Wirthſchafts-Exempel zu geben.

Der Religionsunterricht iſt der einzige, den beide Schulen noch gemeinſchaftlich erhalten. Denn hier kommen die evangeliſchen Knaben in die Mädchenſchule, und die katholiſchen Mädchen in die Knabenſchule.

2. Im Betreff der Arbeiten.

Durch dieſe Separation gewannen wir in den Arbeitsſtuben ſo viel Platz, daß wir zum Theil holländſche Spinnerey auf großen Rädern einführten, wodurch nicht nur das Kind mehr verdient, ſondern auch der Staat bey dem Mangel holländiſcher Spinner, jedes Jahr mehrere gewinnt, die wir anlernen, und die ſich gewiß in der Folge größtentheils davon nähren.

Der größte Vortheil aber, der aus dieſer Trennung entſprang, betrifft die Moralität der Mädchen. Dieſe haben dadurch ſchon in den wenigen Monaten ſichtbar an Sittſamkeit und Ordnung ge-

gewonnen. Wobey denn auch freylich die große Sorgfalt und das vortrefliche Benehmen unſerer muſterhaften Lehrerinnen, der beyden Demoiſelles, kräftig mitwirkt. Noch giebt es in der erſten Klaſſe nur ein oder zwei Mädchen, die nicht ordentlich, reinlich und anſtändig ſelbſt in ihrer Kleidung ſind.

Im Stricken ſind die aus der erſten Klaße ſämmtlichſt ſo weit, daß ſie für Fremde ſtricken und daß ihre Arbeit gut ausfällt, dafür darf ich wohl nur zum Beweiſe anführen, daß ſie ſowohl für unſere Officier Damen, als auch für unſere gnädige Fürſtin ſelbſt arbeiten. Einen Anfang im Nähen und Buchſtabenzeichnen haben in dieſer Klaße die mehrſten gemacht, mehrere nähen feine Oberhemde, zwar noch langſam, aber ohne Tadel. Allein hier fehlt es uns noch an Arbeit. Möchten daher unſre guten Breslauer, denen unſere Schulen ſo ſchon ſo viel verdanken, ſich doch auch noch dieß Verdienſt um ſie erwerben, und unſern Kindern Nätherey anvertrauen. Die Schulen würden ſich gewiß möglichſt befleißigen, die Arbeit, wenn gleich langſam, doch gewiß gut zu liefern. Dagegen haben die Knaben einen deſto größern Ueberfluß an Arbeit, ſowohl aufs große als das kleine Rad.

Ueberhaupt iſt die Schule gegenwärtig ſtark
an Knaben 73
an Mädchen 68

Summa 141

Von dieſen iſt jedoch ein großer Theil erſt den 1. Novbr. vorigen Jahrs aufgenommen worden.

Arbeiten ſind vom April 1797 bis 98 folgende geliefert worden:

Gezöſet u. gekämmelt grobe u. feine Wolle 510 Pf.
damit verdient 14 Rt. 6 ſgl.

Geſpon=

	Rt.	ſgl.	d'.
Geſp. auf kl. Rädern } grobe 432½ Pf.	17	9	—
} feine 332 —	17	22	—
— auf holländiſchen 263 Zaſpeln	8	23	—
Gezwirnt 86 Pf. Wolle	1	23	9
Flachs geſponnen 3 Strehn	—	4	6
Geſtrickt ganze Strümpfe:			
Wollene zum Theil Kinderſtr. 170 Paar	10	3	11
Baumwollne 19 —	4	17	—
Zwirnerne 26 —	4	24	—
Angeſtrickt wollene 75 —	4	5	3
baumwollene 14 —	1	7	6
zwirnerne 11 —	1	—	6
Baumwollene Mützen 4	—	20	—
Geldbeutel 3	—	21	—
Strumpfhoſen 2 Paar	—	28	—
Fußſocken 1 Paar	—	1	6
Wickelſchnüren 3 Stück	—	24	—
Genähet ſind:			
55 Hemde, worunter auch feine Oberhemde			
7 halbe Hemden nebſt Buſenkrauſ.			
78 Kragen u. Lindel an Hemden			
7 Ueberzüge nebſt Bettüchern			
6 Inlette zu 6 Gebett Betten			
5 Tiſchtücher, 72 Servietten	19	—	6
1078 Buchſtaben gezeichnet			
33 Tücher, worunter mehrere geſtöpfte Halstücher			
3 Binden			
24 Schürzen, 16 Commoden			
4 Kinderröcke			
20 Stück Windeln, 10 Wiſchtücher			
3 Säcke, 6 Taſchen, 3 Nähkißen.			
Summa	108	1	5

Die Fortſchritte in der geiſtigen Bildung laßen ſich freilich nicht ſo darſtellen, allein mehrere Mädchen ſind doch im Stande gewöhnlich in der Hauswirthſchaft vorkommende Rechnungen zu verfertigen, zur Noth einen Brief zu ſchreiben, und haben doch nothdürftige Kenntniße der Moral, Religion, Natur u. ſ. w. Viele von den Knaben ſchreiben ſchon eine ſehr deutliche Hand, und verſtehen recht gut Rapports und Liſten zu machen, wie ſie beym Militair vorkommen. Uebung darinn erhalten ſie dadurch, daß mir jeden Morgen ein Knabe ſchriftlich und mündlich über das rapportirt, was den Tag vorher in der Schule vorfiel. Freylich iſt nicht zu leugnen, daß durch die Aufnahme ſo vieler neuen Kinder unſere Schule vielleicht um ein halbes Jahr zurückgeſetzt worden iſt. Dagegen aber hoffe ich auch, daß nun bey den durch die Separation bewirkten zweckmäßigern Einrichtungen, dieſer temporelle Schaden nicht nur bald wieder gut gemacht, ſondern auch deſto größerer bleibender Nutzen geſtiftet werden ſoll.

Michaelis,
Prediger des hochlöbl. Infanterie Regiments
Fürſt zu Hohenlohe Jngelfingen.

Nähere Erläuterung über den Gebrauch der in den Schleſiſchen Provinzialblättern v. J. No. 6. pag. 573 bekannt gemachten Waſchmaſchine.

Von der Zeit, als ein Freund von mir in den Schleſ. Provinzialbl. meine Waſchmaſchine zwar ohne mein Vorwiſſen bekannt gemacht hat, bin ich von mehreren guten Freunden theils mit Aufträgen

tragen beehret, theils auch mit verſchiedenen Nachtheilen, die der Gebrauch der Maſchine verurſachet haben ſoll, bekannt gemacht worden.

Einige klagen mir, daß die Wäſche ſich zu ſehr um die Welle des Rades verwickele, und ſo angegriffen würde, daß ſie bey Ausleerung der Maſchine ganze Hände voll von Wulgern *) hinterließe. Andere meinen, ſie befördere am wenigſten die gehörige Reinigung der Wäſche u. ſ. w.

Ich geſtehe, daß ich, nach meinem, ſchon mehr als Jahrelangen, Gebrauche der Maſchine und bey der genaueſten Aufmerkſamkeit nicht einen einzigen dieſer Fehler entdeckt habe, es kann daher der Grund dieſer Klagen nur in einer unrichtigen Behandlung dieſer Maſchine liegen.

Da ich bey dieſer Maſchine nicht den mindeſten Vortheil von Andern bezielt habe und dieſelbe nicht einmal durch mich, ſondern durch einen guten Freund von mir, der bey wiederholten Beobachtungen ſich von den Vortheilen überzeugt hatte, öffentlich bekannt gemacht worden iſt, ſo habe ich mich, theils um den Einſender der Nachricht in die Schleſ. Provinzialbl. hierdurch zu rechtfertigen, theils auch, mich fernerer Nachfragen zu entledigen, entſchloßen, eine vollſtändige Anzeige von dem Gebrauch dieſer Maſchine hiermit öffentlich mitzutheilen. Die Wäſche muß erſtens mit kaltem Waſſer eingeweicht werden, alsdenn wird dieſelbe, wenn ſie vorhero ausgewunden, in ein anderes Schaff aufgelockert geworfen, auf daſſelbe ein Tuch gebreitet, darauf Holzaſche geſchüttet und mit kochendem Waſſer eingebeucht, in dieſer Lauge bleibt die Wäſche über Nacht ſtehen; nachdem wird ſie etwas ausgewunden, und ſo viel

*) Der eigentliche Ausdruck einer verehrungswürdigen Correſpondentin.

von derſelben in das Rad der Maſchine gelegt, daß ſie beyläufig den vierten Theil des Raums in dem Rade einnimmt, der Kaſten, in dem das Rad gehet, wird mit kochendem Waſſer nur ſo viel angefüllt, daß es die Wäſche etwas überſteige, in das Waſſer wird nur wenig aufgelöſete Seife gegoßen, denn zu viel Seife verurſacht einen zu ſtarken Schaum, der ohne Nutzen aus der Maſchine braußt. Wenn dieſes geſchehen iſt, ſo wird die Thüre vorgeſteckt, der Kaſten zugemacht, und, damit das Waſſer länger heiß bleibt, obenauf ein ſtarkes Tuch gedeckt, das Rad wird langſam gedreht, ſo daß die daran arbeitende Perſon die Wäſche kann fallen hören, nach 15 Minuten langem Umwenden des Rades verſucht man ein Stück Wäſche, ob ſie reine ſey, welches bey mir ſtets geweſen iſt, dann nimmt man die Wäſche aus dem Rade, legt ſie in ein reines Schaff, und gießt heißes Waſſer darauf, daß ſich der aus der Maſchine mit ausgehobene Schmutz nicht wieder feſtſetzet, und deckt das Schaff zu, hierauf wird das Waſſer aus der Maſchine zum Theil abgezapft, eine neue Lage Wäſche in das Rad gethan, ſo viel kochend Waſſer und Seife, als zuvor dazu gegoſſen, und ſo, bis die Wäſche alle rein iſt, fortgefahren, nach dieſem wird die Wäſche, wie gewöhnlich, geſchweift und die Maſchine gereiniget, in der jedoch immer etwas reines Waſſer ſtehen bleiben muß, damit ſie nicht vertrocknet. Hiebei bemerke ich noch, je heißer das Waſſer iſt, das auf die Wäſche gegoſſen wird, deſto ſchneller wird dieſelbe rein, die alte Lauge aus dem Kaſten wird bei künftigem Waſchen zum Einbeuchen genommen.

Iſt die Maſchine regelmäßig gebauet, das Holz ausgewählt und glatt gearbeitet, ſtehen in derſelben keine Nägelſpitzen vor, iſt das Waſchwaſſer nicht

nicht ſandig, oder ſonſt unrein, die Wäſche von Nadeln, Häfteln und Fiſchbein befreit, ſo iſt es auf keine Art möglich, daß ſie den geringſten Schaden nehmen kann.

Es iſt der Vorzug, den dieſe Maſchine vor der gewöhnlichen Art zu waſchen hat, mehr durch Andere als mich gerümt worden; denn viele der Inhaber dieſer Maſchine ließen es ſichs gleichſam angelegen ſeyn, dieſelbe bekannter und gemeinnütziger zu machen. Täglich laufen noch neue Beſtellungen bey dem Tiſchler Buttig in Hochkirch ein, dem ich die Anfertigung ganz überlaſſen und dazu die genaueſte Anweiſung gegeben, der auch ſchon mehrere ſowohl in als außer der Provinz verſendet hat. Mir iſt durch die lange Erfahrung, die ich mit meiner Maſchine gemacht habe, dieſelbe ſo unentbehrlich geworden, daß ich ſie um vieles nicht mißen würde, damit aber will ich keinesweges Einen zu derſelben überreden, meine Abſicht gehet nur dahin, die Beſitzer dieſer Maſchine mit dem Gebrauch derſelben näher bekannt zu machen, und Manchen von der Ungültigkeit ſeiner Klagen zu überzeugen.

Wird das Rad langſam gewendet: ſo kann auch der Fehler, daß ſich die Wäſche in einen Klumpen verwickelt und folglich nicht reine wird, nicht eintreffen; hüllet ſich jedennoch die Wäſche um die Welle, ſo wird dies ſogleich von der arbeitenden Perſon wahrgenommen, und ſie giebt dann dem Rade eine entgegengeſetzte Wendung, dies wiederholt ſie, ſo oft der Fall eintritt.

Da ſich bey der ſehr unreinen und fetten Wäſche der Schmutz auf dem Waſſer im Rade oben gleichſam wie Schaum ſetzt: ſo muß beym Herausnehmen der Wäſche und Abzapfen der Lauge darauf geſehen werden, daß ſich derſelbe nicht ir-

gendwo an die Wäſche oder Maſchine feſtſetze, am beſten iſt es, wenn die ſchlechtere Wäſche zuletzt gewaſchen wird. Bunte Wäſche wird nicht mit Aſchenlauge, ſondern nur mit aufgelöſter Seife eingebeucht, auch nicht ſo heiß, aber etwas länger in der Maſchine bearbeitet. Da die gemeine Volksklaſſe gegen alles, was neu iſt, eifert, ſo muß öfters bey Anordnung dieſer Maſchine auf das Geſinde Acht gegeben werden, daß es alles ſo beobachte, wie geſagt worden, alsdann bin ich gewiß, daß den Inhabern dieſer Maſchine dieſelbe ihren Wünſchen entſprechen wird.

Suckau den 31. März 98. Seyffert.

Ueber den Anbau des unächten Acacien-Baumes in den ſchleſiſchen Gebirgs-Gegenden.

Meine eigene Erfahrungen hievon haben mich überzeugt, daß Herr Medicus vom Herrn Verfaſſer des im Provinzialblatt des Monats Auguſt enthaltenen Aufſatzes: „Ueber den Anbau des unächten Acacien-Baums,“ ſeine verdiente Abfertigung erhalten habe. Auch ich war unter der Zahl derjenigen, welche ſich durch das Journal deſſelben verführen ließen, den Anbau dieſer Holzart zu betreiben. Aber leider mißlangen mir zum Theil die mehrſten Verſuche, und ich mache mir's zur Pflicht, das Reſultat meiner hierüber gemachten Erfahrungen als Ergänzung erwähnten Aufſatzes zur beliebigen Anwendung und Warnung für diejenigen hiermit öffentlich mitzutheilen, welche ſich gleich mir durch die vielverſprechenden Vortheile und angeprieſenen Vorſchläge des Hrn. Medicus

Medicus verleiten laßen dürften, ſich mit dem Anbau dieſes Baumes in den ſchleſiſchen Gebirgs-Gegenden, allwo das Clima mit deßen Anpflanzung ſchlechterdings ſich nicht verträgt, zu befaßen.

Ich habe mit unglaublicher Mühe und Sorgfalt in 2 bis 3 Jahren etwan 20 Schock taugliche Pflanzen gewonnen, da ich doch in Verhältniß der Quantität des ausgeſtreuten Saamens und des hierzu angewieſenen Terrains wohl einige 100 Schock hätte erwarten können. Der größte Theil dieſer Pflanzen blieb überdem ſchwach; denn im Frühjahr und bey jedem ſtarken Reiſe erfroren immer die zarten Triebe, ſo daß die Pflanzen ſodann wieder aufs neue zu treiben genöthigt waren, wodurch ſie alſo niemals zu der ihnen eigentlichen Stärke gelangen konnten. Ohnerachtet die mit vielen Koſten verknüpfte Einzäunung und vielfältige Wartung und Pflege nicht belohnt wurde, wagt' ich's doch, einen neuen Fleck einzäunen zu laßen, und zwar zwiſchen hohen Nadelhölzern, wohin ich im verfloßnen Frühjahr im Monat April gedachte 20 Schock Pflanzen verſetzen ließ. Vor Wild und Winden und damit verbundenen Kälte glaubte ich ſie nunmehr geſichert zu haben; indeß erfror dennoch die größte Hälfte und die etwas Stärkern wurden vom Winde zerrißen. Ich ließ ſie von der Sohle abſchneiden; ein Theil davon machte neue Triebe, als aber die erſten kalten Nächte eintraten, ſo waren auch dieſe wieder zu Grunde gerichtet, ſo daß von dieſer Pflanzung kommendes Frühjahr wohl wenig mehr taugliche Acacien werden vorhanden ſeyn, und der ſo ſehr gerühmte ſehr ſchnelle Wachsthum derſelben hierbey gar nicht in Betracht gezogen zu werden verdiene. Alles dieſes beweiſet zur Gnüge, daß

dieſe Holzart für unſre Gebirgsgegend nicht anwendbar ſey, um forſtmäßig benutzt werden zu können, und daher allenfalls nur für Gartenliebhaben brauchbar ſey. Der gute Herr Medicus mag wohl ſeine hierüber ausgebreiteten Kenntniße auf der Studierſtube und allenfalls durch Erfahrungen in einem mildern Clima geſammelt haben; indeß hätte derſelbe nicht im Allgemeinen und ohne alle Rückſicht auf Localität ſo viel Rühmens davon machen ſollen, wenn man nicht vermuthen ſoll, daß er durch ſein Journal, ſo wie viele andere, eine bloße Finanz-Speculation beabſichtige. Schlüßlich kann ich zu meiner eigenen Beruhigung verſichern, daß ich gegentheils mit den andern Holzanpflanzungen, wobey ich die Vorſchriften eines Rekmanns, Trunki und mehrerer andrer würklich forſterfahrner Männer befolgt habe, weit glücklicher geweſen ſey. Denn von Nadelhölzern als Lerchen-Baum, Kiefern u. ſ. w. hab ich ſchon ſeit geraumen Jahren anſehnliche geſchloßene Flecke, welche von einem verhältnißmäßigen Wuchſe ſind, und dis nehmliche gilt auch von den Laubhölzern; woraus erhellet, daß man im Forſt- ſo wie im landwirthſchaftlichen Fache niemalen die Localität aus den Augen ſetzen müße.

v. Lrs.

Wir wünſchen nicht, daß die Freunde des Acacienbaumes ſich durch dergleichen einzelne ungünſtige Erfahrungen von ſeinem Anbau ſo bald mögen abſchrecken laßen; ſo wie wir nicht fürchten, daß dergleichen Ausfälle dem durch praktiſche Kenntniße gegründeten Ruhm des Herrn Medicus ſchmälern werden.

d. Redacteur.

Schleſiſche Patrioten Lieder. *)

Bey der Nachricht von der Krankheit des Königs.

Habt ihr Töchter holder Freude
Eure Freunde nicht mehr lieb?
Daß Geſang und Laute ſchweigen,
Gram ſich miſcht in unſre Reigen,
Des Vergnügens Quelle ſelbſt ward trüb.

Schwand denn unſre Morgenröthe?
Decken Nebel ihren Glanz?
Ach, woher der Wolkenſchleier!
Warum ſteigt das heil'ge Feuer
Düſter vom Altar des Vaterland's?

Droht dem Schöpfer unſers Heiles,
Unſrer Hoffnungen, Gefahr?
Nein, Du kannſt Dein Bild nicht haßen,
Kannſt Dein Volk nicht ſo verlaßen,
Gott der immer unſer Vater war!

Haſt den zärtlichſten der Engel
Du zum Heil Ihm nicht geſandt?
Ihre Liebe muß Ihn decken,
Muß verſcheuchen unſre Schrecken.
O! ein Gott zerreißt kein ſolches Band.

Ach noch ward uns nicht der volle
Milde Morgenſonnenſchein.
Wann, wann wird er unſerm Sehnen
Ganz gegeben? Freudenthränen
Unter Huldigungen warten Sein.

*) Wäre es nicht endlich einmal Zeit, daß der durch Mißbrauch blos verdächtig gewordene und darum ausgewanderte ſonſt ſo ehrenvolle Titel eines Patrioten, nicht ſowohl aus der Emigranten Liſte geſtrichen, als vielmehr jure poſtliminii in den vollen Genuß aller ſeiner Rechte wieder eingeſetzt würde.

Lüfte tragt auf euren Flügeln
Unſre Klagen hin vor Ihn!
Daß der beſte Fürſt vernehme;
Wie Sein treues Volk ſich gräme,
Wie von Sehnſucht unſre Herzen glühn.

Bey der Nachricht von deſſen Geneſung.

Komm Mann des Troſtes! eil,
In deiner Kund' iſt Heil
Für Herz und Ohr.
Daß Gott Ihn unſrer Treu
Ihn unſerm Flehn aufs neu
Geſchenkt hat, welches Heil
Für unſer Chor!

Erzähl' von Ihm uns viel
Im trunkenen Gewühl
Der Jauchzenden
Vom beſten König will
Gern Jeder hören viel:
Drum o erzähle viel
Den Jauchzenden.

Wie Gott Ihn hat geſtärkt,
Wie er aufs Flehn gemerkt
Der Betenden:
Mit welchem frommen Sinn
Die Huldin, Königinn
Gemiſcht ſich in die Reihn
Der Betenden.

Wie hochentzückt ſie iſt,
Und den Geneſ'nen küßt
Mit Preis und Dank,
Mit Freudenthrän' im Blick
Für Ihn und unſer Glück;
Wie alles wiederhallt
Von Preis und Dank.

Auch wir, wir ſtimmen ein,
Der Wohlthat werth zu ſeyn,
Verliehn von Gott:
Ach eines Herrn, wie Er,
Der alles um ſich her
Gern brav und glücklich ſieht,
Ihn ſeegne Gott.

Hiſtoriſche Chronik.

Nachricht von der Armenſchule zu Grünberg.

Es ſind nun beinahe 2 Jahre verfloſſen, ſeitdem unſere hieſige Armenſchule einen eigenen Lehrer und ein eigenes maſſiv erbautes Schulhaus hat. Der Bau des letztern iſt noch nicht ganz vollendet, obgleich die Lehrſtunden in demſelben gehalten werden und darinnen der Lehrer ſeine Wohnung hat. So ſehr der vollſtändige Ausbau dieſes Hauſes zu wünſchen iſt, ſo läßt ſich doch die Möglichkeit deſſelben gar nicht denken, wenn wir nicht von chriſtlichen Wohlthätern dazu gütig unterſtützt werden und baldigſt zur möglichen Perception der uns vor mehreren Jahren Allerhöchſt zugeſicherten Collecte gelangen; wie ſolches ſich aus der hier vorgelegten Berechnung der Einnahme und Ausgabe einleuchtend ergeben wird. Da es nun ungewiß iſt, wie früh oder ſpät unſer Armen-Schulhaus-Bau ſeine vollſtändige Beendigung erreichen werde, ſo können wir ohnmöglich länger ſäumen, dem hieſigen und auswärtigen Publicum, welches uns bisher ſo menſchenfreundlich zu Hülfe kam, einige Nachricht von der dermaligen Verfaßung dieſes wohlthätigen Inſtituts vorzulegen.

Es werden jetzt 99 Kinder in dieſer Anſtalt unterwieſen. Sie bekommen Unterricht in allen denjenigen Vorerkenntniſſen, welche zur Bildung ei-

nes guten Chriſten und nützlichen Staatsbürgers beitragen können, und wir glauben mit Grunde, daß es nicht ohne guten Erfolg geſchieht. Wir wünſchten, daß wir den Lehrer der Anſtalt für die täglichen fünf Stunden Unterricht beßer beſolden könnten, als es geſchieht; aber unſere Caſſe vermags nicht. Privat Informationen und die mit der Armenſchule vereinigte Garniſonſchule müßen daher unſerm Unvermögen, ihm ſeinen nothdürftigen Unterhalt zu verſchaffen, zu Hülfe kommen, und obgleich durch letzt gedachte Vereinigung zweier Schulanſtalten die Anzahl der Schüler ziemlich hoch ſteiget, ſo leidet die gute Unterweiſung derſelben doch nicht darunter, weil ſie in zweien Abtheilungen, nemlich Vormittags die größern und Nachmittags die kleinern unterrichtet werden.

Die Armen Schulanſtalt zahlt überdem noch für 2 arme Kinder aus der Stadt, welche auf benachbarten Dörfern dienen, den dortigen Lehrern, ſo wie auch der hieſigen katholiſchen Schule für 4 arme Kinder derſelben Confeſſion das Schulgeld, und endlich für 2 Armenſchüler auch noch außer ihres freyen Schulunterrichts Erziehungsgeld.

Die fixirte jährliche Einnahme der hieſigen Armenſchulcaſſe beſteht:

	Rt.	ſgl.
1) in den jährl. Zinſen eines Capitals von 510 Rt., dieſe betragen	25	15
2) in einem Allerhöchſt accordirten Beitrage der hieſigen Stadt Cämmerey von	30	—
3) in einer Allergnädigſt verwilligten alle halbe Jahre zu ſammelnden Local-Kirchen-Collecte, welche im Durchſchnitt etwa betragen könnte	25	—
Summa	80	15

Die

Die feſtgeſetzten jährl. Ausgaben ſind:	Rt.	Sgl.
1) dem Armenſchullehrer	80	—
2) für die beyden auf benachbarten Dörfern dienenden Kinder iſt das Schulgeld nicht immer einerley, kann aber im Durchſchnitte berechnet werden mit	2	5
3) an die hieſige kathol. Schule	3	—
4) Erziehungsgeld für 2 arme Kinder	8	—
5) für Pappier, Dinte und andere Lehrmittel, auch mancherlei andere ganz unentbehrl. Utenſilien wenigſt.	10	—
Summa	103	5

Dieſes ſind nun die gewöhnlichen und ganz unvermeidlichen Ausgaben und ſie überſteigen doch ſchon die Einnahme mit 22 Rt. 20 ſgl. Wir können ſicher noch 20 Rt. jährlich zu ſolchen Bedürfnißen annehmen, die ebenfalls nicht vermieden werden können, wenn die Anſtalt ihrem Zwecke entſprechen ſoll. Ein wohlthätiges Publikum erſiehet mithin hieraus, wie ſehr die Fortdauer unſers Inſtituts auf ſeiner grosmüthigen Unterſtützung beruhet; um welche wir daßelbe abermals feyerlich im Namen unſerer ſonſt hülfloſen und großen Theils verwayſeten Kinder ſehr angelegentlich bitten.

Diejenigen ädlen Wohlthäter, welche ich in den Jahren 1795, 1796 und 1797 um unſere Armen-Schulanſtalt verdient gemacht haben, ſind:

	Rt.	ſgl.	d.
1. Ein Hochpreißl. Königl. Ober Conſiſtorium zu Glogau	50	—	—
2. Eine Hochpreißl. Königl. Krieges u. Domainen Cammer daſelbſt	83	10	—
Agio a 1 zwey Drittel p. C.	1	11	6
3. Hr. Tuchhändler M. allhier	3	18	—
4. — Oberamtmann S. in K.	1	—	—
5. — Chyrurgus K. allhier	4	—	—

	Rt.	ſgl.	d.
6. Der hieſige Seilermeiſter D.	4	—	—
7. Hr. Poſamentier W. allhier	2	—	—
8. — Tuchhändler F. allhier	2	—	—
9. Der Böttchermeiſter S	10	—	—
10. Ein Unbekannter	1	—	—
11. Der Bäckermeiſter L.	11	15	—
12. Frau Bäckerin S.	5	—	—
13. Der Bäckermeiſter E.	5	—	—
14. Hr. Tuchhändler M.	3	—	—
15. Ein vieljähriger Wohlthäter zu Breslau incluſive Agio	10	9	—
16. Das hieſige Schuhmacher Gewerk	—	5	—
17. Der Tuchmachermeiſter S.	10	—	—
18. Der Winzler P.	2	—	—
19. Hr. Tuchhändler P.	6	—	—
20. — Salzfaktor Z.	1	—	—
21. Der Jude B. aus Glogau	—	15	—
22. Der Schumachermeiſter K.	7	15	—
23. Ein unbekannter Wohlthäter	1	—	—
24. Die verw. Frau Tuchhändlerin B.	4	—	—
25. Die Frau Landräthin B. von K. auf K.	10	—	—
26. Ein unbekannter Wohlthäter	—	15	—
27. Desgleichen	1	—	—
28. Ein unbekannter Wohlthäter	5	—	—
29. Desgleichen	1	—	—
30. Eine freywillige Sammlung der Freunde des Schullehrers M.	26	24	6
31. Vom Hrn. Cammerſecretair Streit zu Breslau von A. R. B. 2 Rt., und von J. N. J. 3 Rt., laut Umſchlag des Prov. Bl. vom Auguſt 1795 durch den Primarius Schwarzer übergeben.	5	—	—
32. Ertrag eines vom hieſigen Hrn. Cantor Walter in der 1ten Schulclaße aufgeführten Concerts nach Abzug der Koſten	5	10	3
33. Hr. Kaufmann H. zu Breslau von wegen der Dem. B. incl. Agio.	3	1	6
34. Frau Wittwe J. allhier	2	—	—
35. Hr. Tuchhändler St.	1	15	—
36. Frau Vorwerksbeſitzerin S.	10	—	—
37. Freiwillige Collecte einer Trauerverſ. allh.	1	1	—
38. Der Jude Sch.	1	—	—
39. Servis Bediente W.	—	15	—

	Rt.	ſgl.	d'.
40 Verw. Frau Tuchhändlerin B.	1	—	—
41. Ein unbekannter Wohlthäter	1	—	—
42. Der hieſige Tuchmachermeiſter H.	1	—	—
43. Eine freiwillige Beiſt. von einer Hochzeitgeſ.	2	22	—
44. Ein unbekannter Wohlthäter	—	15	—
45. Desgleichen	1	—	—
46. Die verw. Frau Tuchhändlerin M.	5	—	—
47. Ein hieſiges wohll. Stadtgericht Strafg.	—	20	—
48. Ebendaßelbe	1	—	—
49. Ein unbekannter Wohlthäter	2	1	—
50. Der hieſige Tuchmachermeiſter H. jun.	2	—	—
51. Ein unbekannter Wohlthäter	—	10	—
52. Der hieſige Grützner B.	1	—	—
53. Der hieſige Züchner H.	—	20	—
54. Ein auf dem Altar gefundenes und mit A. S. L. gezeichnetes Päckchen	1	—	—
55. Die verw. Frau J.	4	—	—
56. Der hieſige Bäcker A. S.	4	—	—
57. Der hieſige Töpfer W.	4	—	—
58. Der hieſige Tuchmacher C. W.	6	—	—
59. Das hieſige Schuhmachergewerk	—	5	—
60. Ein hieſ. wohllöbl. Stadtger. Strafgelder	—	25	—
61. Die verw. Frau Tuchhändlerin B.	3	—	—
62. Der Braueigner Hr. H.	3	—	—
63. Der Hr. Tuchhändler U.	1	—	—
64. Ebenderſelbe	3	—	—
65. Die verw. Frau Tuchhändlerin M.	4	—	—
66. Der Brauermeiſter W.	1	20	—
67. Hr. Stadtinſpector S.	1	5	—
68. Hr. Tuchhändler St.	1	—	—
69. Der Glaſermeiſter S.	1	—	—
70. Die Hrn. Gottlob St., Carl St. W. u. H. zuſammen	9	—	—
71. Der vieljährige Wohlthäter zu Breslau incl. des Agio.	3	1	6
Summa	373	25	3

Dieſe Gelder ſind größtentheils auf den Bau des Schulhauſes verwendet worden. Gott lohne allen unſern Wohlthätern mit ſeinen beſten Segnungen.

Unter

Unter die mancherley Bedürfniße unſerer Anſtalt, deren Befriedigung uns oft ſchwer wird, gehört auch die Verſorgung der Schule mit den nöthigen Büchern. Auch dieſen Bedürfnißen half der gütige Vater der Wayſen im Himmel ab. Er erweckte das Herz eines Menſchenfreundes, deßen Namen er nur weiß, uns vor einiger Zeit 4 Friedrichsd'or zu übermachen, mit der Anweiſung, hiervon die nöthigſten Schulbücher anzukaufen. Wir bringen dieſem ädlen Manne hierdurch öffentlich den wärmſten Dank unſerer Herzen dar, und da derſelbe in dem ſein Geſchenk umhüllenden Briefe die beſtimmte Verwendung deßelben, wie billig, zu erfahren wünſcht, ſo ſpecificiren wir hiermit die von den 4 Friedrichsd'or für die Armenſchule angeſchaften Bücher, obgleich dieſe Gelder unter den vorhin bemerkten Geſchenken darum nicht mit aufgeführt ſind, weil ſie erſt in die jezt laufende Jahresrechnung gehören. Es ſind folgende:

10 Stück Halliſche Bibeln in gr. 8.
1 Salzmanns moral. Elementarbuch. 2. Thl.
1 Junkers Handbuch der gemeinnützigſten Kenntniße. 3. Thl.
10 Fauſts Geſundheits Katechismus.
6 Rochows Kinderfreund.

Wir haben noch Ueberſchuß von dieſem Gelde, mit dem wir in Hinſicht auf die Zukunft haushälteriſch umgehen müßen; werden aber die fernere Verwendung derſelben pflichtmäßig anzuzeigen, nicht verfehlen.

Grünberg, den 16. März 1798.

Das Directorium der Armen-Schulanſtalt allhier,

Schwarzer. Förſter. Mühle.

Nachwei-

Nachweiſung der Anzahl der Getrauten, Gebornen und Verſtorbenen in der evangel. Kirchgemeinde zu Grünberg vom Jahre 1741 an bis 1797.

Im Jahre	Getraute	Geborne	Verſtorbene
1741	47	132	126
1742	45	172	162
1743	60	173	108
1744	44	161	68
1745	40	168	166
1746	47	182	149
1747	59	197	104
1748	56	210	99
1749	40	213	116
1750	58	228	91
1751	42	227	140
1752	50	245	127
1753	41	233	143
1754	36	207	98
1755	40	217	99
1756	35	213	85
1757	29	169	125
1758	58	167	578
1759	88	250	214
1760	89	237	221
1761	68	242	242
1762	41	205	215
1763	56	185	254
1764	84	250	165
1765	71	242	127
1766	51	205	169
1767	70	270	230
1768	59	252	177
1769	57	239	151
1770	60	230	168
1771	39	233	291

Im Jahre	Getraute	Geborne	Verſtorben
1772	44	185	300
1773	71	229	216
1774	71	246	185
1775	57	261	194
1776	50	256	208
1777	72	267	190
1778	60	248	273
1779	62	230	213
1780	60	293	191
1781	76	249	202
1782	52	251	291
1783	67	268	222
1784	67	272	182
1785	63	266	199
1786	57	242	217
1787	49	276	281
1788	66	265	243
1789	66	249	241
1790	65	276	240
1791	84	247	210
1792	76	272	316
1793	43	245	215
1794	78	251	273
1795	86	262	212
1796	105	284	235
1797	115	319	244

Grünberg, den 27. Februar 1798.

Schwarzer,
Paſt. primar.

Cabinettsſchreiben.

Der Buchhändler Benjamin Gottlieb Günther der Jüngere zu Glogau überreichte Sr. Königl. Majeſtät das bey ihm herausgekommne Send-

ſchreiben

ſchreiben an die Geiſtlichkeit und Schullehrer, und wurde darauf mit nachſtehendem höchſt huldvollem Cabinettsſchreiben begnadiget:

Sr. Königl. Majeſtät von Preuſſen haben das von dem Buchhändler Günther dem Jüngern mittelſt Eingabe vom 22ten März d. J. überreichte in ſeinem Verlag herausgekommne Sendſchreiben an die Geiſtlichkeit und Schulmänner ꝛc. ꝛc. erhalten, und bey deßen Durchleſung mit Vergnügen wahrgenommen, daß der ungenannte Verfaſſer bey eigner gründlicher Kenntniß der Religionswahrheiten, mit wahrem Gefühl der Freiheit der proteſtantiſchen Confeſſionsverwandten, von den trüglichen Ausſprüchen, der Menſchen in Glaubensſachen, die Mittelſtraße zwiſchen blinder Anhänglichkeit an den wörtlichen Innhalt der Symbole, und unbeſonnener Verwerfung der durch ihre Urheber und ihr Alter gleich ehrwürdigen Lehren der Reformatoren und ihrer Nachfolgern ſo richtig zu halten gewußt hat. Seine getreue Schilderung der Gebrechen des größten Theils der Geiſtlichen und Schullehrer auf der einen, und der Mängel des Verhaltens des weltlichen Standes gegen ſie auf der andern Seite, ſeine Vorſchläge und Bitten, die einen wie die andern zu verbeßern, und ſeine überall beobachtete Mäßigung beweiſen zugleich ſeine gründlichen Einſichten und ſein thätiges Chriſtenthum. Von ſolchen Schriften können Sr. Majeſtät keine andern als die wohlthätigſten Folgen erwarten; und indem Allerhöchſtdieſelben dem Verleger für die Mittheilung danken, ermuntern Sie ihn auch durch ſeinen Verlag ähnlicher Werke zur Erhaltung der Religioſität das ſeinige beyzutragen.

Berlin, den 29. März 1798.

Friedrich Wilhelm.

Oekonomiſche Bemerkung über den Winter.

Die Landleute prophezeiten einen harten Winter. Indeß war die Kälte ſehr erträglich, nur Schnee haben wir viel gehabt, ſo viel, daß beym wiederholten Fallen und Aufgehn deßelben überall großer Ueberfluß an Waßer war, und viele Teichdämme durchgerißen ſind. Die Wege ſind, die kurze Zeit der Schlittenbahn abgerechnet, durch den ganzen Winter, bis jezt, außerordentlich böſe geweſen, daher viel Transport, der im Winter zu geſchehen pflegt und geſchehen ſollte, zurückgeblieben iſt. Wenn ein Winter den Winterſaaten nachtheilig ſeyn konnte, ſo war es dieſer; denn der Schnee fiel gröſtentheils auf ungefrohrnes naßes Land, und auf den Schnee folgten erſt die Fröſte, wodurch auch allerdings in manchen Gegenden die Saaten ſehr gelitten haben. Aber der viele Märzſchnee that wirklich, nach dem alten Sprichwort, vielen Saaten noch mehr weh, ſo daß ſie hin und wieder wie verſengt ausſehn; doch ſcheint der Wurzelſtock noch gut zu ſeyn. So viel Näße wir nun bisher gehabt haben und noch haben, ſo prophezeit der gemeine Landmann wieder einen dürren Sommer, und zwar aus dem Grunde, weil alle Quellen ſich ſo ſehr geöfnet hätten, und ſelbſt auf Bergen, wo ſonſt keine Quelle bemerkt worden wäre, ſich ſolche zeigten; welches nach unſrer Meinung wohl eine ſehr natürliche Folge der bisherigen großen Winternäße, nicht aber ein Omen künftiger Dürre ſeyn kann, als höchſtens in der Art, daß auf viele Näße in einer Jahrszeit auch wieder Dürre in einer andern Jahrszeit zu folgen pflegt. — Obgleich die Witterung es abwechſelnd zuließe, ſo konnte der Näße wegen doch noch an wenig Orten zu Haſer geackert

ckert werden, und die im Herbſt geackerten Felder werden noch ſpäter austrocknen, weil es zu oft wieder regnet. — Zu Obſt iſt viel Hofnung, wo Obſtbäume ſind. —

Im Lublinitzer Creyße den 18. März 1798.

Wechſel = und Geld = Cours.

Breslau, den 21. April 1798.	Br.	G.
Amſterdam in Banco 5 W.	—	—
— lange Sicht	—	—
— in Courant	—	143
Hamburg in Banco 4 W.	153	—
— lange Sicht	$152\frac{1}{4}$	152
Berlin	—	—
Königsberg in Preuſſen	—	—
London à 2 Monath	$7\frac{1}{8}$ Rt.	$7\frac{1}{2}$ Rt.
Paris à 2 Monath	—	—
Leipzig in Louisd'or	—	—
Wien a Uso et a Vista	$102\frac{1}{4}$	—
— lange Sicht	$101\frac{1}{2}$	101
Prag a Uſo	—	—
Banconoten in Cour.	—	$131\frac{1}{4}$
Rand Ducaten		
Kayſerl. Ducaten	$95\frac{2}{3}$	$95\frac{1}{2}$
Wichtige Ducaten	$94\frac{1}{2}$	94
Souv. d'or.	$9\frac{2}{5}$	$9\frac{11}{30}$
Friedr. d'or.	$13\frac{1}{4}$	13
Louisd'or	—	—
Kayſerl. Banco Zettel	$2\frac{1}{3}$	—
Pfandbriefe gr.	4	$3\frac{2}{3}$
Pfandbriefe kl.	6	$5\frac{1}{2}$

Getreide=Preis im Monath März 1798.
Der Breslauer Scheffel:

In	Weizen. Rt.	ſgl.	d.	Roggen. Rt.	ſgl.	d.	Gerſte. Rt.	ſgl.	d.	Haber. Rt.	ſgl.	d.
1. Breslau	1	26	—	1	12	6	1	1	9	—	29	—
2. Brieg	1	22	—	1	13	—	1	1	—	—	26	—
3. Bunzlau	2	14	9	1	18	6	1	6	9	—	—	—
4. Creuzburg	2	—	—	1	5	—	1	—	—	—	20	—
5. Frankenſtein	2	—	—	1	22	—	1	2	—	—	27	—
6. Freyburg	2	5	—	1	20	—	1	5	—	—	27	6
7. Glatz	2	5	—	1	22	6	1	6	—	—	25	9
8. Gr. Glogau	2	—	—	1	8	—	1	8	—	—	25	—
9. Jauer	2	4	—	1	18	—	1	2	—	—	25	—
10. Liegnitz	1	24	—	1	14	—	1	4	—	—	24	—
11. Löwenberg	2	15	8	1	20	4	1	7	4	—	25	4
12. Neiſſe	1	27	—	1	17	—	1	—	—	—	26	3
13. Neuſtadt	2	2	—	1	20	—	1	2	—	—	—	—
14. Rattibor	1	28	—	1	17	—	1	4	—	—	25	—
15. Reichenbach	1	25	—	1	19	—	1	2	—	—	26	—
16. Reichenſtein	2	—	—	1	20	—	1	2	6	—	25	—
17. Schweidnitz	2	—	9	1	17	6	—	29	—	—	26	—
18. Striegau	2	5	—	1	19	—	1	2	6	—	26	—

Auf dem Markt ſind geweſen: Scheffel.

	Weitzen.	Roggen.	Gerſte.	Haber
Zu Breslau	25692	14621	4076	5687
— Freyburg	2677	3591	1322	27
— Frankenſtein	5211	3704	3766	—
— Jauer	6548	10432	1744	98
— Neiſſe	1636	5545	773	44
— Neuſtadt	699	2910	499	—
— Reichenbach	2158	2819	1301	80
— Reichenſtein	1865	1100	859	—
— Schweidnitz	9009	10384	3554	96

Butter Preiß Das Quart.

Zu Breslau	7 ſgl. 6 d'.
— Brieg	4 ſgl. 6 d'.
— Creutzburg	5 ſgl.
— Neiſſe	5 ſgl. 6 d'.
— Löwenberg	3 ſgl. 6 d'. das Pfund.

Fleiſch-Taxe. Für den April 1798.

	Rindfleiſch,		Kalbfl.		Hammelſl.		Schweinſl.	
	ſgl.	d'.	ſgl.	d'.	ſgl.	d'.	ſgl.	d'.
Breslau	2	—	1	9	2	3	2	—
Brieg	2	—	1	4	2	—	2	—
Creuzburg	1	8	1	3	1	8	1	9
Frankenſtein	2	—	1	4	1	10	2	3
Glatz	2	—	1	4	2	—	2	6
Löwenberg	1	9	1	—	1	10	2	—
Neiſſe	2	—	1	6	2	—	2	2

Garn-Preiſe.

Zu Creutzburg das Schock	von	34 —	35	Rt.
— Frankenſtein —				
vom beſten	von	38 —	42	—
vom mittlern	von	36 —	37	—
vom ſchlechten	von	34 —	35	—
— Neiſſe den 2. April das Sch.	—	30 —	39	—
— den 16. — —	—	30 —	40	—
— Striegau —	—	31 —	38	—

Waſſerhöhe zu Breslau in der Oder.

Den	21.	März	5	Fuß	—	Zoll.
—	28.	—	8	—	3	—
—	1.	April	8	—	9	—
—	7.	—	4	—	9	—
—	14.	—	4	—	10	—

Oeconomiſche Anzeige.

Den vaterländiſchen Schaafwirthen mache ich bekannt, daß vom künftigen Frühling 1799 an Stähre, ſpaniſcher Abkunft, von verſchiedenem Alter, um nachſtehende, feſtgeſetzte Preiße, in dem ſogenannten Wunſchhofe zu Neudorff bey Reichenbach zu haben ſeyn werden.

Die Stähre kommen theils aus der hieſigen, durchaus veredelten Schaafheerde, in welche

Stähre dieſer Race ſchon 1791 eingeführet worden ſind, theils, und zwar die älteren, aus ſächſiſchen Heerden, weil alljährlich mit ſolchen, der größeren Verbeßerung wegen, noch immerfort gewechſelt werden ſoll.

Wegen der dort befindlichen, dazu bequemſten Gelegenheit, von meinen Schäffereien, werden dieſe Stähre mit den jungen Schöpſen in einem Stalle, wohin kein Muttervieh kommt, allein verſorget, und zu dem Ende, als Lämmer ſchon, meiſtentheils dorthin transportiret. Uebrigens hoffe ich, man werde nicht verkennen, daß ich theils durch gute Verſorgung der Käufer, theils durch ſehr billige Preiße, wirklich patriotiſch handeln will, denn ich habe bemerkt, daß durch die Vertheurung ſolcher Stähre aus Sachſen, und auch ſchon, aus hieſigen Landheerden, manchem etwas furchtſamen Landwirth, die Ausführung des ſchon gefaßten Entſchlußes ſehr erſchwert wird, zum Wohl der ſchleſiſchen Wollmanufacturen das ſeinige auch durch Veredlung ſeiner Heerde beyzutragen.

Beſtellung von Stähren bitte ich jederzeit im Herbſt vorher, wenn man im Frühjahr darauf dieſelben verlangt, franco, entweder bey mir ſelbſt, oder in Neudorff, beym Amtmann Süßmann zu machen. Lämmer ſind vorzüglich nur hier zu haben. Das zu verkauffende Vieh wird jedem Liebhaber mit Vergnügen vorgezeigt werden, die feſtgeſetzten Preiße aber ſind:

Junge Lämmer, das Stück	2 Rt.	16 Gr.	
Ein 1jähriger Stähr	4 —	— —	
Ein 2jähriger —	5 —	8 —	
Ein 3jähriger —	6 —	— —	
Ein 4jähriger —	5 —	— —	
Ein 5jähriger —	4 —	— —	
Ein älterer —	3 —	— —	

Alles in Friedrichsd'or à 5 Rtlr. gerechnet. Will man aber die Stähre mit der Wolle haben, um der feinen Art noch gewißer zu ſeyn, ſo wird jedes Stück, mit Ausnahme der Lämmer, 2 Rtlr. theurer kommen. Wer im Herbſt Beſtellungen macht, giebt auf das Stück 16 Gr. darauf, und zahlt den Reſt bey Abholung des Viehes. Stähre mit der Wolle werden Anfang May, die ohne Wolle medio Juny abgeholet.

Schreibendorff bey Landeshut den 25. März 1798. v. Crausz.

Herzogl. Hoftheater zu Sagan.

Die vom 10. März bis zum 12. April neu aufgeführte Stücke ſind: der Wildfang, Luſtſp., das Inkognito, oder der König auf Reiſen, Schauſp., der offene Briefwechſel, Luſtſp., und die Schweſtern von Prag, komiſche Oper.

Außer zehn bis zwölf Liebhabern beſteht das Perſonale der als Hofſchauſpieler und Hofkammerſänger engagirten Perſonen in Madame Battka, Hr. und Mad. Reinicke, Hr. und Mad. Müller, Hr. und Madam Kurz nebſt ihren Kindern, Dem. Leitner, Hr. Harald, Mamſ. Fritz u. Mamſ. Löchner, beide aus Böhmen gebürtig, die fürs Herzogl. Singetheater gebildet werden.

Souffleur und Parthienſchreiber iſt Hr. Wäßeli, welcher auch in Schauſpielen Rollen mit übernimmt.

Die Hofkapelle, (welche zugleich im Orcheſter ſpielt) beſteht außer dem Kapellmeiſter, Hrn. Vinz. Tuczeck, in zwölf beſoldeten Muſicis, wobey, in den Hofconzerten beſonders, außer einigen Liebhabern, die Regiments- und Stadt-Muſici mit aushelfen. Auch

Auch zu Nachod in Böhmen werden zur Zeit der Anweſenheit des Herzogs auf einem daſelbſt eingerichteten Schloßtheater Schau- und Singſpiele aufgeführet.

Aus Schlemsdorff in Südpreuſſen.

Die einige ſechszig Jahr alte Wittwe des ehemaligen Luſtgärtners zu Schertz in Schleſien, Namens Gottfried Schultz, die ſich nach dem Tode ihres Mannes bey ihrer Schwägerin allhier aufhielt, verfiel ſeit einiger Zeit in eine ſehr traurige Melancholie, an welcher auch ihr verſtorbener Bruder, der hier Schulhalter geweſen war, gelitten hatte. Mangel drückte ſie nicht, ſie zog es ſich aber zu Gemüthe, daß vor mehrern Jahren in ihrem Hauſe Feuer herausgekommen war, wodurch verſchiedene Nachbarn das Ihrige verlohren hatten. Ob nun gleich dieſe Sache gerichtlich abgethan war, ſo hielt ſie ſich doch der Todesſtrafe würdig, und gieng ſo gar einmal zum Scharfrichter nach Boianowe mit dem Verlangen: er ſollte ihr den Kopf abſchlagen. Alles Belehren und Zureden der Prediger hatte nur auf einige Zeit für ſie erwünſchte Wirkung. Die traurige Stunde kam immer wieder zurück, und als man es am wenigſten erwartete, entzog ſie ſich der von der Erbherrſchaft anbefohlnen Aufſicht, und erhieng ſich. — So bald der Erbherr, Carl Siegmund von Unruh auf Boianowe und Bärsdorff es erfuhr, kam er ſelbſt nebſt einem Chirurgo aus der Stadt Boianowe hierher. Alle Mittel wurden verſucht, die Unglückliche wieder ins Leben zu bringen. Da aber alle Bemühungen umſonſt und vergebens waren, ward dem Schulzen anbefohlen, daß ſie auf dem Kirchhofe begraben werden ſollte. Den 17. darauf hatte ein Prediger von Boianowe allhier ein Begräb-

niß, und da einige aus der Gemeinde nicht Luſt hatten, die Unglückliche auf den Kirchhof zu begraben, ſo redete er ihnen zu, daß es die Landesgeſetze und der Wille der Erbherrſchaft ſo verlangten. Es trug ſie darauf die ganze Gemeinde, der Prediger ging ſelbſt mit, und hielt dem verſammleten Volke eine kurze Rede über die Worte Jeſu: Vater, vergieb ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun.

Tagebuch des Breslauiſchen Theaters.

März.

Den 15. der alte Ueberall und Nirgends. 2ter Th. 16. Klara von Hoheneichen. Dem. Tilly d. j. ſpielte als Proberolle die Klara. 17. der Spiegel von Arkadien. Hr. Schrott, ein neues Mitglied der Geſellſchaft, zeigte ſich als Tenorſänger in der Rolle des Balamo. 18. die Maske. 19. der Wildfang. 20. die Zauberflöte. Hr. Schrott debütirte als Tamino. 21. die Entführung. Dem. Tilly ſpielte zur zweiten Proberolle die Willhelmine und wurde hierauf engagirt. Der glückliche Zufall. 22. die Zauberzither. 23. zum erſtenmal der Graf von Burgund, Schauſp. in 4 Akten, von Kotzebue. 24. der alte Ueberall, 2ter Th. 25. der Graf von Burgund. 26. das Kind der Liebe. Hr. Zimmermann, ein neues Mitglied der Geſellſchaft, trat in der Rolle des Friz Böttcher auf. 27. Oberon. Hr. Schrott als Hüon. 28. der Herbſttag. Hr. Zimmermann debütirte als Peter. 29. Er mengt ſich in Alles. Der Juriſt und der Bauer. Hr. Walter, ein durchreiſender Schauſpieler, ſpielte als Gaſtrollen im erſtern Stück den alten Herrmann, im zweyten den Rechenmeiſter Grübler. 30. der Graf von Burgund. Hr. Zimmermann ſpielte den Heinrich. 31. Lilla.

April.

April.

Den 1. der Wildfang. 2. der alte Ueberall. 2r Th. — Hr. und Mad. Spindler, Hr. und Mad. Schwarzwald, Hr. und Mad. Wachsmann, Hr. und Mad. Gappmayer, Dem. Hoffmann u. Dem. Tilly d. ä. verließen das Theater. 8. der Herbſttag. 9. Klara von Hoheneichen. 10. die ſchöne Müllerin. 11. der Wildfang. 12. eine muſikaliſche Akademie von der beliebten Harfenſpielerin, Dem. Weber. Der Juriſt und der Bauer. 13. zum erſtenmal üble Laune, Schauſp. in 4 Akten, von Kotzebue (im Mſcpt.) 14. wiederholt. 15. die Schachmaſchine. Hr. Wieland, ein neues Mitglied der Bühne, trat in der Rolle des Carl Wild auf. 16. üble Laune. 17. der Eremit auf Formentera. Hr. Wieland als Don Pedro. 18. der Wildfang. 19. der argwöhniſche Ehemann. Hr. Dieſtel d. j., bisher Regiſſeur der erſten Döbbeliniſchen Geſellſchaft, jetzt, nach zweijähriger Abweſenheit, wiederum Mitglied unſerer Bühne, trat in der Rolle des Licentiaten Frank auf. 20. die ſchöne Müllerin. Mad. Dieſtel betrat als Röschen zum erſtenmal unſere Bühne wieder. 22. Ueble Laune.

Aus dem Schwiebußſchen. Die Waſſermühle bei Lancken brannte am 30. Decbr. v. J. aus Unvorſichtigkeit des Dienſtknechts Helm gänzlich ab. Letzterer iſt andern zum Beyſpiel mit Zuchthausſtrafe belegt worden.

Im Februar dieſes Jahrs wurde ein Pferdedieb zu Jahſer betroffen. Die Unterſuchung gegen ihn wird näher bekannt gemacht werden.

Neiſſe. Auf der hieſigen Fürſtbiſchöfl. Regierung wird den 30. May d. J. früh um 9 Uhr, das Univerſallexicon, beſtehend in 59 Bänden,

wovon aber 5, nämlich der 29. 31. 32. 33. und 34. fehlen, öffentlich verſteigert.

* Anzeige. Auf weiſe Veranſtaltung der gefürſteten Frau Abbatiſsin des Kloſter Stifts zu St. Liebenthal, iſt eine ſehr regelmäſsige, angenehme, harmoniſch ſchöne Orgel, mit bewundernswürdigen Transportationen, vom Orgelbauer Bayer aus Glogau in die Liebenthaler Kloſterkirche erbaut; im Monat März dieſes Jahres in Gegenwart der würdigen Frau Abbatiſſin, des würdigen Hrn. Probſts, ſämtlicher Herrn Capläne, auch eines benachbarten evangeliſchen Geiſtlichen, vom evangeliſchen Cantor Wieſner aus Rabishau und deſsen, in der Muſik ſich beſonders auszeichnendem Schul Adjuv. Hierlich, feierlich durch alle Regiſter geſpielt; und nach dem Urtheil aller Sachverſtändigen, für dauerhaftt, angenehm und der Kirche völlig im Tone angemeſsen, einſtimmig gut erklärt. Die Veranſtaltung dieſes vortreflichen Werks gereicht der würdigen Frau Abbatiſſin zum beſondern Verdienſt ums Kloſter, dem Baumeiſter aber zur weitern Empfehlung. C. B.

Hirſchberg im März 1798.

Ich weiſs nicht, ob Ihnen ſchon bekannt iſt, daſs wir hier, auſser andern Privatconcerten, auch alle Freytage des Winters ein öffentliches haben, welches unter der Leitung des hieſigen Stadtmuſicus Zipfel ſteht, eines Mannes, der ein ganz vorzügliches Talent dazu beſitzt und nicht nur ſelbſt ein geſchickter Muſicus auf verſchiednen Inſtrumenten iſt, ſondern auch Geſchmack und Gefühl für die Schönheiten ſeiner Kunſt hat. Sein Concert verdient wegen der Auswahl der Stücke und der Art ihrer Aufführung von einem weit gröſsern Publicum gehört zu werden. Die Tochter deſſelben, ein

ein noch junges Frauenzimmer, ſpielt das Clavier mit ausnehmender Fertigkeit und allgemeinem Beyfall. Auch die übrigen Stimmen ſind gut beſetzt. Ueberhaupt giebt ſich Hr. Z. auſſerordentliche Mühe, ſeine Leute gut und mit Geſchmack zu bilden. Nur ſcheint das hieſige Publikum mehr Geſchmack an Singſtücken, als Inſtrumentalmuſik zu finden; daher bey erſtern der Concertſaal weit häufiger beſucht wird. Beſonders gedrängt voll war derſelbe bey dem von der hieſigen Freymaurer Loge am 24. Januar gegebnen Freyconcert: die Gewalt der Muſik, das mit dem größten Beyfall aller Anweſenden aufgeführt wurde. In dem Concert am 9. Februar, worin ſich beſonders Dem. Zipfel durch ihr geſchmackvolles Spiel auszeichnete, wurde mir und vielen andern ganz unerwartet, das Lied zu Ehren unſers Königs von Herclots gegeben. Die Freude und Theilnahme von Seiten der Zuſchauer hiebey, war ſichtbar groß und rührend, und bey jeder Wiederholung der letzten Zeilen: Für ihn ꝛc. ſtimmte die Verſammlung nicht nur allgemein in den Geſang ein, ſondern man forderte auch mit dem größten Enthuſiasmus die nochmalige Aufführung deſſelben unter dem größten Beyfall. Wahrlich ſolche Scenen ſo ganz unvorbereitet herbeygeführt, rühren das Herz, und man fühlt ſich von dem edlen Stolz begeiſtert, ein Preuſſiſcher Unterthan zu ſeyn. Heil dem Könige eines Staats, wo eine ſolche Stimmung herrſchend iſt; aber auch Heil dem Staate eines ſolchen Königs. Ich weiß, Sie ſagen gewiß Ihr Amen dazu.

Sirg=

Sirgwitz bey Löwenberg den 11. Februar.

Bey der Unſicherheit auf dem Wege nach Greiffenberg, vorzüglich im Welkersdorfer Walde, führte der Garnmann Anders ſtets eine mit Schrot geladene Flinte bey ſich auf dem Wagen, und verwahrte dieſelbe bey ſeiner Rückkehr aufs ſorgfältigſte, oder zog den Schuß heraus. Dringende Geſchäfte hinderten ihn aber in dieſen Tagen an dieſer nöthigen Vorſicht. Er legte ſie auf den Backofen außerhalb des Hauſes, und dachte nicht an die Möglichkeit, daß Unglück für andere daraus entſtehen könne. Während einer ſeiner Knechte mit Namen Kriebel, Holz ſpaltete, ergrif der andere, Hofrichter, mit der einen Hand dieſe Flinte, indeß er mit der zweyten ein Kind mit den Armen umſchlang, tändelte mit derſelben zur Unterhaltung des Kindes, und in dem Augenblick, als ihn Kriebel bat, die Flinte wegzulegen, ging ſie los und traf die Schulter und Bruſt dieſes Kriebels ſo, daß er zwar am Leben blieb, allein nach vielen Schmerzen unter den Händen eines geſchickten Wundarztes dennoch einen lahmen Arm behalten wird.

Gutsveränderungen.

Die Freyherr v. Kottwitzſchen Erben haben Parchau im Glogauſchen Creyße und die dazu gehörige Parchauer Teiche im Lübenſchen Cr. an den Hrn. v. Eckartsberg auf Ober Zauche für 115000 Rt. Kauf und 100 Duc. Schüßelg. verkauft.

Im Briegiſchen Creyße. Der Landrath Briegiſchen Cr., Hr. v. Korkwitz, hat Johnsdorf ſeinem zweyten Sohne, Hrn. Willh. Heinr. Maximilian v. K., geweſenen Lieuten. bey dem Cuir. Regim. v. Heiſing, für 32000 Rt. verkauft.

Im

Im Coſelſchen Cr. Hr. Juſtitzrath Hoffrichter, Chroſt und Klein Ellgoth, an den Hrn. Joh. v. Garnier, für 66666 Rt. 20 Sgl.

Im Goldbergſchen Cr. Die von der verſtorbnen Gräfin Amalia v. Reichenbach Goſchütz beſeßene, jetzt unter der Vormundſchaft geweſene Güter, Ober, Mittel und Nieder Kayſerswaldau ſind von der Vormundſchaft an Frau Louiſe Amalie Gräfin v. Reichenbach geb. Gräfin v. Dohna für 80000 Rt. verkauft worden.

Im Lublinitzſchen Cr. Hr. Obriſtlieuten. v. Diebitſch, Ponoſchau und Colonie Bieberſtein, an ſeine Gemalin, geb. v. Erkert, für 38000 Rt.

Im Namslauſchen Cr. Frau v. Woſtrowsky geb. v. Gellhorn, Ober und Nieder Krickau, an den Landrath Grünbergſchen Cr. Hrn. v. Stentzſch, für 57000 Rt.

Im Pleßſchen Cr. Die verw. Frau Hofräthin Tecla Kuffka geb. v. Harraszowska hat das von ihrem verſtorbnen Ehemanne beſeßene Gut Zawade für 32666 Rt. 16 Gr. erkauft.

Im Ratiborſchen Cr. Frau Victoria verw. v. Lariſch hat Ober Niwiadom an den Hrn. Joſeph v. Greiffenſtern für 12666 Rt. 16 Gr. und 20 Duc. Schlüßelgeld verkauft.

Im Trebnitziſchen Cr. Der verſtorbne v. Debſchütz hat ſein Gut Pollentſchine ſeinen beyden minderjährigen Söhnen gemeinſchaftlich auf ſo lange vermacht, bis der jüngſte ſeine Volljährigkeit erreicht haben wird, wo ſodann das Loos entſcheiden ſoll, welchem von beiden Brüdern es für 50000 Rt. zufallen wird.

Die Frau Obriſtlieutenantin v. Rappold hat Guhle an ihren Stiefſohn, Hrn. v. Rappold, geweſenen Lieutenant beym Regim. v. Steinwehr, für 32500 Rt. verkauft.

Im

Im Wartenbergſchen Cr. Hr. Cammerrath Wildegans, Otto Langendorf, an den Hrn. Hans Carl Graf v. Seherr Thoß, für 100000 Rt., im Tauſch gegen des letztern beide auf 60000 Rt. angenommene Güter Ober und Nieder Peruſchen im Trebnitziſchen.

Hr. Joh. Friedr. Willh. v. Sack, Premierlieut. des Cuir. Reg. v. Heiſing, hat das dem Hrn. Anton Freyhrn. v. Wilczeck gehörige Gut Ober, Mittel Stradam für 15400 Rt. erſtanden.

Im Wohlauſchen Cr. Hr. Hauptmann Adolph v. Pfuhl hat Seyffrodau, nebſt Zubehör Iſoldenort und Leopoldshayn, in der Cride für 26200 Rt. erſtanden.

Hr. v. Leipziger hat Klein Schmoger an den Oeconom Hrn. Friedr. Willh. Werner für 48000 Rt. verkaufet.

Gnadenbezeugungen.

Hr. Leopold von Siedlnitzki aus Göppersdorf hat das Canonicat des verſtorbnen Grafen von Frankenberg bey dem hohen Domſtift zu Breslau erhalten.

Hr. Weyrich, Pfarrer zu Oſtroßnitz u. Biſchöfl. Commiſſarius das Canonicat des verſtorbnen Rector Brückner zu Gros Glogau.

Hr. Caplan Paul zu Schweidnitz zum Curatus und Canonicus zu Oppeln, an die Stelle des nach Zülz beförderten Hrn. Miklis.

Dienſtveränderungen.

Im geiſtlichen Stande.

Hr. Caplan Franz Blumberg nominirt am 14. März zum Pfarrer zu Beuthen an der Oder.

Hr. Adminiſtrator Fiſcher zu Rohnſtock, zum Pfarrer zu Waldenburg.

Hr. Caplan Joh. George Hirſchberg nominirt am 21. März zum Pfarrer zu Deutſch Wette.

Hr. Probſt Stephan Nawrat zu Beuthen zum Schuleninſpector.

Hr. Pfarrer Posca verſetzt von Waldenburg nach Goſtitz.

Hr. Scherer, Candidat der Theologie, zum Diacon bey der evangel. Kirche vor Jauer.

Der Rector der vereinigten Königl. Stadtſchulen zu Liegnitz, Hr. Schröter, hat wegen hohen Alters ſein Amt niedergelegt mit Beybehaltung ſeines Gehalts. An ſeine Stelle iſt Hr. Werdermann, Profeſſor an der daſigen Kgl. Ritteracademie, mit Beybehaltung ſeiner Profeſſur ꝛc. gekommen.

Hr. Candidat Schelz, zum Collegen an der lateiniſchen Schule zu Jauer.

Im Militairſtande.

Hr. Major Tiemen, vom zweyten Artillerie Regiment, zum Chef der Veſtungs Artillerie Compagnie zu Glatz.

Im Civilſtande.

Bey dem Magiſtrat zu Breslau iſt nach dem Abſterben des Rathmann Mellen der bisherige Unterſyndicus u. ſupernumeraire Rathmann, Hr. Naticke als würklicher eingetreten, Hr. Secretair Hintze zum Unterſyndicus ernannt, ſind die Hrn. Secretairs Leuterding u. Krauſe hinaufgerückt und iſt der 2te Criminal Notarius Hr. Lange als vierte Secretair angeſtellt worden.

Hr. v. Dracke, Referendar bey der Kgl. Breslauſchen Krieges und Domainen Cammer, zum Krieges u. Steuer Rath in Neu Schleſien.

Hr. Ehrenberg, Breslauiſcher Cammercon-

trollaide

troſſaide zum Creyßcalculator im ſechſten Breßl. Steuerräthl. Departement.

Hr. Doctor Gebel zu Frankenſtein ſubſtituirt dem Frankenſteinſchen Creyßphyſicus, Hrn. D. Heumann.

Hr. Groß, ſtädtiſcher Bau - Laternen u. Sperr Caſſen Rendant zu Breslau, pro emerito erklärt, an ſeine Stelle der Invalide, Hr. Mühlheim.

Hr. Juſtizcommiſſionsrath Hartmann zu Neiſſe zum Juſtizrath Neiſſer u. Grottkauer Creyßes.

Hr. Servisrendant Herbſt zu Beuthen in Ober Schleſien die Anwartſchaft auf die dortige Policeyburgermeiſterſtelle.

Hr. Stadtſecretair Krahl zu Frankenſtein den Charakter als Senator.

Hr. Amtsbeſchauer Leitgäbel zu Gr. Glogau zum Caſſencontrolleur zu Parchwitz.

Hr. Accise und Zollcontrolleur Müller zu Parchwitz zum Zollcontrolleur zu Hirſchberg.

Hr. Ohneſorge entlaſſen mit Capitainscharakter und der Erlaubniß, die alte Uniform von der Armee tragen zu dürfen, und angeſtellt als Kgl. Gränzinſpector.

Hr. Oswald, expedirender Cammerſecretär bey der Kgl. Petrikauiſchen Krieges und Dom. Cammer, unterm 3. April zugleich zum Referendar.

Hr. Polizeyburgermeiſter Pariſien zu Liebau in gleicher Qualität nach Mrzyglod in Neu Schleſ.

Hr. Saſſadius zu P. Wartenberg, Herzogl. Curländiſcher Rentcammer Juſtitiar, unterm 19. März zum Königl. Commiſſionsrath.

Hr. Baron v. Seher Thoß auf Hohenfriedeberg zum Landrath Bolkenhayn Landshutſchen Cr.

Hr. Gouvernementsauditeur Schmiedeke zu Warſchau zum Stadtdirector in Schmiedeberg.

Hr. Syndicus Zenker zu Silberberg auf ſein Geſuch entlaßen.

Die S. 247 angezeigte Dienſtveränderung bey dem Magiſtrat zu Guhrau iſt unterblieben.

Todesfälle.

Den 19. Januar 1798. Hr. Burgermeiſter George Friedrich Tunckel zu Priebus, an der Schwindſucht, alt 44 Jahr.

Im Februar.

Den 19. Hr. Creyßcalculator Lampel zu Neuſtadt, alt 43 J., an der Abzehrung.

Den 19. in Seifershau bey Hirſchberg des verſtorbnen Paſtors Schäffer zu Schosdorf Wittwe, Frau Chriſtiane Dorothee geb. Milchner, 74 J. alt, im dritten Jahre vom Schlage gelähmt.

Den 28. zu Wohlau des Hrn. Doctor Günzel einziger Sohn, Ferdin. Heinrich Sigism., am Zahnen. Geb. am 28. Aug. 1797.

Den 28. des Mittagspredigers und Rectors, Hrn. Siegroth zu Freyburg, Tochter, Charl. Friedr. Willh. Amalie, alt 10 M.

Im März.

Den 1. zu Stutterheim bey Erfurth Frau Obriſtin v. Brettin geb. v. Sebottendorf und Lorzendorf. Ihre verſtorbne Eltern waren Hr. v. Sebottendorf auf Zawada bey Peiskretſcham und Frau v. S. geb. v. Schröckenhauſen. Sehr jung vermählt mit dem Hrn. v. Brettin, der aus Alter als Obriſter des jetzigen Cuir. Reg. von Werther ſeinen Abſchied nahm, und auf ſein väterliches Gut Stutterheim zog.

Den 2. Hr. Pfarrer Joh. Januszek zu Kebrowitz, am Schlagfluß, alt 77 J.

Den

Den 4. Hr. Pfarrer Anton Krawarz zu Krzizanowitz, an Lungenentzündung.

Den 6. zu Troppau Frau Gräfin Maximiliane v. Sobeck geb. Freyin v. Skrbenski, Erbfrau v. Waiſſak im Leobſchützischen Cr., 47 J. alt, am hitzigen Fieber und Brande. Seit 1794 Wittwe.

Den 11. Frau Kaufm. Sock geb. Meuſel zu Tarnowitz, an Krämpfen, alt 46 J.

Den 16. des Hrn. Syndicus Siebert zu Münſterberg zweyter Sohn, Joh. Carl Conrad, am Schlagfluß. Geb. den 7. April 1790.

Den 17. Hr. Paſtor prim. Schröer zu Schmiedeberg, 71 Jahr alt.

Den 17. zu Landshuth die verw. Frau Kaufm. Heermann geb. Praſſer, alt 82 J. 5 M., an Altersſchwäche.

Den 19. Frau Barb. Eliſab. verw. du Moulins geb. Richter, an Bruſtwaſſerſucht. Geboren den 29. Octbr. 1750, verheyrathet 63 an den Kgl. Stadtinſpector Joh. Heinrich du Moulins.

Den 20. zu Kariſch bey Strehlen Fräul. Louiſe Leopold. Erneſt. v. Pritwitz, am Schlagfluß, alt 3 J. 7 M. 19 T.

Den 22. des Hrn. v. Leſſel auf Klein Wzuntkawe im Militſchiſchen, Tochter, Emilie Juliane Erneſt., 3 J. 7 M. 13 T. alt, an Krämpfen.

Den 22. des Hrn. Kaufmann Dove zu Liegnitz Tochter, Suſanne Friedr. Auguſt., am Schleimfieber und daraus erfolgten Steck und Schlagfluß, alt 2 J. 2 M. 17 T.

Den 23. Hr. Dechant Jacob Hieron. Schallmayer zu Hultſchin, am Schlagfluß, 57 J. alt.

Den 23. des Hrn. Paſtor Barchwitz zu Oels bey Striegau jüngſte Tochter, Amalie Albertine Auguſte, am Zahnfieber, alt 2 J. 14 W.

Den 23. des Hrn. Kaufm. Kuniſch zu Brieg, Tochter, Friedricke Sophie, an Krämpfen, alt 1 J. 9 M.

Den 24. des Hrn. Berggeſchwornen Hepner zu Tarnowitz, Tochter, Carol. Conſtantie, an Nervenſchwäche, alt 14 J.

Den 25. zu Blazſeiowitz im Toſtſchen Cr. Carl v. Mletzko, auf Blazſeiowitz, an Engbrüſtigkeit und Entkräftung, im 70. Jahre. Vermält mit Fräulein Carol. v. Gusnar.

Zu Breslau des Hrn. Geheimen Secretair Bothe Zwillingskinder, Chriſtiane Pauline, alt 19 W. 3 T., am 26., und Joh. Emil, 20 W. 1 T. alt, am 31., am Krampfhuſten.

Den 27. zu Löwenberg die verw. Frau Magiſterin Helbig aus Modelsdorf, alt 55 J. 9 M. 27 T.

Den 28. zu Kurtzwitz, Fräulein Helena Sylvia v. Monſterberg, an Lungengeſchwüren und Entkräftung, im 70. J.

Den 28. Hr. Juſtitzcommiſſionsrath Joh. Wilhelm Rabſal zu Breslau, 56 J. 3 M. alt, an Waſſerſucht. S. Denkmal.

Den 31. zu Tarnowitz der bey dem Huſ. Reg. v. Wolffrath geſtandne Major, Hr. Franz Leop. v. Paczinsky, an Schwäche, alt 65 J. Seit 1790 auf 400 Rt. Penſion geſetzt. Vermält mit Fräulein v. Sebottendorf und Lorzendorf.

Den 31. des Hrn. Doctor Fickert zu Liegnitz, Tochter, Ulrike Auguſte Elfriede, am entzündlichen Nervenfieber, alt 2 J. 3 M.

Im April.

Des Hrn. Lieut. v. Gersdorf zu Schweidnitz Sohn, Carl Friedr. Ernſt, am Zahnen, alt 1 J. 10 Mon.

Den 1. Hr. v. Scopp auf Ibsdorf bey Steinau, plötzlich am Schlage.

Den

Den 1. Hr. Kaufmann Friedr. Wilh. Exler zu Lüben, alt 51 J. 3 M. 14 T.. am Seitenſtechen.

Den 4. zu Breslau, Hr. Gottfr. Wilh. Ebert, Kgl. Lieutenant und Hoſpitalinſpector zur heil. Dreyfaltigkeit, 66 J. 22 T. alt, an Bruſtgeſchwür und Entkräftung.

Den 4. des Hrn. Stadtapothekers Kunze zu Neiſſe Tochter, Thereſia, an rhevmatiſcher Schärfe, welche ſich auf die Lunge geworfen, alt 7 J. 8 Mon.

Den 7. zu Löwenberg, der verw. Frau Paſtorin Worbs mittelſter Sohn, Erdmann, alt 6 J.

Den 8. Fräulein Gottliebe v. Rußetzky zu Löwen, am Schlage, alt 64 J.

Den 9. in Minitz Trebnitzſchen Cr., Hr. Joh. Gottlob Otto, Candidat der Theologie u. Erzieher der daſigen adlichen Jugend, an Auszehrung, alt 28 J. 8 M.

Den 11. Hr. Schulcollege Joh. Chriſtoph Rettig zu Jauer, an Schwäche, alt 73 J. 8 M.

Den 12. des Hrn. Paſtor Bartelmus zu Pleſſe jüngſte Tochter, Gottliebe Henriette, 8 M. alt, am Steckfluß.

Den 12. Hr. Kaufm. George Ernſt Walter zu Breslau, an Abzehrung, alt 52 J.

Den 13. Frau Regimentschirurgus Geiſeler aus Brieg, zu Czarnau im Lublinitzſchen, wo ſie zum Beſuch bey ihrem Schwiegerſohne, dem Hrn. Cammerrath Löwe war, an Krampf u. Abzehrung, 60 J. alt.

In der Nacht vom 15. zum 16. der Landesälteſte, Hr. Lorenz Sigism. v. Heugel, an Entkräftung und Altersſchwäche.

Den 15. zu Löwen, des verſtorbnen Paſtors Heller zu Sigroth Wittwe, Frau Erneſtine Re-

 nate

nate geb. Mänling, am abzehrenden Fieber, alt 53 J. 1 M. 7 T.

Den 18. zu Löwen, der emeritirte Policeybürgermeiſter Schubert, als Alter, 74 J. alt.

Den 26. zu Breslau Frau Muſikdirector Maar.

Heyraten.

Den 26. Decbr. 1797 zu Pribus, der Herzogl. Curländ. Amtmann in Gros Petersdorf, Hr. Geiſenheimer, mit des churfürſtl. Sächſiſ. Staabscapitains Hrn. Feckenſtedt zu Sorau einzigen D. T., Friedr. Carol. Johanne.

Den 16. Januar 1798 zu Schüllersdorf im Leobſchützischen, der unter dem Regiment v. Werther geſtandne Lieutenant Hr. Franz v. Schipp auf Steblau und Grauden, mit des verſtorbnen Joſeph v. Heyn dritten Fräulein, Roſalia.

Im Februar.

Zu Ober Glogau, Hr. Kaufm. Krzewitz, mit des verſtorbnen Oberamtmann, Hrn. Habantzik jüngſten D. T., Mariane.

Den 12. zu Hertwigswalde, Hr. Kaufm. Anton Welzel aus Frankenſtein, mit Dem. Maria Anne Thereſia Steffka.

Im April.

Den 11. zu Poſtelwitz, Hr. v. Kalckreuth, mit Fräulein Friedr. v. Gaffron.

Den 12. zu Urſchkau, Hr. Iſaac Brusquet aus Delft, vormaliger Geſandſchaftsſecretair der vereinigten Niederländiſchen Staaten bey der franzöſiſchen Republik, mit des verſtorbnen Iſaac Samuel Monod de Froideville, vormaligen Hauptmann der churfürſtl. Sächſiſchen Cavallerie und Erbherrn der Güter Balens und Froideville im Waatlande, jüngſten Fräulein, Jeanne Francoiſe,

welche

welche ſich zuletzt im Hauſe des Herrn Geheimen Ober Finanzrath v. Bülow aufgehalten.

Zu Coſel, Hr. Hauptmann v. Freund, mit Fräulein Caroline v. Hautville.

Den 16. zu Ottmachau der Herzogl. Braunſchw. Oelsniſche Regierungs- und Conſiſtorialrath Hr. v. Beym, mit Fräulein Henriette v. Brixen.

Den 17. zu Breslau, Hr. Kaufm. Chriſtian Benjamin Wever, mit Dem. Eleon. Beata Hoffmann.

Den 24. zu Schmollen bey Oels, Hr. Paſtor Pohl aus Tſchieteſen im Herrnſtädtſchen, mit Dem. Eleonore Tamm aus Schmiedeberg.

Geburten.

Den 28. Januar. Frau Schuladjunkt Lachmann, zu Sagan S.

Den 26. Febr. Fr. Toleranzeinnehmerin Dreſcher zu Tarnowitz S., Adolph Alexand.

Im März. Söhne.

Die Frauen:

Paſtor. Stahr zu Pawellau im Trebnitziſchen, d. 12., Friedr. Aug.

Servisrendant Hübner zu Patſchkau, den 13., Ernſt David Adolph.

Rathm. Böthelt zu Landeck, den 19., Joſeph Carl Friedr.

Landräthin v. Elſtermann geb. v. Skrbensky zu Neuſtadt, den 20., Wilh. Ludwig.

Oberpoſtſecret. Nixdorf zu Breslau, den 23., Eduard Auguſt.

Paſt. Sander zu Urſchkau, den 23., Ludwig Emil Wilh. Oswald.

Kaufm. Carl Endel zu Landshuth, d. 25., Carl Heinrich.

Rector. Boy zu Neiſſe, den 26., Ernſt Chriſtoph.
Burgermeiſt. Eichler zu Greiffenberg, d. 26.
Kaufm. Ruffer zu Goldberg, d. 26., Guſtav Heinrich.
Arrendator Fiſcher zu Korſchlitz, den 27. Ernſt Wilh. Gottlieb Carl.

Töchter.

Die Frauen:

Hauptm. v. Schepke geb. v. Stwolinski vom F. Bat. v. Kloch, zu Widawa, d. 4., Julie.
Paſt. Zeuſchner zu Freyburg, den 6., Sophie Henr. Auguſte Dienegott.
Creisälteſt. Baroneſſe v. Morawitzka geb. v. Kehler, zu Boblowitz bey Leobſchütz, den 10, Marie Emilie Adelh. Philippine.
Paſt. Müller zu Riemberg, den 14., Elean. Carol Emilie.
Kaufm. Scobel geb. Dürr zu Sagan, den 14. Carol. Doroth. Wilh.
Acciſecalculat. Pohl zu Breslau, d. 15., Carol. Gottliebe Wilh., ſtarb 11 T. alt.
Kaufm. Baumert geb. Müller zu Hirſchberg, den 16.
Stadtdirect. Böhniſch zu Tarnowitz, den 19., das Kind ſtarb bald.
Juſtizcommiſſarius Dehmel geb. Regius zu Sagan, d. 21., Carol. Albert. Mathilde Ida.
Juſtizcommiſſar. Tüpke zu Coſel, Erneſt. Sophie, den 21.
Rittmeiſterin v. Frankenberg geb. v. Frankenberg zu Bielwieſe, d. 22., Sophie Agneſe Pauline.
Kaufm. Müller zu Breslau, den 24., Carol. Doroth. Louiſe.
Diacon. Hetzold zu Zduny, den 27.
Kaufm. David Fiſcher zu Landshuth, den 28., Sophie Charl. Amalie.

Crimi-

Criminalnotar Pipiali zu Breslau, Suſ. Maria Charl. Kunigunde.

Im April.

Eine Soldatenfrau vom F. Bat. v. Rabenau zu Jauer gebahr am 10. Drillinge zwey Töchter und einen Sohn, letzterer ſtarb, die Mädchen u. die Mutter ſind geſund.

Frau Conrector Biehler zu Oels am 20. Zwillingsſöhne, Friedr. Gottlieb Eduard u. Willhelm Gottlob Albrecht.

Frau Kaufm. Arlt zu Neiſſe am 2. Zwillingstöchter, eine ſtarb bald nach der Geburt, die andere, Caroline, lebt.

Söhne.

Die Frauen:

Regierungsräthin v. Reibnitz geb. v. Eckartsberg zu Petrikau, den 12.

Hofräthin Hahn geb. Websky zu Breslau, den 14., Edmund.

Bauinſpect. Gieſe zu Wohlau, den 17.

Töchter.

Die Frauen:

Kaufm. Gottlieb Schmidt zu Breslau, den 1., Maria Caroline.

Landräthin u. Landſchaftsdirect. v. Debſchütz aus Nackſchütz, den 3., Willhelmine.

Senat. Reder zu Neiſſe, den 4., Joh. Louiſe Carol.

Paſt. Hoffmann zu Dieban im Steinauiſchen, den 6.

Doct. Meyer zu Rattibor, den 6.

Kaufm. Gräff d. j. geb. Uttical zu Coſel, d. 6. Doroth. Wilh. Auguſte.

Oberchirurgus Zimmermann vom 2ten Feldartillerie Reg., zu Breslau, den 14.

Stadtpredig. Strieſche zu Rattibor, den 21. Das Kind kam tod zur Welt.

Zur Lehre und Warnung.

Der Mahler Dietrich zu Landshut kam am 9. April des Abends nebſt andern von einem benachbarten Dorfe zurük. Sie kehrten in einem Wirthshauſe der Vorſtadt ein. Dietrich ging heraus und kam nicht wieder. Den folgenden Morgen fand man ihn tod im Bober. Wahrſcheinlich ſtürzte er bei der ſehr finſtern Nacht in den nahe beim Wirthshauſe vorbeifließenden angeſchwollnen Fluß, deſſen Ufer gerade hier hoch und beinahe ſenkrecht iſt.

Den 11. Febr. Abends ertrank in dem ſogenannten niedern Grunde zu Woitsdorf bey Bernſtadt Eliſabeth Jürcheln, 14 Jahre alt und einziges Kind ihrer nur noch lebenden Mutter, auf dem Heimwege von dem benachbarten Neudorf. Sie wurde erſt den Morgen darauf gefunden. In der Vermuthung, daß ſie in Neudorf übernachte, hatte ſie Niemand eher aufgeſucht. Wahrſcheinlich war ſie durch den um ſelbige Zeit entſtandnen heftigen Sturm vom Steige herabgerißen worden, und hatte ſich wegen Gepäcke auf ihrem Rücken, das um den Hals geſchlungen war, nicht wieder aufhelfen können.

Johann Chriſtoph Haaman, Bauer in Ober Poiſchwitz bey Jauer, ging am 16. Febr. in den Stadtbuſch, um Holz zu hacken. Auf dem Rückwege verirrte er ſich, und des Nachmittags darauf fand man ihn auf den benachbarten Jacobsdorfer Feldern mit dem Geſichte auf der Erde ſterbend. Alle Bemühungen des herbeygerufnen Chirurgus waren fruchtlos.

Den 14. Febr. Abends fiel in Beerberg bey Löwenberg der Häusler und Schmidt George Friedr. Seibt, über dem Verſcheuchen der Ratten, von oben über der Scheune auf das Tenne herunter, und brach das Genicke.

Franz

Franz Kulawick aus Zarnow im Toſtſchen, 14 Jahr alt, fuhr am 8. Decbr. v. J. auf einem Wagen ohne Leiter vom Hofedienſte nach Hauſe. Aus Müdigkeit ſetzte er ſich auf den Vorderwagen und ſchlief ein. Sein leinener Kittel wurde von dem Vorderrade gefaßt und in die Achſe hineingezogen. Dadurch wurde er vom Wagen herabgeriſſen, das Rad ging ihm über den Hals und das angeſpannte Vieh ſchleifte ihn bis auf den Bauerhof, wo er diente. Wie man ihn gewahr wurde, fand man ihn erwürgt.

Joſeph Lemberg, Sohn des Kretſchmers zu Paſſendorf in der Grafſchaft Glatz, und 26 Jahr alt, fuhr am 28. Febr. mit einer ſechs Centner ſchweren Ladung nach Leutomiſchel in Böhmen. Ohnweit der Brücke bey Schlaney wollte er bey einem Abhange den Wagen halten, allein dieſer ſchlug um und ihn tod.

Am 1. Februar wurde der 4jährige Sohn des Brandweinurbarbeſitzers Schön zu Ober Schüttlau im Guhrauſchen vermißt. Nach langem Suchen fand man ihn tod in einer Wune des vor dem Hauſe befindlichen Walls. Sein funfzehnjähriger Bruder wollte ihn retten, er brach durch, und er wäre ebenfalls umgekommen, hätten ihn nicht Herbeyeilende mit eigner Lebensgefahr herausgezogen.

Am 6. März geht zu Urſchkau bey Raudten, der Jäger im ſogenannten Bruche herum, um die Holzſchläger zu beſuchen, als unvermuthet der Hund einen Fuchs vor ihm vorbey jagt. Er vergißt in dieſem Augenblick die Nähe der Holzſchläger oder glaubt, ſie nicht beſchädigen zu können, und ſchießt auf den Fuchs. Ein Theil des Schroots ſpringt wahrſcheinlich von dem neuen Stock einer Buche ab und trift einen von den

Holz-

Holzſchlägern ins Geſicht. Obgleich der Schroot nur geſtreift hattte: ſo ſteht doch der Unglückliche, wegen der großen Entzündung in den Augen noch in Gefahr, nie wieder den vollkommnen Gebrauch ſeines Geſichts zu erlaugen.

Zwey Brüder Brendel aus Gebhardsdorf bey Liebthal gebürtig, fuhren in Angelegenheiten ihrer Ottendorfer Dienſtherſchaft über Görisſeifen und Löwenberg nach Goldberg. In Görisſeifen hatte der eine Bruder das Unglück den Wagen umzuwerfen, und zerbrach den einen Fuß in drey verſchiedenen Stellen ſo, daß der Gros Waldizer Müller keine Rettung für ihn wußte, ſondern ihm ſeinen nahen Tod mit Theilnahme vorherſagte, der noch an demſelben Tage erfolgte. — Der zweyte Bruder ſetzte ſeine Fahrt über Löwenberg fort. Hier fand er den Bober bis in die Vorſtadt ausgetreten u. verſuchte es troz aller Warnung, durchzufahren. Da er des gekrümmten Weges unkundig war, und auf das Ruffen der Entfernten nicht achtete, ſo ſtürzte das Sattelpferd mit dem Reiter in die Tiefe, zog das andere und den Wagen nach und würde von der Fluth fortgeſchwemmt worden ſeyn, wofern der Wagen nicht am Stege über die Moyſer Bach hangen geblieben wäre. Knecht und Pferde ertranken, und erſterer konnte nach 7ſtündigen Verſuchen nicht ins Leben zurückgebracht werden.

Selbſtmord.

Das Hausweib Johanna Eleon. Bendern zu Spröttchen im Lübenſchen, 58 J. alt, erſäufte ſich in der Nacht vom 16. zum 17. April. Sie zweifelte, daß ſie ihr lebenslängliches Auskommen haben würde.

Verbrechen.

Den 21. März Vormittags zwiſchen 9 und 10 Uhr ermordete der Häusler Siegmund Woitke aus Girbigsdorf Saganſchen Kreiſes ſeine Stiefſchwiegermutter, der er mit einem Hammer den Hirnſchädel zerſchmetterte. Beſtändiger Zank u. Streit dieſes Mannes u. ſeines Weibes mit den Eltern, die ſämmtlich in einer Stube zuſammen wohnen mußten, ging dieſer abſcheulichen That voran, die übrigens der Verbrecher bald eingeſtanden hat. Er iſt zur vollſtändigern Inquiſition nach Grünberg abgeführt worden.

Hohes Alter.

Im Hoſpital zum heiligen Geiſt zu Gros Glogau ſtarb am 28. März die Hoſpitalitin Barbara Roſina Metterin, zuletzt verwittw. geweſene Hentſchelin. Sie war aus Belgrad gebürtig. Sie genoß das ſeltne Glück bis an ihr ſanftes, faſt unvermerkt erfolgtes Hinſcheiden weder am Geſicht noch am Gehör Mangel zu leiden; auch blieb ſie bey vollen Verſtandeskräften u. geſunder Eßluſt. Nur mußte ſie in den letzten drey Jahren wegen körperl. Schwäche meiſt das Bette hüten.

Der penſionirte Wachtmeiſter von dem Wertherſchen Reg., Johann Moldenhauer ſtarb zu Leobſchütz 87 J. alt. Er hatte noch unter Friedrich Wilhelm I. gedient und viele Wunden waren Beweiſe ſeiner Tapferkeit.

Anna Maria Nahlerin ſtarb zu Mohrau im Neiſſiſchen den 20. Januar dieſes Jahres, 102 Jahr und 8 Monathe alt. Erſt in einem Alter von 46 Jahren ſchloß ſie ihre erſte Ehe, in der ſie binnen achtehalb Jahren, als ſo lange ſie dauerte, drey Kinder gebahr. In ihrer zweyten, kin-

derloſen Ehe lebte ſie 48 J. 8 Mon. Schon ſeit 13 Jahren konnte ſie wegen Schwäche u. öftern Anfällen von Krankheiten nicht mehr ausgehen, und in den letzten 6 Jahren auch durch Spinnen nichts mehr verdienen. Die Wohlthätigkeit ihres Grundherrn, des Reichsgrafen v. Pückler, und gütthätiger Menſchen in der Gemeinde, ſorgte für ihren Unterhalt.

Der hundertjährige Jubel-Greiß, Chriſtian Spreuth zu Brieg, den die Leſer der Prov. Bl. aus dem November des vorigen Jahrgangs S. 461 und folgende kennen, ſtarb am 2. November Nur zwey Tage hatte er zu Bette gelegen.

Joh. George Schöckel, geweſener Bauer und Gerichtsgeſchworner zu Neu Kemnitz im Hirſchbergſchen, ſtarb am 2. März 85 Jahr 3 Mon. alt. Mit ſeiner noch lebenden 81jährigen Ehegattin lebte er 61 Jahr in der Ehe und zeugte mit ihr 7 Söhne und eine Tochter, von denen er 58 Enkel und 16 Urenkel ſah.

Der Kutſchnerauszügler Johann John ſtarb in einem Alter von 98 Jahren am 5. Februar an Entkräftung zu Tſchopitz bey Gros Glogau, wo er 1700 gebohren wurde. Er hat ſich zweymal verheyratet. Aus ſeiner erſten Ehe lebt nur ein Sohn; die zweyte ſchloß er in ſeinem 64. Jahre, und er zeugte noch einige Kinder, von denen eine Tochter am Leben iſt. Noch in ſeinem 96. Jahre ging er Sonntags eine halbe Meile in die Kirche und laß ohne Brille die kleinſte Schrift; nur ſein Gehör war etwas ſchwach. Bis an ſein Lebensende behielt er ſtarke Eßluſt.

Buchwald bey Schmiedeberg.

Vorigen Herbſt befahl der Kgl. Preuß. Ober-Finanzrath, Herr Graf v. Reden, eine Baum-

ſchule für hieſige Schulknaben anzulegen, u. übertrugen dabey dem evangel. Schulhalter, ſeinen Schülern Unterricht im Baumpflanzen, Okuliren u. dergl. zu ertheilen, um den Obſtzuſtand der Gemeinde nach und nach zu vermehren u. zu verbeſſern. Sie ſchenkten dazu nicht nur den nöthigen Acker, ſondern auch Geld zur Umzäunung, und trugen es dem hieſigen thätigen Gerichtsſcholzen auf, für deſſen Anlage zu ſorgen. Und ſo ſteht auch dieſe Wohlthat, zwar noch in ihrer Kindheit; aber gewiß zum künftigen unverkennbaren Nutzen der Gemeinde da, und jeder gutdenkende Unterthan ſegnet dafür den Herrn Grafen.

Herzogl. Hoftheater zu Oels.

Den 14. April wurde zum erſtenmal aufgeführt die Entführung aus dem Serail, ein Singſpiel in 3 Aufzügen nach Bretzner frey bearbeitet, in Muſik geſetzt von Mozart. Den 21. Raoul von Crequi, Singſpiel. Den 29. die chriſtliche Judenbraut, Singſpiel.

Vermächtniß.

Der den 28. Febr. zu Schmiedeberg verſtorbne Handelsmann und Oberälteſter der Gürtler Zunft, Hr. Sam. Gottfried Rumler hat der Armencaſſe 1000 Rtlr. vermacht, wovon die Intereſſen zu 4 Procent gerechnet, ſo vertheilet werden ſollen: Am 24. Decbr. jedes Jahres ſollen an 24 Hausarme, die nicht am öffentlichen Almoſen Theil haben, jedem 1 Rtlr. und für anderthalb Rtlr. Semmeln zuſammen, ausgetheilt werden; ferner ſollen für ſiebendhalb Rtlr. Semmeln an diejenigen Armen vertheilt werden, die das wöchentliche Almoſen erhalten. Dem Armencaſſen-Rendanten und den 3 Armencommiſſionsgliedern, de-

 nen

nen die Austheilnng übertragen wird, jedem 2 Rtlr. für ihre Mühe. — Sollte das Capital zu 5 Procent ausgeliehen werden, ſo ſollen die überflüßigen 10 Rtlr. auf Zinſen gelegt, und damit fortgefahren werden, bis ein Capital von 100 Rt. erwachſen. Dieſes wird dann dem Magiſtrat zur Adminiſtration übergeben, und die Zinſen davon entweder zur Belohnung einer guten That, oder als Beyhülfe zu einer Rettungsanſtalt für Scheintodte angewendet, ja wenn es dahin gedeihen ſollte, daß wohl gar hier ein Scheintodtenhaus errichtet würde, ſo kann das ganze Capital von 100 Rtlr. dazu als Beyhülfe angewendet werden.

Brandſchäden.

Militſch.

Den 14. März Vormittags um 9 Uhr brach in einem hieſigen Hauſe am Markt Feuer aus, welches ſo plötzlich und heftig um ſich grif, daß in ein paar Stunden dreyßig Häuſer ein Raub der Flammen wurden. Aller getroffenen Löſchungsanſtalten, aller Anſtrengung und Thätigkeit der Bürger, Inwohner und Garniſon und des lobenswürdigen Beyſtandes der benachbarten Herrſchaften und Landbewohner ohnerachtet wäre die ganze Stadt ohnſtreitig im Rauch aufgegangen, wenn der beym Ausbruch des Feuers aus Oſten wehende Wind ſich nicht etwas gegen Süden gewendet, und die Flamme und den Rauch auf den Bartſchfluß und das hinter demſelben liegende Feld getrieben hätte. Noch iſt nicht genau auszumitteln geweſen, wie dieſe Feuersbrunſt eigentlich entſtanden ſey, wodurch viele Familien unglücklich geworden und zum Theile an den Bettelſtab gekommen ſind. Indeſſen verdient die kräftige und wohlthätige Unterſtützung, mit welcher

cher der hieſige Standesherr, der Etats u. Kriegs miniſter Hr. Graf Maltzan und verſchiedene benachbarte Herrſchaften jenen Unglücklichen zu Hülfe eilten, ganz beſonders gerühmt zu werden.

Es war am 11. April früh um 8 Uhr, da die vor drey Jahren erſt niedergebrannte und meiſt wieder ausgebaute Wohnung des Abraham Hoffmanns, eines Freygärtners in Gros Walditz bey Bunzlau, abermals abbrannte. Der Unglückliche, der, wie jenesmal, auch wieder nicht ſogleich ſelber zugegen war, hat ſchlechterdings nichts, als das Vieh herausgebracht; und überdem noch den großen Jammer erfahren müßen: daß von ſeinen vierzehn Kindern ein fünfjähriges Mädchen, welches oben in der verſchloſſenen Kammer noch ſchlief, und nicht mehr gerettet werden konnte, von den Flammen ergriffen, und bis auf Kopf und Rumpf verzehret worden iſt.

Zu Boberröhrsdorf, als wohin Bober-Ullersdorf in das Kirchſpiel gehöret, brannte am letzten Februar ein kleines Freyhaus ab, wobey man die wahre Entſtehung des Feuers nicht angeben kann. Die Windſtille war beſonders, und der thätige Zulauf zu möglichſter Beyhülfe ebenfalls. Mithin brannte das Haus, ohne Schaden der nachbarlichen Wohnungen, zwiſchen denſelben ab, und gab Gelegenheit zu bemerken, daß Viele leichtlich einem Unglück abhelfen können, wenn ſie nur wollen. Der Wirth konnte nicht das mindeſte retten, und es blieb ihm von ſeinem ganzen Eigenthum nichts übrig, als der Aſchenhaufen. Allein, auch hier zeigte ſich's, daß die Liebe noch nicht in allen Herzen erkaltet iſt. Er bekam viele Beweiſe eines thätigen Mitleidens, welches ſeinen erlittenen Verluſt ihm tragen half.

Un-

Unglücksfälle.

Den 3ten April arbeitete der Dreſchgärtner Johann Gottlieb Felsmann aus Buchwald bey Schmiedeberg, ohnweit ſeiner Wohnung, in einer Sandgrube Er hatte eben dem Fuhrmann einen Wagen voll Sand aufladen helfen, als plötzlich eine etwas über ihn hangende Wand nebſt einem Stein herabſtürzte, ihn verſchüttete und am Wagen ein Rad zerſchlug. Der erſchrockne Fuhrmann riß zwar bald in den Haufen hinein, um ihn zu retten; allein es war ihm unmöglich, ihn zu finden, er rufte daher nach Hülfe, und man zog ihn dann nach vieler Arbeit todt heraus. Sein Hals war entzwey, die rechte Seite der Stirn hatte durch die eiſerne Schaufel nicht nur eine groſſe Wunde bekommen, ſondern war auch etwas eingedrückt, Alle angewandten Rettungsmittel blieben daher fruchtlos. Er hinterläßt eine arme Wittwe mit vier ganz unerzognen Kindern in großer Dürftigkeit.

Der Bauer George Schmidt aus Köpernick ritt am 31. März über die Aufzugbrücke zu Neiße, die über den Arm der Neiſſe geht. Sein Handpferd ſcheute, drängte das, worauf er ritt, und warf ihn in den Fluß. Er ſtürzte ſich das Genicke ab.

Nachricht.

Sämmtliche genannte u. ungenannte Wohlthäter, welche aus Glaz, Breslau, Stroppen u. anderen Oertern milde Beyträge für die verunglückten Einwohner zu Militſch an mich gütigſt übermacht haben, bitte ich hierdurch recht ſehr um Verzeihung, daß ich mich bisher der Pflicht der Dankbarkeit im Namen der Abgebrandten noch nicht entledigt habe. Es finden ſich noch verſchiedene Menſchenfreunde, die durch ihre milden Unterſtützungen, die Noth der Leidenden zu mildern ſuchen, und daher werde ich ſämmtliche Beyträge mit ihrer gütigen Erlaubniß vor der Hand noch nicht bald, ſondern erſt nach einiger Zeit in Gegenwart eines Mitgliedes des hieſigen löbl. Magiſtrats nach der Abſicht der milden Geber vertheilen.

Reche, Paſtor primarius.

Anhang
zu den Provinzialblättern.

Empfindungen bey dem Grabe meines vereswigten Freundes Rabſal.

Ruh' ſanft, du Guter! ſeufzt' ich ins öde Grab,
Als deine Hülle langſam hinunter ſank:
„Ja! ruhn wird er, und ſein Erwachen"
Liſpelt's herauf mir: „wird Preis und Dank ſeyn,

„Daß Ihn auf lichten Pfaden der Ewige
„Durch wenig Dornen duftender Blumen viel
„Und Schatten in der Mittagsſchwüle
„Hin zu dem Ziel ſeiner Wallfahrt führte.

„Daß er, genährt von Kenntniß, erwärmt von Muth
„Entgegen treten konnte dem Drohenden,
„Der Habgier ihren Raub entwinden,
„Trocknen die Thränen verkannter Unſchuld!

„Daß ſein Gedächtniß heilig dem Edeln bleibt,
„Und werth dem Biedern, nur nicht dem Gleißner, nicht
„Dem Knaben, der um Glastand wegwirft
„Das in der Muſchel verſchloßne Kleinod."

Da ſchlug das Herz mir leichter, und kühler ward
Die Wange mir, da hellte mein Auge ſich:
Bald werd' auch ich nicht fern Dir ſchlummern
Lieber! und freudig wie Du erwachen.

K. E. S.

 Dem

Dem Andenken des Herrn Stadtdirektor Schmidt und des Herrn Paſtor primarius Schröer in Schmiedeberg, gewidmet von J. A. V. W.

Ruht ſanft! ſchlaft wohl! mir theuren Freunde,
Du Schröer, Du geliebter Schmidt!
Ruht ſanft! ſchlaft wohl! Ihr hier Vereinte,
Ihr nehmet meine Liebe mit.
Euch, die mir Gott zu Freunden gab, —
Euch deckt zwar itzt das finſtre Grab:
Doch tröſtet mich das Wiederſeh'n
An jenem Tag' beym Auferſteh'n.

Am Grabe meines Freundes, des verewigten Herrn Paſtor Schröer in Schmiedeberg.

Hier ruht mein Freund! und heil'ge Stille
Schwebt über dieſes Aedlen Grab!
O! fließe ſanft auf ſeine Hülle,
Du milde Gattin Zähr' herab.

Und tränke dieſes Hügels Erde
Der Deines Gatten Reſte deckt!
Und ſüße Himmels Tröſtung werde,
In ſchwer beklommner Bruſt erweckt.

Fromm war ſein Herz! und gut, und bieder,
Voll göttlicher Religion!
Ganz Menſchenfreund! ſang er oft Lieder
Im angenehmen Dichter Ton.

Er

Er iſt es werth, daß Thränen fließen,
Um ihn, den theuren Gottesmann!
Und daß ihn auch noch ſterbend küßen,
Die, — denen Er ſo wohl gethan.

Ein ſchwarzer, düſtrer Wolkenſchleier,
Deckt, Tiefgebeugte! Dein Geſicht;
Und Deiner Augen ſanftes Feuer,
Trübt Thränen, ihr ſonſt helles Licht.

Noch ſterbend giebt dem einz'gen Sohne,
Der Vater Seegen in ſein Amt; —
Nennt Ihn ſein Glück! und ſeine Krone,
Von heißem Dank an Gott entflammt.

Nimm, Freund! die Zähr', ſie war verborgen,
Und quillt nun meinem Auge zu!
Sie iſt ein Frühlingsthau zum Morgen,
Des Wiederſehns in Himmelsruh!

G — n.

Nachruf an dem Grabe meines inniggeliebten Freundes, Johann Carl Auguſt Hübner, geſtorben auf der Univerſität zu Frankfurt an der Oder den 7. März 1798.

Grünend keimte Gras und Kraut
Aus der neu verjüngten Erde;
Frohe Lerchen prieſen laut,
Daß es wieder Frühling werde;
Und der Menſchheit düſtrer Sinn
Lenkte ſich zur Freude hin.

Da erlagſt nur allzufrüh
Freund! o den ich nie vergeße,
Du des Lebens Kampf und Müh,
Männern gleich an Geiſtesgröße;
Mit dem Schmerz ſchon früh bekannt
Eilteſt Du ins beßre Land.

Schon als Jüngling mußte man
Deinen Fleiß und Tugend ehren;
Du verſpracheſt einſt als Mann
Deines Landes Wohl zu mehren;
Mocht'ſt ſo gern des Glücks Dich freun,
Einſt der Deinen Troſt zu ſeyn.

Plötzlich macht des Schickſals Hand
Unſerm Traum auf ſtets ein Ende;
Trauernd ringt, wer Dich gekannt,
Mit den Deinen nun die Hände;
Deiner Freundſchaft ganz bewußt,
Schmerzt mich doppelt Dein Verluſt.

Von Verwandt' und Freunden fern,
Theilten wir mit biederm Herzen,
Durch uns glücklich, wahrlich! gern
Unſre Freuden, unſre Schmerzen;
Zoll' ich, da Dein Auge bricht,
Weinend Dir die letzte Pflicht.

Doch verzeihe, wenn ich ſchon,
Schickſal! dir zu klagen wagte;
Freund! Du ärndteſt nun den Lohn,
Den Dir dieſe Welt verſagte:
Ruhe ſanft; wie ſehr erfreut
Wiederſehn, Unſterblichkeit!

F. K. v. H.

Denk-

Denkmal.

Unter die Zahl der Edeln, denen Freundſchaft und Dankbarkeit ein dauerhaftes Monument ſezzen ſollte, gehörte Herr Adam Bernhard Kufka, Königl. Hof-Juſtitz-Commiſſions- und Criminal-Rath in Oberſchleſien und Erbherr des Gutes Zawada. Mit unermüdetem Fleiß widmete er ſeine Kenntniße und ſeine Kräfte dem Staate, und dem Wohl ſeiner Nebenmenſchen; ununterbrochen war ſein Eifer und ſeine Thätigkeit bey ſeinen meiſt trocknen und ernſten Berufsgeſchäften, ſo gewis er auch vorausſehen konnte, daß dieſe heftige Anſtrengung des Kopfes ſeine Geſundheit erſchüttern und ſelbſt ſeine Geiſteskräfte ſchwächen mußte. Er war den 28. September 1730 in Oppeln gebohren, machte auf der daſigen Schule den Anfang der Studien, welche er im Jahre 1758 auf der Univerſität zu Frankfurt endigte. Er verheyrathete ſich bald nach ſeiner Zurükkunft in ſeine Heymath mit Fräulein Anna von Lariſch, pachtete das kleine Guth Koslowa Gura bey Tarnowitz, bis er 1763 bey der Königl. Oberamtsregierung in Brieg angeſtellt wurde. Angenehm vergingen ihm dort die Jahre ſeines Aufenthaltes, da jeder Rechtſchafne ihn ehrte, und ſeine Kenntniße ſchäzte. 1782 ward er Hof-Juſtitz-Commiſſions- und Criminal-Rath in Oberſchleſien, und übernahm die Adminiſtration der von Wiltzekſchen Güther. Zu Ende des Jahres 1782 verlohr er ſeine Gattin, welcher bereits ſechs von ihren Kindern vorangegangen waren. Muſterhaft war ſein Betragen als Gatte und Vater bey der Kränklichkeit ſeiner Gattin, welche ihm vieljährige häusliche Leiden verurſachte. Den 18. Februar 1784 verehlichte er

ſich mit Fräulein Thecla von Harraszowsky, von welcher 3 Söhne und 2 Töchter zu früh für die Wünſche ihrer Eltern in ein beſſeres Leben übergingen. Nur eine Tochter, Amalia, beweint in einem Alter von 8 Jahren den Verluſt eines ſo guten Vaters, ſo wie ſein einziger hinterlaſſener Sohn erſter Ehe, welcher als Premier-Lieutenant des Regiments von Wolffrath Huſaren ſeine Pflichten rühmlich erfüllte, und ſeines Vaters Andenken mit kindlicher Achtung verehrt. Seine Gattin weint Thränen des Dankes und der Liebe, welche ſich der edle Mann als Gatte, Vater und Freund eigen zu machen wußte. Glücklich war ihre Ehe, da ſeine größte Sorge die Zufriedenheit der Seinigen betraf, Freude und Heiterkeit um ſich her zu verbreiten, war das angenehmſte Geſchäft in ſeinen Erholungsſtunden, bis anhaltende Krämpfe ihn ſeiner Kräfte und zuletzt ſeines gänzlichen Bewußtſeyns beraubten, ſo daß er den 12. Januar in einem Alter von 67 Jahren, 3 Monaten und 14 Tagen gleich einem müden Wanderer ſanft entſchlief. Ehret ſein Andenken alle, die ihr dieſen thätigen Biedermann kanntet, dankt und lohnt ihm. Die Treue, die er als Freund, als Rathgeber derer, die Hülfe bey ihm ſuchten, bewies durch gleichen Eifer für das Wohl ſeiner weinenden Wittwe, ſeiner unmündigen Tochter! Warm ſchlug ſein Herz für ſeine Freunde: ſo wollen wir alle, die ihn kannten und ſchätzten, auch noch das Andenken des Edeln verehren!

von Korzfleiſch.

Denkmal

Denkmal ehelicher Liebe und Zärtlichkeit.

Jede Trennung in der Welt fällt empfindſamen Seelen ſchwer. Je enger die Bande der Freundſchaft unter ihnen waren, je aufrichtiger ſie es mit einander meinten, je zärtlicher ſie ſich gegenſeitig liebten und je ſchneller dieſe Trennung dann erfolgt — deſto härter iſt ſie. Urtheilt demnach, Freunde! was das Herz eines rechtſchaffnen Gatten empfinden müße, wenn ſeine eben ſo redliche, gut denkende, ihn zärtlich liebende Gattin ihm durch einen ſchnellen Tod plötzlich und unverhoft entrißen wird, und zwar zu einer ſolchen Zeit, wo er hoffnungsvolle, reizende Ausſichten hat, durch ein neues Pfand ehelicher Liebe und Zärtlichkeit mit Freude und Wonne überſchüttet zu werden. Dieß iſt der traurige Fall, in dem ich mich, leider! gegenwärtig befinde, da es dem unerforſchlichen Gott, deßen Wege, die er mit mir gehet, ſchon ſeit geraumen Jahren in heiliges Dunkel eingehüllt ſind, zu meinem größten Leidweſen gefallen hat, mich zu einem tiefgebeugten Wittwer und meine 5 größtentheils unerzognen Kinder zu mutterloſen Waiſen zu machen, und meine redlich geſinnte, zärtliche Ehegattin — zwar ihr nicht, aber doch mir ganz unerwartet — von meiner Seite zu nehmen, und mein Herz, das ganz an dem Ihrigen hieng, auf das tiefſte zu verwunden. Sie war das jüngſte unter den hinterlaßenen Kindern des durch ſeine gründlichen mediciniſchen u. chirurgiſchen Kenntniſſe rühmlichſt bekannten und wegen ſeiner vielen — beſonders an allerhand wichtigen Augenkrankheiten — Leidenden geleiſteten Hülfe weit und breit berühmten, vor 9 Jahren an einem Schlagfluße zu allgemeinen Bedau-

ern ſchnell verewigten Herrn Carl Chriſtian Schäffers, ehemaligen treufleißigen Paſtoris zu Schosdorf bey Greiffenberg, und der Frau Chriſtiana Dorothea gebohrne Milchnerin, die ſie unter den größten Unruhen des ſiebenjährigen Krieges unter ihrem mütterlichen Herzen getragen und den 10. July 1759 unter ſo vieler Angſt zur Welt gebohren hat, daß ſie auch nur zu Hauſe getauft werden konnte, bey welcher feyerlichen Handlung ſie mit den Nahmen Agnete Chriſtiane in das Verzeichniß der Erben des Himmels eingetragen wurde. Der Vater der Menſchen, der nach ſeiner uneingeſchränkten Freyheit ſeine Gaben verſchieden austheilt, hatte ihr zwar nicht reiche und begüterte Aeltern gegeben; aber dafür beſaß ſie eine angenehme Geſichtsbildung, einen reifen Verſtand, ächten Witz, wie auch viele Lebhaftigkeit und Munterkeit, und ein gefälliges Betragen im Umgange mit ihren Nebenmenſchen, und was noch mehr werth iſt, als dieſes alles, ſie hatte auch ein zärtliches und empfindſames Herz, das, wenn es ihre Umſtände erlaubt hätten, gern in jedem Falle allen Nothleidenden durch Hülfe und Wohlthaten die Thränen abgetrocknet hätte, und das ſie antrieb, wo ſie wußte u. konnte, andre mit Rath und That zu unterſtützen. Darum wurde ſie von Jederman geſchätzt u. geliebt — und wird, itzt nach ihrem Ableben von Hohen und Niedern, und beſonders von meiner ganzen Gemeine ungemein bedauert. Eben dieſe guten Eigenſchaften waren es aber auch, die mich bewogen, ſie mir zur Gefährtin des Lebens zu wählen und mich den 1. May 1781 ehelich mit ihr zu verbinden und dieſer Schritt hat mich nie gereuet; denn ſie hatte gegen mich, von deßen redlichen Gegenliebe ſie verſichert war, ſeine ſo

reine,

reine, ſo zärtliche Liebe, die nur ſelten zwiſchen Ehegatten angetroffen wird. Noch war ich ihrem redlichen Herzen, das Freude und Leid mit mir theilte, in ihren letzten Lebenstagen — und ſie dem Meinigen — eben ſo theuer und werth, als am Tage unſrer Verbindung. Für mein und unſrer Kinder Wohl zu ſorgen, war ihr heilige Pflicht, über deren Erfüllung ſie alle ihre Kräfte verzehrte. Sie ging mir jederzeit mit zuvorkommender Zärtlichkeit entgegen, und fand ihr Glück in dem Meinigen; wenn ſie mich aber leiden ſah, ſo war ſie faſt untröſtlich. So verfloßen unſre Lebenstage unter Kummer und Sorgen und unter manchen drückenden Leiden bey einer zahlreichrn Familie; denn ſie machte mich durch göttlichen Seegen ſiebenmal zum fröhlichen Vater, unſer achter Eheſeegen aber wurde ihr — ach, leider! viel zu früh für mich und meine armen Kinder — der Weg zu ihrem Tode und Grabe. Ein mit ſtarken, manchmal blutigen Auswurf vergeſellſchafteter heftiger Huſten quälte ſie in ihrer letzten Schwangerſchaft: ſie ahndete ihr bevorſtehendes Ende u. redete oft von ihrem Tode: — aber ich, der ich ihr ein längeres Leben wünſchte, dachte nicht, daß ihr Abſchied ſo nahe wäre. Doch ſie ſchlug eher, als ich es fürchtete, dieſe traurige, finſtre Stunde, die ſie meinen Umarmungen entriß. Erſt nach Oſtern ſah ich ihrer Entbindung entgegen; aber die Vorboten derſelben zeigten ſich, nachdem ſie vom 18ten Februar an immer ſchwächlich und zu Ohnmachten geneigt geweſen war, bereits den 23. gegen Abend durch eine große Blutergieſſung und andre bedenkliche Zufälle. Doch, ſo ſchlimm dieſe Nacht war, ſo ſchenkte der Herr am folgenden Nachmittag wieder Ruhe und ſie konnte in der folgenden Nacht ſanft und ungeſtört

ſtört ſchlafen, und ſtand zu meinem größten Vergnügen am Sonntage Invocavit früh recht munter u. geſtärkt wieder auf. Mit Freuden verließ ich ſie, um im Heiligthum des Herrn mein Amt abzuwarten; aber — ach! — meine Freude wurde bald wieder getrübt und meine Hofnung war nur von ſehr kurzer Dauer. Denn ſchon um den Abend wurde ſie wieder merklich ſchwächer und gegen Mitternacht in der zwölften Stunde ergoß ſich das Blut von neuem weit ſtärker als das erſtemal. Man ſah ſich genöthiget den berühmten Accoucheur, Herrn Rismann, von Hirſchberg holen zu laßen, der ſie den 26. Febr. früh in der achten Stunde von einem todten Mädchen entbunden. Während dem ſeufzte ich zu Gott: daß er ihr beyſtehen, und wenn ich ihm auch mein Kind opfern ſollte, nur ſie, meine theure Hälfte, zu meiner Freude am Leben erhalten und ihr die verlohrnen Kräfte wieder erſetzen, und ſo er auch ſie ſelbſt von mir fordern wollte, ſie mir doch wenigſtens noch einige Zeit am Leben laßen wolle, damit ich mich eher darauf vorbereiten könne; aber der unerforſchliche Gott gewährte mir auch dieſe letzte Bitte nicht. Denn da ich ſchon das beſte hoffte und ihm mit Furcht und Hofnung kämpfend für ſeine gnädige Hülfe dankte, begann eine Stunde nach ihrer Entbindung mit einemmal ihr Todeskampf, und ihr erlöſter Geiſt wand ſich eilends los von den Banden des abgematteten Körpers, die ihn hier feßelten, und ihr nützliches, thätiges Leben ward in wenig Augenblicken durch einen aus Schwäche entſtandenen Schlagfluß geendet, nachdem ſie, der jederman ein langes Leben und hohes Alter prophezeite, weil ſie immer munter und blühend ausſah, ihre Thränenſaat nur 38 Jahr 7 Monat und 16 Tage lang geſäet,

ihren

ihren Eheſtand aber 16 Jahr 9 Mon. und 25 Tage zufrieden mit mir geführt hatte. Troſtlos und gleichſam wie im Traume ſtand ich mit meinen verwaiſten Kindern um ihr Sterbebette und dachte: Vater, iſts möglich, daß du mir einen ſo bittern Kelch einſchenkeſt? Und noch blutet mein Herz und mein Auge thränt, wenn ich in geräuſchloſer Stille meinen Verluſt und mein trauriges Schickſal ganz überdenke. Einſam und verlaßen gehe ich umher und vermiße meine Geliebte, an deren Herzen das Meinige hing und die mich nur durch ihren Tod betrübte. Verſagt mir, Gönner und Freunde in der Ferne! die ihr dieß leſet, euer theilnehmendes Beyleid nicht — wie mir es meine werthe Gemeine, deren Liebe gegen mich und meine vollendete Gattin, die ſich bey ihrem Tode an den Tag legte, alle meine Erwartungen überſtiegen hat — nebſt vielen auswärtigen Freunden in der Nähe, die ſie kannten und wißen, was ich an ihr verlohren habe, ſchenkte.

Und nun, verklärte, ſo früh vollendete Gattin, die du die Freude und Wonne meines Lebens und das Vergnügen meiner Gemeine und aller unſrer Bekannten warſt! dein Andenken ſoll tief in meiner Bruſt eingeprägt bleiben. Dein reizendes Bild ſoll mir bis zum letzten Odemzuge unvergeßlich ſeyn; deine Liebe, Zärtlichkeit und Treue, ſoll mir, ſo lange ich denken und athmen werde, nie aus meinem Gedächtniß kommen. Gern gönne ich dir wohl die ſtille Ruhe, nach der du dich ſehnteſt und die du nun genießeſt; nur daß du mir ſo ſchnell entrißen wurdeſt, und daß ich dich, du treue Gefährtin meines Lebens! die du mir alle Laſten in meiner Pilgrimſchaft ſo unermüdet und theilnehmend tragen halfſt, und meine vielen Leiden zu erleichtern ſuchteſt, ganz entbehren und

deinen

deinen Umgang miſſen ſoll. Das iſts was mich beunruhigt und mir meine gegenwärtige Lage verbittert. Vergelten kann ich Dir Deine gränzenloſe Liebe und Treue nicht; aber mein aufrichtiger Dank folgt Dir in jene beßre Welt nach. Dort lohne Dir der Allbarmherzige; ſein Engel bewache Dein ſtill verweſendes, ſanft ſchlummerndes Gebein in Deiner düſtern Gruft, und Deine ſchöne Seele, erlöſt von aller Unruhe, die Dich in den Tagen Deines Erdenlebens betroffen hat, genieſſe die reinen Freuden, die Dir dieſe Welt nicht gewähren konnte. Mich aber ſoll unterdeſſen, bis ich Dir folge, der ſüſſe, frohe Gedanke tröſten: dort vor dem Throne Gottes und des Lammes werden wir uns verklärt wiederfinden, wiederſehen, uns zärtlich umarmen, den Herrn für ſeine wundervolle Führung mit Engelzungen preiſen und ewig keine ſolche herbe Trennung mehr erfahren.

Joh. Chriſtian Benj. Förſter,
Paſtor in Seifersdau und Ludwigsdorf.

Denkmal auf den verſtorbnen Herrn Stadt- und Rathsdirector Joh. Benj. Schmidt.

Zunächſt für Schmiedebergs Einwohner.

Vollendet ſeine rühmliche Laufbahn hat nun auch jener Edle, den wir alle als unſern Vater liebten und ehrten — unſer würdige Stadt- und Rathsdirector Johann Benjamin Schmidt. Am 22. März früh um 5 Uhr war es, da der unerbittliche Tod ſelbſt ſeine Strenge gegen ihn vergaß, und ſanft ſein Auge zudrückte. Schon längſt ſahen wir, was wir zu befahren hatten; aber unſre

ſre Liebe verbarg uns das Ziel — wir glaubten es noch fern, weil wir es fern wünſchten. Gewürdiget werden nun ſchon ſeine Thaten an einem Orte, wo Tage gewogen und nicht gezählt werden — wo das Leben des Jünglings oft das Leben des Greiſes überwiegt. Es iſt alſo für den Verſtorbnen eins, ob wir mit Roſen oder mit Neſſeln ſein Grab beſtreun, ob ihn Richter, welche beinahe immer durch das Glas der Leidenſchaft anſehen, loben oder tadeln; aber uns ſelbſt und den Mitlebenden ſind wir es ſchuldig, das Andenken würdiger Männer zu erhalten, ihre Aſche zu ehren, und ihr Beiſpiel aufzuſtellen zur Nacheifrung für ihre Zeitgenoßen Wenig kann zwar nur bey dieſer Gelegenheit von ihm geſagt werden; aber ſelbſt das Wenige wird dem ächten Kenner ächten Menſchenwerthes viel ſeyn. 1726 den 23. October erblickte er das Licht der Welt zu Pfaffendorf eine Viertelmeile von Liegnitz, ſein Vater war ein rechtſchaffner Landmann, der Gerichtsſchulze dieſes Dorfs, ſeine Mutter eine gebohrne Münſterin. Daß er ſchon in der Jugend ſeine Zeit nicht verlohren; daß er ſchon früh den Berg des Lebens muthig hinangeklommen, und am Fuße deßelben nicht blos geſpielt hat, zeugten die vielen nützlichen und angenehmen Kenntniße, welche er vereinte. Von Liegnitz gieng er nach Zittau auf die Schule, von Zittau auf die Univerſität zu Frankfurt, und von dort nach Halle. Das Loos welches ihm im bürgerlichen Leben zuerſt zu Theil fiel, war das ſo ganz ſeinem ſanften Charakter, ſeiner Geduld, und ſeiner eignen ſelbſt nicht verwüſteten Moralität angemeßne Amt eines Hofmeiſters. 1748 kam er als Gouverneur in das Haus des erſten Königl. Kammerdirectors und

Gehei-

Geheimenraths Lübeck zu Breslau. Hier ſtreuete er zehn Jahre den Saamen der Tugend und Weisheit aus.

Welch ein ſchöner Zug aber zeichnete ſchon in dieſer erſten Rolle den uns entrißnen Edeln aus! Da die Feinde des großen Königs Breslau inne hatten, ſollten alle Diener des Einzigen dem Feinde ſchwören; — Lübeck wollte es nicht und verlohr ſeinen Poſten. Heiter kam der rechtſchaffne Diener ſeines Königs zu Hauſe, und ſagte zu unſerm Schmidt: Sehen Sie hier einen Mann ohne Brod, werden Sie auch bey dieſem noch bleiben? Salz und Brod wird mir bey Ihnen noch wohl ſchmecken, war ſeine Antwort, und ſein Aushalten das Siegel darauf. Aber ſelten bleibt auch das ſtille Verdienſt unbelohnt. Sollte der, der auch das innere Auge geſchaffen, es nicht ſehen? Ja! er ſieht es, und ſtellt es an ſeinen Platz.

So kam denn auch unſer Schmidt 1758 an den Platz, wo viele unſrer entſchlafnen Freunde, wo wir ſelbſt ihn haben handeln ſehn, — zu den Vätern dieſer Stadt. Anfänglich war er Syndicus, 1763 ward er Proconſul, und 1770 bekam er das Directorat.

Schon als Syndicus verehligte er ſich 1762 mit der Tochter des anſehnlichen Kaufmanns Martens zu Hirſchberg, Friedricke Eliſabeth, mit welcher er 35 Jahre, 4 Monate und 13 Tage in einer zufriednen und vergnügten Ehe lebte, — in einer Ehe, worinn er, wie er ſelbſt in einem von ihm hinterlaßnen, heiligen Dokumente ſagt, die gröſten, unverkennbarſten Beweiſe ehelicher

licher Liebe und Treue von dieſer ihn jetzt betrauernden zärtlichen Gattin erhielt, und auch das Glück, obgleich nur wenige Minuten genoß, Vater eines Sohnes zu ſeyn. Zum Troſte dieſer Guten ſchwebe der Gedanke vor ihrer Seele:

Auf dem ſtillen Grabeshügel
Und in der Cypreße Wehn,
Rauſchet ſanft des Todes Flügel
Wiederſehen, Wiederſehn!

Beynahe 28 Jahre hat der Verſtorbene den wichtigen Poſten eines Directors zur Zufriedenheit ſeiner Vorgeſetzten und der ihm Zugetheilten bekleidet. Was er in dieſem Poſten gewirkt, wißen wir alle. Er hat mancherley Ungemach mit ſeinen Mitbürgern getheilt, iſt im Kriege als Geißel mitgenommen und ſelbſt von wilden Unmenſchen gemishandelt worden, — er iſt unter allen Umſtänden treu auf ſeinem Poſten geblieben, und hat für das gemeine Weſen gethan, was er gekonnt hat; — hat Freuden verbreitet, ſo viel er vermocht, und Thränen getrocknet, ſo oft ihm dieſes Glück zu Theil geworden.

Die Beweiſe hiervon rollen von den Wangen ſeiner Freunde, — ſie fließen von den Wangen ſeiner Mitbürger, ſie leuchten aus der Achtung und Liebe hervor, welche man ihm noch nach ſeinem Tode bewieſen. Und wer vermag ſolchen Beweiſen zu wiederſtehn? — Freilich wird auch der hämiſche Tadel unſern Schmidt nicht verſchonen; doch, wo ruhet der Glückliche, auf deſſen Grabe dieſe Schlange nicht ziſcht? —

Ja,

Ja, gewiß! wer über ihn klagte, der klagte über die Natur ſelbſt; er klagte, daß ſie dem Greiſe nicht die Schnelligkeit des Jünglings verlieh, er klagte, daß der Menſch Menſch iſt. Wenn es aber je einen Menſchen gegeben, der die ſchwerſte Pflicht des Chriſtenthums, auch ſeine Feinde zu lieben, erfüllt hat, ſo war er es. Wer hörte ihn je von irgend einem ſeiner Mitmenſchen nachtheilig ſprechen? wer bemerkte nicht ſtets, daß er auch den leiſeſten Tadel mit Honig vermiſchte? Zwar kann derjenige, der dem einen nur recht, und dem andern nothwendig unrecht geben muß, nicht lauter Zufriedenheit machen. Zwar geräth der Geſchäftsmann oft in ſo verwickelte Labyrinthe, daß auch der hellſehendſte irren kann: aber hat unſer Schmidt auf dieſe Art geirrt, ſo hat gewiß nicht ſein beßres Selbſt, ſein Herz, ihn geleitet, und das in ſeinem Buſen wohnende Zartgefühl, welches ihm bis an den Tod getreu war, — dieſer ſichre Gradmeßer der Sittlichkeit, hat ihn bald dafür beſtraft, und demjenigen, den er auf dieſe Art verwundet zu haben, nur geglaubt, zuerſt die Hand bieten heißen.

Genung zu ſeinem Lobe! Sein beſtes Denkmal kann nur mit uns, die wir ihn kannten, zertrümmert werden, — mit uns, die wir den rauhen Pfad des Lebens mit ihm gingen, — und ſtets den angenehmſten Gefährten, den treueſten Freund, den ſanfteſten Leiter und den weiſeſten Rathgeber an ihm fanden.

Die Wahrheit ſelbſt könnt' ihm das Denkmal ſetzen:

Treu,

Treu, Einſicht, Biederſinn, Verſtand, Beſcheidenheit,
Und Menſchenlieb' und Redlichkeit,
Verſchwiegne Tugenden, — unprahlerhafte Gaben,
Beſaß der, den man hier begraben.
Er war des Biedern Schutz, — er theilte gern ſein Gut,
Ihr Winde wehet ſanft, — die heil'ge Aſche ruht!

nach Kleiſt.

Auszug aus einem Schreiben.

Liſſa in Südpreuſſen den 17. April 1798.

„Unter allen Gegenſtänden, die in und um Liſſa die Aufmerkſamkeit eines Reiſenden verdienen, zeichnet ſich beſonders ein außerhalb der ſogenannten todten Pforte rechter Hand belegene Garten wegen der zahlreichen, ſeltenen und vorzüglich ſchönen Sorten Tulpen, die ich im v. J. nicht ohne Bewunderung in demſelben antraf, aus. Die wenige Muße, die mir während meines damaligen hieſigen Aufenthalts übrig blieb, erlaubte mir nicht, mich mit allen verſchiedenen Gattungen dieſer Tulpen ſo ganz, wie ich wegen ihrer

Mannigfaltigkeit wohl gewünſcht hätte, bekannt zu machen. Deſto mehr Vergnügen ſoll mir der Anblick derſelben in dieſem Frühjahre gewähren; ein Vergnügen, welches für mich und jeden Fremden, der dieſe Naturſchönheiten bewundern will, um ſo mehr Reiz beſitzen wird, da der gegenwärtige Inhaber dieſes Gartens ein biederer Mann iſt, der mit vielen Kenntnißen und Erfahrungen teutſche Redlichkeit und Gaſtfreundſchaft verbindet, und ſowohl dadurch, als durch ſeine angenehme frohe Laune und Würde athmende Unterhaltung den Beſuch ſeines Gartens zu verannehmlichen weiß.

Nachricht an das Publikum.

Liebhabern der Mineralogie wird es ohne Zweifel angenehm ſeyn zu erfahren, daß ſie die beliebten Kabinetts von Gebürgsarten von dem Herrn Bergrath Voigt bey dem Herrn Apotheker Braths in Herrnhut, das Stück à 5 Rtlr. 4 Gr. Conventionsgeld erhalten können. Wer dergleichen zu haben wünſcht, wende ſich in poſtfreyen Briefen an den Herrn Braths, der, beſonders für Schleſien, Beſtellungen annimmt, und ſolche prompt und zu eines jeden Zufriedenheit expediren wird.

Anzeige.

Anzeige.

Es iſt nunmehr der erſte Band des Privatentwurfs eines vorzüglich für Geſchäftsmänner beſtimmten ſyſtematiſchen Repertorii der Preuſſiſch Schleſiſchen Verfaßung von dem Königl. Aſſiſtenzrath, Herrn Vater in Breslau (wovon der zweyte Band bald nach der Leipziger Oſtermeſſe fertig werden ſoll) im Druck erſchienen, und laut eines noch beſonders gedruckten umſtändlichern Avertiſſements in Commiſſion zu haben a) in Schleſien. 1) in Bunzlau bey dem Hrn. Proconſul Wolff. 2) in Hirſchberg bey dem Hrn. Stadtſyndicus Friederici. 3) in Liegnitz bey dem Königl. Juſtitzcommiſſarius Hrn. Beling. 4) in Breslau bey dem Kgl. Ober Amts Regierungs Sportul Rendanten Hrn. Schmidt. 5) im Militſch Trachenbergſchen bey dem Kgl. Juſtitzcommiſſionsrath Hrn. Jachmann zu Wirskowitz. 6) in Reichenbach bey dem Hrn. Proconſul Schlögel. 7) in Glatz bey dem Hrn. Buchhändler Peinemann. 8) in Neiſſe bey dem Kgl. Ingenieurlieutenant Hrn. Valeri. 9) im Ohlauſchen Creyße bey dem Hrn. Creyßſecretair Henſell zu Churſangwitz. 10) in Brieg bey dem Hrn. Profeſſor Müller. 11) in Coſel bey dem Hrn. Creyß Steuereinnehmer Weide. b) in Berlin bey dem Kaufmann Hrn. Friedr. Seefiſch. c) in Sachſen. 1) in Dresden bey den Gebrüdern Hrn. Walther, Hofbuchhändler. 2) in Leipzig bey dem Hrn. Buchhändler Hilſcher. 3) in Freyberg bey dem Buchdrucker Hrn. Gerlach. Der erſte Band koſtet außer dem Poſtporto von dem Orte eines der Herrn Commiſſionairs bis zum Aufenthalte des Käufers 1 Rt. 16 Ggr. in Preuß. Courant.

Bü=

Bücher zum Verkauf.

Wer folgende nahmhaft gemachte Schriften für den civilen Preis zu kaufen Belieben hat, kann ſelbige gegen Einſendung des Geldes bey dem Kaufmann Herrn Habicht in Breslau, in der goldnen Sonne auf dem Ringe im Papiergewölbe abholen laſſen.

1) Die allgemeine Weltgeſchichte, durch eine Geſellſchaft von Gelehrten in Engelland ausgefertiget, und von Siegm. Jakob Baumgarten herausgegeben, und fortgeſetzt von Semler, Schlözer und Gatterer,
39 Theile und 6 Th. Erläuterungsſchriften,
18 Theile als die alte Geſchichte, in 9 Pergament Bänden.
20 Theile als die neue Geſchichte, und 6 Th. Erläuterungsſchr. in 14 halben Franzbänd.
Der 39te Theil iſt noch ungebunden, in Summa vor 40 Rthlr.

2) Das Journal für Prediger, 33 Bde und 2 Bd Regiſter in 34 Papp Bd., koſtet neu nebſt Bänden 40 Rtlr. 22 Sgl., in Summa vor 24 Rtlr.

3) Jenaer Litteraturzeitung Jahrg. 1795, in 12 Heften complet. 4 Rt.

Schrift und Vernunft für denkende Chriſten. Berlin. 797. 1s 2s und 3s Bdchen in 1 Bande. Ladenpr. 2 Rtlr., Verkaufspr. 35 Sgl.

Schleſiſche
Provinzialblätter.
1798.

Fünftes Stück. May.

Nachricht von einem lehrreichen Buche, nebſt einem Auszuge aus einem Abſchnitte deſſelben.

Bei der großen Menge von Schriften, die wir als Originale oder Ueberſetzungen von Meſſe zu Meſſe erhalten, können wir doch nur ſelten auf würkliche Belehrungen über Gegenſtände des gemeinen und praktiſchen Lebens rechnen. Deſto erfreulicher mußte alſo gewiß für viele die Erſcheinung einer Ueberſetzung von Rumfords Schriften *) ſeyn, die in der Urſprache ſchon die Aufmerkſamkeit mehrerer denkenden Männer auf ſich gezogen hatten, doch aber nur einer kleinen Anzahl, nehmlich denen, die der engliſchen Sprache kundig waren, eigentlich bekannt werden konnten. Vielleicht iſt es manchen Leſern der Provinzialbl. nicht unangenehm, hier einen Auszug aus einem Abſchnitt dieſes Buchs zu finden,

*) Benjamin Grafen von Rumford kleine Schriften, politiſch ökonomiſch philoſophiſchen Inhalts. I. Band. Weimar. 1797.

finden, der uns der allgemeinen Aufmerkſamkeit vorzüglich werth ſcheint.

Die verlaßenſte und unglüklichſte Menſchenklaße iſt es, auf die Rumford ſeine Aufmerkſamkeit vorzüglich gerichtet hat. Nicht allein dauernde Erleichterung ihres Geſchiks, ſondern auch eine gründliche Verbeßerung ihres moraliſchen Charakters, dadurch, daß er ſie an Arbeit zu gewöhnen und dieſe ihnen ſogar lieb zu machen wußte, waren Folgen ſeiner, nach einem gewiß weiſen Plane eingerichteten, Bemühungen. — Die Armenanſtalten in München werden das Andenken ihres Stifters auf lange Zeit im Seegen erhalten.

Die Nachricht von dieſen Anſtalten iſt der Inhalt der erſten Abhandlung der erwehnten Schriften. Weder dieſe, noch die zweite, die die allgemeinen Grundſätze enthält, auf welche große Armenanſtalten in allen Ländern gebaut werden müßen, ſind wir im Stande, im Auszuge mitzutheilen; ſie müßen durchaus ganz geleſen werden, und gewähren alsdann, außer dem Vergnügen, was man durch die Bekanntſchaft mit einem wohlwollenden und wahrhaft menſchenfreundlichen Mann genießt, noch den durch Erfahrung beſtätigten Satz, daß man mit ausharrendem Eifer Dinge ausführen könne, die wegen dem idealiſchen Anſehn, was ſie haben, von den ſogemeinten Weltkennern immer unter die

frommen Wünſche gerechnet werden. Die dritte Abhandlung, die von der Speiſe, und vorzüglich von der Beköſtigung der Armen handelt, iſt eher eines Auszugs fähig, den wir hier auch mittheilen wollen.

Der Stifter des Münchner Armenhauſes blieb nicht dabey ſtehen, den Armen ihren Lebensunterhalt und ihre dringendſten Bedürfniße geſichert zu haben, er dachte auch noch darauf, ihren Lebensgenuß auf eine unſchuldige, und für die zu ihrer Unterhaltung beſtimmte Kaſſe, nicht nachtheilige Art, zu erhöhen. Es kam ihm auf die Erfindung einer leichtnährenden, wohlſchmekkenden und wohlfeilen Speiſe für die Armen an.

Der Hauptzwek beim Eßen iſt und bleibt wohl immer die Ernährung des Körpers, dieſe aber wird durch Reizung des Geſchmak Sinnes nicht verhindert, ſondern gewiß noch weit eher erreicht. Beide ſtehen alſo in dem genauſten Verhältniß, und auf beide muß man gleichmäßig bedacht ſeyn. Rumford wurde bey ſeinen Unterſuchungen durch folgende Bemerkungen geleitet.

In Rükſicht des Ernährungsgeſchäftes ſind zwar unſere Kenntniße noch immer ſehr mangelhaft, ſeitdem man aber weiß, daß das Waſſer kein einfacher, ſondern ein zuſammengeſetzter und der Zerſetzung fähiger Stoff ſey, hat ſich über manche Naturerſcheinungen, und auch über dieſe ein helleres Licht verbreitet. Bei der

Ernährung der Pflanzen iſt das Waſſer wichti-ger, als man ſonſt glaubte, einige Verſuche ſchei-nen zu beweiſen, daß es vielleicht den weſent-lichſten Theil der Pflanzen Nahrung ausmacht; daß es von den Pflanzen zerſetzt, und dadurch ihr Wachsthum befördert wird, daß der Dün-ger mehr dazu dient, das Waſſer zu ſeiner Zer-ſetzung vorzubereiten, als daß er weſentlich und gradezu die Nahrung für die Pflanzen enthalte. Eine große Aehnlichkeit findet ſtatt zwiſchen der Ernährung der Pflanzen und ihrem Wachsthum, und dem Verdauungsgeſchäft und der Ernäh-rung der Thiere. Bei beiden Verrichtungen iſt das Waſſer unumgänglich nothwendig. Bei dem Wachsthum der Pflanzen ſcheint es als Nahrungsſtoff zu dienen, könnte es nicht in dem thieriſchen Körper auf gleiche Art würkſam ſeyn.

Ueber dieſen Gegenſtand wurden mehrere Ver-ſuche angeſtellt. Zuerſt fiel natürlich die nach ih-rer verſchiedenen Bereitung verſchiedene Schmak-haftigkeit einer und derſelben Speiſe auf. Dieſe ſowohl als die nährende Eigenſchaft einer Spei-ſe hing mehr von der Wahl der Zuthaten und von der Behandlung des Feuers ab, als von der Menge der nährenden, feſten, ihr beygeſetzten Stoffe. Die nährende Eigenſchaft einer Spei-ſe ſtand mit ihrem Wohlgeſchmak im Verhält-niß. Ueberraſchend war die Entdekung, daß eine ſehr geringe Menge feſter Nahrungsmittel

in

in einer groſsen Menge Waſſer gehörig bereitet, hinreichte, den Hunger zu ſtillen und vollſtändig zu nähren, ohne der Geſundheit nachtheilig zu ſeyn. Alles kam darauf an, das Waſſer zur Aufnahme im Körper geſchikt, es mit den Säften deſſelben miſchbar zu machen.

Nach einer fünfjährigen Erfahrung, die die Beköſtigung der Armen in München gewährte, fand ſich, daſs eine ſehr nahrhafte, ſchmakhafte und wohlfeile Speiſe eine Suppe ſey, die aus Gerſtengraupe, Erbſen, Kartoffeln, Schnitten von feinem Waizenbrodt, Wein oder Biereſſig, Salz und Waſſer in beſtimmten Verhältniſsen beſtand. Die Menge Suppe, die jeder bekam, war ein bairiſches Pfund, *) darinn betrug der ganze Gehalt der feſten Speiſe zwölf Loth. Beinahe ſollte es unmöglich ſcheinen, daſs dieſe Menge zur Sättigung eines geſunden Menſchen hinreichen könnte, und dennoch iſt es ſo, und durch eine Erfahrung von mehreren Jahren hinlänglich beſtätiget. Sogar eine Suppe, die aus denſelben Zuthaten, die Kartoffeln ausgenommen, beſtand, war eben nahrhaft und wohlſchmekend, obgleich nur neun und ein Viertheil Loth feſter Nahrungsmittel in einer Maſse von einem Pfunde waren. Nach einer ſehr genauen

*) Dieſes verhält ſich zu dem Pfunde von 32 Loth (avoir du pois) wie 1,123842 zu 1. Die Portion Suppe enthält alſo 38 $\frac{9}{10}$ Loth vom letztern Gewicht.

nauen Berechnung kam, als noch keine Kartoffeln dabei waren, die Portion dieſer Suppe auf drei bairiſche Pfennige zu ſtehn. Als dieſe dazu kamen, wurden die Koſten noch mehr verringert, und eine Portion dieſer Suppe koſtete nur zwei Pfennige. Durch folgende Berechnung wird dies klar.

Die Suppe ohne Kartoffeln.

	Pfd.	Lth.	Rt.	Gr.	Pf.
Vier Viertel Perlgraupen	141	4	3	21	8
Vier Viertel Erbſen	131	8	2	10	5
Schnitte von feinem Waizenbrodt	69	20	3	9	8
Salz	19	26	—	9	10
24 Maaß ſchwacher Biereßig	46	26	—	12	2
Waſſer ungefähr 560 Maaß	1077	—	—	—	—
	1485	20	—	—	—
Brennholz. 88 Pf. trocknes Tannenh. die Bair. Klafter 3961 Pf. am Gewicht, zu 2 Rt. 18 Gr.	—	—	—	1	8
Lohn für 3 Mägde zu 20 Gulden das Jahr, täglich	—	—	—	2	9
Tägliches Koſtgeld für 3 Küchen Mägde, jede zu 2 Gr. 9 Pf. macht	—	—	—	8	3
Tagelohn für 2 männliche Bedienten	—	—	—	13	5

Repa=

	Pfd.	Lth.	Rt.	Gr.	Pf.
Reparaturen in der Küche u. an Küchengeſchirr jährl. 90 Guld. macht täglich	—	—	—	1	2
Totalſumme der täglichen Ausgaben, weñ 1200 Menſchen beköſtigt werden	—	—	11	22	—

Dieſe Summe 11 Rt. 22 Gr. mit 1200, als der Zahl der ausgetheilten Suppen Portionen, dividirt, beträgt für jede Portion, nicht mehr als 3 Pfennige.

Die Suppe mit Kartoffeln.

Zwei Viertel Perlgraupen	170	18	1	16	9
Zwei Viertel Erbſen	65	20	1	15	3
Acht Viertel Kartoffeln	230	8	—	14	9
Brodtſchnitte	69	20	3	9	6
Salz	19	26	—	10	3
Biereſſig	46	26	—	12	7
Waſſer	982	30	—	—	—
Summe des Gewichts	1485	20	—	—	—
Für Brennholz, Mägde, Bedienten u. Reparaturen	—	—	1	3	9
Summa der tägl. Ausgaben, wenn 1200 Menſchen beköſtigt ſind	—	—	9	1	10

Die obige Summe 9 Rt. 1 Gr. 10 Pf. mit 1200, als der Zahl der vertheilten Suppen Portionen, dividirt, beträgt für jede Portion ungefähr 2 Pf.

Das Verhältniß einer jeden Zuthat, in einer Portion Suppe iſt folgendes:

	Suppe. Nr. 1. Unzen.	Suppe. Nr. 2. Unzen.
Perlgraupen	1, 1058/1200	0, 1120/1200
Erbſen	1, 960/1200	0, 1050/1200
Kartoffeln	—	3, 84/1200
Brodt	0, 1114/1200	0, 1114/1200
Sum̃e der feſten Theile	4, 772/1200	5, 977/1200
Salz	0, 316/1200	0, 316/1200
Weineſſig	0, 748/1200	0, 748/1200
Waſſer	14, 432/1200	13, 127/1200
Geſamtſumme	19, 968/1200	19, 968/1200

Die Art, dieſe Suppe zu bereiten, iſt folgende: das Waſſer und die Gerſtengraupen werden zuſammen in einen Kochkeßel gethan und zum Kochen gebracht; dann werden die Erbſen hinzugethan, und das Kochen wird über mäßigem Feuer zwei Stunden lang fortgeſetzt; dann werden die Kartoffeln (die ungekocht oder gekocht ſchon geſchält ſind) hinzugethan, und das Kochen wird noch eine Stunde lang fortgeſezt. Während dieſer Zeit wird die Flüßigkeit im Keßel fleißig mit einem großen hölzernen Löffel umgerührt, um die Kartoffeln gänzlich zu zerreiben, und die Suppe zu einer gleichförmigen Maße zu machen. Sobald dies geſchehen iſt, werden Weineßig, Salz, und zulezt wenn die Suppe aufgetragen werden ſoll, Brodſchnitte hinzugethan.

Verbeßert wird dieſe Suppe durch einen geringen Zuſaz von kleinen Stükchen geſalznem Fleiſche, das in Butter geröſtet iſt, eben ſo durch Brodt, das in Butter oder Schweineſchmalz gebraten iſt.

Bemerken muß man hier noch, daß die Erbſen gleich anfänglich ſtark kochen müßen, wenn ſie weich werden ſollen.

Daß eine geringe Menge feſter Nahrungsſtoff im Stande iſt, gut zu nähren, wird leicht glaublich, wenn man bedenkt, daß ein einziger Löffel voll Salepwurzel, der kaum 2 Quentchen wiegt, hinlänglich iſt, ein Maaß Waſſer zu einer diken und nahrhaften Brühe zu machen. Bei der eben angeführten Suppe ſcheint die Gerſte das zu thun, was der Salep bei jener Brühe thut, ſie giebt dem Waſſer eine Menge nährenden Stoff, und bereitet es gleichſam vor, mehr von andern Stoffen aufzunehmen. Dem ſey nun aber wie ihm wolle, ſo wird aus dem allen doch klar, daß das Waſſer bei der Bereitung der Speiſen ein wichtiger Gegenſtand ſey, ſonſt würde es immer unerklärlich ſeyn, wie mit einer ſo geringen Menge feſter Nahrung würklich erhalten und genährt werden könne.

Da nun eine und dieſelbe Speiſe, je nachdem ſie zubereitet iſt, mehr oder weniger nahrhaft ſeyn kann, ſo leuchtet ein, daß Rumfords hier mit aufgeſtellter Saz; daß die Volksmenge, die

in einem Staate unterhalten werden kann, vielleicht eben ſo ſehr von dem Zuſtande der Kochkunſt, als von dem des Akerbaues abhängt: nicht ſo parodox iſt, als er vom erſten Anblik an ſcheint. Die edle Kochkunſt alſo, deren Beſtreben dahin geht, jeden nährenden Stoff ſo gut als möglich zu entwikeln, verdient gewiß recht ſehr als eigentliche Kunſt angeſehn und ſtudirt zu werden.

Sehr viel, vielleicht am meiſten trägt die richtige Behandlung der Feuerhize zum Wohlgeſchmak und der Nahrhaftigkeit der Speiſen bei. Das Kochen muß von Anfang bis zu Ende ſo gelind als möglich ſeyn. Wäre es möglich, eine Speiſe immer auf dem Siedepunkt zu halten, ohne ſie würklich kochen zu laßen, ſo würde dies am beſten ſeyn. Irgend eine Speiſe heftig ſieden zu laßen, iſt ſehr unklug, es veranlaßt eine Holzverſchwendung und die Gerichte werden weniger wohlſchmekend. Dies iſt einleuchtend, da es ausgemacht iſt, daß das Waſſer, wenn es auch zum ſieden bei noch ſo gelindem Feuer gebracht iſt, nicht ſtärker erhizt werden kan, wenn auch die Feuerhize noch ſo ſehr verſtärkt iſt. Die eigentliche Kochung der Speiſen wird durch den Grad der Hize, oder ihre innre Stärke und durch die Dauer derſelben, nicht aber durch das ſogenannte Blaſentreiben oder die Aufwallung des Waſſers vollendet. Es iſt aber fünfmal mehr

Feuer-

Feuerhize erforderlich, eine gegebne Menge ſchon ſiedendes Waſſer in Geſtalt von Dämpfen zu verflüchtigen, als nöthig iſt, dieſelbe Menge eiskaltes Waſſer bis zum Siedepunkt zu erhizen. Dieſe Betrachtung führt natürlich zu der Betrachtung der großen und wichtigen Lehre von der Holzverſchwendung und wie dieſer vorgebeugt werden könne. Der Bairſche Soldat braucht zur Bereitung von 22 Pfund Speiſe 20 Pf. Holz, im Münchner Arbeitshauſe aber wurden 600 Pf. Speiſe, mit 44 Pf. Tannenholz gar gekocht. Hieraus wird klar, wie groß die Holzverſchwendung in den gewöhnlichen Küchen ſeyn müße.

Nach Rumfords eignen Verſuchen, können 20 Pf. Waſſer auf 180° (nehmlich von 32°, als dem Gefrierpunct an bis zu 212°, als dem Siedepunct) mit der bei Verbrennung von 1 Pf. Tannenholz erzeugten Hize erhizt werden, folglich würde dieſelbe Menge Holz 23 Pf. Waſſer 157°, oder von 55° bis zu 212° erhizen. Mit Steinkohlen müßte die Feurung noch wohlfeiler ſeyn. Lavoiſier hat durch Verſuche bewieſen, daß die bei der Verbrennung eines gegebnen Gewichts Steinkohlen erzeugte Hize größer iſt, als die, bei der Verbrennung eines gleichen Gewichts troknes Holzes, nehmlich in dem Verhältniß von 1089 zu 600; folglich muß 1 Pf. Steinkohlen $40\frac{3}{4}$ Pf. Waſſer, das die Wärme von 55° hat, zum Kochen bringen.

Die

Die Ausgaben für die beim Kochen nöthige Feurung muß ſich, wie Rumford meint, nie höher belaufen, als auf 2 Procent von dem Werth der Zuthaten, woraus die Speiſen bereitet werden, wenn nehmlich die Küchenheerde gut eingerichtet ſind.

In dem Verfolg dieſer Abhandlung iſt die Rede von dem Vergnügen, welches das Eßen verurſacht und von den Mitteln, daſſelbe zu vermehren.

Das Vergnügen beim Eßen hängt ab, von dem angenehmen Geſchmak der Speiſen, und von ihrer Kraft, den Gaumen zu reizen.

Der erſtere wird dadurch ſehr vermehrt, wenn man den eigentlich ſchmekenden Theilen eine ſo große Ausdehnung als möglich giebt, wenn man nun dabei noch ſolche Mittel anwendet, die das ſchnelle Niederſchluken der Speiſen verhindern, z. B. geröſtete Floken Brodt oder etwas anderes der Art, ſo wird ein längeres Kauen nothwendig gemacht und das Vergnügen beim Eßen vermehrt. — Man wird dieſe Bemerkung nicht lächerlich finden, wenn man bedenkt, daß der Lebensgenuß der meiſten Menſchen immer noch einen Zuſaz verträgt. Wenn man einen Freßer zwei Stunden lang mit einer Mahlzeit von vier Loth beſchäftigen könnte, ſo würde dies beßer für ihn ſeyn, als wenn er in dieſer Zeit vier Pfund verzehrt und ſich eine Unverdaulichkeit zuzieht.

Alle

Alle Veränderungen, wodurch beträchtliche Erſparungen in dem Verbrauche der gewöhnlichen Bedürfniße gemacht werden ſollen, ſind freilich immer mit großen Schwierigkeiten verbunden, aber jedes National Vorurtheil, es ſey auch noch ſo ſehr eingewurzelt, iſt auszurotten, wenn man nur den rechten Weg dazu einſchlägt. Der Verf. ſcheint dieſen ziemlich zu kennen, zum Beweis davon dient die Art, wie er die Kartoffeln im Münchner Armenhauſe einführte.

Viel ſpäter als in dem übrigen Deutſchland wurden die Kartoffeln in München und ganz Baiern bekannt, der Widerwille des Publikums und beſonders der Armen gegen dieſe Frucht war ſehr groß, ſie mußten alſo heimlich eingeführt werden. In einem entfernten Winkel des Armenhauſes wurde ein Zimmer zur Küche eingerichtet, um die Suppe mit Kartoffeln daſelbſt zu bereiten. Durch gänzliches Zerbrechen und Zerſtören ihrer Geſtalt mußten ſie unkenntlich gemacht werden, ſo, daß ſie nicht entdeckt werden konnten. Die Armen fanden bald, daß ihre Suppe an Güte gewonnen habe, und gaben ihren Beifall laut und allgemein zu erkennen; ſo daß man nicht länger für nöthig hielt, das Geheimniß ihrer Bereitung zu verhehlen. Von dieſer Zeit an wurden die Armen in München große Liebhaber der Kartoffeln. Die Zuthat der Kartoffeln zu jener Suppe vermehrte aber nicht

allein

allein ihren Wohlgeſchmak, ſondern erlaubte auch eine beträchtliche Erſparung theurer Zuthaten bei jener Suppe zu machen, und die Portion derſelben kam, wie oben bemerkt iſt, nur 2 Pfenige zu ſtehn.

In Leipzig hat man Verſuche mit der in dieſem Aufſaz erwähnten Suppe angeſtellt, und zwar mit ſehr gutem Erfolg. In einem Hauſe, wo mehrere einer gewißen Ordnung unterworfene Menſchen bei einander wohnen, iſt eine Suppe aus folgenden Ingredienzien für 300 Perſonen nach beigeſeztem Maaß, Gewicht und Preiſen, zugerichtet, und durchgehends mit größtem Wohlgeſchmak verzehrt worden. Als:

	Pf.	Lth.	Gr.	Pf.
$1\frac{1}{2}$ Metze Gerſtengraupe	17	$20\frac{1}{2}$	8	3
$1\frac{1}{2}$ Metze Erbſen	16	13	7	$1\frac{1}{2}$
$1\frac{1}{2}$ Viertel Kartoffeln	57	18	6	—
Schnitten Roggen Brodt	17	13	5	10
$1\frac{1}{2}$ Metze Salz	4	$30\frac{1}{2}$	1	$10\frac{1}{2}$
5 Maaß ſchwach. Weineßig	12	$22\frac{1}{2}$	2	6
Waſſer	245	$23\frac{1}{2}$	—	—
Summa	371	13	1Rt.7gr.7pf	

Jede Perſon erhielt von dieſer Suppe $1\frac{3}{4}$ Pf. für $1\frac{79}{300}$ Pf. (das verbrannte Holz nicht eingerechnet) und wurden damit vollkommen geſättiget. (S. Hufelands Journal. 5r Bd. 2s St.)

K.

Ueber

Ueber die Schleſiſchen Landleute im ſüdöſtlichen Theil des Fürſtenthums Liegnitz.

(Fortſetzung.)

Energie des Charakters in allen ihren Zweigen und Aeußerungen, wie ſie etwa den Tyroler oder Rheinbauern auszeichnet, ſcheint mir dieſen Landleuten gänzlich zu mangeln: Feſtes und männliches Handeln nach lichten Prinzipien iſt durchaus nicht ihre Sache. Die Eindrücke auf ihr weiches, ſchwächliches Herz ſind ſtärker, als die halbdunkeln Vorſtellungen ihres Kopfes. Was ſie thun und unterlaßen, thun und laßen ſie meiſt aus Herkommen, Gewohnheit, und aus Furcht vor dem Urtheile ihrer Nachbaren, das für ſie von erſtaunlichem Gewicht iſt. Sie ſind daher ſtärker im Leiden, als im Handeln. Wenn ſie widerſtreben, ſo geſchieht es mehr durch heimliche Machinationen, als offen. Wird ihr Widerſtand laut und direkt, ſo iſt es gewöhnlich eine Folge vom Trunk, dieſer Palliativkur der Charakterſchwäche. Daher hat ſich auch keine Lehre des Chriſtenthums mehr mit ihrem Innern amalgamirt, als die vom geduldigen Leiden des Unrechts und ſtillem Harren und Hoffen bey den Schlägen des Schickſals, und als ſolche erſcheint ihnen faſt Alles, was ſie vom Unangenehmen zu dulden haben. Daher gebrauchen ſie auch das Wort Schickſal für ihr Leben gern, und einer von ihnen,

nen, der wegen Holzdiebſtahls im Halseiſen ſte-
hen müßte, wäre leicht im Stande, davon als
von einem Schickſale zu reden. So iſt auch die
Redensart: „Es iſt leider zu beklagen," häufig
in ihrem Munde; und auch dies ſcheint mir mehr
auf eine weiche als feſte Seite ihres Charakters
hinzudeuten.

Da werden ſelten wirkſame Gegenmittel für
das jetzige oder kommende Uebel angewandt; da
wird nicht raffinirt, wo die Quelle davon liegt
und wie ſie verſtopft werden könnte; ſondern:
„Es iſt leider zu beklagen," oder „es iſt ſchon
ſo ein Schickſal," und dabey bleibts.

Wenn ja hier und da Widerſtand, Troz und
Feſtigkeit bey ihnen gefunden wird: ſo iſt's ge-
gen ihre Herrſchaften und Vorgeſetzte: Ein Fall,
der überhaupt und „das iſt wirklich leider zu
beklagen" vom Rheine bis zur Weichſel häufig iſt:
Zwiſchen Untergebnen und Uebergeordneten, Nie-
dern und Höhern, Armen und Reichen herrſcht
jezt ſo ein Geiſt des Mistrauens und der Abnei-
gung, daß der ſtille, frohe Lebensgenuß immer
mehr verſchwindet, und der Unterthan auf dem
Lande glaubt, häufig Handlungen voll des edel-
ſten Heroismus auszuüben, wenn er ſeiner Herr-
ſchaft trotzen oder ihnen Schaden zufügen kan.
Ich habe von einer Gemeine hieſiger Gegend er-
zählen hören, auf deren Chor in der Kirche, zu
der ſie ſich hält, ein Geräusper und Gehuſte ent-

ſteht,

ſteht, daß der Prediger kaum ſich ſelber verſtehen kann, ſo bald es ſich dieſer einfallen läßt, über die Pflichten der Unterthanen gegen ihre Herrſchaften zu reden.

Wegen jener unthätigen Neigung zum Dulden bey den hieſigen Landleuten haben auch die Schlechtern, Verſchmitztern und Verwegnern unter ihnen, — denn von welchem herrſchenden giebt's nicht Ausnahmen? — bey ihnen gewonnenes Spiel: Es iſt kläglich anzuhören, mit welcher Ehrfurcht unter ihnen von Dieben geredet wird, ſo ungefähr, wie weyland auf der rothen Erde von der heiligen Vehme. Man beugt ſich unthätig vor ihrer Liſt, Wachſamkeit, Macht und ihrem Muthe: Ja, heißt es, wer kann ſich vor Dieben verwahren? Wenn der Dieb nehmen will, ſo hilft dagegen alle Sorgfalt nichts. Wenn Gott nicht bewahrt, wir bewahren umſonſt. Ich gehe dem Diebe aus dem Wege, und er mir. Kurz, man betrachtet den an ſich verübten Diebſtahl als ein Schikſal mit Ergebung, verriegelt darum nicht Eine Thüre m e h r, und verlacht den, der die Meinung hat, daß man bey allem Vertrauen auf Gott und bey aller Ergebung in ſeine Zulaßungen doch als vernünftiger Menſch das ſeinige zu ſeiner Sicherheit thun müße. Ich will hier nicht beſtimmen, wie vielen Antheil an dieſem bangen Muthe vor den Dieben die ſehr gelinden Strafen für dieſe haben mögen, die für

 Leute

Leute dieſer Art gewiß zu wenig abſchreckend ſind; denn ſie denken ungefähr ſo dabey: Jede Lebensart hat etwas Unangenehmes bey ſich, ich leide zuweilen eine kleine Strafe, und wenn ich mit Arbeiten wie Andre mein Brodt verdiente, ſo bekäme ich Schwielen in den Händen und wäre Abends wie zerſchlagen: Alſo bey beyden Lebensarten iſt was auszuſtehen, und das Stehlen nährt doch beſſer.

Eben dieſe Hingebung zeigen ſie auch bey Krankheiten und Sterbefällen der lieben Ihrigen. Aber hier iſt jene eine Folge ihrer Unwiſſenheit in Abſicht auf Diät, Körperbau und Heilkunde. Selten thun ſie bey Krankheiten mehr, als daß ſie zu dem nächſten Baader gehen, das Uringlas in der Hand, und ſich von ihm Pillen oder Tropfen holen. Oft ſieht ſo ein Arzt ſeinen Patienten während der Cur gar nicht, und wie inſtructiv der Landmann hier dem Baader die Krankheit ſchildern werde, kann man leicht erachten, wenn man weiß, daß ſie für alle Krankheiten nur etwa die Formel haben: Es iſt ihm ſo gekommen. Hat man nun obendrein dem Kranken fleißig ſeine Neige Suppe gebracht, im Winter bey feſt vermachten Thüren und Fenſtern ihm eingeheitzt, zur Stärkung ihm ein Tröpfchen Kirchenwein und beym höchſten Grad der Krankheit vom Doktor aus der Stadt Arzney holen laßen, wenn ſie zu ſpät kommt, dann beruhigt

man ſich über ſeinen Tod, denkt, ſo mußte es kommen, wir haben das unſrige gethan, und nun fühlen ſie nur die genugthuende Wehmuth über das ſchwere Kreuz, was ſie unabwendbar haben auf ſich nehmen müßen.

Die Einführung des Fauſtiſchen Geſundheits-katechismus wäre daher hier ſehr nöthig, daß er bisher hier noch nicht ſehr gebraucht worden, erhellt aus dem Geſagten. Die Rubrik der Krankheiten iſt den Benennungen nach ungemein ſchwach und unbeſtimmt. Die hieſigen Landleute klaſſifiziren ſie etwa ſo: das Friſen, (Fieber) verdorbne Heetkrankt, (Hauptkrankheit) die Lunge, (Lungenſucht) Geſchwulſt, (Waſſerſucht) Schlagfluß und ein Fluß, von dem ſie glauben, daß er wie ein böſer Feind immer im Körper herumziehe, und ſich bald auf den Kopf, bald auf den Magen, bald auf die Bruſt, bald auf den Bauch werfe. Sehr viel üble Zufälle, beſonders äußere Schäden ſchreiben ſie dem Anhauche der Zwirbelwinde zu, von deren Gift ſie ſich fürchterliche Vorſtellungen machen, ſie fürchten ſie wie der Indier den Smum. Epidemiſche Krankheiten leichterer Art nennen ſie Straſchen, welches vermuthlich vom lateiniſchen Strages hergekommen iſt. Man nimmt hier übrigens bey beginnenden Krankheiten lieber zu allem andern ſeine Zuflucht, z. B. zum Aderlaßen, Schröpfen, Meſſen, Beſprechen, Verſchreiben, zu der

 Apotheke

Apotheke herumziehender Hungaren u. ſ. w., als daß man auf das Hülfsmittel der Ausleerungen verfiele, daß ihnen entweder zu unnatürlich oder zu natürlich vorkommen muß.

Jene umherziehende Kinder der Karpathen treiben immer noch vielen Unfug bey dieſen für das Nichtzuglaubende ſehr leichtgläubigen Landleuten. Hiervon folgende Geſchichte:

Ein Landmann hieſiger Gegend, der mit Weib und Kindern kärglich von ſeinem Großknechtslohne auf einem herrſchaftlichen Hofe lebt, hatte einen Sohn von 17 Jahren, ein Bild des Elends. Der Jüngling war zuſammengedrückt vom Siechthum, bleich und gedunſen, ſeine Stimme ein pipendes Laut, ſeine Augen zu Thränen, ſeine Beine zum Fallen geneigt und ſeine welken Arme kaum des Spinnens mächtig. Er hatte die Abzehrung und vermuthlich einen Lungenſchaden. Zu helfen war ihm dem Anſcheine nach nicht mehr, und wenn ſie ihm auch keine Sommerluft mäßig hoher Berge künſtlich bereitet zum leichtern Athem verſchaffen konnten; ſo hätten ſie ihn doch nicht noch mehr unnöthig zu quälen gebraucht. Aber es kömmt ein Ungar mit ſeiner tragbaren Apotheke zu dieſen Leuten, und verſpricht den armen Gottfried, — ſo hieß der Kranke — zu kuriren. Sein Schnurrbart, ſeine fremde Tracht, die zuverſichtliche, ausländiſche, rauhe Sprache, der geringe Stand deſſel-

ben,

ben, der Umſtand, daß er, wie ſie, zu Fuß reiſen, ſchleppen, frieren, ſchwitzen muß: alles dieß erweckt ihr Vertrauen. Er fordert einen Gulden, und läßt ſich endlich 8 Ggr. gefallen. Nun legt er dem Märtyrer ein großes Pflaſter über den Magen, und ſagt zum Zeichen der Gewisheit ſeiner Kur vorher, der Patient würde gewaltig aus der Naſe und durch den Stuhlgang bluten, und geht dann ſeiner Wege. Geſagt, geſchehn. Der arme Gottfried ſteht aus, wie ein Pferd, blutet erſchreklich aus den angegebnen Kanälen, und röchelt nicht lange Zeit darauf im Arm ſeiner Mutter ſein mühſeeliges Erdeleben aus. Das war die Kur dieſes Ungariſchen Aeskulaps, der außer dem Barte und dem langen Staabe wohl nichts mit jenem gemein hatte.

Wie alt könnten unſere Landleute werden, wie geſund könnten ihre Kinder groß wachſen, da ſie faſt von Jugend auf im Umtriebe harmloſer körperlicher Arbeiten, und unter dem ſchönen Einfluße der freyen, aromatiſchen Luft und einfachen Koſt ihr Leben vollbringen, wenn ſie nicht in Abſicht auf Diät und Heilmethode ſolche wiederſinnige Verfahrungsart befolgten! Unter dieſer leiden beſonders die zarten Kinder, deren man ſo ſehr viele mit kreideweißen gedunſenen Backen, erſtorbenen Blicken und welken

Gliedern auf dem Arme der Mutter hängen ſieht und die ſich hülflos zu tode kränkeln.

Von der Erziehung der Kinder haben die Eltern dieſer Gegend ſehr unvollkomnine und einſeitige Vorſtellungen, da weder Salzmann noch Campe in ihre Häuſer zur Zeit noch gedrungen ſind.

Seine Kinder gut erziehen, heißt bey ihnen, ſie beten lehren und ſie zur Schule ſchicken, und das Beten beſteht dann in ſingſangmäßig hervorgeſagten, unverſtandenen auswendig gelernten Formeln. Dabey halten ſie ſie früh zum Beſuch der Kirche und der Kinderlehren an, und laßen es nicht daran fehlen, ihnen gegen alles Gottesdienſtliche eine tiefe Ehrfurcht einzuprägen. So wenig dieß Manchem ſcheinen mag, und ſo wenig dadurch auch praktiſches Chriſtenthum in den jungen Herzen gebildet wird, ſo iſt doch damit immer ſchon viel geſchehen; denn die ländliche Jugend lernt doch nun die Quelle ehren, aus der ihr einſt geiſtige Bildung zufließen kann. Die Stätte wird ihr ehrwürdig, und der Mann, der darin redet; folglich werden es ihr auch die Lehren, die letzterer in erſterer vorträgt, wenn er ſonſt nur deutlich und herzlich zu reden weiß.

Wie ganz anders iſt das bey manchen Kindern höherer Stände in großen Städten! da hört das Kind von ſeinen Eltern Kirche, Gottes-

tesdienſt und Prediger nur erwähnen, um darüber zu ſpötteln. Dadurch wird ihm Frommſeyn Gott und Tugend mit lächerlich: Um aus Kantiſchen Prinzipien recht zu thun, iſt es einſt nicht Denker genug. Im Taumel der Jünglingsleidenſchaften ſpottet er dann jedes Zügels, es iſt ihm von keinem Menſchen mit etwas beizukommen. Nur die traurige Erfahrung belehrt ihn endlich, wenn es zu ſpät iſt. Jener Mangel an feſten Prinzipien und Energie bey den hieſigen Landleuten zeigt ſich bey ihrer Kinderzucht: Vater- und Mutterliebe zu verleugnen, liebevoll hart gegen ſie zu ſeyn, ihnen etwas Schädliches ſtandhaft zu verweigern, dazu ſind ſie zu ſchwach: Es dünkt ſie beſonders chriſtlich, den unſchuldigen Kleinen nur immer ihren Willen zu thun, und ſie von allen unangenehmen Empfindungen zu bewahren. Daher kann das Kind, das das Fieber hat, friſchen Kuchen kecklich fordern, es bekömmt ihn reichlich, das Kind kann Fleiſch faſt zu ſeiner einzigen Nahrung verlangen, und es erhält es vom fetteſten; es trinkt gar gern Kaffee, und vier Taſſen davon ſtehen ihm jedesmal zu Dienſten. Vor der Ruthe iſt es in ſeinen zarten Jahren, wo eben ihr weiſer Gebrauch ſie für die folgende Jahre unnütz machen könnte, ganz geſichert. Beſonders wirft ſich die Elternliebe auf den Kopf des Kindes, der ſchon im erſten ſeiner Jahre mit einer ernſten Pelzmütze verhüllt wird.

Die Wohnſtuben der hieſigen Landleute ſind meiſtens nicht ſo licht und heiter, nicht ſo reinlich und luftig, nicht ſo ordentlich und trocken, als ſie ſeyn könnten, und man muß ſich oft wundern, wie Leuten in dieſen ſchwarzen, beräucherten, naßen und überkramten Räumen wohl ſeyn kann. Unter den blauen Schemeln ſteht in jeder Wohnſtube eines Bauern ein Stuhl mit Leder überzogen, aber mit ſchier ſenkrechter Rücklehne und ohne Armſtützen. Sie bieten dieſen, den Ehrenſtuhl, den Fremden zum Sitze an, wiewohl ſich's auf einem Schemel beſſer als auf ihm ſitzt. Bey den katholiſchen Bauern Schleſiens wird die Kunſt, wenigſtens die gröbſte Art derſelben durch verſchiedene Heiligen Bilder an den Wänden und Thüren der Stuben befördert; bey unſern Landleuten ſchmückt kein Bild das Zimmer, da iſt kein Friedrich der Zweyte den Hut im ſteifen Arm über dem mächtigen Auge haltend, kein Ludwig der ſechzehnte unter der Guilottine, keine getreue Abbildung der beſchoßnen Veſtung Belgrad, kein Chriſtuskopf mit der Dornenkrone, kein dickwangigter Luther, kein altes Paſtorbild mit der Hand auf der Bibel, und man könnte ſie deßhalb für Nachkommen von Bilderſtürmern halten.

Etwas mehr, aber doch auch zu wenig wird die Schweſterkunſt der Mahlerey, nehmlich die Muſik von ihnen geachtet und kultivirt, und lan-

ge noch nicht ſo, als es zur Veredelung und Erheiterung dieſer Menſchen zu wünſchen wäre: Selten ertönt hinter ihren Pflügen ein Lied, und wenn es ertönt, ſo iſt es meiſtens an Stimme, Melodie und Text roh und gemein, ſelten hängt der beſcheidene Hausfreund, die gelbe Geige an ihrer Stubenwand, um im Dämmerlichte des Feyerabends zuweilen der Seele freundliche Töne vorzugaukeln, und Herr Becker mit ſeinen gutgemeinten, nicht unebnen Rath und Abſichten, die gemeinere Volksklaſſe durch gute Volkslieder zu bilden, mögte hier wohl einen langſamen Eingang finden. Um die Muſik auf dem Lande hier umher haben die Organiſten, die zugleich die Schullehrer und Cantoren ſind, das Verdienſt allein. Sie bilden allein Kehle und Finger und Lippen zu Tönen, und Ohren zum Richten über Reinheit und Misklang, und verherrlichen zuweilen den Gottesdienſt durch Kirchenmuſiken, ſo gut es gehen will. Sie ziehen ſich denn jeder in ſeiner Gemeine etwa 6 Knaben zu Muſikern oder Sängern, die auch hernach als Jünglinge noch den Kirchenmuſiken wohl zu Dienſten ſtehen.

So mancherley und eingewurzelt auch hier der Aberglaube iſt, und bey Krankheiten und in der Oekonomie ſein tolles Spiel hat, ſo iſt er doch im Punkt der Geſpenſtererſcheinungen eben nicht zu merken. Hiervon iſt mehr das Lokale

 als

als die Empfänglichkeit dieſer Landleute Urſach:
Dergleichen ſchrecklich ſüße Gefühle und Erzählungen wuchern wie manche Giftpflanzen gern um finſtre gothiſche Kirchgebäude und Ruinen verfallner Schlößer, oder in den Klüften romantiſcher Gebürgsgegenden. Auf lachenden Ebenen und Hügeln, wo ſich einfache Halmen- und Rohrdächer unter dem Frieden grünender Bäume hinziehen, und um kleine anſpruchloſe Dorfkirchen wohnen ſie gewöhnlich nicht; denn hier findet die Phantaſie des Hörers bey ſolchen Erzählungen keine Bühne, wohin ſie das geſpenſtiſche Schauſpiel würkſam hin verlegen könne, und dieſe Erzählungen haften alſo nicht.

In Abſicht des Standesunterſchiedes zwiſchen Herrſchaften und Dienſtgeſinde und des daraus herzuleitenden gegenſeitigen Betragens iſt es bey den hieſigen Landleuten ganz anders, wie in den Städten Schleſiens. Dort merkt man meiſtens doch am Ton, Ausdruck und Behandlung, wer Herr und Frau, oder Knecht und Magd ſey; bey den hieſigen Landleuten aber durchaus nicht: Hier herrſcht darin völlige Gleichheit. Der Knecht ruft ſeinen Herrn oft bey deſſen Taufnahmen, z. B. Chriſtians, und ſchnaubt und ſchnarcht ihn mitunter an, wie ſeines Gleichen, und die Magd macht es der Frau eben ſo. Auch ſitzt bey Kindtaufſchmäuſen als Jungfer die Dienſtmagd, wenn ihre Frau mit dabey iſt, preis-

lich

lich und im Gefühl ihres Vorrangs oben an zu Tiſche, und ihre Frau unter ihr, ſie bekommt zuerſt vorgelegt, dann dieſe, die ihr Lohn und Brodt giebt. Eine wunderliche Sitte; denn indem die Jungfrau Frau und Mutter wird, ihre Hauptbeſtimmungen dadurch erfüllt, Wirthſchafts- und Erziehungsſorgen übernimmt, wird ſie doch wohl nicht degradirt? daß bey dieſer Gleichheit zwiſchen Herrſchaft und Geſinde alle jene wohlthuenden Tugenden der Anhänglichkeit, Liebe, Ehrerbietung, Dankbarkeit, zärtlichen Fürſorge und hernach das milde Angedenken voll Rührung ziemlich wegfallen müſſen, wird dem Kenner des menſchlichen Herzens unſchwer einleuchten; Geßnerſche Schäfermenſchen ſind es doch nicht; dieſe ſind nur zwiſchen dem Titel und Ende ſeiner Idyllen. Feine Lebensart, Delikateſſe im Ausdruck und Redewendungen ſind nirgends die Sache der Landleute, können es auch nicht ſeyn, alſo auch bey unſern Dorfbewohnern nicht; indeß ſtehen ſie doch hierin auf einer Stufe, mit der man zufrieden ſeyn kann: Sie bringen, wenn ſie mit Vornehmern zu thun haben, ihr Anliegen in ſittiger, beſcheidener Rede an, mildern durch allerhand eigne Wendungen in Worten und Ton der Stimme ihre Ausdrücke und bitten einmal über das andre, das nicht übel zu nehmen, was ſie ſagen wollen, ſo daß man als Neuling unter ihnen erſchrickt, und

ſchon ſein Herz mit Faßung wappnet, um nicht zu entbrennen; und am Ende iſt's denn etwas, was man nicht übel nehmen kann, wenn man ſonſt im Kopfe Hirn und in der Bruſt ein Herz hat.

Nur Einige etwa noch, die in arbeitſamer Abgezogenheit zwiſchen ihrer Lehmhütte und ihrem kleinen Acker ergrauten, oder die rohe Jugend der niedrigſten Klaſſe, nennen einen Mann ihrer Achtung z. B. ihren Pfarrherrn Er und deſſen Frau mit dem ſie des Singularis, und wenn Einige beym ſich Verſteigen in die Redensarten der feinern Welt ſich jämmerlich verreden und z. B. ſtatt, er will Sie beſuchen, er will Sie unterſuchen, ſagen, ſo giebts auch wieder Andere, die wohl mit vieler Addreſſe und ſichern Schrittes ihr: „Ich freue mich, daß ich die Ehre habe, Sie kennen zu lernen,“ herausreden.

Luxus und Mode, dieſe weithinreichenden Mächte, die etwa nur an den Altenbürgern und Halloren keinen Theil haben, walten auch hier, nur ſpäter als in den Städten, ſo wie der Frühling im Gebürge. Es erſcheinen unter den hieſigen Bauern, hochköpfige runde Hüte, Kokarden, Taſchenuhren und Gillets, manche fahren in einer Urart von Kutſchen zur Kuchenreichen frohen Kirmis, in denen weyland wahrſcheinlich gnädige Frauen zur Kirche fuhren. Die ungeheuren

heuren Wämſer der Weiber werden hier und da anliegender und netter, die Mützen koſtbarer und putzender, und was in dieſem Jahre zum erſten unter allen die modigſte und reichſte der jungen Bauerfrauen trug, indem ſie darob vor Verſchämtheit keinen Menſchen anſehen konnte und von hundert Zungen beziſchelt wurde, das trägt das Jahr darauf zum großen Verdruß der Bauerfrauen allzumahl eine Dienſtmagd nach der andern. C'est, comme chez nous, wird hier der Städter denken.

Indeß iſt die Sucht nach Putz und Mode hier doch ungemein gemäßigt gegen die in manchen höhern Cirkeln, und nicht ſo widrig wie dort, weil ſie mit Arbeitſamkeit verknüpft iſt. Dieſer Ruhm, einer der erſten des Staatsbürgers, gehört den Landleuten dieſer Gegend gewiß, davon zeugen ihre wohlangebauten Felder hinan und hinab, der reiche Ertrag ihrer Erndten, ihr überall benutztes Land, ihr ſchöner Flachs, ihre Viehzucht und gewaltigen, glänzenden Pferde. Das einzige hierin, worin ſie nichts leiſten, iſt der Anbau des Obſtes, wovon ſie indeß mit Recht durch die freche Obſtdieberey zurückgeſchreckt werden mögen, worin hier die chriſtliche Jugend mit jeder Nation der Südſeeinſeln wetteifern kann. Daher ſtehen hier die Gärten der Landleute leer von Obſtbäumen und tragen nur Gras, Erdtoffeln u. ſ. w. Ihre Induſtrie, welche aber im-

mer in dem Gleiſe des Herkommens und verjährter Grundſätze bleibt, und nicht viel von neuerm Raffinement und von Bücherſtudium weiß, iſt es, welche vereint mit dem guten Boden, und geſpornt durch den Abſatz in das nahe Gebürge der hieſigen Gegend den Beynahmen des Paradieſes von Schleſien erworben hat. Der hieſige Landmann macht ſeinem Acker fleißig den Hof mit Ruhrhacken, Pflugſchaar und Egge, und dieſer lohnt ihm ſeine Aufmerkſamkeit mit reichlichem Ertrage. Auch der Arme dieſer Gegend, der ſelber kein Vieh hat, das ihm gehörigen Dünger geben könnte, ſammelt ſich ihn auf der Straße ämſig auf. Er ſitzt lauerſam, wie die Spinne am Gewebe, in ſeiner Stube, und wenn ein vorüberraſſelnder Wagen ſeine Fenſterſcheiben erſchüttert, und er, dadurch aufmerkſam gemacht, den gefallnen Dünger von Roß oder Rindvieh auf der Straße erblickt, ſo huſcht er eilig, ehe der Nachbar zuvorkomme, hervor mit Schaufel und Korbe, und trägt den Schatz für ſeine Paar Leinbeete ein.

(Die Fortſetzung wird folgen.)

Eine

Eine Bemerkung, veranlaßt durch den Aufſatz im Aprilſtück: Vorſchläge zu dem neuen Geſangbuch für Breslau, und (ſo Gott will) für ganz Schleſien ꝛc.

Damit dieſer Aufſatz des patriotiſch geſinnten Herrn Paſtor Kloſe nicht bey manchen Leſern, welche mit den liturgiſchen Einrichtungen in unſerm Vaterlande unbekannt ſind, einen Irrthum veranlaßen möge, findet man folgende Bemerkung für nöthig.

Der Herr Verfaßer ſagt: „Mit Schmolken „ſchien unſer Lieder Canon geſchloßen zu ſeyn. „Und indeß es bey unſern Nachbarn von ſchö„nen neuern Liedern Fluth war, ſo war bey uns „fortdauernd Ebbe, und nur wenige neue Lie„der erhielten in unſern Geſangbüchern, höch„ſtens im Anhange dieſes oder jenes kirchli„chen Geſangbuches einen kärglichen Platz. — „So ſtanden und ſtehn noch heute die Sachen.“ Dieß iſt wenigſtens zu ſtark ausgedrückt, denn aus zwey ſchleſiſchen Geſangbüchern, die ich genau kenne, erhellet das Gegentheil. In dem neu eingerichteten Geſangbuche zum Gebrauch der evangeliſchen Gemeinen zu Gros Glogau vom Jahre 1766 findet man Gellerts Lieder, einige wenige ausgenommen, nebſt mehreren Liedern von Cramer und andern neuern Liederdichtern. Dieſe neuen Lieder

ſtehen

ſtehen auch nicht in einem Anhange; ſondern un-
ter den für ſie gehörigen Rubricken. Es wer-
den alſo in Schleſien ſeit mehr als dreyßig Jah-
ren Gellerts Lieder geſungen, welche ſich durch
fließenden Ausdruck, durch Herzlichkeit, und
durch Faßlichkeit vor den meiſten neuern geiſt-
lichen Liedern auszeichnen. In das voll-
ſtändige Evangeliſch - Oelsniſche Ge-
ſangbuch, welches bisher nur in der Parochie
Oels im öffentlichen Gottesdienſt gebraucht wor-
den, ſind in die dritte Ausgabe vom Jahre 1772,
welche der ſeel. Hofprediger v. Radetzky veran-
ſtaltete, die ſämmtlichen Lieder von Gellert, ei-
nige von Schlegel, Cramer und andern Verfaſ-
ſern eingerückt worden. Sie ſtehen nicht im An-
hange, ſondern ebenfalls da, wohin ſie gehö-
ren, und ſie ſind zum Theil ſelbſt der Landge-
meine ſo werth, daß man bey Begräbnißen und
Trauungen gern ein Gellertſches Lied wählt, z.
E. Meine Lebenszeit verſtreicht ꝛc. Auf Gott
und nicht auf meinen Rath ꝛc. Unterm 7. No-
vember 1797 erging von Seiten des Herzogl.
Braunſchweig Oelsniſchen Conſiſtorii an die
Geiſtlichkeit des Fürſtenthums eine gedruckte
Bekanntmachung, betreffend die neue Ausgabe
des Oelsniſchen Geſangbuches, deren Beſorgung
dem geiſtlichen Miniſterio zu Oels aufgetragen
worden. Der Schluß dieſer Bekanntmachung iſt
dieſer: „Vorzüglich wird nun der Geiſtlichkeit

„hie-

„hieſigen Fürſtenthums anempfohlen, das ihri„ge zu Beförderung chriſtlicher Erbauung, auch „bey dieſer Gelegenheit, möglichſt beyzutragen, „und, wenn das neu aufzulegende Oelsniſche „Geſangbuch, wie nicht zu zweifeln iſt, zur wah„ren chriſtlichen Erbauung dienlicher, als die „bisher üblich geweſenen Geſangbücher gefunden „werden ſollte, auch deſſen Einführung zur öf„fentlichen Erbauung mit der Zeit zu befördern. „Es verſteht ſich dabey übrigens von ſelbſt, daß, „wenn in einer Gemeine das neu aufgelegte „Oelsniſche Geſangbuch auch würklich in ziem„licher Anzahl angeſchaft werden ſollte, doch „in den erſten Jahren ſolches nur ſo weit zur öf„fentlichen Erbauung benutzt werden könne, daß „nur diejenigen Lieder zum Kirchen = Geſange „aus demſelben gewählt werden können, welche „zugleich in den vorher üblich geweſenen Ge„ſangbüchern enthalten ſind, welches ſo lange „zu beobachten iſt, bis das neue Geſangbuch „ſich allgemeiner in der Gemeine verbreitet ha„ben wird, und dann auch die darinn aufge„nommenen neuen Lieder zur öffentlichen Er„bauung werden benutzt werden können. —

„Dieſes Verfahren wird dann zugleich, wenn „auch die Abſicht, das Oelsniſche Geſangbuch „bey der Gemeine einzuführen, damit nicht ſoll„te verbunden werden können, wenigſtens den „unleugbaren Nutzen haben, daß Geſänge, wel-

 „che

Ueber Schleſiens Volks Menge.

Im achten Stück der Provinzialblätter des Jahres 1785 wurde behauptet:

daß Schleſien vor dem Jahre 1618 bevölkerter geweſen, als es in unſern Zeiten iſt.

Im Jahrgange 1786 wurde dieſer Behauptung widerſprochen. Jeder Theil hatte manches vor ſich, allein keiner von beiden ſtellte ſolche Thatſachen auf, die dieſen wichtigen Gegenſtand gehörig ins Licht ſetzten. Volks und Häuſer Zählungen, Geburts und Sterbe Liſten und ihre Vergleichungen nach beſtimmten Perioden, ſind die einzigen Mittel, in dieſer Sache zur Wahrheit zu gelangen.

Dabey muß man aber nicht auſer Acht laßen, daß Schleſien gegen jenen Zeitraum durch den Abgang des kayſerlichen Antheils kleiner, und durch den Zuwachs der Grafſchaft Glaz und des Diſtrikts von Katſcher, der ehemals zu Mähren gehörte, etwas größer geworden iſt. Die Verringerung beträgt, ſo wohl nach der Größe, der Volks Menge und den Sterbe Liſten, als auch nach dem alten Steuer Ertrage den achten Theil; die Vergrößerung aber vom Reſt den zwanzigſten Theil.

Die älteſte bekannte Volks Zählung in Schleſien iſt vom Jahr 1619, alſo nur ein Jahr ſpäter, als das angenommene. Die zweite geſchah im Jahr 1670. — Die erſte Zählung der

Häuſer

Häuſer erfolgte 1578, und die Geburts und Sterbe-Liſten fangen vom ganzen Lande mit 1735 an.

Bei der erſten Volks Zählung fanden ſich 159880 waffenfähige Menſchen. Da aber darunter die Geiſtlichkeit und der Adel nicht begriffen war, und vielleicht auch mancher verſchwiegen ſeyn mochte, ſo will ich eine runde Summe von 180000, alſo gewiß nicht zu wenig annehmen. — Die waffenfähigen verhalten ſich zur ganzen Volks Zahl wie 1 zu 4, folglich waren damals in Schleſien 720000 Menſchen, und nach obigen Beſtimmungen lebten in dem gegenwärtigen preuß. Schleſien 665000 Einwohner. Nach den erſten 32jährigen Geburts und Sterbe Liſten, war die jährliche innerliche Vermehrung 6 auf 1000 Lebende, wie in England, in den letzten 30 Jahren aber 8. Die ſtärkere Zuname in der letztern Periode hat die beſſere Kultur der Aecker, die vermehrten Nahrungs Zweige, der zugenommene Handel, die längere Dauer des Friedens, und die daher entſtandene Vermehrung der Heyrathen, bewürkt.

Nimmt man nun die Vermehrung ſeit 1619 für 148 Jahr mit 6, und ſeit 30 Jahren mit 8, auch wie es ſich von ſelbſt verſteht, das Interuſurium mit gerechnet, ſo kommt die Zahl der Einwohner von Schleſien für das Jahr 1797 auf 1,904275, da aber nur gezählt worden,

 1,795468,

1,795468, ſo würde die Zahl von 1619 noch zu groß angenommen ſeyn, beſonders wenn erwogen wird, daß ſeit 1763 bis 161088 Ausländer ins Land gezogen ſind — allein der dreiſſigjährige Krieg, und die Religions Verfolgungen während der vorigen Regierung, haben zu große Stöhrungen in der natürlichen Vermehrung gemacht. Die Summe dieſes Verluſts iſt nicht zu beſtimmen; die ſchleſiſchen Stände geben ſie in einer Vorſtellung vom Jahr 1692 auf 300000 Menſchen an. Dieſe Angabe hat viele Wahrſcheinlichkeit; denn wenn man die angezogenen Ausländer von den gezählten Menſchen abzieht, ſo würden gegenwärtig in Schleſien 269955 weniger Menſchen leben, als nach dem natürlichen Laufe ſeit 1619 leben ſollten — und dies iſt wenigſtens der Verluſt, den jener verderbliche Krieg Schleſien an Menſchen gekoſtet hat.

Die zweite Zählung geſchah im Jahre 1670. Nach derſelben fanden ſich 467140 Menſchen über 16 und unter 60 Jahren. Auch hier will ich 13000 Verheimlichte rechnen, und die runde Summe 480000 annehmen. Die von dieſer Zählung ausgeſchloßenen betragen nach dem Süsmilch und auch nach meinen eignen Berechnungen $\frac{14}{33}$ der Volks Menge; folglich würden damals in ganz Schleſien 833684, oder im Preuß. Antheil 765948 Menſchen gelebt haben,

ben, und nach dem angenommenen Vermehrungs Satze ſollten 1797 Menſchen vorhanden ſeyn:

	1,645890
hierzu die angezogenen Ausländer	161088
alſo	1,806978
es ſind aber gezählt	1,795468

Der Unterſchied iſt alſo nicht groß, und wenigſtens ſo viel gewiß, daß Schleſiens Einwohner ſich ungemein vermehrt haben.

Wie verhält ſich nun endlich die damalige Anzahl der Häuſer zu den gegenwärtigen, denn wenn die Menſchen ſich vermehren, ſo muß auch die Zahl ihrer Wohnungen zunehmen. 1578 zählte man 138692 in ganz Schleſien, und es waren alſo im Preuß. Schleſien 127424, und 1797 — 314195. Die Häuſer haben ſich alſo faſt in demſelben Verhältniß, wie die Menſchen, vermehrt; dies giebt zugleich einen Beweis der berechneten Menſchen Zahl. Es iſt daher auſer allem Zweifel, daß Schleſien ſich von Zeit zu Zeit verbeßert, ſeine Einwohner ſich vermehren, und ihr Fleiß zunimmt, und daß es offenbar unrichtig iſt, wenn behauptet wird, Schleſien ſey vor 1618 bevölkerter als jezt geweſen.

Vielleicht lege ich Schleſiens Einwohnern einmahl trokene Reſultate über die Zunahme während der Preuß. Regierung, und beſonders ſeit

 dem

dem Jahre 1770 dar, ſeitdem der Geiſt des Grafen von Hoym würkſam wurde.

Der wichtigſte Grund, warum man diejenigen Fluglöcher erweitern müſſe, an denen die Bienen beiſſen.

Wenn der Herr Graf von Burghauß, auf Laaſen in Schleſien, meinen Aufſatz in dem Septemberſtück der Leipziger ökonomiſchen Hefte 1795 werth fand, darüber in den Provinzialblättern Fragen aufzuſtellen; ſo erkenne ich dies mit dem wärmſten Dankgefühl: wie ich denn auch bey denen Herren meinen Dank abſtatte, welche auf dieſe Fragen der Wahrheit gemäs antworteten. *) Und ob wohl dieſe Antworten blos empiriſch ſind; ſo beweiſen ſie doch ſchon, daß Bienen gegen Norden beſſer ſtehen, als gegen Süden. **) Da ſie auch nur einen Theil meines Aufſatzes berichtigten; ſo ſahen ſich der Herr Graf aufs neue veranlaßt, wieder eine Frage in gedachten Blättern über meinen 2ten Satz: ob

*) M. ſ. Riems neue Sammlung ökon. Schriften, 12. Theil. S. 117 — 127.

**) Die Stöcke des Müllers Zothe müſſen gleicher Hitze ausgeſetzt ſeyn, weil ſonſt unmöglich der Honigertrag gleich ſeyn könnte; — es müßte denn ſeyn, daß mehr oder weniger Sonne auf Bienen in ſtarken Klozbeuten eben von keiner verſchiedenen Würkung wäre.

ob man die Fluglöcher vergröſſern müſſe, an deren Erweiterung die Bienen arbeitteten — aufzuwerfen.

Ob ich nun wohl glaube, daß auch dieſe der Wahrheit gemäs beantwortet worden ſeyn wird; ſo erbitte ich mir doch von dem Hrn. Grafen die Erlaubniß, ſelbſt ein Wort hierauf ſagen zu dürfen.

Das Beiſſen der Bienen an den Fluglöchern iſt mir ſchon der wichtigſte und über alles geltende Grund, daß ich ſie vergröſſern müſſe. Dieſer Grund muß alles übertreffen, und allem vorzuziehen ſeyn, was Menſchen ſonſt darüber ſagen möchten. Denn

a) ſie beiſſen doch wohl zu keinem andern Endzweck an ihren Ausgängen als — um ſie zu vergröſſern? — Daß ihr Beiſſen ganz zuverläßig dieſe Tendenz habe, läßt ſich theils ſchon aus der Natur der Sache erklären, theils ſieht man es auch daraus, weil ſie gleich damit abſtehen, wenn ſie das Flugloch entweder ſelbſt ſo weit gebiſſen haben, als ſie es für nöthig finden, oder der Bienenvater es ihnen genugſam vergrößert hat,

b) Das Beiſſen an ihren Fluglöchern muß der wichtigſte und ſtärkſte Grund ſeyn, daß ſie erweitert werden müſſen; denn es iſt

Würkung ihres Inſtinkts — es iſt Sprache ihres Schöpfers durch ſie, die nicht trügen kann. — So gut wie ich in dem Schmerz, den der Schöpfer mit der Verletzung meines Körpers verband, ſeine warnende Sprache verehre: beſchädige die Glieder deines Leibes nicht, Erdenſohn, — ſo gut wie ich in dem Hunger jedes Animals ſeinen untrüglichen Befehl finde: eſſe, und erhalte dein Leben; ꝛc. ſo gut finde ich auch in dem Inſtinkt der Bienen, die an der Vergröſſerung ihres Ausfluges arbeiten, den richtigſten Auftrag: Bienenwärter, erweitere ihn.

Daß aber eine Theorie richtig ſey, muß die Praxis beweiſen. Und dieſe wird es auch ganz ohnfehlbar jedem Bienenbeobachter vor Augen legen: daß die Vergröſſerung der Fluglöcher, woran Bienen beiſſen — theils zum bequemern und ſchnellern Aus- und Eingange der Bienen, theils auch zur Verhütung des Raubens — ein nöthiges und vortheilhaftes Werk ſey.

Daß übrigens junge, eben eingeſetzte Stökke eher das Fugloch verbauen, als vergrößern — wie davon der Hr. K. R. Riem Erfahrung gemacht, *) und ich es auch erſt noch vor 2 Jahren

*) Er ſagt nämlich im 12. Theil ſeiner Sammlung ꝛc., daß er 2 junge Stökke von einerlei Stärke im Jahr 1796 mit erweiterten Fluglöchern neben

ren an einem Stocke des Bienenſtandes auf hieſigem Amte geſehen habe — auch das beſtätiget meine Theorie. Junge Stökke haben der Wärme in ihrer annoch leeren und geräumigen Wohnung nöthig. Da ſie auch noch kein Gebäude haben, ſo kann auch kein Abſchuß deſſelben durch Erhitzung bewirkt, auch können dadurch keine Raubbienen angelockt werden — weil ſie noch nichts haben, das ihnen geraubt

einander geſtellet. Der eine habe ſein groſſes Flugloch gelaſſen, wie es geweſen, der andere aber daſſelbe noch in den erſten 8 Tagen mit dem gewöhnlichen Vorwachs verkleidet. Wenn nun der Hr. K. R. hierüber die Frage aufſtellet: was wohl das Volk des einen Stocks bewogen haben möge, ſein Flugloch zu verkleinern, da es doch der andre neben ihm ſtehende nicht gethan habe? — ſo gebe ich nach meinen geringen Einſichten darauf folgende Antwort:

a) Lehrt es freilich die Erfahrung, daß die Stökke ſich oft verſchieden charakteriſiren, ohne daß man allemal Grund und Urſach dazu auffinden kann.

b) Glaube ich, daß der Stock, der ſein Flugloch verbauete, doch nicht ſo viel Wärme gehabt haben müſſe, als der, der es nicht that. Dieſer Mangel an Wärme kann daher gerührt haben, weil der Stock etwa inwendig nicht ſo feſt, wie der andere verklebt geweſen, oder auf dem Boden nicht ſo feſt geſtanden, oder ſich ſonſt in der Zugluft befunden ꝛc. Der Zug ſtreicht mannigfaltig ſehr fein neben einem Stock weg und fällt auf den andern, je nachdem er durch dieſe oder jene Umſtände ſeine Richtung bekommt. Nach phyſicaliſchen Gründen kann ich mir keine andere Urſach, als den Mangel der gehörigen Wärme denken. Wer nun grade die Urſach angeben könnte, die dem Stokke in ſeiner Lage dieſen Mangel bewirkt hätte, der hätte auch die Frage des Hrn. K. Rath richtig beantwortet.

geraubt werden könnte — zu deſſen Verhütung ſie ſonſt in vollen Stökken ihr Inſtinkt lehret, das Flugloch zu vergrößern, damit keine übermäßige Hitze erzeugt werde, ſondern die Wärme in dem Grade bleibe, wie ſie der Brut zuträglich, das Wachsgebäude ſie aushalten und kein zu ſtarker Honiggeruch daher entſtehen kann, wodurch fremde Bienen angelockt würden. Alles das lehrt die Bienen ihr bloßer Inſtinkt, vom weiſen und unerforſchlichen Schöpfer ihnen gegeben. — Bienenvater, richte dich genau nach dieſem Inſtinkt; ſo biſt du der geſchickteſte Bienenbehandler! —

J. C. Staudtmeiſter,
Prediger zu Bennſtedt in der Grafſchaft Mannsfeld.

Glücklicher Erfolg einer Conſiſtorialverordnung.

In einem beträchtlichen evangeliſchen Dorfe Niederſchleſiens, welches das Glück hat, einen geſcheuten thätigen, über ſeinen Beruf denkenden Schulmann zu beſitzen, war vor geraumer Zeit eine gewiſſe Saumſeligkeit der Eltern in Anhaltung ihrer Kinder zur Schule eingeſchlichen, und der Lehrer fand deßhalb öfters bedeutende und empfindliche Lücken auf den Bänken und in den Kenntnißen ſeiner Zöglinge.

Als

Als nun die Zeit da war, daß er einen genauen Catalog der Schulkinder und ihres Ausbleibens einem hochpreißlichen Oberconſiſtorio einreichen ſollte; ſo that er dieß auch gewißenhaft und bemerkte genau, welche Kinder und wie viel Tage ſie ausgeblieben wären. Der Erfolg war, daß von eben genanntem höhern Orte ein Auftrag an das Amt, wozu das Dorf gehörte, erging, die Landleute quæſtionis zu vernehmen, ob ſie eine hinlängliche Entſchuldigung des Nichtſchickens vorzubringen hätten, oder nicht; und daß man im letztern Falle von den ſaumſeligen Eltern das für die verſäumten Tage gefällige Schulgeld einfordern, und es dem Schullehrer geben ſollte.

Der Herr Juſtitiar des Amtes, ein wohlbejahrter Mann, erſchien alſo im Dorfe auf dem Amtsvorwerkshauſe, und jene Eltern wurden vorgeladen und erfuhren die Urſach ihrer Vorladung. Als ſie alle dort beyſammen waren und ihrer Vornehmung warteten, wurde auch der Schullehrer als Kläger von ſeinen Geſchäften dazu gerufen. Der gute Mann paßirte nun die Reihen der auf ihn erbitterten Leute und lief auf die Art geiſtiger Weiſe Spießruthen, bis er zu dem Zimmer gelangte, wo die wohlbeſtallte Juſtiz richten und die gute Sache befördern ſollte.

Nun wurde A. vorgefordert: Warum habt ihr euer Kind ſo und ſo viel Wochen nicht in die

Schule

Schule geſchickt? A. meinte, ſo lange könnte es wohl nicht geweſen ſeyn; indeß der genaue Catalog bewieß es ihm. Wißt ihr, fragte der Juſtitiar, keinen triftigen Grund Eures Verfahrens? Nein! war die ſcheue Antwort und das Urtheil anderſeits: So zahlt ihr für die verſäumten Wochen das Schulgeld an den Organiſten. (Lehrer)

Dieſer aber hatte ſchon vorher erklärt, daß er, um den geläufigen Verdacht, daß er nur aus Schulgeldſucht ſo eifrig verfahren, von ſich abzuwälzen, das Strafſchulgeld dieſes mahl der Armenkaſſe des Dorfes beſtimme.

A. wurde nun entlaßen und B. vorgefordert: die nehmlichen Fragen, die nehmlichen Antworten, das nehmliche Urtheil, und ſo auch beym dritten. Endlich als auch D. keinen Entſchuldigungsgrund des Nichtſchickens anzugeben wußte, und kondemnirt werden ſollte, fuhr der Herr Juſtitiar, der ſich gern liebes Kind machen wollte, auf, und ſagte zu D.: Aber in aller Welt, ihr Leute, habt ihr denn hier gar keine kalte Fieber, keine ſchlimme Köpfe und dergleichen? Ja! hieß es nun, es iſt wahr, Herr Juſtitiar! ich beſinne mich nun, mein Junge hatte zu der Zeit das Fieber, darum konnte er nicht kommen. D. wurde alſo freygeſprochen. Er ging hinaus im Triumph, und ſagte den Andern draußen, was ihm der Juriſt unter den Fuß gegeben, und wie ſie es auch recht anzuſtellen hätten.

Nun trat alſo Einer nach dem Andern auf, und mit ihnen Horazens nova febrium cohors: da hatte ein Kind das tägliche, das andere das dreytägige Fieber, das dritte einen Ausſchlag gehabt; ja ſogar die erſteren, ſchon nach ihrem Geſtändniß Verurtheilten, beſannen ſich nun, daß ihre Kinder damals ja auch gekränkelt hätten. Der Herr Juſtitiar ſchmunzelte über ſeine edle Menſchenfreundlichkeit, die Eltern hohnlächelten, niemand wurde beſtraft, und der arme Schullehrer, der es wohl probirt hatte, ſich geſetzlich einem Unfug entgegen zu ſtemmen, ſtand da, und wechſelte vor Schmerz und Scham Farbe und Gefühl einmal über das andre. Er mußte hernach Gott danken, daß man ihn nicht mißhandelte und ihm ſeine Einkünfte nicht entzog. Das war, ſagte er beym Schluß der Akten, einmal geklagt; aber in meinem Leben nicht wieder!

Ihr Menſchenfreunde! Freunde der guten Sache! ihr habt eine frohe Stunde, wenn ihr wohlthätige Verordnungen der Landesregierung leſet, und denkt: Gott Lob! abermal einen Schritt zur Vervollkommnung weiter: Aber ſehet hier ihr gewöhnliches Loos. Die, welche ſolche Verordnungen in Kraft und Ausübung bringen ſollen, ſind öfters Menſchen, wie der Herr Juſtitiar hier, und — die Sache bleibt beym Alten. Vorurtheil und Schlendrian iſt mächtiger als Verordnungen, der Roſt des Uebels zu tief eingefreſſen, das For-

meſſe der neuern Einrichtungeu wird beobachtet; aber der Geiſt und Sinn fehlt nach wie vor.

Der Herr Juſtitiar iſt ſeit dieſer Geſchichte um 12 Jahr älter geworden, iſt jetzt Candidat des Grabes, und mag ſich dieſer Hiſtorie vielleicht unter der Geſtalt eines luſtigen Schwanks erinnern; aber ſo erſcheint ſie dem ernſten Denker, dem Menſchenfreunde wahrlich! nicht, der die glühende Ueberzeugung in ſich trägt, daß das Heil der Menſchheit größtentheils aus der Erziehung der Jugend herflieſzen muß. Und leider! iſt beym Landmann, zumal der niedern Klaße, die Kindererziehung, faſt lediglich auf die Bildung eingeſchränkt, die ſie in der Schule empfangen. Unwißenheit, anhaltende Arbeiten Sorgen und rohe Luſtbarkeiten laßen ihn zu Hauſe kaum den Gedanken faßen, ſeine Kinder zu etwas mehr, als zu Laſtthieren zu bilden; ja oft machen die Beyſpiele von Worten und Handlungen einen großen Theil des Guten rückgängig, was die Kleinen in der Schule gelernt haben. Die Schule iſt alſo für die Kinder dieſer Hüttenbewohner noch nöthiger und nützlicher, als für die Sprößlinge gebildeter und geſitteter Eltern, die Verſäumniß derſelben alſo ſchädlicher noch, als bey jenen Vornehmern.

Aus dieſer Verwahrloſung entſpringen denn mit alle die Geſtalten moraliſchen Uebels, das den Freund von Tugend, Wahrheit und Recht

aus

aus den von der Natur ſo hold geſchmückten ländlichen Fluren, und unter den bemooſten Halmendächern angrenzen, wenn er ſie als Menſchenkenner näher durchforſcht, als es der leichtfahrende bukkoliſche Dichter gewöhnlich zu thun pflegt: daher der viehiſche Trunk, der aus dem Munde des Landmanns vom Straßenkothe empor eindrücklich lehrt, wie tief der Menſch ſinken könne; daher die Dieberey, die mit lachendem Muthe die ſchlecht verwahrten Gärten der Dörfer bey hellem Tage plündert, jezt ſogar das heilige Recht der unverwahrten Ackergeräthe auf dem Felde nicht mehr reſpektirt, und dem Edelmann wie dem Bauer die theuren Pferde, die Seele des Ackerbaues hie und da aus dem Stalle ſtiehlt; daher die proterve Unzucht auf dem Lande, die der jungfräulichen Zucht faſt allen den hohen heiligen Werth der Vorzeit geraubt hat; daher endlich jede ſtiere, pochende Wiederſetzlichkeit des jezigen Landvolks, die dem Landbebauer die Oekonomie verleidet.

Währlich, wenn aus den künftigen Generationen der Landleute das werden ſoll, was ſich fühlende dichteriſche Seelen, durch Dichterlektüre verführt, ſo gern darunter vorzuſtellen pflegen, wenn ſie die ehrwürdige vertrauen und liebewerthe Menſchenraçe werden ſollen, die ſie ſeyn könnten, ſo müßte man einen Lehrer der Dorfſchule mit mehr Abwägung und Sorgfalt

als einen Kreisphyſikus wählen, und dann ihn höhern Orts mit achtendern Augen anſehen und mit genugthuendern Einkünften verſehen als gewöhnlich zu geſchehen pflegt. W — n.

Etwas vom heiligen Kant.

Was? Nun machen, glaub ich, die Herren ihren Kant gar noch zum Heiligen, nachdem ſie ihn bereits zum —

Sachte, mein guter Freund! daß ihr Leute doch immer das Aergſte vermuthet. Ich ſpreche von einem Kant, deſſen Heiligkeit ſeit mehr als dreyhundert Jahren eine ausgemachte Sache iſt.

Alle meine Leſer, denen die Sache bekannt iſt, wiſſen nehmlich, daß gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts ein gelehrter und frommer Theologe und Philoſoph Johannes, gebürtig aus Kant, in Schleſien, alſo genannt Kantius, auf der Univerſität in Krakau gelehrt und Wunder gethan hat. Allen denen, die dies und vieles andre von ihm nicht wiſſen, thue ich vielleicht einen Gefallen, wenn ich ihnen etwas Weniges von demſelben erzähle.

Von ſeiner Lehrgabe ſchweige ich: man weiß, daß er auf ſeiner Wallfarth nach Jeruſalem eine ungezählte Menge Sarazenen von ihren Irrthümern überzeugt und zur Annahme der chriſtlichen Religion bewogen hat. In ſeinen Vorleſungen erklärte er, was damals im Brauch war, die Sentenzen des Petrus Lombardus, die Summa des berühmten Thomas und dergl. mehr: alles mit

vielem Beyfall und Nutzen, denn er ſelbſt führte ein exemplariſches Leben. Davon einige Proben:

Um alle ſinnliche Regungen im erſten Keime zu erſticken, enthielt er ſich der Fleiſchſpeiſen gänzlich. Einſt wandelte ihn jedoch die Sehnſucht nach einer ſolchen Koſt ſo heftig an, daß er ihr beynahe unterlag. Er eilte an den Heerd, auf welchem gebraten wurde, nahm das bratende Fleiſch vom Feuer und — ſchlug ſich damit ins Geſicht: Gieriges Fleiſch, ſagte er, du willſt Fleiſch; wohl, hier haſt du's in ſeinem ganzen Safte! — Ein brünſtiges Gebeth folgte auf dieſe Züchtigung, und der gute Mann ward erhört.

Er haßte die Lüge. Auf einem Wege ward er von Räubern angefallen und beraubt. Was ſie fanden, ließ er ihnen gern; aber auf die Frage: ob er noch mehr bey ſich verſteckt habe, antwortete er Nein. Die Räuber ließen ihn alſo gehn. Aber wie ein Stein fiels dem frommen Manne aufs Herz, daß er die Räuber belogen, daß er noch Geld bey ſich verſteckt habe. Aengſtlich rufte er ihnen nach, both ihnen das übrige Geld an, und bat ſie wehmüthig, ihm ſeine Lüge zu verzeihen. Dieſe, erſtaunt über ſolche Ehrlichkeit, gingen plötzlich in ſich, gaben ihm alles Geraubte wieder, und gelobten ihm, ihr Leben zu beſſern.

Solche Züge verdienen doch wohl ausgehoben, und auſerhalb der Schriften eines Petrus Scarga und ähnlicher Legenden aufgeſtellt zu werden. Welch eine trefliche Chreſtomathie von menſchlichen Tugenden und feinen pſychologiſchen Datis

lieſſe ſich aus dergleichen Actis und Vitis Sanctorum anfertigen!

Unſer Johannes hatte zum Wahlſpruch: Obſequium amicos veritas odium parit: (Gefälligkeit macht Freunde, Wahrheit Feinde,) u. wenn ihn jemand auf irgend eine Art beleidigt hatte, beruhigte er ſich ſogleich mit einem zweiten Denkſpruch:

Conturbare cave, non eſt placare ſuave,
Infamare cave, nam revocare grave.

(Hüte dich, andre aufzubringen, es iſt unangenehm, ſie wieder zu beruhigen, hüte dich, jemanden zu ſchmähen, denn Widerruf iſt ſchwer.)

Viermahl wanderte er nach Rom, aus andächtigen Abſichten. Je mehr man, ſagte er oft, auf dieſer Welt müde geworden iſt, deſto beſſer wird man im Himmel ruhen. Daß er ſich übrigens ſehr oft und ſehr heftig geiſſelte und körperlich marterte, verſteht ſich von ſelbſt, und gehörte zum Geiſte der Zeit.

Sein Philoſophen Mantel iſt lange ein Inventariumſtück der Univerſität geweſen: jeder Dekan der Fakultät mußte ihn umnehmen, und ſo oft dies auch geſchah, blieb er doch immer ganz. Ob ers noch iſt, weiß ich nicht. Von andern Wundern des h. Johannes kein Wort, um nicht den guten Eindruck zu ſtöhren, den jene Proben von moraliſcher Kraft auf den Leſer gemacht haben können.

Ich geſtehe gern, daß die Idee, Menſchen heilig und ſeelig zu ſprechen, für mich etwas Erbauliches und Feines hat. Die Tugenden der Geduld, der Selbſtüberwindung und Entſagung, des

Gehorſams, der Demuth u. ſ. w., ausgeübt von Menſchen, die keine große Thaten thun, auſer zwiſchen vier Wänden, — finden ſelten ein Plätzchen in der Weltgeſchichte. Wie fein, daß Menſchen, denen man Wahrheitsſinn und Beurtheilungskraft zutraut, ſich vorbehielten, Muſter ſtiller Tugenden auszuzeichnen, und zur Lehre und Aufmunterung heilig zu ſprechen! Ein Separat Pantheon für unbemerkte Tugendhelden, eine Neben-Gallerie für die Geſchichte der menſchlichen Kultur. Freylich müßten die Richter dieſer Tugenden einſichtsvolle, gute, vorzügliche Menſchen ſeyn, ohne Wunderſucht und Aberglauben, ächte Menſchenkenner: und ſolche Männer würden von ſelbſt mit Austheilung dieſes Himmels-Adels ſparſam ſeyn.

Hiſtoriſche Chronik.

Liſte der in Schleſien und der Grafſchaft Glaz im Jahr 1797 Geſtorbenen.

A. Nach den Krankheiten.	
Am Blutfluß	168
Am Bruchſchaden	176
Am Brande	3
An Colik und Durchfall	2691
An der engliſchen Krankheit	17
Am kalten Fieber	438
Am hitzigen Fieber	3091
An Geſchwüren	403
Frauen in der Geburt	233
— an den Folgen der Niederkunft	511
An der Gelbſucht	1
— Gicht und Podagra	418
Am böſen Halſe	2
— Krebsſchaden	165
An Krämpfungen	70
An Leberverſtopfung	4
— Maſern u. Röthein	1273

— Melancholie	10
— Pokken	2905
Am Steckhuſten bey Kindern	3644
Bey Erwachſenen	3473
Am Schlagfluß	5097
An der Schwindſucht	5108
Am Seitenſtechen	845
An Steinſchmerzen	98
— der Schlafſucht und aus Alter	4694
Selbſtmörder	43
Todtgebohrne	2406
An Verſtopfung bey Kindern	1107
An der Waßerſucht	3934
— Würmern und Schwämmen	3990
Unglücksfälle	552
An Zähnen und Jammer	14195
	61765

B. Nach dem Alter.

Todtgebohrne	2406
bis zum 1 Jahr	20343
vom 2 bis 5 Jahr	7661
— 6 — 10	2304
— 11 — 15	1065
— 16 — 20	964
— 21 — 25	1015
— 26 — 30	1279
— 31 — 35	1293
— 36 — 40	1512
— 41 — 45	1794
— 46 — 50	2221
— 51 — 55	2421
— 56 — 60	2948
— 61 — 65	3078
— 66 — 70	3103
— 71 — 75	2801
— 76 — 80	1871
— 81 — 85	947
— 86 — 90	476
— 91 — 95	170
— 96 — 99	65
— 100	10
— 101	8
— 102	1
— 103	9
— 106	1
	61765

Anmerkungen:

Dieſes Jahr iſt kein Menſch am Wichſelzopf geſtorben.

Nur zwey Perſonen ſind vom Blitz getroffen worden.

Drey Achttheile von den Gebohrnen ſtarben bis zum 5ten Jahre.

Es leben in Schleſien 50000 Menſchen, die über 80 Jahr, und 700, die 100 Jahr alt ſind.

Verzeichniß der vom Jahre 1781 bis 1796 in der Stadt Breslau gemachten milden Stiftungen und Vermächtniße.

A. An Hoſpitäler:		Rtlr.
a) an evangel.	zum Krankenhoſpital	8935
	zum reichen Hoſpital	128
	— Hoſpital St. Bernhardin	2882
	— — des heil. Geiſtes	2550
	— Hoſpit. St. Hieronimi	1285
	— — elftauſend Jungfr.	3227
	— Kinderhoſp. am h. Grabe	11963
	— — in der Neuſtadt	11082
		42162
b) an kathol.	an die barmherz. Brüder	956
	an die Eliſabetherinn	312
	— das Hoſpital St. Matthiä	84
	— — ad St. Lazarum	65
	zur Mater doloſa	50
		1467
c) an reformirte,	zum Armenhauſe	1787
d) an jüdiſche,	zum Lazareth	403
	Summa an Hoſpitäler	45519

B. Für die Armut.

An die Armenpflege.

Zum Allmoſenamte, an Geſchenken und Legaten 37372

Zum beſtimmten Behuf.

An die Kaufmanns Elteſten 8800

Von der Frau von Pachali von den Intereſſen ſollen 5 adliche und 5 bürgerliche Perſonen weibl. Geſchlechts evangel. Religion jede 40 Rt. am Tage Charlotte erhalten.

Von dem Kaufmann Steyer 5000

von den Zinſen ſollen 20 arme Kauf-

Rtlr.

mannſ od. Bürgerwittwen, nur nicht Dienſtbothen, jede 10 Rt. bekommen.

Vom Kaufmann Biehler 4000

die Intereſſen ſollen an verunglückte Kaufmannswittw. vertheilt werden.

Von der Wittwe Neumartin an das Poſamentier Mittel 100

die Intreſſen ſollen arme Poſamentierer genießen.

An unbekannte Adminiſtratoren.

Ein Capital von 2000

von den Zinſen ſollen 5 arme Kaufmanns Wittwen u. Wayſen u. 5 Prediger oder Schulwittwen jede 4 Rt. u. 46 Armen jeder 1 Rt. am Tage Agnete erhalten.

Von den Zinſen eines Capitals von 3000

ſollen 3 Perſonen 10 Rt. 12 Perſonen 6 Rt. u. 12 Perſonen 4 Rt. am Tage Agnete bekommen.

Von einem gewiſſen Schmidt 3000

die Zinſen ſollen an einige in Dürftigkeit gerathene Kaufmannswittwen oder in deren Ermanglung an Schul u. Predigerwittwen vertheilt werden.

Von einem Capital von 400

ſollen die Intereſſen am 3ten Dcbr. jeden Jahres an arme Wittwen vertheilt werden.

Vom Herrn Kruſemark 3000

ſollen die Intereſſen an arme alte Leute vertheilt werden. S. Provinzialbl. 17. B. S. 253.

Von einem Capital von 200

ſollen die Zinſen an die armen Wittwen der Kirchbedienten fallen.

An

	Rtlr.
An die hieſige ſtädtiſche Officianten Wittwen Caſſe	1810
Zu Erkaufung eines Prediger Wittwen-Hauſes	200
Zum Schul Wittwen Inſtitut	100
	68982
C. Für Handwerker zur Unterſtützung.	
Die Krulliſche Stiftung	33756
D. An Schulen.	
An die reformirte Schule	1960
Von einem Capital von ſollen 20 Rt. an die Armen am Tage Chriſtoph u. 25 Rt. als Stipendium einem Candid. der Theologie gegeben werden.	900
Der jüdiſchen Willhelmsſchule ohne den eigentlichen Stiftungsfond	900
	3760
E. An Kirchen.	
An verſchiedene evangeliſche	2222
— — katholiſche	1552
— die reformirte	500
	4272
Summa an Vermächtnißen	1,56289

Vermächtniße aus Breslau nach andern Orten.

	Rtlr.
An die Kirche zu Domslau u. Herrenprotſch	2200
— die Kirche und Schule zu Nauen	2500
— die Garniſonkirche zu Neiſſe	100
— die Kirche zu Raſſelwitz	1300
— das Stift Czarnowanz	500
— die Schule zu Paſchkerwitz	300
— — zu Läswitz	100
— das Hoſpital zu Treuenbrietzen	100
— das Wayſenhaus zu Bunzlau	300
— die Kirche zu Lorenzberg	200

— das Wayſenhaus zu Berlin	200
— die Charité zu Berlin	200
— die franzöſiſche Schule in Berlin	200
	8200
Hierzu die Vermächtniße in d. Stadt	156289
	164489

Anhang.

	Rtlr.
In dieſem Zeitraum betrugen die zum chriſtlichen Almoſen Amt gefloßne Beyträge zur Unterhaltung d. Armen	191024
Die von der Judenſchaft an ihre arme Glaubens Brüder gereichte milde Beyträge	34809
Die Beyträge für die Armeen am Rhein	3547
	229380
Hierzu die Vermächtniße	166489
Totalſumme	393869 Rtlr.

Pleſſe im May.

Der 30. April dieſes Jahres an welchem ſich die Stände des Pleßniſchen Kreiſes zur Wahl 3 Perſonen in ihrer Kreisſtadt verſammleten, um denn vereiniget mit dem Beuthner Kreiſe, einen aus ihrer Mitte zur Huldigung nach Berlin zu ſenden, wurde dadurch doppelt feyerlich, daß Sr. Durchlaucht der jezige Fürſt von Anhalt Pleß, ſich es zum größten Vergnügen machten, dieſen Tag recht feſtlich zu begehen, und ſchwerlich wird ein andrer Ort hierinn Pleß übertroffen haben. Nachdem die Wahl beendiget war, (ſie traf den Herrn Landeshauptmann von Strachwitz, Herrn v. Jäniſch auf Koptiowitz und Herrn v. Wachowski auf Zalenze, erſterer iſt auch hernach vereinigt von den Beuthenſchen Wahlherrn einſtimmig zum Deputirten nach Berlin gewählt worden,) ſo verſammleten ſich die Stände insgeſammt auf dem fürſtlichen Schloße, wohin ſie zur Tafel gebeten wa-

ren. Nicht ſo wohl die dem Orte angemeßene Pracht, als vielmehr die Herzlichkeit und Vertraulichkeit, mit der der gute Fürſt ſeine Gäſte unterhielt, machten dieſe Feyerlichkeit zu einem wahren patriotiſchen Freudenfeſte, und Sr. Durchlaucht haben den damals verſammleten Ständen dieſen Tag dadurch auf immer unvergeßlich gemacht. Unter Kanonendonner, Trompeten und Pauckenſchall brachten Sr. Durchlaucht die Geſundheit Sr. Majeſtät des Königs und des geſammten Königl. Hauſes aus, und man konnte es recht gut gewahr werden, daß der Fürſt ſo wohl, (der den König und ſeine hohe Familie innigſt verehrt,) als auch die ganze Geſellſchaft es aufrichtig meinten, wenn ſie unſerm theuerſtem König aus der Fülle ihres Herzens Geſundheit und langes Leben wünſchten. Ein jeder der verſammleten Stände, fühlte gewiß nicht bloß in dieſem feyerlichen Augenblick, ſondern ohnſtreitig auch nachher das Gute, daß ihnen zu Theil wurde, in Friedrich Willhelm einen gnädigen König, und in Friedrich Ferdinand einen biedern und guten Fürſten verehren zu dürfen.

Oeffentliche Prüfung der Töchterſchule in Brieg.

Sie wurde am 7ten May dieſes Jahres gehalten, und Hr. Hofrath Glawnig lud dazu durch ein Programm ein, welches eine kurze Nachricht über die Entſtehung, den Fortgang und die gegenwärtige Verfaſſung der Schule enthält. Wir ſehen mit Vergnügen daraus, wie unermüdet der verdienſtvolle Stifter dieſer Anſtalt fortfährt, ſie zu erhalten und zu vervollkommnen, und daß wenigſtens einige Schritte mehr geſchehen ſind, die Fortdauer derſelben zu ſichern. Seit dem 1ten

Juny

Juny 1797 erhält nämlich die Schule 24 Rtlr. auf Wohnungszinſe, und durch den Magiſtrat iſt mit der Stelle des Organiſten und des Cantors eine Lehrerſtelle an der Schule verbunden worden. Indeſſen bleibt der Wohlthätigkeit edler Menſchenfreunde noch viel zu thun übrig. Denn auſſer jenen 24 Rtlr. hat die Schule keinen andern Fond, als die unſichre Summe, die durch das Schulgeld zuſammen gebracht wird und die ſich jährlich höchſtens auf 88 Rt. beläuft. Dafür ſollen 2 Lehrer und eine Lehrerin beſoldet, die Koſten der Heizung und die Miethe für das Lehrzimmer der 3ten und 4ten Claſſe beſtritten werden. Denn die Anſtalt hat noch immer kein eignes Haus. Von der Stiftung an bis zu Anfange dieſes Jahres machten überhaupt die Koſten für Miethe, Heizung ꝛc. 288 Rt. aus, wozu der Hr. Hofrath Glawnig den Gewinn hergab, den er von der Herausgabe des Briegſchen Wochenblattes hätte ziehen können und den er überhaupt immer zu wohlthätigen Zwecken angewendet hat. Nach dem Lectionscatalogus zu urtheilen, ſcheinen die Lehrgegenſtände mehr zuſammengezogen, mehr vereinfacht worden zu ſeyn und wir glauben zum Vortheil der Anſtalt. Bey dem Examen traten über 70 Rednerinnen auf, wahrſcheinlich, um dem Ganzen mehr Feyerlichkeit zu geben, eine gröſſere Zahl von Zuhörern zu bekommen, und dieſen Unterhaltung zu verſchaffen, und in dieſer Abſicht können wir dieſer Einrichtung unſern Beyfall nicht verſagen. Nach einem Durchſchnitt von $5\frac{1}{2}$ Jahren ſind jährlich geſtrickt worden:

800 Paar neue
280 Paar angeſtrickte Strümpfe
122 Paar Handſchuhe
und 15 Mützen.

Ge-

Genäht: 80 Hemde
55 Schürzen
283 Tücher, Servietten u. Handtücher
9 Ueberzüge u. Innlete
27 Schlafhauben
24 Binden.

Dies iſt ein redender Beweis von der Güte und Zweckmäßigkeit dieſer Anſtalt, deren Fortdauer und Wachsthum den großmüthigen Stifter über alle ungerechten und unbilligen Urtheile beruhigen muß, die vielleicht auch ihn, wie jeden Mann von Verdienſte treffen mögen.

Nachricht von der Induſtrieſchule des hochlöbl. Infanterie-Regiments von Treuenfels zu Breslau.

In der Vorausſetzung, daß es denen, die ſich für Induſtrie-Schulen intereſſiren, nicht unangenehm ſeyn wird, ſchon wieder einen Aufſatz des Inhalts in dieſen Blättern zu finden, mache ich mir es zur angenehmen Pflicht, einen kurzen Bericht von dem gegenwärtigen Zuſtande der Schule des Regiments v. Treuenfels zu erſtatten, doch mit Uebergehung deſſen, was dieſelbe mit der Fürſt-Hohenloheſchen Regiments-Schule gemein hat.

Sie beſteht ſeit dem 1. October 1796. Die dabey angeſtellten Lehrer ſind: 1) Hr. Joh. Gottlieb Seiffert, aus Malkwitz bey Breslau, der ganz zum Schulmann gebohren, mit glücklichen Talenten den unermüdetſten Fleiß verbindet, und ſich ſeine eigne Vervollkommnung eifrigſt angelegen ſeyn läßt. 2) Die verwittwete Frau Focano, als Lehrerin der weiblichen Arbeiten, die an ihrem Theil nicht minder bemüht iſt, ihre Zöglinge ſo wohl in Kenntniſſen als guten Sitten immer weiter zu bringen, und aus Eifer für die gute

gute Sache weit mehr thut, als ihre Verpflichtung fordert. 3) Der Tuchmachermeiſter Marcus als Spinnmeiſter, der ohnerachtet ſeiner Kränklichkeit alle Kräfte aufbietet, ſein Fach aufs beſte zu beſorgen. — Den Religionsunterricht ertheile ich, und der Hr. Curatus des Minoriten Kloſters. Die Gegenſtände des Unterrichts, die Lehrbücher, die Arbeiten, die Eintheilung in drey Claſſen, ſo wie alle übrigen Einrichtungen ſind ganz dieſelben, welche das Publikum aus der erſten Nachricht von der Fürſt-Hohenloheſchen Schule kennt. (S. April 1797.) Die Fortſchritte der Kinder im fertigen Buchſtabiren und Leſen, vorzüglich aber im Schreiben, ſo wie im Stricken u. Nähen, zeigen ſich immer ſichtbarer, und ſelbſt die Sittlichkeit hat ſich ſo merklich gehoben, daß keine Hauptklagen darüber vorkommen, wozu inſonderheit das gute Beyſpiel und die Sorgfalt der Lehrer kräftig mitwirkt. Auch haben mir ſchon mehrere, die es beobachten können, die angenehme Bemerkung mitgetheilt, daß ſelbſt außer der Schule die vielen Unſittlichkeiten nicht mehr vorfallen, über die man ſonſt häufig Klage führte; ſo wie auch das Straßenbetteln der Soldatenkinder ſeit der Errichtung unſrer Schulen merklich nachgelaßen hat. Derer die gegenwärtig dieſe Anſtalt beſuchen — denn noch ſtehet es den Eltern frey, ſie auch in andre Stadtſchulen zu ſchicken — ſind 45 Knaben, 66 Mädchen, zuſammen alſo 111. Dieſe Anzahl wird aber um vieles gröſſer werden, ſo bald das dritte Mousquetier Bataillon von Coſel hier eintrift. Dabey muß ich noch bemerken, daß die Mädchen, ſchon der Zahl nach die ſtärkeren, ſich zufälliger Weiſe auch an Fähigkeiten, Fleiß und guter Aufführung am vortheilhafteſten auszeichnen. Ueberhaupt aber freut es mich, verſichert

ſichern zu können, daß faſt alle unſre Kinder gern zur Schule kommen, und mehrere, die es zu weit nach Hauſe haben, auch über Mittag da bleiben, um in der Zwiſchenzeit zu arbeiten, wozu ſie ſich jedesmal die Erlaubniß als eine beſondre Vergünſtigung ausbitten; und ohnerachtet ſie dann ohne Aufſicht der Lehrer ſind, ſo iſt doch bis jetzt noch kein Exceß vorgefallen. Gnügſam und heiter ſetzen ſie ſich nach geendigten Schulſtunden zuſammen, um erſt ihr mitgebrachtes einfaches Mittagbrodt zu verzehren, und dann fortzuarbeiten; die Knaben in der Spinn, die Mädchen in der Strick-Stube. Und ſollte nicht auch abgeſehn von allen andern Vortheilen ſchon durch dieſen beßern Sinn, durch dieſes Intereſſe für Thätigkeit und Fleiß, beſonders bey Kindern dieſes Standes viel gewonnen ſeyn? — In den Lehrſtunden ſelbſt herrſcht Stille und Aufmerkſamkeit, die inſonderheit dadurch bewirkt wird, daß alle zugleich beſchäftiget werden, und alle Stunden mit Lernen und Arbeiten abwechſeln. Viele Mädchen haben es ſchon ſo weit gebracht, daß ſie auch während der leichtern Lectionen nebenbei ſtricken können, und ſetzen einen Vorzug darein. Folgſamkeit und Lernbegierde, ſo wie eine gewiße Gutmüthigkeit des Charakters, die ich ihnen ehemals ſelbſt nicht zutraute, darf ich den meiſten unſrer Kinder nachrühmen. Könnten wir eben ſo zufrieden mit dem Betragen der Aeltern ſeyn, dann bliebe uns nur wenig zu wünſchen übrig. — Ohnerachtet es uns bis jetzt noch nicht geglückt iſt, aller körperlichen Strafen entübrigt zu ſeyn, vielleicht ſchon deshalb nicht, weil der größte Theil dieſer Kinder von Haus aus einer ſtrengern Zucht gewohnt iſt; ſo kann ich doch auch im Gegentheil verſichern, daß ſelbſt die kleinſten Belohnungen ihre volle Wir-

kung thun, und daß wir in den meiſten Fällen, wo wir zu ſtrafen genöthigt ſind, mit bloßen Beſchämungen, z. B. Heraustreten, Zurückſetzen, Abſondern von den übrigen, bis jetzt ausgereicht haben. Einen einzigen Knaben mußte ich ſeiner Aufführung wegen ganz entfernen. — Endlich kann ich auch nicht unbemerkt laßen, daß ſich unſere Kinder durch einen gewißen Geiſt militairiſcher Ordnung auszeichnen, der beſonders bey dem ſtündlichen Wechſel der Claßen, bey der Vertheilung und Einſammlung der Bücher, Vorſchriften und Schreib- und Rechen-Tafeln, und eben ſo beym Schluß der Schulſtunden ſichtbar wird. Dies verhütet nicht nur allen wilden Lerm, ſondern iſt auch gewiß eine Haupturſache, daß bisher zwiſchen Knaben und Mädchen, ſowohl in der Schule, als auf dem Schulwege auch noch nicht ein unangenehmer Auftritt vorgefallen iſt. Ich ſelbſt werde durch alle dieſe Erfahrungen täglich mehr in der Ueberzeugung beſtärkt, daß die offenbare Vernachläßigung der niedern Volksklaſſen in Abſicht auf Unterricht und moraliſche Bildung noch immer das Haupthinderniß ihrer Verbeſſerung iſt; und wünſchte um ſo mehr, daß man, anſtatt nur immer die alten Klagen zu erneuern, dieſem allerdings großen Uebel in ſeiner Quelle nachſpürte, und dort den Ausbruch deſſelben zu hindern ſuchte.

Noch muß ich in Hinſicht auf unſre Schule bemerken, daß auch die Vortheile, die anfangs viele Eltern dagegen hatten, und woraus mancherley Hinderniſſe entſtanden, ſich immer mehr vermindern, und daß wenigſtens ein großer Theil die Wohlthat, welche dadurch ihnen und ihren Kindern zu Theil wird, dankbar erkennt. Ueberhaupt öffnen ſich uns beſonders auch darin ſehr erfreu-

liche

liche Ausſichten für die Zukunft, daß unſer verehrungswürdiger Chef, der Herr General v. Treuenfels, ſogleich nach ſeiner Ankunft die Gnade hatte, ſich für dieſe Anſtalt auf eine vorzügliche Weiſe zu intereſſiren. Auf ſeinen Befehl wurde den 9. dieſes Monats öffentliche Prüfung gehalten, welcher er ſelbſt nebſt Frau Gemahlin und Familie, dem größten Theile der Herren Officiere und deren Frau Gemahlinnen beywohnte, auch die Handarbeiten der Kinder ſeiner beſondern Aufmerkſamkeit würdigte, und zum Beweiſe ſeiner Zufriedenheit und zur Aufmunterung des Fleißes beym Weggehen mir ein ſehr anſehnliches Geſchenk in Golde zur Vertheilung unter die Fleißigſten überreichte, deren Namen öffentlich angeſchrieben waren, und die noch überdieß von ihren reſp. Herren Compagnie Chefs zur Belohnung beſchenkt wurden. Lehrer und Schüler hat dieſer feyerliche Tag und dieſe gnädige Aufmunterung mit neuem Eifer erfüllt. Am Schluße des Examens theilte ich noch die Ueberſicht der Arbeiten und Verdienſte des letzten Jahres mit, die ich auch hier beyfüge.

Vom 1. May 1797 bis 30. April 1798 iſt gearbeitet worden:

In der Spinnſtube

gezöſet und gekämmelt	244½	Stück	grobe	Wolle
— —	37	—	feine	—
geſponnen	362	—	grobe	—
— —	158½	—	feine	—

In der Strick- und Näh-Stube

379 Paar Strümpfe, meiſtens wollene und dabey auch viele kleine.

248 Paar Strümpfe angeſtrickt.

44 Paar Handſchuh.

2 Geldbörſen.
52 Hemde, worunter mehrere ganz feine Oberhemde.
27 Vorhemde.
31 Schürzen.
52 Hals- und Schnupftücher.
10 Tiſchtücher und Servietten.
16 Ueberzüge.
2 Betttücher.
4 Buſenſtreifen.

Mit dieſen Arbeiten ſind laut Rechnung verdient worden 143 Rtlr. 8 Sgl. 6 d'.

An Wollearbeiten hat es wegen der hieſigen Tuchfabriken nie Mangel, aber um ſo mehr fehlt es an feiner Strickerey und an Arbeit für die Näher. Vielleicht daß uns auch hierin das Breslauer Publikum künftig noch mehr unterſtützt, je mehr unſere Anſtalten Zutrauen gewinnen.

Breslau, den 19. May 1798.

Kahn,
Feldprediger des hochlöbl. Infanterie Regiments von Treuenfels.

Schulweſen.

Die unter dem biſchöfl. General Vicariat Amt zu Breslau ſtehenden catholiſchen Schulen haben von Martini 1795 bis dahin 1796 39977 Kinder beſuchet; 1117 ſind ausgeblieben. Im J. 1796 ſind im Hauptſeminarium zu Breslau 19 Schulcandidaten, im Seminarium zu Rattibor 1, in dem im Kloſter Rauden 21, in dem zu Henrichau 2, in dem zu Sagan 2, in dem zu Leubus 2 zubereitet worden.

Fortgeſetztes Tagebuch des Bresl. Theaters.

April.

Den 23. zum Erſtenmal: der kleine Matroſe, Singſpiel in 1 Akt, aus dem Franz. des Vigault-

Lebrun, zur beibehaltenen Muſik von Gaveaux, frey überſetzt von Herklots. Madame Dieſtel debutirte als kleiner Matroſe. Juriſt und Bauer. 24. Falſche Schaam. Hr. und Mad. Dieſtel als Hauptmann Erlach und Emmy. 25. Lilla. Oper. Hr. Gatto, Mitglied der Geſellſchaft, zeigte ſich zum erſtenmal in der Rolle des Tita. 26. Hamlet. Hr. und Mad. Dieſtel als Hamlet und Ophelia. 27. Belmonte und Conſtanze. Oper. Mad. Dieſtel als Conſtanze. 28. Eine muſicaliſche Akademie des blinden Flötenſpielers Hrn. Dülon. 29. der argwöhniſche Ehemann. 30. Oberon. Oper.

May.

Den 3. Dienſtpflicht. 4. Don Juan. Oper. Hr. Gatto als Franz. 5. der Wildfang. Zwiſchen den Akten blies Hr. Dülon einige Partieen auf der Flöte. 6. der kleine Matroſe. Der ſchwarze Mann. 7. die Schachmaſchine. 8. Lilla. 9. Abällino. 10. Eine muſikaliſche Akademie von Hrn. Dülon. Der ſchwarze Mann. 11. die Eiferſucht auf der Probe, Oper. Hr. Gatto als Dom Perichetto. 13. Wiederholt. 14. der Graf von Burgund. 15. Belmonte und Conſtanze. Oper. 16. Ueble Laune. 17. auf hohes Verlangen: Weltton und Herzensgüte. 18. der Apotheker und Doktor. Oper.

Zur Nachfolge.

Die Knopfmacher Zunft zu Rattibor hat den Juden Michael Neißer, welcher dieſe Profeßion erlernt hat, auf ſein Anſuchen aufgenommen. In Betracht, daß dieſes Beyſpiel um ſo mehr Belobung und Aufmunterung verdient, da nur auf dieſe Art bey den vielen Zunft Einſchränkungen in Schleſien den Juden die Erlernung der Profeßio-

 nen

nen eine nützliche Erwerbs Gelegenheit werden kann, iſt von Einer Königl. Breslauiſchen Krieges und Domainen Cammer dem Mittel dafür eine Prämie von 25 Rtlr. ertheilt und hat dieſelbe die Bekanntmachung dieſes Beyſpiels und der deshalb ertheilten Belohnung durch dieſe Blätter und auch an die Gewerbe in allen Städten verfügt.

Der Creisſenior Meisner zu Bielwieſe im Steinauiſchen hat dieſes Jahr fünf Schock Pflaum und Kirſchbäume, die er in ſeinen Gärten ſelbſt gezogen, an einem Wege, neben welchem ſeine Wiedmuth hinlauft, geſetzt. Auch hat derſelbe ſchon ſeit einigen Jahren eine Allee an der Straße von Steinau nach Breslau, welche ebenfalls durch ſeine Wiedmuth geht vier Schock Pflaum und Kirſchbäume, die er, wie jene alle in ſeinen Gärten gezogen, angepflanzt, wovon freylich ſeit dieſer Zeit, weil man in Schleſien noch nicht wie in England dergleichen Anlagen unbeſchädigt läßt, und darüber ſich freut, ſchon einige Schock nachgeſetzt werden müßen, ohnerachtet ſie das erſte Jahr faſt alle gekommen waren.

Bekanntmachung.

Das Cammerherr v. Unruh Ransner Wirthſchaftsamt hat 80 bis 100 Stück zwey und dreyjährige gute geſunde Zuchtſchaafe, und 30 bis 40 Stück Stähre vom nämlichen Alter zu verkaufen. Beyde Sorten ſind von der beſten zweyſchürigen Landrace, welche von Kaufluſtigen jederzeit beſehen und um billige Preiſe behandelt werden können.

Brettſchneider.

Mittel wider Schwindſucht und Lungeſucht.

Ein für das Wohl ſeiner Mitbürger eifrig beſorgter Gutsbeſitzer am Fuß des ſchleſiſchen Gebirges

birges Hr. v. G. in K. iſt im Beſitz eines Mittels, das bey anfangender Schwindſucht und Lungeſucht, auch der die als Folge des Blutſpeiens erſcheint, ſchon vielen groſse Dienſte geleiſtet haben ſoll. Es iſt eine Kräuter Butter, die mit groſſer Sorgfalt bereitet werden muß, zu der die Kräuter im ſchleſiſchen Gebirge geſammelt werden. Sollte jemand geneigt ſeyn, ſich mit dieſer Butter zu verſehen, oder wenigſtens die Vorſchrift zu ihrer Bereitung zu haben wünſchen, ſo kann man ſich bey den Herausgebern der Provinzialblätter melden, die den Auftrag haben, nähere Nachweiſung von dem Beſitzer dieſer Arzney zu geben. Man darf um ſo eher dies Mittel, wenigſtens zu Verſuchen empfehlen, da es zu denen nur langſam wirkenden gehört, und die Aerzte leider nur ſelten im Stande ſind, die genannten Krankheiten würklich zu heilen.

Herrndorf, bey Gros-Glogau, den 19. May 1798.

Hier fiel am 22. Apr. ein 6jähriger Knabe Ernſt Gottlob Rudolph, beim Abbrechen einer Ruthe, in einen Graben. Die andern Kinder, ſeine Gefährten, ſuchten ihn lange vergeblich. Endlich ward er von größern herzueilenden Perſonen, in dem damals kalten Waſſer, wie vom Schlage gerührt, todt gefunden. Die Bemühungen des hieſigen Wundarztes, ihn wieder herzuſtellen, waren vergeblich.

Den 1. May geſchah ein ähnlicher Fall in eben dieſem Graben von einem 30jährigen Manne, Chriſtian Kuhn, der ſich Ruthen holen wollte. Da er ſeit viele n Jahren mit der ſchweren Krankheit (Epilepſie) behaftet war: ſo mochte dieſe ihn in einem gefahrvollen Zuſtande überfallen haben.

Auch bey dieſem bemühte ſich der Chirurgus vergeblich. Merkwürdig iſt noch, daß der Vater des Chriſtian Kulm vor vielen Jahren von einem Feldbirnbaume herunterfiel und todt blieb. Hier laſſen ſich gar leicht mancherley Warnungen und Lehren herausleiten. —

Noch viel größer war das Unglück in Herrndorf, welches den 15. May früh um 1 Uhr durch ein Feuer, deſſen Urſache man nicht weiß, entſtand. In wenig Stunden lagen 25 Feuerſtäte (worunter die Gemeinſchölzerey und 5 Bauerhöfe) in der Aſche. Eine Magd und ein Dienſtjunge wurden auf der erſten Brandſtelle todt gefunden, und einige andre ſind heftig verletzt, weil ſie vom Feuer übereilt worden. Aus dieſem Grund iſt auch vieles Vieh ums Leben kommen. Ein heftiger Wind beſchleunigte den Brand und vermehrte das Unglück der Abgebrannten. Sollten menſchenfreundliche Seelen den Unglücklichen mit milden Gaben einige Hülfe erweiſen wollen: ſo können ſolche in Glogau beim Herrn Hofrath Eitner oder beim evangel. Prediger in Herrndorf abgegeben werden. Das Eingehende ſoll in den Provzbl. öffentlich angezeiget und zweckmäßig vertheilet werden. Dieſes Feuer iſt in 37 Jahren der 5te Brand, wobey doch allemahl (Gott ſey Lob) das evangel. Bethhaus u. ſ. w. verſchont geblieben iſt.

Wie nöthig doch Blitzableiter ſind.

In Goldberg ſchlug der Blitz den 11ten May Nachmittags in der 5. Stunde in das Haus eines Tuchmachers, das rechter Hand zunächſt am Selzerthore beym Ausgange ſteht. Der Blitz ergriff die fordere Spitze des Forſten, und theilte die beyden Dachſeiten einer Hand breit auseinander. An dem äußerſten Sparren links fuhr er

herab,

herab, und riß von der oberſten Abtheilung des Giebels, welcher aus drey Abtheilungen beſteht, oder, welcher dreymal mit Brettern, die perpendicular unter einander ſtehen, verſchlagen iſt, 3 Bretter herunter. Den Sparren ſelbſt ſpaltete er an der untern und innern Seite, riß an der untern ein Stück Arms dick, und anderthalb Ellen lang mitten heraus und ſplitterte ihn an vielen Stellen. Von dieſem Sparren, ſeitwärts 2 Ellen entfernt, zerſchlug er die Scheiben eines Fenſters. Von da gieng er in die zwote Abtheilung des Giebels, wo er am dritten Brette vom Sparren ab mitten herunter einen Span, ſo wie auch am ſechſten heraus ſtreifte und am vierten die linke Oberecke wegnahm. Am Fenſter, welches zwiſchen und durch dieſe Bretter in eine Kammer gieng, riß er von der hölzernen Rähme, unten und oben, Späne aus und ab; ließ aber das Glas ſelbſt unverſehrt. Von da lenkte er ſich in den Giebel der dritten Abtheilung, oder der dritten Bretterreihe, wirkte anfänglich von außen, daß er das Brett zunächſt am Sparren mit ſeinen Nägeln löſete, herunterwarf, und das daran ſtoſſende mitten von einander ſpaltete; jedoch noch hängen ließ. Von da wirkte er in das ſechſte Brett dieſer dritten Giebelabtheilung, fuhr die leimene Wand, welche nehmlich auswendig mit ſolchen Brettern verſchlagen iſt, hindurch in die Stube, ohne daß man da vorher ein Loch bemerkt hätte, wo er inwendig ein Stück kalkigten Anwurf abriß. An dieſer Wand ſteht ein Tuchmacherſtuhl, über welchem der Meiſter und ein Geſelle arbeiteten: jener auf der linken dieſer auf der rechten Seite deſſelben. Grade mitten zwiſchen dieſen iſt der Blitz durch die Wand gekommen. Eben ſchießet der Meiſter dem Geſellen das Schiff, welches

 mit

mit Eiſen beſchlagen iſt, zu, und dieſer wird vom Blitz gerührt, ſo, daß er von dem rechten Schenkel an über die Wade hinunter bis an den Knöchel einen rothen Streiffen bekommen hat, der ſich von da wirder $\frac{1}{4}$ Elle lang zurück am Schienbeine hinaufbog: ſo wie ein ähnlicher Streiffen am linken Beine, aber nur über die Wade hinunter, zu ſehen war; weshalb dieſer Geſelle noch am folgenden Tage ſehr an Schwere und Mattigkeit in Gliedern durch den ganzen Körper litt. Zugleich fuhr der Blitz, nachdem er noch an ein paar Brettern der dritten Giebelabtheilung ſehr merklich gewirkt hatte, unter dieſer, zwiſchen dem Balken, der auf der Parterre-Stube liegt, welche vorn von Mauerwerk iſt, durch eine kleine Oeffnung hindurch in dieſe Stube, und brachte aus dieſer Oeffnung etwas Sand, Kalk und Staub mit. Gleich an dieſer Wand ſaß eine Frau an einem Tiſche, welche Wolle ſonderte, ward vom Blitze getroffen, daß ſie ſich krumm bog, und ihre Sinne auf einige Minuten verlohr. Links neben dieſer Frau iſt die Seitenwand von Balken, wo oberhalb ein Rechen angebracht iſt, auf welchem Zinnwerk an einer Leiſte lehnend ſteht. An dieſer Leiſte hin fuhr der Blitz, ſchmolz einige zinnerne Gefäſſe grade auf den Stellen, wo ſie auf der Leiſte aufliegen: alſo lückenweiſe; ging dann durch den Rechen, riß davon einige Spähne ab, berührte den zinnernen Deckel eines Kruges, der an einem Zacken unterhalb des Rechens hing; ergriff von da in einem Löffelgeſteck, das unter dem Kruge war, die Spitze Eines blechernen Löffels unter mehrern; ſchwärzte von unten das Löffelholz; ging dann ſeitwärts, wo einige Gabeln an einem angenagelten Riemen ſteckten, ſchmolz deren zwo, die kreuzweiſe auf einander ſteckten, da,

wo

wo ſie einander berührten, ganz veſt an einander, und die Spitzen daran rund und knopfartig. Gleich neben dieſem Riemen splitterte er ein paar Spähne aus einem Balken in der Wand ab, und ſchwärzte eine großen Fleck. Dieſem Orte gradeüber, etwa 2 — 3 Ellen entfernt arbeitete ein Tuchmachergeſell am Würkſtuhle, welchen dieſer Blitz berührte, wovon er auf einige Minuten betäubt ward, umfiel, und am folgenden Tage zwiſchen den Schultern hinauf bis über den Kopf hinaus, in einer Linie einen Schmerz empfand; von dieſem ſchröge über, näher auf die Mauerwand zu, etwa 3 bis 4 Ellen entfernt, ein anderer, der einen geringen Schlag am Halſe unter dem linken Ohre, worinnen er ein Gehänge hatte, zu fühlen bekam, wovon er Tags drauf noch Schmerz hatte und ein wenig geſchwollen war. Noch ein dritter junger Menſch, der nicht weit von dieſen zween war, wurde auch ſehr alterirt, ſo, daß alle drey, der eine mehr der andre weniger, noch am folgenden Tage große Schwerfälligkeit in Gliedern, Unthätigkeit, und einigen Mangel an genugſamer Beſonnenheit und körperlicher Freyheit äußerten: welche Alterationen und Berührungen jedoch nur vorübergehend ſind, ſo, daß man eben nicht auf die Zukunft üble Folgen davon für ſie fürchten darf. Von dieſen 3 bis 4 Perſonen und dem erwähnten Rechen ſchräg- und gegenüber iſt die Stubenthür, welche bey dieſen Ereignißen eben offen ſtand. Dahinaus verlohr ſich der Blitz mit ſeinen Wirkungen in den Hausflur, wo drey Frauenzimmer in der Wolle arbeiteten. Ein ſchwefelichter Rauch und Dampf umnebelte und umdüſterte dieſe, welches einige Minuten anhielt, bis denn auch nicht lange darauf dieſer Dampf

 ver-

vergieng, und glücklicherweiſe kein Menſch dabey ganz verunglückt ward.

Wie wunderbar und vielfältig waren hier die Wirkungen des Blitzes und der elektriſchen Materie! Wie gar leicht konnte hier das gefährlichſte Feuer entſtehen, und die hier erwähnten Perſonen und andere ſehr unglücklich werden! Wäre ein Blitzableiter an dieſem Hauſe oder in der Nähe deßelben geweſen, ſo hätten höchſtwahrſcheinlich dieſes Haus und erwähnte Perſonen auch das nicht leiden dürfen, was ſie nun haben wirklich leiden und erfahren müßen. Der großen Angſt und Furcht nicht zu gedenken, in welche ſo viele durch dieſe drohende nahe Gefahr verſetzt wurden. Ergiebt ſich nicht hieraus ganz deutlich, daß die Blitzableiter nicht blos eine wünſchenswerthe Sache bleiben, ſondern von der Menſchheit immer mehr und mehr zur Wirklichkeit und zu ihrer eigenen beruhigenden Benutzung gebracht werden möchten? Opitz.

Selbſtmorde.

Den 2. May erhieng ſich zu Giesdorf ohnweit Löwenberg die verheyrathete Römiſch geb. Anderſch. Beſondere Meynungen, die ſie in ihrem Geburtsort von ihrer Jugend an über die Widergeburt gehört, ihr Glaube an Hexen und beſondere Erſcheinungen zur Nachtzeit, und der Umſtand, daß bereits zwey Ehefrauen ihres Mannes in Melancholie geſtorben, jagten ſie ſo in Furcht, daß ſie zum Strick griff.

Der Gemeinhirte Chriſtoph Vogt zu Klaptau im Lübenſchen erhing ſich am 7. May. Eine Folge ſeiner Lüderlichkeit.

Zur Warnung.

Den 10. May ertrank in Werſingave in einem unverzäunten Brunnen des Gemeinhirten Kriepahl

pahl zweijähriges Söhnchen. Es war ohne Auf=ſicht zu dem Brunnen gegangen, um ſich Waſſer mit einem Töpfgen zu ſchöpfen. Die angewendeten Mittel zu ſeiner Wiederbelebung blieben fruchtlos.

Wechſel = und Geld = Cours.

Breslau, den 23. May 1798.

Nach Dato pro 100 Thlr. ausl. Münz= Sorten gegen Preuß. Courant.	L.	D.
5 Wochen Amſterdam in Banco	—	—
2 Monat detto	—	—
5 a W. detto in Courant / 2 M. detto	141 2/2	—
4 W. Hamburg Banco	—	151
6 W. detto	—	150 1/2
2 M. detto	—	150 1/4
2 M. London p. 1 Pf. Sterl. 6 rt.	21 gl.	—
detto Paris p. 1 Ecus	—	—
a Viſta oder 8 Tage Sicht Leipzig	112 1/2	—
a Uſo Wien	100 3/4	—
Lange Sicht detto	100 1/4	—
a Uſo Prag	—	—
Lange Sicht detto	100 1/4	—
a Viſta oder 8 Tage Sicht Berlin	100	—
Stück Rand Duc. = = Sgl.	96 1/2	96 1/4
detto Wichtige detti	—	94 1/2
detto Souv. d'or a 9 Thlr. Thl.	9 2/5	9 1/10
100 Thlr. Friedr. d'or.	113 1/3	113
derro Louisd'or	—	—
detto L. Banco Noten	131 1/4	—
Pfandbriefe	104 1/6	103 5/6

Ge=

Getreide=Preis im Monath April 1798.

Der Breslauer Scheffel:

In	Weizen. Rt.	ſgl.	d.	Roggen. Rt.	ſgl.	d.	Gerſte. Rt.	ſgl.	d.	Haber. Rt.	ſgl.	d.
1. Breslau	1	27	9	1	14	—	1	1	3	1	2	6
2. Brieg	1	22	—	1	12	—	1	—	—	—	24	6
3. Bunzlau	2	17	—	1	21	—	1	8	—	—	—	—
4. Creuzburg	2	—	—	1	4	—	1	—	—	—	20	—
5. Frankenſtein	2	2	—	1	19	3	1	3	—	—	28	—
6. Freyburg	2	7	6	1	20	—	1	5	—	—	27	6
7. Glatz	2	8	3	1	21	6	1	7	9	—	28	4
8. Gr. Glogau	2	—	—	1	10	—	1	8	—	—	27	—
9. Jauer	2	8	—	1	19	—	1	5	—	—	28	—
10. Liegnitz	1	27	—	1	16	—	1	4	—	1	2	—
11. Löwenberg	2	19	4	1	22	3	1	8	—	—	26	8
12. Neiſſe	1	27	—	1	18	—	1	1	—	—	28	—
13. Neuſtadt	2	—	—	1	18	—	1	—	—	—	—	—
14. Rattibor	1	28	—	1	16	—	1	2	—	—	—	—
15. Reichenbach	1	26	—	1	17	—	1	2	—	—	26	—
16. Reichenſtein	2	5	—	1	20	—	1	7	9	—	25	—
17. Schweidnitz	2	1	—	1	12	—	1	—	—	—	26	—
18. Striegau	2	6	—	1	16	—	1	2	—	—	26	—

Getreide iſt auf dem Markt geweſen:

Scheffel.

	Weitzen.	Roggen.	Gerſte.	Haber
Zu Breslau	16048	10926	1530	2772
— Freyburg	1866	2762	1327	102
— Frankenſtein	3351	2327	2425	—
— Jauer	4815	8263	1241	204
— Löwenberg	3158	6339	612	146
— Neuſtadt	310	1602	348	—
— Neiſſe	852	2827	717	27
— Reichenſtein	1555	729	762	3
— Schweidnitz	5586	7543	2230	144

Preiß der Butter Das Quart.

Zu Breslau	4 bis 5 ſgl.
— Brieg	4 ſgl. 3 d.
— Neiſſe	4 ſgl.

Fleiſch=

Fleiſch-Taxe. Für den Mon. May 1798.

	Rindfleiſch, sgl.	d'.	Kalbfl. sgl.	d'.	Hammelfl. sgl.	d'.	Schweinfl. sgl.	d'.
Breslau	2	—	1	10	2	3	2	—
Brieg	2	—	1	6	2	—	2	—
Frankenſtein	2	—	1	4	1	9	2	3
Glatz	2	—	1	4	2	—	2	5
Löwenberg	1	10	1	—	1	10	2	—
Neiſſe	2	—	1	6	1	10	2	2

Garn-Preiſe.

Zu Creutzburg. Zwiſchen 34 u. 35 Rt. das Schack.
— Frankenſtein, das ſchlechte von 34 bis 35 Rt.
das beſte — 38 — 41 —
— Neiſſe den 16. April von 30 — 40 —
— 14. May — 31 — 39 —

Im Oderflus war die Waſſerhöhe zu Breslau.

Den 1. May 3 Fuß 5 Zoll.
— 8. — 2 — 10 —
— 15. — 2 — 3 —

Herzogl. Hoftheater zu Oels.

Den 5. May. Die Hirten der Alpen, Singſpiel. Den 12. zum erſtenmal aufgeführt: Das Sonnenfeſt der Braminen, eine heroiſch komiſche Oper in zwey Aufzügen, die Muſik iſt vom Herrn Müller. Den 19. die edle Rache, komiſche Oper. Den 26. Was thut die Liebe nicht, Oper. Den 30. zum erſtenmal: Falſche Schaam, Schauſpiel in 4 Akten.

Gutsveränderungen.

Im Beuthenſchen Cr. Hr. Freyherr v. Dalwig, Major des Regiments v. Wolffradt, hat Ober u. Nieder Miechowitz, an den Herrn Wilhelm v. Dobſchütz für 8864 Rt. verkauft.

Im

Im Glogauſchen Cr. Die verwittwete Frau Geheimeräthin Carol. Friedr. v. Braxein geb. v. Bomsdorf, Banſau u. Zubehör Neuſorge, an den Hauptmann u. Creyßdeputirten, Hrn. Joh. Carl v. Kreckwitz auf Saliſch, für 20000 Rt. und 300 Rt. Schlüſſelgeld.

Im Grottkauſchen Cr. Durch den Tod des Philipp Freyh. v. Printz iſt das Fürſtbiſchöfliche Mannslehn Zündel an deſſen Sohn, Hrn. Wilh. Auguſt Freyh. v. Printz, Lieutenant im Huſaren Reg. v. Blücher in der Lehnsfolge übergegangen.

Im Oelsniſchen Cr. Hr. Graf v. Solms, Kurzwitz, an den Hrn. Ernſt Gottl. Siegemund v. Keltſch, Kgl. Lieutenant von der Armee, für 19500 Rt. Kauf u. 300 Rt. Schlüſſeld.

Im Pilicaer Cr. Die verw. Frau Gräfin Juſtine v. Soltyk geb. v. Kalinowska, die Güter Skarzyce, Morsko, Blanowice u. Piecki, an den Herrn von Heppen, Landrath Pilicaer Cr., für 26666⅔ Rt.

Im Ratiborſchen Cr. Hr. Hauptmann Guſtav v. Lariſch, Brodeck, an den Hrn. Philipp v. Görtz, für 18500 Gulden.

Im Sprottauſchen Cr. Hr. Freyh. v. Kinsky, Wengel nebſt Zubehör Mühlheyde, an den Hrn. Lieutenant v. Retzdorf im Curaſſier Reg. v. Heiſing, für 43000 Rt.

Im Gros Strehlitzer Cr. Hr. Felix v. Stümer, Rittmeiſter von der Armee, Stubendorf, Tſchammer-Ellguth, Colonie Halensko u. Heinrichsdorf, an ſeine Gemahlin geb. v. Koelwitz, für 148000. Rt.

Im Trebnitzſchen Cr. Das den von Poſerſchen Erben gehörige Gut Klein Muritſch hat die Frau Majorin v. Schnell geb. v. Siegroth für 14000 Rt. Kauf u. 100 Rt. Schlüſſelgeld an ſich gebracht.

Men-

Menſchenzahl in Breslau im Jahr 1798.

In der Stadt.

Chriſtliche Glaubensgenoſſen:

Männer	7562
Weiber	8580
Kinder	10646
Geſellen u. Jungen	4084
männliche Bedienten	1284
weibliche —	4454
	36610

Jüdiſche Glaubensgenoſſen:

Männer	545	
Weiber	602	
Kinder	1365	
männliche Bedienten	88	
weibliche —	248	
	2848	
Soldatenweiber u. Kinder	3051	
		42509

In der Vorſtadt.

Chriſten:

Männer	3272	
Weiber	3904	
Kinder	5334	
Geſellen u. Jungen	333	
männl. Bedienten	315	
weibliche —	839	
	13997	
Soldatenweiber u. Kinder	1034	
		15031
Zuſammen		57540

Das Militair beträgt, ohne die Beurlaubten gegen 4500, mit ihnen 7000.

Circu=

Circularien der Breslauiſchen Krieges und Domainen Cammer.

Den 26. Jan. An die Landräthe. Wegen der von den Dominien, die beträchtliche Forſten beſitzen, an das Breslauiſche Lohgerber Mittel zu verkaufenden eichnen Rinde.

Den 8. Febr. Das neue Landecker Bade Reglement wird zur Publication gebracht.

Den 8. Febr. Wegen Publication des General Pardons für alle Deſerteurs vom 26. Dec. 1797.

Den 23. Febr. Wegen der mit Glasfenſtern zu verſehenden Dorfſchmieden, Behufs der Verhütung von Feuer.

Den 2. März. Da die am 16. May und 12. Juny 1796 erlaßene Circularien, um den Wildpretsdieberenen Einhalt zu thun, ganz fruchtlos geblieben ſind, ſo wird das darinn enthaltene Verbot aufs neue eingeſchärfet, mit dem Zuſatz, daß die desfalls erlaßene Befehle nicht blos auf die Schonzeit, ſondern auch auf das ganze Jahr ausgedehnt ſeyn ſollen.

Den 13. März. Betreffend die Misdeutung des Circulars vom 10. Febr. wegen des Abziehens des Schaafgeſindes.

Den 13. März. Erneuerung des Verbots der Hazard Spiele.

Den 16. März. Wegen der bey den Acciſe DenunciantenAntheilen zu beobachtende Modalitäten.

Den 20. März. Das Declarations Patent vom 25. Decbr. v. J. wegen Aufhebung der Tabacks Adminiſtration wird publicirt.

Den 20. März. Wegen verbotener Ausfuhr der Pferde nach dem Auslande.

Den 27. März. Wegen verbotener Zurückbringung einiger exportirten ausländiſchen Fabricate.

Den

Den 12. April. Die unterm 30. Januar 1796 erlaßene Verordnung wegen des allgemeinen Abraupens der Obſtbäume wird erneuert und nochmals bekannt gemacht.

Den 26. April. Erneuerung des Verbots, fremde oder ſchlechte Münze in Umlauf zu bringen.

Den 30. April. Wegen Reviſion der mit der ordinairen Poſt an die Landbewohner kommenden Waaren.

Den 5. May. Wegen des Durchganges fremder Pferde durch die hieſige Provinz.

Den 18. May. Erneuerung des Verbots, das Heyraten zu verhindern, oder für die von Grundherrſchafts wegen zu ertheilende Trauſcheine etwas zu fordern.

Heyraten.

Den 10. Januar Hr. Kaseletzky, Kgl. Gränzofficiant in Reimswalde, mit Dem. Mariane Joſephe Lempert aus Schmiedeberg.

Im April.

Den 1. zu Neiſſe, Hr. Ernſt Friedrich Ludw. v. Pfeil, Lieut. des Reg. v. Marwitz, mit Fräulein Helene Wilh. Maximil. Kraker v. Schwarzenfeld aus Kobelau.

Den 1. zu Lobris bey Jauer, Hr. Cogho, Kgl. Juſtiz Commiſſions Rath und Kanzler des Stifts Matthiä zu Breslau, mit Dem. Mariane Thiel.

Den 10. zu Ottendorf bey Neuſtädtel Hr. Rudolph, Sequeſter in Kreidelwitz, mit des Königl. Oberamtmann Hrn. Richtſteig in O. jüngſten Dem. Tochter.

Den 14. zu Creuzburg Hr. Kaufm. Lindenzweig mit der verw. Frau Mieth geb. Koch.

Den 14. zu Reichenbach Hr. Bithorn mit Dem. Oſt.

Den 17. Hr. Kaufm. Franz Xaver Schleicher zu Glatz mit Dem. Carol. Nepomuc. Lempert aus Schmiedeberg.

Den 23. zu Haynau Hr. Juſtizaſſeſſor Sattig mit Dem. Charl. Kübler.

Den 23. zu Landshut, Hr. Karge, daſiger ſubſtituirte Prediger, mit Dem. Siegmund.

Den 23. zu Schönwald bey Roſenberg, Hr. Stadtchirurgus Sik aus Roſenberg, mit Jungfer Beate May.

Den 24. zu Brieg, Hr. Friedrich Albert Franz Ludwig v. Wittich, Lieut. Regiment v. Klinckowſtröm, mit Fräulein Wilh. Ernſt. Sylvie v. Keſſel.

Den 24. zu Rothkirch bey Liegnitz, Hr. Fritze, evangel. Paſtor daſelbſt, mit des Hrn. Peisker auf Schimmelwitz u. Pahlerwitz einzigen D. Tochter erſter Ehe, Joh. Eleon.

Den 14. zu Tarnowitz, Hr. Gulſt, evangel. Cantor u. Schulcollege, mit Dem. Sork.

Den 26. zu Bunzlau, Hr. Stadt u. Rathsdirektor Liebner, mit der verw. Frau Chriſtiane Friedr. Ruth geb. Kitzing.

Den 29. zu Neiſſe, Hr. Frandorff, Regimentsquartiermeiſter Reg. v. Marwitz, mit des Hrn. Regimentschirurgus Rutinik Pflegetochter, D. Henr. Sophie Wilh. Kluge.

Den 30. zu Gottsberg, Hr. Commerzien Conferenzrath Duttenhofer aus Landshuth, mit der verw. Frau Kaufm. Neubert aus Landshuth.

Im May.

Den 1. zu Brieg, Hr. Werner, Kgl. Criminalrath und Juſtizcommiſſarius bey der Kgl. Regierung zu Thorn, mit des ehemaligen Kgl. Oberamtmann Herrn Zimmermann zu Brieg jüngſten D. T., Friedr. Albert.

Den 1. zu Hegendorf im Löwenbergſchen, Hr. Ober-

Oberförſter Junak, mit Fräulein Emilie Johanne Friedr. v. Rohwedel.

Den 1. zu Oels, Hr. Zolleinnehmer Hoppe aus Breslau, mit Dem. Loter.

Den 1. zu Breslau, Hr. Acciſeofficiant Schall mit Dem. Wilh. Seydel.

Den 6. zu Schlaupe bey Winzig, Hr. Ludw. Cuno v. Mueller, Lieut. Reg. v. Favrat, mit Dem. Joh. Friedr. Alexandrine Amalie Bone.

Den 6. zu Oppeln, Hr. Carl Chriſtian v. Tieſchowitz aus Paulsdorf, mit des Hrn. v. Elſter, Obriſten u. Commandeurs Cuiraſſier Reg. v. Holtzendorf, einzigen Fräulein, Charl. Henr.

Den 7. zu Carlsruhe, Hr. Morell, Herzogl. Cammerdiener, mit Dem. Charl. Wilh. Emilie König aus Berlin.

Den 10. zu Breslau, Hr. Erxleben, Morgenpred. zu St. Hieronymi, mit Dem. Chriſtiane Eleon. Landau.

Den 10. zu Breslau, Hr. Kaufm. Joh. Friedrich Mittmann, mit D. Roſ. Eleon. Winckler.

Den 15. zu Nieder Michelsdorf bey Haynau, Hr. Hoffmann; Apotheker zu Goldberg, mit D. Liſette Euphroſine Fimmler.

Den 20. zu Coſel, Hr. Stadtſynd. Hahmann, mit des Hrn. Landſchaftsſynd. Taubert Dem. T. Benigna Antonia.

Den 24. zu Breslau, Hr. Friedrich v. Seelſtrang, Lieutenant Cuiraſſier Reg. v. Dolffs, mit des Hrn. Kaufm. Itzinger älteſten D. T. Jeanette.

Zu Gros Glogau, Hr. v. Beguelin, Kgl. Geheimer Krieges und Dom. Rath, Mitglied des General Acciſe u. Zoll, ſo wie des Fabriken und Commerzien Departements ꝛc., mit des Hrn. Hofrath Cramer älteſten Dem. T.

Zu Breslau, Hr. Zeughauptmann Schröder, mit Dem. Marie Friedr. Schröder.

Dienſtveränderungen.

Im geiſtlichen und Schulſtande.

Hr. Cooperator Joh. Hering zu Koeberwitz im Leobſch. zum Pfarrer daſelbſt. Gebürtig aus Katſcher.

Hr. P. Abraham Hovegel, Conventual des Ciſtercienſer Stifts zu Grüſſau, zum Pfarrer zu Reichenau, ſtatt des weiter beförderten Hrn. P. Joſeph Beſchorner.

Hr. Obercaplan Joſeph Lauterbach zum Pfarrer zu Königshayn.

Hr. P. Olick zum Pfarrer zu Würben.

Hr. Caplan Joſeph Roſtel zum Pfarrer zu Roſenthal.

Hr. Cand. König erwählt d. 5. May zum Diacon bey der Peter u. Paul Kirche zu Liegnitz.

Hr. Paſtor Künzel zu Alt Jäſchwitz geht als Prediger nach Kunzendorf unterm kahlen Berge, ſeinem Geburtsorte.

Hr. Neumann, Paſtor zu Roſtersdorf u. Senior des Raudtenſchen Cr., erhielt am 3. März die Beſtallung zum Superintendenten des Fürſtenthums Wohlau.

Bey dem Maria Magdaleniſchen Gymnaſium zu Breslau, Hr. Schullehrer Heinrich zum Collegen und Hr. Cand. Schummel zum außerordentl. Lehrer.

Hr. Joh. Froſch, Candidat der Theologie, geb. aus Wintkowitz Roſenbergſchen Cr., zum Paſtor zu Biſchdorf bey Pitſchen, nachdem der vorige Paſtor Hr. Joh. Wilh. Cholewa, wegen einiger gegen ihn entſtandnen Beſchwerden, ſein Amt ſelbſt aufgegeben hatte.

Hr. Joh. Wilh. Auguſt Scheerer, Cand. der

Theologie, geb. aus Seifersdorf im Bunzlauſchen, zum Diaconus bey der evangel. Gnadenkirche in Jauer. Ordinirt den 25. May.

Der nach S. 386. zum Collegen an der lateiniſchen Schule zu Jauer ernannte Candidat heißt Scholz nicht Schelz.

Im Civilſtande.

Der Kgl. Geheimerath und erſter Director der Breslauiſchen Krieges und Domainen Cammer, Hr. v. d. Oſten, hat ſchon lange an ſeiner Geſundheit gelitten und deshalb um ſeine Dienſtentlaſſung angeſucht. Sr. Kgl. Majeſtät haben ſolche nicht allein in den huldreichſten Ausdrücken bewilligt, ſondern ihm auch eine anſehnliche Penſion beſtimmt.

Hr. Servisrendant Baumgarth zu Jauer auch zum Stempelrendanten.

Hr. Gädicke, invalider Unterofficier vom Füſ. Bat. v. Pellet, zum Serviscontrolleur zu Jauer.

Hr. Geyer, Referendar bey der Kgl. Oberamtsregierung zu Breslau, zum Aſſiſtenten des Hrn. Syndicus Siebert zu Münſterberg, mit dem Character als Rathmann und mit Anwartſchaft.

Hr. Acciſebeſchauer Hantelmann zum Acciſecontrolleur zu Ratibor.

Hr. Heumann, Referendar bey den Breslauiſchen Stadtgerichten, zum Juſtizcommiſſarius und Notarius publ. im Depart. der Bresl. Oberamts Regierung.

Hr. Oberbergamtsſecretair Köppen zu Breslau, zum Juſtizcommiſſarius im Departement der Bresl. Oberamtsregierung.

Hr. Acciſerendant Lange zu Beuthen, zum Acciſe und Zolleinnehmer zu Ratibor.

Hr. Plener, Fürſtl. Anhalt Pleßiſcher Amtsjuſtitiar, zum Kgl. Juſtizcommiſſarius und Notari-

us publ. im Depart. der Oberſchleſ. Oberamts-regierung.

Hr. Stadtgerichtsaſſeſſor Schubert zu Breslau, das Prädicat als ſtädtiſcher Pupillenrath.

Hr. van der Sloot, Auscultator bey der Königl. Breslauiſchen Oberamtsregierung, zum Syndicus in Landeck.

Hr. Oberamtsauscultator Soffner zum Stadtgerichtsaſſeſſor zu Neiſſe.

Hr. Juſtitiar Stuppe zu Weigelsdorf, zum Juſtizcommiſſarius und Notarius publ. im Reichenbachſchen Cr.

Hr. Grunwald, Bresl. Cammer Contr. Aide, zum zweyten Calculator bey dem Biſchöfl. Ober Rentamt zu Breslau.

Hr. Werner, Doctor der Medicin zu Mittelwalde, zum Creisphyſicus der Grafſchaft Glatz.

Hr. v. Wegern, zum Oberjäger bey der Oberſchleſ. Gränzbrigade.

Hr. Poſtwärter Wendt zu Toſt, den Character als Poſtcommiſſarius.

Geburten.

Den 15. Febr. Frau Regierungsſecret. Ritter geb. Freyin v. Chambres zu Coslau, eine Tochter, Emil. Auguſte Chriſtiane Carol. Hiernach iſt S. 286 zu berichtigen.

Im April. Söhne.

Die Frauen:

Oberförſterin Radig geb. Lempert in Ottmachau, den 5., Carl.

Acciſeeinnehmerin Kobliz zu Reichenſtein, den 6., Friedrich Ferd.

Lieutenantin v. Roth = Roſſy in Neumarckt, Hanns George Adolph, den 11.

Capi=

Capitain. v. Stentſch zu Canth, den 13., Julius Alexand. Adolph.

Kaufm. Jüttner geb. Scholz zu Breslau, Ernſt, den 15.

Kaufm. Großmann zu Reichenbach, den 17., Johann Heinr. Ludw.

Hauptm. v. Luttitz vom Reg. v. Voß zu Sagan, den 18.

Majorin v. Katt zu Wohlau, den 20.

Stadtpredigerin Striesche zu Rattibor, den 21., nicht Tochter, wie S. 395. ſteht.

Rentmeiſterin Schmachthan in Nieder Schweyeldorf, Friedr. Wilh. Adolph, den 22.

Kaufm. Pflücker zu Waldenburg, George Friedrich Otto, den 25.

Kaufm. Stache der ält. zu Glatz, Emanuel, den 27.

Rector. Jänſch zu Steinau, Carl Robert Emil, den 28.

Hauptm. v. Lancken, Regim. v. Marwitz, zu Neiſſe, Carl Otto, den 29.

Kaufm. Bayer zu Liegnitz, Joh. Leop. Eduard, den 29.

Juſtizſecretair. Haſſe zu Liegnitz Carl Friedr. Wilh., den 29.

Hütteninſpect. Köppen zu Breslau, Carl Wilh. Julius, den 29.

Steueramtscontrolleur Wandel zu Glatz, Friedrich Wilh. Auguſt, den 29.

Töchter.

Die Frauen:

Kaufm. Zabler geb. Websky, zu Breslau, Wilhelm Emilie, den 3.

v. Keſſel zu Gros Neudorf bey Brieg, Henr. Antoin. Franciſca Mathildis, den 4.

 Lieut=

Lieuten. v. Capeller geb. v. Roß, Regiment v. Marwitz zu Neiſſe, Albert. Henr. Thereſia, den 6.

Gräfin v. Röder geb. Gräfin v. Reichenbach zu Schöneiche bey Neumarckt, Jenny Natalie Chriſtine Mathilde, den 8.

Paſtor. Kelſch zu Grottkau, das Kind kam zu früh und tod den 11.

Bauinſpectorin Geißler zu Breslau, den 18., Auguſte Sophie Doroth.

Capit. v. Gillern geb. v. Rochow, Regim. Graf v. Wartensleben zu Liegnitz, Sophie Amal. Fridr., den 21.

Hof und Criminalräthin Niſing zu Breslau, den 21., Auguſte Wilhelm.

Kaufm. Schiebel geb. Neuwertz zu Breslau, den 24.

Arendator. Maſchke in Klemnitz bey Polckwitz, Chriſtiane Henr..

Poſtmeiſter. Schwürtz zu Gleiwitz, Leop. Auguſte Wilh. Carol. den 28.

Kaufm. Müller geb. Gürndt zu Breslau, Charl. Emilie, den 28.

Kaufm. Töpfer d. j. zu Waldenburg, Maria, den 29. Das Kind ſtarb den 7. May.

Im May Zwillingsſohne.

Frau Acciſecontroll. Horn zu Breslau, Ernſt Friedrich Eduard, u. Carl Friedrich Auguſt.

Söhne.

Die Frauen:

Kaufm. Fröhlich zu Neuſtadt, Wilhelm Franz Florian, den 5.

Schauſpielerin Leo zu Carlsruhe, Eugen Louis Wilh. Heinr. Alex., den 5.

Aſſeſſor Sucker zu Liegnitz, Carl Eduard Julius, den 5.

Krie-

Krieges und Dom. Räthin Schrötter geb. Neuſtädter zu Breslau, den 6., George Guſt. Theod.

Kaufm. Willert zu Breslau, Ernſt Gottlieb, den 7.

Kaufm. Seiffert geb. Friederici zu Schmiedeberg, den 9.

Rectorin Krauſe zu Militſch, Guſtav Friedrich Sylvins, den 13.

Hauptm. v. Koſchembahr geb. v. Favrat, Regiments v. Favrat zu Glatz, den 15.

Doctor Piltz geb. Joſephi zu Breslau, Friedr. Wilh., den 17.

Töchter.

Die Frauen:

Regierungsactuarius Kaliſchek zu Tarnowitz, den 2.

Lieutenant v. Corvin Wiersbitzky Regim. v. l'Eſtocq zu Wintzig, den 3.

Paſtorin Richter zu Militſch, Conſtantie Emilie Henr. d. 4.

Acciſe und Zoll Directions Secretair Gedicke zu Gr. Glogau, Friedr. Wilh. Auguſte, den 5.

Rectorin Rothe geb. Adam in Stroppen, Joh. Charl. Louiſe Friedr., den 9.

Lieutenant v. Eiſenſchmidt zu Militſch, Adelh. Joſephine Carol., den 11.

Kaufm. Magnicka zu Tarnowitz, den 11.

Krieges u. Domainen Räthin v. Prittwitz geb. v. Bernard zu Breslau, d. 25.

T o d e s f ä l l e.

Den 20. März zu Gr. Glogau Frau Oberamtsregierungsregiſtrator Solbrig geb. Hoffmann, am hectiſchen Fieber, alt 35 J.

Im April

Dem Hrn. Acciſedirectionscalculator Evler zu

 Neiſſe

Neiſſe ſtarb den 5. April ein Sohn, Carl Friedrich, 5 J. 3 M. alt; den 15. April eine Tochter, Amalie Henr., 2 J. alt; den 21. ein Sohn, Albert Eduard, 3 J. 9 M. alt, alle an den natürlichen Blattern.

Den 4. zu Oppeln des Hrn. Baron v. Lyncker, Premierlieut. Reg. v. Holtzendorf und ſeiner Gemahlin Laura geb. v. Jordan, jüngſte Tochter, Louiſe Gottliebe Caroline.

Den 7. zu Grünberg Hr. Heinrich Kärger, Accoucheur und Stadtchirurgus, an Verſtopfung der Leber und Lungenentzündung, 58 J. 6 M. alt.

Den 11. Hr. Anton Friedr. Fergen, Director zu Braniz, 77 J. 15 T. alt.

Den 16. zu Bernſtadt des Hrn. Apothekers Bleul Gattin, Frau Chriſtiane Wilh. geb. Strauß, 56 J. 8 M. 12 T. alt, am Schlagfluße.

Den 16. zu Liegnitz des Hrn. Doctor Fickert, Tochter, Henriette Emilie Leop., am Keichhuſten, alt 29 W.

Den 18. des Herrn Oberamtmann Fechner zu Haynau, Sohn, Friedr. Guſtav Eduard, alt 2 Jahr, am Steckfluß.

Den 19. zu Narthen in Nieder Schleſien Frau Amtsräthin Fidrig, an zurückgetretner Gicht, 64 J. alt.

Den 20. zu Liegnitz des Hrn. Staabscapit. v. Paczinsky Reg. Graf v. Wartensleben, jüngſte Fräulein, Auguſtine Louiſe Sophie, am Keichhuſten, alt 8 M. 5 T.

Den 20. zu Waltdorf bey Neiſſe des Hrn. Oberamtmann Reinhardt älteſte Tochter, Leopoldine, an den Blattern, im 11. J.

Den 22. Frau Cammercalculator Joh. Wilh. Kirchner geb. Ezechiel, aus Schleſien gebürtig, alt 62 J. 1 M., am Schlage.

Den

Den 22. zu Tarnowitz Hr. Anton Petrarſch, ehemaliger Burgermeiſter und Cämmerer, alt 75 J., an Schwäche. Ein Abkömmling der noch in Ungarn blühenden Familie v. Petrarſch, und ſchon unter Kayſer Carl VI. Poſtmeiſter in Tarnowitz.

Den 22. zu Warmbrunn Frau Rentmeiſter Thereſia Reich geb. Lutz, im 80. J., nach langwieriger Krankheit.

Den 24. zu Ober Mühlatſchütz bey Bernſtadt des Hrn. Grafen v. Burghauſen und ſeiner Gemahlin geb. Gräfin v. Reichenbach Goſchütz einziger Sohn, am Zahnfieber, 1 J. 9 M. alt.

Den 28. in Fiſchbach Hr. Traugott Ehrenfr. Liebich, Cand. der Theol., Cantor und Schullehrer daſelbſt, im 50. J., am Entzündungsfieber. Ein Sohn des bekannten geiſtlichen Liederdichters.

Den 29. zu Liegnitz Hr. Joachim Ernſt v. Unfried, ehemal. Obriſter bey dem Regim. Graf v. Wartensleben, an Bruſtkrankheit, 62 J. 4 M. alt.

Den 29. des Hrn. Tuchkaufm. Lutz zu Golberg einziger Sohn, Chriſtian Daniel, 11 W. alt.

Den 30. zu Breslau des Hrn. Kaufm. Daniel Crakau jüngſte Tochter, Florentine, 9 M. 15 T. alt, am Keichhuſten und ſchweren Zähnen.

Den 30. des Hrn. Paſtor Feige in Ulbendorf bei Grottkau, einzige Tochter, Amalie Roſine Beate, am Keichhuſten nnd Zahnen, alt 1 J. 2 M. 20 T.

Im May.

Frau Rittmeiſterin Beate Sophie Mariane v. Heiligenſtädt geb. Freyin v. Stoſch a. d. H. Ob. Ellguth, den ſiebenten Tag nach einer ſehr glücklichen Entbindung von einem Sohne.

Den 1. zu Breslau, des Hrn. Zimmermann, Oberchirurgus beym zweyten Feldartillerie Regiment, Tochter, Charlotte Amalie Mathilde, am Steck und Schlagfluß, 17 T. alt.

Den

Den 1. zu Zobten bey Löwenberg, Hr. Probſt Anton Benedict Wuntſch.

Den 2. Frau Acciſecontrolleur Herold zu Steinau, 58 J. alt, an Bruſtkrankheit.

Den 4. zu Neumarckt, Hr. Carl Heinrich Kluge, Rathsſenior u. Stempelrendant, an der Abzehrung, alt 70 J.

Den 4. des Hrn. Paſtor Mannfroſt zu Gölſchau bey Haynau, Tochter, Emilie Henr., 4 Mon. alt, am Steckfluß.

Den 4. zu Tarnowitz, Fr. Creiscalculat. Sander geb. Budeus, alt 41 J., am Steckfluß.

Den 5. zu Wangten, Hr. Joh. Friedr. Reich, evangel. Paſt. 72 J. 43 Wochen alt, an Geſchwulſt. Sein ihm adjungirter Sohn, Friedrich Samuel Wilh., iſt ſein Nachfolger.

Den 6. zu Skohl im Jauerſchen, Hr. Oswald Leop. v. Haugwitz, auf Skohl, Kgl. Marſchcommiſſarius des Jauerſchen Cr., an gallichter Ruhr und Schlage, 35 J. alt.

Den 8. zu Breslau, des Hrn. Kaufm. Ferdin. Nathan. Broſemann jüngſter Sohn, an bösartigen Blattern, 4 J. 4 M. alt.

Den 10. zu Wohlau, des Hrn. Premierlieut. v. Köszegy, Regiments v. l' Eſtocq und ſeiner Gemahlin Maria Anna geb. von Blacha, einzige Tochter, Maria Anna, 2 J. 3 Wochen alt, am Scharlachfieber.

Den 10. zu Herrmannsdorf bey Breslau, Hr. Paſtor Carl Wilh. Nürmberger, an Entkräftung, 72 J. 6 T. alt.

Den 10. in Alzenau bey Goldberg, Hr. Paſt. Röhricht, 59 J. alt, an der Geſchwulſt.

Den 11. zu Goldberg, des Hrn. Kaufm. Joh. Gottlieb Richter einziger S., Guſtav, an Krämpfen, 34 W. alt.

Den

Den 12. zu Breslau, des Hrn. Simon Kuh d. j., Gattin, Frau Rebecca geb. Kuh, am Magenkrampf.

Den 13. zu Reichenbach, Frau Kaufm. Göhlich, an der Abzehrung, alt 27 J.

Den 14. zu Breslau, Hr. Chriſtian Gottlieb Gottwaldt, Probſt zum heil. Geiſt, Paſt. zu St. Bernhardin u. des evangel. Stadt Conſiſtorium Aſſeſſor, im 63. Jahr.

Den 14. zu Carlsruhe, Hr. Herbſt, Herzogl. Würtembergſcher Schauſpieldirector, an Hämorrhoidal Umſtänden.

Den 14. zu Breslau, Hr. Kaufmann Philipp Friedr. Carl Kätzel, an Lungenkrankheit u. gänzlicher Auszehrung, 62 J. 1 M. 27 T. alt.

Den 14. Hr. Dominialbeſitzer Kern auf Nieder Polckwitz, am Schlage.

Den 17. zu Gros Glogau, des Hrn. Krieges und Dom. Raths v. Johnſton, Tochter, Beate Wilh. Erneſt. Henr., an Waßerſucht, Steck und Schlagfluß, 2 J. 5 M. alt.

In der Nacht vom 17. zum 18. zu Freyſtadt der bey dem Dragoner Regiment v. Voß 44 Jahre geſtandne Obriſtwachtmeiſter und Ritter des Ordens vom Verdienſt, Hr. Hans Friedrich v. Nebenſtock, im 57. J., an Entkräftung, der Folge einer langwierigen Krankheit.

Den 17. zu Schweidnitz des Hrn. Creyßſecret. Reichſtein jüngſter Sohn, Carl, alt 1 J. 5 M.

Den 18. zu Breslau des Hrn. v. Ramin S., Eduard, am bösartigen Fieber, 2 J. 4 M. alt.

Den 18. zu Löwenberg des Hrn. Inſpector Schwarz Sohn, Carl Theodor, 1 J. alt.

Den 20. zu Oppeln des Königl. Forſtmeiſter Hr. v. Köckritz einziger Sohn, 1 J. 3 W. alt, an den Folgen der Maſern und des Zahnfiebers.

Den

Den 23. zu Breslau Hr. Joh. George v. Rabenau, Major von der Armee, an Altersſchwäche, im 74. J.

Den 23. zu Breslau des Hrn. Diaconus Reymann einzige Tochter, Juliane Dorothee Emilie, am Zahnen, 15 W. alt.

Loslau.

Durch die Bemühungen des Herrn Kaufmann Lonicke und des Herrn Beer iſt hier ein Geſellſchaftstheater entſtanden. Bisher ſind auf ſelbigen zwey Vorſtellungen mit lautem Beyfall gegeben worden, der Herbſttag und Siegfried von Lindenberg.

Anfrage.

Welches iſt das beſte Mittel, die Ameiſen von den Bäumen abzuhalten und zu vertreiben?

Nachricht.

Von einer den 2. July ſich anfangenden Bücher Auction, wird beym Buchhändler Derk, auf dem Salzringe im Sächſiſchen Hauſe, der Catalogus gebunden für 1 Sgr. ausgegeben.

Breslau, den 30. May 1798.

Einige für den Anhang der Provinzialblätter gehörige aber zu ſpät eingelaufene Sachen werden, da der Druck des Mayſtücks bereits vollendet war, im künftigen Stück eingerückt werden.

Verbeſſerungen.

S. 200. Z. 32. Herr v. Haugwitz, nicht Herr v. Hoffmann iſt zum Oberforſtamts Aſſeſſor ernannt worden.

S. 285. Z. 30. lies Frauſtadt ſt. Freyſtadt.

S. 399. Die Metterin hat ein Alter von 106 Jahren erreicht.

Anhang
zu den Provinzialblättern.

Denkmal.

Am 5ten May dieſes Jahres rief der Herr über Leben und Tod, nach einem kurzen, aber ſchmerzhaften Krankenlager, einen unſerer Mitbrüder, den Herrn Ernſt Ludwig von Pfuhl, weiland Königl. Preuß. General der Infanterie, Chef eines Regiments zu Fuß, General-Inſpecteur Märkiſcher Infanterie Regimenter, Ritter beyder Preuß. Adler Orden, Gouverneur der Feſtung Spandau, Amtshauptmann zu Potsdam, Erb und Gerichtsherr auf Lankwitz, in ſeinem zwey und achtzigſten Lebensjahre zu ſich.

Der Wohlſelige fing ſeine kriegeriſche Laufbahn ſchon unter der Regierung des höchſtſeligen Königs Majeſtät Friedrich Willhelm des Erſten an, genoß das Glück unter vier Königen dem Vaterlande zu dienen, und ein naher Zeuge der Siege unſers unvergeßlichen Monarchen Friedrich des zweyten zu ſeyn, da er ſämmtliche Feldzüge deßelben mitmachte. Oft blutete er fürs Vaterland. Er war aus innerer Ueberzeugung ein braver rechtſchaffener Chriſt, Gatte, Vater, ſowohl ſeiner Kinder, als auch derjenigen, welche vom Schickſale auf eine niedrigere Stuffe als die war, worauf unſer Wohlſeliger ſtand, geſetzt waren, und ein treuer Freund ſeiner Freunde, daher genoß er die Achtung und Freundſchaft des letztgedachten Monarchen in einem hohen Grade, wovon viele Proben, als unter andern die eigenhändige Ertheilung, ſo wohl des Verdienſt-Ordens

 während

während dem ſiebenjährigen Kriege, als auch die Ertheilung des Ordens vom ſchwarzen Adler ohngefähr zwey Monat vor dem Tode dieſes Monarchen beyde Auszeichnungen, von den ſchmeichelhafteſten Ausdrücken begleitet, zeugten. Er beförderte ohne aller Rückſicht das Wohl ſeiner Nebenmenſchen, oft mit Hintanſetzung ſeines eigenen.

Der letztverſtorbne Monarch verſetzte unſern Wohlſeligen mit Beybehaltung gedachten Gouvernements und der Amtshauptmannſchaft, in einen ehrenvollen Ruheſtand. Er vermählte ſich gleich nach Beendigung des ſiebenjährigen Krieges mit ſeiner noch lebenden Gemahlin, einem Fräulein von Pott, Tochter des längſt verſtorbenen Königl. Regierungsrath von Pott, und hinterläßt aus dieſer glücklichen Verbindung 3 Söhne und eine verwittwete Tochter, welche in Vereinigung mit ihrer Mutter und Schwägerin, die Aſche des verſtorbenen Gatten und Vaters mit heißen Thränen dankbar ſegnen.

Denkmal.

Wenn auch ſchon Tage und Wochen, mehrere Monathe und anhaltende Zwiſchenräume, nach dem Tode eines verehrten Weltbewohners verfloſſen, und die erſten, oder eigentlich gewöhnlichen Alltagseindrücke, welche die Neuheit einer ſolchen traurigen Begebenheit bey dem Wiederhall — „dieſer oder jener würdige Mann iſt nicht mehr!" — hervorzubringen pflegt, ſchon zum Theil verſchwunden ſind: ſo kann dieß doch nur in den Gemüthern entfernter Zuſchauer, oder derer, die bloß oberflächlich den Verklärten gekannt,

ſtatt

ſtatt haben. In den Herzen derjenigen aber, die das glücklichere Loos traf, auf der Bahn der Ereigniſſe dieſem Edlen näher in den Weg zu kommen, bleibt das Andenken eines ſolchen Verklärten immer unauslöſchlich — nicht Jahre, nicht die entfernteſten Zeitläufte ſind vermögend, dieſe Empfindungen auszutilgen, und vergeſſend zu machen, und was man ſelbſt mit ſo deutlich hellen Farben ausgedrückt ſah, und aus jeder auch der unbedeutendſten Handlung hervorgehen ſehen mußte. —

Auch mich führte das Ohngefähr — denn ewig theuer bleibt mir jener koſtbare Augenblick, in welchem ich die Bekanntſchaft eines ſolchen erhabenen Greiſes zu gewinnen die Ehre hatte — oder vielmehr der Gang der Dinge gewiſſer Angelegenheiten in das Haus jenes Verblichenen, und dies, dies! hier, hier war es, wo man ihn kennen, und bewundern lernen konnte: wo man ſeinen Biederſinn, ſeine Liebthätigkeit für alles, was ihn umgab, im völligen Umfange geſehen hat; und das mich heute noch verpflichtet, dem Verehrungswürdigen, ſey es auch nachträglich, das letzte öffentliche Opfer zu zollen.

Dieſes Denkmal gilt niemand andern, als dem bereits verſtorbenen Königl. Preuß. Herrn General Major Georg Lorenz von Pirch, Erbherrn der Güter Krzanowitz, Langlieben u. Klein Nimmsdorf bey Coſel, welcher den 18. October 1797 auf erſtgenanntem Gute ſein verdienſt- und thatenreiches Leben vollendet hat.

Er erblickte das Licht der Welt den 5ten März 1730 zu Noſinke in Hinter Pommern im Stolpeſchen Creiſe; ſein Vater, Herr Georg Ernſt von Pirch, ſtand in Churſächſiſchen Dienſten, ſeine drey Brüder, alle in Sachſen als Staabs-Officiere

ſiciere ſtehend, vermochten dieſen jüngſten Bruder, der damals Lieutenant war, nach dem Tode ihres Vaters, des Marſch-Commiſſarius von Pirch, Abſchied zu nehmen, den er auch ſodann als Capitain erhielt. Dieſe rechtſchaffenen Brüder verſprachen ihm dagegen, nie zu heyrathen, ihn aus allen Kräfte zu unterſtützen, und die Erziehung und Unterricht aller aus ſeiner künftigen Ehe entſpringenden Söhne zu übernehmen. Dieſer Ahnherr und würdige Vater unſers verſtorbenen Generals quittirte alſo 1728 ſeine militairiſche Beſtimmung, und heyrathete in ſeiner Heimath, Fräulein Dorothe Eliſabeth gebohrne von Samnitz aus dem Hauſe Böversdorf in Pommern, welche zuerſt auch an einen Hrn. v. Samniß vermählt geweſen, nach Verlauf eines Jahres von ihm zur kinderloſen Wittwe ward, und zur zweyten Ehe ſchritt. Hier folgte nun ſtets deſſen reicher Segen Gottes in Fülle; 13 Kinder waren Sproſſen dieſer beglückten Ehe, wovon 2 Söhne und 2 Töchter in früher Jugend dahin welkten. Unter allen Geſchwiſtern war der ſelige Georg Lorenz der älteſte. Im J. 1743 kamen die drey, alle bis zu Generallieutenants avancirten Oncles aus Sachſen, zum Beſuche bey ihrem Bruder nach Pommern, und nahmen (welch ſeltenes Beiſpiel brüderlicher Liebe, Eintracht und Wohlwollen!) ihrem gegebenen Verſprechen durchaus getreu, dieſen älteſten Neffen, um ſeine Beförderung deſto zweckmäßiger zu beſorgen, mit nach Dresden, dies thaten ſie hernach auch mit allen übrigen Neveus. Sie ließen ihn ſogleich in der ſächſiſchen Garde einſchreiben, wo er von ſeinem 15ten Jahre an Dienſte zu thun anfing; bis zum Ausbruch des Krieges blieb er dort. Nach der Gefangennehmung der ſächſiſchen Armee bey

Pirna

Pirna den 14. October 1756, mußte er als Vaſal in Preuß. Dienſte treten. In Sachſen war er Hauptmann, und ſchlug aus großer Beſcheidenheit u. Pünktlichkeit in Erfüllung ſeiner Pflichten aus, Major zu werden; bat vielmehr, ihn erſt Zeit zu laßen, ſich mit dem preußiſchen Dienſt bekannter zu machen. 1757 wurde er in einem kleinen Städtchen im Leutmeritzer Creiſe gefangen; nach der Ranzion und dem Entſatz von Neiſſe 1758 nahm ihn der noch jezt lebende Prinz Heinrich, Königl. Hoheit zu ſich in die Suite, wo ihn Friedrich der 2te nur 8 Tage ließ, ihn zu ſich nahm, und zu ſeinem Flügeladjutanten ernannte. Dieſen ehrenvollen Poſten bekleidete er bis 1773. Im J. 1760 nach der Liegnitzer Bataille beförderte ihn ſein König zum Major, und er avancirte nachher in ſeiner Tour. Bey der Torgauer Bataille, wo ihn der Monarch nicht nur allein oft vorſchickte, ſondern ihm auch zuletzt die eigne Anführung einiger Grenadier Bataillons gegen den Feind anvertraute, erhielt er verſchiedene ſchwere Bleſſuren am Fuß die ſodann den Grund zu den vielfältigen Leiden ſeines ganzen Lebens gelegt haben — ward, als die Kaiſerlichen ſiegten, abermals gefangen; hernach aber, wie dieſe das Schlachtfeld räumen mußten, geſtattete der kommandirende Generalfeldmarſchall Daun, daß der Gefangene auf ſein Ehrenwort, in Torgau bleiben könnte. Nach geendigtem Kriege und Ranzionirung genoß er das beſonderſte Zutrauen Friedrich des 2ten, wovon er mehrere auszeichnende Beweiſe erhielt; man konnte ihn wahrlich den erſten Liebling des Monarchen nennen. Wer verdiente es aber auch mehr, dem Könige dies geweſen zu ſeyn, was er war, als dieſer eifervolle getreue Diener ſeines Herrn. Als eine auffallende

auffallende Marke der königlichen Gnade muß allerdings auch dies bemerkt werden, daß er von demſelben erwählt ward, den von der Pforte 1763 an unſern Hof geſchickten türkiſchen Geſandten auf der ſchleſiſchen Gränze zu empfangen, und bis Berlin zu begleiten.

Nun kommt die Epoche, wo unſer tapfere Soldat einem ſanftern, ſüßern Gefühle, nehmlich dem der Liebe, Gehör gab.

Bey dieſer Gelegenheit paßirte er Brieg, und machte daſelbſt die Bekanntſchaft der Fräulein Maximil. Karoline Henriette v. Neefe, Beſitzerin und einzigen Erbin der Güter Krzanowitz im Cosler Creiſe, welche als vater- und mutterloſe Waiſe des Königl. Landraths im Coſelſchen Herrn v. Neefe, und deſſen Gattin, einer geb. v. Holly, vom Pupillencollegio nach Brieg, bey der Gemahlin des daſigen Kommandanten, Hrn. Major v. Chauvet, zur Erziehung gegeben war. Je mehr dieſe Bekanntſchaft ſein Herz intereßirte, je emſiger ſuchte er ſeinen Endzweck zu erreichen. Nicht nur mit Erlaubniß, ſondern ſogar durch unmittelbaren Einfluß und ſelbſt eigne hohe Verwendung Friedrichs, welcher ſeines Günſtlings Wohlfahrt immer ſo gern beförderte, und Bewilligung der Verwandten, vermählte er ſich noch im October deſſelben Jahrs mit dieſem Gegenſtande ſeiner Wünſche und führte ſie nach Potsdam. Zwey Töchter, beyde in Potsdam gebohren, ſind aus dieſer Ehe entſproßen; die älteſte davon, Henriette, ſtarb in einigen Wochen nach der Geburt; die jüngſte noch lebende aber, Maximiliane Amalie, die würdigſte Tochter des verehrungswürdigſten Vaters, iſt die allgemein hochgeſchätzte ſeit 10 Jahren an den Königl. Hauptmann Caſavranca von St. Paul, im Füſelier Bataillon Oswald zu

Petri-

Petrikau, vermählte Hauptmännin von St. Paul. Zwey Enkelſöhne, Willhelm und Eugen, leben aus dieſem Muſter glücklicher Ehe.

1773 errichtete Friedrich II. nach ſeiner Beſitznahme von Weſtpreuſſen neue Regimenter, bey welcher Veranlaſſung der Verſtorbene als Obriſt und Commandeur bey dem damaligen Lengefeldſchen, jetzt von Reinhardtſchen Infanterie Regiment verſetzt wurde. 1777 ging derſelbe ſammt den Seinigen mit Urlaub des Königs auf ſeine Güter nach Schleſien. Seine durch die vielen Bleßuren veranlaßte, und durch das zunehmende Alter immer mehr vermehrte körperliche Leiden beſtimmten ihn zu dem Entſchluß, das Soldatenleben mit dem Landleben zu vertauſchen, er bat daher den König um Abſchied. In ſehr ſchmeichelhaften Ausdrücken verweigerte ihm aber Sr. Majeſtät ſolchen gänzlich, damit aber ſeine Berufsgeſchäfte minder beſchwerlich für ihn ſeyn möchten, ernannten ſie ihn zum Chef des dazumal erledigten Garniſon Regiments von Tümpling, deſſen zwey erſte Bataillons in die Vorſtädte der damals freyen Stadt Danzig in Garniſon waren. Von dieſer Zeit an wurde er beſtändig zu den ſchwierigſten Unterhandlungen mit der gedachten Stadt gebraucht — und immer hatte er das Glück, ſie alle zur größten Zufriedenheit ſeines Herrn zu verrichten. Darauf folgte die Generalsſtuffe. Da aber 1788 unter Friedrich Willhelm II. die Garniſon Regimenter eine andre Beſtimmung bekamen und die Geſundheitsumſtände des Verklärten ihn zwangen, ſeinen Lieblingswunſch, ferner noch durch treue Dienſte dem Staate nützlich zu ſeyn, aufzugeben: ſo erlaubten Ihro Majeſtät, daß er ſich nun in völlige Ruhe auf die Güter ſeiner Gemahlin begeben

 dürfte,

durfte, und begleitete dieſe Gnade nicht allein mit einer anſehnlichen Penſion, ſondern Allerhöchſt-dieſelben geruheten, immerwährend bis zu ſeinem Ende, ſowohl ſchriftlich, als auch jedesmal mündlich bey ihren Durchreiſen in Coſel hievon die gnädigſten und huldreichſten Zeichen an Tag zu legen. Auch ward der vortrefliche General auf der Comthurey Werben den 1. Octobr. 1764 zum Johannitter-Malthejer-Ritter geſchlagen.

So weit die Data des in jedem Betracht glänzenden Lebenswandels unſers Entſeelten. Hiezu gehört noch die Geſchichte ſeiner letzten Jahre, als ein weſentliches Stück zur Vollſtändigkeit ſeiner Biographie. Davon noch einige Worte, wie ich es ſelbſt, und ſo jeder, der ihn kannte, gefunden hat. Die ſtark überhand nehmenden Schmerzen, die ofnen Wunden, alles das verurſachte, daß er ſchrecklich litt; nie beſchwerte er ſich aber, aus Beſorgniß, durch Klagen ſeinen Freunden Kummer zu veranlaßen, und dadurch der Beſcheidenheit zu nahe zu treten. Dieſe nahmenloſen, mehr ſichtbaren, als aus ſeinen Aeußerungen bekannten Leiden, die er im geheim duldete, hinderten jeden Beſuch von Geſellſchaften; indem ſie ihm bald ſogar den eignen Gebrauch ſeiner Füße verſagten. Doch konnte ihn dies dennoch nicht vermögen, in Abgeſchiedenheit mit der Welt zu leben. Nein! geſelliges Vergnügen, (ſtatt, daß andere unter ſolchen Drangſalen willkührlich alles meiden, mürriſch und verdrüßlich ſind,) — Umgänglichkeit und ununterbrochene Converſation mit Menſchen war von jeher, und blieb auch bis an den Rand ſeines Daſeyns, Wonne für ſein Herz. Es war daher ſein Schloß ein wahres Aſyl, ſowohl für frohe, als auch für alle Hülfsbedürftige; unzählbare invalide Soldaten von

von ſeinem unterhabenden Regimente kamen zu ihm, drängten ſich um ihn her, und fanden noch mehr, als ſie ſuchten. Arm, brodlos, und verlaſſen nahm er ſie auf, gab ihnen Nahrung und Unterhaltung, und theilte ihnen verſchiedene Aemter in ſeiner Oekonomie zu, damit er nur mehrerern Anlaß hätte, ihnen wohlzuthun, und beſoldete ſie gut. So war er auch gegen die Fremdeſten, die er nie geſehen, ſonder Unterſchied auf Religion, mildthätig; nie fragte er, welchen Glauben haſt du? nur, fragte er, was brauchſt du? Gleich theilnehmend lebte er dereinſt in jener hohen publicken Sphäre, in jenen großen Städten, und ſo blieb er auch in ſeinem einfachern häuslichen Weſen gegen Jedermann.

Auf lauter Sümpfen und Moräſten erbaute er ein weitläuftiges Vorwerk, nächſt Krzanowitz, deſſen nie genützte wüſte Aecker und ungenutzt da liegende Gründe er nun nützlich und fruchtbar machte. Dieſes Werk ſeiner Schöpfung nannte er Torgau zur Erinnerung ſeiner daſelbſt erhaltnen Wunden, und wählte es ſodann zu ſeinem liebſten Aufenthalte. Wenn in der mildern Jahreszeit es nur ſeine Kräfte geſtatteten, fuhr er immer ſo gerne nach ſeinem geliebten Torgau. Ihm war da ſo wohl in ſeiner Seele, dort konnte er ruhig und ungeſtört ſeiner Jugend unbeſcholtene Freuden, und alle glückliche und unglückliche Ereigniße ſeiner Tage, die ganze Vergangenheit ſeines Lebens, ins Gedächtniß zurückrufen. O! gewiß beſchäftigte ihn in dieſer anmuthsvollen Einſamkeit, ganz ſich ſelbſt überlaſſen nichts ſo ſehr, als der Gedanke an ſeinen geliebten König Friedrich den Großen, von dem er nie ohne die innigſte Rührung, nie ohne eine dankbare Thräne im Auge ſprach, nie gleicht irgend etwas

dem belebten Enthuſiasmus jener tiefen Energie, mit der er den Nahmen dieſes Monarchen, der ihm nicht blos Souverain, ſondern Freund und Gönner war, mit der größten Ehrfurcht nannte; hier ein Gemählde, dort ein Schattenriß, da eine Statue, und hie und dort einzelne Züge aus den menſchenfreundlichen Handlungen dieſes Monarchen in Bildern entworfen, ſo ausgeſchmückt habe ich die Stuben, die der ſel. General bewohnte, gefunden, und dies waren ſeine Lieblings Meubeln, er fühlte ſich beglückt, konnt' er ſie nur wenigſtens anſehen.

In einem ſolchen ſtillen, aber erhabenen Syſteme, verfloßen mehrere Zeiten, bis im vorigen Jahre ein böſes Gallenfieber den vortreflichen Mann aufs Krankenlager warf. Er lag viele Wochen darnieder, ſein ſchwerer Körper war Urſache, daß er ſich, aller Pflege und Wartung ungeachtet, dennoch aufgelegen hat; er wurde vielmal geſchnitten, am Ende ward ein verworrner Krankheitsſtoff daraus. Die morſche Hülle ſank, ſie fiel unaufhaltbar, troz der angewandten Mühe bewährter und geſchickter Aerzte. Zeit und Stunde war gekommen; — ein Engel Gottes durchſtrich ſeinen Nahmen im Buche der Lebendigen, ließ ſelbſt eine Thräne darauf fallen — und ſchlug das Buch zu.

In ſeinem liebenswürdigen Charakter herrſchte ferner ächte, wahre Toleranz: nicht etwa jene, die da blos als eine ſolche ſchimmern will; nein! er verabſcheute den Blendſchein jeder Art. Es war Toleranz, die aus dem Innern kam, und eben ſo auch wieder ins Innere drang. Ich ſelbſt bin Augenzeuge geweſen, wie am 15. Juni vorigen Jahres zu Krzanowitz ſich Jemand wegen eines urplötzlich eingefallenen, doch aber nicht

außer=

außerordentlichen Regens willens, ſchnell aus der Frohnleichnams Prozeßion ſich entfernte, und in den Flur des daſigen Schloßes ſich zu verbergen ſuchte. Auf ſeine Krücke geſtützt, saß der theure Greis, der 67jährige Held, vor ſeinem Wohnhauſe da; in ſtiller Verehrung, mit gen Himmel gerichteter Gebehrde, wohnte er andachtsvoll dem vorübergehenden feyerlichen Zuge bey, und begleitete ihn, obgleich entfernt, mit ſeinen frommen, ganz bewegten Empfindungen und dem vollſten Eindrucke des Herzens, überall mit ſeinen Augen und während der ganzen Zeit hindurch unbedecktem eisgrauem Haupte. Als er jene aus bloßer Eitelkeit entſtehende Flucht bemerkte, ſagte er zu der Entflohenen mit dem durchdrungendſten Gefühle, mit edlem Anſtande und Würde dieſe Worte:

„Freundin! alſo dieſe Kleinigkeit, dieſer ſchwa„che Regen iſt, in Hinſicht des hübſchen Klei„des, fähig, uns von dem, was wir der Feſt„lichkeit des heutigen Tages, und folglich auch „unſerm Schöpfer ſchuldig ſind, abzuhalten? „und ſollten juſt dieſe einige Waſſertropfen an „unſrer Seele nicht genung abzuwaſchen fin„den?“

Himmel! wie durchbohrte dieſe Gottesfürchtige Moral aus dem Munde eines ſo toleranten, edeln Proteſtanten! beſchämt und gebeſſert eilte ſie zur Prozeßion zurück, und dieſe liebreiche Ermahnung wirkte gewiß bleibender und tiefer, als manche ſinnloſe auswendig erlernte Rede.

Verdiente wohl alſo jemals ein Sterblicher mehr und weſentlicher, als unſer Verklärter, daß man ihm ein öffentliches Denkmal ſtifte? Sein Herr Bruder iſt Generallieutenant in Preußiſchen Dienſten, ein zweyter als Obriſt und Comman-

dant in Graudenz; in Rußland, England, Oeſterreich und Frankreich floriren brave, wackere Abkömmlinge dieſer Familie als bedeutende große Männer, die ſich alle beſonders aus den Geſchwiſtern des ſeligen Generals in verſchiedenen Theilen der Erde vervielfältigt, und ſich meiſt auf der militairiſchen Laufbahn hervorgethan haben. Auch in unſerer Armee ſind gegenwärtig ſehr viele Pirchs, kurz es iſt beynahe keine Provinz, kein Land, wo dieſes uralte edle Geſchlecht nicht exiſtiren ſollte. —

Auf dem Schauplatze der Welt iſt nun durchaus und in jedem nur erdenklichen Betracht ein unendlich rechtſchaffener Mitbewohner weniger, noch immer viel zu früh iſt dieſer verblichene Greis dahin geraft. —

Er war ein muthvoller Held, entſchloſſen und mit entſchiedener Beſtimmtheit eilte er dem Feinde, und ſo jeder damit verknüpften Gefahr entgegen. Er war einer der getreueſten, voll vom edeln Feuer entflammter Unterthan ſeines Landesherrn. Sein herrlicher, moraliſcher Charakter bildete ihn zum beſten Staatsbürger. Zärtlicher Gatte, vortreflicher Vater, ein ächter Freund ſeiner Freunde, ein biederer eigennutzloſer Nachbar, ein wahrer Wohlthäter der Armuth, ein redlicher Beſchützer ſeiner Untergebenen war er, und beſaß noch mehrere vortrefliche Eigenſchaften.

Es bedauert und betrauert ihn demnach ſeine gutmüthige, ihm ganz ergebene Gemahlin, die bereits verwittwete Frau Generalin von Pirch auf Nieder Marklowitz, und ſeine würdige einzige Tochter. Sie weinen ihm unaufhaltbare, nie

ver-

verſiegende Ströme der Wehmuth nach, — nur in ihr, die er über alles liebte, und die es auch um ihn ſo ſehr verdiente, und in den beyden Enkelſöhnen lebt unſer Verklärter wieder auf.

Nicht der Ausbruch der Schmeicheley, nicht der mindeſten Partheylichkeit iſt es, was mich hier ſo redend macht; bey Gott! ſchuldige Menſchenpflicht, erprobte Wahrheit, und das durchprüfteſte, zuverläßigſte Verdienſt allein iſt die Urquelle dieſer reinen, lautern Wahrheit, an der jeder Buchſtabe gegründet iſt: Nichts ſtöhre den Aſchenkrug, der die modernden Gebeine dieſes ſeltenen Mannes decket, und den auch ich am 21. Octobr. zu ſeiner Ruheſtätte in die Familiengruft zu Krzanowitz begleiten half. Sanft und ſeelig im Frieden ruhe ſein veredelter Staub, auf daß wir einmal mit ihm ſagen können:

Auferſtehn, ja auferſtehn wirſt du
mein Staub! nach kurzer Ruh;
unſterblich's Leben
wird, der dich ſchuf, dir geben.
Gelobt ſey er! —

Als Opfer der Freundſchaft und der Verehrung dargebracht von einer ganz gewidmeten Freundin,

B. v. M. geb. v. K.

An die Urne einer verewigten Freundin Gottes und der Menſchen, weyl. Frau Chriſtiana Wilhelmina Bleul geb. Strauß zu Bernſtadt, geheftet
von dem
Regiments-Schullehrer Finger
zu Breslau.

Ach! das beſte, redlichſte der Herzen,
Das ſo treu an allem Guten hing,
Leiſes Mitgefühl bey fremden Schmerzen,
Das ſo gern in Thaten überging —
Gottesfurcht und deutſche Redlichkeit
Jener guten, längſt entflohnen Zeit —
Mit des Umgangs ſanftem Reiz verbunden,
Ward Sie ſtets als Menſchenfreundin funden.
Arme! — ihr fühlt den Verluſt zu ſehr —
Denn die Edle, Gute — iſt nicht mehr!!

Avertiſſement.

Daß jeder Staatsbürger mit der Verfaſſung ſeines Veterlandes, beſonders, in ſo weit ſie ein Gegenſtand der Geſetzgebung iſt, einigermaßen bekannt ſeyn müſſe, unterliegt keinem weitläuftigen Beweiſe. Aber nicht jeder hat Gelegenheit, Zeit und die ſonſt nöthigen Hülfsmittel, ſich dieſe Kenntniß zu erwerben, oder auch nur immer zu erfahren, ob und in welcher Art über dieſen oder jenen Fall eine Diſpoſition vorhanden ſey? Da man ſich auch leicht weiter helfen kann, wenn man nur weiß, wohin man ſich deßhalb addreßiren darf: ſo ſcheint bey der ganzen Sache ſchon ein Führer hinreichend zu ſeyn, an deſſen Hand man blos

blos das Daſeyn einer Verfügung oder Einrichtung, und wenigſtens ſo viel, als zur mehreren Deutlichkeit des Ganzen gehört, aus der Geſchichte, zugleich aber auch die Quellen inne wird, welche einen nähern Unterricht darbieten.

Der Verfaſſer des weiter unten zergliederten Werks fühlte dieſe Wahrheit und den Mangel eines dazu dienenden, ſyſtematiſch geordneten nur das Datum und Rubrum des Textes und den Namen der Quelle anführenden, jedoch mit den nöthigen Erklärungen verſehenen Regiſters oder Repertorii, wenigſtens in Abſicht Schleſiens und der Grafſchaft Glatz, nur zu ſehr und zu oft, um nicht zuerſt für ſeinen Privat-Bedarf einen Verſuch zur Abhelfung eines dergleichen Bedürfniſſes zu machen. Mehrere Sachverſtändige, welche eben dieß fühlten, und den Entwurf ſahen, wünſchten deßen Publicität, und, da ohnehin das öftere Abſchreiben nicht weniger Koſten und mehr Mühe in der Correctur auch deßhalb einen größern Zeitverluſt als der Druck verurſacht haben würde: ſo entſchloß ſich der Verfaſſer endlich zu dem letztern.

Vollſtändigkeit hängt bey ſolchen Gegenſtänden nicht von einem einzelnen Individuo ab. Auch hat der Verfaſſer zur Zeit nie Muße genug, um grade alles in einem ſolchen Werke ſo ordnen zu können, als er es ſelbſt, beſonders in Anſehung des zweiten Drittels des erſten Bandes, wünſchte. Im Weſentlichen iſt indeßen dadurch nichts verlohren gegangen, und etwas bey einem dergleichen Bedürfniße immer beßer als nichts. Ueberhaupt ſoll auch dieſe Unternehmung blos als ein unvolkommener Privat-Verſuch und nur als ein nachzuſchlagender Fingerzeig zur eignen weitern Nachforſchung des Leſers, oder

nur

nur als eine Aufforderung zur Unterſtützung eines noch vollſtändigeren und zweckmäßigeren Entwurfs über dasjenige angeſehen werden, was jeder Unterthan, oder doch wenigſtens jeder Geſchäftsmann, um nicht irre zu gehen, in dieſem oder jenem Verhältniſſe und Falle allerdings wiſſen muß. Für die Richtigkeit des Inhalts hingegen bürgt ſo ziemlich die erfolgte genaue Cenſur und das Urtheil der vorher bey jedem Departement zu Rathe gezogenen einzelnen competenten Richter.

Da auch der Verfaſſer das Publicum für jezt noch nicht mit einer Pränumeration oder Subſcription auf ein unbekanntes Buch heimſuchte, demſelben vielmehr durch die angelegten, weiter unten genannten Depots Gelegenheit zu der Okular-Ueberzeugung giebt, ob das Product der Mühe einer Herausgebe verlohnt; ſo darf ſich auch niemand über einen Eigennutz des Verfaſſers oder eine Täuſchung beſchweren.

Unter dieſer Vorausſetzung erſcheint öffentlich in den Gränzen einer ſchicklichen Publicität in zween Bänden ein

Privatentwurf eines vorzüglich für Geſchäftsmänner beſtimmten ſyſtematiſchen Repertorii der Preußiſch-Schleſiſchen Verfaſſung, von Carl Friedrich Wilhelm Auguſt Vater, Königl. Preußiſchem Cammer-Aſſiſtenz-Rathe, Juſtizcommiſſario und Notario publico, auch Syndico des Königl. Collegii medici et Sanitatis zu Breslau.

Der erſte, das Allgemeinere in ſich enthaltende, Band, enthält außer der Vorrede, dem Abkürzungs-Verzeichniſſe, der vorläufigen

gen ſyſtematiſchen Anzeige des Inhalts, der Einleitung und dem Anhange von den während des Drucks vorgekommenen Abänderungen und Zuſätzen, zwei Theile. Der erſte Theil handelt kürzlich die Geſchichte Schleſiens und der Grafſchaft Glatz in vier Abtheilungen und der zweite Theil das allgemeine von den Geſetzen und Einrichtungen ſelbſt ab, und zwar

I. im erſten Hauptſtück ohne beſondern Bezug auf die einzelnen Verhältniße, wo die allgemein abzuhandelnden Materien ihre Anwendung finden, nämlich

a) in der erſten Abtheilung in Anſehung der materiellen Geſetzgebung, wo in verſchiedenen Abſchnitten die einheimiſchen, allgemeinen, provinziellen und ſtatutariſchen auch fremden Rechte generaliter unter einer tabellariſchen Nachweiſung ihrer Anwendung angegeben werden.

b) in der zweiten Abtheilung in Anſehung der formellen Geſetzgebung, ſo wie

II. im zweiten Hauptſtücke in Bezug auf einzelne Verhältniße, oder die allgemeinen Rechtsgrundſätze und das in jedem Verhältniße geltende gemeine Privatrecht in Anmerkungen zum allgemeinen Preußiſchen Landrechte.

Der zweite Band beſchäftigt ſich mit dem Eigenthümlichen oder Speciellen eines jeden einzelnen Departements der Staatsverwaltung.

Es würde zu weitläuftig werden, den ganzen Plan noch umſtändlicher zu entwickeln, und wer nur irgend das ſchon geſagte in nähere Ueberlegung zieht, entbehrt dieſe Entwickelung ſehr leicht. Man bemerkt daher nur noch, daß der erſte, über 30 Bogen in groß 8vo ſtarke auf fein Schreibepapier gedruckte Band, bereits die Preſſe verlaßen, und in Commißion, außer dem Poſt-Porto vom Commißions-Orte bis zum Aufenthalte des Käufers, für 1 Laubthaler oder 1 Rthlr. 16 Sgr. Preuß. Cour.

a) In Schleſien

1) in Bunzlau bei dem Herrn Proconſul Wolf,
2) in Hirſchberg bei dem Hrn. Stadt-Syndicus Friderici,
3) in Liegnitz bei dem Königl. Juſtiz-Commiſſarius und Inquiſitor publicus Hrn. Beling,
4) in Breslau bei dem Königl. O. A. R. Sportul-Rendanten Hrn. Schmidt, auf der Salarien-Caſſenſtube,
5) im Militſch-Trachenbergſchen Kreiſe bei dem Königl. Juſtizcommißionsrath Hrn. Jachmann zu Wirskowitz,
6) in Reichenbach bei dem Hrn. Proconſul Schlögel,
7) in Glatz bei dem Hrn. Buchhändler Peinemann,
8) in Neiſſe bei dem Königl. Ingenieur-Lieutenant Hrn. Vatteri,
9) im Ohlauſchen Kreiſe bei dem Hrn. Kreis-Secretair Henſell zu Churſangwitz,
10) in Brieg bei dem Hrn. Profeſſor Müller,

11) in

11) in Coſel bei dem Hrn. Kreis-Steuer-Einnehmer Weyde,

b) in Berlin

12) bei dem Kaufmann Hrn. Friedrich Seefiſch und

c) in Sachſen.

13) in Dresden bei den Gebrüdern Walther, Hofbuchhändlern,
14) in Leipzig bei dem Buchhändler Hrn. Hilſcher,
15) in Freyberg bei dem Buchdrucker Hrn. Gerlach

zu haben iſt.

Der zweite im Manuſcripte ſchon fertige Band, erſcheint ſpäteſtens zur diesjährigen Leipziger Michael-Meſſe.

Breslau, den 24. Februar 1798.

Anzeige.

Deutſchlands Dichter hatten für jede Menſchenklaße geſorgt — der Krieger konnte ſeine Schlacht, der Bürger ſeine häuslichen Freuden, der Bauer das Frohe des ländlichen Lebens ſingen, ſogar der Bettler erſang ſich durch ihre Hülfe Mitleiden, der Sklave Muth in Ketten — nur der Bergmann mußte ſchweigen. Endlich ſang Weiße: „ich fahr in tiefe Schachten ein ꝛc. ꝛc.“ Aber Weiße ſchwieg wieder und mit ihm die Dichter Deutſchlands, ob gleich jeder, der ſeine Poſteriora mit einem Leder bedeckte, dadurch gereizt, nach mehrerem gelüſtete. Dieß erzeugte den er-

ſten Gedanken zu nachſtehendem in unſerm Verlage erſchienenen Werkchen:

Die Schwaaden, ein bergmänniſches Schauſpiel mit einem Aufzug nebſt Liedern für Bergleute. Das Ganze beſchließt eine Skizze des Lebens des ſich um die Schleſiſche Mineralogie ſo ſehr verdient gemachten Herrn Friedrich Kapf,

von welchem auch der größte Theil der Lieder iſt. Der Verfaßer, ſein Bruder, glaubt ein Denkmal ſeinen Manen hier nicht am unrechten Orte errichtet zu haben. Der Text iſt übrigens Volkston. Herzlichkeit, zufriedner freyer Sinn, Humanität, Leben für Natur und ihre Schönheit beleben das Ganze. Druck und Pappier ſind gut und der Preiß für das Exemplar 8 ſgr.

Im März 1798.

Adolf Gehr u. Compagnie
in Breslau.

Anzeige für Bienenfreunde.

Leipzig bey Supprian iſt erſchienen und bey Adolf Gehr u. Comp. in Breslau zu haben:

Bienenlehre oder Anleitung zu einer natürlichen und zweckmäßigen Bienenzucht, von J. C. Staudmeiſter, Prediger zu Bennſtedt in der Grafſchaft Mannsfeld, der Churfürſtl. Sächſ. ökonom. Societät zu Leipzig, und der phyſikal. ökonom. Oberlauſitzſchen Bienengeſellſchaft Mitglied. 8. 1798. 18 gl.

Das gegenwärtige Werk iſt das Reſultat einer 18jährigen ununterbrochenen eigenen Beobachtung des Verfaßers. Zwar hat er die Meinungen

gen anderer Bienenväter ſorgfältig verglichen und geprüft; da er ſie aber mit ſeinen Erfahrungen in mehrern wichtigen Punkten nicht übereinſtimmend gefunden; ſo legt er nun ſeine eigene Theorie der Bienencultur dem Publico zur Prüfung vor. Der Leſer wird daher ſehr viele neue und wichtige Entdeckungen finden, welche einzeln anzugeben hier zu viel Raum einnehmen würden.

Ankündigung.

Vor einigen Jahren gab ich ein vollſtändiges Choral Buch heraus, das mit Beyfall angenommen iſt, und gut beurtheilet wurde; dieſes nebſt der Aufforderung verſchiedener Freunde hat mich dahin beſtimmt, 6 vollſtändige Clavier Sonaten auf meine Unkoſten und Vorausbezahlung drucken zu laſſen. Wem es gefällig iſt, zu pränumeriren, ſey ſo gütig und bezahle franco 1 Rthlr. in Golde, oder 1 Rtlr. 5 Sgl. Preuß. Geld an folgende Herrn, welche die Gewogenheit für mich haben, dies Geſchäft zu übernehmen.

In Berlin Herr Cammer Gerichts Referendarius Knak, in Breslau Herr Willhelm Gottlieb Korn, in Hamburg Herr Buchhändler Hoffmann, in Leipzig Herr Breitkopf und Härtel, in Schweidnitz Herr Juſtitz Commiſſions Rath Berger, in Warſchau Herr Regierungs Depoſital Rendant Schumann, in Weimar das Induſtrie Comtoir, und in Glatz an mich ſelbſt, oder, wenn es bequemer iſt, an die hieſige Willhelm Gottlieb Kornſche Buchhandlung. Die Pränumeration dauert bis Ende Julii, wo ich ganz ergebenſt bitte, daß man die Gewogenheit habe, die Namen der Her-

ren Pränumeranten ſo wie die Gelder unfrankirt an mich zu ſenden. — Die Herren, welche ſo gütig ſind, ſich für mich zu intereſſiren, bekommen das zehnte Exemplar für ſich; ich liefere ſie zur künftigen Leipziger Michaelis Meſſe, und zwar frey bis Leipzig, Breslau und Glatz, wo ich bitte, daß man mir beſtimmt, wohin jedermann es zu haben wünſcht.

Ich habe auch eine Anzahl vollſtändiger Parthien für die Laute, Harfe und Gamba componirt, die ich wohl drucken ließ, wenn ich nur wiſſen könnte, ob ſich viele Liebhaber dazu fänden, weil es Inſtrumente ſind, die nicht allgemein geſpielt werden. Die Liebhaber derſelben belieben ſich in poſtfreyen Briefen an mich zu wenden; entweder gebe ich unter gewiſſen Bedingungen Abſchriften, oder ich laſſe es drucken.

Glatz, den 10. May 1798.

Fr. Otto,

Organiſt bey der Stadtpfarrkirche in Glatz.

Ich habe mir vorgenommen ein Werkchen unter dem Titel:

Einige Belehrungen für junge Redner

herauszugeben. Ich werde beſonders alles mit Beyſpielen, und zwar aus Rednern, deren Reden viel gewirket haben, Demoſthenes, Cicero, Lactantius, Chryſoſtomus, Gregorius Naz., Bernhard, Luther, Mosheim, Zollikofer, Spalding, Jeruſalem, Lavater u. a. deutſchen, engliſchen, franzöſiſchen und italiäniſchen belegen. Wer dieſes Werkchen zu haben wünſcht, zahlt darauf

rauf bis Johannis d. J. 16 Sgr. Es könnten vielleicht dann noch einige Groſchen Nachſchuß erforderlich ſeyn. Wer die Mühe, Pränumeranten zu ſammeln, übernimmt, erhält das elfte Exemplar frey. Ich werde ein kurzes Verzeichniß der beſten, griechiſchen, lateiniſchen, deutſchen, engliſchen, franzöſiſchen und italiäniſchen Reden, oft mit einem kurzen Urtheile begleitet, auch zum Schluße einige Winke für angehende Prediger, in Hinſicht auf die jetzigen Zeitumſtände, hinzufügen. Das Werkchen ſoll Michaelis oder ſpäteſtens Weihnachten erſcheinen.

Bielwieſe.

Meißner,
Senior und Inſpector der Kirchen u. Schulen des Steinauiſchen Creyßes.

Ich nehme Vorausbezahlung an.

Streit.

Der Auszug aus meiner Beſchreibung von Schleſien wird mit Ausgang des Mays laufenden Jahres, und die beſtellten Exemplare können zu Anfang des Junius abgefordert werden. Exemplare ſind zu haben, und bey den Herren Buchhändlern W. G. Korn und Meyer zu Breslau, Siegert in Liegnitz, bey Günther d. j. in Glogau; auch bey dem Hrn. Inſpector Kunowsky zu Schweidnitz, bey dem Hrn. Buchdrucker Papäſche zu Liegnitz, bey dem Hrn. Cammerſecretair Streit zu Breslau und bey mir, das Stück für 4 Sgr.

Avertiſſement.

Dem Publico wird hiermit bekannt gemacht, daß bey mir friſches Seltzer, Egerſches und Seydſchitzer Bitter-Waßer angekommen, und das ganze Jahr durch in billigſten Preiſen bey mir zu bekommen ſeyn wird.

Hirſchberg, den 9. May 1798.

Gotthardt Kaupach.

Schleſiſche
Provinzialblätter.
1798.

Sechstes Stück. Juny.

Ueber Straßenpflaſter und Reinlichkeit in Breslau.

Ein Beytrag zur Geſchichte und Beſchreibung dieſer Stadt.

Gegenwärtig, da in Breslau mit vieler Lebhaftigkeit und gutem Erfolg für Beſſerung des Straſſenpflaſters und für Reinlichkeit geſorget wird, ſcheinet es ein ſchicklicher Zeitpunkt zu ſeyn, etwas über die Geſchichte beyder ſo nothwendigen polizeylichen Einrichtungen beyzubringen. Sie werden hier um ſo mehr verbunden behandelt, da Reinlichkeit ohne Pflaſterung ſich nicht denken läßt, und dieſe ohne erſtere zwecklos ſeyn würde.

Um ſich eine Vorſtellung von der Unreinlichkeit in Breslau in den älteren Zeiten zu machen, darf man nur anführen, daß man 1356 erſt anfing, den jetzigen Fiſchmarkt zu pflaſtern, — daß damals nur erſt einige Straßen mit Bohlen belegt waren, — daß der Rath 1422 (u) es für gut fand, die großen Pfützen, welche bey den

— Cromen und Scheergaben — (dem jetzigen Leinwand und Tuchhauſe) waren, und wohin Unreinigkeiten gegoßen wurden — abe- zuthun — um dieſe Gegend nicht zu — vor- ſtenken, — daß man 1509 aufgeben mußte, den Miſt nicht ſo lange vor den Thüren liegen zu laßen, wie denn auch 1607 (c) verordnet wur- de, ihn nicht eher auszutragen, als bis die Fuh- re da wäre. Ferner, wenn man bedenkt, daß wenn ein König von Böhmen z. E. wie in 1538 nach Breslau kommen ſollte, alles in Bewegung geſetzt wurde, um die Gaſſen zu reinigen — daß 1540 das Gaſſenreinigungsweſen erſt eini- ge Geſtalt erhielt — daß 1541 der meiſte Un- rath auf dem Neumarkt, dem Salzringe und bey der Riemerzeile in großen Haufen hingeſchüttet wurde — daß man erſt 1559 die Karren an- ordnete, und daß 1569 noch die Schweine, wel- che die Einwohner hielten, in der Stadt frey herum liefen, ſo kann man ſich leicht einen Ab- riß vom damaligen Zuſtand der Straſſen und Gaſſen machen.

Seit jener Zeit hat man nun nach und nach allerdings gewürkt, um durch allgemeine Straſ- ſenpflaſterung, Einführen des Karrenweſens und Wegſchaffen des Viehes, eine anſtändige Reinlichkeit und Ordnung zu veranſtalten. Un- ter den Hauptverordnungen ſind zu rechnen, die Gaſſenordnung von 1553, (c) die Gäſſen und

Markt-

Marktordnung vom 29. Juli 1709, das Straſſenreinigungs Reglement vom 26. März 1744, und das desfalſige polizeyliche Avertiſſement vom 19. April 1760, wie denn auch die Reinlichkeit im rathhäuslichen Reglement vom 29. März 1794 wiederholentlich eingeſchärft wird. Eine große Anzahl früherer Verordnungen über dieſen Gegenſtand wurde gemeiniglich durch herannahende Peſt ꝛc. veranlaßet, da denn Reinlichkeit in und außer den Häuſern, bey den Brunnen, ſo wie auch Räuchern in den Kirchen ꝛc. empfohlen wurde.

Wie weit indeßen Vorſchriften getrieben werden können, davon giebt die Verordnung vom 6. März 1659 (c) einen guten Beweis ab. Es heißt nemlich darin, daß Bauern und Fuhrleute die Räder ihrer Wagen vor den Thoren reinigen und den Koth davon abſchlagen ſollten — damit von ſolcher unſauberkeit die gaßen in der Stadt nit erfüllet würden.

Bey dem beträchtlichen Verkehr, welches Breslau ſchon zeitig hatte, ſcheinet es, daß man eher auf Beßerung der Zugänge Bedacht nahm, als auf Feſtigkeit und Ordnung in der Stadt ſelbſt. Schon am 1. Septbr. 1331 (i) verordnete König Johann von Böhmen, daß die Conſuln zu Breslau von jedem Wagen, der dahin käme, — einen pfennig — zu Ausbeſſerung der mit Steinen gepflaſterten Straßen

 und

und Wege einfordern ſollte, und wahrſcheinlich ſchreiben ſich von jener Zeit die Dämme auf den Wegen nach Roſenthal, Hundsfeld, vorm ohlauer, ſchweidnitzer und nicolai Thore her, welche man oft, beſonders aber von 1561 (l) bis 1572 (k) erhöhete und neu bepflaſterte. Länger als zwey Jahrhunderte blieben dieſe Wege bepflaſtert, bis man vor zehn Jahren anfing, die Pflaſterung mit den beßern Sand Chauſſeen zu vertauſchen, ſo daß jetzt die Zugänge um Breslau Bequemlichkeit und Sicherheit gewähren. Vermächtniße zu Beßerung der Wege und Stege, wovon aus dem Jahre 1508 (m) mehrere Beyſpiele aufzuſtellen wären, kommen jetzt nicht mehr vor.

Das Steinpflaſter in den Straßen der Stadt ſelbſt iſt wahrſcheinlich ſpäter aufgekommen, als das auf den Landſtraßen bey den Thoren, denn vermuthlich bediente man ſich zu Befeſtigung der Straſſen nur der Bohlenwege oder Knüppelbrücken, welche ſich noch jetzt in einigen oberſchleſiſchen Städten befinden. Daher die Benennung zweyer breslauiſchen Straſſen, nemlich Schubrücke und Schmiedebrücke, ohngeachtet ſie jetzt längſt gepflaſtert ſind, auch hat man, vor nicht langen Jahren beym Graben, noch Ueberbleibſel dieſes ehemaligen Belages gefunden. Von dieſen hölzernen Brücken ähnlichen Belag der Straſſen, der ſich nachher in Steinpflaſter verwandelte,

wandelte, heißen die anderwärts Pflaſterer, Steinſetzer oder Dammſetzer, benannten Arbeiter, hier in Breslau noch jetzt, Steinbrücker, und das Pflaſtern ſelbſt wird oft brücken genannt. Daher erkläret ſich auch der Ausdruck, daß 1356 (i. n. o.) der Fiſchmarkt mit Holz und Stein gebrückt worden.

Wenn dieſes Datum als das erſte von der Straßenpflaſterung zu Breslau angenommen wird, ſo bleibet dieſe Stadt freylich noch hinter andern Städten zurück, denn Cordova wurde 850, (p) Paris 1184, (p) der Markt zu Jauer 1292 (q. VI. S. 60) gepflaſtert und zu Sagan mußte 1334 (r) ein Pflaſterzoll entrichtet werden. Dagegen aber ſchritten andere Städte erſt ſpäter zu dieſer nützlichen Anſtalt, nemlich Nürnberg 1368, (k) Dijon 1391, (p) Augspurg 1415, (p) Frankenſtein 1520 (q. IV. S. 119.) und Habelſchwerd 1566 (q. IX. S. 157.) Berlin war 1650 (p) noch nicht ganz gepflaſtert, und noch 1674 (h. S. 474) wurden 200 Rthlr. Strafgelder für eine Gotteslåſterung, zu Pflaſterung des neuen Markts daſelbſt, angewendet.

Es ſcheinet jedoch, daß die Pflaſterung des breslauer Fiſchmarktes in 1356 nur durch die Localität veranlaßet worden, und daß man vielleicht erſt ſpäter mit dieſer guten Einrichtung in den übrigen Theilen der Stadt fortfuhr. Wenigſtens

nigſtens erſt am 9. July 1454 (b. f. l. o.) fing man an, die Hauptſtraße auf dem Dohm zu pflaſtern, und erſt 1534 (b. f. k. l. s.) wurde der Newmarkt in der Mitte und an den Seiten gepflaſtert, welches auch 1547 (t) bey den — Tuchwalken — (Walkmühlen) geſchahe. 1570 legte man das Pflaſter auf den Mühlberg, und in eben dieſem Jahre wurde der Fiſchmarkt ganz mit Steinen gepflaſtert, auch an den Seiten mit Kragſteinen beſetzt, (s. k) 1580 (l. k.) pflaſterte man den Elbing.

Wenn die übrigen Plätze und Straſſen in Breslau das Pflaſter erhielten, iſt unbekannt, wahrſcheinlich aber ward es in der Mitte des ſechszehnten Jahrhunderts vollendet. Des Pflaſters der hölzernen Brücken über die Ohlau, Feſtungsgraben und Oder wird 1576 (f) zuerſt erwähnet und iſt nachher fortgeſetzt, bisweilen aber auch unterlaſſen worden, weil der Nutzen des Bepflaſterns des hölzernen Belages nicht ganz ausgemacht iſt.

Daß lebhaftes und ſchweres Fuhrwerk bey fettem Boden das Senken des Straſſenpflaſters und deſſen Verderben zur Folge hat, bedarf keines Beweiſes, doch nur erſt 1723 (e) kommt das Aufreiſſen ganzer Straſſen und Erhöhen derſelben vor. Von 1731 bis 1736 (e) wurden mehrere Straſſen auf dieſe Art verbeſſert, welches auch 1742 (e) geſchahe. Nachher trat eine

eine lange Pauſe ein, ſeit 1792 aber wird mit dieſer ſo nützlichen Arbeit ununterbrochen und lebhaft fortgefahren, und die kleinen Brücken über die Gerinne, (Rinnſteine) deren nur ſehr wenige waren, vermehren ſich ſeit letztgenannter Zeit zu groſser Bequemlichkeit des Fuhrwerks und der Fuſsgänger.

Durch das Straſſenpflaſter hatte nun wohl die Stadt gewonnen, aber alle Verordnungen, den Koth aus derſelben zu ſchaffen, mögen wohl von ſchlechtem Erfolg geweſen ſeyn. Man entſchloſs ſich daher, unter obrigkeitlicher Aufſicht die Gaſſenreinigung vornehmen zu laſsen, doch noch nicht durch die Stadtpferde, ſondern durch gemiethete Hürdlerfuhren, zu deren Bezahlung, nach einer Feſtſetzung von 1540 (f) das Karrngeld aufkam, indem jedes Haus — von einer jeden elen deſselben, ſo viel es in der Breite (hält) vier heller ein Jahr lang giebet, damit die Gaſsen Miſt und Kothes = halber rein gehalten würden. — Dieſe Abgabe findet unter gleichen Nahmen noch jetzt ſtatt, und beträget jährlich etwas über 1100 Rtlr. Nach einem Beſchluſs vom 11. April 1552 (c) wurde für eine ganze Fuhre 12 Heller und für eine halbe Fuhre 8 Heller bezahlet, und ſollten die Hürdler hinten und vorn den Wagen verwahren, damit ſie nichts verlöhren.

 So

So blieb dieſe Art der Gaſſenreinigung bis 1559, als in welchem Jahre man anfing, die Pferde gemeiner Stadt dazu anzuwenden, welche noch jetzt unter dem Nahmen Marſtalpferde bekannt ſind.

Wenn dieſe Benennung 1346 (a) in der Art vorkommt, daß es heißt — ad Marſtal et pro avena 27 Marc — ſo war damals nur der Unterhalt der Pferde — zum reiſigen Zeuge — darunter zu verſtehen. Späterhin verlohr ſich dieſe Beſtimmung, obwohl man die Pferde zu andern Behufen beybehielt auch im jetzigen Marſtal Gebäude auf der innern ſchweidnitzer Gaſſe ohnweit der Ohlau 1552 (b) eine Schmiede und für die Arbeiter einen Backofen errichtete. Um dieſe Zeit fuhren dieſe Pferde den Schlamm aus der Ohlau, wenn geräumet wurde, man brauchte ſie bey öffentlichen Bauten, und nachher, ſelbſt da man ſie bey der Gaſſenreinigung anwendete, mußten ſie noch 1728 (e) und fernerhin den Kämmerey Acker bey Scheitnig beſtellen, welches jedoch jetzt nicht geſchiehet.

1559 (c) alſo wurden die Karren angeordnet und die Marſtal Pferde dazu gebraucht. Wie groß damals die Anzahl der Pferde geweſen, iſt unbekannt, doch iſt 1575 die Rede von 12 Karren, Roſſe und Knechte, folglich waren es wohl nur einſpännige Karren. Nach einem Beſchluß

vom

vom 24. Septbr. 1626 (c) ſollte die Zahl der Karren vermehret werden, und 1657 im Auguſt (d) wird angeordnet, daß 16 Karren gehalten werden ſollen. Gegenwärtig ſind ſie zweyſpännig, ſehr zweckmäßig eingerichtet, und die Zahl der Pferde iſt von 46 bis 50 Stück, die Knechte haben Aufſeher, 1575 (c) nur einen, welcher der Karren Vogt genannt wurde.

Durch die Einrichtung des Karrenweſens hatte alſo Breslau den Vorzug vor Hamburg, wo die öffentlichen Dreckwagen erſt 1585 (g) angeordnet wurden, und in Berlin wurden gar erſt 1676 (h) die Karrenführer angeſtellet. In Paris hatte man zwar ſchon 1285 Verordnungen wegen der Gaſſenreinigung, nach welcher jeder Wirth vor ſeinem Hauſe reinigen laßen mußte, doch erſt 1609 (g) wurde dieſes Geſchäft auf öffentliche Koſten verrichtet.

Zu näherer Erläuterung des Umſtandes, daß 1559 dieſe nützliche Einrichtung ihren Anfang in Breslau nahm, iſt aus dem Beſchluß des Raths vom 27. May des genannten Jahres (c) anzuführen — das man es in der Statt ſehr Vnſauber vnnd Vnnflatig hallte, Welches zur deme, da es gemeiner Statt nicht Alleine ſchimpflich, Sonndern Auch wegen ſolchs geſtanngkhs der daraus Erfolget Vnnd Erwechſſet gannz geferlich — man wolle um deswillen

willen etliche Karren mit Glöcklein halten. Dieſe ſollten herumfahren und das Kehrig, welches in den Häuſern bereit gehalten werden müßte, aufladen, jedoch keinen Bauſchutt, Miſt ꝛc.

Dieſes war alſo die Grundlage zur Einrichtung des jetzigen Karrenweſens. Eine Menge Verordnungen, namentlich vom 11. Dec. 1574 (c) vom 28. April 1607 (c) vom 23. Januar 1659 (c) und vom 31. May 1731 (c) geben kleine nähere Beſtimmungen an, darinn aber treffen ſie überein, daß keine Unreinigkeiten auf die Straſſe geſchüttet werden ſollten, daß man ſie in Körben im Hauſe bereit halten müße, daß man bey Ankunft des Kärners ſie herausbringe, und daß demſelben zu helfen ſey.

Dieſe Karren fahren jetzt täglich, theils die zuſammengefegten Unreinigkeiten fortzuſchaffen, theils durch Rufen das Geſinde aufzufordern, ſie aus den Häuſern zu bringen. Bisweilen müßen die Knechte pro pœna an Sonn- und Feſttagen fahren.

Ein Zeichen der Anweſenheit des Kärners, ſollte nach der erſten Feſtſetzung von 1559 — durch ein an die Pferde befeſtigtes Glöcklein gegeben werden, und iſt dieſes auch lange beybehalten worden, wie denn noch in der Verordnung vom 31. März 1731 c) des Gebrauchs dieſer kleinen Glocken gedacht wird. Nachher kamen ſie ab, jedoch behalten ſie Vorzüge für jede

de andere Art der Bekanntmachung durch Rufen oder hölzerne Karren, ꝛc. weil dieſe Zeichen theils nicht ununterbrochen fortgeſetzt, theils nicht immer, in die gemeiniglich hinten hinaus, oder auf Höhen angebrachte Küchen auch Geſinde ꝛc. Stuben, gehöret werden können, die Glocken aber, da ſie an die Pferde befeſtiget ſind, faſt in beſtändiger Bewegung erhalten werden.

Das Abladen der Unreinigkeit vor den Thoren iſt zum Theil beſtimmt, und ſchon 1510 c) wurden Punkte angegeben, die man bezeichnete. 1527 verwendete man ſie zu Errichtung von Wällen und Ausfüllen der Zwinger.

Gegenwärtig geſchiehet das Gaßenfegen durch Geſinde ꝛc. der Hausbeſitzer, ſo weit deren Grenze gehet und bis zur Hälfte der Gaße, an dem dazu geordneten Tage, nemlich Freytags. Das Gaßenreinigen durch Straffällige kann zwar hier berühret, aber nicht als allgemein oder fortgeſetzt betrachtet werden, weil es zur Strafe diente. Am 31. April 1568 (fl) mußten 5 böſe Buben, in Eiſen geſchlagen, Ring und Gaßen fegen — zuvor nicht bräuchlichen. — Der Stadtknecht ermahnte ſie mit einer Peitſche zur Arbeit. Nachher mußten ſie die Urphede ſchwören und wurden verwieſen. 1575 und 1596 kam dieſes wieder vor. Auch unzüchtige Weibsperſonen mußten damals und noch 1644 (x) ſonderbar geſchmückt, den Ring fegen. Noch

gegen

gegenwärtig ſegen die männlichen und weiblic
Gefangenen aus dem Nikels Stock (einem F
ſtungsgefängniß am Nikolai Thore) Sonnaben
den Paradeplatz auf dem großen Ringe.

Die Koſten der Gaßenreinigung betrugen
Wien 1781 (v) 18000 Gulden, und in P
ris 1748 (p) 206000 Livres. In Bresl
betragen ſie mit Inbegriff der 4 Karrenaufſeh
zwiſchen 5900 u. 6000 Rtlr. jährlich. Ein Te
min zu Verpachtung des Gaßenkoths, entwed
überhaupt, oder Viertel und Platzweiſe wird 174
(w) öffentlich bekannt gemacht. Jetzt rechne
man den Betrag dafür jährlich zu 80 Rtlr.

Welche große Unbequemlichkeiten durch Schne
und Eis nach ſtrengem Winter und beym Thau-
wetter auf den Straßen entſtehen, iſt bekannt
genug, und in neuern Zeiten wird mit aller An-
ſtrengung zum Fortſchaffen deßelben durch öffent-
liche und gemiethete Fuhren, ſo wie bisweilen
durch das Fuhrwerk von Privatperſonen, zum
allgemeinen Beſten, gewürkt. Zu Ende des vo-
rigen Jahrhunderts und zwar am 18. März 1695
(c) ward verordnet, daß jeder, der Eis und
Schnee aus ſeinem Hauſe und Hofe haben woll-
te, es aus der Stadt führen laßen müßte, da
aber die Menge zu groß ſeyn mochte, ſo ward
einige Tage darauf am 22. März feſtgeſetzt, daß
alle und jede vom Lande mit Wagen hereinkom-
mende und ledig wieder herausfahrende Leute,

etwas

etwas von dem auf den Gaßen liegendem Eiſe aufladen und hinaus vor die Stadt führen, oder wiedrigenfalls bey den Thoren nicht paßiret werden ſollten. Nach dem ſtrengen Winter im Februar und März 1709 (c) ward die Fortſchaffung des Eiſes und Schnees ſehr eingeſchärft.

Das Aufhauen der Gerinne zur Zeit des Thauwetters ſcheinet erſt ſpät als nothwendig erkannt worden zu ſeyn, denn die erſte desfalſige Verordnung kommt erſt unterm 7. Dec. 1643 (c) vor. Nachher und bis zu den neueſten Zeiten iſt dieſe nützliche und zur Reinlichkeit und Ordnung dienende Einrichtung öfter aufgegeben worden.

Anhangsweiſe ſey es erlaubt, noch etwas über einige Gegenſtände anzuführen, welche auf Reinlichkeit einen Einfluß haben, um zu zeigen, welcher große Unterſchied jezt gegen ſonſt, hierin ſtatt findet.

Bey der ſtarken Brauerey und Brandtweinbrennerey der Stadt Breslau ſind die Abgänge und Ueberbleibſel, von jeher zur Viehmaſtung angewendet worden. Ehedem geſchah das in der Stadt, jedoch mit der jezt freylich unſchicklichen Ausdehnung, daß Schweine und Kühe auf den Straßen herumliefen, und ſo Nahrung und die Thore ſuchten. Das erſte Verbot dagegen, erſchien 1501 (c) und ſollten nach ſelbigem die Schweine durch einen Hirten ausgetrieben werden. Indeßen mußte man dieſes Verbot 1515 (c) wie-

(c) wiederholen, weil nåchſt der beabſichtigten Ordnung und Reinlichkeit noch ein religiöſer Grund hinzu trat. Man ſollte nemlich die Schweine nicht frey herumlaufen laßen — ſunderlichen an den Tagen do man mit dem heiligen Leichnam umbgehet, oder mit Creutzen umbziehet. —

Aber auch dieſes würkte noch nicht, und man mußte 1522 (b) verordnen, daß die herumlaufenden Schweine durch die — Diener — eingefangen und weggenommen werden ſollten, und das Halten der Hirten mußte ſogar noch 1569 am 13. Jan. (c) eingeſchårft werden, denn die frey herumlaufenden Schweine hatten vielen Schaden an den Wållen und Graben gethan, worüber ſchon ſeit 1528 Klagen geführet wurden.

Gegen Ende des ſechszehnten Jahrhunderts, liefen nun zwar die Schweine nicht mehr auf den Breslauiſchen Gaßen umher, ſondern wurden in den Håuſern gehalten. Aber auch das ſollte nach einer Verordnung des Raths vom Mårz 1580 (c) nicht mehr geſchehen, weil daraus — Vnſauberkeit vnd Stank entſtehet, auch Infection — verurſachet werden könnte. Indeßen mag dieſe Verordnung wenig gefruchtet haben, denn man mußte ſie 1613 (c) und am 24. Septemb. 1626 (c) erneuern, wo man die Beſtimmung beyfügte, daß die Båcker, Gråup-

Gräupner und Weinbrenner die Schweine aus der Stadt ſchaffen ſollten. Noch am 2. April 1633 (c) mußte man daher drohen, das Rind- und Schweinevieh entweder ſofort aus der Stadt zu bringen, oder man würde es wegnehmen und in die — Hoſpitalien — geben. Die letzte Verordnung dieſerhalb, iſt vom 29. Juny 1686 (c) und da weiter nichts davon vorkommt, ſo mag ſeit dieſer Zeit wohl kein Vieh mehr in der Stadt gehalten worden ſeyn.

In dieſem Punkt der Unſauberkeit hatte damals Berlin einen gleichen Rang mit Breslau, denn am erſterm Ort wurde 1677 (h) das Schweinhalten in Koben auf den Gaßen vor den Häuſern unterſaget, welches auch noch 1681 (p) geſchehen mußte.

Ein großer Theil der Häuſer zu Breslau iſt, gleich vielen Häuſern zu Leipzig, Dresden, Nürnberg, Frankfurth am Mayn ꝛc. mit gemauerten Cloaken (Priveten) verſehen, welche nach Verlauf von oft mehrern Jahren ausgeräumet werden. Es iſt dieſes ein Geſchäft der zur Winterszeit vom Scharfrichter zu dieſem Behuf angenommenen Leute, und kommt in der Art 1514 (c) vor. Die ſpätern Verordnungen geſtatten nur die Winternächte zu dieſen Verrichtungen, welche in Verordnungen von 1639, 1658 und 1700 die Winterarbeit des Scharf-

richters auch Nachtfuhre genannt wird, und gegen den Frühling dürfen ſie nicht mehr vorgenommen werden.

Groſse vierſpännige Wagen nehmen die Unreinigkeiten auf, und leeren ſie auf dem Mühlenwerder, unterhalb den Mühlen, auf eine dazu eingerichtete Fallbrücke aus. Ein auf der Straſse angemachtes Feuer bezeichnet noch jetzt das Haus, wo eben ausgeführt wird, doch bedarf dieſe Verrichtung jetzt nicht mehr der Verordnung vom 12. Jan. 1664 (o) wonach muthwilligen Leuten unterſaget wird, dieſe Arbeiter mit Steine zu werfen, zu ſchlagen oder an ihren Geſchäften zu hindern, und ob wohl das Vorbeypaſsiren dieſer Fuhren, jetzt eben ſo wenig Angenehmes als in jenen Zeiten hat, ſo fällt es doch nicht vor, daſs dieſen Transporten mit Gewalt und Schlägen das Befahren dieſer oder jener Straſse gewehret wird, wie man dieſes aus der desfalſigen Verordnung vom 18. Jan. 1675 erſehen kann.

Die Koſten dieſes Ausführens ſind beträchtlich, und ſchon 1477 betrugen ſie in Frankfurt am Mayn (p) viel. Auch zu Breslau kann man 60 bis 100 Rtlr. auf eine ſolche Reinigung rechnen, die jedoch nur in 6 bis 10 Jahren nöthig iſt. Das Ausſchöpfen der Flüſsigkeiten aus den Priveten, um das Ausführen einzuſchränken, und das Ausgieſsen dieſes und ähnlichen Vor-

raths

raths auf Gaſſen, Gerinnen und Fahrten, iſt von 1518 an bis 1708 ſehr oft verboten worden, weil dadurch — Stank und böſe ſchädliche Luft — verurſachet werde.

Das Ausgieſſen der Unreinigkeiten aus den Fenſtern wird jetzt wohl ſelten geſchehen. In Paris ward es 1372 (p) verboten, 1750 (p) ſoll es in Edinburg noch im Gebrauch geweſen ſeyn, in Breslau aber ward es durch eine Verordnung vom 21. Dec. 1680 (c) wiederholt, ſtrenge unterſaget.

Das Entledigen gewißer Flüßigkeiten an den Häuſern, Mauern und in Winkeln, wird zwar jetzt von geſitteten Perſonen nach Möglichkeit vermieden, ſonderbar aber iſt es, daß dieſe Verrichtung auf den Kirchhöfen vorgenommen, in einer Verordnung vom 8. Juny 1555 (c) als — unchriſtlich — verboten wurde.

---

a) Magiſtri Petri (Notarii) rationarium vetus, ſeculo XIV. Henricus Pauper genannt. Mſcpt.
b) Haunolds ſchleſiſche Chronica. Mſcpt.
c) Liber proclamationum. Mſcpt.
d) Roppan Collectanea ſub rubro Bieberiana. Mſcpt.
e) Bau Amts Buch, 9te Abtheil. Mſcpt.
f) Nic. Pohlii annales Sileſiæ ab anno 965 ad annum 1623. Mſcpt.
g) Beckmanns Beiträge zur Geſchichte der Erfindungen. 2ten B. 3s St. 8. Lpz. 780. Art. 2.

h) Verſuch einer hiſtoriſchen Schilderung der Hauptveränderungen ꝛc. der Stadt Berlin. 2r Th. 8. Berlin. 793. S. 173.
i) Kloſe Briefe über Breslau.
k) Dan. Fenzels General Chronica von 800 bis 1607. Mſcpt.
l) Adam Scholz Chronik von 965—1600. Mſcpt.
m) Liber ſignaturarum. Mſcpt.
n) Origines Vratislavienſes, von Franz Köckeritz, Faber genannt. Mſcpt.
o) Beglücktes vollkommnes Diarium der Stadt Breslau von 965—1732. Mſcpt.
p) Siehe g.
q) Zimmermanns Beyträge zur Beſchreibung von Schleſien. 6r Bd. 1786. S. 60.
r) Worbs Geſch. der Herrſchaft Sagan. S. 28.
s) Eine geſchriebene Chronik in 4to.
t) Greg. Bößbier Chronik. Mſcpt.
u) Roppan Collectanea Vratislav. 4. Vol. IV. Pag. 81. Mſcpt.
v) Hammerdörfers Geographie und Statiſtik der öſterreich. Monarchie. S. 125.
w) Breslauiſche Intelligenz. von 1743. S. 603.
x) Schleſ. Provinzialbl. 1795. May. S. 455.

Die im vorigen Jahre in die Breslauiſche Zeitungen No. 121 eingerückte Wetterprophezeihung traf nicht ein.

Wetterpropheten ſind ſo ſchwer zu bekehren, als wie die Alchimiſten; dieſe glauben nicht eher, daß es unmöglich ſey, Gold zu machen, als bis ſie ihr Vermögen nach und nach in Rauch und Dampf

Dampf verwandelt haben, und ſich an den Bettelſtab gebracht ſehen; und Jene werden nicht eher überzeugt, daß es, nach den bis itzt vorhandnen willkührlich angenommnen Methoden und Regeln, unmöglich ſey, die Witterung auf lange Zeit mit Gewisheit vorher zu beſtimmen, als bis ſie nach vieljähriger Erfahrung finden, daß ihre Vorherſagungen immer nicht eintreffen, und daß ſie, ſtatt Dank für ihre Bemühungen einzuerndten, ſich bey Vernünftigen und bey gründlichen Naturforſchern lächerlich machen.

Fände ja Mancher Zeit und Luſt und Beruf dazu, ſich mit dieſer Grübeley abzugeben, und Jahrelang z. E. in den Aequinoctien auf die Witterung zu merken, und dann die Erfahrung zu Rathe zu ziehn, ob von der Witterung in denſelben ſich Schlüße und ſichre Regeln herleiten ließen, das künftige Wetter mit Gewisheit vorherzuſagen; ſo hätt ich und kein Vernünftiger dawider etwas einzuwenden. Und wenn dann ja endlich der Fall einträte, daß er ſo zuverläßig, wie Archimedes, ſein Hevreka ausrufen könnte, dann wär es Zeit, es die Welt wißen zu laßen. Jeder, dem etwas dran gelegen iſt, vorher zu wißen, wie die künftige Witterung beſchaffen ſeyn wird, würde ihm alsdann auch den gebührenden Dank und Achtung für ſeine Jahrelangen und ſauren Bemühungen nicht verſagen. Ich denke aber: eher können noch tau-

ſend höchſt merkwürdige und wunderbare Begebenheiten erſolgen, dergleichen in unſern Tagen ſich zutragen, und die man ein Jahr vorher für unmöglich hielt, ehe man im Stande ſeyn wird, die künftige Witterung mit Gewisheit vorher zu beſtimmen; denn ſie hängt von zu viel zufälligen Urſachen und Umſtänden ab, die ſich faſt in jedem Jahre verändern.

Wenn nun aber dieſer und jener Wetterſeher, ſeine, auf die in den Aequinoktien beobachtete Witterung gebaute Vorherſagungen des künftigen Wetters, in den Zeitungen ausposaunt, eh' es gründlich und durch untrügliche Erfahrungen kann bewieſen werden, daß die in den Tag- und Nachtgleichen einfallende Witterung der Maaßſtab ſey, nach welchem die künftige ſich abmeſſen läßt; ſo lacht heute der Bauer ſchon darüber, weil ihn die Erfahtrung von der Richtigkeit der Wetterprophezeiungen überzeugt, und ſo klug gemacht hat, daß er ſich in ſeinen Feldarbeiten nicht mehr darnach richtet, weil er, indem ers ehedem that, immer zu ſeinem Schaden fand, daß ſie nicht eintrafen. Was ſoll nun der Verſtändige ſagen? Er wird ſo billig ſeyn, es auf Rechnung menſchlicher Schwachheiten und Verirrungen des eingeſchränkten Verſtandes zu ſchreiben.

Wenn die Witterung in den Aequinoktien, und zwar, wie Mancher wähnt, (denn die Wetterpro-

propheten ſind nicht einig, welche Tage man zum Maasſtabe nehmen ſoll; und ich denke, daß dies ſchon ein hinlänglicher Beweis der Nichtigkeit und Trüglichkeit ihrer Vorherſagungen ſey) in den zwey Tagen vor und in den zwey Tagen nach demſelben das kommende Wetter beſtimmen ſoll, ſo würde es, wenn die 2 Tage vor dem letztern Aequinoktium, die Periode bis Johann, und die 2 Tage nach demſelben von Johann bis Michael bedeuten ſollen, diesmal übel um uns ausſehn; denn 2 Tage vor dem Aequ. und den Tag des Aequ. ſelbſt regnete es beinah den ganzen Tag; aber nach dem Aequ. ſchneiete es 60 Stunden hintereinander in einem fort, ſo daß der Schnee überall, ſo wie an manchen Orten, ellenhoch gelegen hätte, wenn er ſich nicht, wegen der gelinden Luft und des ofnen Erdbodens, bald geſenkt hätte; folglich muß es 6 Wochen nach dem Aequ. und dann wieder, nach einer 6wöchentlichen Pauſe, von Johann bis Michael Tag und Nacht in einem fort regnen oder ſchneien. Geſchieht es nicht, wie ich ſelbſt glaube, deſto beßer, ſo dürfen wir nicht in Furcht ſtehn, zu erſaufen; und dann iſt es abermal ein Beweis der Nichtigkeit der auf die Aequinoktien gegründeten Wetterprophezeihungen.

Kann auch ſeyn, daß diesmal, zu unſerm Glück, eine Ausnahme iſt, und der 60ſtündige Schnee weiter nichts bedeutet, als daß er mehr

Näſſe in den Erdboden gebracht hat; denn vermuthlich iſt der von Paris bis Berlin Angſt und Furcht verbreitete ſchreckliche Komet gerade um dieſe Zeit dem Erdboden nahe vorbeigeſtrichen, und hat ſeine wäßrigen Dünſte in dieſer Athmosphäre ausgeſchüttet, die ſich denn freilich, weil unſre Luft eben kalt war, in Schnee verwandeln mußte. —

Mancher Wetterſeher iſt ſo beſcheiden und vorſichtig, ſeine Prophezeihung: muthmaßliche künftige Witterung, zu betiteln. Aber wem kann denn nun das Vorherwiſſen einer künftigen muthmaßlichen Witterung nützen? da ſie doch nichts weiter als eine ſolche, die eintreffen, auch nicht eintreffen kann, und demnach eine ungewiße Witterung iſt, nach der ſich Niemand richten kann. Und eine muthmaßliche Witterung kann Jeder, der nur weiß, daß es im Sommer warm und im Winter kalt iſt, auf Jahre lang für jeden Tag vorher beſtimmen, ohne ſich um das Aequinoktium und den modum procedendi, darin die Wetterpropheten auch von einander abweichen, zu bekümmern, und ſie wird oft eintreffen, oft auch nicht.

Eine dergleichen muthmaßliche Witterung wurde voriges Jahr in den Bresl. Zeitungen No. 121. vom 1. Octbr. bis zum 13. März bekannt gemacht. Wo der Hr. Einſender lebt, kann ich nicht wißen. Ich aber, der ich etwa

ſechs

ſechs Meilen in gerader Linie von Breslau entfernt lebe, habe in dieſer Zeitperiode die tägliche Witterung genau bemerkt, aufgezeichnet und gefunden, daß dieſe Wetterprophezeihung eben ſo wenig eingetroffen iſt, als alle andre, die mir ſeit einer langen Reihe von Jahren zu Geſichte gekommen ſind.

Die vermuthete Witterung ſollte ſeyn:

„Vom 1. Oct. bis zum 13. mehr trocken als naß, mit unter rauh und ſtürmiſch.“

Mehr trocken als naß war ſie, denn es regnete nur 3 mal; aber ſie war weder rauh noch ſtürmiſch; denn das Thermometer nach Reaum. ſtand Morgens um 8 Uhr immer über 0, meiſtens 6 bis 11 Gr., und Mittags um 12 Uhr 9 bis 16 Gr. Wind war wenig und nur gewöhnlicher.

„Vom 14. bis 27. meiſt trocken, mit untermiſchten angenehmen Herbſttagen.“

Meiſt trocken war ſie zwar auch, denn es regnete nur 3 mal; aber ſo angenehm war ſie nicht, als in der vorhergehenden Periode, denn die Wärme ſtieg nur 4 Tage 10 — 12 Gr., die übrigen 7 — 9 Gr.

„Vom 28. Oktobr. bis 25. Novbr. vermiſcht und meiſt lau.“

Vermiſcht iſt wohl ſo viel, als Nichts, geſagt; denn das ganze Jahr hindurch ſind wenig Wochen, wo die Witterung einerlei und beſtän-

dig wäre. Uebrigens war ſie auch meiſt einerlei, denn es regnete nur 3 mal und 1 mal ſchneite es; ſonſt war ſie durchgehends rauh und an lau Wetter nicht zu denken, und wieder rauher als in der vorhergehenden Periode; denn mehrere Tage ſtand das Therm. Morgens um 8 Uhr 1 bis 7 unter 0, und Mit. um 12 Uhr ſtieg es nur über 0 bis 6. Auch war eine Woche lang im Novbr. Nebel, den 10. den ganzen Tag hindurch, und den 19. beinah Sturmwind.

„Vom 26. Nov. bis 14. Dez. vermiſcht
„und zuweilen kalt."

Dieſe Periode war nicht kälter als die vorhergehende, eher gelinder, denn früh fiel das Therm. nur etliche Tage bis 4 Gr. unter 0, die mehreſten ſtand es bis 7 Gr. über 0. Mittags wechſelte es zwiſchen 2 und 8 Gr.

„Vom 15. Dez. bis 24. ſtürmiſch mit
„Regen und Schneegeſtöber."

Dieſe Periode war nichts weniger als ſtürmiſch, wohl aber die vorhergehende. Es regnete auch nur einmal, und ſchneiete gar nicht.

„Vom 25. Dez bis 12. Jan. vermiſcht,
„mehr trocken als naß, leidlich kalt."

War mehr naß, als trocken, denn es ſchneiete 8 Tage nach einander und regnete 3 mal. Es war auch kälter, als vorher; denn die mehreſten Tage ſtand das Therm. früh zwiſchen 1 bis 6 Gr. unter dem Eispunkt, und etliche Tage ſelbſt Mittags unter demſelben.

„Vom

„Vom 13. Jan. bis 28. vermiſcht aber „kälter."

Es war gelindere Witter. als in der vorigen Periode; denn durchgehends ſtand früh das Therm. etliche Gr. über o, nur 5 mal bis 3 Gr. drunter.

„Vom 29. Jan. bis 11. Febr. ſehr unſtät „und zuweilen ganz ungewöhnl. Witter."

Wenn Regen, Schnee, Wind, trübe und wolkichte Tage die mit einander abwechſelten, ungewöhnliche Witterung ſeyn ſollte, ſo wäre in jedem Winter ungewöhnliche Witterung. Die mehreſten Tage waren windig. Iſt auch nichts ungewöhnliches.

„Vom 12. bis 26. Febr. vermiſcht u. lau."

War keinesweges lau, denn die erſten 6 Tage ſtand das Therm. früh nur 2 bis 3 Gr. über o, und ſtieg Mit. nur bis 5. Die letzten 9 Tage ſtand es von o bis 5 Gr. drunter, und Mit. ſtieg es nur 2 Gr. über o.

„Vom 27. Febr. bis 13. März meiſt tro„cken und angenehm."

Traf auch nicht ein; damit ſichs von Anfange bis zum Ende hübſch gleich bleibt. Es regnete 8 mal und ſchneiete 2 mal. Drey Tage waren blos etwas angenehmer, als die übrigen; denn in dieſen ſtieg das Therm. Mit. 8 bis 11 Gr. Die andere aber fiel etwas früh unter o bis 5 Gr. und ſtieg Mit. nur 2 mal bis 6.

Alſo

Alſo abermal ein Beweis, daß Wetterprophezeihungen zu weiter nichts taugen, als eine leere Stelle in Zeitungen oder Journalen voll zu machen. Möchten doch alle Wetterſeher ſich den Hiob C. 2, 24 — 28. belehren laßen: Daß der, der das Wetter macht, es auch nur allein vorher weiß: Gott ſieht die Ende der Erden, und ſchauet alles, was unter dem Himmel iſt. Da er dem Winde ſein Gewicht machte, und ſetzte dem Waßer ſeine gewiße Maaße; da er dem Regen ein Ziel machte, und dem Blitz und Donner den Weg; da ſah er ſie, und zählte ſie, bereitete ſie, und erfand ſie, und ſprach zu dem Menſchen: Siehe, die Furcht des Herrn, das iſt Weisheit, und meiden das Böſe (wozu auch Wetterprophezeihungen und Wetteraberglaube gehört.) Das iſt Verſtand!

Den 26. März.

Schleſiſcher Witz.

Zwey Geſpräche.

M. Jürgens Korn ſteht gut, es ſcheint überhaupt ein geſcheuter Kerl.

Hans. I ja, er kann durch ein Bret ſehen, wenns ein Loch hat.

M. Nu, daß er klug geſäet hat, müßt ihr doch zu geben.

H. Ich

H. Ich geb alles zu, was ich nicht verkauſen kann.

M. Vorm Jahre hat er ein hübſches Geld für ſeinen Flachs eingenommen.

H. Wer da hält, der hat, und nimmt, wenn er bedarf. Auf meinen Füſſen wird er nicht reich werden.

M. Aber Jürge machts auch beſſer, er denkt nach, wie es am klügſten iſt.

H. Ich ſpreche: er hat einen anſchlägigen Kopf, wenn er die Treppe hinunter fällt.

M. Warum macht ihrs nicht, wie der Schulze mit dem Rübenfelde?

H. Daß eine Mücke huſten ſoll, wie ein Pferd, iſt unmöglich.

M. Wie meynt Ihr das?

H. Ich meyne, der Schulze hat Geld, wie Heu, nur nicht ſo lang.

M. Wie mag er dazu gekommen ſeyn?

H. I nu, es heißt, man muß fünfe laſſen grade ſeyn. Mit Verlaub zu reden, nu es heraus iſt. Aus andrer Leute Haut iſt es gut Riemen ſchneiden.

M. Ich verſtehe wohl, aber darf er denn das thun vor den Gerichtsleuten?

H. Alle graue Mäntel haben grau Tuch, und keine Krähe hackt der andern die Augen nicht aus.

M. Ich ſehe ſchon, der Schulz iſt Euer Freund nicht.

H. O ja, ich kann ihn durchs ganze A B C loben, beym X fange ich an.

M. Warum ſäet ihr den Weitzen ſo ſpät? Das Wetter wird hintennach nicht zu ſagen.

H. Ja, was hintennach kommt, freſſen die Hunde. Wer alle Dinge wüßte, der thäte darnach.

M. Ihr Leute macht halt alles, wie es der Großvater gemacht hat.

H. Ey nu, wenns Ey wird klüger ſeyn, als die Henne.

M. Aber Ihr ſeht doch, daß jezt das Wetter immer anders trift, als vor jenen Zeiten. Das hat mir der Amtmann öfters geſagt.

H. Des Amtmanns Maul iſt auch kein Evangelien-Buch.

M. Ich würde in Eurer Stelle ganz anders raffiniren.

H. Ja, wenn's wird gradezu gehn, werd ich auch ein Fuhrmann werden.

M. Seht dort, die Rüben ſind verwelkt: da hat Euch das Wetter wieder einen Streich gemacht.

H. Freylich: ich hatte mich darauf verlaſſen, wie der Bock auf die Hörner. Ey nu, den Kummer bind ich unter der Kniekehle zu.

M. Euer Nachbar wird ſich ja die Hedewig heyrathen.

H. Sein Vater iſt wohl kein Glaſer geweſen, daß er ſich ſo im Lichten ſteht.

M. Nicht wahr, Ihr werdet es klüger machen?

H. Ey nu, es gilt mir gleich, obs eine Arme oder Reiche iſt, wenn ſie nur Geld hat.

Amtmann. Ihr werdet heute nicht fertig werden, wenn ihr ſo drockt.

Hans. Iſt doch Rom auch nicht in Einem Tage gebaut.

Schreiber. So macht ers immer, man mag ſingen oder ſagen.

H. Wenn ich werde mit Ihm reden, werde ich die Mütze abnehmen.

S. Nu, nu, hübſch manierlich.

H. Wies in Wald ſchreyt, ſo ſchallts wieder heraus.

A. Ich dächte, die ſchwarze Kuh hätt Euch ſchon einmahl getreten.

H. Halb und halb, wie man die Hunde ſchiert.

S. Bey Euch möchte nur immer der Prügel bereit ſtehn.

H. Ho! ho! das is ein grober Vogel, es mag wohl gar ein Trappe ſeyn.

S. Hier müßt Ihr tiefer graben.

H. Wenn Er kommt, iſts am beſten geweſen.

S. Wart nur, ich werde ſchon ſchärfer mit Euch verfahren, als der Amtmann.

H. Ho!

H. Ho! ho! Er fräße wohl den Geyer, wenn er nicht zappelte.

S. Saufen könnt Ihr am beſten.

H. Mein Vater hat mich nicht lernen aus dem ledigen Kruge trinken.

S. Ihr ſeyd ein grober Kerl.

H. Mit was man umgeht, das hängt einem an.

Ueber das Rieſengebirge.

Das Rieſengebirge hat nur ſehr wenig Abwechſelungen von Gebirgsarten, ob es gleich die höchſte Gegend Schleſiens, ja des ganzen nördlichen Deutſchlands iſt. In zwölf Meilen Länge, die es im Halbkreiſe einnimmt, wechſeln nur Granit, Gneus, Glimmer und Hornblendſchiefer (Urtrap) mit dem letzteren untergeordneten Kalkſtein; und vergebens würde man mehrere Gebirgsarten ſuchen. Aber die Lagerung dieſer wenigen iſt merkwürdig, und ziemlich verſchieden in zwey Hälften, in denen die Natur dieſes Gebirge getheilt zu haben ſcheint. Von den Ufern des Bobers bey Kupferberg an ſteigt es etwas ſchnell in die Höhe, und erhebt ſich in mehreren Abſätzen, die bey der ſchönen Profilanſicht von den Hirſchberger Höhen ſehr deutlich ins Auge fallen,

zu

zu der 4949 par. Fuß hohen Rieſenkoppe. Der Kamm, auf den dieſer Kegel geſetzt iſt, geht in ziemlich gleichförmiger Höhe bis Schreiberhau fort, und fällt ſanft ab bis über Meſſersdorf in der Lauſitz hinaus. Einzelne Erhöhungen, die große, die kleine Sturmhaube, das große Rad, ſind der Schneekoppe ähnlich, und ſtehen iſolirt auf dieſer ſchmalen Gebirgsebene (einer Quitogegend oder Coby im Kleinen.) In der Gegend von Schreiberhau trennt ſich von dieſem Hauptſtamm ein Zweig und fällt in das flache Land zum Boberufer hin, ab, über Seifershau, Kaiserswalde und Voigtsdorf. Eine andere, von Jauer nach Hirſchberg ſich fortziehende kleine Gebirgsreihe, die man bey Kupferberg unter dem Nahmen des Bleyberges kennt, und deren höchſter Punkt der Kützelberg iſt, wird nur durch den Bober verhindert, ſich mit der vorigen zu verbinden. Aber hierdurch iſt eine Gegend eingeſchloßen, in welcher der Bober bey Kupferberg ſich mühſam den Eingang; im Sattler bey Hirſchberg den Ausgang geſucht zu haben ſcheint: die man daher nicht unſchicklich oft den Hirſchberger See zu nennen pflegt. Sie beſteht faſt durchaus nur aus Granit, und wenn er gleich mannigfaltig iſt, im Korn und äußeren Anſehn ſeiner Gemengtheile, ſo läßt er

Nn dem

dem Gneuſſe doch nie ſo viel Raum, daß dieſer den Charakter einer ſelbſtſtändigen weitverbreiteten Gebirgsart annehmen könnte. Unter der Koppe ſelbſt iſt dieſer Granit kleinkörnig, aus vielem fleiſchrothem Feldſpathe, dunkel rauchgrauem Quarze und wenigen ſchwarzen Glimmerblättchen zuſammengeſetzt; am Gebirgsfuße hingegen iſt öfter der Feldſpath gelblichweis; häufig in kleinen Lagern, die nicht weit fortſetzen, z. B. bey Lomnitz, Buchwald, Schmiedeberg, Brückenberg, an der Goldſpitze zu Schildau ꝛc. Häufig wird der Granit porphyrartig; eine Grundmaſſe von rothem Feldſpath enthält kleine rauchgraue, muſchlige Quarz und gelblichweiße Feldſpathkriſtalle, und wenig Glimmer; man trift ihn auf dieſe Art z. B. bey Fiſchbach, Meywalde, auf der Schmiedeberger Poſtſtraße und jenſeit des Gebirges im Rieſengrunde an, und wahrſcheinlich iſt er es, von dem Abbé Gruber muthmaßet, daß er ein unter der Koppe durchgehendes Lager ausmachen möge. Im Rieſengrunde unter dem Aupafall findet man Erze in dieſer Gebirgsart, aber wenig fortſetzend: Bleiglanz, Kupferkies, etwas Kupferglas, Fahlerz und Schwefelkies. — Wenn man gleich häufig dieſen Granit geſchichtet zu ſehen glaubt, ſo iſt es doch ſchwer, die Richtung dieſer Schichten angeben zu ſollen; die Klüfte, die für Schich-

 tungs-

kungsklüfte angeſehen werden, verlieren ſich bald, und ihre Richtung iſt ſo verſchieden in kleinen Entfernungen, daß man ſchon geneigt wird, ſie für Wirkungen ſpäterer Urſachen zu halten, wenn man ſie mit der Beſtimmtheit der Schichtung des Glimmerſchiefers vergleichet, die zu intereſſanten Reſultaten zu führen ſcheint, und keinesweges zufällig iſt. Noch weniger ſind die, oft parallel aufeinanderliegenden Blöcke, aus denen die auf dem Gebirgskamme ſtehenden Felſen beſtehen, Ueberreſte von Schichtung; ſie ſind die Rückſtände einer ehemaligen größeren Gebirgshöhe. Durch Auswaſchungen ſinken die durch Klüfte getrennte Maſſen zuſammen, und fortgeſetzte athmosphäriſche Einwirkungen iſoliren ſie zu freyſtehenden Felſen, indem ihnen das nebenanliegende weniger haltbare entzogen wird; daher auch die unglaubliche Menge Granitblöcke, die die große Sturmhaube und einige Theile des Kammes in anſehnlichen Weiten bedecken. Eine Operation der Natur, die Hr. Aſſeſſor Freiesleben aus ſeinen Beobachtungen ſehr überzeugend auseinander geſetzt hat. (vom Harz II. 187. 267 ſeq.) Der Granit iſt zu dieſer Aufthürmung in Felſen viel geſchickter, als Glimmerſchiefer und Gneus. Die ſcharfen, ſich bey dieſen immer wieder erneuernden Kanten geben den Zerſtöhrungsurſachen ſtets neue Punkte zur Wirkſamkeit, ſtatt

daß die, ihres körnigen Gemenges wegen, ſich abrundende Granitmaſſen in dieſer Form dem ferneren Eindringen jener Urſachen trotzen; da auch ſchon größere Kraft nöthig iſt, ſie von neuem zu trennen. Man findet hierüber Erläuterungen genung in der Gegend zwiſchen Hirſchberg, Schmiedeberg und Warmbrunn, die an ſonderbar, freiſtehenden Felſen reich iſt, und vielleicht hierdurch auf ein immer mehr abfallendes Niveau des Hirſchberger Sees hindeutet, durch welches auch die Verbindungen dieſer Felſen unter ſich hinabgeſchwemmt iſt.

Faſt genau dort, wo das Gebirge die größte Höhe erreicht, wird der Granit vom Glimmerſchiefer bedeckt, und erſcheint dann am ſüdlichern Abſatz nicht wieder. Schon bey Kupferberg iſt der dort anſteigende Ochſenkopf zwiſchen Granit und Hornblendſchiefer (Urtrap) getheilt, und ſo der Rothzecher, Hohwalder Berg; und wenn gleich die eine Gebirgsart in das Gebiet der andern auf einen kleinen Raum eindringt, ſo zieht ſie ſich doch bald wieder in dem ihr angewieſenen Striche zurück. Der Glimmerſchiefer z. B. geht am Bach bey Ober Schmiedeberg hinab. Granit conſtituirt den Rieſen und einen Theil des Elbgrundes; jener kommt aber nicht weiter auf ſchleſiſcher, dieſer auf böhmiſcher Seite des Rieſengebirges vor.

vor. Die eigentliche Lagerſtätte des Gneußes und die Tiefe der Thäler, aber ebenfalls nur auf dem böhmiſchen oder ſüdlichen Gebirgsabfall: und wenn gleich die Spitze der Koppe aus feinſchiefrigem Gneuße beſteht, ſo wechſelt er doch bald unter derſelben, auf der ſchwarzen Koppe, mit zikzak wellenförmigem Glimmerſchiefer, und ſcheint daher nur Ausnahme einer allgemeinen Regel zu ſeyn. Unter der ſchwarzen Koppe, am Fichtig, im Dittersbacher, Haſelbacher Thal iſt der Gneuß ſo lange anſtehend, bis das Conglomerat ihn und alle übrige Urgebirgsarten bedeckt. Dagegen beſtehen die Nordhöhe, die Scheibe, der Schmiedebergerkam aus feinſchiefrigen Glimmerſchiefer, und ſo auch, nach Jiraſecks petrographiſchen Charte die hohen böhmiſchen Berge. Merkwürdig genung fehlen Granaten faſt gänzlich drinnen, die doch ſonſt gern ſich dort finden, wo ſie nicht mit Feldſpath in Colliſion kommen; und die dieſer Gebirgsart faſt weſentlich zu ſeyn pflegen.

Gneuß iſt hier gänzlich ohne Kalklager; *) alle dieſe Lager finden ſich im Glimmerſchiefer und Urtrap (Hornblendſchiefer;) da-

 her

*) Eine Regel, die die unbedeutende, nicht einmal bauwürdige Lager von Peterswalde, Steinkunzendorf, Wüſtwaltersdorf im Eulgebirge nicht verhindern, ſie zur allgemeinen für Schleſien zu machen. Faſt ſcheint es, daß ſie es

her denn die große Menge derſelben im böhmiſchen Rieſengebirge, und ihr gänzlicher Mangel im Hirſchberger See. Diejenigen vom Paß, von Ober Schmiedeberg, von Hermsdorf, am Wolkenberge, von Rothzechau, Röhrsdorf und Waltersdorf ſind auf ſchleſiſcher Seite die merkwürdigſten, heuweiß, kleinkörnig; bey Rothzechau und Röhrsdorf mit vielem eingemengten, ſehr ſtark durchſcheinenden Serpentinſtein, und Amianthtrümer, die dieſen häufig durchſetzen.

Wenn gleich dieſe gegenſeitige Lagerungsverhältniße des Granits, Gneußes, Glimmerſchiefers und Urtraps jedem aufmerkſamen Beobachter auffallend ſeyn muß, ſo läßt ſich doch die Urſache davon ſehr ſchwer angeben, denn da es nöthig iſt, daß ſie mehr als local ſey, ſo werden zu ihrer Angabe auch ausgedehntere Beobachtungen erfordert, als man bis itzt hat. Indeſſen ſcheint es, könne man, ſo lange eine beſſere nicht da iſt, durch eine Hypotheſe vieles erklären: die Ankunft des Flüßigen, aus welchem die Urgebirgsformation ſich bildete, von Süden her. *) Denkt man ſich

auch für Sachſen ſey, denn der Lengefelder, Bräunsdorfer und Crottendorfer Kalkſtein liegt im Glimmerſchiefer; der Iharander, der von Kalkgrün, der zwiſchen Haynichen und Waldheim im Thonſchiefer. ꝛc.

*) vergl. meine min. Beſchreibung von Landeck. S. 51.

ſich eine Granitreihe gebildet, dergleichen das Rieſengebirge doch eigentlich iſt, ſo iſt es wohl möglich, daß ihre Höhe ein Hinderniß wird, für den nachfolgenden Glimmerſchiefer und Gneuß, die dieſe, die Hirſchberger Gegend zu bedecken, verhinderte. Dann können ſie nur auf der ſüdlichen Seite ſich ausbreiten, und nur dort auch am nördlichen Abhang, wo das Gebirge ſo niedrig wird, daß ſie es zu überſteigen vermögen; daher ſie den weſentlichen Theil des Rieſengebirges und die Gegend von Friedeberg, Giehren und Greifenberg einnehmen. Der Zweig des Gebirges, der bey Schreiberhau ſich vom Hauptſtamme trennt, hindert ſie, von dieſer Seite her, gegen Hirſchberg vorzudringen. Auch die Verſchiedenheit der Gebirgsabfälle erklärt ſich hieraus. Der ſchleſiſche iſt faſt um das Drittheil kürzer, als der böhmiſche; wenn die urſprüngliche Granitreihe gleiche Abfälle hat, ſo muß durch neue Anlage jener Gebirgsarten der ſüdliche nothwendig länger und daher weniger ſteil werden, ſtatt daß der nördliche ſeine vorigen Verhältniße behält. Aus eben der Urſache iſt der Abfall des zweyten durch den Schreiberhauer Arm vom andern getrennte Theil des Gebirges weniger ſteil und weiter in die Ebene auslaufend. Denn auch dort kommt der Granit ſchon ſelten hervor. Die beygefügte kleine Kupfertafel kann dies erläutern.

Die Einſchneidungen der Thäler entblößen am Abhange den Gneuß, und zeigen, wie verhältnißmäßig wenig mächtig der Glimmerſchiefer darüber liege. Der ſchmale Streifen dieſer Gebirgsart, in dem das Granaten und Koboltlager liegt, auf welchem bey Querbach gebaut wird, beſtätiget dies. Man rechnet, wenn ich nicht irre, die Breite dieſer Gebirgsart dort nur zu 500 Lachter ohngefähr.

Linz, den 3. November 1797.

Leopold von Buch.

Fürſtenſtein und ſeine Thäler.

Verſuch eines Gemähldes.

Still und friedlich iſts um meine Hütte; das üppige Grün von den nahen Gärten, das ſie beſchattete, hat der Winter getödtet; der rege Fleiß der Nachbarn, ſonſt frey und zwanglos unter freiem Himmel thätig, hat ſich jezt in die Wohnungen zurückgezogen. O wie lieb iſt mir mein kleines Haus; wie ſehne ich mich nach ſeinem Obdach, wenn eine Reiſe mich davon entfernt hat; wie herzlich ſehne ich mich nach dem frohen Gruße meines Weibes. Süße Empfindungen häuslicher Freuden; ihr ſeyd der Balſam, den die wohlthätige Natur für unſre Seelen

len bereitet, offen und einfach, und doch, wie manche Arzney, unbekannt denen, die ſolchen Balſam nicht koſten wollen.

Es iſt ein kalter ſtürmiſcher Winterabend, der Wind kommt von den Höhen des Rieſengebirges daher, wild und eiſigt, in ſeinem Gefolge zittert der Froſt durch die nächtliche Dunkelheit. Aber heimlich und warm iſts in meiner Hütte, hoch lodert mein Feuer im Camin, und geſchäftig ſitzt mein Weib an meiner Seite. Wie uns da ſo manche Erinnerung der Vergangenheit vorſchwebt! Dunkel und in Dämmerung gehüllt, was uns ehemals einzeln begegnete, und im hellen lichten Nimbus, was wir ſeit unſerer Vereinigung erfuhren. Aber reizender iſt keine, als die Erinnerung einer Luſtreiſe nach Fürſtenſtein, die wir in den letzten Tagen des Oktobers unternahmen. Ich verſuche ſie zu mahlen, und rechne viel auf den eignen Geſichtspunkt, aus dem jedermann ein Gemählde anſieht; den meinigen wird wohl ſchwerlich ein Anderer treffen, darum wird auch wohl niemand mein Gemählde nach den ſtrengſten Regeln der Kunſt, und nach den noch ſtrengern Grundſätzen ſeines eignen Talents beurtheilen wollen. Uebelgerathene Zeichnung, verſchobene Perſpektiven, unrichtig zuſammengeſtellte Gruppen, regellos angebrachte Schattirungen, möge der ernſte Kenner immerhin an dieſer kunſtloſen Arbeit rügen,

 wenn

wenn er nur die Farben entdeckt, die das einfache Werk der Natur bezeichnen.

Es war ein friſcher herbſtlicher Nachmittag, da wir die Thäler von Fürſtenſtein beſuchten; der Wagen rollte auf dem Wege dahin, und es ergötzten uns mancherley liebliche Abwechſelungen. Links der ſchroff anſteigende Hochwald mit ſeinem ſtolzen Gehölze, rechts die Berge von Altwaſſer und Seitendorf mit ihren bunten Farbenmiſchungen von Fichten und Laubholz, im welkenden Herbſtſchmuck gebildet, vor uns von der Höhe des Kieferbuſches betrachtet, die Kirche von Salzbrunn, einſam und erhaben über die ſtillen Hütten des Thals, und im Hintergrunde das Schloß Fürſtenſtein auf ſeinen ſtolzen waldigten Höhen. Mit inniger Freude über dieſe immer jugendlichen Schönheiten, deren Reiz tauſendmal geſehen, immer neu blieb, langten wir hier an.

Hoch ragt das Schloß auf einer Bergmaße empor, die eigentlich zur Baſis eines ſolchen Gebäudes geſchaffen zu ſeyn ſcheint. Seine hohe Warte überſchaut in der Fronte die ſeegenvolle Ebene; die Stadt Freyburg liegt dicht am Fuß des Gebirges, weiterhin Striegau mit dem ehrwürdigen Kloſtergebäude, und in blauer Ferne erhebt ſich der bekannte Jeſuiterthurm, ſtolz über die Veſte von Schweidnitz. Zu beyden Seiten des Schloßes ruhen jene pracht-

vollen

vollen Thäler, die man hier mit dem Namen des Grundes bezeichnet, und die weite Gebirgsfläche von zwey Meilen im Umfang, überſchaut das Schloß bis an jene Ferne, die der Hochwald, Gottesberg, Sonnenwirbel und die Berge von Neuhauß begränzen. Ein ſolcher Wohnplatz, mitten in den erhabenſten Werken der Natur, muß die Seele des Bewohners erheben, und gewiß verdient der Herr Reichsgraf von Hochberg und ſeine huldvolle wohlthätige Gemahlin die Gegend rings umher ihr Eigenthum zu nennen; Herzensgüte und menſchenfreundliche Herablaßung wohnen ſo ſelten in den Schlößern. Wie lange die Familie der Grafen von Hochberg hier ſchon gehauſet hat, wie ſie in den Zeiten der Finſterniß im Gefühl ihrer Uebermacht von der Höhe ihres unzugänglichen Felſen herab die Befehdungen unruhiger Nachbarn verachtete, wie ſie durch Erbrecht immer mehr Land gewann: das alles kann den Menſchenbeobachter wenig intereßiren. Aber forſchen möchte ich in den Familien Urkunden nach dem Namen des Mannes, der dieß Schloß gründete, und der es kühn auf dieſen Felſen hingebaut hat. Er war gewiß weniger ein wilder Kämpfer als ein warmer Freund erhabener Natur Gegenſtände, denn meiſterhafter konnte kein Bauplatz für den Sitz eines Beherrſchers ausgefunden werden.

Der Eingang des Schloßhofes, obgleich nicht im Styl des ächten Geſchmacks, iſt nicht

ohne Erhabenheit; die beiden runden caſtellar-
tigen Thürme die ihn beſchützen, ſcheinen zu dem
romantiſchen Ganzen dieſer Gegend zu gehören,
und abſichtlich nach halbgothiſchen Formen er-
baut zu ſeyn. Der weite Schloßhof, zu bei-
den Seiten mit grünen Thälern umgeben, ſcheint
auf der Zinne des Gebirges zu ruhen, und ſein
Umfang entſpricht dieſer kühnen Lage; von den
Bergen umher erhebt keiner ſeinen Gipſel be-
trächtlich über die Fläche dieſes Hofes. Das
Schloß ſelbſt gehört unter die weitläuftigſten
Gebäude des Landes; der bloße Anblick läßt ſein
Alter und die lange Reihe ſeiner Beſitzer erra-
then; gothiſch die Anlage, hie und da neuere
Hauptverbeßerungen, und im Ganzen von ziem-
lich edler Form, erweckt es Betrachtungen man-
cher Art, und muß dem Baukundigen, wenn
auch nicht zu neuen, doch zu intereßanten Wie-
derholungen der Geſchichte ſeiner Kunſt Anlaß
geben. Das Innere des Schloßes iſt geſchmack-
voll und zum Theil glänzend, einige Säle mit
den neueſten und edelſten Dekorationen, und ein
großer Concert Saal, der aber zu ſehr das An-
ſehn einer Capelle hat, ſind ſehenswürdig; der
letztre beſonders wegen der ausgezeichnet guten
Fresko-Gemählde. Die Bibliothek im Schloße
iſt eine der erſten in Schleſien, und enthält un-
ter andern wichtige Handſchriften über die Ge-
ſchichte des Landes. Möchte doch bald ein ein-

ſichts-

ſichtsvoller Gelehrter dieſe Schätze aus ihrer Dunkelheit hervor ziehn; gewiß würde der Herr Reichsgraf von Hochberg die Erlaubniß dazu mit Vergnügen ertheilen. Werke der Menſchen, ſo erhaben ſie auch ſeyn mögen, ſo mannigfaltigen Stoff zur Bewundrung ſie auch darbieten können, ſind doch nur Denkmäler der Vergänglichkeit; Jahrhunderte bezeichnen die Gränzlinie ihres Daſeyns, Palläſte wanken, Säulengänge zertrümmern, Denkmäler von Marmor verſtieben, Erze verwittern und die Capitale der Mauſoläen zerfallen, wie die erhabnen Kuppeln der Rotonden: aber ewig dauern die Werke der Natur; wo ſie zerſtört die große Schöpferin, da bildet ſie neue Formen, wo ſie auflöſt, da ordnet, miſcht und ſichtet ſie ihre ewigen Subſtanzen. Darum herab von den ſtolzen Mauern, herab in das ſtille Heiligthum der Natur, in jene heilſame Gefilde, wo ſie uns gleichſam umarmt, die erhabene Mutter, und vom Anſchaun zur reifern Betrachtung leitet.

Friede iſt im ſchönen lang gedehnten Thal von Fürſtenſtein. Die Sprache der Gegend nennt es den G r u n d, aber beßer hieße es: die Grotte der Giganten, ſo eng iſt dieß Thal, ſo ſchroff anſteigend die Felswände ſeiner Berge, oft herüberhängend, daß ſie eine feſte Decke zu bilden ſcheinen; ſo erhaben iſt alles umher, und das Schloß oben in den Höhen, als ob es Rie-

ſen

ſen erſtürmen ſollten. Im halben Zirkel dehnt das Thal ſich hin, bald eng, bald weiter; hier blühende Wieſen, dort ein kleiner See, und überall das Rauſchen eines Baches der ſich zwiſchen Felſen durchwindet, und das Ganze zauberiſch verſchönert. So viele Schönheiten der Gebirgsgegenden, giebt es nirgend in einer ſolchen Vereinigung wie hier; nur das Thal von Schreiberhau nach den Höhen herauf läßt ſich mit dieſem Thal vergleichen. Es iſt ſchauerlicher, und erhabner die Maßen; aber der Grund bey Fürſtenſtein ſtellt jene wilden Schönheiten milder dar, der Blumenbach ſeines Thals und das mannigfachere Grün ſeiner Gehölze verbreitet umher jene holde Sanftheit, die das Herz entzückt und der Empfindung Vollgenuß gewährt. Ueberall Spuren der erſten großen Operationen der Natur, überall der Odem der unbegreiflichen Bildnerin, die unabläßig ihre Darſtellungen wechſelt.

Bey dem Eingange des Thals ruht in feyerlicher Stille eine ländliche Hütte, die Schweizerey genannt. Am Abhange des Berges, von duftenden Wieſen umgeben, und beſchattet von hohen Bäumen, ſcheint ſie zur Wohnung eines Weiſen, wie Rouſſeau, beſtimmt zu ſeyn. Eine Sommernacht vor dieſer Hütte und unter dieſen Bäumen, muß unendliche Reize haben; aber wäre dieſe Wohnung wohl wünſchenswerth

dem

dem ruhigen Weiſen, wenn ihm im Mondſchimmer die zahlreichen Schloßfenſter auf der Höhe entgegen glänzten? wenn ſein Auge, das ſich beym Morgenroth dankbar zum Himmel richtet, überall weilen müßte auf dem weiten ſtolzen Gebäude? — Nein, die Ruhe des Weiſen wohnt nicht neben Palläſten, menſchliche Pracht paßt nicht zu den heiligen Gefühlen der Natur; ſie iſt das Ceremoniell der Geſellſchaft, das man erſt verachten zu können gelernt haben muß, ehe man dem Freunde ſich nähern, und am Mitgefühl ſeines Herzens ſich laben darf.

Daher bewohnt auch die Schweizerey weder ein Weiſer, noch ein einfacher Liebling der Natur, ein Hirt, wie die Alpen ſie beſitzen ſollen; es iſt ein ganz alltäglicher Menſch, und wohl ihm, daß er das iſt, denn der transſcendentalen Köpfe giebt es ohnehin, trotz ihrer geringen Anzahl, überall zu viel.

Dicht an der Schweizerey öffnet ſich plötzlich das Thal, umfaßt Aekker und Wieſen, und verengt ſich dann wieder auf einmal zum felſigten Bette des Baches, an deßen gekrümmten Ufern ein romantiſcher Pfad an Felſenwänden, vom munterm Geſträuch beſchattet, ſich hinwindet. Sanft und hold ſind dieſe Schatten, innig und herzlich das Getöſe der Waßerfälle, die der Bach bildet. Heller göttlicher Funke der Dichtkunſt in der Bruſt eines Jünglings, und zärt-

licher

licher holder Wahnſinn, wie Petrarcha ihn fühlte, würde an dieſem Bach, bey dieſen ſchattigten Grotten, unſterbliche Lieder erſchaffen, wie das Thal von Vauclüſe ſie einſt hörte. Allmälig erhebt ſich der Pfad, und windet ſich kühn auf den Bergen hinan; belohnend iſt jeder Blick der ſich rückwärts aufhält; enthüllt ſind alle die unzählbaren einzlen Schönheiten des Thals, vereint liegen ſie da in der mildeſten Uebereinſtimmung, und groß dünkt ſich der Bewunderer, wenn er das alles auf einmal überſchaut, und reizend getäuſcht, zu dieſem ſchönen Ganzen ſelbſt zu gehören glaubt.

Bey dieſem Anblick verſchwinden alle die Verſchönerungen der Kunſt, auf denen im Einzelnen unten im Thal das Auge verweilt, und die wirklich mit Geſchmack und Auswahl angebracht ſind; Hier entdeckt man ſie gar nicht, und doch ſind ſie bedeutende Theile des Ganzen; ſie werden überſehen wie die erlernten Tugenden des großen Mannes, wenn er einmal ſich ſelbſt überlaßen, groß als Menſch ſich zeigt.

Reizendes Thal! du ſchwebteſt im matten Oktoberſchmuck dunkel meiner Erinnerung vor; ſchon neigt ſich der Winter zum Ende, und bald ſehe ich im Erwachen des Frühlings dich wieder.

Thiel.

Hiſto-

Hiſtoriſche Chronik.

Preiß-Courant von Guß-Waaren, welche im Königlichen Bergwerks-Producten Comptoir zu Breslau, ſo wie auch auf den Königl. Eiſen-Hüttenwerken Malapane, Creuzburg und Gleiwitz zu haben ſind, oder auf Beſtellungen gefertiget werden können.

1798.

I. Zum Bergbau und Hütten-Betriebe.

A. Bergbau.

Complette Feuermaſchinen mit Cylindern von 15 bis zu 50 u. mehrere Zoll, nebſt allem Zubehör an gegoſſenen, geſchmiedeten, auch meſſingenen Theilen, desgleichen Keſſeln, das Stück 600 bis 6000 Rtlr.

Einzelne Cylinder von beliebiger Weite und Länge ausgebohrt, der Centner 8 Rtlr.

Kolbenröhren, ausgebohrt von 8 bis 12 Zoll Weite und 9 Fuß Länge, d. Cent. 7 Rt.

Kunſtſätze, oder Röhren von beliebiger Weite u. Länge ungebohrt, der Cent. 4 Rt. 20 Gr.

Kunſtſatz-Röhren mit Kaſten, um zu den Ventilen zu gelangen, d. Cent. 4 Rt. 20 Gr.

Anſaug-Röhren mit Löchern, oder einem Korb, d. Cent. 4 Rt. 20 Gr.

Große Dampf- und Waßerleitungs-Röhren mit Knieen, der Cent. 5 Rt. 8 Gr.

desgleichen gerade, d. Cent. 4 Rt. 20 Gr.

Geſchweifte Mantel-Stücke zu Cylindern, d. Ct. 4 Rt. 20 Gr.

Alle übrige gegoßene Theile zu den Feuermaſchinen gebohrte, der Cent. 8 Rt.

ungebohrte, der Cent. 7 Rt. 20 Gr.

Krummzapfen von jeder beliebigen Geſtalt, der Ctn. 4 Rt. 20 Gr., das Stück 8 bis 12 Rt.
Blatt- oder Wellzapfen, d. Centner 3 Rt. 20 Gr. das Stück 4 bis 6 Rt.
Gegengewicht-Rähme, der Cent. 3 Rt. 20 Gr.

B. Pochwerke.

Pochſtempel von jeder Geſtalt und Schwere, d. Cent. 2 Rt. 20 Gr.
Seitenbleche, der Ct. 2 Rt. 20 Gr.
Pochtröge, d. Ct. 2 Rt. 20 Gr.
Pochſohlen, der Ct. 2 Rt. 20 Gr.

C. Hüttenweſen.

Hammer-Räder, deren Arme und Kränze gegoſſen ſind, der Ct. 3 Rt. 20 Gr.
Wellkränze, um die Theile des Rades darin zu befeſtigen, d. Ct. 3 Rt. 20 Gr.
Wellkränze, zu Aufwerf- Schanz- u. Zaynhämmer, der Ct. 2 Rt. 20 Gr.
Angewelle nebſt Sohlplatten, d. Ct. 2 Rt. 20 Gr.
Wellfüße, der Ct. 2 Rt. 20 Gr.
Cycloiden und Epicycloiden, der Ct. 4 Rt. 20 Gr.
Zapfenlager, der Ct. 2 Rt. 20 Gr.
Büchſen u. Büchſen-Säulen, d. Ct. 2 Rt. 20 Gr.
Reitel-Säulen, der Ct. 3 Rt. 20 Gr.
Amböße zu Friſch- Blech- u. Caynhämmer, der Ct. 2 Rt. 20 Gr.
Chavatten zu ſolchen Ambößen, d. Ct. 2 Rt. 20 Gr.
Friſchboden und Zapfen, der Ct. 2 Rt. 20 Gr.
Alle Arten von Platten zum Belag oder Einfaßen, der Ct. 2 Rt. 20 Gr.
Cylinder zu Cylinder-Gebläſe bey hohen und andern Oefen, der Ct. 7 Rt.
Kaſten-Gebläſe zu gleichem Behuf complett, d. Ct. 7 Rt.
Eiſerne Windkaſten, um zwey Balgen zu kuppeln, und deren Wind mit einer Düſe in den Ofen

zu

zu leiten, ganz complett, mit Schrauben, Ventilen und Schlauch, d. St. 25 bis 30 Rt.

Blaſebalg-Düſen, der Ct. 3 Rt. 20 Gr., das St. 10 bis 16 Gr.

Stirn- und Trillingsräder, aus dem Ganzen gegoſſen, oder auch zum Zuſammenſetzen, von jeder beliebigen Größe, um zu Vorgelegen gebraucht zu werden, das St. 12 Rt. — 50 Rt.

Schwung-Räder, von jeder Größe, Geſtalt und Schwere, d. Ct. 3 Rt. 20. d. St. 100—400 Rt.

Bleymulden und Bleynäpfe, d. Ct. 3 Rt. 20 Gr. das St. 8 Gr. bis 4 Rt.

Saygerpfannen, der Ct. 4 Rt. 20 Gr., das St. 9 Rt. 16 Gr. bis 17 Rt.

Zinnpfannen für die weißen Blechhütten, der Ct. 4 Rt. 20 Gr.

Münzſtöcke, der Ct. 4 Rt. 20 Gr.

II. Zum Bauweſen.

A. Land- u. Waſſerbau überhaupt.

Rambäre, von jeder beliebigen Geſtalt u. Größe, der Ct. 3 Rt. 20 Gr., das St. 10 — 20 Rt.

Nota. Der mit anzugießende geſchmiedete Riegel wird beſonders bezahlt.

Pfahlſchuhe, zu Spitz- und Spundpfählen, der Ct. 3 Rt. 20 Gr., das St. 1 Rt.

Waßerleitungs-Röhren von 3 Zoll Oefnung, der Ct. 3 Rt. 20 Gr., d. St. 3 Rt. 20 Gr. bis 4 Rt.

Balken und Geſims-Anker, der Ct. 3 Rt. 20 Gr., das St. 12 — 16 Gr.

Ordinaire Mauer-Anker, der Ct. 2 Rt. 20 Gr., das St. 8 — 10 Gr.

Trage Eiſen, d. Ct. 3 Rt. 20 Gr., d. St. 8—12 Gr.

Getriebe u. Räder, zu Krahnen u. ſonſtigen Hebezeugen, der Ct. 5 Rt. 8 Gr, das St. 1 Rt. 16 Gr. bis 3 Rt.

Karren-Räder, der Ct. 4 Rt. 20 Gr., das St. 12 bis 18 Gr.
Complette Flaſchenzüge, mit geſchmiedeten Wangen u. eiſernen gegoßenen Scheiben, das St. 5 Rt. 8 Gr. bis 10 Rt.
Einzelne abgedrehte Flaſchenzugs-Scheiben, d. Ct. 7 Rt., d. St. 1 Rt. 4 — 12 Gr.
Fenſterladen und Thüren für Magazine, Gewölbe, Futterböden, d. Ct. 2 Rt. 20 Gr., d. St. 2 Rt. 8 Gr. bis 12 Rt.
Fenſter-Gitter, in glatten verbundenen Stäben aus dem Ganzen, d. Ct. 3 Rt. 20 Gr., d. St. 3 Rt. 12 Gr. bis 4 Rt. 12 Gr.
Fenſter-Stäbe von 1 Zoll Quadrat einzeln einzumauren, d. Ct. 2 Rt. 20 Gr., d. St. 16—20 Gr.
Ausgüße ſtatt der ſteinernen zu gebrauchen, der Ct. 3 Rt. 20 Gr., das St. 4 — 5 Rt.
Dachziegeln mit Löchern, zum Anheften, wovon das Stück $4\frac{1}{4}$ Pf. wiegt, d. Ct. 3 Rt. 20 Gr. d. St. 3 — $3\frac{1}{2}$ Gr.
Pfeilerkappen, oben mit einer Kugel, um ſie auf freyſtehenden Pfeilern bey Ufern, Hof- u. Garten-Einfaßungen ſtatt der Kappe von Sandſteinen oder Dachziegeln zu ſetzen, d. Ct. 3 Rt. 20 Gr., d. St. 3 Rt. 20 Gr. — 4 Rt.
Thürbänder, mit geſchmiedeten Stiften complett zum Anſchlagen, das Paar 12 — 16 Gr.

B. Schöne Baukunſt.

Brücken, nach beliebigen Zeichnungen, Längen und Breiten, auch Verziehrungen mit eiſernen Belag, Bolzen, Ankern, Schrauben u. Zubehör, das St. 200 — 3000 Rt.
Vollſtändige Balcons, nach gegebenen Zeichnungen mit gegoßenen Säulen, Pilaſtern, Geſimſen, Belag und Bruſtgeländern, d. St. 200 bis 400 Rt.

Gitter

Gitter zu Ufer und Garteneinfaßungen, desgleichen zu Balcons, Terraßen, Colonaden, Rampen und Perrons nach vorhandenen beliebigen Muſtern, d. Ct. 3 Rt. 20 Gr., d. St. 4 Rt. 12 Gr.

Lampenſtänder von mehrern Façons, d. Ct. 3 Rt. 20 Gr., d. St. 3 Rt. 8 Gr. bis 10 Rt.

Einzelne runde Pilaren, ſowohl auf graden als ſchiefen Flächen, der Ct. 3 Rt. 20 Gr., das St. 16 Gr. bis 1 Rt.

Flache Treppen-Docken, der Ct. 3 Rt. 20 Gr., das St. 1 Rt. 16 Gr. bis 2 Rt.

Decorirte Pilaren, um Ketten zu Einfaßungen daran zu hängen, d. Ct. 3 Rt. 20 G., d. St. 6 bis 7 Rt. 12 Gr.

Ketten, von verſchiedenen Geſtalten zu Einfaßungen, wovon der rheinländiſche Fuß $2\frac{1}{4}$ bis $3\frac{1}{4}$ Pf. wieget, und koſtet der Fuß $2\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{2}$ Gr., der Centner aber koſtet 6 Rt.

Gartenwalzen, mit Gegengewichten völlig armirt, große, das St. 20 — 36 Rt.

Dergleichen kleinere, das St. 10 — 13 Rt. 12 Gr.

Große Thorweg-Flügel, nebſt großen Barrieren, Gittern, auch kleinere complette Thüren, der Ct. 3 Rt. 20 Gr.

Kleine Garthenthore, nebſt Pfoſten zum Einſetzen, d. Ct. 3 Rt. 20 Gr., d. St. 6 — 10 Rt.

Thürklopfer, von verſchiedener Gattung, d. St. 14 — 16 Gr.

Bas-reliefs, von verſchiedenen Größen, Geſtalten u. Gegenſtänden, das St. 1 Rt. 8 Gr. bis 2 Rt. 16 Gr.

Crucifixe, das St. 8 bis 12 Gr.

III. Für chemiſche Fabriken, desgl. Handwerker u. andere Gewerbe.

Deſtillir-Kolben, von beliebiger Größe, der Ct. 5 Rt. 8 Gr., das St. 13 — 14 Rt.

Sand-Capellen, d. Ct. 5 Rt. 8 Gr., d. St. 1 Rt. 16 Gr. bis 2 Rt.
Gieſpuckeln, d. Ct. 5 Rt. 8 Gr., d. St. 14—16 Gr.
Abrauch-Schaalen, d. Ct. 4 Rt. 20 Gr., d. St. 4 Rt. 12 Gr. bis 5 Rt.
Mörſel von allen Größen, mit Keulen, d. Ct. 4 Rt. 20 Gr., d. St. 5 — 10 Rt.
Eingüße, d. Ct. 2 Rt. 20 Gr., d. St. 6 — 8 Gr.
Gift-Raffinir-Keßel, d. Ct. 4 Rt. 20 Gr., d. St. 25 — 30 Rt.
Gift-Raffinir-Hütte, d. Ct. 4 Rt. 20 Gr., d. St. 10 — 11 Rt.
Schwefel-Pfannen, d. Ct. 4 Rt. 20 Gr., d. St. 4 Rt. 20 Gr. bis 5 Rt.
Pottaſchſieder-Keſſel, d. Ct. 4 Rt. 20 Gr., d. St. 60 — 75 Rt.
Oefen für die Zucker-Raffinerien, mit Hälſen und Röhren, d. Ct. 4 Rt. 20 Gr., d. St. 120—180 Rt.
Dergl. unter dem Nahmen Zucker-Kacheln, ohne Hälſe, d. Ct. 4 Rt. 20 Gr., d. St. 100—120 Rt.
Schriftgießer-Pfannen, d. Ct. 5 Rt. 8 Gr., d. St. 20 Gr. bis 1 Rt.
Zinngießer-Pfannen, d. Ct. 4 Rt. 20 Gr., d. St. 16 Gr. bis 1 Rt.
Schrottgießer-Keßel, d. Ct. 4 Rt. 20 Gr., d. St. 9 Rt. 16 Gr. bis 12 Rt.
Leimtiegel, d. Ct. 5 Rt. 8 Gr., d. St. 8 — 10 Gr.
Dergl. doppelte, wo Waßer im Zwiſchenraum gegoßen wird, um das Anbrennen zu verhindern, d. Ct. 5 Rt. 8 Gr., d. St. 12 — 16 Gr.
Seiffenſieder-Keßel, von beliebiger Größe, d. Ct. 4 Rt. 20 Gr., d. St. 25 — 36 Rt.
Hutmacher-Keßel, von 3 verſchiedenen Größen, d. Ct. 4 Rt. 20 Gr., d. St. 3 — 4 Rt. 20 Gr.
Hutmacher-Platten, d. Ct. 2 Rt. 20 Gr., d. St. 1 Rt. 6 Gr.

Rothe

Rothe Darr-Oefen, der Ct. 4 Rt. 20 Gr., das St. 25 bis 30 Rt.

Amböße, mit Höhlungen, Schweiſſungen u. Hörnern, der Ct. 3 Rt. 20 Gr., das St. 8 — 16 Rt.

Schmiede-Formen, von verſchiedener Größe, der Ct. 3 Rt. 20 Gr., das St. 10 — 12 Gr.

Thüren mit Zargen, zu großen Geheitzen, nehmlich Brauereyen, Brandweinbrennereyen und Färbereyen, der Ct. 2 Rt. 20 Gr., das St. 1 Rt. 20 Gr. bis 2 Rt. 8 Gr.

Roſt-Stäbe, von jeder beliebigen Länge u. Stärke, zum einzelnen einmauern, der Ct. 2 Rt. 20 Gr., das St. 2 — 20 Gr.

Dergleichen, um ſie in gekerbte Unterlagen zu legen, d. Ct. 2 Rt. 20 Gr., d. St. 2 bis 16 Gr.

Unterlagen dieſer Art zu Roſt-Stäben, der Ct. 2 Rt. 20 Gr., das St. 8 Gr. bis 2 Rt.

Unterlagen in die Tröge der Lohmühlen, der Ct. 2 Rt. 20 Gr.

Well- oder Blattzapfen zu Mühlenräder, der Ct. 3 Rt. 20 Gr., das St. 5 — 6 Rt.

Einzelne Theile zu Spinnmaſchinen, d. Ct. 11 Rt.

IV. Zum häuslichen u. wirthſchaftlichen Gebrauch.

A. In den Zimmern.

Steinkohlen-Camine, nach den beſten engliſchen Muſtern, 35 Sorten, das St. 3 Rt. 8 Gr. bis 11 Rt. 4 Gr.

wozu gehören ſaubere Schaufeln, das St. 20 Gr.

dergleichen Haacken, das St. 14 Gr.

Einzelne Camin-Roſte u. Gallerien zum Einmauern, d. Ct. 5 Rt. 8 Gr., d. St. 1 Rt. 12—16 Gr.

Glatte Säulen-Oefen, erſte Größe, d. Ct. 3 Rt. 20 Gr., das St. 5 Rt. 16 Gr. bis 6 Rt.

zweyte Größe, d. Ct. 3 Rt. 20 Gr., d. Ct. 3 Rt. 16 Gr. bis 4 Rt.
Thüren und Aſchenkaſten geſchmiedet, das St. 1 Rt. 12 Gr.
dergl. kleine, ohne Aſchenkaſten, der Ct. 3 Rt. 20 Gr., das St. 3 Rt. 4 Gr.
Thürbeſchlag, das St. 22 Gr.
Gerippte Säulen-Oefen, der Ct. 4 Rt. 20 Gr., das St. 10 — 12 Rt.
Ordinaire Canonen-Oefen, von verſchiedener Größe, der Ct. 4 Rt. 20 Gr., das St. 4 Rt. 16 Gr. bis 20 Rt.
Thürenbeſchlag, d. St. 1 Rt. 4 Gr.

Sämmtl. zur Steinkohlenfeuerung eingerichtet
Pyramiden-Oefen, von verſchiedenen Geſtalten, der Ct. 2 Rt. 20 Gr., das St. 12 — 13 Rt.
Unterkaſten zu Oefen, um einen Kachelaufſatz darauf zu ſetzen, werden entweder nach vorhandenen Modellen oder ſonſt beliebigen Gröſſen und Muſtern gefertiget, der Ct. 2 Rt. 20 Gr., das St. 11 Rt. 16 Gr. bis 20 Rt.
die Schrauben zum Zuſammenſetzen werden beſonders bezahlt, u. koſten pro Ofen das St. 2 Rt.
Kaſten-Oefen ohne Kachelaufſatz zu gebrauchen, wobey ebenfalls die Schlöſſer-Arbeit beſonders vergütiget wird, der Ct. 2 Rt. 20 Gr., das St. 6 — 8 Rt.

Dieſe 3 letztern Arten von Oefen können auf Verlangen zu Holz- oder Steinkohlen-Feuerung eingerichtet werden.

Franklins, eine Art Oefen und Camin zugleich, das St. 20 Rt.
Penſylvaniſche Oefen, von gleicher Qualität, der Ct. 3 Rt. 20 Gr., das St. 27 — 28 Rt.

Beſchlag, das St. 1 Rt. 12 Gr.

Verzierte Vaſen auf Oefen zu ſetzen, d. Ct. 5 Rt. 8 Gr., d. St. 12 — 14 Gr.

Fuß-

Fuß-Kratzeiſen, das St. 16 Gr.
dergleichen mit Unterſatz zum Auffangen des Koths das St. 1 Rt. 8 Gr. bis 1 Rt. 16 Gr.
Ofentöpfe von 30 bis 60 Quart, zum Befeſtigen in die Kachelöfen, der Ct. 4 Rt. 20 Gr., das St. 1 Rt. 12 Gr. bis 5 Rt.
Waßer-Pfannen, zu gleichem Behuf von 50 bis 300 Quart, d. Ct. 3 Rt. 20 Gr., d. St. 4—20 Rt.

B. In den Küchen.

Steinkohlen-Küchen, zum Kochen und Braten, das St. 20 Rt.
Kochtöpfe, kleine bis 2 Quart, d. Ct. 5 Rt. 8 Gr., d. St. 6 — 8 Gr.
desgl. größere von 3 bis mehrere Quart, der Ct. 4 Rt. 20 Gr., das St. 1 Rt. 8 bis 12 Gr.
Tiegel, der Ct. 5 Rt. 8 Gr., das St. 6 — 8 Gr.
Caſſerollen, d. Ct. 5 Rt. 8 Gr., d. St. 1 Rt. 4—16 Gr.
Schinken-Keſſel, d. Ct. 5 Rt. 8 Gr., d. St. 1 Rt. 20 Gr. bis 2 Rt.
Grapen mit Füßen, d. Ct. 5 Rt. 8 Gr., d. St. 20 Gr. bis 1 Rt. 16 Gr.
Bratöfen u. Backöfen aus dem Ganzen, mit 2 u. 3 Fächern, d. Ct. 3 Rt. 20 Gr., d. St. 8 bis 10 Rt. 12 Gr.
deren Beſchlag koſtet pro Stück 14 Gr.
Runde Dreyfüſſe, von verſchiedener Größe, der Ct. 5 Rt. 8 Gr., das St. 3 — 8 Gr.
dreyeckigte dergleichen, d. Ct. 5 Rt. 8 Gr., d. St. 3 — 8 Gr.
Bratpfannen, der Ct. 5 Rt. 8 Gr., das St. 12 bis 16 Gr.
Heerd-Patten, von jeder Größe, der Ct. 2 Rt. 20 Gr., das St. 1 — 12 Rt.
dergleichen mit Topflöchern, von beliebiger Anzahl und Größe, der Ct. 2 Rt. 20 Gr., das St. 8 bis 12 Rt.

Ferner, gegoſſene Stürzen zu den Löchern, mit geſchmiedeten Handhaben, p. St. 4 — 12 Gr.

Einfaſſungen zu den Caſſerollöchern, zu Conſervation der Heerdziegeln, d. Ct. 2 Rt. 20 Gr., das St. 18 Gr. bis 1 Rt.

Ausgüſſe, ſtatt der ſteinernen anzuwenden, der Ct. 3 Rt. 20 Gr., das St. 4 — 5 Rt.

Caſoletten oder Conſors, der Ct. 4 Rt. 20 Gr.

Mörſel mit Keulen, von verſchiedener Größe, d. Ct. 4 Rt. 20 Gr., das St. 5 Gr. bis 10 Rt.

Waffelkuchen-Eiſen, mit Stielen verſehen, das St. 1 Rt. 8 Gr.

Oblaten-Eiſen, desgleichen, d. St. 1 Rt. 8 Gr.

Beyde Arten Eiſen unbeſchlagen, der Ct. 5 Rt. 8 Gr., das St. 6 — 8 Gr.

C. In den Ställen.

Pferdekrippen, für jedes Pferd einzeln, große von 1 und kleine von $\frac{3}{4}$ Centner, der Ct. 3 Rt. 20 Gr., das St. 3 — 4 Rt.

Rauffen für jedes Pferd von 36 — 40 Pfund, d. Ct. 3 Rt. 20 Gr., d. St. 1 Rt. 2 Gr. bis 1 Rt 12 Gr.

V. Kriegesbedürfniſſe.

Vollkugeln von jedem Caliber, d. Ct. 2 Rt. 20 Gr.

Hohle Ammunition, von jedem Caliber, der Ct. 3 Rt. 20 Gr.

Canonen, aus dem Vollen gegoſſen und gebohrt, von jedem Caliber, der Ct. 8 Rt.

Kleine Mortiers, Luſtcanonen und Böller, ungebohrt, der Ct. 4 Rt. 20 Gr.; gebohrt 7 Rt.

VI. Anhang von einigen gegoſſenen u. geſchmiedeten Waaren.

A. Gegoſſene.

Gewichtſtücke von 1 bis 6 Pfund, incluſ. jedoch ungeächt, als welches auf den reſp. Raths- waagen

waagen geſchiehet, der Ct. 4 Rt. 20 Gr., das St. $10\frac{6}{11}$ Gr.

Gewichtſtücke von 8, 10, 12, 24, 33, 66 und 132 Pfund, d. Ct. 3 Rt. 20 Gr., d. St. 5—$6\frac{10}{11}$ Gr. bis 3 Rt. 20 Gr.

Geldkaſten im Lichten 20 Zoll lang, 13 Zoll breit, 12 Zoll tief, mit Handhaben und künſtlichem Schloß, das St. 20 Rt.

Gegoſſene Bügeleiſen, ſauber geſchliffen, beſchlagen, polirt, mit hölzernen Griffen, auch zwey Bolzen oder Klumpen verſehen, halbrunde No. 0. 1 Rt. 8 Gr., ſpitzige niedrige No. 1. 1 Rt. 20 Gr., ſpitzige hohe No. 2. 1 Rt. 20 Gr., dergleichen hohe No. 3. 2 Rt. 8 Gr., dergleichen hohe No. 4. 2 Rt. 16 Gr.

Aus dem vollen gegoſſene Schneider-Bügeleiſen, das St. 15 Gr.

Desgl. Hutmacher-Bügeleiſen, das St. 12 Gr.

B. Geſchmiedete.

Ajuſtirte Waagebalken, welche von 5 bis 20 Ctr. auf jeder Seite tragen, das St. 30—90 Rt.

Hämmer, für die Kupferhämmer, d. St. 10 bis 30 Rt.

Wellringe, von jeder Größe und Stärke, der Ct. 7 Rt. 12 Gr.

Caminhacken, Purreiſen, gedreht und polirt, d. St. 14 Gr.

Camin Schaufeln, mit gedrehten und polirten Stielen, das St. 20 Gr.

Hohle Korn- Waſſer- oder Wurff-Schaufeln, mit Stielen, das St. 1 Rt.

Schaufeln mit Stielen, beyde Sorten nach engl. Muſtern, das St. 1 Rt.

Große Schaufeln No. 60., das Hundert 25 Rt.

Kleine dergleichen No. 48., desgleichen 22 Rt.

Starke

Starke geſchmiedete Unterlagen zu groſsen Braukeſſeln, d. Ct. 8 — 15 Rt., d. St. 10 — 40 Rt.

C. Fertige Maſchinen.

Kornſegen, nach engl. Muſtern, complett zum Gebrauch eingerichtet, das St. 20 Rt.

Hebezeuge, in den Steinbrüchen beym Auf- und Abladen zu gebrauchen, complett das St. 50 bis 80 Rt.

Anmerk. Außer den bemeldten Artikeln werden Beſtellungen jeder Art, wenn ſie mit richtigen Zeichnungen, Beſchreibungen, oder auch Modellen verſehen ſind, übernommen.

Meine Herren,

Ihr Beſtreben, die Provinzialbl. immer anziehender für das ökonomiſche Publikum zu machen und Ihre deshalb im Januarſtück an Schleſiens Oekonomen ergangene Aufforderung, läßt mich hoffen, daß Sie folgendem kleinem Aufſatze die Aufnahme in dieſelben nicht verweigern werden.

Unter den landwirthſchaftlichen Hausthieren iſt unſtreitig das Schaaf eines der nützlichſten, deßen Nutzen aber oft durch die vielen Krankheiten, denen es unterworfen iſt, ſehr geſchmälert wird. Daß unter dieſen die ſogenannte Drehkrankheit, deren Urſachen, nach Leskes a) Entdeckungen, im Gehirn befindliche Blaſenbandwürmer ſind, nicht unter die geringen und ſeltenen zu zählen ſey, bedarf wohl keines Beweiſes. Schon hatten von der Unwirkſamkeit einiger dagegen empfohlenen Mittel z. B. des Gauchheils, Anagallis arvenſis Linn. b) des Hirſchhorngeiſtes, c) des Weingeiſtes, d) des Schlagens gegen den Kopf e) und dergl. mehr mich eigene Verſuche vergewißert und von der Ungewißheit und dem beynahe immer ſchlechten

ſchlechten Erfolge der empfohlenen Trepanirkur f) einige meiner Freunde mich ſattſam überzeugt, als ich mich entſchloß, noch einige Verſuche mit dem Fiſcherſchen, von Riem und Reutter verbeſſerten Troikar zu machen, auf welche Kurmethode ich durch ein nicht angemerktes Stück des Gothaiſchen Reichsanzeigers von 1796 aufmerkſam gemacht wurde. Sogleich ließ ich mir die nöthigen Inſtrumente verfertigen und machte damit den 25. Juli v. J. den erſten Verſuch an einem Jährling, der ſchon ſeit dem März Spuren dieſer Krankheit an ſich hatte, und ſchon ſo weit gekommen war, daß er ſich immer rechts im Kreiſe herumdrehte und beym Hüten weit hinter der Heerde zurückblieb. Bey genauer Unterſuchung fand ich zwar noch keinen weichen Fleck auf der Hirnſchale, wie Riem und Reutter angeben, aber doch auf der linken Hälfte derſelben einen Punkt, bey deſſen Berührung er durch Kreißen und Zucken Schmerz zu erkennen gab. Ich ließ ihn binden, ſchor die Wolle auf dieſem Flecke ab, ſtach den Troikar, der ſehr gut durchfuhr, ein, und hatte, als ich das Stilet aus dem zurückbleibenden Röhrchen herauszog, das Vergnügen, durch letzteres ſogleich eine Menge klaren Waſſers abfließen zu ſehen, deſſen Ueberreſt ich alsdann mit einer Spritze vollends auszog und dann auch die Röhre herausnahm. Den Kopf befeuchtete ich nun einige Tage hindurch oft mit Bleiwaſſer, worunter ich ungefähr den zwölften Theil Kampferbranntwein gemengt hatte. Bald nach der Operation fraß er das vorgelegte Futter und wurde ſo hergeſtellt, daß er den dritten Tag ſchon mit der Heerde ausgetrieben werden konnte, und auch bis jezt ganz geſund geblieben iſt.

Weniger

Weniger aufmunternd zu ferneren Verſuchen war der Erfolg der zweyten, etwa acht Tage darauf an einem Zweyjährling vorgenommenen Operation. Er drehte bald rechts bald links, und auf der Hirnſchale fand ich weder einen weichen Fleck, noch einen ſolchen Punkt, und nach 3 vergeblichen Trotkarſtichen mußte ich ihn ſeinem weitern Schikſal überlaßen. Demungeachtet fraß er immerfort und lebte noch bis zur Wollſchur, wo er fiel, und ich durch Geſchäfte abgehalten wurde, ſeinen Kopf näher unterſuchen zu können.

Eben ſo unglücklich ſchien anfänglich der Erfolg der dritten Operation zu ſeyn, die ich an einem dreyvierteljährigen Lamme im Herbſt vornahm. Es drehte rechts, und auf der rechten Hälfte der Hirnſchale fand ich einen oben beſchriebenen Punkt. Auch hier floß nach dem Stich aus der Röhre Waßer, aber ſo wenig, daß es ſehr gut in einem Fingerhut Raum gehabt hätte, wo hingegen die Blaſe des erſtern Schaafes wegen des vielen herausgelaufenen und ausgepumpten Waſſers einem kleinen Hünerey an Größe wenig nachgegeben haben muß. Bald nach der Operation fiel es einigemal um und zuckte, als ränge es mit dem Tode und den dritten Tag blieb es liegen, und brachte, der öftern Befeuchtung des Kopfes und einiger kühlenden Eingüße aus Glauberſalz und Salpeter ungeachtet, über 14 Tage mit ſtetem Zucken und Zappeln zu, während welcher Zeit es weder Nahrung noch Trank zu ſich nahm. Ich hielt es daher ſchon für verlohren und freute mich nachher um deſto mehr, da es nach dieſer Zeit wieder aufſtand und fraß, zwar noch oft drehte, aber doch täglich beßer wurde, und ſchon länger als ein halbes Jahr nicht mehr die geringſte Spur von Drehkrankheit an ſich hat.

Ohne

Ohne dem Urtheil einſichtsvoller Männer im mindeſten vorgreifen zu wollen, äußere ich hierbey die Vermuthung, ob etwa die Blaſe ſeichter gelegen, als ich vermuthete, durch zu tiefes Einſtechen zweimal durchſtochen worden ſey, und ſich daher ein Theil des darin befindlichen Waſſers ins Gehirn ergoſſen und dieſe übeln Zufälle verurſacht haben möge. Deſto glücklicher ging die den 19. Febr. d. J. an einem Jährling veranſtaltete Operation von ſtatten. Er drehte rechts und war der erſte, bey dem ich gleich hinter der Gegend, wo das linke Horn durchzubrechen pflegt, einen weichen Fleck von der Größe eines Gröſchels vorfand, den ich durchſtach und wieder eine Menge Waſſer daraus erhielt. Schon war ich im Begrif, den Kopf mit obigem Waſſer zu benetzen, als ſich durch die gemachte Oefnung ein blutiges Häutchen herausdrängte, das ich ſanft herauszog, es ſogleich für die Haut der ausgeleerten Blaſe erkannte, und auch gegen 30 von den ſtets darauf befindlichen einem Hirſenkorn ähnlichen Körnern erhielt, die ich ſämmtlich in Weingeiſt aufbewahre, und bey microſcopiſcher Unterſuchung den von Leske und Riem g) gelieferten Abbildungen ganz ähnlich fand. Der Jährling befand ſich dabey ziemlich wohl und wurde völlig hergeſtellt.

Die nämlichen Umſtände, nur daß keine Blaſenhaut zum Vorſchein kam, walteten auch bey der fünften Operation ob, die ich den 15. März an einem Jährling vollzog, und gleich glücklich war der Erfolg derſelben. Bey beyden letztern verhärteten die weichen Flecke auf der Hirnſchale in kurzer Zeit, und ſämmtliche vier Schaafe ſind jetzt noch völlig geſund und können von Ungläubigen in hieſiger Schäferei beſehen werden.

Dies war für mich Ermunterung genug, dieſe

in Sachſen bekannte, Kurart, da ſie hier wenig bekannt zu ſeyn ſcheint, hiermit bekannter zu machen und ſie Schleſiens Landwirthen zu empfehlen. Die in dieſer Kurart unterrichtende und dazu nöthige Abhandlung erhielt ich zu Breslau in Korn des ältern Buchhandlung für 12 Sgl. unter dem Titel: Riemiſch-Reutteriſche Pracktick des Veterinair-Trokarirens irgehender Drehſchaafe ꝛc. 8. Dresden. 1791. Die dazu nöthigen, im angezeigten Tractat abgebildeten Inſtrumente aber erhält man ſehr gut verfertigt, den Troikar mit meſſingener Röhre ohne Futteral für 1 Rtlr. 8 Sgr., mit Futteral für 1 Rt. 12 Sgr. und die kleine zinnerne Spritze für 16 Sgr. beym chirurgiſchen Inſtrumentmacher Hrn. Knöffel zu Breslau, auf der Weidegaße in No. 985. wohnhaft, von deſſen prompten Bedienung und genauen Verfertigung ſich auch Entferntere überzeugt halten können, wenn ſie Briefe und Gelder poſtfrey und zwar letztere prænumerando an ihn einſchicken.

---

a) Leskes Abhandlung vom Drehen der Schaafe ꝛc. Von den ältern Meinungen und angeprieſenen Curmitteln unterrichtet Stiers Preisſchrift über den Schwindel oder das Drehendwerden der Schaafe, ſiehe Oekon. Nachrichten der Patriot. Geſellſchaft in Schleſ. 1775. Bd. 3, 22 — 26. St.

b) Daubentons Katechiſmus der Schaafzucht, von Wiehmann überſetzt. S. 96. und Stiers Preisſchrift, welche beyde Schrebers Samml. verſch. Oekon. Polit. und Kam. Schriften anführen.

c) Abilgaard Pferde und Vieharzt im kl. Auszuge. Kopenhagen und Leipzig. 1787. S. 91.

d) Neu-

d) Neueſtes Magazin für Oekonomien und Cameraliſten, von Löwe und Brieger, 1te Lieferung. S. 112.

e) Caroli a Linné Amoenitat. academic.. ed. 2da. Vol. IV. Pag. 187.

v. Willburg Anleitung fürs Landvolk zur Kenntniß und Heilungsart der Krankheiten des Rindviehs u. der Schaafe. Nürnberg 1776. S. 348.

f) Hannöv. Magaz. von 1770. 48tes Stück. Stiers Preisſchriften in ökon. Nachrichten von 1775. Seite 211.

Werners Handbuch für Oekonomen und Landleute ꝛc. Breslau 1797. S. 94.

g) Siehe Leskes ſchon angezeigte Abhandlung u. Riems auserleſene Sammlung vermiſchter ökonomiſcher Schriften. Bd. 1. 2.

Auch werden Freunde der Naturgeſchichte Abbildungen des Blaſenbandwurms (Tænia veſicularis cerebralis) in Göz Verſuch einer Naturgeſchichte der Eingeweide-Würmer thieriſcher Körper ꝛc. finden, welche ich aber wegen Mangel dieſes Werks nicht vergleichen konnte.

Pöpelwitz, den 25. May 1798.

J. S. Fuhrmann.

Fortgeſeztes Tagebuch des Breslauiſchen Theaters.

May.

Den 20. Lilla. Den 21. Hamlet. Den 22. der alte Ueberall und Nirgends. 2ter Theil. D. 23. Verbrechen aus Ehrſucht. Familiengem. von Iffland in 5 Aufz. Den 24. die Eiferſucht auf der Probe. Oper. Den 25. zum erſtenmal: Siegfried von Lindenberg. Luſtſp. in 5 A. nach Müllers Roman frey bearbeitet von P. L. B — n.

 (Bun-

(Bunſen.) Den 27. Verbrechen aus Ehrſucht. Den 28. Dom Juan. Oper. Den 29. Siegfried von Lindenberg. Den 30. der alte Ueberall und Nirgends. 2ter Th.

Junius.

Den 1. zum erſtenmal: die ſilberne Hochzeit. Schauſp. in 5 Aufz. von Kotzebue, (im Mſcpt.) Den 3. wiederholt. Den 4. die ſchöne Müllerinn. Oper. Den 5. falſche Schaam. D. 6. auf Verlangen: Siegfried von Lindenberg. Den 10. die Schachmaſchine. Hierauf folgte zum erſtenmal: der Tabuletkrämer, Luſtſp. in 1 Akt. (im Mſcpt.) Den 11. die Advokaten, Schauſpiel in 5 Aufz. von Iffland. Herr Bernardi Mitglied des Rigaer Theaters, ſpielte als Gaſtrolle den Zimmermeiſter Klarenbach, mit allgemeinem und gebührendem Beyfalle. Den 12. der alte Ueberall und Nirgends. 2ter Th. Den 13. Verbrechen aus Ehrſucht. Herr Bernardi ſpielte die Rolle des alten Ruhberg und wurde, nach geendigter Vorſtellung, hervorgerufen.

Verordnungen der Kgl. Breslauiſchen Krieges und Domainen Cammer.

Den 19. May. Das Publicandum d. d. Berlin den 17. März d. J., wie ſich diejenigen zu verhalten haben, welche bey Sr. Kgl. Majeſtät Vorſtellungen und Beſchwerden anbringen, wird bekannt gemacht.

Den 26. May. Nach einer Allerhöchſten Cabinettsordre vom 19. Januar d. J. ſoll denjenigen Feld Apothekern u. deren Gehülfen, welche ſich während eines Krieges untadelhaft betragen haben, nach Beendigung deſſelben zu ihrer Belohnung die Enrollements Freyheit zugeſichert werden.

Den

Den 29. May. Nach einem Publicandum vom 4. Sept. v. J. ſind die mehrſten ausländiſchen u. beſonders die ordinairen Cattune in Süd u. Neu Oſt Preuſſen zur Einfuhr verboten worden. Daher iſt auf der abgewichnen Reminiſcere Meſſe zu Frankfurt an der Oder der Wunſch geäuſert worden, daß mehr ſchleſiſche Cattun Fabricanten mit der ordinairen Gattung ihrer baumwollnen Fabricate die Meſſe beziehen möchten, weil der Schleſiſche Geſchmack in Rückſicht der Muſter und Farben mit dem Geſchmack der Südpreuß. Einwohner weit mehr harmonirt, als der der übrigen Provinzen. Die Land und Steuerräthe ſollen daher die Catunen Fabricanten möglichſt aufmuntern, die Frankfurter Meſſe zu beziehen und ſo ihrer Seits zum Beſten des ganzen Fabrik Intereſſe beyzutragen.

Den 7. Juny. Das Publicandum, wodurch die Ausfuhre aller gemünzten und ungemünzten Gelder verboten wird. De Dato Berlin den 15. April 1798. wird zur Publication gebracht.

Bunzlau, den 14. Juny 1798.

Wie hatten am 29. May eine nicht ſehr gewöhnliche Feyerlichkeit, indem ein jüdiſcher Proſelit, Namens Joſeph Meier, in der hieſigen evangel. Kirche durch die heilige Taufe zum Chriſtenthum aufgenommen wurde. Er iſt auf der dem Chef des hier garniſonirenden Bataillon, dem Herrn Obriſten v. Pelet, zugehörigen Herrſchaft Grunow in Weſtpreußen geboren und erzogen. Durch ſehr ſonderbare Erfahrungen und Schickſale wurde er zu dem Entſchluß bewogen, Chriſt zu werden, und dann ſeinem Könige als Soldat zu dienen. (er iſt noch nicht 21 Jahr und hat 9 Zoll) Dieſen Vorſatz machte er dem Herrn Obriſten bey ſeiner

 lezten

lezten Anweſenheit in Grunow bekannt und begab ſich in deſſen Protection, welcher ſich auch ſeiner wirklich väterlich annahm, und ihn nicht nur dem Herrn Paſtor Franke zum Unterricht empfahl, ſondern auch die darauf erfolgte Taufhandlung deſſelben durch ſeine getroffene Veranſtaltungen ſehr feyerlich zu machen ſuchte. Der Herr Oberſte hatte außer dem Corps die Herrn Officiere u. ihren Damens noch einige Angeſehene aus der hieſigen Stadt und Nachbarſchaft als Zeugen dieſer Taufhandlung gebeten. Die Geſellſchaft kam um 2 Uhr in feierlicher Prozeſſion zur Kirche. Der Herr Oberſte nebſt dem Herrn Major v. Schuler von Sehnden führten den Proſeliten in ihrer Mitte; darauf folgte die übrige Geſellſchaft paarweiſe, wurden beym Eintritt in die Kirche mit Trompeten und Paucken empfangen und nahmen die nächſten Bänke um den Altarplatz ein. Sanfte Inſtrumental Muſik von den Hautboiſten des Bataillons eröffnete die Feyerlichkeit, worauf dann das Lied: Ich bin getauft auf ſeinen Namen, geſungen wurde. Unter dem letzten Verſe deſſelben betrat Hr. P. Franke den Altar und der Proſelit ſtand vor den Stufen deſſelben. Erſterer hielt eine Rede über den wichtigen Zweck dieſer Handlung und erklärte ſich durch einige kurze Bemerkungen über Apoſtelgeſch. 2 v. 37 — 43. über die nützlichen Eindrücke, die eine ſolche Handlung auf die Herzen nachdenkender Zuſchauer machen könnte, und fügte eine kurze kathechetiſche Prüfung des Proſeliten über die Lehre von der Chriſtentaufe hinzu. Nachdem dieſer den Namen Johann Gottlieb Fromm, den er in der Taufe annehmen und als Chriſt führen wollte, genannt, wurde der Vers geſungen: Schreib meinen Namen aufs Beſte ins Buch des Lebens ein. Hierauf

auf trat der Herr Obriſt v. Pelet und der Herr Major v. Schuler dem Proſeliten zur Seite und der Proſelit beantwortete das chriſtl. Glaubensbekenntniß und noch einige andere nöthige Anfragen, erhielt hierauf am Altar die heil. Taufe; und nachdem er noch eine kleine Ermahnung an die Taufzeugen Verſammlung, und an den Proſeliten ſelbſt gethan hatte, wurde die Handlung mit Gebet und dem gewöhnlichen Kirchenſegen beſchloßen, wobey der Herr Obriſt und der Herr Major die Hände dem Neugetauften auflegten. Zulezt wurde der Vers geſungen: Herr, du haſt deinen Namen ſehr herrlich in der Welt gemacht, worauf die erbetne Geſellſchaft wieder in Prozeßion zurückging.

Getreide=Preis im Monath May 1798.

Der Breslauer Scheffel:

	Weizen.			Roggen.			Gerſte.			Haber.		
In	Rt.	ſgl.	d.	Rt.	ſgl.	d.	Rt.	ſgl.	d.	Rt.	ſgl.	d.
1. Breslau	2	6	—	1	20	—	1	7	9	1	10	—
2. Brieg	1	23	—	1	14	—	1	2	—	1	—	—
3. Bunzlau	2	17	—	1	26	—	1	11	4	—	—	—
4. Creuzburg	2	—	—	1	5	—	1	—	—	—	22	—
5. Frankenſtein	2	2	—	1	18	—	1	3	—	1	—	—
6. Freyburg	2	8	—	1	20	—	1	5	—	1	—	—
7. Glatz	2	6	3	1	22	—	1	9	—	1	—	—
8. Gr. Glogau	1	28	—	1	15	—	1	8	—	—	25	—
9. Jauer	2	10	—	1	20	—	1	5	—	1	—	—
10. Liegnitz	2	2	—	1	18	—	1	15	—	1	2	—
11. Löwenberg	2	20	6	1	23	8	1	8	—	—	27	—
12. Neiſſe	1	28	—	1	20	3	1	1	6	1	—	—
13. Neuſtadt	2	6	—	1	14	—	1	3	—	—	—	—
14. Rattibor	2	6	—	1	20	—	1	2	—	1	1	—
15. Reichenbach	1	26	—	1	19	—	1	2	—	1	—	—
16. Reichenſtein	2	—	—	1	18	—	1	5	—	—	25	—
17. Schweidnitz	2	8	—	1	13	—	1	—	—	—	27	—
18. Striegau	2	6	—	1	16	—	1	2	—	—	27	—

Getreide iſt auf dem Markt geweſen:

	Scheffel.			
	Weitzen.	Roggen.	Gerſte.	Haber
Zu Breslau	18018	9703	1415	4134
— Freyburg	1534	2678	1876	36
— Frankenſtein	3946	2905	2923	—
— Jauer	6143	8039	1657	213
— Löwenberg	4871	5592	994	269
— Neuſtadt	427	2781	385	—
— Neiſſe	1774	6524	845	—
— Reichenbach	2025	1812	896	152
— Reichenſtein	1647	872	778	12
— Schweidnitz	7466	9283	4266	71

Preiß der Butter Das Quart.

Zu Breslau	5 bis 6 ſgl.
— Brieg	5 ſgl.
— Creuzburg	4 ſgl. 6 d'.
— Neiſſe	5 ſgl.
— Löwenberg	3 ſgl. das Pf.

Fleiſch-Taxe. Für den Mon. Juny 1798.

	Rindfleiſch,		Kalbfl.		Hammelfl.		Schweinfl.	
	ſgl.	d'.	ſgl.	d'.	ſgl.	d'.	ſgl.	d'.
Breslau	2	—	2	—	2	3	2	—
Brieg	2	—	1	6	2	—	2	—
Creuzburg	1	8	1	3	1	6	1	9
Frankenſtein	2	—	1	4	1	9	2	3
Glatz	2	—	1	8	2	—	2	5
Löwenberg	1	10	1	—	1	10	2	—
Neiſſe	2	—	1	8	2	—	2	2
Rattibor	1	8	1	4	1	6	2	—

Im Oderflus war die Waſſerhöhe zu Breslau.

Den 21. May	2 Fuß	— Zoll.	
— 28. —	5 —	6 —	
— 4. Juny	4 —	— —	

Garn-

Garn-Preiſe.

Zu Creuzburg.	Von 35 bis 36 Rt. das Schock.		
— Frankenſtein,	das geringe von	34 bis	35 Rt.
	das beſte —	38 —	40 —
— Neiſſe den 4. Juny	von	33 —	40 —
11. —	—	33 —	40½ —
— Strigau	—	29 —	39 —

Erbhuldigung Schleſiens und der Grafſchaft Glatz.

Convocations Patent an die ſämmtlichen Herren Fürſten und Stände des Herzogthums Schleſien und der Grafſchaft Glatz, ſich den 6ten Julius 1798 in Berlin zur Erbhuldigung einzufinden. De Dato Berlin den 16ten März 1798.

Wir Friedrich Willhelm von Gottes Gnaden König von Preuſſen u. ſ. w.

Entbieten den ſämmtlichen Herrn Fürſten und Ständen von Prälaten, Grafen und Freyherrn, denen von der Ritterſchaft und Städten in den Fürſtenthümern und Herrſchaften Unſers Herzogthums Schleſien und der Grafſchaft Glatz und dazu gehörigen Dependenzien, welchen dieſes Unſer Königliches Patent vorkommt, Unſere Freundſchaft, geneigten Willen, Königliche Gnade und alles Gute zuvor, und geben Denenſelben und Euch hiemit freundlich und gnädigſt zu vernehmen: Nachdem es Gott, dem Gebieter über Leben und Tod, nach ſeinem unerforſchlichen Rathſchluſſe gefallen, den weiland Allerdurchlauchtigſten, Großmächtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Friedrich Willhelm den Zweyten, König von Preuſſen ꝛc. Unſern Hochgeehrteſten Herrn Vater, am 16. November

vember vorigen Jahres, aus dieſer Zeitlichkeit abzufordern und Wir darauf die Königl. und Churfürſtliche Regierung über Unſer Königreich, Churfürſtenthum und alle übrige unter Hochgedachter Seiner Königlichen Majeſtät Beherrſchung geſtandene Provinzen und Lande, beſonders auch über alle die zum Herzogthum Ober- und Niederſchleſien, auch zur Grafſchaft Glatz gehörige Fürſtenthümer, Herrſchaften und Länder, ſo wie ſolche von unſerm glorwürdigen Vorfahr beſeſſen worden, angetreten haben; ſo ſind wir gewilliget und gemeinet, Uns, dem Herkommen gemäß, der Treue und Ergebenheit ſämmtlicher Vaſallen und Einwohner beſagten, nun auf uns vererbten Herzogthums Schleſien und der Grafſchaft Glatz durch eine feyerliche Erb-Landes-Huldigung zu verſichern, und von allen und jeden dazu gehörigen Vaſallen und Unterthanen, wes Standes und Würde ſie auch ſeyn mögen, Uns als ihren nunmehrigen wahren und einigen Souverain und oberſten Herzog von Schleſien und der Grafſchaft Glatz, den Eid der Treue auf eine feyerliche und bündige Weiſe ablegen, auch jedermänniglich dazu einladen und befehligen zu laßen.

Zur Erreichung dieſes Zwecks haben Wir einen eigenen Tag in Unſerer Reſidenzſtadt Berlin anzuſetzen für gut gefunden, und den 6ten Julius dieſes Jahres anberaumet, welches Wir den ſämmtlichen Herrn Fürſten und Ständen Unſers Herzogthums Schleſien und der Grafſchaft Glatz hiemit bekannt machen, und zugleich an dieſelben geſinnen, und Euch gnädigſt aufgeben und befehlen wollen, daß dieſelben und Ihr einige Tage vor dem angeſetzten Huldigungstermin entweder perſönlich oder durch gnugſam Bevollmächtigte und Deputirte in Berlin ſich einfinden, bey Unſerer

Ge-

Geheimen Staats-Canzley angeben, dieſe Ihre und Eure Ankunft daſelbſt zum Protocoll verzeichnen, die reſpective Vollmachten originaliter produciren, darüber einen gehörigen Recognitions-Schein zu empfangen und ſodann zu der geſetzten Zeit bey der Huldigungsleiſtung ſelbſt einzufinden, den Eid der Treue und Unterthänigkeit abzuſchwören, mithin dadurch Uns und Unſer Königliches Haus, Nachkommen und Deſcendenten beyderley Geſchlechts für Ihren ſouverainen und oberſten Herzog von Schleſien und der Grafſchaft Glatz, allerunterthänigſt, gehorſamſt und willigſt zu erkennen, zu verehren und zu halten haben.

Damit aber auch die Beſchwerlichkeit, wenn jeder Unſerer Vaſallen, Güter-Inhaber und Magiſtrat ſich perſönlich zur Huldigung einfinden ſollte, für ſelbigen nicht zu läſtig fallen möge: ſo iſt Unſer gnädiger und landesväterlicher Wille, daß ſie nur durch eine kleine Zahl aus ihrer Mitte gewählten, und mit hinlänglicher Vollmacht verſehene Deputirte erſcheinen, welche zugleich mit einem zuverläßigen Verzeichniße derer in ihren reſp. Provinzen und Bezirken befindlichen gegenwärtigen und abweſenden Rittermäßigen und adelichen Eingeſeſſenen in deren Seele ſie die Erbhuldigung zu leiſten haben, in beglaubter authentiſcher Form von dem Landes-Collegio unterſchrieben bey ſich führen, und ſolche bey Unſerer geheimen Canzley zur Regiſtratur abgeben müßen.

Daran geſchieht Unſer ernſtlicher und allergnädigſter Wille und Befehl.

Des zu Urkund haben Wir dieſes Unſer Königliches-Convocations-Patent höchſteigenhändig unterſchrieben, und mit Unſerm Königlichen Inſiegel bedrucken, auch öffentlich bekannt machen

 laßen.

laſſen. So geſchehen und gegeben Berlin den 16. März 1798.

(L. S.) Friedrich Willhelm.
Finkenſtein. Alvensleben.

Dieſes Patent haben des in Schleſien dirigirenden Staats u. Krieges Miniſters, Herr Graf v. Hoym Excellenz, unterm 11. April d. J. zur Publication gebracht, und wegen der Anzahl und Wahl der Deputirten zu dieſer Erb Handlung das Nöthige verfügt. Welche Deputirte aus Schleſien, der Grafſchaft Glatz und dem zu Schleſien geſchlagenen Antheil der Woywodſchaft Cracau nach Berlin gehen, zeiget folgende Nachweiſung:

A. Von Seiten der Fürſten und Standesherrn ſind zur Huldigung eingeladen:	werden huldigen:
1. Der Fürſt Biſchof v. Hohenlohe Bartenſtein als Biſchof von Breslau und Fürſt v. Neiſſe u. Grottkau.	Durch den Weihbiſchof von Schimonsky.
2. Der Herzog Friedrich von Braunſchweig-Oels, als Fürſt zu Oels u. Bernſtadt.	Durch den Grafen v. Geßler auf Langenhoff.
3. Der Herzog von Curland als Fürſt zu Sagan u. freier Standesherr von Wartenberg.	Durch den Marſch Commiſſarium Wartenbergſchen Cr. Leopold v. Boſſe auf Langendorff.
4. Der Fürſt von Lichtenſtein, wegen des dieſſeitigen Antheils der Fürſtenthümer Troppau u. Jägerndorff.	Durch den Landeshauptmann Grafen v. Nayhauß zu Leobſchütz.
5. Der Fürſt von Carolath wegen des Fürſtenthums Carolath.	Selbſt.
6. Der Graf v. Schönborn, wegen des Fürſtenthums Trachenberg.	Selbſt.

7. Der

7. Der Fürſt v. Anhalt Pleß, wegen der freien Standesherrſchaft Pleß.	Durch den Standesherrn Gr. v. Reichenbach auf Goſchütz.
8. Der Graf v. Maltzan, wegen d. freien Standesherrſchaft Militſch.	Selbſt.
9. Der Graf v. Reichenbach, wegen der freien Standesherrſchaft Goſchütz.	Selbſt.
10. Der Graf v Henkel, wegen d. freien Standesherrſchaft Beuthen.	Durch den Major vom Regiment Gensd'armes, Elias Gr. v. Henckel v. Donnersmark zu Berlin.
11. Die Beſitzer der Minderherrſchaften a. Sulau, Gr. v. Burghaus. b. Neuſchloß, Graf von Reichenbach. c. Freyhahn, von Teichmann.	Durch den v. Teichmann auf Freyhahn.
12. d. Oderberg, Graf von Henckel. e. Loslau, v. Strachwitz. f. Frankenſtein, Graf v. Schlabrendorff.	Durch den Grafen v. Schlabrendorff.
B. Von Seiten der übrigen Biſchöfe, Prälaten und catholiſchen Geiſtlichkeit:	**werden huldigen:**
1. Die Breslauer Diöces. a. Das Dohm Capitul ad St. Johannem u Capitul des Collegiat Stifts ad St. Crucem.	Durch 5 Deputirte, u. zwar: 1. Durch den Weihbiſchof v. Schimonsky, 2. durch den Prälat Decan Franz Richter zu OberGlogau, 3. durch d. Canonicus u. Erzprieſter Kuſchke zu Wahren 4. durch d. Prälat Strohbach vom Bresl. Sandſtift, 5. durch den Abt Langner von Grüſſau.

b. wegen der übrigen Geiſtlichkeit.	Durch die Deputirten.
2. Der Erzbiſchof zu Ollmütz, wegen der dieſſeitigen Diöces.	Durch den Dechanten und Fürſtbiſchöfl. Commiſſarium Staniek zu Katſcher.
3. Der Fürſt Biſchof zu Cracau, wegen deſſen Alt Oberſchleſiſcher Diöces.	Durch den Beuthenſchen Decanum u. Pfarrer Przybilla zu Kochlowitz.
4. Der Erzbiſchof zu Prag, wegen der Diöces in der Grafſchaft Glatz.	Durch d. Decanum der Grafſchaft Glatz Winter.

C. Von Seiten des Adels.

Die Fürſtenthümer:	Durch Deputirte.		Ihrer Creiſe.	
	No.	Namen.	No.	Namen.
1. Schweidnitz.	1.	Juſtizrath Mutius aus Altwaiſer Schweidn. Cr.	1.	Schweidnitz.
			2.	Striegau.
	2.	Landes Marſchall Gr. v. Sandretzky auf Bielau, Reichenb. Cr.	3.	Bolkenhayn-Landshuth.
			4.	Reichenbach.
2. Jauer.	3.	Graf v. Pückler auf Hohlſtein, Löwenb. Cr.	1.	Jauer.
			2.	Löwenberg-Bunzlau.
	4.	Freyh. v. Bibran auf Modlau, Bunzl. Cr.	3.	Hirſchberg.
3. Glogau und Carolath.	5.	v. Leſtwitz auf Ober Tſchirne, Guhrauſchen Cr.	1.	Glogau.
			2.	Freyſtadt.
			3.	Guhrau.
	6.	von Sydow auf Schmarſe, Schwieb. Cr.	4.	Grünberg.
			5.	Sprottau.
			6.	Schwiebus.
4. Breslau.	7.	Cammerh. Graf v. Malzahn, auf Liſſa, Neum. Cr.	1.	Breslau.
			2.	Neumarkt.
	8.	Landesälteſte v. Wenzky auf Reichen, Namsl. Cr.	3.	Namslau.
5. Brieg.	9.	Graf v. Howerden auf Hühnern, Ohlauſchen Cr.	1.	Brieg.
			2.	Ohlau.
			3.	Strehlen.

	10. Rittmeiſter von Kurßel auf Dobergaſt, Strehlenſchen Cr.	4. Nimptſch. 5. Creuzburg.
6. Oppeln.	11. Graf v. Praſchma auf Falkenberg.	1. Oppeln. 2. Falkenberg. 3. Roſenberg.
	12. Interimsdirektor der Oberſchl. Landſchaft von Schimonsky auf Schlagwitz, Neuſtädtl. Cr.	4. Lublinitz. 5. Gros Strehlitz. 6. Toſt. 7. Coſel. 8. Neuſtadt.
7. Rattibor.	13. Moritz Freyh. v. Stillfried auf Litzek.	1. Rattibor.
8. Liegnitz.	14. Cammerh. Frh. von Rothkirch und Trach auf Pantenau, Goldbergſchen Cr.	1. Liegnitz. 2. Goldberg. 3. Lüben.
	15. Cammerh. Frh. von Nikiſch auf Mühlrädlitz, Lübenſchen Cr.	
9. Wohlau.	16. v. Nickelſchütz auf Wehlefronce, Cr. Deputirter Wohlauſch. Cr.	1. Wohlau. 2. Steinau.
10. Münſterberg u. Frankenſtein.	17. Landes Aelteſter von Wenzky auf Beerwalde, Münſterberg. Cr.	1. Münſterberg. 2. Frankenſtein.
11. Oels und Bernſtadt.	18. Graf v. Geßler auf Langenhoff, Oelsn. Cr.	1. Oels. 2. Trebnitz.
12. Neiſſe u. Grottkau.	19. Cammerh. Graf v. Sierſtorpff auf Koppitz, Grottkauſchen Cr.	1. Neiſſe. 2. Grottkau.
13. Sagan.	20. Major v. Pannewitz auf Nieder Buchw., Sag. Cr.	1. Sagan.

14. Troppau u. Jägerndorff, Preuß. Antheils.	21. Fürſt von Lichnowsky auf Kuchellna.	1. Leobſchütz.
15. Fürſtenth. Trachenberg, Standesherrſch. Wartenberg, Goſchütz Militſch, Freyhahn, Neuſchloß und Sulau.	22. v. Frankenberg auf Nieder Woidnikowe, Militſchen Cr.	1. Wartenberg. 2. Militſch.
16. Standesherrſchaft Pleß, Beuthen, Loslau u. Oderberg Preuß. Antheils.	23. von Strachwitz auf Jaſtrzemb. Pleſſ. Cr.	1. Pleß. 2. Beuthen.
17. Grafſch. Glatz.	24. Gr. v. Magnis auf Eckersdorff.	1. Glatz.
18. Crakauiſ. Woywodſchafts Antheil.	25. Joſeph v. Mieroszewski a. Zagorze. 26. Ignaz v. Zwierkowski auf Tuszyn.	1. Siewierz. 2. Pilica.

D. Von Seiten der Städte.

namentlich.	huldigen.
a. im Bresl. Cammer Departement.	
1. Der Stadt Breslau.	1. Der Geheime Kriegesrath u. erſter Stadt u. Polizey Director B. Senfft v. Pilſach. 2. Der Ober Syndicus Müller.
2. Der Städte des 1ten ſteuerräthl. Departements.	3. Der Stadtdirector Gieſe zu Brieg.
3. Der Städte des 2ten	
4. — — 3ten	4. Der Stadtdirector Schnieber zu Schweidnitz.
5. — — 4ten	5. Der Stadtdirector Beer zu Oels.

6. Der

6. Der Städte des 5ten ſteuerräthl. Depart.	6. Der Stadt Syndicus Förſter zu Glatz.
7. Der Städte des 6ten	7. Der Stadtdir. Schwechten zu Neuſtadt.
8. — — — 7ten	8. Der Stadtdirect. Elsner zu Gleiwitz.
9. — — — 8ten	9. Der Polizey Burgemeiſter Krauſe zu Siwierz.
b. im Glogauſchen Departement.	
1. Der Städte des 1ten ſteuerräthl. Departements.	10. Der Stadtdirector Faber zu Goldberg.
2. Der Städte des 2ten	11. Der Stadtdirector Holze zu Glogau.
3. — — — 3ten	12. Der Burgemeiſter Copius zu Wohlau.

Herzogl. Hoftheater zu Oels.

Den 2. Juny der Talismann, Singſp. Den 9. zum erſtenmal die beiden Antone, oder der Name thut nichts zur Sache, komiſche Oper in 2 Akten, Muſik vom Hrn. Schack. Den 16. die Entführung aus dem Serail, Singſp. Den 22. wurde, bey der hohen Gegenwart Ihro Königl. Majeſtät der regierenden Königin von Preuſſen, das Theater mit einem vom Hrn. J. Walter componirten muſikaliſchen Prolog, Empfindungen der Freude ꝛc. eröfnet, und dann das neue, vom Hrn. W. Müller componirte Schauſpiel mit Geſang in 4 Akten, die zwölf ſchlafenden Jungfrauen, erſter Theil, nach der Geiſtergeſchichte des Hrn. Spieß, vom Hrn. C. F. Hensler verfertigt, und für das Herzogl. Theater neu bearbeitet, zum erſtenmal aufgeführt.

Wechſel=

Wechſel = und Geld = Cours.

Breslau, den 20 Juny. 1798.	Br.	G.
Amſterdam in Banco 5 Wochen	—	—
Amſterdam lange Sicht	—	—
Amſterdam in Courant	141	—
Hamburg in Banco 4 W.	151	—
Hamburg lange Sicht	150 $\frac{1}{2}$	150 $\frac{1}{6}$
Berlin	—	—
Königsberg in Preuſſen	—	—
London à 2 Monath	6rt. 23gr.	6rt. 21gr.
Paris à 2 Monath	—	—
Leipzig in Louisd'or	—	—
Wien a Uso	100 $\frac{3}{4}$	100 $\frac{1}{4}$
— lange Sicht	—	—
Prag a Uſo	—	—
Banconoten in Cour.	—	131 $\frac{1}{4}$
Rand Ducaten	96 $\frac{1}{2}$ ſgl.	96
Kayſerl. Ducaten	95 $\frac{3}{4}$	95 $\frac{1}{2}$
Wichtige Ducaten	94 $\frac{1}{2}$	94
Souv. d'or.	—	—
Friedr. d'or.	13	12 $\frac{5}{6}$
Louisd'or	—	—
Kayſerl. pro Rthlr.	2	1 $\frac{2}{3}$
Pfandbriefe groſse	4	3 $\frac{3}{4}$
— kleine	6 $\frac{1}{4}$	6

Mittel zur Vertreibung der Ameiſen.

Als zuverläſsig kann empfohlen werden geſtoſsener Schwefel. Damit ihn die Ameiſen nicht angreifen, iſt er mit Baumwachs zu vermiſchen.

Feyer=

Feierlicher Empfang Ihro Majeſtät der regierenden Königin in Bralin und Poln. Wartenberg den 21. Juni 1798.

Heute hatten wir das ſeltene, vielleicht ſeit einigen Jahrhunderten nie gehabte Glück, unſere Landesbeherrſcherin zu ſehen. Allgemein war die Freude und das Frohlocken — und ich kann doch nicht die Freude unterdrücken, die ich empfand, als ich den Liebling, den Stolz und die Zierde der preußiſchen Nation ſah. In Rückſicht deſſen werden Sie und Ihre Leſer verzeihen, wenn die Beſchreibung des feierlichen Empfanges, der auf Veranſtaltung eines der größten Patrioten, unſers Landeshauptmanns, Grafen v. Saliſch, geſchah, etwas lang ausfällt.

An der ſchleſiſchen Grenze war eine Ehrenpforte errichtet mit der Aufſchrift: Willkommen theuerſte Landesmutter nach Schleſien! 24 Landmädchen in ihrem hochzeitlichen Putze ſangen ein polniſches Liedchen und beſtreuten den Weg mit Blumen: Ihro Königl. Majeſtät befahlen anzuhalten, betrachteten den beſondern Kopfputz der Mädchen und lachten herzlich. Von hier ritt der Herzogl. Oberförſter dem königlichen Wagen voran. Bey dem erſten Schlagbaum in Bralin war die zweite Ehrenpforte mit der Inſchrift: Mit Dir kommt Heil und Segen! darüber ein Blumenkranz, den zwey Genien hielten mit den Worten! Vivat Louiſe befindlich. 24 gleichgekleidete Mädchen ſtreuten Blumen und bewillkommten die Hohe Reiſende mit einem herzlichen: Vivat unſere Landesmutter! Vor der Ehrenpforte ſtand die Bürgerſchaft in zwey Reihen aufmarſchirt, ſchwenkte die Stadtfahne und präſentirte das Gewehr. Auf dem Ringe wurden Ihro Königl. Majeſtät

 von

von dem Königl. Marſchcommiſſarius und Landesälteſten, Hrn. v. Boſſe, bewillkommt. Der Pfarrer des Orts, der Magiſtrat und eine Menge froher Unterthanen umringten den königl. Wagen, und Ihro Königl. Majeſtät ungeachtet des Staubes ließen doch das Wagenfenſter öfnen, und blickten auf das umſtehende frohe Volk, von dem Allerhöchſtdieſelben durch wiederholtes Kopfsneigen, Abſchied nahmen. Am Ausgange war die dritte Ehrenpforte mit der Inſchrift: Deine Gnade laß uns zurück! 24 gleich gekleidete Mädchen ſtanden dabey, ſtreuten Blumen und wünſchten der Hohen Reiſenden in polniſcher Sprache eine glückliche Reiſe. Die Bürgerwache von 40 Mann präſentirte das Gewehr. Von hier ritt genannter Marſchcommiſſarius nebſt dem Oberförſter, dem königlichen Wagen voran, bis Schlaupe, wo der Kgl. Landrath des Kreiſes, Hr. v. Teichmann, Ihro Königl. Majeſtät in einer kurzen Anrede bewillkommte, und nach geſchehener Umſpannung mit dem Hrn. v. Boſſe und dem Herzogl. Oberförſter Stange, dem königlichen Wagen bis Wartenberg voranritt. Sobald Ihro Kgl. Majeſtät auf der ſtädtiſchen Grenze eintrafen, wurden 3 auf dem Stadtwalle poſtirte Doppelhacken abgefeuert. Auf dieſes Zeichen wurden die Glocken in beiden Kirchen geläutet. Die Straße durch die Vorſtädte und die Stadt war mit Grünem belegt. Die Einwohner in den an die Stadt anſtoßenden Dörfern Klein Koſel und Wioske waren in 2 Reihen geſtellt, in der Mitte ſtanden 16 Mädchen in ihrem hochzeitlichen Anzuge und empfingen die Hohe Reiſende mit einem Liedchen in polniſcher Sprache. Von der Brücke bis zu dem poln. Thore war ein Spalier von beiden Seiten mit grünen Fichten bedeckt. Auf der einen

Seite

Seite waren die Buchſtaben F. W. auf der andern L. W. mit Blumen ausgelegt. Das Thor, zu einer Ehrenpforte gemacht, hatte die Inſchrift: Dich empfangen wir mit Wonne! An dem Thore ſtand der hieſige Magiſtrat und die Honoratiores aus der Stadt. Der Burgemeiſter, Hr. Noppan bewillkommte die Hohe Reiſende, worauf der Syndicus, Hr. Berliner ausrufte: Gott erhalte unſre Allerdurchlauchtigſte Königin! lange lebe unſre huldreichſte Landesmutter, hoch! Welches von allen Bürgern und Anweſenden in der Stadt unter Paucken und Trompetenſchall und Schwenkung der Fahnen, aus Herzensfülle wiederholt wurde: von dieſem bis zum deutſchen Thore ſtanden die Schützenbrüder und Bürgercompagnien in ihren feſtlichen Kleidern; erſtere mit ihren grünen, leztere mit orange Bandalirbändern und Kokarden und präſentirten das Gewehr. 24 weißgekleidete Knaben mit grünen Kränzen auf den Häuptern und grünen Zweigen in den Händen, liefen unter fortwährendem Vivat Rufen dem königl. Wagen vor, der auf Befehl Ihro Königl. Majeſtät langſam fuhr.

Auf dem Ringe wurden Ihro Königl. Majeſtät von dem Landeshauptmann, Hrn. Grafen v. Saliſch, mit einer kurzen Anrede; von dem Landrathe des Kreiſes, Hrn. v. Teichmann u. dem größten Theile der Stände nebſt ihren Frauen u. den adlichen Damen aus der Stadt, an deren Spitze ſich die Frau Landeshauptmannin, Gräfin v. Saliſch, befand; von den Herzogl. Regierungsgliedern, Rentkammerofficianten u. Acciſeofficianten empfangen. Zwölf weiß u. roſe gekleidete Fräulein, an deren Spitze die Comteſſe von Saliſch ſtand, umgaben den königl. Wagen und reichten

verſchiedene Erfriſchungen dar. Des Hrn. Landraths Fräulein Tochter überreichte auf einem blau atlaßenen Küſſen ein auf weißen Atlas gedrucktes in Roſe eingebundenes Gedicht, welches Ihro K. Maj. huldreichſt anzunehmen geruheten. Während der Umſpannung beſprachen Sich Allerhöchſtdieſelben mit dem Hrn. Landeshauptmann. Zwiſchen der evangeliſchen Kirche und dem deutſchen Thore war auf Veranſtaltung des Hrn. Landeshauptmanns ein wirklich ſchöner Tempel von grünen Fichten und Tannen erbauet, der 8 Ellen lang und 8 breit u. 15 hoch war. An jeder Seite waren 3 grüne Säulen, die mit Blumen umſchlungen waren; zwiſchen jeder Säule ſtand ein Mädchen mit einem Blumenkörbchen, oberwärts war ein eminencefarbner Vorhang mit goldenen Quaſten und darüber Blumenguirlanden, von beiden Seiten waren grüne Spalire mit Blumenguirlanden, die bis an das deutſche Thor reichten; in der Mitte war ein Medaillon von Blumen, oberwärts eine Schleife von Blumen und der Buchſtabe L von Roſen; auf der Kuppel ſtand ein fliegender ſchwarzer Adler, der zwey Kleeblätter im Schnabel hielt; im Hintergrunde erſchien der Name Louiſe im rothen transparenten Feuer und darüber eine goldene Krone mit einem Fürſtenmantel behangen, den zwey weißgekleidete Mädchen hielten; in der Mitte war ein brennender Opferaltar, welchen 8 Mädchen als Opferprieſterinnen *) weißgekleidet mit orange Schaul und Kokarden umſchloßen, die kleinere Mädchen in derſelben Kleidung mit Blumenkörbchen an der Hand hinter ſich hatten. An der rechten Seite des Tempels ſtanden in 4 Reihen 68 weißgekleidete Mädchen

*) Berliner, Hadamzik, Max, Ahrens, Wippich, König, Kriegel, Ermrich.

chen aus beiden Schulen, die einen Blumenſtrauß an der Bruſt und eine Orangekokarde auf dem Haupte hatten, mit einer Hand zeigten ſie auf den Tempel hin und die andre ruhte auf der Bruſt. An der linken Seite ſtand die evangeliſche u. katholiſche Geiſtlichkeit in ihrem Ornat. An dieſe ſchloſſen ſich in zwey Reihen bis zum Thore 24 erwachſene weißgekleidete Mädchen mit Orangekokarden an, die Blumenkörbchen an der Hand hatten. Das Thor bildete eine Ehrenpforte mit der Inſchrift: Dich begleiten unſre Wünſche!

Als die Königin bey dem Tempel ankam, wurde ſtille gehalten und eine Intrade mit Paucken und Trompeten gemacht. Während deſſen gingen die Opferprieſterinnen aus dem Tempel, ſtellten ſich in zwey Reihen. In ihrer Mitte ſtand ein kleines, hübſches Mädchen von 5 Jahren, die auf einem ſilbernen Präſentirteller einen Blumenſtrauß und ein mit einer Krone und Blumen mit Silber geſticktes, breites orange atlaſſenes Band in den Händen hielt, worauf nachſtehendes Lied gedruckt war.

Blick, Königin! herab, auf's Opfer unſrer Treue,
Das erſte Opfer in Sileſien.
Verſtatte Deinem Volk, daß es ſich Deiner freue,
Des nie gehoften Glückes, Dich zu ſehn.

Chor.

Gott ſchütz' Dich, Landesmutter! auf dem Thron —
Der Wünſche heiligſter der Nation.

Sey auch uns Mutter — Liebling preuß'ſcher Nationen!
Du liebſt den Menſchen auch im Unterthan;

Dein edles, großes Herz — hoch glänzt es übe[r]
Thronen
Wirkt Völkerglück! — Nimm unſer Opfer an.
Chor.
Wir alle, Landesmutter! ſind ja Dein,
Und ſchwören lebenslang Dir treu zu ſeyn.

Hinter den Opferprieſterinnen ſtanden kleinere Mädchen und hielten Präſentirteller, auf welchen Abdrücke deſſelben Liedes auf ſeidenen Bändern lagen. Zwei Opferprieſterinnen nebſt zwei kleinen Mädchen blieben am Eingange des Tempels mit Rauchfäſſern ſtehn und räucherten gegen den Altar, wo das Opferfeuer in verſchiedenen Farben brannte. In obiger Stellung ſangen die Opferprieſterinnen das vorſtehende Lied unter Begleitung ſanfter Muſik mit großem Anſtande und unverkennbarem Herzensgefühle. Die Schulmädchen und das ganze Volk ſtimmte in den Chor ſo herzlich und rührend ein — daß in vielen Augen Freudenthränen glänzten.

Der gnädige Blick, mit welchem Ihro Königl. Majeſtät bald den Wagen, bald die Mädchen anzuſehen, und die Aufmerkſamkeit, die Allerhöchſtdieſelben den Sängerinnen zu ſchenken allergnädigſt geruhten, ſagte uns: daß Allerhöchſtdenſelben die Beweiſe unſrer unverfälſchten Liebe und allertiefſten Devotion nicht mißfielen.

Nach Beendigung des Geſanges nahm die erſte Opferprieſterin, des Herrn Syndicus Berliner Tochter, den Präſentirteller, die andern ſchloſſen einen Kreis um ſie, und überreichte mit tiefſter Verbeugung und den Worten: Ihro Königl. Majeſtät legen wir die Beweiſe unſrer Huldigung zu Füßen! Ihro Majeſtät nahmen ſolches nicht nur huldvoll an, ſondern äußerten auch darüber das allergnädigſte Wohlgefallen. Nun traten die Mädchen

chen mit ihren Körbchen hervor, warfen unter Paucken und Trompetenſchall Roſenblätter in den Wagen und beſtreuten den Weg mit Roſen. Ein beſtändiges Rufen: Es lebe unſere geliebte Landesmutter! Es lebe unſer geliebter König! wiederhallte durch die ganze Stadt. Unter dieſem Jubel und Läutung aller Glocken reiſten unſere geliebte Königin ab, nachdem Allerhöchſtdieſelben durch oftmaliges Kopfneigen Abſchied von uns nahmen. In einigen Minuten nach der Abreiſe wurden wieder drey mal die Doppelhacken auf dem Walle abgefeuert.

Von hier begleitete den Königl. Wagen der Creyßdeputirte Herr v. Münchwitz nebſt einem Herzogl. Förſter bis Stradam, und von da bis an die Grenze des hieſigen Creyßes der Creyßdeputirte Hr. v. Reinersdorf.

Noch muß ich hinzufügen, daß, ſobald Ihro Majeſtät die ſchleſiſche Grenze betraten, die Glokken in Bralin gezogen wurden, und daß Allerhöchſtdieſelben unter Läutung der Glocken in Bralin, Türkwitz, Schlaupe, Wartenberg, Stradam, Görnsdorf 4 Meilen reiſten. Nach der Abreiſe der Königin von Bralin verſammelten ſich die dortigen Bürger und Mädchen zu einem Tanz, und brachten dieſen Tag und Abend im herzlichen Frohſinn zu, und wir in Wartenberg veranſtalteten einen Ball, an welchem die hieſigen Herzogl. Regierungsglieder, die Rentamt-Officianten, der Magiſtrat, die Acciſe-Officianten und viele von der Bürgerſchaft den freudigſten Antheil nahmen. Bey der Abendtafel wurde die Geſundheit unſers geliebten Monarchen, unſerer geliebten Monarchin, des geſammten Königl. Hauſes, aller guten und treuen Unterthanen Preuſſens unter Trompeten und Pauckenſchall und Abfeuerung der Kanonen

nonen getrunken, und auf das Wohl unſers allgemein geliebten Königs und ſeiner Gemahlin mit den froheſten Empfindungen und mit einſtimmendem Jubel bis 4 Uhr des Morgens getanzt. Unvergeßlich bleibt uns dieſer Tag, und er wird uns immer ein feſtlicher Tag ſeyn!

Freund! ich habe ſie — Preuſſens würdigſte Königin, — nach der ſich mein Herz ſehnte und die ich ehrfurchtsvoll anbete, geſehen und von ihr, ſo lange ſie bey uns weilte, kein Auge verwendet. So ſchwach ich auch auf meine Füße bin, ſo gern wäre ich ihr nachgelaufen, wenn ich nur ihren Wagen hätte ereilen können, um noch länger die Freude zu genüßen, ſie zu ſehen. Die Unterthanen, die der Himmel mit einer Königin dieſer Art beglückte, werden gewiß den letzten Blutstropfen willig und mit Vergnügen für ſie hingeben. — Noch einen Wunſch nähre ich in meinem Herzen, und dieſer iſt: meinen Landesvater ſo zuſehen, wie ich meine Landesmutter ſah. L.

Poln. Wartenberg den 22. Juni 1798.

Gutsveränderungen.

Im Breslauiſchen Cr. Frau Antonia v. Sulckowſky geb v. Rahden, hat Peltſchütſch an den Kgl. Ober Amtmann, Hrn. Reupricht, für 39500 Rt. u. 300 Rt. Schlüſſelgeld verkauft.

Im Coſelſchen Cr. Die verw. Frau Generalin v. Pirch, Krzanowitz nebſt zugehörigen Dörfern, an die Frau Hauptmännin v. Saint Paul geb. v. Pirch.

In der Grafſchaft Glatz. Der ehemalige Neuroder Stadt Notar, Hr. Caſpar Hoffmann, das Freygut Weisbrot, an den Hrn. Amtsrath Hoffmann zu Grafenorth, für 18000 Rt.

Im

Im Falkenbergſchen Cr. Frau Rittmeiſter. v. Reppert und Frau Lieuten. v. Adlersfeldt, beyde geb. v. Wippach, haben pohln. Leippe von ihrer verſtorbnen Mutter verwittw. v. Wippach geb. v. Tſchirſchky, ererbet.

Im Hirſchbergſchen Cr. Die Erben des verſtorbnen Freyherrn v. Röbel, Schönwaldau, an den Hrn. Prälat v. Stechow zu Stechow, für 112500 Rt.

Im Liegnitzſchen Cr. Hr. Commerzienrath Harnwolff, Annawerder und Lindenpuſch, an den Hrn. Grafen v. Wartensleben, Kgl. Generalmajor und Chef eines Infanterie Reg., für 40000 Rt. Kauf und 400 Rt. Schlüſſelgeld.

Im Wohlauſchen Cr. Hr. v. Netzdorf, Lieut. im Cuiraſſier Reg. v. Heiſing, Lendſchütz, an den Hrn. v. Kinsky, für 30200 Rt.

In Neu Schleſien. Hr. Major von Plötz, Drochlin, an den Hrn. Ignatius v. Zwierkowski auf Biala.

Heyrathen.

Den 24. April zu Guhrau Hr. Steuereinnehmer Steir aus Blonie in Südpreuſſen mit des Hrn. Bürgermeiſters Steir zu G. zweyten Dem. Tochter, Eleonore.

Im May.

Den 6. zu Weſel Hr. v. Ottegraven, Lieuten. im Regim. Landgraf v. Heſſen Caſſel, mit des Hrn. v. Tſchirſchky, Kgl. Generalmajors von der Infanterie und Commandanten von Weſel, älteſten Fräulein, Jeanette Margarethe.

Den 12. Hr. M. Scholtz, Prediger in Langwaltersdorf, mit der verw. Frau Müller geb. Walter von Waldenburg.

Den 14. zu Schönbrunn in der Ober Lauſitz Hr. Carl Wilh. v. Uechtritz, Lieuten. im Huſar. Reg. v. l'Eſtocq mit Fräulein Charl. Friedr. Ferdinande v. Schindel und Dromsdorf.

Den 22. zu Grünberg Hr. Paſtor primarius Schwarzer, mit des verſtorbnen daſigen Paſtor prim. und Creyßinſp. Burchardi Wittwe Frau Louiſe Chriſtiane geb. Neumann.

Den 22. zu Reichenſtein Hr. Amand Tſchierſch, Kgl. Domainenpächter mit des Hrn. Acciſeeinnehmers Koblitz älteſten Dem. T. Barbara.

Den 22. zu Breslau, Hr. Kaufm. Ernſt Wilh. Hoffmann mit Dem. Juliane Wilhelm. Eliſab. Graß.

Den 30. zu Brieg Hr. Chirurgus Ducius mit des Hrn. Cantor Müller jüngſten Dem. T.

Den 31. in Königsbruch Hr. Güntzel, Königl. Garninſpector und Senator in Wohlau, mit des Hrn. Amtsraths Mieling, Erbherrn auf Pillckawe, D. T. Joh. Chriſtiane Sophie.

Im Junius.

Den 13. Hr. Hauptmann v. Lüttwitz auf Neu Tſchau im Freyſtädtſchen mit Fräulein Erneſtine v. Kreckwitz a. d. H. Brodelwitz bei Raudten.

Den 19. zu Hirſchberg Hr. Kaufm. Fritſch mit Dem. Schmidt.

Den 11. Hr. Paſtor Kroeber in Trachenberg mit des Hrn. Diac. Döring zu Stroppen zweyten Dem. T. Beate Charl.

Den 18. zu Carlsruhe Hr. Joachim Gottfried Cleinow, Herzoglich Braunſchw. Oelsn. Regierungs- und Conſiſtorialrath, mit Fräulein Auguſtine Henriette v. Richthoff.

Gebur-

Geburten.

Den 25. März Frau Paſtor Blümel zu Koltzig im Glogauiſchen, Tochter, Henriette.

Den 24. April Frau Senior Baeil zu Gr. Glogau, Sohn, Samuel Heinr. Guſtav.

Den 28. Frau Predigerin Nitſchke zu Leobſchütz Zwillingstöchter, Erneſtine Eleon. Eliſab. und Chriſtiane Charl. Auguſte.

Den 29. zu Kolhöhe bei Striegau Frau v. Falkenhayn, Sohn, Gottlob Ferdinand.

Im May.

Söhne. Die Frauen:

v. Kloch geb. v. Lariſch in Ober Schleſien, Anton Joh. Nepomuc.

Lieuten. v. Grabowski zu P. Wartenberg, Julius Friedr. Leopold den 4.

Kaufm. Wachtel zu Breslau den 12., Carl Theodor.

Kaufm. Blümel zu Greiffenberg den 12.

Acciſecalculator Bruſchke den 13. Friedrich Albert, der am 28. an Krämpfen ſtarb.

Hauptm. v. Gneiſenau zu Jauer den 22., Auguſt Hypolit.

Kaufm. Roppan zu Jauer, d. 22. Carl Eduard.

Regiſtrator Binco geb. Heumann zu Frankenſtein, den 24. Herrmann Otto Carl Wilhelm.

Stadtdirector Fiſcher zu Löwenberg, Friedrich Wilh.

Policeyburgerm. Böhm geb. v. Brandenſtein zu Tarnowitz den 29.

Töchter. Die Frauen:

Regierungsräthin Beinlich zu Loslau, Amal. Antonie Anne.

Kaufm. Pierre geb. Kleemann zu Breslau, d. 13. Chriſtiane Louiſe.

Kaufm.

Kaufm. Kahler geb. Krauſe zu Frankenſtein, den 13., Maria Joſepha Thereſia.

Senator Königk zu Löwenberg Henriette Louiſe Conſtantie.

Paſtor Miſſig zu Gros Roſen den 17., Henr. Carol.

Lieuten. v. Zedlitz geb. v. Czettritz zu Löwen, den 21., das Kind kam todt zur Welt.

Notarius Kranz zu Polkwitz den 21. Auguſte Albert. Charl.

Gräfin v. Pfeil geb. Gräfin v. Reichenbach zu Petſchkendorf den 22.

Mineurcap. Fritze zu Neiſſe den 24., Henriette Wilh. Amalie.

Kaufm. Keyl zu Löwenberg den 26., Amalie Juliane Charlotte.

Juſtizcommiſſarius Hallmann zu Goldberg den 27., Henr. Charl. Amalie Victorie.

Im Junius.

Söhne. Die Frauen:

Lieut. v. Wiſſel zu Cziorke bey Creuzburg den 2., Heinrich Leop.

Acciſe, Zoll und Stadtinſpect. Regent zu Bunzlau den 2., Franz Ferdin. Benno.

Kaufm. Grandke zu Hirſchberg den 3.

Cämmereycontr. Hantke zu Namslau den 4.

Paſtor Thiele zu Trebnitz den 6. Guſtav Friedr. Wilh. Leopold.

Majorin v. Zürſon geb. v. Eichſtädt zu Glatz den 7., George Friedr. Wilh. Emil.

Diac. Friebe zu Hirſchberg den 8.

Paſtorin Neugebauer zu Dittmannsdorf bei Frankenſtein den 8., Carl Daniel.

Arrendat. Kadler in Gros Kliſchwitz den 12.

Hauptzolleinnehmerin Lehfeld zu Lorenzdorf, den 13., Julius Adolph Ferdinand.

Haupt-

Hauptmännin v. Müllenheim zu Haynau d. 16. Adolph Clemens Julius Moritz Chriſtoph Rudolph.

Töchter. Die Frauen:

Actuar Neumann zu Skoriſchau den 3., Henr. Chriſtiane.

Gräfin v. Poninsky zu Siebeneichen bey Löwenberg den 6., das Kind ſtarb den 13.

Juſtizcommiſſarius Lange zu Hirſchberg d. 7.

Kaufm. Hoffmann zu Breslau den 8. Siegem. Chriſtiane Eleonore.

Cämmerer Werner zu Haynau den 8. Henr. Louiſe Amalie.

Arrendat. Franke zu Bartſch im Steinauſchen, den 9.

Kaufm. Lamprecht zu Liegnitz den 12., Emilie Auguſte Marie.

Cämmerer Pallhorn zu Roſenberg, d. 18.

Todesfälle.

Zu Carolath ſtarb am 28. May Vormittags um 10 Uhr die Fürſtin und Frau Amalie Auguſte Caroline Louiſe, regierende Fürſtin zu Carolath, gebohrne Herzogin zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Weſtphalen, Landgräfin in Thüringen, Marggräfin zu Meiſſen, gefürſtete Gräfin zu Henneberg, Gräfin zu der Mark und Ravensberg, Frau zu Ravenſtein, nachdem ſie am 17. deſſelben Monats von einer Prinzeſſin glücklich entbunden worden, in einem Alter von 36 J. 2 M. und 24 T., an der Bruſtwaſſerſucht und am Schlagfluße.

Den 5. Januar 1798. Hr. Franz Flachs, Mitglied des Chorherrnſtifts auf dem Sande zu Breslau; Pfarrer zu Kaltenbrunn und Seifersdau bei Schweid-

Schweidnitz, im 55. J. Man fand ihn Morgens vom Schlage getroffen todt im Bette.

Den 14. März. Hr. Joſeph Roſa, Mitglied des Chorherrnſtifts zu Sagan und Pfarrer zu Gräfenhain, im 75. J., vom Schlage getödtet fand man ihn Morgens im Bette. Gebürtig aus Glogau.

Den 23. des Hrn. Chirurgus Peterſon zu Kolzig im Glogauiſchen, Tochter, an den Blattern, alt 5 J. 6 M.

Im April.

Den 9. des Hrn. Acciscontrolleur Bandt zu Liegnitz jüngſte Tochter, Joh. Maria Paulina, am Steckhuſten, alt 6 W. 3 T.

Den 13. Hr. Paſtor Sommer in Metſchkau, im 83. J.

Den 17. Hr. Cämmerer u. Rathmann Joſeph Hoffmann zu Leobſchütz, 63 J. alt, am Steckfluß.

Im May.

Den 7. zu Breslau des Hrn. M. Sattler, Morgenpredigers bey St. Barbara, Tochter Erneſtine Sophie Charl., alt 10 M.

Den 8. zu Breslau des Hrn. Kaufm. Broſemann jüngſter Sohn, Heinrich Auguſt, alt 4 J. 4 M. 8 T., an den Blattern.

Den 9. zu Eichberg bey Bunzlau Frau Amtm. Joh. Eleonore Gürtler geb. Weiß aus Schmiedeberg, am Auszehrungsfieber, alt 61 J.

Den 10. Hr. Joh. Sigism. Schreiber, Paſtor zu Jacobskirch bey Gros Glogau. Geb. den 15. Febr. 1737 zu Siegendorf im Liegnitzſchen.

Den 11. zu Tarnowitz des Hrn. Oberbergamts Aſſeſſors Bogatſch einzige Tochter, am Steckhuſten, alt 17 W.

Den 14. zu Goldberg des Hrn. Tuchkaufmann Hoffmann Sohn, Carl Daniel.

Den

Den 15. zu Liegnitz Hr. Carl Niclas, Probſt bey dem Stift zum heil. Creuz, an der Gicht, alt 51 J.

Den 16. zu Winzig des Hrn. Major v. Forcade vom Reg. v. l'Estocq, Tochter, Louiſe Adolphine Auguſte Juliane, am Zahnfieber, 10 M. 6 T. alt.

Den 18. zu Breslau des Hrn. Oberzollamtscaſſirers Lindenzweig Tochter, Emilie Carol. Wilhelmine, alt 2 J. 3 M. 16 T.

Den 20. zu Neiſſe, der bei der Defenſionsartillerie geſtandne Staabscapit. Hr. Joh. Gottfried Päzold, am Schlage, alt 56 J. 7 M.

Den 23. zu Gros Glogau, Hr. Franz Krafft, Doctor der Medicin, am Blutſturz, alt 31 J. 13 T.

Den 24. zu Breslau des Hrn. Buchhalter Hänisch Sohn, Eduard, 3 J. alt, an bösartigen natürlichen Blattern.

Den 26. zu Tarnowitz der Königl. Hütteninſp. Hr. Carl Reinold Birnbaum, alt 27 J. 3 M., an der Abzehrung. Er hat ſich um die Friedrichshütte viele Verdienſte erworben.

Den 26. des Hrn. Kaufmann Pflücker zu Waldenburg Sohn, George Friedr. Otto, alt 14 T.

Den 27. Fr. Cantorin Schrinner geb. Schrodt zu Guhrau, an Abzehrung, alt 35 J. S. Denkm.

Den 30. zu Breslau des Hrn. Amtsraths Materne zu Liegnitz zweyte Tochter Henriette, an den Blattern, 7 J. alt.

Den 30. zu Feſtenberg Frau Helene Sophie verw. Inſp. Cochlovius geb. v. Leſſel, alt 70 J.

Den 31. zu Liegnitz Hr. Carl Friedr. v. Schmettau, Kgl. Generallieutenant von der Cavallerie und ehdem Chef des Dragonerregiments in Lüben, am Galleſchleim und Nervenfieber, 64 J. 5 M. alt.

Den

Den 31. Hr. Pfarrer Joh. Joſeph Koller zu Kranowitz, nominirt dazu den 3. Novbr. 1781. Vorher Pfarrer zu Beneſchau.

Im Junius.

Den 1. zu Gr. Glogau Hr. Siegfried Rudolph v. Wagner und Wangenhof, Landrath Glogauiſchen Cr., an der Abzehrung, alt 68 J.

Den 2. Hr. Franz Carl Brecht, Commiſſarius und Diſtributions Rendant bey der Kgl. Stempel Cammer zu Breslau, am Schlagfluß.

Den 3. zu Löwenberg Dem. Clara Goleck, alt 30 J.

Den 4. Frau Joh. Henriette Charl. verw. und geb. Freyin v. Glaubitz a. d. H. Braunau, nach langwierigen Krankheiten an Altersſchwäche, alt 75 J. 3 M.

Den 6. zu Breslau des Hrn. Kaufmann Joh. Gottlieb Müller zweyte Tochter, Joh. Juliane Caroline, 6 J. 6 M. 8 T. alt, an bösartigen natürlichen Blattern.

Den 6. zu Breslau des Hrn. Kaufmann Joh. Heinr. Pierre Gattin Dorothea Eliſabeth geb. Kleemann, alt 27 J. 3 M., an einem complicirten Kindbetterinnen Fieber, am 24. Tage nach ihrer glücklichen Niederkunft.

Den 7. zu Parchwitz Frau Chriſtiane Friedr. verw. Diaconus Otto geb. Walter, alt 64 J. 23 T., an Geſchwulſt.

Den 10. zu Hohenfriedeberg Hr. v. Pertkenau, im 75. J., am Steck und Schlagfluß.

Den 13. zu Breslau Frau Sophie Eliſab. geb. Müller, Wittwe des Hrn. Carl Engelhard Opitz, geweſenen daſigen Bürgers Kauf = und Handelsmanns, am hitzigen remittirenden Fieber u. gänzlicher Entkräftung mit hinzugekommnen Schwämmen.

men. Geb. in Breslau den 22. July 1729, verheyratet den 4. May 1749, verwittwet den 21. May 1795, Mutter von 11 Kindern und Grosmutter von 21 Enkelkindern, von erſtern leben 6, von letztern 10.

Den 14. zu Haynau Hr. v. Lentſch, Kgl. Generalmajor von der Cavallerie, an der Geſchwulſt, im 80. J.

Den 14. zu Wirſchkowitz Hr. Chriſt. Gottlieb Jachmann, Königl. Juſtitzcommiſſionsrath und Gräflich Reichenbach Neuſchloßiſcher Secretair und Amts Juſtitiar, an Vereiterung der Leber.

Den 15. des Hrn. Kaufm. Schiebel zu Breslau am 24. v. M. geb. Tochter, am Rothlauf.

Den 16. zu Breslau Hr. v. Dombrowsky, geweſener Lieutenant, jetzt Sperrcaſſencontrolleur.

Den 17. zu Trebnitz des vorigen daſigen Stiftskanzlers Stieglitz, Dem. T., Antonie, an der Abzehrung, alt 40 J.

Den 18. zu Löwen des Hrn. Ernſt Ferdin. v. Zedlitz, Lieut. im Regim. v. Heiſing, Gemahlin, Ulrike Chriſtiane geb. v. Czettritz, an den Folgen einer unglücklichen Niederkunft, 24 J. 3 M. weniger 9 T. alt.

Den 18. zu Haynau des Hrn. Böthel, berufnen Paſtor nach Gölſchau, älteſte Stieftochter, Henriette Neeſe, am Scharlachfieber, 9 J. alt.

Zu Breslau des Hrn. Kaufm. Fuß Tochter, Henr. Louiſe, alt 2 J. 9 M. 13 T.

Zu Breslau der verw. Frau Regimentsquartiermeiſt. Landgraff dritter Sohn, Guſtav, am Rücktritt der Blattern, im 5. Jahre.

Gnadenbezeugungen.

Frau Lieutenant v. Adlersfeld geb. v. Vippach hat Veniam ætatis erhalten.

Hr. Major v. Döbſchütz vom Dragoner Reg. v. Voß das Schleſiſche Incolat.

Der Bresl. Hochſtiftscanonicus Hr. Willhelm Graf v. Wengersky das von dem de Cavalcabo zeither bey dem Collegiatſtift zum heil. Creuz beſeßene Canonicat.

Dienſtveränderungen.

Im geiſtlichen und Schulſtande.

Bey dem Chorherrnſtift zu Sagan haben ſich folgende Veränderungen ergeben: Hr. Curatus Joſeph Tſchirtner zu Altkirch zum Pfarrer zu Gräfenhain; Hr. Joſeph Stenzel, Director der Trivialſchule zu Sagan, zum Curatus zu Altkirch, mit Beybehaltung ſeines Poſtens; Hr. Joſeph Bredſchneider, zweyter Stadtcaplan zu Sagan, zum daſigen Oeconomie Adminiſtrator; Hr. Stadtcaplan Bernard Becker zu Naumburg am Bober zum zweyten Stadtcaplan zu Sagan; Hr. Franz Hudy, Morgenprediger bey dem heil. Geiſt in Sagan, zum Stadtcaplan nach Naumburg am Bober; Hr. Joh. Kliche zum Morgenprediger bey dem heil. Geiſt in Sagan.

Hr. Hofcaplan Ignatz Feige zum Pfarrer zu Siemonia in Neuſchleſien.

Hr. Bartholom. Kruczeck zum Pfarrer in Antiſchkau.

Hr. Weltprieſter Krüger, Hauscaplan bey der verw. Frau v. Strachwitz zu Bruſchewitz, zum Beneficiaten an der Cardinalscapelle und Inſpector der kathol. Trivialſchulen zu Breslau.

Hr. Pfarrer Petzelt in Rudolſtadt zum Probſt am jungfräul. Stift zum heil. Creuz zu Liegnitz.

Hr. Schmidt, Curatus an der Stadtpfarrkirche zu Zobten, zum Pfarrer zu Kaltenbrunn und Seiferdau bey Schweidnitz.

Hr.

Hr. Tſchöpe, Canonicus zu Oppeln und vormals Erzieher im Hauſe des Hrn. Reichsgrafen v. Schaſgotſch zu Pomsdorf, zum Beneficiaten an der Churfürſtl. Capelle und Pönitentiarius an der hohen Dohmſtiftskirche zu Breslau.

Am 15. Juni hat der Magiſtrat zu Breslau den bisherigen Archidiaconus und Senior zu St. M. Magd. Hrn. Sigism. Rudolph Rambach zum Probſt und Paſtor zu St. Bernhardin in der Neuſtadt ernannt; am 18. Juni den bisherigen zweiten Diaconus und Subſenior zu St. M. Magd. Hrn. Adolph Gottlieb Jäniſch zum Archidiaconus und Senior; den bisherigen dritten Diac. Hrn. Carl Friedrich Zaſtrau zum zweyten Diac. und Subſenior; den bisherigen vierten Diac. Hrn. Joh. Chriſtian Wilh. Eiſermann zum dritten Diac. und den bisherigen Morgenprediger zu St. Barbara Hrn. Adam Benj. Sattler zum vierten Diac. und zum Morgenprediger zu St. Barbara den bisherigen Prediger am Armenhauſe Hrn. Carl Bernhard Rembowski erwählt.

Hr. Benj. Gottlob Anders, aus Freyſtadt gebürtig, geweſener Paſtor zu Ullersdorf in Südpreuſſen, zum Paſtor zu Kriegheide bey Liegnitz.

Hr. Cantor Böthelt zu Haynau zum Paſtor zu Gölſchau.

Hr. Gräbs, Candidat der Theologie, zum Cantor und dritten Schulcollegen zu Niederwieſe bey Greiffenberg.

Hr. Paſtor Mannfroſt zu Gölſchau berufen nach Alzenau.

Hr. Chriſtian Gottfr. Mehwald, Candidat der Theologie, aus Jauer gebürtig, zum Feldprediger bey dem Reg. v. Marwitz.

Hr. Candidat Bernh. Samuel Monſe, Sohn des Hrn. Paſtor M. zu Langenöls, geb. zu Reichen im Jauerſchen den 30. Auguſt 1769, zum 2ten Collegen bey der latein. Schule zu Landshut.

Im Civilſtande.

Hr. v. Bismarck, Kgl. Geheimerath und erſter Cammerdirector bey der Kgl. Glogauiſchen Krieges u. Domainen Cammer, zum Kgl. Vicepräſidenten u. erſten Cammerdirector bey der Kgl. Breslauiſchen ꝛc. Cammer.

Hr. Doctor Berger zum Phyſicus im Pilicaer Creyße

Hr. Dresler vom Reg. v. Steinwehr zum Policeyburgermeiſter zu Zobten.

Hr. Hartung, Policeyburgermeiſter zu Zobten, auf Penſion geſetzt.

Hr. Conducteur Heller zum Wegeinſpector in Ober und Neu Schleſien.

Hr. Stadtſyndicus Kahlert verſetzt von Goldberg nach Gros Glogau.

Hr. Lieborius, der das Kgl. Domainenamt Haynau gepachtet hat, den Character als Kgl. Oberamtmann.

Hr. Doctor Mayer aus Creuzburg zum Creysphyſicus Beuthenſchen Cr. u. Adjunct des Breslauſchen Collegii medici.

Hr. Auscultat. Menzel z. Juſtitiar zu Rybnick.

Hr. Meyerhoff zum Canzleyinſpector bey dem Magiſtrat zu Breslau.

Hr. Hauptmann v. Mletzkow auf Kattowitz zum Creysdeputirten Pleßſchen Cr., ſtatt des weggezognen Hrn. v. Mickuſch.

Hr. v. Minckwitz auf Grunwitz zum zweyten Creysdeputirten Wartenbergſchen Cr.

Hr.

Hr. Pariſten zum Policeyburgermeiſter in Mrzylogd.

Hr. Referendar Pedell zum Syndicus in Nimptſch.

Hr. Doctor Pedell zum Phyſicus im Pilicaer Cr.

Hr. Schubert, Juſtizſecret. Löwenberg-Bunzlauſchen Cr. u. Juſtizburgermeiſter zu Lähn, zum Juſtizcommiſſarius u. Notarius publicus im Departement der Breslauſchen Oberamtsregierung.

Zu Gros Glogau Hr. Stadtſyndicus Tſchirſchnitz zum Stadt und Rathsdirector.

Hr. Stadtdirector Walde zu Gros Glogau mit Beybehaltung ſeines Characters zum Syndicus zu Goldberg.

Hr. Doctor und Creyßphyſicus Werner zu Ratibor zugleich zum daſigen supernum. Rathmann.

Hr. Friedrich Wilcke zum Rathmann u. Rathscanzelliſten zu Bernſtadt.

Recept zu der S. 472 und 473 wider die Schwindſucht und Lungeſucht empfohlnen Kräuterbutter.

Es werden dazu folgende kräftige Schleſiſche Gebirgskräuter von Anfang des May bis Ende Juni geſammelt: 1) Heidniſch Wunderkraut, 2) Johanneskraut, 3) Eibiſchkraut, 4) Salbey, 5) Yſop, 6) Gundermann, 7) Wintergrün, 8) Schaafgarbe, 9) Senickel, 10) Ehrenpreis, 11) Mausöhrlein, 12) Brunelle, 13) Wegerich mit der Wurzel, 14) Erdbeerkraut mit der Wurzel, 15) Schwarzwurzel, 16) Hohlwurzel. Von jedem der erſtern vierzehn Kräuter nimmt man 9 Handvoll, von der Schwarzwurzel 6 Loth, eben ſo viel von der Hohlwurzel. Alle dieſe Kräuter werden abgewaſchen, im Schatten wieder getrocknet, klein gehackt

hackt, mit 15 Quart kräftiger Butter, wozu ein Schock abgewaſchner im Mörſel zerſtoßner Flußkrebſe gethan wird, gut gekocht, durch eine Serviette gepreßt, 24 Loth zerſtoßner Wallrath beygemiſcht und ſo in gläſernen oder bunzlauiſchen Krauſen zum Gebrauch verwahrt. Davon wird jeden Morgen und Abend in einer Suppe oder Graupe einer kleinen welſchen Nuß groß gebraucht und damit fortgefahren. Wer nicht eine ſo große Quantität machen will, nimmt von jedem nach Belieben, nur in gleichem Verhältniß.

Kittelau. v. Goldfuß.

Zur Nachfolge.

Der Hutmacher Fluſteck zu Roſenberg hat den Judenknaben Joſeph Samuel Walzer ausgelernt, und dafür von der Königl. Breslauſchen Krieges und Domainen Cammer eine Prämie von 30 Rtlr. erhalten.

Erklärung der Herausgeber.

Sollten die öffentlichen Blätter irgend was Bemerkenswerthes von dem Aufenthalte Sr. Majeſtät des Königs und der Königin in Schleſien übergehen, ſo wird es das nächſte Stück der Provinzialblätter nachholen. Diesmal erlaubte die Kürze der Zeit dieſe Nachleſe nicht.

Die eingegangenen, wegen Mangel an Raum zurückgebliebenen Nachrichten liefert das Juliusſtück.

Oels, gedruckt bey Samuel Gottlieb Ludwig, Herzogl. Hofbuchdrucker.

Anhang
zu den Provinzialblättern.

Denkmal.

Lorenz Siegismund v. Heugel und Pologwitz wurde den 13ten April 1720 zu Guttwohne im Oelsniſchen Fürſtenthume gebohren, und zu Döberle getauft. Sein Vater war Guſtav Adolph v. Heugel, Landeshauptmann im Oelsniſchen Fürſtenthume, Herr auf Guttwohne, Rotherinne, Strehlitz und Neudorff; die Mutter, Helena Conſtantie geb. v. Gfug aus dem Hauſe Manze. In ſeine Stammtafel würden daher die Familien v. Gfug, v. Poſtolsky, v. Siegroth, v. Seidlitz, v. Eben und Bunero v. Martini und v. Gaffron gehören. Er verlohr ſchon in dem erſten Lebensjahr ſeine treue Mutter. 1730 kam er mit väterlicher Bewilligung nach Nieder-Langenſeifersdorf — in ein edles ſittenvolles Haus zu einem unvergeßlich gütigen Pflegevater — Baron v. Saudrazky. Unter der Leitung eines treuen Hauslehrers, Sinapius genannt, erhielt er allda Ausbildung für Geiſt und Herz. Nach dem beyderſeitigen Tode ſeines leiblichen und eben benannten Pflegevaters, kam er 1740 auf das Herzogl. Gymnaſium nach Gotha. Nach dort vollendetem Studium wurde er 1744 Beſitzer des Rittergutes Niederpanthenau. Der vertraute Umgang mit dem dortigen würdigen Seelſorger, Paſtor Walther, der hernach durch ſonderbare Schickſale bis nach Kipper in der Ober Lauſitz, als Prediger kam, befeſtigte ihn in den lauterſten und seligſten Religionsgrundſätzen bis an ſein Ende. 1759

wurde er mit einer nach Geiſt und Herz mit ihm gleich denkenden — gleich handelnden Gattin, in der Perſon der Fräulein Rebecca Catharina Thereſia v. Hedwiger, einer Tochter des Kayſerl. Königl. Generalmajors u. Dragoner Regim. Cheffs, Heinrich Gottlob v. Hedewiger, in der Kirche zu Peterswaldau ehelich verbunden. Noch erkaufte er 1763 das Gut Marſchwitz im Neumarktſchen Creyße. Seine vergnügte und herzerfreuende Ehe, in welcher er 2 Töchter und 2 Zwillingsſöhne, die beyde in Königl. und vaterländiſchen Militair- und Civildienſten ſtehen, erzeugte, wovon die älteſte Tochter ſchon 1760 wieder ſtarb. Den 30. Octbr. 1774 wurde er durch den Tod ſeiner Gemahlin in Wittwerſtand verſetzt. Nachher verkaufte er wenig Jahre hintereinander ſeine beyden Güter Panthenau und Marſchwitz, um mehr die Ruhe des herannahenden Alters zu genießen. Nach der zweyten Verheyratung ſeiner Tochter nach Breslau, brachte er ſeit 1794 ſeine Zeit abwechſelnd in Marſchwitz und in Breslau im Hauſe ſeiner Tochter und Schwiegerſohnes, des Ober Amtsraths v. Haugwitz zu. Hier verfiel er zu Anfang dieſes 1798ſten Jahres in eine 14wöchentliche ſchmerzhafte Krankheit, an einem aufgebrochenen Fuße, und allmählich erfolgender Entkräftung. Er war bey allen Leiden u. Schmerzen, bey der Lähmung ſeiner Sprachorgane, bey der körperlichen Abnahme ſeiner Kräfte ſtandhaft — geduldig — ſich ſtets mit dem Tode beſchäftigend — und in die Ewigkeit hinüber blickend — zuletzt in der Oſterwoche — nachdem er ſich noch am Grünendonnerſtage ſehnſuchtsvoll mit dem Liebesmal Jeſu geſtärket, ſeinen letzten 78ſten Geburtstag verlebt, im Leiblichen alles geordnet — Kindern und Verwandten ſchriftlich und münd-

lich das letzte Lebewohl mit guten Lehren und Segenswünſchen ertheilet — ſehnſuchtsvoll nach ſeiner Auflöſung. Beſonders erquickend für ſeine Seele waren ihm die Beſuche dreyer würdiger Männer des hieſigen Miniſterii, die ihn als Freunde aus freyem Triebe beſuchten — und durch ihre lehrreichen Geſpräche über Heilswahrheiten erheiterten. Stets war das Schiboleth ſeines Glaubensſyſtems der ſich zum Leichentexte gewählte Bibelſpruch Apoſtelgeſch. 4, v. 12. Seine ſich ſelbſt ausgedachte Grabſchrift lautet:

Du findeſt, Forſchender! hier meine Erde,
Mein Geiſt iſt dort — bis ich verkläret werde. —
Verſäume du nur lebend nicht dein Heil,
Daß dich kein naher Tod — ſchnell übereil.
Das Sterben, Jeſu! ſchaft mir ſelig Leben;
Dieß wird er dir — ihn bittend — gerne geben.

Ihm folge aber der herzliche Nachruf der Seinigen:

So ruhe wohl — Gott hat an dich gedacht
Und es ſehr gut gemacht. —
Schlaf, müder Leib! ſchlaf wohl zu guter Nacht,
Weil Jeſus dich bewacht! —
Verſchlaf die hier erlittnen Schmerzen,
Wir graben dich in unſre Herzen —
So ruhe wohl!

Etwas an das Publikum.

Wenn Freude über ein ſchon ganz für verlohren geachtetes und wiedergefundenes ſchätzbares Gut, jedem Menſchen zu äuſern erlaubt und angebohren iſt, ſo iſt dieß vorzüglich der Fall bey dem, von einer äuſerſt ſchmerzhaften, langwierigen, und von vielen einſichtsvollen Männern für unheilbar gehaltenen Krankheit, glücklich und völlig wieder Geneſeneu! — Wenn ſchon jeder gefühlvolle Menſch für ihm erwieſene große Wohlthaten dankbar zu ſeyn verpflichtet iſt, und ihm auch obliegt, ſeine Dankbarkeit nach ſeinen Kräften und Vermögen auch vor der Welt zu zeigen; ſo hat gewiß ein ſolcher von faſt Jahre lang nie verlaſſenen ſchmerzhaften Krankenlager völlig wieder hergeſtellt Auferſtandener die größte Freude und ſchönſte Gelegenheit, dieſe angenehme Pflicht in Erfüllung zu bringen. —

In dieſer Lage befinde ich mich, und es ſey mir erlaubt, dem Publiko in möglichſter Kürze eine Schilderung meiner faſt zwölfjährigen Leiden zu machen, und dem edlen und einſichtsvollen Manne, der mich nächſt göttlicher Hülfe endlich gänzlich davon befreyt hat, hier meinen öffentlichen obgleich ſchwachen Dank zu ſagen.

Vor beynahe 14 Jahren befielen mich Krämpfungen, die anfangs nicht heftig ſchienen, woran ich aber doch jährlich einige Monathe zu leiden hatte, und die auch von Jahr zu Jahr heftiger, und länger anhaltend wurden. Alle Hülfe von vier erfahrnen Aerzten, davon noch zwey leben, der zweymalige Gebrauch des Landecker Bades und auch einmal des Brunnens in Altwaſſer, waren nicht nur vergeblich, ſondern meine Krämpfe vermehrten und verſchlimmerten ſich auch alle Jahre.

Indeß

Indeß erreichten ſie nie eine ſo groſse Höhe als im J. 1796, wo ſie bereits den 7. Februar anfingen, und ſo ſchrecklich wüteten, daß ich von dieſem Zeitraume an ganze 24 Wochen auch nicht einen einzigen Tag davon frey war, ſondern vielmehr täglich 8 bis 10 mal davon befallen wurde, und wo ſie ſehr oft mehrere Stunden lang mit faſt unzähligen immer ſchmerzhafteren Empfindungen fortdauerten, ſo daß es ein Wunder ſchien, daß ein Menſch ſo viele anhaltende Leiden aushalten konnte.

Jezt ſagte man mir die Geneſung völlig ab, und da nun auch ein ſehr ſtarker Anſatz von Waſſerſucht ſich zeigte, mich auch, durch den häufigen Gebrauch der mir verordneten äuſerſt hitzigen und ſcharfen krampfſtillenden Medizin verurſacht, der Schlag ſchon einmal auf die linke Seite gerührt hatte; ſo ſchien auch alle menſchliche Hülfe wirklich verſchwunden, und binnen längſtens vier Wochen gewißer und ſchmerzhafter Tod durch den Brand mein Loos zu ſeyn, wenn Gott mir nicht jezt eben in der gröſsten Noth und Gefahr einen Erretter geſandt hätte.

Dieſes war der Herr Doctor Tietze in Leubus, der mich zufällig einmal in meinem gröſsten Leiden ſah und meine Krankheit zwar äuſerſt ſchwer, aber doch nicht für unheilbar fand, wenn er mich in der Nähe haben könnte. Ich nahm ſein Anerbieten, mich unter dieſer Condition in die Kur zu nehmen, mit Freuden an, ließ mich in die Gegend von Leubus bringen, und durch den unermüdeten beyſpielloſen Fleiß dieſes edeln Mannes und den Gebrauch zweckmäßigerer Mittel wurde nicht nur meine Waßerſucht gehoben, ſondern meine Krämpfe nahmen alsdenn auch nach und nach ſehr merklich ab, und ſeit dem 13. December

 gedachten

gedachten 1796ſten Jahres bin ich, Gott Lob! davon ſo völlig befreyt, daß ich bis heute, bereits über 18 Monath nachher, auch noch nie den geringſten Anfall davon wieder verſpürt habe, und wodurch ich hier diejenigen mit Gewißheit überzeugen kann, welche mir mehrmalen als ungezweifelt verſichern wollten, mein Uebel werde entweder mit dem Monath Februar, als dem gewöhnlichem Anfang meiner alljährigen Leiden, oder doch wenigſtens gewiß in Jahresfriſt vielleicht nur um ſo heftiger wiederkommen, weil ſie eine ſo feſt eingewurzelte Krankheit ganz aus dem Grunde zu heilen, für unmöglich hielten.

Dank! ewig Dank ſey der Vorſicht geſagt, die mich des Glücks einer nochmaligen Wiedergeneſung würdigte, daß ich nun noch im Stande bin, mit Ruhe und Zufriedenheit auf die mir von ihr etwa noch geſchenkten Tage hinauszublicken! Und auch herzlichſter inniger Dank dieſem, der leidenden Menſchheit ſo nützlichen und ſeinem Stande Ehre machenden Manne, durch deßen Fleiß und Geſchicklichkeit ich ſo weit gebracht worden bin, dieſes mit erfreuter Seele ſagen zu können. Er verzeihe mir übrigens, daß ich ſo ſpät ihm öffentlich danke; Nur um diejenigen, die an der gründlichen Heilung von meinem Uebel zweifelten, deſto gewißer wiederlegen zu können, geſchahe dieß.

Möchte doch die Vorſicht Ihn mit ihren beſten Segnungen überſchütten! Möchte ſie Ihn zum Glück und Heil für ſo viele Elende und Hülfsbedürftige noch recht lange bey der beſten Geſundheit und Kräften erhalten! und möchten doch alle Kranke in die Hände ſo geſchickter und einſichtsvoller Aerzte kommen, als ich zu kommen das Glück hatte. L. v. L.

Neue Bücher, wegen welcher man ſich an den Cammerſecretair Streit zu Breslau wenden kann.

1. Allgemeines Wörterbuch der Marine in allen Europäiſchen Seeſprachen, nebſt vollſtändigen Erklärungen und Kupfern. Von Johann Hinrich Röding. In 4to.

Dieſes Werk kann als ein allgemeines Repertorium der Seewiſſenſchaft in allen europäiſchen Seeſprachen angeſehen, und von allen Nationen mit gleichem Nutzen gebraucht werden, und iſt nicht blos dem Seemann und Kaufmann, der Seegeſchäfte treibt, unentbehrlich, ſondern auch dem Gelehrten, zumal dem Sprach- und Alterthumsforſcher, dem Juriſten, Mathematiker und Künſtler, von gleicher Wichtigkeit.

Das Werk beſteht aus vier Quartbänden. Voran gehet, ſtatt der Einleitung, eine allgemeine Litteratur der Marine. Sie enthält, in chronologiſcher Ordnung auf 304 Seiten ein kritiſches Verzeichniß aller in Europa vorhandenen gedruckten und ungedruckten Schriften über die Seewiſſenſchaft, mit Einſchluß aller von Aſſecuranzen und Seerechten handelnden Werke. Der Gebrauch dieſer Litteratur wird durch das angehängte Sach- und Namenregiſter ſehr erleichtert.

Die beyden erſten Bände machen, den Anhang mitgezählt, 1916 Seiten aus. Sie enthalten die deutſche mehr als 20000 Kunſtwörter in ſich begreifende Seeſprache, in alphabetiſcher Ordnung. Unter dem deutſchen Kunſtworte befindet ſich allemal der gleichbedeutende Ausdruck in der holländiſchen, däniſchen, ſchwediſchen, engliſchen, franzöſiſchen, italieni-

ſchen, ſpaniſchen und portugieſiſchen Sprache. Bey dem Däniſchen iſt auch das Norwegiſche angeführt, ſo wie bey dem Italieniſchen das Genueſiſche, Neapolitaniſche, Venetianiſche und andere vom Toskaniſchen abweichende Dialekte; es iſt auch die im Archipel u. Adriatiſchen Meere bekannte Kunſtſprache nicht übergangen worden. Was von der Kunſtſprache der Alten, inſonderheit der Griechen und Römer vorhanden iſt, findet man mit einer Erklärung in der Folge des deutſchen Alphabets.

Unter dieſem Kunſtworte befindet ſich eine vollſtändige Erklärung, wovon manche, wenn die Wichtigkeit des Gegenſtandes es erforderte, das Anſehen einer ganzen Abhandlung hat. Dieſes, und daß die zu einem Gegenſtande gehörigen Redensarten, nebſt den bey den europäiſchen Nationen Statt findenden Abweichungen, unter Einen Hauptartikel zuſammengebracht ſind, geben dem Werke zugleich die Bequemlichkeit eines Lehrbuches.

Es iſt nichts vergeſſen, was den Bau der verſchiedenen Arten Kriegs- und Kauffahrteyſchiffe, u. deren Ausrüſtung und Auftakelung betrift, mit Inbegrif alles deſſen, was zur Regierung und Beſteurung derſelben erfordert wird. Ein Gleiches gilt von der Schiffsartillerie, Seetactik, und was ſonſt in den Seekrieg einſchlägt. Von den mit der Seewiſſenſchaft verwandten Künſten verdienen vornämlich die Reepſchlägerkunſt, Segelmacherkunſt, Maſtenmacherkunſt und Blockdreherkunſt erwähnt zu werden, als welche an Deutlichkeit und Vollſtändigkeit alles zurücklaſſen, was je darüber geſchrieben worden iſt. Der Aſtronom findet in dieſem Werke ſeine Befriedigung, wenn

wenn er die Entdeckungen kennen lernt, die in neuern Zeiten bey verſchiedenen Völkern in der See-Aſtronomie gemacht worden ſind; der Mechaniker, wenn er ſich von der Anwendung mehrerer neuen Rechnungsmethoden der höhern Mathematik unterrichten will; der Alterthumsforſcher, indem er von einem Sachverſtändigen auf richtigere Begriffe von der Schiffskunſt der Alten geleiſtet wird, u. ſ. w.

Der dritte Band iſt allen Ueberſetzern von Schiffsdocumenten und Seereiſen unentbehrlich. Er enthält nämlich die Wörterbücher in den fremden Seeſprachen, wovon das holländiſche 168, das däniſche mit dem norwegiſchen 131, das ſchwediſche 104, das engliſche 215, das franzöſiſche 348, das italieniſche nebſt der in den Gewäſſern des Archipelagus und im Adriatiſchen Meere üblichen Seeſprache 165, das ſpaniſche 144, und das portugieſiſche 124 Seiten einnimmt.

Der vierte Band enthält die Kupfertafeln, 115 an der Zahl, mit 796 Figuren. Sie ſind mit der erforderlichen Sachkenntniß und dem größten Fleiſſe von dem Verfaſſer ſelbſt gezeichnet, und, bey einem Koſtenaufwand von mehr als 1000 Louisd'or, mit eben ſo vieler Schönheit als Genauigkeit von berühmten Künſtlern in Kupfer geſtochen worden. Eine eigene zu dieſem Bande gehörige Ueberſicht und Erklärung der geſammten Figuren, hat noch den beſondern Werth, daß ein jeder, der auch nicht Seemann iſt, ſogleich das ganze Detail der Seewiſſenſchaft kennen lernen kann.

Der Preis aller vier Bände iſt 5 Louisd'or. Diejenigen, welche das Werk nicht complet beſitzen, können noch zur Zeit jede einzelne Lieferung

beſonders, jedoch mit Ausnahme der erſteren, für den achten Theil des eben angegebenen vollen Preiſes bekommen.

II. Allgemeines Polyglotten-Lexicon der Naturgeſchichte, von Philipp Andreas Nemnich. In 4to.

Die erſte Abtheilung dieſes Lexicon enthält das vollſtändigſte Verzeichniß der europäiſchen Benennungen aller Thiere, Pflanzen und Mineralien. Die lateinſche Sprache liegt zum Grunde, und hierunter befinden ſich die gleichbedeutenden Benennungen in den übrigen Sprachen, vornämlich in der deutſchen, holländiſchen, däniſchen, ſchwediſchen, engliſchen, franzöſiſchen, italieniſchen, ſpaniſchen und portugieſiſchen, hienächſt auch in der ruſſiſchen, polniſchen, ungriſchen und in vielen anderen Sprachen, deren Menge bey manchen Artikeln oft die Zahl von hundert überſteigt. Auſſer den Hauptbenennungen in jeder Sprache, findet man auch viele Synonyme und Provinzialwörter dabey angeführt. Unter jedem Artikel ſteht das Merkwürdigſte, was zur Erklärung, Geſchichte, Benutzung ꝛc. deſſelben gehört, ſo, daß das Werk zugleich als Real-Lexicon gebraucht werden kann. Die naturhiſtoriſche Terminologie oder beſtimmte Benennung aller einzelnen Theile der Naturkörper, ihrer Verſchiedenheiten, Eigenſchaften ꝛc. iſt ebenfalls aufs vollſtändigſte und genaueſte mit in dieß Werk begriffen, meiſtens, und wo es nöthig war, in fremde Sprachen überſetzt, jedesmal erklärt, und mit hinlänglichen Beyſpielen verſehen. Die anatomiſche Terminologie iſt, als unzertrennlich, auf die eben bemeldete Art, in das Polyglotten-Lexicon aufgenommen worden.

Die zweite Abtheilung enthält die einzelnen Wörterbücher der Naturgeſchichte in jeder der vornehmſten Sprachen beſonders, namentlich in der deutſchen, holländiſchen, däniſchen, (auch norwegiſchen und isländiſchen,) ſchwediſchen, engliſchen, franzöſiſchen, ſpaniſchen und portugieſiſchen Sprache, wo die gleichbedeutende lateiniſche Benennung jedem Worte beygefügt iſt. Vollſtändigere und ſo viel umfaſſende Wörterbücher der Naturgeſchichte hat noch keine Nation in ihrer Sprache aufzuweiſen. Das deutſche Wörterbuch hat allein über 30000, das franzöſiſche 15000 und das engliſche 13000 Benennungen. Auſſer den Namen aller Thiere, Pflanzen und Mineralien mit ihren Synonymen und Idiotismen, findet man darinn alles, was die naturhiſtoriſche und anatomiſche Terminologie in ſich faßt, ferner die verſchiedenen Thieren z. B. Pferden, Schaafen ꝛc. ausſchließlich beygelegten Benennungen ihrer körperlichen Theile, viele Namen der Krankheiten der Thiere und Pflanzen, was zur Bienenzucht, Pflanzenerziehung ꝛc. gehört, u. dergl. m., wobey mehrentheils eigne Erklärungen ſtehen.

Es wäre überflüßig von dem ausgebreiteten Nutzen und der Brauchbarkeit, welche dieſes Polyglotten-Lexicon, insbeſondere für Liebhaber der Naturgeſchichte, für Aerzte, Kaufleute, Oekonomen und Gartenfreunde hat, ausführlich zu handeln. Von der fleißigen und geſchickten Bearbeitung deſſelben, zeigen die ſeit ſechs Jahren bewährten Urtheile der Kenner, und die gute Aufnahme, welche das Werk auch in ganz entfernten Ländern, zugleich mit Rödings oben angezeigten Wörterbuch der Marine, erfahren hat.

Der Preis des ganzen Werks iſt 4 Louisd'or.

Im

Im Fall, daß jemand lieber die zweyte Abtheilung, welche die einzelnen Wörterbücher der Naturgeſchichte enthält, allein, für 2 Louisdor, haben möchte, ſind von derſelben eine wiewohl geringe Anzahl Exemplare mehr abgedruckt worden, weshalb die Beſtellung in kurzer Zeit geſchehen muß. Von einzelnen Lieferungen iſt jede beſonders, jedoch mit Ausſchluß der erſten, für einen halben Louisd'or zu bekommen.

III. Waaren-Lexicon in zwölf Sprachen, von P. A. Nemnich. 8vo.

Dieſes auf Schreibpapier gedruckte Buch enthält ein alphabetiſches Verzeichniß aller Waaren in der deutſchen, däniſchen, ſchwediſchen, holländiſchen, engliſchen, franzöſiſchen, italieniſchen, ſpaniſchen, portugieſiſchen, ruſſiſchen, polniſchen und lateiniſchen Sprache. Der Kaufmann findet hier nicht nur alle ihn intereſſirende Sprachen beyſammen, ſondern auch den größten Theil ſolcher Wörter, welche er in den gewöhnlichen Lexicis entweder vergebens ſuchen, oder äuſſerſtens mit einer unzuverläßigen Ueberſetzung begleitet, antreffen wird. Da es wegen ſeines mannigfaltigen Nutzens dem Kaufmann unentbehrlich, und zugleich das erſte und einzige Buch in ſeiner Art iſt, ſo iſt der Beyfall, mit welchem es allgemein aufgenommen wurde, eben ſo wohl der glücklichen Erfindung, als dem darauf gewandten großen Fleiße zuzuſchreiben.

Der Preis iſt 1 Ducaten holländiſch.

Ankün-

Ankündigung.

Ich bin geſonnen im Verlage der Darnmanniſchen, (bisher Frommanniſchen) Buchhandlung zu Züllichau einen Jahrgang Predigten ans Licht treten zu laſſen. Für die Herausgabe eines jeden Buchs iſt in ſeiner Beſchaffenheit ſelbſt die einzige gültige Legitimation enthalten. Ihre Stelle kann, wo ſie fehlt, durch keine Angabe von anderweitigen Gründen, welche den Verf. zu einem Unternehmen ſolcher Art veranlaßt haben mögen, z. B. Aufforderung ſeiner Freunde, Beifall, welchen ſeine frühern Schriften gefunden haben und dergl. erſetzt werden; und wo ſie vorhanden iſt, bedarf ſie zu ihrer Unterſtützung weder ſolcher Gründe, noch irgend einiger Entſchuldigung, daß man die Anzahl der in großer Menge bereits vorhandenen Werke einer gewißen Gattung vermehre. Um alſo weder in den Fehler des unbeſcheidenen Selbſtlobes, (denn es wäre mir ja das Rühmen nichts nütze,) noch der Kriecherey, noch vielleicht in beyde zugleich zu verfallen, muß ich es mit Vorbeygehung alles deſſen, was für mich bey dieſem Verſuche als Triebfeder gelten konnte, lediglich dem Publikum überlaſſen, ob es in meinen Predigten ſelbſt Gründe finden werde, welche ihre öffentliche Erſcheinung rechtfertigen, oder nicht. Wäre das erſtere: ſo würde niemand eine Apologie dafür, daß ich die große Menge der Predigtſammlungen durch eine neue häuffe, verlangen; wäre das letztere: ſo würde ſich niemand darum bekümmern. Da indeſſen der Hr. Verleger dieſe Sammlung auf Pränumeration anbietet: ſo kann ich mich des Geſchäfts nicht entbrechen, von den Eigenthümlichkeiten derſelben einige Rechenſchaft zu geben. Ungern entſchloß ich

mich

mich zur Herausgabe einer ſo groſſen Menge, als zu einem Jahrgange gehören, und wünſchte vielmehr von meinen, vor einiger Zeit erſchienenen Homilien und Predigten zur Erläuterung der Grundſätze der Sittlichkeit und ihrer Anwenduug auf menſchliches Thun und Glauben den zweyten Theil folgen zu laſſen. Da indeſſen verſchiedener Umſtände wegen Predigtſammlungen in Form eines Jahrganges am annehmlichſten zu ſeyn ſcheinen: ſo habe ich nach längerm Aufſchube einen ſolchen geſammelt, welcher für die Beſitzer jenes erſten Theils als ein zweyter und dritter gelten kann, übrigens aber keinesweges damit in ſyſtematiſcher Verbindung ſteht, ſondern ein Ganzes für ſich ausmacht. Unter einer ziemlich beträchtlichen Mannigfaltigkeit von Gegenſtänden für eine moraliſch religiöſe Betrachtung, die daſelbſt erörtert ſind, finden ſich mehrere, theils an ſich, theils nach Beſchaffenheit der gegenwärtigen Zeitumſtände vorzüglich wichtige, die durch eine Reihe von mehrern Vorträgen im Zuſammenhange mit einer gewiſſen ſyſtematiſchen Vollſtändigkeit, doch, wie ich wünſche, ohne ſchulmäßige Trockenheit ausgeführt ſind, z. B. über die Gleichheit und Ungleichheit der Menſchen und den Geſichtspunkt, aus welchem beyde zu betrachten ſind, ſechs; über die Wahrhaftigkeit, eben ſo viel; über die vornehmſten Mittel, uns in dem Glauben, daß Gott alles wohl gemacht habe, zu befeſtigen, vier; über Jeſu Verdienſte um die Religion der Menſchheit, drey; über die Sinnesart, mehr auf das Unſichtbare, als auf das Sichtbare zu ſehen, ebenfalls drey Predigten u. dgl. m., die

ich,

ſich, der Erſparung des Raums wegen zum Theil mit alleiniger Beybehaltung der jedesmaligen evangeliſchen Texte und deſſen, was über dieſe zu bemerken war, aber mit Weglaſſung mancher beſondern, auf das Vorherige, um der Zuhörer willen, ſich beziehenden Einleitungen, einander näher zu rücken und einer leichtern Ueberſicht halben noch genauer mit den vorhergehenden zu verbinden bedacht ſeyn werde. Der Ton ſoll nach meiner Abſicht in dieſen Predigten für verſtändige, in ihrer Bildung nicht ganz verwahrloſete Leſer verſtändlich, ruhig, in der Form, ſo viel es ohne Affectation geſchehen kann, abwechſelnd und practiſch eindringlich ſeyn. Auch Gegenſtände der Glaubenslehre wünſche ich durchgängig von Seiten ihrer practiſchen Tendenz dargeſtellt zu haben und durch gründliche auf die Principien der reinen Sittenlehre, (welche gerade in meinen Vorträgen zu verläugnen, ich für ſchändliche Heucheley halten würde, welche man aber hoffentlich hier nicht als das Antheil irgend einer Schule, ſondern als das Antheil der geſammten Menſchheit dargeſtellt finden wird,) ſo wie auf ungezwungne Auslegung und Anwendung der heiligen Schrift gebaute Ueberzeugung bey den Freunden chriſtlicher Erbauung auf gute Geſinnungen, rechtſchaffenes Verhalten, gelaßenes Dulden, feſtes Glauben und frohes Hoffen hinzuwürken. Ich erinnere übrigens nur noch ſo viel, daß in dieſer Sammlung obgleich in geringer Anzahl Homilien mit Predigten wechſeln werden.

M. K. G. Bauer,
Prediger zu Frohburg.

Obige Predigten des durch mehrere Schriften rühmlichſt bekannten Hrn. M. Bauer, kündige ich hiermit auf Pränumeration an. Der erſte Band erſcheint

erſcheint zu Michaelis und der zweyte zu Weihnachten dieſes Jahrs. Wer bis dahin 1 Thlr. 16 Gr. Conventionsgeld baar an mich ſelbſt oder an meine Commiſſionaire die Herrn Buchhändler Supprian in Leipzig und Nauck in Berlin, franco einſendet, erhält das Exemplar frey bis Berlin, Leipzig, Züllichau, Freyſtadt und Glogau; der nachmalige Ladenpreis wird 2 Thlr. 12 Gr. ſeyn, und das Ganze, auf gutes weißes Medianpapier ökonomiſch aber rein gedruckt, etwa 60 bis 65 Bogen ſtark werden.

Ich bitte die Herrn Kircheninſpectoren, Prediger und Buchhändler ergebenſt, ſich gefälligſt des Geſchäfts des Pränumerantenſammelns zu unterziehen, und biete zur Entſchädigung bey dieſem billigen Preiße noch das 13te Exemplar an.

Darnmann,
Buchhändler zu Züllichau und Freyſtadt.

Anzeige für Landleute.

Leipzig bey Supprian iſt erſchienen, und bey Adolf Gehr und Compagnie in Breslau zu haben:

Der Rathgeber in der Pockenkrankheit, für Väter und Mütter auf dem Lande, ihre Kranken ohne Beyhülfe eines Arztes glücklich zu behandeln. 8. 1798. 13 Sgl.

Dieſe kleine Schrift empfiehlt ſich durch ihre Gemeinnützigkeit und für Jedermann faßlichen Vortrag. Sie verdient in den Händen jeder Familie zu ſeyn, und Eltern vorzüglich auf dem Lande, ſo entfernt von Städten leben und die Hülfe eines Arztes öfters nicht ſobald erlangen können; werden es dem Verf. danken, daß ſie ſich hierdurch über die ſo richtige Behandlung der Blattern

tern belehren und ihren lieben Kleinen ſelbſt ohne Arzt helfen können. Sie lernen daraus die richtigen Verhaltungsregeln in dieſer öfters ſo gefährlichen Krankheit genau kennen, und ſich für ſchädlichen Misbräuchen und Rathſchlägen ſchützen.

Anzeige an Kaufluſtige.

Im Städtchen Lähn, am Bober, 2 kleine Meilen von Hirſchberg und 2 von Löwenberg iſt ein bürgerliches Haus mit Brau = Gerechtigkeit, Färberey und Mangel nebſt einem Garten und ein paar Krautflecken zu verkaufen. Eine nähere Nachricht können Kaufluſtige beym Senator und Kaufmann Herrn Müller daſelbſt auf der Goldberger Gaße erfahren.

Lähn, den 31. May 1798.

Bekanntmachung.

Da ich von mehrern Seiten die Nachricht erhalte, daß man mich für den Verfaßer der drey Briefe hält, die ſeit kurzem unter dem Titel: Von dem vergangenen u. gegenwärtigen Zuſtande des Theaters zu Breslau, erſchienen ſind, ſo halte ich es für nothwendig, zu erklären: daß ich nicht nur nicht der Verfaßer dieſer Briefe bin, ſondern, daß ich auch an der Herausgabe derſelben nicht den entfernteſten Antheil genommen, und von dem Manuſcript nicht eine Periode geſehen habe. Dieſe Erklärung gilt unter der Beſtätigung: ſo wahr ich Anſpruch auf den Namen eines ehrlichen Mannes mache. Nach

dieſer Betheurung glaube ich, mir es ſchuldig zu ſeyn, alle Aeuſerungen und Behauptungen jener Art für injuriirende Beleidigung zu halten, und als ſolche dagegen zu verfahren.

Breslau, den 1. Jun. 1798. Benkowitz

Nachricht.

Es ſind ſowohl die durch die gütige Verwendung des Herrn Notarii Sachs zu Waldenburg für die Abgebrandten hieſelbſt geſammelten 4 Rt., als auch die nachher von Einem Wohllöbl. Magiſtrat daſelbſt zu eben dieſem Behuf, bey der Bürgerſchaft, daſigen geliebten Ortes colligirten 19 Rt. bey uns richtig eingegangen, welches wir unter Bezeigung unſers innigſten Dankes für dieſe menſchenfreundliche Unterſtützung hierdurch anzeigen wollen. Militſch, den 2ten May 1798.

Der Magiſtrat.

Dem Herrn George Kretſchmer, angeſehenen Bürger und Garn-Negotiant zu Sprottau, und deſſen Gattin, Frau Anna Helena gebohrne Kohlhaas, bey dem am 26. April 1798 erfolgten ſchmerzlichen Verluſte ihrer einzigen hofnungsvollen Jungfer Tochter, Johanna Eleonora, gebohren den 16. Novemb. 1779, geweiht von einer herzlich theilnehmenden Familie in Bunzlau.

Ach! ſie ſtarb im Lenze ihrer Jahre,
Die der Eltern Stolz und Hofnung war!
Doch, die Hülle nur lag auf der Bahre:
Sie ſelbſt ſchwang ſich auf zur ſeel'gen Schaar;

Die der Erde Leiden überwunden,
Und geſichert auf Gefahren ſehn,
Die hier zahlreich drohen; die gefunden
Einen Fels, auf dem ſie veſte ſtehn.

Gute Eltern! trocknet Eure Thränen,
Die die zarte Liebe ſchmerzlich weint:
Denn Gott ſelbſt ſtillt einſt das bange Sehnen,
Wenn er ewig Euch mit ihr vereint.

Ihr ſeyd glücklich! Mancher bange Kummer,
Viele Sorgen ſind mit ihr entflohn;
Und Ihr fühlet Euren Todesſchlummer
Nun von fern um vieles ſanfter ſchon.

Ihr ſeyd glücklich! Ihre Herzensgüte,
Ihre Tugend, ihre Folgſamkeit
Zeigte ſchon der Hofnung ſchönſte Blüthe
Für die Aerndte jener Ewigkeit.

Nicht für dieſes kurze Erdenleben,
Wo das beſte Loos vergänglich iſt;
Für den Himmel ward ſie Euch gegeben,
Wo der Fromme ewig glücklich iſt.

Dort, dort findet Ihr die Tochter wieder,
Wo kein Tod der Liebe Bande trennt;
Und ſingt dann mit ihr die Freudenlieder,
Die nur eines Engels Zunge nennt.

Dieſe Hofnung tröſte Eure Herzen,
Mildre Euch des Alters ſchwerern Gang;
Bis ſich alle hier gefühlte Schmerzen,
Wandeln in den frohſten Lobgeſang.

W — z — s.

Denkmal.

Wenn wahre und ächte Gefühle für Religion und Tugend das Herz des Sterblichen beleben, — wenn ſchon früh er den hohen Werth der Religion nicht nur kannte, ſondern ihre beglückenden Lehren auch nach Möglichkeit befolgte, — wenn er die Tugend nicht nur ſchätzte und liebte, ſondern ſich auch mit dieſer himmliſchen Freundin täglich immer näher verband: o! ſo kann er dann ſtets mit Heiterkeit der Zukunft entgegen ſehen! Schön und angenehm fließen die Tage ſeines Erdenlebens dahin, und jeder neue Morgen weckt ihn zu neuen Freuden, zu neuem wonnigen Genuße göttlicher Liebe, zu neuen nützlichen Geſchäften, durch die er ſein Glück für Zeit und Ewigkeit immer mehr zu erhöhen ſich beeifert, aus ſeinem nächtlichen Schlummer. Wie aber dann: wenn lang anhaltende körperliche Leiden ihn treffen, — wenn bange Ahndungen und Beſorgniße für ſeine Geſundheit ihn bekümmern, — wenn ſich die Abnahme ſeiner Kräfte mit jedem Tage mehret, — wenn Schwächen auf Schwächen ſich häufen, — wenn ſeine abgezehrten Gebeine ihm alle Unterſtützung verſagen, — wenn ſein Odem nun ſchwach wird, — wenn er's fühlt, daß ſeine Tage abgekürzet ſind? — O! auch dann noch iſt er, der Fromme und Tugendhafte, heiter: denn die gewißen frohen und hohen Erwartungen jenſeit des Grabes machen ihm ſelbſt noch die letzten Stunden hienieden angenehm und erfreulich. Mit frommer Ruhe und chriſtlichem Muthe, voll Ergebung gegen die weiſe und wohlthätige göttliche Vorſehung reicht er dann ſeinem Freunde ſeine ſchon halb erſtorbene zitternde Hand und wünſcht ihm mit heiterer Miene, des gewißen frohen Wiederſehens überzeugt, das letzte Lebewohl!

So lebte, litt und ſtarb meine am 27. May des Nachmittags um ein Viertel auf 3 Uhr in einem kurzen, aber ſehr rühmlichen Alter von 31 Jahren, 5 Monaten und 19 Tagen zum beßern Leben ſelig hinübergeſchlummerte, mir ewig theure Gattin. Es war ſolche: Frau Juliane Friedericke Schrinner, gebohrne Schroth. Im Jahr 1766 den 8. Decbr. betrat die Wohlſelige in Klein-Kloden bey Guhrau ihre irdiſche Laufbahn, die ſie ſo ſchön und fromm nun vollendet. Ihre noch lebenden verehrungswürdigen Eltern ſind: Herr Chriſtoph Benjamin Schroth, ehemaliger Erb- und Gerichtsherr auf Klein Kloden und Frau Johanne Chriſtiane Eliſabeth geb. Pauli. Mit nachahmungswerther Treue und Zärtlichkeit ſorgten dieſe Theuren nun für die Erziehung der Seligen. So wie ihnen, als Eltern, von jeher immer Religion und Tugend heilig und werth war, ſo bemüheten ſie ſich auch ernſtlich, eben ſolche fromme Gefühle in dem Herzen ihrer geliebten Tochter ſchon frühzeitig zu erwecken, und durch Unterricht und Beyſpiel zu unterhalten und zu beſtärken. Ihr recht chriſtlich fromme Grundſätze beyzubringen; ihre jugendliche Seele für wahre und thätige Religion und Tugend empfänglich zu machen, ſie in ſolchen Wiſſenſchaften, die ihr Stand und Geſchlecht erforderten, zu unterrichten; ſie zu einer folgſamen und tugendhaften Tochter, zu einer edlen Ehegattin, redlichen Mutter und Menſchenfreundin, und ſie ſo in jedem Verhältniße zu einem würdigen und nützlichen Gliede der menſchlichen Geſellſchaft zu bilden, war ihre vorzüglichſte elterliche Sorge. Und! o wohl allen Eltern, die den Zweck ihrer Bemühungen bey der Erziehung ihrer Kinder ſo ſchön, ſo erfreuend erreichen! Durch kindliche Ehrfurcht, Gehorſam, Liebe und Ergebung wußte ſich die Vollendete die Zunei-

gung ihrer würdigen Eltern ganz zu eigen zu machen, und durch treue und aufrichtige Anhänglichkeit an Frömmigkeit und Tugend die Vater- und Mutterfreuden mit jedem Tage zu erhöhen. Auf dieſem ſo rühmlichen Pfade rückte ihr 22ſtes Lebensjahr heran, in welchem ſie ſich mit mir ehelich zu verbinden entſchloß. Dieſe eheliche Verbindung wurde im Jahr 1788 den 16. Septbr. in der evangeliſch lutheriſchen Kirche zu Geiſchen durch prieſterliche Enſegnung feyerlich vollzogen. An ihr, der Wohlſeligen, fand ich nach langem Harren diejenige liebenswürdige Perſon, die ich mir ſo oft gewünſcht. Ganz war ſie mir das, was jede edle, rechtſchaffene Ehegattin ihrem Manne eigentlich ſeyn ſoll. Alle ihre Handlungen gründeten ſich auf Religion und Tugend, daher deñ auch die Tage unſers ehelichen Lebens nur angenehm und froh dahin floßen. Ihr edles, theilnehmendes Herz, ihre aufrichtige warme Liebe und Zutrauen zu mir, ihre muſterhafte Ordnungsliebe in ihrem Hausweſen, ihre unermüdete ſtets nützliche Geſchäftigkeit, ſelbſt noch bey ſchon ſo ſichtbarer Abnahme ihrer körperlichen Kräfte, mußte ſie mir mit jedem Tage achtungswerther und liebenswürdiger machen. Zwey Kinder, eine Tochter und ein Sohn, ſind die Pfänder der Liebe, womit Gott unſere Ehe ſegnete, die nun mit mir den ſo frühen Verluſt einer zärtlichen, treuen und ſorgfältigen Mutter, einer frommen, tugendhaften, unvergeßlichen Gattin beweinen. O, wie lag der Wohlſeligen doch ſo ſehr das Geſchäft der Erziehung ihrer geliebten Kinder am Herzen! Mit der größten Zärtlichkeit und redlichſten Treue ſorgte ſie für eine weiſe Ausbildung ihrer Lieblinge; und ihnen, ſo viel ihre Verſtandeskräfte faßen konnten, Frömmigkeit und Tugend wichtig zu machen, war ihr einziger ſehnlichſter Zweck. O, viel

— ja unnennbar viel haben dieſe geliebten Kleinen an ihrer ſo guten, edlen Mutter verlohren! Ein Jahr vor dem nun erfolgten Abſterben der Wohlſeligen litt ihr Körper an einer ſehr bedenklichen Geſchwulſt, die aber durch bald angewandten Rath und Hülfe erfahrner und geſchickter Aerzte zeitig genug gehoben wurde. Ihre Kräfte ſchienen aber doch durch dieſes Uebel viel gelitten zu haben; daher denn auch der Gebrauch der kräftigſten Arzneymittel zur Wiederherſtellung ihrer theuren Geſundheit ununterbrochen fortgeſezt wurde. Wer wird den gerechten und pflichtmäßigen Wunſch, den ſie ſo oft laut werden ließ: daß ihr doch Gott nach ſeiner Güte wieder Geſundheit ſchenken und ihr Leben friſten wolle, tadeln können? Ihre Verhältniße waren ja auch von ſo angenehmer Beſchaffenheit, daß ſie aus vielen guten Gründen und mit Recht jenen frommen Wunſch nähren konnte. Nichts trübte ihr gegenwärtiges Leben; keine, ja auch nicht die mindeſte Urſache war je vorhanden, die ihr etwa ihre Tage verbittern konnte. Nur der vor einigen Jahren erlittene Verluſt einer hier in Guhrau verheyratet geweſenen verehrungswürdigen, zärtlich geliebten Schweſter, die ihr durch den Tod ſo ganz unvermuthet und ſchnell entrißen wurde, und ſpäterhin wiederum der frühe Tod eines innigſt geliebten Bruders verwundete tief ihr Herz: denn ſie verlohr an der erſtern vorzüglich ihre näheſte und theilnehmendſte Geſellſchafterin; ſie verlohr an dieſer theuren, edlen, frommen und tugendhaften Schweſter ihre wärmſte und aufrichtigſte Freundin. Innigſt, und mit faſt beyſpielloſer Anhänglichkeit liebte die Vollendete die Ihrigen und in keiner Geſellſchaft war ſie heiterer und froher, als in dem liebenswürdigen Zirkel ihrer theuren Anverwandten. O, welche große Wonne und Freude

war es ihr, ihre verehrungswerthen Eltern, ihren ſo ganz herzlich geliebten Bruder, den jetzigen Erb- und Gerichtsherrn auf Klein Kloden, ſo in der Nähe zu haben! O! wie oft wandelte ſie an meiner Hand geleitet den Weg zu jenen Theuren und Lieben und wie gern berechneten wir ſchon zum voraus den Tag, wenn wir denſelben wieder antreten könnten! Ach könnte ich doch einſt noch meiner lieben guten Mutter Gutes thun; o könnte ich doch dieſer Edlen, Theuren einmal im Sterben Beyſtand und Unterſtützung leiſten, — könnte ich doch meinen unmündigen Kindern fernere Pflege und Erziehung gewähren, — dieß waren denn ſo immer die wärmſten Wünſche der Entſchlummerten! Gewiß gerechte, edle Wünſche! Aber die Vorſehung hatte andere Wege beſchloſſen. Die Geſundheitsumſtände der Wohlſeligen fingen an immer bedenklicher zu werden; ihre Kräfte fingen an immer mehr und mehr zu wanken, und mit jedem Tage wurde es ſichtbarer, daß wohl ihr ganz abgezehrter Körper bald zur Ruhe kommen werde. Viel litt die Seelige; viel ſind der Nächte, die ſie ſchlaflos und bekümmert durchwachte, und doch nie, auch nicht ein einziges mal wurde ſie bey ihren ſo lang anhaltenden Leiden ungeduldig; immer blieb ſie ſtandhaft, und ergab ſich in ſtiller und frommer Zufriedenheit den gnädigen Willen Gottes. Zwey Tage vor ihrem Ende, als ſie eben noch einmal ihre verehrungswürdigen und geliebten Eltern beſucht hatte, von wo ſie ganz entkräftet nach Hauſe gebracht wurde, fand ſie ſich gedrungen, ſich zu Bette zu begeben, wo ſie denn nun nur eine baldige und ſelige Auflöſung wünſchte. Hier zeigte die Selige, was Religion und Tugend vermag. Hier belehrte ſie durch ihr lobenswerthes Beyſpiel ihre Freunde

welch

welche wichtige Grundſätze ihr die chriſtliche Religion gewährte; wie ſie Kraft derſelben nicht nur geduldig leiden, ſondern auch die natürlichen Schreckniſſe des Todes ſtandhaft und muthvoll beſiegen konnte. Mit getroſtem Muthe ſahe ſie dem letzten Augenblicke ihres Lebens entgegen. Froh blickte ſie in jenes beßere Leben hinüber, wo ſie mit glaubensvoller Ueberzeugung aus Gnaden und Barmherzigkeit um ihres Erlöſers Jeſu willen, den Lohn, — den ſeligen Lohn der Frommen und Tugendhaften zu empfahen hofte.

Ja! dieſen herrlichen und unſterblichen Lohn haſt du liebe, gute, treue und fromme Seele nun empfangen. Dein verklärter Geiſt genüßet Himmelswonne, indeß deine morſche Hülle, deine durch langwierige Leiden abgezehrten Gebeine im Schooße der Erde ſanft ruhen. Frieden Gottes ſey über deinem Grabe, bis einſt dein Staub herrlich aus demſelben zum Leben erwacht! Unauslöſchlich bleibt dein theures Andenken in meinem Herzen. Oft werde ich noch die Stunde ſegnen, die mich mit dir verband; immer werde ich deine theuren Eltern dankbar verehren, daß ſie mir in dir eine würdige Gattin, eine redliche Mutter und eine aufrichtige u. treue Menſchenfreundin erzogen. Ruhe nun wohl bis zum frohen Wiederſehn!

Sanft ſchlummerte ſie hin ins beßre Leben,
Zum Vollgenuß erhabner Seeligkeit!
Verklärt wird Gott ſie mir einſt wiedergeben,
In glücklicher und froher Ewigkeit.

Johann Samuel Schrinner,
Cantor u. zweiter Schulcollege bei der evangel. Kirche u. Schule in Guhrau.

Denkmal.

Denkmal.

Am 10ten May dieſes Jahres ſtarb mein Bruder, der Paſtor Schreiber in Jacobskirch, 61 Jahr alt. Fern ſey es von mir, ihm hier eine Lobrede halten zu wollen; denn, daß er ſein Amt redlich verwaltete, half, wo er helfen konnte, niemanden vorſätzlich beleidigte, und ein durchaus rechtſchaffner Mann war, das war ihm Pflicht. In einem ruhigen reinen Gewißen und in der Achtung und Liebe aller derer, die ihn kannten, ſuchte und fand er ſein zufriedenes glückliches Leben. Sanft ruhe ſeine Aſche! Vor ſeinem Ende hatte er die Freude, in ſeinem einzigen Sohne, Chriſtian Willhelm, ſeinen Nachfolger zu ſehen. Seine Freunde bitte ich, die Freundſchaft, die ſie für ihn hatten, auf ſeine Hinterlaßenen zu übertragen; Sie werden ſie nicht Unwürdigen gegönnt haben. Glogau den 20. Juny 1798.

Schreiber.

Digitized by Google